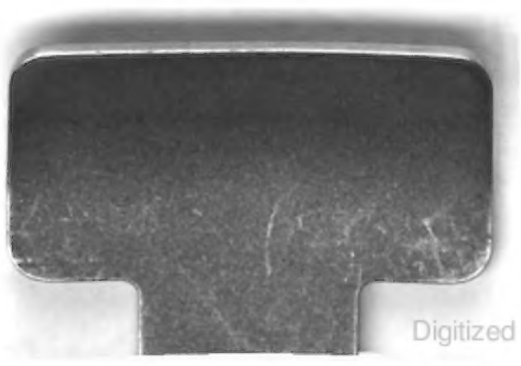
Sc. mil. 223 r

ANSTREICHG.



Digitized by Google

<36602318040015

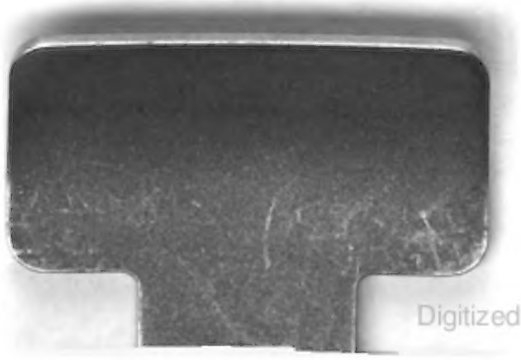
<36602318040015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Sc. mil. 223 r

ANSTREICHG.



Digitized by Google

<36602318040015

<36602318040015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Betrachtungen

über die

Kriegskunst,

über ihre

Fortschritte, ihre Widersprüche

und

ihre Zuverlässigkeit.

Auch für Laien verständlich, wenn sie nur Geschichte wissen.

Nebst zwei Anhängen.

Von

Georg Heinrich von Berenhorst.

Dritte Auflage.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1827.

011 200
Berenhorst
Kriegskunst
Gd 166/2821 73 BS dir
Digitized by Google

Bayer.
Staatsb.
M...

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Altbestand 58057

Digitized by Google

An den Leser.

Unlängst schwebte einmal ein kurzer glücklicher Zeitraum vorüber, eine Art von Waffenstillstand hatte in unserm Deutschland statt, während dessen gutmüthige Menschen anfangen wollten, von einer Morgenröthe besserer Tage — zu träumen. Die traurigen, ungewissen Folgen der Herrscherzwiste waren sehr sichtbar hervorgetreten und hatten sich zugleich schlecht ergiebig bewiesen. Selbst bei dem dringendsten Anlasse nahm damals der Streitbarste unter den Königen das Schwert nur mit Widerwillen in die linke Hand, um mit der rechten dem beschämten Oberhaupte des Reichs lieber den Oelzweig darzubieten; alle übrige Gekrönte stimmten zu dieser schönen Handlung der Gerechtigkeit: wir Unterthanen durften also zu hoffen beginnen, daß eine klüger, mithin auch redlicher gewordne Politik, gestützt auf, nach hergebrachter Weise, wohlgerüstete, wenn auch nicht auf wohlgemuthete Heere, einen festen Standpunkt gewinnen und endlich dahin gelangen würde, durch bloße, die Macht und den Nachdruck der Parteien abwiegende Verhandlungen dem blutigen, die Menschheit entehrenden Schlachtengewerbe heilsam vorzubeugen. Aber wie hat sich seitdem die Aussicht getrübt! Okzakow's schreckliche Bestürmung gab das Feuer-

Digitized by Google

zeichen zu viel grimmigern Kriegen, welche durch erkünstelte und erzwungne Wuth der Völker uns Gräuelscenen der Art, die wir uns schon geneigt fühlten der alten Geschichte nicht mehr völlig zu glauben, von neuem wieder vor Augen stellen. Das Abründungsproject des Nachlasses der Ludwige hat zwar bis dato nicht alle gewünschte Erfolge gezeigt, dagegen ist die mit ihm verknüpfte Erbtheilung einer erdrückten Ständerepublik so trefflich gelungen, daß sie unfehlbar zu mehr dergleichen Versuchen an ähnlich zusammengesetzten Körpern aufmuntern wird; des Samenkörnleins in ihrem Schoße nicht zu gedenken, welches mit der Zeit zehnfältig Früchte bringen muß. Krieg beschäftigt demnach mehr als jemals, frei oder genöthigt, alle Regenten Europas, von der Ceder bis zum Ysop; alle ihre Thätigkeit, alle ihre Einkünfte, davon die Würdigsten unter ihnen bereits angehoben hatten, einige Ergießungen auf Menschenglück und Länderwohl hinzulenken, werden nun auf den Krieg und seine ungeheuren Erfodernisse gerichtet und verwandt; nur er verschlingt und erschöpft alle Kräfte der Staaten und läßt zum Danke dafür, besonders den kleineren, eine eben so unerrathbare als zu fürchtende Entwickelung erwarten. Wenn, bei einer solchen Lage der Sachen, ein friedliebender Mitbürger seine lange im Stillen genährte und an mancher Erfahrung geprüfte Meinung von Soldaten, von Waffen und vom Kriege vorlegt, so dächte ich, könnte dies Unternehmen weder anmaßend, noch fuglos scheinen, verehrter Leser! Geschrieben zu Anfang des Jahres 1796.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erster Abschnitt. Griechen und Römer 1

Zweiter Abschnitt. Das Feuergewehr 9

Dritter Abschnitt. Anbeginn der neuen Kunst 18

Vierter Abschnitt. Die Franzosen 27

Fünfter Abschnitt. Weite und Anzahl 40

Sechster Abschnitt. Die Preußen 52

Siebenter Abschnitt. Friedrich II. 65

Achter Abschnitt. Der Marschall von Sachsen 75

Neunter Abschnitt. Ein Krieg 93

Zehnter Abschnitt. Was bestimmte den Ausschlag? 103

Elfter Abschnitt. Bewandtnisse und Erscheinungen 113

Zwölfter Abschnitt. Namen 124

Dreizehnter Abschnitt. Kenntnisse, Charakter und Schicksale der Kriegsleute. Frühere Periode 137

Vierzehnter Abschnitt. Kenntnisse, Charakter und Schicksale der Kriegsleute. Spätere Periode 175

Funfzehnter Abschnitt. Die preußische Schule 215

Sechzehnter Abschnitt. Feldmarschall Laszy 271

Siebzehnter Abschnitt. Die Herbstmanöuvre und Anacharsis 287

Digitized by Google

Seite

Achtzehnter Abschnitt. Aexesidemus 321

Neunzehnter Abschnitt. Die Russen unter Peter und Anna . 348

Zwanzigster Abschnitt. Die Russen unter Elisabeth und Katharina 373

I. Fragment. Etwas über Plane 419

II. Fragment. Gegeneinanderhaltung zweier Schriften 427

III. Fragment. Quelques Rémarques sur le: *Précis des Evénemens militaires* 434

Randglossen 445

Aphorismen 509

Erster Abschnitt.

Griechen und Römer.

Nachdem die Menschen sich lange genug mit Knütteln und Keulen todt geschlagen hatten, machten sie sich Schwerter und Spieße. Weiterhin wurden die erfindungsreichen Griechen gewahr, daß eine gewisse Anzahl Spieße, vereinbaret und auf einen gewissen Ort hingelenkt, besser wirkte, als eben so viel einzelne. Hierzu aber war eine Haufenstellung nothwendig, deren Bewegung noch überdieß einförmig seyn mußte, um dem Gegentheil die besagte Garbe mit fester Ordnung in die Rippen zu tragen.

Daß aus solchen Anfängen der Phalanx entstand, daß die einmal aufgeregte Begierde des Vervollkommnens in der Folge immer mehr Kunstgriffe, Hülfsmittel und Vortheile entdeckte, und mit der Zeit das Todtschlagen zu einer sehr zusammengesetzten, und nicht gar zu leichten Wissenschaft erhob, brauche ich dem, der mit der Geschichte bekannt ist, nicht zu erzählen. Der Rückzug Xenophons, und das: Komm, hole sie, des Leonidas*) zeigen die Taktik der Griechen, nebst dem Geiste, welcher diese Taktik belebte, — beide gehören unzertrennbar zusammen — in ihrem besten Glanze.

In Italien, wohin sie bald überging, ward der edlen Kunst nicht minder gepflegt; besonders eines der dortigen Völker machte Aufsehen, und unterwarf sich, immer durch einen kleinen Schritt voraus in derselben, seine Nachbarn, von den nächsten bis zu den entfernteren. Aus Epirus kam ein streitbarer König herüber,

*) Xerxes hatte ihn aufgefordert, die Waffen niederzulegen.

mit griechischmacedonischer Kunst, von Elephanten unterstützt, diesen Römern auf die Zähne zu fühlen. Karthago bot seine streitbarsten Bundesgenossen auf, und holte sich Anführer aus Sparta, um sie zu besiegen. Ein großer Mann führte eine Zeit lang dessen Heere. Aber unter den Römern entstanden auch große Männer. Sie lernten, und mit ihrem Wachsthum in der Wissenschaft wuchs auch das römische Uebergewicht. Auf diese Weise bildeten sie ihre Legion aus, welche zuletzt Alles, und den Phalanx selbst überwand, der zu sehr auf einerlei Waffen, und auf einerlei Boden berechnet war.

Nun überstiegen die Römer eine Grenzkette von Bergen, welche ihre Halbinsel von dem Norden trennte. Hier aber fanden sie Barbaren, von einer Stärke und von einer Härte des Muthes, dergleichen den Griechen nie aufgestoßen waren, und das in Ländern, noch von dicken Wäldern bedeckt. Diese verwegenen Gegner drängten ihre ungerechten Ueberzieher zu immer höherer Kunst, bis endlich ein solcher Meister darin erschien, dessen durchdringender Verstand sie in ihren kleinsten Bestandtheilen auffaßte, sich zu eigen machte, sie bereicherte, mit tiefer Menschenkenntniß anwandte, und dann auf Unternehmungen übertrug, die wir noch jetzt bewundern. Brauche ich wohl hinzuzufügen, daß er Cäsar hieß? Er ist nicht übertroffen worden, und seit ihm ist die Kriegskunst ohne Schießpulver höher nicht gestiegen.

Griechen und Römer waren Sieger, so oft sie mit Gegnern zu thun hatten, welche entweder die Kunst nicht besaßen, oder sie verachteten, oder jenen in derselben nicht beikamen. Dieß beweisen ihre großen Eroberungen hinlänglich: Macedonier waren Griechen, so wie Preußen Deutsche sind. Wo die Wissenschaft gleich stand, wie solches in den nationalen Kriegen der Griechen — das heißt, wenn Athen, Sparta, Theben u. s. w. sich unter einander zerfleischten — so wie in den bürgerlichen Kriegen Roms der Fall war, entschieden die überlegenen Gaben des Feldherrn, verbunden mit dem Muthe, welchen er denen von seinem Staate, oder seiner Partei einzuhauchen wußte. Ein solcher stand wirklich nur wenig unter der Macht des Zufalls, denn sobald geübte Streiter, mit tüchtigen Waffen versehen, ihr volles Vertrauen ihm schenkten, blieb dem Fatum kein

Spielraum mehr übrig, groß genug, um einen entscheidenden Schlag fehl zu lenken.

Der Erfolg konnte auch nicht leicht anders seyn, weil er sich beinahe mechanisch erklären läßt. Mit Beiseitsetzung der Griechen, will ich von den Römern reden, weil sie die Ueberwinder blieben *). — Der gleiche Stand des Gefechts war Mann gegen Mann — der Vortheil, mehrere Mann gegen Einen — der Nachtheil, Einer gegen Mehrere. Das Ganze beruhete auf Verbindung der einzelnen Streiter durch die Stellung; auf den Angriffs- und auf den Schutzwaffen, mit welchen man sie auszurüsten im Stande war. Ein kurzes scharfes Schwert machte den Grund der römischen Bewaffnung, so wie er bei den Griechen in der Sarisse oder Pike bestand; jedoch mit dem Unterschiede, daß jene alle andere Arten Waffen zu Hülfe nahmen, und sich nicht in dem Maße wie diese, auf Eine allein beschränkten. Da es noch unter die Unmöglichkeiten gehörte, aus einer beträchtlichen Entfernung zu verletzen **), vielweniger ganze Rotten zu zerschmettern, und in dem Handgemenge nur auf das erste, höchstens zweite Glied gewirkt werden konnte, so mochte man sich auch auf die Stellung mit Zuversicht verlassen. Es kam bloß darauf an, daß jeder Einzelne von beiden Seiten gedeckt, von hinten unterstützt blieb, und fiel er, augenblicklich ersetzt ward; daß eine Waffe das verrichtete, was die andere nicht konnte, und daß aus dem guten Gebrauch einer jeden für sich die verbundene Action aller entstand; denn übrigens konnte eine ordentlich, dicht und tief gestellte Masse Kriegsleute durch nichts getrennt werden, solange sie Muth genug behielt, nicht ungenöthigt aus einander zu laufen; und dieser Muth überwog, weil

*) Was Kraft und Lust zur Arbeit anbelangt, waren die griechischen Soldaten, handwerksmäßig gesprochen, faule Hunde gegen die römischen. Polyb, ihr Landsmann, sagt: Die Griechen, welche beim Marschiren kaum ihren eigenen Leib fortzuschleppen vermögend sind, tragen nur mit großer Mühe jede andere Last. Die Rede ist von Schanzpfählen, deren die Römer, erforderlichen Falls, noch außer ihren Schilden und Wurfspießen, drei bis vier sich aufluden.

**) Wenn sich die Cohorten enger schlossen, so machten die zusammen passenden Schilde eine Art Sturmdach gegen Wurfspieße, Pfeile und Steine.

immer successiv die Vordersten nur allein seiner bedurften, alle Hintere hingegen gefahrlos, durch bloßes Nachdrücken, Nachschieben, oder Feststehen ihre und die gemeinsame Sache beförderten *). Eben solche mechanische Regeln befolgten die Feldherren in ihrer Anordnung zur Schlacht für das ganze Heer, und waren für die Anlehne der Flügel unbesorgt, weil die Stellung Bestand und Festigkeit genug in sich selbst hatte. Eine Abtheilung, es sey Manipul oder Cohorte, deckte und unterstützte die andere, und wenn sie — die Feldherren — ihre stärkeren und besser bewaffneten Haufen auf die schwächeren und schlechter ausgerüsteten des Feindes zu führen, zu rechter Zeit die ihrigen durch frische abzulösen verstanden, so konnte es nicht fehlen, daß jene durchbrochen und geworfen wurden. Der Abstand der hintern von den vordern Treffen betrug nur wenige Schritte; jede Unterstützung war demnach geschwind bei der Hand. Sollte rasch angegriffen werden, so ging es in vollem Laufe vorwärts; der Spieß wurde geworfen, das Schwert gezückt: Takt und Gleichtritt überließ alsdann die Legion dem Phalanx, der stets mit Würde sich nahte. Einem Gefecht in Wäldern und Büschen, in Gebirgen und Steinklüften mußten die Heerführer geschickt auszuweichen wissen, denn da hatten sie nichts vor den Naturalisten voraus. Den Gegner zu taxiren, der ganz nahe herankam, oder an sich herankommen ließ, das wenig ausgedehnte Schlachtfeld zu überschauen, war, bei der kurzen Fronte der Heere, keine physische Unmöglichkeit; keine Dampfwolke verhüllte dem Blick des Befehlshabers gerade diejenigen Haufen, welche am stärksten im Gefecht waren; die Trompete, sogar seine Stimme konnte in den mehresten Fällen von Jedermann gehört werden, und die Zeichen mit den Adlern, oder irgend einem andern Panier, waren überall sichtbar. Da, wo man sich lagern wollte, stand die in den mehresten Fällen nicht gar zahlreiche Macht, nebst Troß, bald mit Wall und Graben umgeben, in länglichrunder, oder viereckiger Verschanzung, welche ein unwissender Feind anstaunte,

*) Die Hintersten ermunterten — nämlich durch Zusprechen — die Vordersten, indem sie ihnen nachfolgten. Polyb, in der Schlacht bei Zama. Was haben wir in unserer neuen Streitart, diese Securität des größeren Haufens zu ersetzen?

und nachher vergebens bestürmte *). Der Kriegskundigere setzte sein Lager gegenüber in Gesichtsnähe: wenn der eine ausrückte, und der andere gleichfalls Lust zum Schlagen hatte, so fiel das Gefecht zwischen den beiden Lägern vor. Kurz, weder Natur, noch Schranken menschlicher Kräfte, noch persönliche Gefahr — der Mensch bleibt Mensch — hinderten einen Anführer, die Wissenschaft, welche er erworben, die Talente, welche er besaß, zu gebrauchen und anzuwenden.

Man kann mir einwerfen, daß ich in diesem Abrisse bloß ein Gefecht und einen Krieg der Römer mit den Barbaren vor Augen habe, nicht aber an die Maschinen, oder größeren Kriegsrüstzeuge ihrer und der Griechen cultivirterer Feinde gedenke. Wer mir widersprechen will, kann die Meinung derer gelten machen, welche behauptet haben, Ballisten, Katapulten, Bogen und Schleudern hätten alle die Wirkungen unseres groben und kleinen Schießgewehrs gehabt **). Ich bitte aber zu bedenken, daß hieraus zu viel, nämlich das folgen würde, daß alle Stellungen der Alten zweckwidrig, so wie ihre taktischen Grundregeln unnütz gewesen wären, und daß sie eben deßwegen entweder gar nicht darauf hätten gerathen können, oder wenigstens durch die Schußwaffen gar bald würden gezwungen gewesen seyn, schon viele Jahrhunderte vor der Bertholdschen Erfindung vom Systeme abzugehen, und zu der dünnen Ordnung, nebst allen den Ein-

*) Im allerdringendsten Falle ward das Lager zuerst nur eingezäunt. Man ließ die Soldaten Aeste herbeitragen, die noch einige Zweige behalten hatten; diese Aeste wurden in die Erde gepflanzt, und die Zweige durch einander geschlungen. Daß, sobald solches geschehen, die Römer unverdrossen fortarbeiteten, und ihren Werken zuweilen eine erstaunliche Ausdehnung und Festigkeit gaben, bleibt hiermit unbestritten. Cäsar wußte ja ganze feindliche Heere, wenn sie ihm Zeit dazu ließen, wie einzuspinnen.

**) Von den Armbrüsten meint der Ritter Folard, sie hätten letzteres sogar übertroffen, wenn nur Bajonette darauf anzubringen gewesen wären. Gleichwohl hatten die Musketen, gegen welche man die Armbrüste ablegte, drei Jahrhunderte hindurch keine Bajonette. Den großen Maschinen giebt er, nach angestellter, aber leider sehr parteiischer Vergleichung, gleichfalls den Vorzug vor Mörsern und Kanonen. Da sie, seinen Untersuchungen zu Folge, noch im 15ten Jahrhundert bekannt waren, so hätte er doch den Umstand ein wenig erläutern sollen, warum alle Nationen davon abgingen.

richtungen und Nothbehelfen ihre Zuflucht zu nehmen, welche die moderne Kriegskunst ausmachen. Weil aber dieses nicht geschehen, und ihre Beharrlichkeit zur Genüge zeigt, wie wenig beträchtlich in offenem Felde die Wirkung der gerühmten Geschosse ausfiel, und wie selten der Gebrauch derselben allda statt hatte, so muß die Sache wohl ihre großen Einschränkungen leiden. Vegez macht sich mit dem Kegel, welchen die Soldaten den Schweinskopf nannten, und mit dessen Gegenlection, der Zange, genug zu schaffen, um uns zu überführen, wie beträchtlich tief man sich stellte, und daß keine Besorgniß obwaltete, mit stärkerem Zeuge, als Bogen und Handschleudern, bestürmt zu werden.

Weiter unten komme ich nochmals auf diesen Gegenstand zurück; hier, hoffe ich, vorläufig die gewöhnliche Fechtart der Römer, ihrer Bewaffnung und ihrer Schlachtordnung gemäß, angegeben zu haben, ohne der stummen Artillerie ihrer Gegner eine Rolle dabei anzuweisen, die sie, aus guten Ursachen, nie gespielt hat. Woraus denn auch erhellet, daß Griechen und Römer Gründe hatten, welche aber mit der Zeit eingesunken sind, einzig dahin zu streben, ihre Streiter in wohlgeübte taktische Maschinen zu verwandeln; denn was die so wichtigen moralischen Erfordernisse anbelangt, die fanden sie in ihren Mitbürgern, schon Naturtrieben ähnlich, vorhanden. Selbst bei seinen Leibeignen konnte das alte Rom heroischen Geist suchen; sie fühlten die Ehre, nach der Niederlage bei Kannä zur Vertheidigung des Staates zugelassen zu werden. Noch in späteren schlechteren Zeiten, als Marc Aurel, von unsern wilden Voreltern gedrängt, Sklaven aufrief, thaten sich freiwillige Cohorten derselben zusammen, und gingen mit frohem Muthe zu Felde. Das Ideal zu dem traurenden Subject, aus welchem man heutzutage den Soldaten herauszwängt, war noch in keines Menschen Sinn gekommen *).

*) Daß in der alten Welt der einseitige Begriff von Bürgerrechten den allgemeinern und wohlthätigern Begriff von Menschenrechten nicht aufsteigen ließ, weil die Religion, welche darauf hinleiten mußte, noch nicht verkündet war; daß wahre politische Freiheit noch nirgendwo und nirgendwann, auch nicht einmal in Griechenland und Rom, dagewesen — will ich gern zugeben. Aber bei den alten Völkern, rohen und kultivirtern, war das Ringen und Laufen, das Kämpfen und Fechten erste und Hauptfertigkeit aller Individuen; Viehzucht, Ackerbau und Ge-

Ich will gleich hier erklären, was ich in der Folge unter dem Worte Taktik verstehen werde, denn mich dünkt, man brauche es gewöhnlicherweise, bald im weiten, bald im engern Sinn, schwankend. In gegenwärtigen Betrachtungen bezeichnet Taktik: —

Die Waffen und ihre Auswahl; die Art und Weise, dieselben untereinander zu verbinden; alle und jede gegebene Vorschrift, Unterweisung und Uebung des Soldaten — zu Fuß, und mit den nöthigen Abänderungen, zu Pferde — in dem Gebrauch seiner Waffen, in der Haltung und Bewegung seines Körpers, es sey im Stehen, Gehen, oder in den Wendungen, mit und ohne Waffen. — Ich gestehe, daß ich Lust hätte, dieses die Elementartaktik zu nennen. — Taktik bezeichnet ferner: die Grundsätze, nach welchen man die Centurie, die Cohorte, die Compagnie, das Bataillon in Unterabtheilungen bricht, bewegt, und wieder aufstellet, vertiefet oder verlängert; nach welchen man die Cohorten, die Bataillone in Schlachtordnung setzt, und dann auf den in Wurf- oder Schußweite stehenden Feind anrücken, oder sich zurückziehen läßt: Alles, was zum eigentlichen Kampf gehört, was an

---

werde Nebensache. Da in ihrer Einbildungskraft das zweite Leben dem ersten so ganz ähnlich aussah, so erfüllte das Bild des Todes dieselben nicht mit marternden Vorstellungen. Herd, Götter, Vaterland, gewohnte Freiheit hatten für jene früheren Menschen das höchste Interesse. Der Krieg veränderte, in ihrer Art das wenige Bedürfnisse kennende Leben hinzubringen, fast nichts: sie wußten um den Zweck der Unternehmungen, und konnten die wahrscheinliche Dauer derselben berechnen, in den mehresten Fällen hatten sie dazu eingestimmt, ihr Wille galt. Alexanders abgeschreckten Phalangieten fehlte die Macht nicht, ihn am Ganges umkehren zu lassen; wie mußte Cäsar schmeicheln! In der neueren Welt reißt der Zufall, zum Soldaten ausgehoben zu werden, sofort aus allen häuslichen und bürgerlichen Verhältnissen; um jeden Genuß des Daseyns, nach angewohnter friedlicher Weise, ist es damit geschehen. Die Hausväter und Hausmütter in den untersten Klassen, Handwerker und Bewohner der niedern Hütten erzittern vor diesem Schicksale, und lehren ihre Kinder davor erzittern. Die Kriegsposaune erschallt für sie aus dunkeln Wolken. Schwarze, fürchterliche Religionsideen, in hundertfachen Aberglauben eingewickelt, von welchem eben diese späteren Menschen angesteckt sind, erfüllen das Maß des Schreckens, der ihnen unter die Fahnen folgt — gegen ihn erbleichen die blumenreichsten Reden der Feldpredikanten, wie nicht weniger der Befehlshaber abgenutzte Encouragements.

einem gewissen Tage, zu einer gewissen Stunde, den Endausschlag dessen giebt, was die höheren Kriegswissenschaften, Heerführerkünste — höher in dem Sinne, als ihnen die Taktik zur Grundlage dient und sie darauf ruhen — bezielen. Diese höheren Wissenschaften sind mir — die Kunst, mit dem ganzen Heere, oder ansehnlichen Theilen desselben zu marschiren, anzurücken, abzuziehen, zu drängen, zu überflügeln, zu umgehen; die Oberfläche des Erdbodens und seine Gestalt zu benutzen; Posten zu nehmen und zu befestigen; die Lagerauswahl; der Gang über Ströme und Flüsse; endlich die große Kunst, taugliche, zuverlässige Plane zu entwerfen, und dieselben, wie sie auch entworfen seyn mögen, auf der Stelle den Ereignissen geschickt anzupassen, oder auch die Anschläge aufzugeben, und durch neue zu ersetzen. Was man außer diesen noch hierher zählen könnte, als zum Beispiel den scharfen richtigen Blick, den schnellen Entschluß und dergleichen, rechne ich zu den Natur- und Geistesgaben. Dasjenige hingegen, was zum kleinen Kriege in engerer Bedeutung gehört, begreife ich mit unter der Taktik, eben so, wie die innere Einrichtung des Lagers.

Die Erfahrung hat es zur Genüge bewährt, daß alle Wissenschaften und Künste sich bei der Hand halten; selbst die unholde, von der wir handeln; so wie sie mit den schönen und nützlichen gestiegen war, fiel sie auch wieder mit ihnen. — Wenn alle Macht des Staats endlich in Einer Hand sich gar zu fühlbar vereinigt, so kann es nicht fehlen, daß nach und nach bei den Bürgern desselben die Illusion, der Wahn verschwinden, thätige Mitglieder zu seyn; und hiermit erschlafften bei der alten Welt allmälig die besten Triebfedern, welche die kleinen taktischen Maschinen spannen mußten. Die Geschichte erzählt gar ausführlich, wie unter den Imperatoren, welche wir Deutsche Kaiser nennen, die Legionen stufenweis von verblendeten und erkauften Anhängern dieser Sterblichen zu einem gemischten, zum Theil erpreßten Gesindel herabsanken, das sich ernähren ließ; wie jene Imperatoren diese Soldaten, längs dem Rheine und der Donau, in feste Nester als Grenzenbewahrer (Granitzer) legten, die sich nach gerade dort ansiedelten, Hantierung trieben, Klippkrämer und Schuhflicker wurden; wie sie in dieser Verfassung die frechen Huronen der jenseitigen Ufer fürchten, die

Huronen im Gegentheil sie kennen und verachten lernten, und am Ende verjagten u. s. w.

Muth und Leibesstärke allein entschieden nun während des langen Zeitraums des Mittelalters, wieder wie in der Vorzeit der Kunst, die Kriege. Wenn es vielleicht unter Karl dem Großen etwas verschieden aussah, wenn in den folgenden Jahrhunderten die Italiener zu künsteln anfingen, so beeinträchtiget solches dennoch die besagte Charakteristik nur wenig.

Zweiter Abschnitt.

Das Feuergewehr.

Vermöge einer gewissen Entdeckung in der Chemie — ich weiß weder das wann noch das wo davon positiv anzugeben — war im vierzehnten Jahrhunderte Feuergewehr da *). Die Meinung hat eine Zeit lang geherrscht, daß seit dieser Epoche eine große Revolution in der Kriegskunst erfolgt wäre. Ich meines Theils glaube, sie stand lange nachher immer noch still, und blieb so elend als sie war. Wie alle neue Erfindungen, zeigte sich auch die Erfindung des Feuergewehrs anfänglich sehr unvollkommen und von einzelner Wirkung. Das Verderben kam von weitem angeflogen, kein Panzer sicherte, ohne daß noch aus einer so merkwürdigen Veränderung Folgen wären gezogen worden, oder daß sie zu neuen Einrichtungen Anlaß gegeben hätte. Größere oder kleinere, ohne viel Menschenverstand ab- und eingetheilte Schaaren, mehrentheils zu Roß, hatten sich bisher, wenn sie auf einander stießen, herum gehauen, gestochen, mit Morgensternen und

*) Im Jahr 1338 gebrauchte der Ordensmarschall der deutschen Kreuzherren in Preußen bereits Kanonen in einer Schlacht. Siehe des Herrn von Baczko Geschichte Preußens.

Streitärten die Schädel eingeschlagen: jetzt schossen sie sich auch noch herum, aus Feuerröhren und Donnerbüchsen; wer nicht mehr stehen mochte, riß aus. Die Partei, welche Herz genug hatte, länger zu beharren, und Leibesstärke genug, der andern durch Handhabung der Schlachtschwerter und Tummeln der Streithengste viel zu schaffen zu machen, behielt den Platz. Auf diese Weise rauften sich die Bewohner Europens an der Loire, an der Thames, so wie am Rheine *).

Die bessere Erfindung der Buchdruckerkunst fing bald an, so manche vergessene Wissenschaften wieder in Umlauf zu bringen; aber Niemandes Aufmerksamkeit wollte sich darauf lenken, daß es auch deren eine gegeben habe, wie sich die Menschen im Kriege stellen, schlagen und lagern sollen **). Nur wenige Gelehrte vermochten in der Geschichte zu lesen, die griechisch oder lateinisch lautete, daß diese Kunst schon vormals, und zwar in großer Vollkommenheit vorhanden gewesen; und diese Wenigen waren weder Feldobersten, noch Hauptleute, achteten also nicht darauf. Wenn ja vielleicht ein Kriegsmann durch Zufall etwas davon vernahm, so schlug vermuthlich die Betrachtung, welche man dem schlichten Menschenverstande nicht verargen muß — die Betrachtung sage ich, daß jetzt, bei dem großen Phänomen des Pulvers, gar nichts mehr von jener alten Wissenschaft anwendbar sey, alles weitere Forschen nieder. Höchstens würde aus einer mühsamen Untersuchung hervorgehen, daß sich die Spieße verlängerten, und sehr zufällig wieder zu der achtzehn bis neunzehn Schuh langen Pike wurden, wie sie der Phalanx geführt hatte ***). Da man

*) Während der Regierung der Unwissenheit konnten die Streitigkeiten der Nationen nur allein durch Gefechte geschlichtet werden: die Gewohnheit also, im neuern Europa auf der Spitze der Bajonette die Fehde zu endigen, wurde durch das Beispiel der Barbaren gerechtfertigt; und während daß Thoren von diesem alten Gebrauch wilder Völker den Schluß ziehen, daß Kriege nothwendige Uebel sind, haben die Höfe es für nützlich gefunden, dadurch ihre Macht fortdauernd zu machen.

Wollstonecraft.

**) Erst das 16te Jahrhundert fing wieder an, in Büchern zu lehren, was zu thun sey, wenn man durch Spieß und Muskete Recht haben, oder Recht behalten wolle. Vegez ward 1511 ins Deutsche übersetzt.

***) Eigentlich war die macedonische Sarisse wohl noch um ein paar Schuh länger.

sich nur in ebnem Felde schlug, so standen freilich die armen Fußknechte, besonders die Schützen, mit schweren unbehülflichen Röhren und deren Gabeln belastet, nebst allen den Behängseln von Lunten und dem übrigen Kram, welcher dazu gehörte, Feuer zu machen und wieder zu laden, völlig bloß, gegen den zahlreichen Reisigenzeug, der sie mit seinen Speeren niederbohren konnte. Man war deßwegen gezwungen, auf abwehrende Waffen zu denken, zwischen welchen, oder neben welchen heraus geblitzt und gekracht werden mochte, Spieße nämlich, an Länge den Spießen der Ritter überlegen *). Etwas Handwerksmäßiges kam in Schwang, Einer lernte es von dem Andern; damit ließ man sich begnügen, ohne dem Verstande Gewalt zu thun, oder viel an neue Systeme zu denken. So stellte man sich zum Beispiel unendlich tief und in mehrere Glieder, als jemals die Griechen und Römer gethan hatten, in dichte, volle Vierecke zu Pferde wie zu Fuß, ohne zu wissen warum, und zu einer Zeit, als schon Beweggründe genug vorhanden waren, davon abzugehen. Das Knallen des Geschützes, das merklich zunahm und besser zu wirken begann, betäubte das Denkvermögen. Diesem zur natürlichen Folge, prangt das funfzehnte Jahrhundert mit lauter planlosen Thaten, welche mehr Einfällen in die Länder, den Reisewegen und Frachtstraßen entlang, als in gehöriger Breite basirten Unternehmungen, mit Rücksicht, das Eroberte zu behaupten, ähnlich sehen. Die Feldherren zögen bloß aus, so hieß es, um erzürnte Götter durch Menschenopfer zu versöhnen; sie benutzten bei ihren Operationen die geographischen Lagen wirklich weniger noch, als die Vollbarbaren der Völkerwanderungen gethan hatten.

Ich ziehe diese Periode bis weit in das neuere Zeitalter herunter; die Schlachten der Franzosen in Welschland, die Schlacht bei Mühlberg — ich möchte beinahe die vom Weißenberge nicht ausschließen, wenn auch dem pfälzischen Generalissimus Fürst Christian von Berenburg weiter gehende Einsichten nicht abzu-

*) Pfalzgraf Philipp der Streitbare zog im Jahr 1545 nach England und ward Oberster; laut seiner Bestallung sollten die zu werbenden Fähnlein 400 Mann stark, darunter 100 Halb-Hakenschützen, 100 gerüste Knecht, der Rest mit langen Spießen seyn. Mosers patriotisches Archiv für Deutschland.

sprechen wären *) — scheinen mir alle noch stark jene Kennzeichen an sich zu tragen **). Paradirten im Laufe des funfzehnten Jahrhunderts dicke Pikenhaufen in der Ebne wie Hecheln gestaltet; drangen sie mit gesenkter Waffe auf einander ein und mordeten sich, bei welchem Geschäft die Tartschenträger mit ihren Schlachtschwertern ***) nicht müßig blieben; wurden die Pikenierer auch, vermittelst angestellter Musketierer, entweder beschossen oder vertheidigt: so träumte doch Niemanden von einer Schlachtordnung, die sich auf die vereinbarte Action solcher Haufen bezöge. Es ist jedoch wirklich kein Leichtes um das Auffinden eines auf Salpeter und Kohle gegründeten Systems. Selbst Epaminondas, vom Tode wieder erstanden, würde nicht wenig betroffen erscheinen, sobald er durch das Spiel unserer Stückbette (Batterien) von Zwölf- bis Vierundzwanzigpfündern seinen Kegel (Embolon) von fernen Höhen her zertrümmert, zerrissen, und dessen Theile auf dem Boden herumgeschleudert sähe. Die menschliche Unerschrockenheit muß um eine Stufe höher treten, wenn sie bei diesen Wetterschlägen eigenes Machwerks, wogegen die der Natur zurückweichen, die Besonnenheit nicht verlieren will.

Mit der Erscheinung des Feuergewehrs hatte sich in der

---

*) Siehe dessen Relation après la bataille de Prague, in Mosers patriotischem Archiv für Deutschland.

**) Wer Lust hat, sich von der Kriegsweisheit des 16ten Jahrhunderts, besonders was Märsche und Lagerung anbetrifft, einen Begriff zu machen, dem kann ich recommendiren: Le Maistre du Camp général, c'est à dire Description et instruction de la Charge du Maistre de Camp, touchant la conduite et gouvernement d'une armée. Mise en lumière par le très-illustre Seigneur George Basta. Comte du S. Empire etc. Gouverneur général pour le feu Empereur Rodolphe II. en Hongrie et Transilvanie, et Lieutenant des dicts Estats. Traduit de l'Italien, et imprimé à Francfort sur le Mein l'an 1617. Zur Erklärung des Textes sind verschiedene Kupfertafeln beigefügt. Man ist gezwungen, einzugestehen, daß bei allen Stellungen wenigstens eine schöne Symmetrie zu Grunde liegt. Ich merke noch an, daß dieser Maestro di Campo diejenige Kriegsbedienung ist, welche man auf Deutsch den Feldmarschalk nannte. Unser heutiger Generalfeldmarschall ist die Nachahmung eines Marechal de France, so wie Potsdam und so weiter Nachahmungen von Versailles sind.

***) Diese verstanden besonders die Schweizer meisterlich zu führen.

Folgenreihe der Begebenheiten eine zweite Erscheinung verbunden, welche der eben gemachten Bemerkung beinahe entsprochen hätte. Es war der freiwillige, um Sold und Lohn miethbare Landsknecht und Reisige. Schon eine Weile vorher war keiner der kleineren Lehnsträger, oder sogenannten freien Leute, welche zu Fuß dienten, mehr ins Feld gezogen; der Heerbann hatte also bloß nur Reiterei aufgebracht, wovon auch noch der Adel, dem das unritterliche Kanonenturnier wenig baß behagte, sich nach und nach loszumachen suchte. Hätte doch der Himmel dieser Denkart Allgemeinheit und Dauer verliehen! Statt dessen ward jetzt der Soldatenstand ein Erwerbszweig und eine Profession, zu der sich lustige Müßiggänger, Waghälse, und dergleichen verstanden, die der Fehde und dem Getümmel nachliefen, um Beute zu machen. Dabei war es noch überdieß der Candidaten eigne Sache, sich zu dem Geschäfte vorzubereiten; denn die Gewohnheit des Alterthums, seine neuen Soldaten abzurichten und einzuüben, schlief noch ganz *). Ein guter Gauch, der Trieb spürte, ein brauchbarer, mithin wohlbesoldeter Reisige oder Lanzknecht zu werden, mußte die dazu erforderlichen Fertigkeiten und Handgriffe von den alten Federhannsen auf eigene Kosten zu erlernen suchen, weil die Musterherren ausdrücklich angewiesen waren, bei Uebernahme der Fähnlein, keine unwissende Bauerknechte mit durchschleichen zu lassen. Desgleichen lockte, nach Maßgabe, als der Landsriede die Nahrung aus dem Stegereif, das Niederwerfen der Kaufleute, mehr und mehr verkümmerte, der Sold und die Firma der Fürsten den Adel wieder zum Kriege zurück. In Frankreich und Italien ging es ungefähr auf gleiche Weise zu. Nichts Geringeres, als eigene Willkür und Leichtsinn, durch Raubgier angefeuert, schien auch nothwendig zu einer Zeit, da Niemand Patriot seyn konnte, um sich Beschädigungen, worüber die ihrer

*) Montekukuli sagt von seiner Zeit: „Bei den Regimentern giebt es Exercitienmeister, welche die Griechen ehedessen Tacticos nannten, und die Deutschen Triller heißen; allein es wäre besser, wenn die Officiere ihren Soldaten die Exercitia theoretice und practice selbst beibringen könnten.“ Welchen frommen Wunsch denn das folgende Jahrhundert reichlich in Erfüllung gebracht hat.

annoch unkundige Chirurgie selbst erschrak, und welche nun der Krieg reichlich ausspendete, bloß zu stellen.

Eine ähnliche Art erkäuflicher Sachwalter hatte das Alterthum gekannt und genutzt; denn es ist nicht eben der Patriotismus ausschließlich, welcher tüchtige Streiter ins Feld stellet. Guter Unterhalt, Vorzüge, in der Zukunft erblickbare Vortheile, und eine auf menschliche Empfindungen fußende Disciplin wirken nicht minder zu diesem Zwecke; wo man aber nichts als Hunger und Zwang darbieten, und nur Stock, Spißruthen und Galgen in der Perspective weisen kann, da bleibt weiter kein Mittel übrig, als eine noch zu schmiedende lange Kette, an welche man die Schiurme *) festschließe. Die besoldeten Fremdlinge des Alterthums, in Griechenland, Asien, und auf der afrikanischen Küste zeigten sich jedoch nicht in einer so liederlichen, zügellosen Gestalt, als die einheimischen Miethlinge des funfzehnten Jahrhunderts, welche ihre anderweitigen Vorzüge hierdurch wieder vereitelten; jenes waren Landsmannschaften, geschlossene Gesellschaften von Meistern und Gesellen des löblichen Handwerks, die völlig organisirt sich verdungen, auswanderten, und für baaren Lohn keine schlechte Arbeit lieferten. Weit entfernt, in ihrer Heimath zu plündern, brachten sie Geld und Beute mit nach Hause. Die auswärts dienenden Schweizer wurden in der Folge ihr vollkommnes Nachbild.

Noch ein Umstand, der die jetzt gewöhnliche Kriegsmethode von der alten unterscheidet, sind die starken Reitereien. Römer und Griechen waren sparsam beritten; besonders die letzteren. Das Verhältniß der Reiterei zum Fußvolke bei den Römern war etwa der zwölfte, höchstens der zehnte Theil, oft kaum der zwanzigste. Sie gaben der ersteren lange Wurfspieße mit zwei Spitzen, eine oben, die andere unten, nach griechischer Art. Nicht leicht mußte es fallen, diese Gewehre auf Märschen und bei Bewegungen zu führen. Die trajanische, so wie die antonische Säule zeigen die Reiter durchgehends mit eben dem kurzen Schwerte des Fußvolks bewaffnet. Die Kampfart dieser Reitereien scheint mir von der heutzutage üblichen nicht minder verschieden als die Kampfart des Fußvolks, und zwar durch

*) Die rudernde Gesellschaft auf einer Galeere im Mittelmeer.

völliges Gegentheil. Zu Pferde war es bei den Alten weniger auf Stoß, Anlauf und Nachdruck angesehen als zu Fuß, welches bei uns Modernen gerade umgekehrt ist. Sie scharmuzirten gegen einander, suchten sich auf diese Weise abzumatten, in die Seiten zu kommen, und endlich umzuwerfen. Die tiefe Stellung ihrer kleinen Schwadronen, Ilen, Turmen, bei schmaler Fronte*), konnte keine Attake in gestrecktem Gallop erlauben; gleichwohl lieh diese tiefe Stellung dem Stoße keine vermehrte Kraft, wie beim Fußvolke, sondern verursachte sehr lange Flanken, die weite Zwischenräume, des Zurückreitens der vorderen Glieder wegen, nothwendig machten, welche Zwischenräume wieder die Flanken bloßstellten. Die Flanken aber sind bei der Reiterei noch zehnmal schwächer als beim Fußvolk, weil das Mißverhältniß der Länge des Pferdes zu seiner Breite es unmöglich macht, durch eine halbe Wendung die Flanke in Front zu verwandeln, welches sich beim Fußvolke thun läßt. Lauter Widersprüche! Barbarische leichtberittene Schwärme, welche, wie die Numidier, brav in die Zwischenräume der lieben Alten hineinprallten, mußten ihnen daher sehr gefährlich werden. Man darf jedoch annehmen, daß ihre Reiterei selten ohne Fußvolk ausging, welches diese Zwischenräume füllte. Nicht einmal die sechsfach überlegene Reiterei des Pompejus rückte, ohne Schleuderer und Bogenschützen unter sich, oder mit sich zu haben, bei Pharsalus auf die cäsarianische los. Der Reiter aber, welcher durch seine Vereinbarung mit dem Fußgänger seinem Pferde die Füße spannt, hört auf, Reiter zu seyn; er ist ja deßwegen aufgesessen, um der Schnelligkeit seines Thieres theilhaft zu werden. Ein solcher gemengter Haufen kann nicht aus weiter Entfernung herbeieilen, nicht mit der Stärke des Rosses auf den Feind einstürzen. Nachsetzen konnten die Reiter zwar wohl, wenn sie die Fußgänger zurückließen; sie ließen sie aber auch zurück, wann sie flohen, und dann waren diese verloren. Hannibal mag etwas anders verfahren seyn, wenigstens bei einigen Gelegenheiten. Die vielen Reitergefechte im Polyb haben meine Begriffe davon mehr noch verwirrt als geklärt. Man lese einmal folgende zwei:

*) Nur von vier Pferden, die Tiefe von acht, was die Turme anbelangt, nach Puysegürs Meinung.

„Als aber die spanische und gallische Reiterei des linken Flügels — in der Schlacht bei Kannä — die römische attakirt hatte, ward das Gefecht blutig und wüthend. Man focht nicht, wie man gewöhnlicherweise bei Schlachten thut, mit wiederholten Angriffen, da man sich zurückzieht, und dann wieder umkehrt, sondern als man einmal handgemein geworden war, sprangen die Reiter ab, und kämpften Mann gegen Mann." Es ist zu bemerken, daß die Römer achtzigtausend zu Fuß, und etwas über sechstausend zu Pferde; die Karthager vierzigtausend zu Fuß, und zehntausend zu Pferde stark waren.

Bei Silpia in Spanien hatte Asdrubal auf siebzigtausend zu Fuß, viertausend Mann zu Pferde; Scipio auf fünf und vierzigtausend zu Fuß, dreitausend zu Pferde. „Mago — ein Karthager — nahm den größten Theil der Reiterei, mit Masinissa und den Numidiern, und führte sie gegen die Römer, welche ihre Zelte aufschlugen, um sie zu überfallen. Scipio aber hatte eine gleiche Anzahl Reiterei hinter einem Hügel versteckt; als nun diese unvermuthet losbrachen, rissen verschiedne von den Karthagern aus, und fielen von ihren Pferden, so sehr waren sie wider Vermuthen überrascht. Die übrigen fochten zwar tapfer, konnten jedoch dem Angriff der Römer, welche von ihren Pferden mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit heruntersprangen, nur eine Zeit lang widerstehen, und ergriffen, nachdem sie viel verloren hatten, gleichfalls die Flucht."

Obiges anticavaleristisches Abspringen kommt noch öfter vor. Wenn nun, in einem wirklich schon bestehenden Gefecht, der Reiter einzeln abspringt, so muß er das Pferd laufen lassen; denn es am Zügel halten, und zugleich mit dem Schilde in der Linken, und dem Schwerte in der Rechten, sich herumhauen, kann er nicht. Welch ein Getümmel, Aufbäumen, Hintenausschlagen so etwas geben mußte, läßt sich vorstellen; die Pferde waren unwiederbringlich verloren.

Polyb ist der Meinung: „daß es besser sey, nur halb so viel Fußvolk als sein Gegner zu haben, und ihm an Reiterei überlegen zu seyn, als bei einer Schlacht Alles gleich zu haben." Diese Aeußerung leitet auf Fragen, worüber unter den Kunstverständigen schon oft ist gestritten worden: was nämlich das Hauptvermögen eines Heeres ausmache, und ob die Reiterei

oder das Fußvolk, an großen Tagen den Ausschlag gebe? — Wenn die Globulartaktik ganz nach Regel und Vorschrift in Ausübung gebracht werden könnte, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Cavallerie heutzutage bloß nur zum Patrouilliren und Parteigehen brauchbar seyn würde; denn zu Pferde ladet und schießt man schlecht, bietet aber dem Gegner zwei vereinte Körper dar, in welche die Kugeln zu Dutzenden fahren müßten. Der Erfolg indessen, welcher die Verheißungen der modernen Taktik so gern Lügen straft, entscheidet häufig anders. Bei den mehresten Schlachten des siebenjährigen Krieges, zwischen den Preußen, Oesterreichern und Russen, war es die Cavallerie, welche die Knoten zerhieb.

Das Mittelalter hatte, wie schon gesagt, an Reiterei Ueberfluß, und kam darüber fast vom Fußvolke ab; es belud sie aber, seinen düstern Einsichten gemäß, dergestalt mit Rüstung, daß nur ein Karrengaul die Last zu ertragen vermochte. Die eingeschränkte Absicht ging bloß dahin, daß ein Mensch, wie ein Krebs mit Schale bedeckt, auf einem Pferde unverletzt seine Figur spielen, oder auf dem allerebensten Boden von der Welt, mit eingelegtem Speer, ein paar hundert Schritte vorwärts rennen möchte. Was Ritter und Knappen in besagter Verstählung ausrichten konnten, ist ohnschwer zu ermessen. Wer zur Erde fiel, mußte warten, bis Jemand kam, der ihm aufhalf. Aber das Feuergewehr zog wieder Fußvolk nach sich, und machte, daß dahin getrachtet wurde, auch der Reiterei die Macht zu verleihen, aus der Ferne zu beschädigen. Bald nach den Fußknechten bekam gleichfalls ein Theil der Reisigen um etwas leichtere und kürzere Rohre, in der Folge Arkebüsen, Carabiner, und weiter in der Folge, Musketone genannt. Diese Schützen, minder schwer beharnischt, trabten von den Flügeln der speerführenden Hauptmassen, wo sie hielten, gliederweis gegen einander, feuerten, schwenkten ab und trabten wieder heran, um abermals zu feuern.

Dritter Abschnitt.

Anbeginn der neuen Kunst.

Der dreißigjährige Krieg brachte die Cavallerie sehr in Gebrauch, und machte sie weniger schwer; man nahm ihr eine Schiene nach der andern, wie auch den Speer, welcher von der vollen Rüstung unzertrennlich gehalten ward. Der König von Schweden war Vorgänger. Die Armeen waren oft eben so stark, zuweilen stärker noch an Cavallerie als an Infanterie. Die Cavallerie wurde treffenweis auf die Flügel gestellt; eine suchte die andere auf, lieferte abgesonderte Gefechte, und fiel, wenn sie gesiegt hatte, das Fußvolk an. Das Gefecht der Reiterei entschied gegen Ende des Krieges die Schlachten.

Gustav Adolph gehörte unter die Menschen, wie sie selten auftreten. Ob, oder wie viel er von der Kriegskunst der Alten gewußt, kann ich nicht sagen; aber der Hazard, der zu seiner Zeit oftmals so blind den Sieger krönte, mißfiel ihm. Er suchte nach etwas Zuverlässigem, um Ueberlegenheit zu erlangen. Ein schöpferischer Genius wohnte unstreitig in seiner Seele; es gelangen ihm daher Ideen genug, die seine Gegner in die Verlegenheit brachten, womit jedes Neue die festen Anhänger des Alten so leicht überschüttet. Er zuerst huldigte der Macht der Stückkugeln in so weit, daß er seine nach Pike *) und Muskete wechselsweis in Züge (Pelotons) abgetheilte Brigaden Fußvolk, nur in der Mitte tief stellte, und ihnen auf beiden Seiten weniger tiefe Flügel von sechs Gliedern gab; die Mitte oder Spitze, von einigen dreißig Mann Front, war pilasterförmig hervorstehend, und doch dabei auf ihren Flanken von dem Feuer der Flügel vertheidigt. Wenn die Brigaden vollständig — etwa von zweitausend Mann — waren, präsentirten sie von hinten ungefähr dieselbe Figur wie von vorn; sogar die Flügel konnten sich, erforderlichen Falls, bald zu Spitzen machen, wo alsdann diese —

*) Welche er um fünf bis sechs Fuß verkürzt und zugleich schneidend gemacht hatte.

nämlich die vorigen Spitzen — wieder zu Flügeln wurden *). Vorzüge die Fülle vor den unbehülflichen, zwölf Mann und darüber hohen Haufen, in welchen Tilly, wohlerlerntermaßen, bei Leipzig sie erwartete **). Der größte Vortheil der schwedischen Brigaden ***) lag jedoch glaublicherweise in ihrem muthigen Anrücken; wie sich denn bei jeder Gelegenheit Gustav von der Maxime: aus Bewegung entstehet Kraft, durchdrungen zeigte. Auf die wahre Action der Reiterei konnte er indessen nicht kommen, vielmehr hemmte er dieselbe durch seine eingewebten Musketierhäuflein, und dadurch, daß er die Reiter noch immer

*) Nach des Lord Rea Schema, welches der Kanonikus Harte seinem Leben Gustav Adolphs beifügt.

**) Ich vermuthe nämlich, daß Tilly seine Völker ungefähr der Methode gemäß mag gestellt haben, wie sie auf einem nach allen Verhältnissen und Distanzen, Längen und Tiefen der Regimenter genau angegebenen Plane ersichtlich wird, welchen Jean Theodore de Bry, bei seiner Uebersetzung des Mestre du Camp général des Conte George Basta, zum besseren Verständnisse der vorgeschlagenen Schlachtordnungen dieses Lehrmeisters, beifügt, über deren wahren Verstand sehr gestritten worden war; obgleich Graf Basta nur eigentlich von Schlachtordnungen gegen die Türken gesprochen hatte.

***) Sie scheinen hier halb gewesen zu seyn, der eigentliche Polzen oder Pflock, etwa achtzehn Mann tief; bei Lützen ist es gewiß, daß sie nur halb waren: halb heißt, wenn der Theil, welcher wie ein zweites Treffen anzusehen war, wegfiel. Beiläufig muß ich erinnern, daß die Benennung Bataillon zu der Zeit noch keine sicher ausgemachte Bedeutung hatte, und sehr verschiedentlich gebraucht ward. Man theilte eine ganze Heeresmacht in Vortrab, Bataillon, und Nachtrab — Avantgarde, Corps de Bataille und Arrièrgarde — ein. Ohne an eine bestimmte Zahl zu denken, hieß jeder Haufen Fußvolk, groß oder klein, der zum Schlagen in Positur gesetzt war, ein Bataillon. Montekukuli titulirt ohne Unterschied seine hundert und funfzig Mann starke Compagnien, so wie seine funfzehnhundert Mann starken Regimenter, wenn sie in Schlachtordnung gestellt waren, Bataillone. Ein Bataillon, eben so auch eine Brigade, konnten aus mehreren, an der Zahl sich ungleichen Regimentern bestehen, und auch wieder umgekehrt, wenn die Regimenter sehr stark waren. Erst nach dem westphälischen Friedensschluß entstand die Gewohnheit, nach Bataillonen zu rechnen, darunter eine Zahl von fünfhundert bis tausend Mann zu verstehen, und stets das Fußvolk in dergleichen Abtheilungen anzuführen. Bei der Reiterei ward das, was zusammenblieb, und nicht scharmuzirte, die Schwadron genannt.

feuern ließ, des Schwertes an ihrer Hüfte uneingedenk. Alles Feuern der Cavallerie, iſt es aber, genau überdacht, etwas Anderes, als einen Carabiner zu Pferde ſetzen, und ihm eine mobile Grundlage geben, damit ſein Schuß deſto ſchlechter treffe? Einem andern Könige war es vorbehalten, dieſes Mißbrauchs Reformator zu ſeyn.

Guſtavs verſchanzte lange ſtehende Läger deuten auf Bekanntſchaft mit den Römern; er ſey auch, ſagt man, der Erſte geweſen, welcher in Schlachtordnung campirte. Von der Natur befeſtigte Lagen, Poſten auf Höhen und Bergen zu ſuchen und zu beziehen — den vorzüglichſten Theil der neuern Kriegswiſſenſchaft — verſtand er nicht. Waldſtein, auf dem alten Berge, beſſer noch Mercy bei Freiburg, gaben die erſten Beiſpiele der Art. Von beſonderer Kunſt in Märſchen hat Guſtav Adolph keine Beweiſe abgelegt, eben ſo wenig, als von großen und zugleich ſoliden Planen. Magdeburg hätte er retten können und ſollen. Es iſt nicht wahr, daß ihm die Ströme zum Leitfaden gedient, ſonſt hätte ihn die Elbe nach Böhmen führen müſſen. Seinen Zug nach Deutſchland that er auf Einladung und Gerathewohl; es fanden ſich aber treffliche Poſaunenbläſer ſeiner Rathſchläge und Abſichten. Nachmals, bei angehendem Glücksſchwindel, ließ er ſich Luſtbilder erſcheinen, und jagte ihnen nach. Er war religios, offenherzig, redſelig und anziehend für Groß und Klein. Auf den Geiſt ſeiner Soldaten beſaß er mächtigen Einfluß: dies war das Hauptmoment ſeiner Kraft; er betete öffentlich vor ihnen. Den alten Korporal — wie er Tilly, nicht gar artig, oft nannte — ſchlug er mit ſeinen Neuigkeiten. Gegen Waldſtein, der ihm mit beſſerem Nachdruck bei Nürnberg die Stirne bot, aus Böhmen kam, und ihn nach Sachſen zurück nöthigte, hätte man mehr als die einzige Schlacht bei Lützen ſehen müſſen, die Guſtav unvollendet hinterließ. Der Ritter Folard, der ſo manches Treffen, in vollem Vertrauen auf die Richtigkeit ſeiner Conjecturen, liefern läßt, ſcheint dieſes hier recht ausgewählt zu haben, um es ſeinem Lehrgebäude auf den Rücken zu hängen. So viel iſt gewiß, Waldſteins Fußvolk bildete dicke Haufen, welche auf den ſchlechten Riſſen und Schlachtordnungen, die man noch davon zu Geſichte bekommt, und die denn doch als Ueberlieferung gelten können, wie viereckige Schanzen, mit

Bollwerken auf den Winkeln, aussehen. Die schwedischen Brigaden hingegen haben ihren kolonnenartigen Kopf oder Sturmbock, wie man sagen könnte, in der Mitte. Wie selbige aber übrigens damit zu Werke gingen, besonders was die Abtheilungen Musketiere, gerad hinter den Pikenieren thaten, will nicht erhellen. Als Wahrheit bleibt stehen, daß alle Erfolge des Pulvers und der unvorhergesehenen Zufälle sich auf die gewöhnliche Manier so lange durchkreuzten, bis in der Dunkelheit der Nacht Waldstein schon zum Abzuge blasen ließ, als Bernhard von Weimar und Kniphausen noch über ebendenselben Entschluß rathschlagten.

Dieser Herzog Bernhard bleibt wohl nach Gustav Adolph der merkwürdigste unter den Männern, welche in dem Kriege um deutsche Constitution den Degen zogen. Länger als der König war er in dessen Verwicklungen handelnd und Hauptperson. Aber zur Geschichte der Kunst gehört er nicht, so wie jener, weil er nichts erfand, nichts einführte, kein eigentliches System zeigte, sondern das Glück herausforderte, welches zwar auch allenfalls, hier in diesem Felde, für System gelten könnte. Auch er besaß in hohem Grade die Gabe des Wirkens auf freiwillige Soldaten, und spielte hauptsächlich hierdurch die in Europa unerhörte Rolle, sich auf bloßen Rechten der Tapferkeit einen Thron, über abgerissene Provinzen, ziemlich fertig zu bauen. An Unerschrockenheit, Rastlosigkeit, Schnelligkeit der Unternehmungen; an Thaten des Armes und des Muthes, kommt kein Feldherr über ihn zu stehen. Rittersmann der Vorzeit, und General der neueren Zeit, Beides war Herzog Bernhard zugleich.

Die Kriegführung der Dreißigerperiode scheint übrigens etwas Räthselhaftes zu haben — den Punct der Subsistenz. Achtzig und hundert Meilen lange Züge stellen sich dem Nachforscher dar: die Mittel, wie man es anfing, um darauf zu leben, würden sich gar nicht angeben lassen, wenn man sie nach den Regeln abmessen wollte, welche die Verpflegungswissenschaft jetzt darüber vorschreibt. Dergleichen war jedoch die kleinste Sorge eines Braunschweigs, Mannsfelds, Torstensons, Gallas, und so weiter: sie waren selten stark, und ließen es auf Fortun ankommen: was sich nicht durchfressen und durchplündern konnte, mochte auseinander laufen.

Ferner ist zu bemerken, daß die Titulatur General, wel-

che bisher mehr ein Prädicat, eine Qualification gewesen war, nunmehr begann, bloß für sich eine bestimmte Würde in der militairischen Hierarchie zu bezeichnen. Waldstein, Tilly, Arnheim und Andere, hatte man Generale, auch Generalissimus genannt, weil sie eine ganze Heeresmacht, in Allem und Jedem, befehligten; sie traten in den Platz des Kriegsherrn, und hatten öfters den ausdrücklichen Titel seines Leutnants, Stellvertreters*). Die zweite Person im Heere war der Feldmarschalk, ursprünglich das Haupt der Gereisigen, und des hohen und niedern Adels bei einem Zuge, mit welcher Würde sich das Lagernehmen, Lagerbesetzen, Einschanzen, die Marsch- und Schlachtordnung, wie nicht weniger die Vorsorge der Subsistenz, nebst der Oberaufsicht über die Polizei, verbanden. Dann folgte des Generaloberſten oder Feldherrn Leutnant; diese Stelle hatte einige Zeit vorher einen Adjutanten im wahren Verstande des Wortes besagt: der Heerführer nahm ihn, wie auch andere Obersten des Fußvolks pflegten, aus den Hauptleuten, oder auch, nach Gutbefinden als Vertrauten, aus den angesehenen Kriegsleuten ohne Bestallung. Jetzt hatte sich selbiger, billigermaßen, zur dritten Person in der Stufenfolge emporgeschwungen. Beide letztere Posten blieben jedoch gegenwärtig zuweilen unbesetzt, oder flossen auch wohl in einander**). Der Oberstfeldzeugmeister gebot über das Geschütz. Dem Oberstquartiermeister standen die Quartiermeister der Scharen der Reiterei und des Fußvolks untergeordnet. Der Feldmarschalk, wenn einer vorhanden war, oder der Generalleutnant, zog diesen Oberstquartiermeister zu Rathe, überließ ihm allein aber nur die Anweisung und örtliche Eintheilung der Quartiere, es sey in Lägern — wo die gemeinen Leute ohne Zelte in Hüt-

*) Montekukuli sagt: „Waldstein führte den Titel Feldhauptmann; er ist auch vom Kaiser Feldoberstleutnant, oder Unser Oberstleutnant genannt worden. In einem kaiserlichen Briefe vom Jahr 1664 heiße ich Feldhauptmann-Leutnant.“ Deutsche Uebersetzung von dem eigenhändigen Manuscript des Autoris aus der kaiserlichen Bibliothec. Leipzig bei Weidmann 1736.

**) „Ainsi ce lieu étant choisi, Mr. le Comte d'Hollach, comme Lieutenant et Maréchal général du Camp, ordonna la bataille, environ selon le projet que j'ai représenté ici.“ Der Fürst von Berenburg in seiner angeführten Relation.

ten und wenig regelmäßig lagen — oder in Städten und Ortschaften. Wann weder Feldmarschalk, noch Generalleutnant da war, bestimmte er die Märsche und nahm die Läger, Beides seiner Einsicht gemäß. Jeder Volkshaufen hatte seinen Wachtmeister, welcher die Hut und Wacht bei demselben besorgte; ihr Vorgesetzter und zugleich Verwalter des Geschäfts fürs Ganze war der Oberstwachtmeister.

Bei allen diesen Stellen und Aemtern vertauschte der Gebrauch allmälig das Vorwort oberst mit dem Vorworte general. Dasjenige, wozu heutiges Tages die Generalleutnante und Generalmajore gebraucht werden, verrichteten die Obersten. Mit solchen Feldobersten war es Gebrauch, Contracte, wegen einer gewissen Anzahl Compagnien Reiterei, oder Fähnlein Fußvolk, zu schließen. Demzufolge handelte der Oberste wieder mit den Rittmeistern und den Hauptleuten, welche insgesammt, oft schon vor ihrer Bestallung, sich Rittmeister und Hauptleute, so wie der Hauptunternehmer Oberste, tituliren ließen, einzig in Rücksicht auf das Handwerk, welches sie trieben oder treiben wollten. Diese sogenannten Regimenter hingen mit mehrfach verflochtnem Eigennutz an der Person und dem Ruhme ihres Aufrufers, Werbepatrons, dessen Namen die ganze Coalition familienartig auszeichnete. Als Pfründen und Gnadenbezeigungen des Hofes vergab sie nur erst das folgende Jahrhundert. Ohne Generale zu seyn, führten erwähnte Obersten, wenn sie Fähigkeit hatten, ansehnliche entsandte (detaschirte) Haufen zu Unternehmungen jeder Art, und wurden auch, an die Spitze großer Abtheilungen, in die Schlachtordnung eingestellt. Das Publicum nannte sie aber alsdann Generale, und am Ende gaben ihnen die Kriegsherren Patente darüber. Die französischen Armeen standen im Felde, gewöhnlicherweise unter einem Marechal de France, der außer seinem Marechal de Bataille und übrigen ganz mäßig zahlreichen Etat Major etwa ein paar Marechaux de Camp unter sich hatte, das Uebrige waren Mestres de Camp; wer von ihnen jedesmal ein Ganzes anführte, commandirte en général *). Kurz, der dreißigjährige Krieg fing

*) Die Vorzüge, benebst der weit ausgedehnten Macht, welche dem Connetable, und unter ihm den zwei Colonels generaux der Cavallerie und der Infanterie, zugestanden, wie nicht weniger der Fall, wenn sich der König einen eignen Leutnant bestellte, gehören nicht hieher.

mit wenig wirklichen Generalspersonen, im gegenwärtigen Sinne, an; in der Folge aber kam Zuwachs: der Feldmarschalk und der Leutnant des Generals multiplicirten sich wie Polypen, und der Generalwachtmeister sproßte in der mehreren Zahl hervor. Zu jetziger Zeit sind die Heere auf das reichlichste mit Generalität aller Abstufungen versorgt, ohne daß man eben behaupten könne, es sey ihnen an innerem Werthe, oder an Schnellkraft, etwas Spürbares dadurch zugewachsen.

Auf einem kleinern Schauplatze trieb ein empörtes Volk die Wissenschaft des Erwürgens nach Regeln merkbar höher empor. Eine fleißig angebaute Kunst geschickt anzuwenden, dazu ist ein ruhiger kühler Kopf hinlänglich; aber eine rohe, unvollkommne, besonders eine, deren Object die Unmenschlichkeit selbst ist, weiter zu bringen, mehr in ihr zu entdecken, neue Funde zu thun, glückt der Hitze des Sinnes, der muthigen Verzweiflung viel besser. Während Obiges in Deutschland vorging, und schon lange vorher, schlugen sich die Niederländer mit den Spaniern, ihren gewesenen Herren. Drei Männer waren ihnen in einem längeren Zeitraume das, was den ausgewanderten Briten in Amerika, in einem kürzeren, Einer war. Die eingeengte Landesstrecke, auf welcher man stritt, war mit Gewässern aller Art durchschnitten und voll fester Städte. Die Hauptsachen bestanden also in Fußvolk, in Belagerungen und in Märschen, deren Ziel nie weit lag. Nicht selten war die Eroberung einer Festung der einzige Zweck eines ganzen Feldzugs. Man war auf vielfältige Kunstgriffe gerathen — denn die Geusen mußten fechten lernen, um nicht aufgehangen zu werden — das Schießen, oder vielmehr, das mit so vielen Umständen verknüpfte Laden, die brennende Lunte zwischen den Fingern, oft auf dem Knie liegend, ging stattlich fertiger; die Pike wußte man auf mancherlei Weise zu schwingen und zu fällen *). Man stellte sich in ablange Vierungen **), denen man kleinere wieder auf die Winkel heftete, und

*) Maniment d'armes, d'arquebuses, mousquets et piques, en conformité de l'ordre de Msgr. le Prince Maurice d'Orange etc. représenté en figures à la Haye 1607.

**) Mich dünkt irgendwo gelesen zu haben, daß auch die runde Stellung versucht worden. Wäre dieses, so könnte der Marschall Puysegür nicht für den Erfinner des runden Bataillons gehalten werden.

ſetzte die Musquetiere, nach Erforderniß bald vor, bald hinter die Pikeniere — welche damals noch wenigſtens zwei Drittheile betrugen — gewöhnlich aber auf beide Flügel. Die Pikeniere hatten Harniſche und Sturmhauben zu Schutzwaffen gegen das Feuergewehr, welchem ſie ohne alle Reaction ausgeſetzt waren. Die Spanier blieben nicht zurück; Parma ſticht auf dieſer Seite ſehr hervor. Wohlgeübte walloniſche Scharen zogen von hier aus, und die zuerſt auftretenden Schauſpieler des deutſchen Krieges hatten auf der niederländiſchen Akademie Unterricht empfangen. Aber leider! die Muskete, und die nun immer frequenter werdende Kanone, vereitelten unaufhörlich jene taktiſchen Verſuche. Die Streiter ſtanden ſtets gereihet und gerichtet, und hörten und folgten, bis der Kampf anging, dann — Gott befohlen die Ordnung!

So wie Guſtaven, kümmerte dieſes Friedrich Heinrich, den Dritten der Oranier; auch er ſtrengte ſeinen trefflichen Verſtand an, dem Zufalle auszuweichen, aber nicht durch neue Erfindungen, ſondern durch geſchickte Ausführung bedächtig entworfner Anſchläge. Aus lauter einzeln ertungenen Vortheilen ſuchte er ſich Siege zuſammen zu ſetzen. Die Menſchen, die er unter ſich hatte, wollten Soldaten ſeyn; ihr Zweck war Glaubensfreiheit, oder bürgerliche Freiheit, oder Geldverdienſt; denn hier nährte der Sold ſeinen Mann. Umſonſt! er mochte ſich weigern ſo lange er wollte; am Ende der calculirteſten Maßregel war und blieb der Schiedsrichter in letzter Inſtanz ſtets eben derſelbe. Dieſer Schiedsrichter bezeigte ſich ihm jedoch nicht abhold. Seine Redlichkeit, ſeine Klugheit, ſeine Tapferkeit machen ihn zur Perle unter den Statthaltern der Bataver. Friedrich Heinrich war ſyſtematiſcher als Guſtav, und weit beſcheidner; Held war er nicht, wie der Schwede, und zu viel Staatsmann, als daß poetiſcher Stoff an ihm haften konnte*).

Unter dieſem Ariſtoteles im Harniſch hatte Türenne angefangen, den Krieg und was dahin gehört zu lernen. Der Zögling bekam aber weitſchweifigere Kriege, oder Aeſte des Krieges

*) Er hat Memoiren hinterlaſſen, die zu Amſterdam 1733 gedruckt ſind, und gar wohl verdienen, nächſt denen des Montekukuli ſtudirt zu werden.

seines Monarchen, zu führen, und die Menge der Gefechte, welchen er beiwohnte, ist zum Erstaunen. Als Feldherr gewöhnte er sich den bevorstehenden Feldzug jedesmal wie ein Ganzes zu überschauen; setzte sich bestimmte Zwecke, welche er erreichen wollte, und überschlug, was seine Gegner dawider thun könnten, so wie die Mittel, die ihnen dabei zu Gebote ständen. In Allem diesen übertraf er den feurigen Gustav, den astrologischen Waldstein und den wagenden Bernhard. Durch Lauern auf Blößen, durch überraschende Angriffe, durch wohlgewählte Posten, mit grobem Geschütz, nach Anweisung geschickter Artilleristen besetzt, arbeitete er daran, sich unabhängiger von einer Viertelstunde Muth oder Schrecken seiner Untergebenen zu machen. Er battaillirte deßwegen nicht leicht anders, als durch den Unverstand des Gegners, dem er stets möglichst nahe auf dem Leibe blieb, dazu eingeladen; denn vermuthlich war seinem Scharfsinn nicht entgangen, daß gerade dieses belobte Mittel, das thönerne Bein des Traumgesichts der neueren Kriegswissenschaft ist. Die Gegenrechnung dessen, was er dennoch hierbei dem Glücke schuldig blieb, hat Niemand feindlicher Seits geführt; so viel ist gewiß, es bewies ihm wenige seiner Tücken. Bei Sasbach sagte er: jetzt hab' ich sie, wie ich will, sie können mir nicht mehr entkommen, ich werde die Früchte dieses beschwerlichen Feldzuges einernten! In demselben Augenblick geschah der Strich durch die Rechnung. Ein Grieche oder Römer hätte auf eben dieser Stelle und in eben dieser Entfernung sicherer calculirt. Große Gegenwart des Geistes und kalter Muth sind die Hauptzüge seines Charakters. Daß er in seinen ersten Zeiten sehr kleine, und nachher, nie mehr als mittelmäßige Heere anführte, vergrößert seinen Ruhm nicht; ich rechne ihm vielmehr diesen Umstand unter den günstigen an. Auf die Soldaten war sein Einfluß seinen Verdiensten nicht gleich: natürlicherweise erwarben seine Klugheit und seine Successe mit der Zeit ihr Vertrauen, aber sie benöthigten Falls scharenweis an sich zu ziehen, wie der Magnet Feilspäne, sie zu Enthusiasten zu machen, das vermochte er nicht, wie die früher Genannten*). Seine Maitres merkten nun erst recht, wer er gewesen war,

*) Dieses scheint mir aus der Revolte des General Rosen mit den

nachdem ein von Berg über Thal her sausendes Stück Eisen ihnen denselben entrissen hatte. Ganz für die Vervollkommnung der höheren Kriegswissenschaften von der Natur geformt, trug er zur Erweiterung der Taktik, meines Wissens, nichts bei, sondern brauchte sie nur so gut als möglich. Erfindungsgeist in diesem Fache gehörte nicht unter die Zahl seiner Talente; Montekukuli war weit mehr Theoretiker; an Thaten kam er Türennen nicht bei, aber gewiß an Einsichten. Montekukuli kannte die Alten gründlich: heut zu Tage, da das Schießpulver erfunden worden, gesteht er, sind die Waffen von der Alten ihren gar sehr verschieden; nichts desto weniger, setzt er hinzu, pflegt man ihnen darin fleißig nachzuahmen. Aber eben gegen dieses Nichtsdestoweniger lehnte sich das, alle Herrschaft an sich reißende, Pulver in der Folge der Erfahrungen immer gewaltiger auf.

Vierter Abschnitt.

Die Franzosen.

Seit dem westphälischen Frieden blieben die höheren Kriegswissenschaften vorzüglich in den Händen der ehemaligen Franzosen: denn so viel auch im Norden Krieg geführt ward, so erweiterten doch weder Schweden noch Deutsche den Umfang derselben. Die letztern nebst den Holländern, stets von dem Könige der Franzosen gereizt oder überzogen, ahmten durch Schaden belehrt der Methode nach, welcher sich jene gegen sie bedienten, und vergrößerten ihre Mittel und ihre Macht, gezwungen dazu, durch

---

weimarischen Völkern im Jahr 1647, noch mehr aber aus dem Abfalle seiner ganzen Armee zu Gunsten des Hofes im Jahr 1649 zu erhellen.

die Anstrengungen ihrer Feinde. Die Kriege der Staaten wurden auf diese Weise ins übermäßig Große geschraubt. Taktische Veränderungen, auf welche bald dieses, bald jenes Volk fiel, wurden, wenn man sie für brauchbar erkannte, eher oder später von den übrigen aufgenommen.

Seit Anbeginn des sechzehnten Jahrhunderts war in Frankreich die Kriegsmacht nie völlig abgedankt worden: sie wuchs zu einem mächtigen stehenden Heere unter Ludwig XIV. In seinem Stolz hatte sich der schreckliche Wahn eingefressen, womit von jeher elende Schmeichler die Könige ansteckten: um groß zu seyn, müßten sie Kriege führen und Länder erobern. Louvois, der Höllenbrand, lebte und webte vom Kriege. Dieser Denkart zufolge, rissen sie, der König und der Minister, ganz Europa von einem Blutvergießen zum andern fort. Unter den bereits erwähnten Verstärkungen der Mittel war eine der vornehmsten, daß sie sich befleißigten, mehr schweres Geschütz mitzuführen. Bald thaten es ihre Widersacher gleichfalls. Da aber eine Stückkugel nicht eben so merkbar an Kraft verliert, wenn sie auf ein Pack menschlicher Körper trifft, als die Bataillone an Mannszahl, so sahen sich, dem auszuweichen, die Generale gezwungen, eben die Bataillone minder tief zu stellen. Bis jetzt hatten sie bei den Franzosen, mit funfzig Officieren neunhundert Köpfe stark, acht Mann hoch gestanden, davon der vierte Theil Piken trug. Die übrigen hatten Musketen, bis auf ächt und vierzig Grenadiere, die mit Flinten bewaffnet waren, auf welche ein Bajonet mit einem hölzernen Griff gesteckt werden konnte. Viererlei Arten zu feuern waren nur möglich gewesen: zwei, wann die Musketiere zusammen standen; bei der einen fielen alle vorderen Glieder aufs Knie — wann das hinterste gefeuert hatte, richteten sich die niedergefallenen, eins nach dem andern, die letzteren zuerst, wieder auf, und thaten ein Gleiches; hatten alle abgefeuert, wurde von neuem aufs Knie gefallen, wo alsdann das erste Glied liegend ladete. Bei der andern fing das erste Glied an, machte nachher rechts und links um, und lief hinter das letzte, so auch die folgenden; dann rückten alle wieder vor bis an den Ort, wo das erste gestanden hatte. Die dritte Art war, daß die Pikeniere ihre Rotten öffneten, zwischen welche die Musketiere immer von hinten nach vorn zu ein-

traten, feuerten, umkehrten und zurückgingen; oder auch, daß ein Glied Musketiere, vor den Pikenieren und unter deren Piken, auf der Erde lag und feuerte.

Von einer Verordnung zur andern wurden nun der Glieder weniger. Was die Stellung an Tiefe verlor, gewann sie an Länge und Ausdehnung wieder. Mit der Zeit wich die schwerere Muskete mit ihrer Lunte der leichtern Flinte mit deren Feuersteine. Die Bajonette bekamen hohle eiserne Dillen mit einem Arme, so, auf die Flinte gepflanzt, welche dadurch nun nicht mehr verstopft wurde, sondern Schuß und Stoß vereinbarte, versprachen sie die Piken überflüssig zu machen; welches sie auch größtentheils waren, da man die damit Bewaffneten, stets in den Mittelpunct des Bataillons, als eine Division hinklumpte, und Niemand auf den Gedanken gerieth, sie in ein paar Gliedern durch die ganze Länge desselben zu ziehen *). Man würde gar nicht begreifen können, wie es möglich gewesen, die zweckloseste Einmischung dieser Gewehre gerade am längsten beizubehalten, wenn man die Ursachen, welche der Marschall Puysegür angibt, da, wo er von der üblichen Taktik überhaupt spricht, nicht wollte gelten lassen **). Die Absicht, seinen Gegner durch die tausende der abgeschickten Kugeln zu Boden zu strecken, ward die allein herrschende; es schien über die Maßen anmuthig, bloß mit dem Zeigefinger der rechten Hand zu siegen, und jeder Einzelne sollte dazu beitragen. Dieses, so wie die eben bemerkte dünnere Stellung, gab der Taktik, falls sie auf mechanischen Grundsätzen beruhen soll, vollends den letzten Stoß. Andringen mit dicht aufgeschloßnen Rotten, durchbrechen und umwerfen, war nun gar nicht mehr der Zweck; das Fechten bekam etwas ganz Aetherisches zum Princip, und seine Erfolge, seine Endentscheidungen gingen auf Wirkungen der Einbildungskraft und

*) In dem Türkenkriege, der sich 1699 endigte, vertauschten die Oesterreicher die Pike gegen die Schweinsfeder, welche sie in den tragbaren spanischen Reitern ihren Feinden vorsetzten und darüber weg feuerten. Nach General Löwenhaupt, in seinem Leben von Schlözer übersetzt, hatten die Schweden noch 1705 und länger Piken; die Russen noch 1708 in der Schlacht bei Liesna. Bei Pultawa spricht Löwenhaupt von Agiren mit dem Bajonette.

**) Den Unverstand nämlich.

psychologische Erscheinungen über: denn wodurch sonst wollen wir das Ereigniß erklären, wenn zehntausend Deutsche standhafter — oft nur fünf Minuten länger — dem in der Luft heulenden Tode, dessen Billette sie mit leidender Geduld annehmen müssen, trotzen, als eben so viel Franken, und umgekehrt?

Die neuere Kriegskunst muß vor der alten die Segel streichen, oder sie muß Surrogate finden, um sie an die Stelle des Vertrauens zu setzen, welches Griechen und Römer zu ihrem thätigen, nicht armensünderartigen Muthe, zu ihrer Gewandtheit, die nichts Stärkeres als andere Gewandtheit zu bekämpfen hatte, zu dem Nachdruck ihrer verbrüderten Rückenhalter, und zu der Festigkeit ihrer, vom Donner unzerschmetterlichen Schlachtordnung, mit Bedacht und möglicher Uebersicht aufgestellt haben konnten.

In den Platz des Patriotismus zu treten, ward der Ehrtrieb als tauglich angesehen: wenn er bei dem Officier seine ganze Federkraft äußern kann, so waren doch auch die französischen Alexanders zu vier Sous täglich dieser Aufspannung eine Zeit lang nicht unfähig, wozu noch alberne Vorstellungen von der Größe ihrer Könige kamen. Wenig genug in der That! Doch selbst dieses Wenige mangelte unsern Landleuten. Aber die Unerschrockenheit gegen augenblickliche Vernichtung, gegen Verstümmlungen der entsetzlichsten Art, hoch genug zu treiben, um der Furcht und dem Schrecken in jedem Falle das Gleichgewicht zu halten, hierzu wollte sich nichts Genugthuendes darbieten, eben so wenig, als zu den übrigen elementarisch taktischen Erfordernissen. Man ließ die Sache also auf sich beruhen, und lehrte indessen eine Menge Drehungen auf den Absätzen, Handgriffe an der Flinte, Aufpflanzen und Abpflanzen des Bajonets, Laden und Schießen, so gut man es verstand*), nebst einer ansehnlichen Zahl von Abmärschen, Aufmärschen und Contremärschen, die zwar künstlich genug, aber nichts weniger als ausführbar am

*) Der eigentliche Zeitpunct der allgemeinen Einführung der papiernen Patronen, welche das Pulver und die Kugel zusammen enthalten, ist mir nicht bekannt worden; nur so viel weiß ich, daß sie 1670 schon im Gebrauch, 1667 aber in Sachsen und Brandenburg noch nicht üblich waren. J. G. Pascha, deutliche Beschreibung von dem Exerciren in der Musquete und Pique, Halle in Sachsen. Precetti militari di F. Fagnani, in Bologna.

rechten Orte waren. Worüber man sich jedoch zu verwundern hat, ist, daß seit Abschaffung der Piken, bis nach dem Utrechter Frieden, die französischen Bataillone in einer, weder durch Officiere, noch Unterofficiere unterbrochnen Anzahl voller Rotten von Füsilieren standen. Die Officiere traten nach ihrem Grad und Dienstalter, theils vor das erste Glied, theils hinter die Front. Wenn es zum Feuern kam, drängten sich die vor der Fronte, nach Gutdünken in das erste Glied mit ein. Die Unterofficiere blieben auf den Flügeln und hinten. Im Stillestehen sollte gliederweis gefeuert werden, im Anrücken das erste Glied nur allein; was aber Beides sehr wahrscheinlich nicht der Vorschrift gemäß geschah, wie aus den Vorfällen, die der Marschall Puysegür hin und wieder, besonders im IX. Capitel des ersten Theiles anzieht, deutlich genug erhellet. Alle moralische Bildung des Soldaten, die geringste Eröffnung einer Aussicht, blieben liegen, da man ihn doch zu gleicher Zeit unter immer strengere Disciplin that!

Die, während der Periode Ludwigs XIV. so sehr sich auszeichnenden Prinzen und Marschälle von Frankreich — denn nur wenige fallen ganz aus; es war fast stets das höhere oder geringere Verdienst, welches den Unterschied machte — nebst so manchen Officieren niederer Grade, suchten der Sache auf einem andern Wege beizukommen: sie beflissen sich desto mehr der Anführerkünste, der Strategie, die nur der Officier, und erst dann anfängt zu brauchen, wenn er mehr als ein einzelnes Bataillon oder Schwadron befehligt, und damit abgeschickt wird. Das, was sie bereits in diesen Wissenschaften von den großen Feldherren her, die ich genannt habe, und überhaupt vor sich fanden, ward immer mehr vervollkommnet, und so stieg ihre Geschicklichkeit, und mit derselben der Ruhm der Waffen des Monarchen, zu einer Höhe, von wo letzterer ein wohlerworbenes Recht zu erblicken meinte, sich den Beinamen des Großen beilegen zu lassen.

Drei Jahre waren dieser Verblendung zur Dauer angewiesen, mehr nicht: vom Ryßwicker Frieden bis zum Tode des Königs von Spanien. Nun aber trat das Glück von der Kunst ab, gleichsam, als wollte es deren Hinfälligkeit zeigen, dann, wann sie allein stehen soll *). Genug mit Lorbeeren bekrönte

*) Freilich urtheilt die Classe der mittelmäßigen Geister anders: „sie

Feldherren des letzteren Krieges waren noch vorhanden, die Scharen, welche sie führten, waren ebendieselben, mit welchen sie gesiegt hatten, und gleichwohl erlebten beide jetzt die Tage von Hochstädt, von Turin, von Malplaquet, und mußten erfahren, daß nicht sie, mit ihren erlangten Vorzügen, sondern eine Weiberintrigue zu London, Ludwig den Großen von dem schon ganz zugeschnittenen verjüngten Maßstabe retten konnte. Indessen litt die Kunst an sich, sofern sie in Vielwissen besteht, nichts; sie kam vielmehr, selbst in dieser Zeit ihrer Demüthigung, noch immer weiter.

Ich will hiermit nicht gesagt haben, daß Alles von den französischen Heerführern allein geschehen sey; nein, sie hatten stets unter den Nationen, mit welchen ihr Monarch kriegte, einige Mitbeflissene, und als solche, ihrer würdige Gegner gefunden. Der letzte Dranier, der, welcher endlich eine Krone, obgleich nicht die holländische, aus der Hand der Reiche vergebenden Fortuna erlangte, zum Ersatz verdienter Trophäen, welche ihm die Sieg verleihende oft versagt hatte, wie nicht weniger der Brite Marlborough, verdienen angeführt zu werden. Der aber, welcher ihnen gegen das Ende der angezeigten Periode das Meiste zu schaffen machte, bald gar ihren Götzen und seine Macht gestürzt hätte, Eugenio von Savoye, wie er sich in drei Sprachen zugleich zu unterschreiben pflegte, war mit ihnen erzogen. Auch würden die Feldzüge der Oesterreicher gegen die Türken, unter seiner, Baadens und Montekukulis Anführung, sogar Ausnahme machen, man würde sie beinahe die Triumphe der neuern Taktik — wovon diese Heerführer die bewährtesten Mittel, gerade der Kriegsart dieses Feindes, mit großer Geschicklichkeit entgegen richteten — nennen können; wenn sie nicht zu oft von Querstrichen unterbrochen worden wären, welche dennoch bewiesen, daß Pulver und Blei, als einzig wirkende Kräfte des Zwangs-

---

besitzt gerade Talent genug" — sagt ein Ungenannter in einem Schriftchen über die Gefahr des politischen Gleichgewichts in Europa — „um bekannte Wirkungen mit systematischen Ursachen zu verknüpfen, um durchaus die Macht des Zufalls zu verkennen, und die Macht der Umstände, und um das Zufällige mit dem Nothwendigen zu verwechseln."

systems, das Furcht vor Strafe zusammenhält, nichts völlig Zuverlässiges gegen tobenden Muth und wilde Tapferkeit hergeben.

Der Festungskrieg, oder der Angriff und die Vertheidigung der Städte, stieg zu einer Höhe der Kunst, die er nie wieder erreichen wird. Er war in den Niederlanden geboren, kam dort empor, und hat daselbst, allem Anschein zufolge, auch geendigt, nachdem Joseph II., von trügenden Projekten getäuscht, hier die Brustwehren abwarf *). Die an der Lys, an der Schelde, an der Sambre, an der Maas, zusammengeketteten festen Plätze gaben der ganzen Kriegführung auf diesem Boden eine eigenthümliche Gestalt; große Heere wurden auf kleine Distrikte eingeschränkt, die sie mehr zu bewohnen als zu bekriegen schienen. — Doch ein geringer Gewinn für die leidenden Insassen. — Die Plane, so wie die Successe, schränkten sich hierdurch gleichfalls ein. Dieser Festungskrieg stellte zu gleicher Zeit zwei Talentmänner gegen einander auf, Vauban und Cöhorn. Ihre Wissenschaft griff in den Erdboden ein, geleitet von unwandelbaren Grundsätzen der Geometrie, während daß ihre Mitgefährten, die Feldgenerale, sich auf das allerunsicherste Ding in der Welt, auf den Muth einer vermischten Menge, den so oft ein panisches Schrecken verscheucht, allein verlassen mußten.

Die Verstärkung der Armeen, von welcher geredet worden, betraf vorzüglich das Fußvolk: Menschen hat man umsonst, Pferde wollen gekauft seyn. Ueberdies zahlet der Kriegsherr, in gewöhnlichen Jahren, für die Ausfütterung eines Rosses vier Thaler monatlich **), für die Nothfütterung eines Flintenträgers hingegen nur zwei. Die vierfüßigen Krieger sind auch nicht so hurtig zu dressiren als die zweifüßigen; wenn erstere Schlägen und Stößen unvernünftigerweise widerstreben, so werden letztere dadurch gelehrig und biegsam. Aber Alles, Alles war so einzig aufs Feuern abgesehen, daß selbst das Reiten bei der Cavallerie, vermöge einer Art Gedankenlosigkeit zur Nebensache ward. Man rückte im Schritt an; Traben machte den höchsten Punkt der

*) Schon vorher waren anderwärts manche Städte entmantelt worden, um sich in freiem Felde wohlfeiler todt zu schießen.

**) Oder, unter andern Münzbenennungen, einen Preis, der diesem, nach Conventionsfuß genommen, gleich kommt.

Beweglichkeit aus, an Galop war gar nicht zu gedenken. Noch nach dem siebenjährigen Kriege gab es alte Generale der Cavallerie, die rasche Attaken über Stock und Pflock, wo nicht für Fanfaronnade — wie sie zwar gern gethan hätten — doch wenigstens für halsbrechend ausgaben; was sie denn auch wohl mitunter sind: darf jedoch eine solche Rücksicht bei einem solchen Handwerk in Betracht kommen? Alle Cavallerien des festen Landes, mit Ausnahme der spanischen, waren mit der schwerfälligen Race der holsteinischen Rappen beritten; die österreichische allein hatte leichtberittne Ungarn, nunmehr Husaren genannt — die Kroaten des dreißigjährigen Krieges — mit sich. Ueber die Fechtart dieser Reitereien variirten die Meinungen; bald sollten sie erst schießen — welches aber nur das erste Glied kann — dann vom Leder ziehen und einbrechen; bald mit dem Degen einbrechen, ohne vorher den Karabiner zu brauchen. Man vertauschte beide Methoden, und befand sich bei keiner unwiderstehbar *); doch hatte das Erwarten mit dem Karabiner im Anschlage, den Degen an der Hand hangend, viele Gönner. Eben so stand die Sache der Haudegen und der Stoßdegen; auch hiermit ward umgetauscht nach Gesichten, welche den Obern erschienen. Der letzte Punkt bleibt eine der taktischen Streitfragen, deren so manche sind.

Alles, was Cavallerie hieß, hatte halbe Küraſſe oder Brustſtücke von Eisen, welche den Schuß aushielten. In die reitende Taktik mischte sich übrigens nicht weniger Unsinn, als in die, welche zu Fuß einhergeht. Unter andern hatten unsere Franzosen das Geheimniß gefunden und überall Mode gemacht, durch Stiefeln, völlig einem Fasse gleich, den Reitern alle die Unbehülflichkeit der Beinschienen des Mittelalters wiederzugeben. Wahrscheinlich waren es diese schrecklichen Stiefeln, welche veranlaßt hatten, daß sich ein Mittelding zwischen Reiter und Fußknecht mehr einführte: reitendes Fußvolk, eine ursprünglich nicht

*) „Bei Hochstädt, 1704, feuerte die französische Cavallerie, anstatt einzuhauen, die feindliche im Gegentheil hieb ein, anstatt, wie sie vordem gethan hatte, zu feuern; also wechselten die einen und die andern im Brauch, und nahmen den des Feindes an, welches hier den Unsrigen sehr übel bekam.“ Le Duc de St. Simon in seinen Memoiren.

übel ersonnene Idee *). Es wird sicherlich bei mancherlei Vorfällen großen Vortheil gewähren, wenn Fußvolk geschwind anlangt, ohne zum Niederstürzen außer Athem zu seyn, absitzt, und die kleinen frommen Klepper, reihenweis an einander befestigt, zurückläßt, mit welchen nachher einige wenige Leute folgen, oder wenn es nothwendig wird, ab und davon marschiren können **). Weiter durfte die Sache nicht getrieben werden; man sollte hiermit zufrieden gewesen seyn. Der Aberwitz begnügte sich jedoch nicht, sondern stellte sein berittenes Fußvolk in die Schlachtordnung ein, um die Zahl der Reiterei zu vermehren. Diese Verzwiefachung des Zweckes erfoderte vollständig unterrichtete Reiter, und, wenn man nicht umgeritten seyn wollte, auch einen größern muthigern Schlag Pferde, der sich nicht so willig koppeln und führen läßt, als jene Klepper, die von allen Landstraßen zusammen gekauft werden können, und für Jedermann reitbar sind. Die Franzosen brauchten noch am spätesten Dragoner zu Fuß. Nach und nach wurden sie überall eine Cavallerie ohne Küraſſe, mit einem höchst unnützen Bajonett an der Seite. Der erste Endzweck fiel in diejenige Vergessenheit, wo mehr Anderes, was man ehemals für gut hielt, ruhet. Ich sollte denken, daß zu der heutzutage beliebten reitenden Artillerie berittenes Fußvolk sehr nothwendig wäre, und ohne dasselbe die herrliche Invention, mit Kanonen wie mit Postchaisen zu fahren, unvollkommen bliebe ***).

---

*) Ein Duc de Brissac, der 1594 Marschall von Frankreich ward, wird für deren Erfinder gehalten. Im Jahr 1616 waren Dragoner eine bereits sehr bekannte Miliz, in Pikenier und Musketier eingetheilt. Art militaire à cheval, ou instruction des principes et fondements de la Cavalerie et de ses quatre espèces etc. par *J. J.* de *Wallhausen*. A Francf.

**) Die Art, die Pferde zu koppeln, war nicht die bequemste, weil sie dieselben unbeweglich machte: bei einigem Nachdenken würde sich leicht eine bessere gefunden haben; allein die Manier, der man folgte, war nun einmal hergebracht.

***) Ich finde in dem Leben des schwedischen Feldmarschalls Ascheberg, von Schlözer übersetzt, daß Ascheberg 1656 mit 400 Reitern, 3 Compagnien Dragonern und 4 Feldstücken von König Karl Gustav commandirt ward, sich bei Jaroslaw eines Passes über den Saufluß zu bemächtigen.

Zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere, auf den Ebnen des ehemaligen Polens, war gleichzeitig ein berühmter Krieg geführt worden, der sich aber mit dem südwestlich waltenden in fast gar keine Verbindung setzte. Karl dem XII., diesem leidenschaftlichen Liebhaber der Gefechte, der ihrer als Menus plaisirs bedurfte, leiteten bei seinen Kriegen nur Absichten persönlicher Rache. Eben wie Gustav Adolph, hatte er, noch mit Milchhaar am Kinn, Heere geführt und gesiegt. Auch ihm mangelten solche Eigenschaften nicht, welche die Gemüther anziehen und beherrschen. Zuversichtsvoll ließ er die Reiter ihre eisernen Bruststücke wegwerfen, und führte sie häufig gegen Fußvolk — zur Lehre, wenn man sie daraus hätte ziehen wollen, daß das Bajonett auf der Flinte nicht weit genug vorreicht — sogar auf Verschanzungen führte er sie. Jedem Regimente Fußvolk theilte er Stücke zu, die in der Action von Menschen gezogen wurden, betrachtete aber nichtsdestoweniger das Schießen mit Verachtung; denn ein dunkles Gefühl der Niederträchtigkeit dieser Streitart ist jedem tapfern Mann natürlich *). Uebermaß der Kühnheit war sein höchstes Prinzip der Strategie, und hiermit that er Wunder.

Alles hat jedoch sein Ziel, also auch die Maxime: den Feind aufzusuchen und anzugreifen, gesetzt, er stände auf Klippen, und seine Zahl sey wie Sand am Meer. Das Glück erröthet endlich, seinen Trunkenbolden länger den Rücken zu halten, die Begeisterung der Soldaten, ohne welche alle Taktik auf Krücken geht, nutzt sich ab und verschwindet. Peter, der verhaßteste Widersacher des unversöhnlichen Wittelsbachers, ward weder kleinmüthig noch laß während langen Unterliegens; er setzte Menschen-

*) Voltaire, obwohl er nicht den Heroen beigesellt werden mag, sagt dennoch sehr wahr:

Ein Blei, vom dümmsten Schaf mit Zittern eingestopft,
fliegt, und verspritzt des Helden göttlich Hirn.

Leonhart Fronsperger, ein Biedermann des 16ten Jahrhunderts, hatte denselben Gedanken, welchen er in Doct. Luthers Sprache so ausdrückt: „für dem Geschütz, gilt oder hilft weder Kün- noch Mannheit, gilt ein verzagter loser Bub mit einer Büchsen eben so viel, als ein aufrechter, beherzigter und erfahrner Mann, denn dawider oder für hilft kein Kunst, weder Balgen noch Fechten.“

menge, sklavischen Gehorsam, und abergläubische Furchtlosigkeit seiner Unterthanen den Unfällen entgegen, und sah so die Stunde erscheinen, wo jene Fertigkeiten des Feindes kraftlos wurden, nichts mehr besagten, die Russen hingegen sie ihren übrigen Eigenheiten beifügten.

Folgende Züge des kriegerischen Charakters Karls, die uns einer seiner treuesten und verständigsten Generale, der Graf Löwenhaupt, hinterlassen, verdienen einen frischen Pinselstrich, weil sie, verglichen mit Manchem, was in dieser Schrift noch folgen wird, die alte Wahrheit so auffallend bekräftigen, daß immer dieselben Verbrechen, nur von andern Personen und in andern Zeiten, wiederbegangen werden; und daß unter diesen Sterblichen, denen, die wir Helden nennen, in dem Geschäfte selbst, worin wir Armselige*) sie bewundern, die größesten Fehler und Schwächen stets gemein blieben, gleichsam, als wollte die Natur sich an ihren Verwüstern durch Flecken rächen, die sie ihnen anklebt.

Ich lasse Löwenhaupt selbst reden. — „Der König behauptete: man sollte den Regimentern gewisse Distrikte zuschlagen, und den Obersten freie Hände lassen, nach Gefallen daraus zu nehmen, so viel sie nur immer kriegen könnten, und wann sie einmal Anweisung bekommen, möchten sie zusehen, wie sie sich mit ihren Regimentern nährten, und müsse es den Obersten frei stehen, Alles zu nehmen, was sie finden könnten, damit der gemeine Soldat keine Noth leide, sondern nach dem von S. M. gemachten Plane Alles vollauf habe. Ich unterstand mich hierwider zu reden und zu entgegnen, daß dieses unmöglich ohne große Unordnung und Schaden für S. M. geschehen könnte; denn in einem Lande wie Kurland, das man noch lange nützen wolle, dürfe man nicht mehr nehmen, als daß zum Unterhalt der Einwoher noch etwas übrig bliebe. Eben so würde man in Litthauen die Bauern mit Allem, was sie hätten, in die Wälder

*) Man sehe doch, wie Plutarch gutwilliger Kannibale genug ist, den belorbeerten Todtschläger Cäsar hoch über alle seines Gleichen zu erheben, weil ihm es gelang, eine volle Million Menschen, die ihm nichts gethan hatten, ums Leben zu bringen, und eine andere Million zu Sklaven zu machen.

jagen; S. M. Truppen würden wirklich dabei leiden, denn einige Regimenter könnten nicht allein vollauf, sondern zu viel nehmen, andere aber bekämen nichts, sondern müßten krepiren; sonderlich auf den Märschen, wo keine andern Distrikte, als da, wo man durchzöge, und die nahe daran liegenden angewiesen werden könnten. Einige der zuerst durchziehenden Regimenter würden unfehlbar sich so wohl pflegen, und noch so viel auf den Weg mitnehmen, daß die andern, die desselben Weges nach ihnen kämen, vor Hunger vergehen müßten; und endlich würde ganz gewiß, bei denen, die nicht rechtlich handeln wollten, ein großer Eigennutz verursacht werden, weil sie sogar schöne Gelegenheit dazu hätten. Allein S. M. wollten es so haben, wie Sie schon gesagt hatten, und antworteten: es schadet nicht, wenn man nur zu seinem Zwecke kommt."

Kurz darauf schrieb Karl Löwenhaupten: „Da die kurländischen Bedienten, welche bisher die Landämter vertreten, ihre Besoldungen die letzten Jahre aus den fürstlichen Renten genommen haben, so ist hiermit Unser gnädigster (!) Wille und Befehl, daß Ihr bemeldete Besoldungen zu andern Unsern nothwendigen Bedürfnissen einziehet." „Bei dem Allen — sagt Löwenhaupt an mehr als einem Orte — blieb man den Officieren den Sold schuldig, die Truppen waren abgerissen und zerlumpt, litten oft Noth, und aus Stockholm war weder Geld, noch andere Bedürfnisse, noch Montierungsstücke zu erhalten."

Ferner erzählt Löwenhaupt: — „Die Obersten waren so gewohnt, in Allem von keinem Andern, als von S. M. eignen Befehlen abzuhängen, daß sie und ihre Officiere wenig nach den Generalen fragten. Diejenigen Generale, die keine Regimenter zu commandiren hatten, waren weit eher für bloße Freiwillige, als für Generale anzusehen."

Einige Tage vor der Schlacht bei Pultawa: — „Wie S. M. sah, daß der Feind so nahe an uns approschirt hatte, wollten Sie auf einer ebenen Wiese nahe an dieses Werk — es lag jenseits der Worskla — reiten. Sobald wir den Musketen des Feindes gänzlich bloß standen, kann man wohl denken, daß die Schüsse nicht gespart wurden. Ich bat S. M. sehr, ich sagte, so müsse man nicht einmal einen Unterofficier exponiren; aber Alles vergebens. Mein Pferd ward blessirt: hier ist nichts zu

thun, sagte ich, es regnet Schüsse. Der König antwortete mir: Das schadet nicht, Ihr kriegt wohl ein ander Pferd wieder; und so ritt er näher unter des Feindes Schüsse, und ließ sein Pferd sachte und im Schritt in einem Kreise herum gehen" *).

„Den Abend vor der Schlacht kam ich etwas vor dem Essen, und fand in S. M. Speisezimmer die Infanterie-Obersten meistentheils damit beschäftigt, die Ordre de Bataille abzuschreiben. Ich sah wohl, daß es so etwas seyn mußte; allein weil mir nichts entdeckt wurde" — wohl zu merken, Löwenhaupt war General der Infanterie, und bestimmt, selbige zu führen — „so wollte ich mich auch nicht neugierig anstellen. Wie mich der Feldmarschall Rhenschild außen vor dem Fenster des Königs sah, rief er mich zu sich und fragte: ob ich wohl wüßte, was S. M. beschlossen hätten? Ich antwortete, nein, denn der Herr Feldmarschall wüßte ja, daß mir nichts dergleichen communicirt würde. Er erwiederte, S. M. habe beschlossen, des andern Tages frühe auf den Feind los zu gehen, und er wolle mir die Ordre de Bataille geben. Ich bekam sie hierauf von der Infanterie, mit dem Befehl, daß diese in vier Colonnen ausrücken, und bis auf's Weitere in ihrem Marsch bleiben sollte. Und dies war Alles, was mir anbefohlen, oder vom ganzen Dessein vertraut wurde."

Während der Schlacht: — „Von unserm linken Flügel, wo, außer dem Feldmarschall, S. M. selbst war, kam ein Befehl, welcher von Regiment zu Regiment gesagt wurde, — eine schlimmere Art, Befehle weiter zu bringen, giebt es nicht — daß sich der rechte Flügel der Infanterie nach dem linken richten sollte. Wie ich nun gleich darauf sah, daß der linke Flügel anfing, in einer Linie aufzumarschiren und Front zu machen, so that ich mit dem rechten Flügel ein Gleiches. Kaum aber hatte ich damit angefangen, so kam einer der Adjutanten des Feldmarschalls gerennt, um seinetwegen zu fragen: was ich vor hätte? Ich antwortete, die Ordre wäre vom linken Flügel so gekommen, ich wisse nicht, ob der König oder der Feldmarschall solche ertheilt hätte. Bald

*) Das Zwecklose eines solchen Benehmens braucht wohl kaum bemerkbar gemacht zu werden. In der Folge erhielt er auf eben diesem Ausritte noch seine Wunde.

darauf kam der Feldmarschall selbst, und stellte mich hart zur Rede: warum ich dieses gethan, ich hätte ganz unverantwortlich gehandelt. Ich betheuerte nochmals, die Ordre sey nicht von mir, sondern vom linken Flügel hergekommen: ob ich solches gleich, meiner Einsicht nach, eher rathsam als strafbar fand. Wer sie gegeben, hat nicht wie ein redlicher Mann gehandelt, erwiederte der Feldmarschall. Hierauf wandte er sich gegen den linken Flügel, wo S. M. auf Ihrer Sänfte hergetragen wurden, und ich folgte ihm. Haben E. M. Ordre gegeben, daß die Infanterie in einer Fronte aufmarschiren soll? fragte er. S. M. ward roth im Gesichte, und sagte Nein dazu, aber auf eine solche Art, daß man wohl merken konnte, daß die Ordre dennoch von Ihm gekommen seyn mußte. Der Feldmarschall verstand es auch so, und sagte: Ja sieh! so macht es der Herr allemal, ich darf nicht thun, was ich will: wenn doch der Herr nur mich rathen lassen wollte!"

Die edelste Gesinnung, welche Karl in seinem ganzen Leben verrieth, war wohl unstreitig die, als er Pipern erklärte: er wolle den Zaar auf Degen oder Pistolen fodern, der Krieg sollte mit Entleibung eines oder des andern aufhören, die Foderungen des Ueberbliebenen sollten erfüllet, und auf diese Art das Blut der Unterthanen geschont, den Reichen die Ruhe wieder gegeben werden. Nordberg ist es, der ihm dieses Ehrenzeugniß, in seinen Anmerkungen für vertraute Freunde, Seite 34. giebt.

Fünfter Abschnitt.

Weite und Anzahl.

Wenn ich, nachdem der Friede zu Utrecht und zu Baden geschlossen war, auf das ganze Gebiet der Kriegswissenschaften zurückblicke; so scheint mir hervorzugehen, daß die Alten, ich

meine Griechen und Römer, von den Neueren in folgenden Stücken über — wie soll ich sagen? — kunstet waren.

Eine möglichst lange Schlachtordnung zu bilden, um nicht überflügelt zu werden. Die Schwäche der ersten Linie durch eine zweite Linie, oft noch durch einen wohl angebrachten Rückenhalt (Reserve), die beide aber vier bis fünfhundert Schritte abstehen, zu verstärken; dabei für Lehne und Stütze der Flügel *) zu sorgen, auf daß nichts in den weitumschloßnen großen leeren Raum eindringe, und dessen dünnschälige Einfassung zerstöre; eine solche reelle Länge und scheinbare Tiefe stets im Geiste — im Auge ists gar nicht möglich — gegenwärtig zu behalten, sie durch galopirende Botschafter zu lenken, und von diesen Botschaftern die abreitenden wohl zu unterrichten, die ankommenden wohl zu verhören.

Die Reiterei selbstständiger zu gebrauchen zu wissen, geschickt ihr ihre wahre Stelle zu geben, und mit Verstand und Einsicht von der Methode des Haltens auf den Flügeln sowohl, als vom Halten hinter dem Fußvolke, abzuweichen.

Eine große Armee in Marschkolonnen, flügelweis oder treffenweis, auf verschiednen Wegen, über Strecken Landes von mannigfaltiger Beschaffenheit, in abgemessener Entfernung, mit gleichfortrückenden Spitzen (Teten) marschiren zu lassen, und wieder in Linien aufzuführen **).

Wenn diese Linien anrücken oder abrücken sollen, die schnurgleiche und zugleich zusammenhängende Richtung derselben beizubehalten zu suchen, weil diese Linien, wie schon gesagt, der wahren geometrischen Linie zu sehr gleichen, und

---

*) Die Anlehne, — das Appui — weil es nicht mit fortrückte, ist ein verdrießlicher Umstand; ihm ist es zuzuschreiben, daß ein moderner General, der vertheidigungsweise geht, und sich gut postirt glaubt, gemeiniglich sich da schlagen läßt, wo er stehet, ohne je zu versuchen, ein absichtlich erwähltes Schlachtfeld vor sich liegen zu lassen, um den anrückenden Gegner auf demselben zu überfallen. Man darf sich des Ausdrucks: überfallen bedienen, weil es gar nicht Kriegssitte ist, einen dergleichen Stoß in die Parade zu befürchten. Wie oft würden die kühnsten Angriffe nicht auf diese Art durchkreuzt und zurückgeschnellt worden seyn! Einen Beleg liefert der Zufall an der Katzbach den 15ten August 1760.

**) Hier ist besonders der Marschall Puysegür Originallehrer.

nur von vorn Etwas, im Bruche und von hinten aber Nichts sind, mithin durchaus nicht abreißen dürfen.

Mit verschiednen entsandten — detaschirten — Abtheilungen — Korps — von einer Peripherie aus, die den Gegner umklammert, auf einen Mittelpunkt hinzuwirken, oder hinzuwirken zu drohen, welcher im Rücken desselben liegt, so wie diesen Bewegungen oder Drohbewegungen — Demonstrationen — andre entgegen zu setzen, welche sie wieder vereiteln.

Große, weit ausgedehnte Läger zu nehmen, und hierzu schickliche, geographische Beschaffenheiten zu finden, welche nachher noch durch die Kunst verstärkt werden können — Stellungswahlen oft mit großen Lücken, weil sie nicht selten bestimmt sind, sich vor mehrere Ortschaften und Pässe zu ziehen, und dem Feinde halbe Provinzen zu verrennen.

Städte zu befestigen, sie anzugreifen und zu vertheidigen.

In allen diesen Stücken übertrafen sie die Alten, insofern die Wissenschaft und die Ausübung derselben weitläuftiger, zusammengesetzter, und also schwerer geworden waren. Daneben entsprangen aus den Erweiterungen und Vergrößerungen des Raumes und der Zahl eine Menge Folgen, die den heutigen Kriegen eine ganz veränderte Wendung geben. Die Schlachten gewähren bei weitem nicht mehr die Entscheidung derer des Alterthums, nicht selten gewähren sie gar keine. Weil man nicht mehr handgemein wird, sind sie für den Ueberwundnen weniger, für den Ueberwinder aber mehr blutig. In jenen, fielen während des Gefechts, und so lange von beiden Seiten gekämpft ward, die wenigsten Streiter: nur erst dann, wann die eine Partei überwunden, niedergeworfen war, fing das Schwert des Siegers, welches der Besiegte wirklich im Nacken hatte, an aufzuräumen; die Redensart niedermetzeln, drückt die Sache ganz eigentlich aus. Das geschlagene Heer war mehrentheils verloren, vertilgt; kein zwiefaches Te Jovem laudamus! möglich. Jetzt hat die Infanterie ihr Seitengewehr nur pro forma, zur Zierde und Beschwerde; viele hat, klüger, gar keins. Auf dem ausgedehnten Schlachtfelde bleiben die Heerhaufen zuweilen so weit aus einander, daß die Sache bloß mit Kanonen abgethan wird; selbst wenn es zum kleinen Gewehr kommt, erblickt man sich bei

Dampf und trübem Wetter von beiden Seiten kaum. An die Stelle der ehemaligen Decision treten künstliche Retiraden, die so viel Ruhm bringen sollen, als unerkünstelte Siege.

Hindernisse stellten sich den Neueren entgegen, von welchen Griechen und Römer frei waren.

Die Unmöglichkeit, eine feindliche Armee, deren Ausdehnung der Gesichtskreis noch viel weniger, als die eigene fasset, anders, als nach bloßen Conjecturen zu beurtheilen.

Die Menge Pferde, Räder und Wagen, welche das schwere Geschütz, und die Munition desselben erfordern, so wie die Wege, Straßen und Brücken dazu.

Pulver und Blei, welche bei den Alten Null waren, den modernen Soldaten aber, der nichts weniger als Athlet, oft Leinweber oder Schneider ist, zu Boden drücken.

Die Verpflegung; weil die Menschen nicht mehr von so unzubereiteten, und wenigen Nahrungsmitteln leben können, wie ehedem.

Die ganz zweckwidrige Kleidung; zahlreich an Stücklein, bunt, schlecht und vergänglich, daher stets zu erneuern, und dennoch stets mangelnd.

Die Vermehrung des Trosses an Kutschen und Kaleschen aller Art, Köchen, Bedienten und Thieren, welche die große Anzahl der hohen und niedern Officiere nothwendig macht.

Von den Römern ist so viel gewiß, daß die Cohorten — mehr oder minder zwischen drei bis fünfhundert Mann — fünf Centurionen hatten. Bei der Legion befanden sich einige Tribunen, vielleicht sechs. Ein Legat, oder ein Präfectus befehligte die Legion, mit Zuziehung der Tribunen und der obern fünf Centurionen; dies macht etwa sechzig Officiere *) auf vier bis sechstausend Legionarier. Mehr Primaplana wäre bei Kriegsleuten wie diese, überflüssig gewesen. Zu Zeiten Kaiser Karl's V. waren

*) Wenn man die Dekurionen der Reiterei zu den Officieren rechnen wollte, welcher Meinung ich jedoch nicht bin, so wäre diese reichlicher damit versehen gewesen; sie alle vermehrten indessen den Troß nur wenig an Pferden und Knechten, wie man aus des Marius Maulesel abnehmen kann, den er selbst, wie Plutarch rühmt, so wohl gezogen hatte, und so glatt striegelte.

die Fähnlein der deutschen Fußknechte vierhundert Mann stark: sie hatten an Officieren nicht mehr als den Hauptmann und den Fähndrich, welche, nebst dem Feldwebel von dem Obersten, in Vollmacht des Kriegsherrn, ernannt waren. Der Leutnant, den sich der Hauptmann zu seinem Gehülfen, hauptsächlich zu seinem Stellvertreter, wenn er abwesend war, unter den Doppelsöldnern erlas, stand in Sold und Rang dem Fähndrich nach, mit dem Feldwebel ohngefähr gleich. Eine unbestimmte Zahl Fähnlein — welche von den Barschaften des Kriegsherrn, und der Gelegenheit des Obersten abhing, der sie zusammen trommeln ließ — zehn, funfzehn derselben, die er alsdann, seiner Gerichtsbarkeit untergeben, führte, hießen sein Regiment. Auch er versah sich mit einem Substituten aus dem Grade der Hauptleute. Was den gesammten Reisigenzeug, unter dem Befehl, der Gerichtsbarkeit, dem Regimente des Feldmarschalks, anbelangt, dessen Geschwaderhaufen keine festgesetzte Stärke der Mannszahl oblag, sondern von zwei, drei Hunderten bis zu zwei Tausenden gingen, selbiger war mit eigentlichen Officieren noch minder versorgt, enthielt aber weit mehr Grafen und Freiherren — die hier um ganz ansehnlichen Sold dienten — als die Fähnlein der Fußknechte, welche deren doch auch — um fünf bis sechsfachen — sich rühmten. Bei Geschwaderschaften erwählte der adlige Oberst Hauptmann oder Rittmeister — er hatte einen oder den andern von diesen Titeln, je nachdem der Auffitz, welchen er gesammelt hatte, stark war — seinen Leutnant gleichfalls aus dem Adel. Die Zahl der Fähndriche und Fahnen richtete sich nach der Stärke des Auffitzes, etwa auf zwei bis dreihundert Pferde Eine. Die Rottmeister über jegliches Funfzig der Reisigen können nicht als Officiere betrachtet werden, wohl aber die Anführer der Schützenfahnen, welche man auch Hauptleute nannte. Des Feldmarschalls, und des Oberstzeugmeisters der Arkelley Befehlsumfang, die vereinbarten Angelegenheiten aller Fußknechte, wenn mehrere Regimenter, als deren Eins, mit seinem Obersten vorhanden waren, hießen die drei hohen Aemter. Beide erstbenannte Befehlshaber hatten wieder jeglicher seinen Leutnant, so wie der Generaloberstfeldhauptmann den seinigen; alle drei ebenmäßig, bloß von ihren Prinzipalen berufen und angestellt. Hierzu fügte sich noch ein Oberst-

quartiermeister, und daraus bestand nun der ganze militairische Generalstab *). Dahingegen walteten bei den Franzosen, während des spanischen Successionskrieges, Zeiten vor, besonders im Jahr 1710, wo nach der von Villars **) angegebenen Schwäche der Bataillone an Gemeinen, und der aus Puysegür bekannten Anzahl der Officiere, auf zehn der erstern einer der letztern kommt; und bei den Franzosen war es, daß der Generalstab mit seinem Anhange begann, ein Heer im Heere zu machen.

Die Autorität aller jener früheren Befehlsleute — Deutschland gab ihnen noch lange nicht den Namen Officiere, ausschließlich Pflichttragende — war jedoch nur sehr gering ***); sie beruhete auf dem persönlichen Credit derselben bei ihren Kriegsleuten, und ganz vorzüglich auf dem Gelde. Der niedrigste Krieger mußte mit vieler Achtung behandelt werden: eine Auswahl verständiger und erfahrner Reisigen und Lanzknechte ward

*) Ueber Alles dieses, Leonhart Fronsperger: Von Kaiserlichen Kriegsrechten — Ordnung und Regiment, samt derselbigen — Staht und Aemptern zu Rossz und zu Fuß — in Zug und Schlachtordnung u. s. w. Getruckt zu Frankfurth am Mayn 1565. Nach eben demselben, war der einfache Sold eines Reisigen mit sammt dem Pferde, das sein oder dem Hauptmann gehörte, monatlich 12 Gulden, eines Fußknechtes 4 Gulden, die Erfahrneren und besser Ausgerüsteten beider Arten hatten doppelten. Von diesem Solde, der, nach dem damaligen Werthe des Geldes, sehr ansehnlich ist, muß man jedoch abrechnen, daß er nur während des Zuges, der nie lange dauerte, gereicht ward; daß die Besoldeten Fütterung, Lebensmittel — das Brot mit eingeschlossen — Kleidung, sogar Rüstung und Wehr, sich selbst anschaffen mußten; und daß Stehlen oder Bettelngehen, ihr Loos im Frieden, im Alter, oder nach verlorner Gesundheit war. Lauter Umstände, aus denen der vornehmste Bewegungsgrund ersichtlich wird, der sie antrieb, sich unter die Fahnen zu stellen, oder dem Kalbfelle zu folgen, wie der redliche, und sehr wohl unterrichtete Fronsperger, gern zugiebt, auch die Kriegsherrn selbst nicht anders erwarteten. Den Gereisigen ward sogar in des Obersten Bestallung gesetzt: „So derselb, und sein untergebne Gereisigen gegen den Feind handlen, soll ihnen in solchem Dienst alle Rauberei, Plünderung und Beut zugelassen seyn."

**) La vie du Maréchal Duc de Villars, écrite par lui-même et donnée au public par Anquetil.

***) Es wurde ihnen sogar, vom Hauptmann bis oben hinauf, eine gewisse Anzahl Leibtrabanten gehalten, um sie bei Aufläufen und Meutereien gegen thätliche Beleidigungen zu decken.

zum Kriegsrath gezogen. Die Subordination der Häupter selbst unter einander betraf bloß die allerunumgänglichsten Fälle: ein Oberster, welcher in dem heutzutage herrschenden Tone mit seinen Unterbeamten gesprochen hätte, würde für wahnsinnig gehalten worden seyn.

Die Ursachen, wodurch die Potentaten bewogen wurden, viele Officiere anzustellen *) folgten eine aus der andern. Es geschah nach Maßgabe, wie der Verlaß auf den gemeinen Mann abnahm: anfänglich der Zucht wegen, wider welche die Kriegsgurgeln sich stark sträubten; dann, um einer Menge Edelleuten, die, wie wir gesehen haben, ohne eigentliche Bestallung und Posten mitgingen, bei den Regimentern ihren Platz anzuweisen, und um eine Classe Menschen zu haben, welche eine andere Classe derselben ins Feuer spornte, woraus der unter den Armeen des achtzehnten Jahrhunderts nunmehr so besonders wichtige Subalternenstand — Leutnante und Fähndriche nämlich — sich bildete. Zuletzt, als der gezwungene Soldat die größere Zahl zu machen anfing, ward das Bedürfniß noch fühlbarer, die Minorität der Krieger, die solches aus freier Wahl waren, zu vermehren, um dadurch jener Majorität die Gelegenheit abzuschneiden, sich zu besprechen, Eines Sinnes zu werden, und etwa gar Frieden zu gebieten. Denn mit Ablauf des siebzehnten Jahrhunderts, da in allen Reichen und Staaten Heere stehend geworden waren, da man die zum Erschossenwerden Bestimmten einkleidete, bestiflettete, ihnen Brot und Fleisch, bei den Franzosen noch ein paar Sous Löhnung darüber, zu Schnupftabak, bei den Deutschen zu Rauchtabak gab, ließ man nicht leicht mehr Jemanden Zeit, sich aus eigener Bewegung zu obigem Verbrauch, wie ehedem, anzutragen. In Deutschland wurden zwar noch liederliche Handwerksbursche, Faullenzer und andere Taugenichtse in den Reichsstädten und den Gebieten der kleineren Mitstände für ein schlechtes Handgeld angeworben: dies war aber nur die geringere Zahl; die größere ließ sich der Herr von seinem Lande stellen, oder seine Officiere nahmen mit mehr oder minderer Gewalt, auch List, die Leute weg. So gings überall; in Frankreich mußte das Landvolk das Loos zur Miliz ziehen.

*) Auf 1500 Mann verlangte bereits Montekukuli 33 Officiere.

Um den Alten auch im literarischen Fache keinen Vorzug zu lassen, kamen zu den Büchern, welche von den Neueren bereits über Morden und Länderverwüsten, theils historischen, theils docirenden Inhalts geschrieben waren *), nach dem spanischen bis zum österreichischen Erbfolgekriege, noch einige vorzügliche Werke, welche die Bereicherungen und Erweiterungen der Wissenschaft zusammentrugen, beurtheilten, ordneten, systematisch lehrten. Sie tadeln zugleich Vieles, und schlagen Verbesserungen vor, welche sehr wohl überlegt, und gewiß nicht zu verwerfen sind, solange die Frage unberührt bleibt: ob der Gegenstand, welcher verbessert werden soll, nicht eine völlige Reform erfodere, und ob er überhaupt der Vollkommenheit fähig sei **)? Was Ersteres anbetrifft, so hat schon Baco bewiesen, daß alle Erfahrungswissenschaften nicht immer fort geflickt und ausgebessert, sondern von Zeit zu Zeit von Grund aus umgeworfen, und neu aufgebaut werden müßten.

Ich glaube mich entbrechen zu dürfen, Untersuchungen des Werthes dieser verschiednen Werke anzustellen; aber von einem derselben muß ich reden, weil dessen Verfasser nicht vergaß, daß die Soldaten zu allervörderst — Menschen sind, und als solche, Meinungen haben, auf welche zu wirken steht, oder denen man nachgeben muß; wie nicht weniger, daß jedes Volk seinen ihm eigenen Charakter des kriegerischen Muthes an sich trage, welchem gemäß man es die Waffen führen lassen soll. Er fand besonders, daß dem seinigen, die Deutschen und die Niederländer, in der Kunst zu laden, zu feuern, und sich gegen einander über gestellt, methodisch niederzuschießen, überlegen seyn könn-

*) Montekukuli's erstes Buch enthält eine Theorie, welche, was Fußvolk anbelangt, noch größtentheils auf den blanken Waffen, Pike, Degen und Schild beruhet; er hatte sich selbige aus der Praxis abgezogen, die bis über die Hälfte des 17ten Jahrhunderts im Brauch war. Türenne giebt die allerlehrreichste und weiseste Rechenschaft von 14 Jahren Feldzügen. Der Rest seiner Memoiren ist nicht von ihm.

**) Puysegür, Santa Cruz. Der erste weitläuftig, wortreich, aber mit großer Einsicht in alle Theile der Kunst: der zweite noch viel ausgedehnter; er wollte auch kein Pünktlein der höheren Wissenschaften unerklärt, unbelegt, mit Beispielen aus der alten, mittleren, und neuen Geschichte lassen.

ten *). Dabei leuchtete es ihm ein, daß die Taktik, der man folge, keine hinlänglich tüchtige Basis habe. Der Ritter Folard — der freilich nicht sehr empor gekommen war, und sich mit Observationenmachen begnügen mußte, oder mit Projekten, die er zuweilen einsandte — versuchte also, ihr durch das Einmengen einer verkürzten, zweischneidig gemachten Pike eine haltbarere zu geben, und glaubte, vermöge seines Lehrgebäudes von der Colonne **) und ihrem Stoße, die Taktik seiner Landsleute, indem er ihrer Hitze und muthigem Ungestüm die beste Wirkungsart anwiese, der Vollkommenheit nahe gebracht zu haben. Er ging aber bei seinen Speculationen völlig zu den mechanischen Grundsätzen der Griechen und Römer, welche er anbetete, und zu ihren tiefen Stellungen zurück, und rechnete, aus Systemliebe, die Effecte des schweren Geschützes, das zu seiner Zeit schon zahlreich aufgefahren ward, für Kleinigkeiten. Das kleine Gewehrfeuer seiner Gegner fertigt er mit völliger Verachtung ab. Das seinige hingegen, dessen er sich doch bei gewissen Gelegenheiten nicht entbrechen kann — ihn aber alsdann unbeweglich macht, — fällt, wenn man es unparteiisch betrachtet, wirklich ins Gefährlichlächerliche. Bald sollen nur sieben bis acht seiner Glieder — mehr giebt er auch dem Gegner, der in einem ausgefüllten Viereck seiner Colonne entgegenstände, nicht zu — feuern; sie sollen dabei schräg anschlagen!! Zuweilen sollen funfzehn Glieder feuern, eins oder auch zwei auf einmal. Die vordern liegen indessen tief gebückt auf der Erde, und was das Schlimmste! mit ihnen alle Officiere und alle Partisanen, die stets theils an der Spitze, theils auf den äußeren Seiten der Colonnen stehen. Sie haben daher kein Glück machen können, und sind, so viel ich weiß, nirgends als bei Minden, aber bloß in der Disposition zum Treffen, und spät in den neuesten Zeiten, als sich unter Maurepas Regierung die Quästion über Ordre profond, und

*) Dasselbe fand auch der Marschall Villars; er sagt: „der Genius „der Nation treibt sie an, ihren Feind mit den blanken Waffen zu be„streiten — da im Gegentheil das Feuer seiner Bataillone dem Feuer der „unsrigen, die ohne Vergleich schwächer an Soldaten und stärker an Offi„zieren sind, die nicht schießen, überlegen bleibt."

**) Eine Masse Fußvolk, zu welcher, im Durchschnitt, 1500 Mann genommen, und in 50 Gliedern, jedes zu 30 Mann, gestellt werden sollen.

Ordre mince, erhoben hatte, auf den Gefilden der Normandie, leichthin, ein wenig vorgestellt und repräsentirt worden *). Die berühmte, große, dicke Colonne der Engländer bei Fontenoi darf man sicher für ein Werk des Zufalls und der Confusion halten, so wie die Winde auf dem Meere eine Wasserhose zusammentreiben **).

Unter Folard's Schlachtordnungen mischen sich Träumerei und Spiele der Einbildungskraft ***); da sie alle auf der Colonne, so wie auf der Voraussetzung ruhen, daß sie durchbreche, dann rechts und links sich spalte, und die von beiden Seiten gewonnene Flanke des Feindes aufrolle, so theilen sie auch das Schicksal der Colonne. Man hat ihm vorgeworfen, daß er diejenigen streng tadle, die sich haben überflügeln lassen, und eben diesen Fehler als die Ursache des Sieges ihrer Gegner angebe; wenn er doch selbst, seiner tiefen Stellung und seiner Colonnen wegen, seine Fronte verkürze, und sich aus dieser Ursache einem solchen Manöuvre bloß setze, und dreist ankündige: er mache sich nichts daraus. Allerdings verläßt er sich, ganz einseitigen Blickes, auf seine tiefe Stellung, eben so wie auf seine Colonnen, welche stets angreifen, nie den Angriff abwarten; in dieser Lage kann ihn seine Behauptung freilich nicht hindern, wenn ihm der Andre bei dünner Stellung die Flanke giebt, diese Blöße zu benutzen.

Es ist überhaupt um die Lehre vom Ueberflügeln und Flankennehmen ein tragikomisches Ding: wenn der Eine verdutzt still hält, und mit sich schalten läßt, geht das Manöuvre nach Wunsch, wo nicht, so kann durch Gegenanstalten, durch Gegenbewegungen der Ueberflügler wieder überflügelt werden. In der

*) Einige Nachricht hiervon giebt General Dümouriez, in seiner Lebensbeschreibung erstem Theile.

**) Wie, und auf welche Manier sie bezwungen ward, steht in Prosa und in Versen zu lesen. Die Franzosen hatten sehr sinnreich einen unförmlichen Klumpen Fußvolk Colonne betitelt; die Engländer ließen sich ihrerseits, aus leicht zu errathenden Beweggründen, den Schwank gefallen.

***) Ohne viel zu suchen, weise ich auf Abrégé des Commentaires de Mr. de Folard par M... Mestre de Camp de Cavalerie, à Paris 1754. Tom. I. p. 94, 95. Planche 28. Ebendas. p. 318, 319. Pl. 44. Ebendas. p. 322, 23. Pl. 45. Tom. II. p. 141. Pl. 12.

Schlacht bei Leuktra, so wie sie Folard verzeichnet, wer siehet nicht, daß, wenn Kleombrotus, anstatt sich rechts zu ziehen, um nicht überflügelt zu werden, mit seinem linken Flügel dem Epaminondas furchtlos eben die Bewegung, welche dieser unternahm, entgegen gemacht, nämlich sich gleichfalls rechts geschwenkt hätte, die Sache völlig wieder in ihren ersten Stand zurückgetreten seyn würde? Beide Feldherren mußten entweder von ihrer Evolution abstehen, oder sie überflügelten sich zu gleicher Zeit, einer den andern wechselseitig, mit ihren linken Flügeln. Von zwei Zangen, die einander fassen, kann jede eben so viel kneipen als sie geknippen wird. Pompejus Reiterei warf bei Pharsalus die Reiterei Cäsar's, und wollte dem Fußvolke in den Rücken kommen; Cäsar's elf Cohorten nahmen sie in die linke Flanke; wie aber, wenn von jener Seite ein zweites Treffen, oder eine Reserve, hinter und über den linken Flügel der Reiterei hinaus, dagewesen wäre, um den elf Cohorten in die rechte Flanke zu fallen? Und so geht die Sache fort bis ins Unendliche, wie die Stäbe zweier Kammräder immer abwechselnd in einander greifen. Daher die mancherlei Kunststücke der theoretischen Manövristen, wo stets der eine die Flanke des andern nehmen, keiner aber die seinige hergeben will, und beide Mittel und Gegenmittel wissen, die, recht betrachtet, eben so in die Runde laufen, wie obige Räder: ein beherzter Angriff gerad aus würde ihnen, im Schwindel ihrer Kunstgefühle, Plumpheit dünken. Aber die den Regeln widersprechendsten Stellungen gelten, wenn man sich nur tüchtig schlägt. Daun gewann bei Kollin seine Schlacht aus der Flanke; bei Torgau sah er sich im Rücken genommen, und gab deßwegen noch nichts verloren.

Von dem rechten Gebrauche der Cavalerie hat unser Autor keinen Begriff; seine Kritiken der Begebenheiten hingegen sind durchdacht und gegründet, desselbengleichen seine Vorschläge, wie die Sachen hätten können besser gemacht werden. Doch ist das alte Sprichwort nicht zu vergessen: nach geschehener That ist gut rathen; der Beurtheiler weiß nun Alles, was der Handelnde nicht wußte. Mancher, dessen Fehler gerügt wird, hätte denselben auch wohl nicht begangen, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, das Ereigniß, mit allen seinen Umständen und Folgen, in ruhiger Gelassenheit vorher zu überschauen. Dessen un-

geachtet wird Niemand, der, irgend von einem Dämon getrieben, auf Verbesserung der Taktik ausgehen wollte, Folard's Werk, wenigstens im Auszuge, unerwogen lassen. Er verspricht sich ungemein viel vom blanken Gewehr, und fodert die verkürzte Pike als Partisane zurück; mit guten Gründen behauptet er, daß lange, schmale, nur vier Mann hohe Bataillone zu schwach seyen, nicht fest stehen, und wenn sie vorwärts rücken, schwanken und flattern. Aber ohne Rücksicht auf schweres Geschütz, oder vielmehr, ohne ein weniger fehlbares Mittel, selbiges schnell zu ergreifen, und ihm den Hals umzudrehen, als Folard'sche Colonnen, ist kein System der Taktik mehr möglich.

Nach der einstweiligen utrechter Beruhigung gelangte das leere Viereck zu der Ehre, ein Gegenstand der Achtung der Kriegserfahrnen zu werden. Deßgleichen stritten mit dem Erfinder der Colonne verschiedne seiner Widersacher über die Vorzüglichkeit des Feuers mit Pelotons (Zügen) vor dem Feuern mit Gliedern. Die Holländer scheinen Vorgänger in dieser Neuerung gewesen zu seyn, die vor dem ryßwicker Frieden schon bei den verbündeten Völkern bekannt, und eine Folge der weggelegten Piken war. Diese Feuerart ließ aber keine größere Tiefe als höchstens von vier Gliedern, und dieses nur mit Beschwerde zu; da man sich jedoch, besonders in Deutschland, noch immer in fünf und sechs Glieder stellte, so entstand der Brauch, die vordern Glieder mit den hintern zu dupliren. Dieses Dupliren veranlaßte bei ungerader Zahl der Glieder und Rotten schwere Ausrechnungen; nicht minder erfoderte die Nothwendigkeit, entweder gleich anfänglich weit genug geöffnete Rotten aufzustellen, oder sie durch eine Viertelwendung, und darauf folgenden Flankenmarsch zu öffnen, welches eine Verlängerung der Fronte nach sich zog *), die nach beendigtem Feuer wieder verkürzt werden mußte. Indessen gewann die Ueberredung großen Beifall, ein Bataillon wie eine Strecke Befestigung (Kurtine) zu betrachten, von der wohlgenährtes Feuer pelotonweis ausging, oder schräg gerichtet, sich kreuzte. Die Franzosen aber, besonders Folard, wollten dieser Methode nicht huldigen, welche Letzterer der Unge-

*) In einer ganzen Linie von Bataillonen, mit engen Räumen zwischen denselben, wäre dieses gar nicht möglich gewesen.

duld und der schwer zu bändigenden Lebhaftigkeit seiner Nation zuwider glaubte. Der Marschall von Puysegür hat gleichfalls nie für dienlich gehalten, sie in Vorschlag zu bringen. Ob, und wie es im Ernste möglich seyn möchte, es sey mit Gliedern oder Pelotons, nach Commando (zugeschrieenem Befehl) zu schießen, kam nicht in die Dissertationen. Verhängnißvolle Verblendung! Durch alle Zeitfolge wird in der Kriegswissenschaft — vergessen, was der Augenschein über ihr Primummobile lehrt — vorausgesetzt, die Soldaten werden die Sache künftig besser machen, aufhören ihr Fleisch und Bein zu lieben, die Gedanken im Gewirre beisammen, die Ohren im Geknalle offen behalten, und sich endlich ganz zu Schießmaschinen exerciren lassen — Alles für den gewöhnlichen Sold, und ohne Theilnahme an der Sache!!

Die Feldzüge zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahre des sich jetzt zu Ende neigenden Säculums bieten für unsere Untersuchung nichts Bemerkenswürdiges an. Eugen und Villars traten, alt und abgelebt, noch einmal auf. Berwick ward stracks durch eine Stückkugel enthauptet. Die übrigen Herren Feldmarschälle aller Parteien, mit dem, was sie zu verstehen glaubten, excellentissime zufrieden, commandirten ihre Armeen, und schlugen sich nach eingeführter Methode, wobei die Großveziere nicht die schlechteste Rolle spielten. Die kriegerische Pallas schien den Arm eines Helden zu erwarten, um daran weiter unter den Völkern fortzuschreiten.

Sechster Abschnitt.

Die Preußen.

Der Einfall Friedrichs II. in Schlesien — diese in der Kriegsgeschichte, und wer weiß, ob nicht in der Weltgeschichte, Epoche machende Begebenheit, war von ihren ersten geringen Anfängen

her lange Zeit unbemerkt, und noch kurz vorher wenig befürchtet, emporgestiegen. Die Brandenburger hatten die Rolle der heutigen Hessen während der Kriegsperiode gespielt, welche wir eben betrachtet haben; aber zwei Köpfe, oder vielmehr zwei Charaktere, arbeiteten nachher, wie von geheimer Ahnung getrieben, daran, sie wichtigeren Verhältnissen entgegenzuheben. Es war eine seltne Uebereinstimmung der Talente des Herrn und des Dieners, deren Aehnlichkeit sich, wenigstens bis dato noch nicht, unter den Hessen angekündigt hat. Friedrich Wilhelm, der Kurfürst, hatte einen Schwager gehabt, der sein Statthalter, und zugleich sein Feldherr und Kriegsrath gewesen *): letzteres Verhältniß war zwischen dem Enkel des Kurfürsten und dem Sohne des Statthalters wieder eingetreten; einem Manne, der völlig verdiente, erster Feldmarschall des zweiten Königs von Preußen zu seyn.

Da die Aufklärung unter mehreren Eigenschaften auch diejenige hat, der Wärme gleich, stets von unten herauf zu steigen, Friedrich Wilhelm aber, und Leopold von Dessau, sehr hohen Herkommens waren, so gehörten Beide noch wirklich ins Mittelalter zurück, zu einer Zeit, wo der Bürgerstand und auch bereits der Adel, in dem größeren und dem ganz kleinen Winkel Deutschlands, wo jene Dynasten willkürlich schalteten, schon anfingen nicht mehr ohne Kenntnisse zu seyn. Wilhelm und Leopold glichen jedoch den rohen Produkten, die inneren Werth haben. Der König besaß viel richtigen Verstand, einen seltenen Geist der Ordnung und Festigkeit des Willens, der nur zu oft in Halsstarrigkeit und Härte ausartete. Dem Fürsten war Beobachtungsgabe, Urtheilskraft, und etwas Erfinderisches, nebst Muth und großer Tapferkeit, zu Theil geworden. Er war Kriegsmann mit Herz und Seele; Friedrich Wilhelm war Soldatenliebhaber, Dilettante der Kunst.

Während des Successionskrieges hatte Leopold eine Abtheilung preußischer Völker an dem Rheine, der Donau, in Italien, und in den Niederlanden angeführt, und so viel Ruhm erworben, daß in der Folgezeit ein jüngerer, aber größerer Kriegsheld

*) Johann Georg II., Fürst zu Anhalt-Dessau; seiner wird verschiedentlich in den Mémoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg gedacht.

und Geschichtschreiber dem Gedanken Gehör gab, diesem Ruhme engere Grenzen zu setzen*). Dem sey, wie ihm wolle, Eugenius von Savoyen hatte keinen tüchtigern General unter sich, keinen entschloßnern Gehülfen mit sich gehabt; er erkannte es stets. Der preußische Soldat schätzte Leopolden unendlich, und liebte ihn, wegen einer sonderbaren Volksgemeinheit, die sich in harter, kurzer Anrede, mit Flüchen untermischt, äußerte, wozwischen aber gute Gesinnungen durchschimmerten, in einem Tone, den er gern hörte. Was auf den Gegenstand, mit welchem wir uns beschäftigen, Einfluß hat, ist die Folge, welche der Fürst, mit dunkler Durchschauung, aus seinen Erfahrungen scheint gezogen zu haben, der Schluß: daß es eigentlich das Feuer sey, aber physisches, mit moralischem verbunden, welches den Sieg zubereite, und daß, man sage,

*) So hat er unter Anderm, vermittelst Sagensammlung — siehe die angeführten Mémoires — den Zusammenstoß der Zufälle zu entwickeln gesucht, welche veranlaßten, daß die an die Stura bei Turin sich stützenden Verschanzungen den 7ten September 1706 von den preußischen Grenadieren umgangen und erstiegen wurden. Die kriegerische Glücksgöttin tritt in ihre unverjährbaren Rechte, wie billig, wieder ein. Gegenwärtige Betrachtungen führen die Verbindlichkeit mit sich, die Zweige, welche seine — des kritischen Forschers — eigne Lorbeerkränze bilden, mit eben derselben Wahrheitsliebe zu beschauen, und gleiche Gerechtigkeit auszuüben. Ich berufe mich dabei auf die Zurückerinnerungen der näheren Kenner seiner Eigenschaften und Thaten, und wende mich, indem ich dieses thue, hauptsächlich an etwa fünf bis sechs vortreffliche Männer, noch voller Leben und Geisteskräfte. Personen königlichen Geschlechts unter dieser Zahl zu begreifen, verstattet mir die Höhe ihres Ranges nicht. Diejenigen aber, welche gewöhnt sind, sich bei Nennung des sonder Zweifel großen Namens Friedrich's, des Königs par Excellence, ein Muster jeder möglichen Vollkommenheit zu denken, muß ich bitten, nicht zu zürnen, wenn sie hier Manches unter andern Ansichten finden werden, als die sind, auf welche sie sich haben leiten lassen. Das anstaunende Publikum jedes Jahrhunderts hat stets seine Lieblinge unter den viel unternehmenden, und also auch viel veranlassenden Großen gehabt. Karl XII. war der nächste Vorgänger Friedrich's, welcher Joseph'en unter seinem Glanze verbirgt. Im Jahr 1728 herrschten noch ganz andere Vorurtheile zu Gunsten Karl's, als späterhin, wo sich die Meinung über ihn festgestellt hat. Indessen soll meine Feder alles wahre Lob, was dem König Friedrich als vervollkommnendem Taktiker, als Heerführer und Staatsmann — weiter betrachte ich ihn nicht — gebührt, mit den schönsten Zügen, welche sie zu vollführen vermögend ist, willigst zeichnen.

was man wolle, gut schießen, rasch laden, Unerschrockenheit, und muthiger Angriff sicherer zum Ziele führen, als — alle Gelahrtheit.

Friedrich Wilhelm hatte, noch als Kronprinz, seinerseits nicht unterlassen, über die Regierungskunst gesunde Bemerkungen zu machen. Er wurde bald gewahr, daß, um unter den Mächten Europa's Bedeutsamkeit zu erlangen, Alles auf Geld und Soldaten ankomme; das Uebrige, Negotiationen, Bündnisse u. s. w. nebst dem daraus entspringenden Einflusse, finde sich hernach von selbst. Er war von Natur geizig, und, wie schon gesagt, das Soldatenspiel gefiel ihm. Seine Staatswirthschaft also sah der sich in den rechten Standpunkt stellende kleinmächtige König von der Staatswirthschaft aller anderen Reiche und Kronen ab; sein Muster war und blieb das Hauswesen eines wohlhabenden Güterbesitzers, oder besser noch, die ökonomische Verfassung eines ehemaligen Fehderitters auf seiner Burg, vollgepfropft von Knappen und reisigen Knechten.

Mit andern Herrschern verbunden, fiel Friedrich Wilhelm, kurz nach Antritt seiner Regierung, gemeinschaftlich über den kranken skandinavischen Löwen her. Leopold that bei der Sache das Beste. Nun hatte dieser, was die Armee anbelangte, das volle Vertrauen des Königs, welches bis zur Ehrfurcht ging. Beide begegneten sich in dem Endzwecke, aus der preußischen Armee etwas Außerordentliches zu machen. Zuförderst sollte sie aus Menschen von ansehnlicher Gestalt und Länge bestehen. Da man sie dabei verstärkte, so fanden sich im Lande nicht Leute genug dieses Schlages, die entweder freiwillig Dienste nahmen, oder von den Kreisen, nach angenommenen Grundsätzen, gestellt werden konnten. Die Officiere brauchten List, und bald nachher, Gewalt. Es entstand eine Art bürgerlichen kleinen Krieges. Die ausgekundschafteten Jünglinge wurden nächtlicher Weise überfallen; die Bauern wehrten sich, es gab erschreckliche Schlägereien. Dem abzuhelfen, entstand der Gedanke, alle männliche Köpfe der Städte und des platten Landes zu zählen, Register und Rollen darüber anzufertigen, die Neugebornen jährlich nachzutragen, die Heranwachsenden fleißig zu messen, und nach erreichtem Maße, sie, ihrer Unterthanenpflicht gehorchend, einzustellen. Die Sache ging unter dieser Form nach Wunsch, und eben deßwegen immer weiter. Keines Menschen Kind, lang genug an Gestalt, blieb ausge-

nommen. Wer austrat, dessen Erbtheil wurde eingezogen, und die Eltern bestraft. Das Volk, das seit dem dreißigjährigen Kriege in diesen Gegenden, so zu sagen, erst wieder neu aufgesproßt war, ließ sich Alles gefallen.

Aus diesem kräftigen Gebrauch der unumschränkten Gewalt entstand eine treffliche Soldatenart; von Gestalt ansehnliche Männer, zum Theil Söhne begüterter Landleute und wohlhabender Bürger. Weil es in kurzem nicht mehr thunlich war, so viel Arme dem Feldbau und dem städtischen Gewerbe zu entziehen, fing man an, den Soldaten die Erlaubniß zu geben, Monate lang nach ihren Heimathen, die rings um den Quartierstand herum lagen, zurückzukehren. Der Hauptmann behielt den Sold. Eine solche einstweilige Entlassung ward Urlaub, und die so Entlaßnen Beurlaubte genannt. Hieraus bildete sich mit der Zeit ein Hauptartikel der preußischen Militairökonomie; denn der aufmerksame König baute sofort auf diesen Umstand weiter. Die Hauptleute mußten ins Reich schicken, und Ausländer — im Gegensatz von Brandenburgern — für den ihnen zufallenden ansehnlichen Theil, neun bis zehn monatlicher Löhnung im Jahre, werben. Die Geschichte dieser Werbungen will ich hier nicht erzählen, aber wohl den zufällig daraus sich ergebenden Nutzen für die Armee. Der König verlangte jährlich eine gewisse Anzahl Rekruten zu jeder Compagnie; sie mußten dabei groß und wohlgewachsen seyn. Ausreißer und Vagabunden sind, wie natürlich, nur kleinstentheils von dieser Statur; die Werber mußten sich also nach rechtlichen Menschen umthun, die nicht daran dachten, Sechskreuzermänner zu werden. Durch Geld nur waren hier und dort Einzelne zu verblenden, der schlimmeren Mittel zu geschweigen. Dieses Geld mußten die Hauptleute schaffen, und sie konnten es; denn die Compagnien rentirten stets besser, weil deren Vorgesetzte sogar anfingen, ihre etwas vermögenden Beurlaubten, oder deren Eltern, benebst den Eltern der ganzen Jugend der Cantons, durch allerlei angemaßte Concessionen, selbst die des Heirathens, unter Contribution zu setzen und zu bedrücken, wozu der Landesvater durch die Finger sah, wenn nur geworben ward. Da kamen also viel gute Menschen, Handwerksleute, auch wohl Künstler, unter die Regimenter. Einige hielten ihr Handgeld zu Rathe, heiratheten, begannen Gewerbe. Der Soldat wurde zum Nachtheil des städtischen Bürgers begünstigt, der ihn bequem be-

herbergen, und dabei ihm sehr ehrerbietig begegnen mußte. Auch die Beurlaubten auf dem Lande neckten ihre Obrigkeiten, und gehorchten nach Belieben. Manchen eignen Schaden auf den Domainen, an der Accise u. s. w. verschmerzte Friedrich Wilhelm.

Die preußische Armee nahm eine ganz besonders merkwürdige Beschaffenheit an: halb stehender Soldat und Ausländer, halb Miliz; das heißt, ein wohl geübter Landsoldat. Der Officier war von Adel, bis auf wenige wohlgewählte Ausnahmen. In jedem übrigen Verhältnisse zu den andern Ständen des Staates war der Soldatenstand der geehrteste. Die Inhaber der Regimenter und der Compagnien konnten sich bereichern, wenn sie Wirthe waren. Der König selbst hatte sein Regiment und seine Compagnie, war Oberster und Hauptmann, im strengsten Verstande, lebte so, dachte so, und willigte, Kriegsherr, wie er war, beinah stillschweigend ein, als General betrachtet, unter Leopold's höherer Einsicht zu stehen. Mit den Officieren bis zum Hauptmann herunter, ging er — der König — wie Kamerad, mit den Subalternen — Lieutenanten und Fähndrichen — wie Vater um. Er hätte sich selbst nach der Wacht geschickt, wenn er sich in einem Kleidungsstück, das nicht montirungsmäßig war, betroffen hätte.

Alles dieses vereinbart, gab dem Heere einen so eignen Sinn und Dünkel, als seit Sparta und Rom bei keinem Kriegsvolke wieder dagewesen war. Der Officier duldete in diesem Sinne eine immer strenger werdende Subordination, vergesellschaftet mit stets zunehmender Grobheit der höheren Grade; der gemeine Mann immer mehr Stockprügel, denn so was gehörte zum Dienst, und geschah, in brüderlich kameradschaftlicher Geschlossenheit der Regimenter, deren Geist viel Aehnliches von dem der heutigen geheimen Gesellschaften annahm.

Daß der Liebling seines Herrn wohlgekleidet seyn mußte, versteht sich von selbst; wohlgekleidet, mit aller erſinnlichen Kargheit; ein scheinbarer Widerspruch, den Friedrich Wilhelm durch unermüdete Anstrengung aufzuheben verstand. Er wurde auch bunt gekleidet, und gefiel in diesem Costüm dem einheimischen Publikum, mit der Zeit auch dem auswärtigen. Das Uniformwesen machte sich zu einem Gegenstande, woran Jedermann Theil nahm, wovon man sich unterhielt, zu einer Tändelei, die Wichtigkeit erlangte, und folglich bald mit Strenge verknüpft und ge-

handhabt ward. Die Martissöhne putzten und puderten sich mit Angst, und krochen mit unbeschreiblicher Mühe in ihre kurzen engen Röckchen, worin ihnen das Blut in den Armen erstarrte. Der äußerst geringe Sold der Subalternofficiere, der Unterofficiere und der Gemeinen stand dennoch um ein Drittheil höher als gegenwärtig, in Betracht der Preise der nothwendigsten Dinge. Die militairische Disciplin, oder vielmehr Aufführung, war nichts desto weniger ohne Beispiel musterhaft; denn selbst der simple Soldat zeigte sich von einem gewissen Hochmuth ergriffen.

Hier haben wir also, und zwar durch Zufall, bei einer sehr sonderbar organisirten modernen Armee zwei Haupteigenschaften des Kriegers, Gemeingeist und Zucht. Wie war es mit der taktischen Kunst beschaffen?

Weil ein Regiment zierlich ausstaffirter schöner Männer, mit blinkendem Gewehr, einen prächtigen Anblick auf dem Exercirplatze gewährt, zumal wenn es rasch arbeitet; so ward fleißig, und stets fleißiger, zuletzt mit Exzeß, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang exercirt, und dabei ganz unmäßig geprügelt *). Daß der König andre als jene, oder eigentlich taktische Absichten gehabt, will aus der Tradition, die mir zu Theil ward, nicht erhellen. Dessen ungeachtet hatte das besagte scharfe Verfahren seinen Nutzen und

*) Die Weinrebe, womit die römischen Centurionen die Rücken ihrer Mitbürger fleißig heimsuchten, war während des Mittelalters bei dem Heerbanne, und nachmals bei den Herren Landsknechten, die sich so etwas nicht bieten ließen, verschwunden; sie erschien mit dem gezwungnen Soldaten wieder als Haselstock, in der Hand unserer deutschen Korporale. Die Züchtigungen, welche anfänglich damit Statt hatten, betrafen Faulheit, Trunkenheit, Unreinlichkeit, oder Widerspenstigkeit. Bei den jetzt so zierlich montirten Preußen hatte sich der Knüppel in ein spanisches Rohr, Symbol der Unterofficierswürde, verwandelt; sein Gebrauch nahm von Tage zu Tage zu, und erstreckte sich auf angespritzte Wasserflecken in den Stiefeletten, schlecht polirte Rockknöpfe, oder Fehlgriffe an dem Gewehr, eine halbe Terzie zu früh, zu spät, oder auch ein wenig zu matt. Junge Officiere bedienten sich seiner, Staunen bei den Zuschauern zu erregen. Des augenscheinlichen Nutzens wegen, schwang sich das spanische Rohr endlich zu dem Rang der vornehmsten Spannfeder der Taktik bei allen Heeren deutscher Zunge empor. Die Russen haben, wie bekannt, ihren Kantschuh. Die Franzosen wollten sich weiter nichts gefallen lassen, als Maulschellen, und protestirten sogar gegen die aristokratisch privilegirten Fuchtel, das heißt, Prügel mit der Klinge.

trug zur Geduld, zur Gewohnheit des Schmerzes, zur flinken Aufmerksamkeit, zum maschinenmäßigen Gehorchen — lauter nöthige Erfodernisse — sehr ausgezeichnet bei. Am Ende gefielen die Geprügelten und Geputzten in ihrer schimmernden Gestalt sich selbst nicht wenig, und das Vorurtheil gewann immer mehr Raum, alle andere Soldaten minderer Länge, ohne Puder im Haar und ohne weiße Stiefeletten, seyen Lotterbuben, weiter nichts.

Aber Leopold vergaß nicht, neben den angeführten Bestrebungen, seinen Erfahrungssatz, von welchem er den König und die mehresten Generale zu überzeugen gewußt hatte, in Ausübung zu bringen, nämlich auf eine solche Ueberlegenheit im Schießen hinzuarbeiten, daß man den Feind, gleich beim Einschreiten in die Wirkungslinie des kleinen Gewehrs, niederhageln könne. Alle übrige Weisheit mochte er in seinem Kopfe bei Seite setzen, rühmte sich dessen jedoch nicht.

Bisher waren die Ladstöcke nur von Holz gewesen; die Zerbrechlichkeit und Schwäche derselben erfoderten verschiedene vorsichtige Ansätze, um die Patrone herunter zu bringen; durch eine wichtige Verbesserung wurden sie von Eisen gemacht, dessen Schwere die Ladung mit stärkerem Stoße auf einmal festpfropfte. Das vierte Glied, welches schon vorlängst beim Feuern in die andern übergetreten war, fiel endlich ganz weg*); Leopold soll sogar weiterhin vorgeschlagen haben, nur deren zwei übrig zu lassen.**)

---

*) Ich finde Rangirrollen von 1740, wo die Musketiere noch in vier, und nur die Grenadiere in drei Gliedern stehen; allein König Friedrich sagt in der Geschichte seiner Zeiten ausdrücklich: Leopold setzte die Infanterie auf drei Glieder. Es blieb also eine Weile üblich, die Rangir- und Maßrollen noch auf die alte Manier zu machen.

**) Die Anzahl der Schüsse, welche er durch die Verminderung der Glieder in einer gegebenen Länge einbüßte, gedachte er vermuthlich durch die Geschwindigkeit des Ladens zu ersetzen. Auf die Möglichkeit eines taktfest heranschreitenden Angriffes, mit dem Nachdruck aufgeschloßner hinterer Glieder, thut diese Speculation, wie man wohl sieht, völlig Verzicht. Das Niederfallen des ersten Gliedes aufs Knie bleibt indessen allemal eine bedenkliche Bewegung, weil sie die Verzagtesten in Versuchung führt, nicht wieder aufzustehen: dennoch aber, wenn es nicht niederfällt, wird das zweite Glied, durch ein unterlaßnes oder ungeschicktes Einrücken beim

Für das erste Glied desto besorgter, ließ er den Arm des Bajonetts verlängern, und die Klinge desselben etwas schräg ausbiegen, um laden zu können, ohne es abzunehmen. Die Soldaten dieses Gliedes wurden hierauf eingeübt, was keine geringe Behendigkeit erfoderte; nicht selten blieb die so nahe an der Spitze sich bewegende Faust durchbohrt auf derselben sitzen: denn dazu ist das Bajonett immer scharf genug, ungeachtet weder dessen Spitze noch dessen Klinge wahrhaft schneidend sind; aber der Stock half nach. Nun hatte die Vermählung der Flinte mit dem Spieße ihre letzte Vollkommenheit erreicht: die wunderlichen Zickzacke, welche diese Zusammenfügung nothwendig macht; ihre zu starke Abweichung von einer geraden Linie, vermöge welcher allein der Stoß Richtung und Nachdruck erhält; die Kürze des ganzen Gewehrs, in Rücksicht auf den gesuchten Nebenzweck, sollten jedoch von rechtswegen schon längst gegründete Zweifel erregt haben*). Man wurde im Laden immer gewandter und fertiger: der König konnte bei seinen Revüen die Regimenter bataillonweis, divisionweis, pelotonweis, mit einer Schnelligkeit feuern lassen, die alle Erwartung übertraf; nicht anders, als wären sie eben so viel Claviere, auf welchen er spielte. Seinen Selbstgenuß kann man sich dabei denken. Dann folgte ein fröhliches Mahl mit der Feldbinde um den Leib, wo alter Rheinwein Krone und Zepter und Sponton und Ringkragen, Alles unter einander warf, und Jeder die Ueberzeugung mit nach Hause nahm, und nach ausgeschlafenem Rausche seinen Untergebnen predigte: Uns kann Niemand widerstehen.

In den Kriegsbewegungen — Evolutionen — blieb der Lehrmeister, nebst seinen Schülern, mit dem, was überall im Gebrauch war, auf gleicher Linie; nur manches gar zu sichtbar

---

Fertigmachen, sich selbst, oder dem dritten Gliede die Lücken leicht so versperren, daß sie nicht anschlagen können; das Gedränge nicht zu rechnen, welches die Bestürzung herbeiführt. Solche Schwierigkeiten treten nicht eher hervor, als bis es zum Ernste kommt, die ruhige Einübung zeigt sie nicht.

*) Das militairische Auge ist des Anblicks einmal gewohnt, dem Biographen Gustav Adolph's, dem Kanonikus Harte, hingegen ist derselbe in seiner wahren Gestalt aufgefallen. Leben Gustav Adolphs u. s. w. Leipzig 1760. Band I. S. 632.

Ueberflüssige überging er, und was beibehalten ward, mußte accurater gemacht werden. Seine ganze Taktik lag in der gleich anfänglich angezeigten Maxime vom Feuer: das Wort selbst, was jene Wissenschaft bezeichnet, ist nie aus seinem Munde gekommen; ob er es je gehört — es war dort zu Lande noch nicht gäng und gebe, — ist nicht zu bestimmen; gelesen hatte er es zuverlässig in seinem Leben nie, denn er las überhaupt nicht.

Die Reiterei cultivirte Niemand; Leopold war ein schlechter Cavalerist. Sie ward mehr zu Fuß als zu Pferde exercirt, und feuerte in beiden Beschaffenheiten trefflich. Auch sie war geputzt, und schneeweiß gepudert, Zaum und Zeug blank, sogar gefirnißt, hatte große, dicke, glatte Pferde, konnte aber nicht reiten, und war so weit von ihrer eigentlichen Bestimmung abgekommen, daß es manchem guten Rittmeister würde schwer gefallen seyn, die Frage: weßwegen er zu Pferd sitze? aus dem Stegreife zu beantworten. Alle übrige Einrichtungen hatte die Reiterei mit dem Fußvolke gemein.

So war die Armee gestaltet, welche, wenn sie auftreten würde, dem zuschauenden Europa eine Gattung Krieger zeigen sollte, wie es solche noch nie auf seinen Theatern gesehen hatte; Menschen, an Civilisation und Denkart den Russen, wie wir dieselben jetzt kennen, nicht unähnlich, mit halber, und gerade diese Hälfte, neuer Taktik; voll trefflichen Geistes, unbedingten Gehorsams, und großen Vertrauens zu ihrer Kunst.

Der junge König führte sein ererbtes Heer selbst ins Feld, und ließ Leopolden daheim, der überhaupt gar nicht zu dieser Schilderhebung gegen das Haus Oesterreich gerathen hatte. Gleich bei der ersten Schlacht entsprach der Erfolg in allen Stücken der Zurichtung des Heeres: es formirte sich ziemlich ungeschickt in zwei parallelen Linien, deren rechter Flügel sich an Luft lehnte. Die feindliche Reiterei warf die preußische durch eine Attake in Galop — sie ahmte hier das nach, was sie kurz vorher von den Türken erlebt — und umtrabte die Schlachtordnung des Fußvolks, von vorn, wie von hinten. Aber dieses hing untrennbar zusammen *), feuerte die Reiter herunter, und nachher ihr

*) Besonders standen zwei Grenadierbataillone wie Mauern, die zwischen den Schwadronen des rechten Flügels, und, stelle man sich vor! drei Mann hoch, ohne ein Viereck zu machen, postirt waren.

Fußvolk zu Boden. Durch einige hundert Schritte Vorwärtsrücken ward das Schlachtfeld eingenommen, der Feind vertrieben. Bei diesem Treffen hatten die österreichischen Grenadiere und Füsiliere sich noch der hölzernen Ladstöcke bedient, die sie in der Verlegenheit, ob der preußischen Begrüßung, häufig zerbrachen, und deßwegen diese um so kraftloser erwiederten.

Dem Zurückfoderer Schlesiens war, bei dem Getümmel der Reiterei die Hoffnung des Besitzes verschwunden; kein Wunder bei einem Neuling, mit Dichterimagination. Sein Feldmarschall rieth ihm, wie man sagt, und Ehrgeiz nicht unglaublich macht, sich zu entfernen; er that es, und floh bis Oppeln, wo ihn die unbesonnene feindliche Besatzung mit Flintenschüssen zurückwies. Der Adjutant des Generals des Fußvolks, Maximilian's von Dessau, brachte ihn erst am folgenden Morgen wieder zurück. O Friedrich, damals war es schwer, dir die Glorie zu verheißen, welche du noch erleben, und so wohl verdienen solltest, als je ein Schlachtengewinner!

Die zwei Feldzüge, welche der erste Krieg enthielt, sind in ihren vornehmsten Begebenheiten dem Anfange desselben gleich: wenig oder gar keine Strategie, vielweniger Feldherrenweisheit; die blauen Scharen standen bei jeder Gelegenheit unerschütterlich, marschirten in großen, so wie in kleineren Abtheilungen, überall hin, wo sie wollten, und was ihnen entgegentrat, ward angegriffen und zusammengeschossen *). Hätte die Königin keine Ungarn gehabt, ihr munterer Widersacher wäre in Schlesien, Böhmen und Mähren militairisch spazieren gegangen. Die bewundernswürdige Taktik der Preußen, ihr ganzes Kriegswesen, machten die Erfahrnen aller Nationen stutzen.

Friedrich war nach dem Frieden mit seinem Fußvolke, so wie mit seiner Eroberung, vollkommen zufrieden; der Reiterei aber ging er scharf zu Leibe, und wollte sie reiten lehren. Seine Foderungen blieben nicht unbefriedigt: sehr gute Anlagen begannen sich zu entwickeln, selbst noch während des Krieges, hatte

*) Wer ebendieselben Preußen, und ebendieselben Oesterreicher wieder gegen einander aufstellen könnte, würde zweifelsohne auch eben dieselben Resultate wieder erfolgen sehen; aber alles das liegt nunmehr in der Vergangenheit, die sich, wie bekannt, nicht reproduciren läßt.

sich die Sache schon eingeleitet. Alles Feuern, ausgenommen beim Plänkeln und Patrouilliren, hatte er unwiderruflich abgeschafft.

Es ist sehr wahrscheinlich, und so manche Vorfälle bestätigen die Vermuthung, daß Friedrich, bevor er sein Meisterstück in Betracht des Gewinnstes*) machte, sich nicht vorzüglich auf das Handwerk der Eroberer gelegt hatte. Er war sogar friedlich gesinnt gewesen, hatte die Wolfische Philosophie ein wenig gekostet**), und war sodann von den belles Lettres der Franzosen, von ihren Uebersetzungen der alten Klassiker, besonders aber von ihren Dichtern, bezaubert worden. Den ersten Beweis einer Bestimmung zum Feldherrn legte er bei dem Treffen von Czaslau ab, wo er mit dem rechten Flügel eine Bewegung machte, welche entschied, nachdem Karl's Infanterie bereits zwischen den beiden Treffen der seinigen gewesen war, die sich daran gar nicht kehrte. Es ist kein Zweifel, daß er nunmehr nicht unterlassen haben werde, sich der Kriegswissenschaften ernstlich zu befleißigen. Er befahl, daß alle drei Glieder stets mit dem Bajonett auf der Mündung laden und feuern sollten: dadurch ward es von nun an allgemein und für immer bestehend, mit der einzigen Ausnahme, beim Verkehrtschultertragen des Gewehrs; der widersinnigsten aller möglichen Arten, wo der Schwerpunkt am weitesten vom Tragpunkte entfernt bleibt. Die alte Dienstvorschrift — Reglement — war von 1726; Friedrich gab unterm 1sten Junius 1743 eine neue.

In Rücksicht der ökonomischen Verfassung wurden den gemeinen Soldaten die bürgerlichen Nahrungszweige mehr beschränkt, wie nicht weniger die übrigen Unbilden; unstreitig zum Besten des Landes; aber — der nun nicht mehr so begünstigte Soldat glaubte sich auch nicht mehr so vornehm: mit dem Uebermuthe

---

*) Die kaum begreifliche Resignation des wiener Kabinets hatte Friedrich vorzüglich Georg's II. Zureden zu verdanken, welcher Theresiens ganze Macht gern gegen Ludwigen gebrauchen wollte; wahrscheinlich in der guten Hoffnung, die Beute werde Friedrichen, wäre man nur erst mit Frankreich fertig, leicht wieder abzujagen seyn. Durch einen kleinen, im voraus berechneten Traktatenbruch (siehe Geschichte meiner Zeiten) brachte dieser die Eroberung vollends zu Stande.

**) Correspondance familière et amicale de *Frédéric* II. Roi de Prusse avec U. F. de *Suhm*, über Beides.

sinkt der Muth leicht. Landräthe und Obrigkeiten wachten in den Provinzen über die Gelderpressungen der Inhaber von Regimentern und Compagnien, wogegen diese ihre ausländischen Rekruten zwar nicht so theuer wie vorhin zu erkaufen brauchten, aber auch schlechtere Waare anschafften.

Ueberhaupt ging der jetzige König nicht so ganz kameradschaftlich mit jenen Herren um, wie des Höchstseligen Königs Majestät: er trank sich bei Tafel im Champagner seinen Rausch allein, und ließ die Gäste unberauscht seiner Suada ehrfurchtsvoll zuhorchen; er rauchte auch nicht Tabak mit den Generalen und Hauptleuten, wie sein Herr Vater. Sie konnten wahrnehmen, wenn sie wollten, daß der König einige Staffeln seines Thrones hinaufgestiegen sey, ohne das löbliche Militaire mitzunehmen. Die Zwischenzeit war übrigens nur kurz bis zu Anfang des neuen Krieges.

Diesesmal zeigte sich der Erfolg gewaltig verschieden. Da Friedrich, mit dem Stolze eines Halbwissers, für seinen Rücken unbesorgt, guten Rath aus der Acht schlug, und dennoch nicht kühn genug agirte, so fiel es einem österreichischen Generale, dessen Ruhm bisher wenig erschollen war, nicht besonders schwer, den angehenden Helden aus Böhmen zu werfen. Daun, welchem er die Ehre aufdringt, sein Lehrmeister gewesen zu seyn, folgte dem Schüler auf dem Fuße nach, und bemächtigte sich eines ansehnlichen Theils der neuen Eroberung. Das preußische Heer, bei dem Desertion entstand und schrecklich schnell einriß, war sehr geschmolzen; die Sachen liefen schief; der Winter war da. Der König ging nach Berlin, und schickte den Fürsten von Dessau nach Schlesien. Als Kronprinz hatte Friedrich eine übergroße Idee von dessen Eigenschaften und Fähigkeiten gehabt*), als König und Eroberer wollte er den zu erwerbenden Ruhm nicht mit ihm theilen. Jetzt konnte der König vermuthen, daß er einem stillschweigenden Tadler Genugthuung zubereite; im Nothfall setzt sich jedoch ein kluger Regent über eine solche Kleinigkeit hinaus. Mit gelabtem Herzen zeigte der schon bejahrte Dessau bei diesem Auftrage, daß er die Armee, welche er bilden und stimmen geholfen hatte, auch

*) Briefe an Suhm.

anzuführen verstände. Nach jedem vollbrachten Marsche auf Schnee präsentirte der praktische — ohne es selbst zu wissen — Taktiker, in einer unbedeckten Kalesche, die er Karre nannte, an der Spitze der Truppen, die ihn für eine Art Hexenmeister hielten, seinem Gegner die Schlacht, welche dieser — nach Friedrich — sublime Kunstverständige stets wohlbedächtig ausschlug. Der Muth und das Vertrauen der Preußen hatten schon geschwankt; jetzt gewannen sie wieder eine perpendikulare Richtung; drei Söhne Leopold's standen unter den ausgezeichneten Officieren der Preußen hoch oben.

Siebenter Abschnitt.

Friedrich II.

Jenes Abtreten vom Heere — das einzige während aller seiner Kriege — scheint in Friedrich's kriegerischer Laufbahn einen der beiden Brennpunkte zu machen. Ob, und welche Betrachtungen er während seiner kurzen Verbergung angestellt, kann ich zwar nicht sagen; aber bald nach seiner Wiedererscheinung lieferte er eine Schlacht, mit so viel Einsicht und Wissenschaft, daß keiner seiner Zeitverwandten sie besser würde geliefert haben. Schon am Abend dieses Tages stand er allen Königen, die je Heere anführten, gleich, so wie seine Reiter allen Reitern, die jemals Fechtens wegen zu Pferde gestiegen. Ich sage Reiter im Allgemeinen; denn die Meinung, daß Dragoner das nicht könnten, was Kürassiere, hat bei der preußischen Armee nie statt gehabt. Das Fußvolk avancirte nun auch so regelmäßig, als es sich nur immer mit langen, dünnen, flottirenden Bataillonen thun läßt, welche vorwärts rücken, feuern und laden, alles Dreies zugleich sollen.

Wenn man die ausgezeichneten Fähigkeiten eines Friedrich's bedenkt, und zugleich das zufällige Glück, worauf doch am Ende die unsichere Kunst bauen muß, die er muthig und über-

legt leichtsinnig zur Hand nahm, ohne sie gehörig zu verstehen, so wird man sich das Alles erklären können. Für ihn war es in der That keine zu schwere Aufgabe, in Zeit von vier Jahren, bei Ausübung und Nachdenken, ein großer General zu werden und alle Geheimnisse der Eingeweihten zu enträthseln, so weit sie reichen *).

Ein großer General — aber auch als solcher macht ein Heerführer Fehler; Türenne und Montekukuli haben deren gemacht. Da jede Unternehmung im Kriege doch immer nur Wagstück bleibt, so ist es der Ausschlag allein, der Licht oder Schatten hergiebt. Hier gleich ein Beispiel. Um Zeit hinzubringen und Fütterung zu bekommen, suchte Friedrich beim Eintritte des Herbstes noch einen Fuß in Böhmen zu behalten. Die Maßnehmung konnte gut, konnte übel seyn, der Erfolg mußte es lehren. Weil nun nicht stets und überall zweckmäßige Posten auf Gottes Erdboden für seine Würgengel bei der Hand sind, so bezog unser Held bei Sorr, ohne langes Bedenken, auch einmal einen zweckwidrigen. Sobald sein Gegner ihn darin wußte, machte er sich mit seinem viel stärkeren Heere, von allen Regeln der Kunst geleitet, auf, umzingelte das kleine feindliche, und griff

*) Was meinst du wohl, geehrter Leser! wenn Friedrich unter weiser Anleitung, mit gehöriger Ehrfurcht vor Menschenrechten, in seinen Herrscherpflichten von Jugend auf unterrichtet, sorgfältig vor zerstörendem stolzen Wahne bewahret, die Gaben der Natur und des Geistes, der in ihm lebte, zu Menschenwohl und Bürgerglück, in milder, aber ernster und thatenvoller Regierung angewendet hätte? — Sage mir nicht: Preußen, Pommern, die Marken, und die übrigen Herzogthümer und Fürstenthümer machten einen zu kleinen Staat, um gegen die größeren Mächte sicher zu stehen und Etwas zu bedeuten. Ich führe dir dagegen die Beispiele zu Gemüth von Friedrich's eignem Vater, von Karl Emanuel dem Savoyer, und das ganz friedliche, und eben deßwegen viel größere und schönere von Sachsen's Könige übertreffendem Kurfürsten, welcher bei den herrschenden Systemen der Ueberspannung aller Kräfte, der Uebertreibung aller Anmaßungen, klug, unerschütterlich seinen Weg fortgehet; den kein Irrlicht fehl führt, kein Schwindel ergreifet, und den keiner der sich drehenden politischen Derwische anzustoßen wagt, deren rasende Tänze nichts als Morden, Länderverwüsten, und endloses Unglück über unsere thränenvollen Zeiten gebracht haben. Er würde vollendetes Ideal werden, wenn eine Gotteshand ihm, noch bei reiferen Jahren, drei Tugenden einpflanzen möchte, die sich in der Seele Joseph's überwachsen hatten, Thätigkeit, Offenherzigkeit, huldreiche Popularität.

es an. Wenn in diesem Augenblick ein Mann, wie etwa Puysegür, in einem Luftballon über Beiden geschwebt hätte, so würde er gesagt haben: Ich urtheile nach den Grundsätzen — die Preußen müssen geschlagen und gefangen werden. Aber nicht also das Schicksal. Mit den ersten Stückschüssen begannen die Geister der Heere und die blinden Zufälle auch ihr Gefecht. Die Preußen siegten, der Kunst zum Hohn, und Karl ward da geschlagen, wo diese ihm Kränze flocht.

Der unvergeßliche Friedrich, welcher seine ersten Feldzüge mit einer Bescheidenheit erzählet, die ihres Gleichen nicht kennt, giebt dieses Alles vollkommen zu, und gesteht offenherzig und edel, wie viel er dem Schicksal zu verdanken habe. Wäre er bei diesem Charakter geblieben, die Nachwelt würde ihn über Cäsar setzen. Eitelkeit verhinderte ihn, recht stolz zu seyn. In der wenig zuverlässigen Schilderung seines großen Krieges, die er aus nicht genug geprüften Nachrichten und einem ungetreuen, mit Vorurtheilen beladnen Gedächtnisse schöpfte*), giebt er Leidenschaften Gehör, die seine freimüthigen Verehrer beugen. Man wird gewahr, daß jene liebenswürdige Billigkeit aus dem Entschlusse entsprang, sich zuvörderst gutwillig als Lehrling darzustellen, um eben dadurch in der Folge die versteckten Ansprüche auf Vollkommenheit desto besser zu begründen; eine bedingte Vollkommenheit, zu der ein Besitzer dieser Wissenschaft nur in so fern gelangen kann, als er vollständig weiß, was sie enthält, und was ihr fehlet, sich eine Totalidee gemacht, die formellen, so wie die materiellen Gegenstände derselben ergründet und umfaßt hat.

---

*) Er machte sich oft einen Begriff, wie gewisse Vorfälle zugegangen seyn könnten; vermöge einer lebhaften Einbildungskraft erfolgte hierauf der Sprung, daß sie auch so zugegangen seyn müßten. Ohne weitere Nachforschungen anzustellen, verwandelte das Gedächtniß die Vermuthung in Thatsache — denn Wahn findet, wer Wahn sucht — wovon er nachmals dermaßen überredet blieb, daß er Augenzeugen, Officieren, die handelnde Personen gewesen waren, dieselben Vorfälle, auf seine Manier zugestutzt, wiedererzählte. Nicht selten erläuterte und erklärte er in diesem Geschmack die Schlacht von Kollin. Von der bei Hochkirchen ist ihm mündlich das Geständniß entwischt, daß er keine Rechenschaft geben könne, wie es eigentlich damit bewandt gewesen sey. In seiner Geschichte hat er nichts desto weniger versucht, dem Hergange eine Form zu geben, die sich — lesen läßt.

Nachdem nun der König den Krieg gelernt, schloß er seinen zweiten Frieden. Aber auch die Armee hatte ihrerseits den Krieg kennen gelernt und war besser dahinter gekommen, was es eigentlich mit ihm, in Bezug auf den Soldaten, sey; sie hatte ihre rohe Neuheit verloren. Eine Vermehrung, die mehr als den dritten Theil der ganzen Macht betrug, und hauptsächlich aus umgeprägten Schlesiern bestand, hatte seit der Erwerbung dieser Provinz eine Menge fremder Officiere aller Grade herbeigeführt, die fremden Sinn und anders gewöhnte Augen nach Deutschmacedonien mitbrachten. Die Urtheile und die Denkarten amalgamirten sich. Man fing an, andrer Herren Leute auch für Soldaten gelten zu lassen; eine Aufklärung, die hier, in diesem besondern Falle, eben nicht gar ersprießlich war, der jedoch auf keine Weise auszuweichen stand, sobald man die Truppen nicht unverrückt zu Hause auf ihren friedlichen Trill- und Paradeplätzen lassen wollte.

Ungemein ward der König von der neuen Welt, mit der er sich umgeben hatte, geachtet und geliebt: sein Glück, seine Thätigkeit, sein Witz, eine durch Haltung, Schönheit einer gewissen Art, sogar durch Anzug und Kleidung ausgezeichnete Gestalt, ein Ganzes der Person, das unbeschreiblich stark sich dem Anschauenden einprägte, verbreitete Enthusiasmus. Nachahmung ist eine Folge und ein Zeichen desselben: mancher orthodox Fürchtende bespöttelte mit heimlichem Zittern öffentlich der Gottheit Daseyn, bloß weil er sagen hörte, der König sey Atheist. Einige aus der königlichen Garnison gingen wohl gar noch weiter, und zwangen sich seinen Geschmack in gewissen Genüssen auf; Nasen mit spanischem Tabak beschmiert wurden Mode, und mehr Anderes. Als Feldherrn hielt man ihn, ohne Widerspruch, für den größten seiner Zeit. Der schwache Moment bei Mollwitz war wenig bekannt geworden, und die Augenzeugen desselben dachten zu günstig, um sich die widrige Begebenheit geflissentlich in eigne geheime Erinnerung zurückzurufen. So ungefähr war die Stimmung der preußischen Krieger in den ersten Jahren ihrer Ruhe auf Lorbeern.

Friedrich that aber auch alles Mögliche, um eine so vortheilhafte Meinung immer besser zu verdienen. Auf die Praktik ließ er das Studium folgen, dessen Früchte von einem Jahre

zum andern vollständiger hervortraten; denn wie arm an Mitteln, noch am 12ten December 1748, die taktische Kunst sich befand, kann man aus dem kurzen Nachtrag zur Dienstvorschrift von 1743 unter obiger Tagangabe ersehen. Statt der Exercirrevüen seiner Vorgänger, führte er Läger ein, wo wissenschaftliche Ausübung der höheren Lehren mit kleinen Heeren versucht wurden, nachdem sie vorher den Regimentern zur Einübung waren aufgegeben worden. Die Theorie der Kriegswissenschaften erhielt einen Zuwachs: die Manövrirkunst, als Vorbereitung zur Praxis. Der Aufmarsch nach Schnurgleiche — Alignement — zwischen zwei gegebnen Gesichtspunkten machte einen Hauptgegenstand; es ist aber schwer möglich, diese Richtung zu treffen, ohne einen dritten Punkt anzunehmen, welcher auf derselben Linie vor dem Auge dessen liegen bleibt, der sie sucht und beim Fortschreiten gezwungen ist, dem einen der beiden ersten Punkte den Rücken zuzukehren. Die Bemühung entsprach also nur sehr zufällig ihrem Zweck, statt dessen sie eine reiche Quelle unverdienter Verweise gewährte.

Weit entfernt vom Nachbeten, schien der König Folard, und auch vielleicht Puysegür zu nützen. Kolonnen wurden dicht zusammengeschoben, jedoch nicht, um in dieser Stellung durchzubrechen, sondern um sie in nothwendiger Entfernung, vermittelst halber Wendungen, Frontmachens und Antretens der Züge, geschickt und hurtig zu entfalten — deployiren *) — Treffen, das heißt lange Linien daraus zu formiren, diese Linien geschwind in den besagten Gesichtspunkten zu richten, und dann weite Strecken, über allerhand Boden, vorwärts zu rücken, und dabei so wenig als möglich, — schwere Bedingungen! — zu flattern und zu schwanken, abzureißen, oder zu drängen. Alles in einem und demselben Schritt, mit steifem Knie, der sich aber, wie natürlich, für die hintern Glieder bei jeder Gelegenheit, wo sie dicht aufgeschlossen bleiben sollten, nie recht schicken wollte **):

*) Diejenige Art, sich zu entfalten, wo erst mit Divisionen, dann mit ganzen Bataillonen durch Herausziehen aufmarschirt wird, war längst im Brauch; bei Mollwitz hatte die Armee so deployirt, und auch noch bei Lowositz ward es wieder eben so gemacht.

**) Es war zwar noch einer, nämlich der Retirirschritt, im Brauch, und ward gewiesen; er verdient aber nicht angeführt zu werden. Mand-

beim Entfalten war dies hauptsächlich der Fall; ein besonderer Schritt hierzu war noch nicht eingeführt. Das Gewehr zu fällen, und mit dem Bajonett beim Avanciren einzubrechen, ward auch gelehrt; es ergab sich jedoch, daß wegen des besagten Schrittes, wie auch wegen der Kürze der Gewehre, die Bajonette des zu weit entfernt bleibenden zweiten Gliedes — das dritte behielt auf der Schulter — wenig über die Elbogen des ersten herausragten, mithin nur das Bajonett des ersten Gliedes allein den Feind erreichen konnte. Der Contremarsch mit rechtsum, in der Absicht, die Richtung zu verändern, und dahin zu gehen, wo man hergekommen war, gehörte ebenmäßig zu den gangbaren Uebungen.

Unter den Officieren aller Grade gab es aber noch manche von großer Ungelehrigkeit, welche weder Zweck noch Mittel dieser Probleme gehörig zu fassen vermochten, deßwegen auch sie nicht schätzten. Andre ließen sich an der bisherigen Taktik genügen, womit sie Schlesien erobert und behauptet hatten; sie dachten hierüber wie die Osmanen. Wenig Befehlshaber der Regimenter strebten dahin, oder besaßen das Talent, dem gemeinen Mann seine Rolle zu erklären, ihn von dem, was er beitragen mußte, seiner Fähigkeit gemäß, zu unterrichten. Schnelle und zugleich feste Gewandtheit fehlte also den Leuten selbst da, wo sie noch zu erlangen steht, besonders den Beurlaubten.

In der Elementartaktik kam zwar nichts eigentlich Neues an den Tag, aber das bereits Vorhandne ward noch mehr simplificirt. Es hatte sich auch noch Eines und das Andere auszumerzen gefunden, zum Beispiel eine spaßhafte Evolution, auf die einiger Werth gelegt worden war. Die Grenadiere eines Regiments wurden in ein Viereck eingeschlossen, welches dasselbe formirte; sie liefen alsdann abtheilungsweise heraus, und warfen hölzerne Handgranaten. Das Stratagem sollte — versteht sich mit wahren Granaten — gegen Cavalerie gut anwendbar seyn. Die Grenadiere blieben, nach dieser Abschaffung, von der übrigen Infanterie nur dadurch unterschieden, daß sie alle Schnurrbärte,

---

vres im Zurückziehen wurden fast gar nicht gemacht; hätte es Jemand für sich gethan, er würde gewagt haben, daß es der König übel auslege.

und quälende spitze Blechmützen tragen mußten, die aber sehr wohl ließen. Friedrich wollte nicht, daß der große Haufen seiner Soldaten sich einbilden solle, es gebe gewisse Auserkorne, wie die Grenadiere bei andern Truppen, für welche das Eisenverschlingen strengere Pflicht, als für den Ueberrest sey. Das Feuern mit Pelotons — selten mit Divisionen — und Bataillons, auf der Stelle und auch im Avanciren, hatte seinen Fortgang; das Heckfeuer hingegen war ganz abgekommen. Die Exercirperioden, jährliche wie tägliche, kürzten sich ab. Des Prügelns ward weniger; doch glaube ich, nicht sowohl auf Ordre, als wegen zunehmender Humanität. Die Bekleidung, die Rüstung, die ganze Organisation blieben beim Alten. König Friedrich war scrupulös, Einrichtungen abzuschaffen, die von seinem Vater herrührten.

Auf die Reiterei wendete der unermüdete Kriegsherr nicht weniger Sorgfalt als auf das Fußvolk; sie war aber bereits zu jeder erfoderlichen Bewegung, in Trab und Galop, geschickt, und erfüllte die Foderung ziemlich, welche der geniereichste Taktiker des Jahrhunderts gerade dazumal an Reiterei machte, oder gemacht hatte: „jede Schwadron, die nicht in vollem Laufe eine Attake von zweitausend Schritten vollenden kann, ohne aus einander zu kommen, taugt nicht zum Kriege.“ Der König trug das Entfalten aus der Kolonne auf sie über. Es sollte anfänglich vermittelst des Quertrabes — Traversirens — der Züge oder der Schwadronen geschehen, welche dem Zuge oder der Schwadron, die halten bleibt und den Kopf bildet, zu nächst stehen. Die andern reiten gliederweis seitwärts, rechts oder links, rasch heraus, — welches bei der Cavalerie rechts- oder linksum machen heißt — und stellen sich her, worauf in die Frontlinie getrabt wird*). Der General Kyau, wie mir gesagt ist, gerieth auf die schon vom Marschall Puysegür vorgeschlagene Methode, und erhielt die Sanction dazu bei den Attaken, — wo aber Puysegür höchstens nur trabte — eine volle Linie, ohne Zwischenräume, zu formiren. Diese Evolution, fürchterlich schön für

*) Weil aber das Quertraben oder Schließen eine gar künstliche Lection ist, so fand man es in der Folge leichter, Alles, was sich herausziehen muß, zu zweien rechts- oder linksum machen zu lassen.

den, der ihr entgegensieht, wie eine schwarze Meereswoge, raubt aber dem zweiten Treffen alle Mitwirkung, und da sie keinen Raum zu einzelnen, oder auch theilweisen Wendungen und Schwenkungen übrig läßt — man denke an das Verhältniß der Länge zu der Breite des Pferdes — so hat sie den Nachtheil gegen die bretspielartige Stellung, beim Mißlingen, Ursach eines unabhelflichen Gedränges und verdutzter Rudel von Gäulen zu werden, welche sich auf das zweite Treffen werfen, dasselbe mitnehmen, und nachher viele Hufen Landes brauchen, um wieder Schwadronen zu bilden; einiger Spielraum wäre der reißenden Schnelligkeit des Anlaufes gewiß förderlich. Die Stimmung, in welcher man die Neuerungen empfing, war wie bei der Infanterie. Der rechte Gehülfe im Fache der Equitation stand gegenwärtig noch in der Lehre, und machte gefahrvolle Versuche auf eigene Rechnung. Aber Deutsche zu Ungarn umzuschaffen, war dem Könige durch das Anlockende der Nebendinge geglückt. Ziethen mit seinen Husaren hatte ihrem Urbilde den Vorzug schon mehr als Einmal streitig gemacht.

Nichts zu versäumen, schrieb der, keinen Augenblick seines Lebens unbenutzt lassende König über das Heldenhandwerk; er zog aus Folard dasjenige, was ihm Essenz dünkte, und recommendirte zugleich Türenne's Memoiren, aber mit einiger Unkunde, Feuquieres, Santa Cruz, und die Histoire militaire du règne de Louis XIV., versicherte auch seinen Officieren, ihre Kunst und ihr Handwerk führe — zur Unsterblichkeit *). Er entwarf noch überdies einen Unterricht für seine Generale, den er hand-

*) L'esprit du Chevalier *Folard* etc. de main de maitre. Avant-propos. Was Türennen anbetrifft, so war er kein Zögling, wie hier gesagt wird, Moritzens von Oranien. Geboren im September 1611, ging er mit Anfang 1625 nach Holland zu seinen beiden Oheimen, Moritz, und Friedrich Heinrich; Ersterer starb darauf bereits im April desselben Jahres, und erst im folgenden gab Letzterer ihm eine Compagnie Fußvolk. Wie es übrigens in eben diesem Avant-propos mit den letzten beiden Feldzügen des Vicomte, von ihm selbst beschrieben, welche Werke unter die besten klassischen Bücher gezählt werden sollen, also mit Vorzug vor seinen übrigen Feldzügen, gemeinet sey, ist zweideutig. Verstehet der König die Feldzüge von 57 und 58 darunter, so ist ersterer, gerade einer der magersten an Begebenheiten; will er aber von denen von

schriftlich unter ihnen herumgehen ließ. Dieser Unterricht *) bewähret, was ich schon gesagt habe, nämlich, daß Friedrich der Kunst bereits vollkundig war, und Alles besaß, was sie geben konnte. Er setzt eine Menge Regeln fest, die alle ihren scheinbaren Grund haben, und ihm zu der Zeit unumstößlich mögen vorgekommen seyn. Die Abweichungen von denselben und die Verletzungen, zu welchen ihn in der Folge seine weitere Praktik zwang, oder verleitete, und wobei er abwechselnd eben so gut und so übel fuhr, als bei deren pünktlichster Befolgung, lassen sich zum Beweise der Ungewißheit dieser Regeln anwenden, so wie die Erfahrung Friedrichen selbst die geheime, aber unwillkommne Erkenntniß davon unmöglich kann versagt haben. Durch jenen Ruf zur Unsterblichkeit, wie wir hoffen wollen, ermuntert, machte sich wirklich ein Officier über den Anpreiser der Kolonne her, und verdolmetschte ihn. Diese Bestrebungen, nebst der neu erfundnen Manövrirkunst — ich sage dreist neu erfundnen, weil Ludwig des XIV. prahlende Campements gegen die wissenschaftlichen Versuche Friedrich's II. nicht nennenswerth sind — brachten in der preußischen Schule den Begriff vom gelehrten Officier hervor, von welchem die Rede wieder seyn wird, wenn wir zu der Blüthezeit dieser Schule kommen werden.

Seines Gegenstandes ganz voll, ging der außerordentliche Monarch bis zum Aeußersten, und sang den Krieg. Hatte doch vor ihm ein Frakastor über die zweite Hauptplage des Menschengeschlechts rhythmisch zu handeln gewagt. Die Kunstrichter der Nation, zu deren Literatur und Sprache Friedrich, die Literatur und Sprache seines Volks verläugnend, überging, haben längst vom verbrannten Weihrauch unbenebelt, ihm seinen Platz unter ihren Dichtern angewiesen **); da glänze er neben Bar, zum warnenden Exempel! Dessen ungeachtet lies nur, junger Officier! du hast es jetzt mehr als jemals nöthig, und bist kein Pariser

---

74 und 75 reden, so irrt er noch mehr, denn sie sind vom Herausgeber des Werkes, und hat sich überdies den Umstand entgehen lassen, daß der Held in der Mitte des letztern blieb.

*) Er ist nachher gedruckt erschienen.

**) Man sehe, was hierüber nur der einzige Guibert, der allervorzüglichste seiner Lobredner, sagt.

Akademist, lies dieses Lehrgedicht, und fodere stracks deinen Abschied, wenn es dich nicht warm macht, nicht hebt. Stellen aus demselben könnten hohe Generalspersonen auswendig lernen, und als goldne Sprüche täglich im Munde führen, solange sie nicht etwa selbst an ihrer Kunst verzweifeln.

In den beiden siegreichen schlesischen Kriegen hatte jedes preußische Bataillon, außer dem Batterie- oder Positionsgeschütz des Heeres, noch zwei ihm eigne dreipfündige Feldstücke geführt, welche bei der Action, nach schwedischer Methode, von Menschen gezogen wurden; eine Methode, welche ihres Lobes nicht unwürdig wäre, wenn es überhaupt Nutzen bringen könnte, sich schrittweis an den Feind heranzufeuern. Indessen, die Einrichtung mit den Bataillonsstücken fand überall großen Beifall, und ist eine der vornehmsten Mitursachen von der nachherigen Uebertreibung des Geschützbestandes in ganz Europa geworden.

Die Ladstöcke von Eisen, die Permanenz des Bajonetts, waren bereits überall angenommen. In Deutschland ward die preußische Taktik die herrschende; besonders fand die Härte Eingang, mit welcher der Officierstand, von den ersten Graden bis zu den letzten, dem Subalternengrade herunter, und in diesem mit Uebermaße, handelte, einem Hange des menschlichen Herzens gemäß, der in der Dienstbarkeit zu seiner vollen Entwickelung gelangt: immer die Bedrückungen und muthwilligen Beleidigungen, die von der rechten Seite eingehen, mit niedrigem Stolze auf der linken wieder abzugeben. Man ahmte in jedem Stücke nach, anfänglich von weitem nur, und hauptsächlich in Uniform und Anzug. Die wohlgeschlagnen Oesterreicher legten sich in der Stille mehr auf das ihnen als solid Erschienene, mit dem guten Vorsatz: einstweilen die Sachen besser zu machen, um beiläufig, wills halter seyn! der theuren Maria Theresia ihr Schlesien wiederzuschaffen.

Friedrich bauete, mit großem Kunstverstande und gutem Erfolge, an seinem Heere unermüdet fort; weil er jedoch stets von dem Bekannten und allgemein Angenommenen ausging, ohne dessen Ausführbarkeit oder Zuverlässigkeit zu prüfen, so scheint er den Namen eines Schöpfers in der Taktik, streng gefaßt, nicht zu verdienen. Diejenige, welche er vorfand, mit dem Heere ererbte, hatte er verbessert und weiter gebracht. Den zweiten Theil der Cultur, den, welcher der Taktik allein Leben giebt und

geben kann, vernachläſſigte er. Ich vermag nicht, zu entſcheiden, ob Urſachen ihn davon abhielten, oder ob königliche Fahrläſſigkeit und Geringſchätzung daran Schuld waren; aber es leuchtet hervor, daß Muth und Geiſt, der innere Werth ohne geſunde Pflege blieben; denn Schauſpielerſtücklein und Flitterfedern können wir nicht in Anſchlag bringen. Er untergrub vielmehr durch widerartige oder fremdartige Sitten eine Volksbeſchaffenheit, welche beſſer auszubilden, ſein Jahrhundert ihn auffoderte. Kein der Krone, die er trug, übrigens ſo würdiger Alleinherrſcher verfehlte eine günſtigere Gelegenheit, ſeinen Ruhm ächt und vollſtändig zu machen.

Achter Abſchnitt.

Der Marſchall von Sachſen.

Die alten Lieblinge Bellonens, welche die Seine umwohnen, hatten, als zu Aachen abermals ein Friede zuſammengebündelt war, einen vollen ſiebenjährigen Krieg überſtanden. Dieſer Krieg überläßt jedoch, wie billig, ſeinem Nachfolger den ausſchließlichen Namen des Siebenjährigen. Friedrich II. hatte im Laufe des erſteren ſich die Freiheit genommen, ſeinen guten Bruder Ludwig XV. zweimal ſitzen zu laſſen. Beide Male war dieſer in nicht geringe Verlegenheit deßwegen gerathen. Unter ſeinem immer tiefer geſunkenen Volke waren keine Nachkömmlinge der Heerführer ſeines Urgroßvaters mehr ausfindig zu machen geweſen; nur Biſchof oder Kardinal, Miniſter, oder Grand auf einer Stelle bei Hofe wollte der Adel ſeyn, und ſah das Kriegshandwerk durchſchauender an, als es ſich für Adel geziemt. Der König erkieſte alſo Fremdlinge, um den zu oft nieder geworfenen Franzoſen wieder auf die Beine zu helfen. Das Mittel gelang; der eine dieſer neu auftretenden Spieler that mit kühner Hand glücklichere Würfe als die Broglio's und Bellisles. Moritz, Graf von Sachſen, hatte in ſeinen früheren Jahren mancherlei Arten der Kriegführung geſehen, mitgemacht, und vielerlei Truppen kennen gelernt. Er war nachher, als Anführer, verdor-

bener Soldaten, dennoch ein großer Kapitän geworden. Diese Kriegsleute gewannen nun Glauben an ihn, und wurden vorübergehend regenerirt. Da er aber nur Maréchal général war, so konnte er die Kunst nicht viel weiter bringen, ungeachtet er tief in sie hineinblickte, und kam über einen Vendome, Luxemburg, Villars nicht. Es hielt jedoch schwer, noch hinzuzusetzen: die Wissenschaft stand ihren Schranken bereits sehr nahe. Er hat aber darüber geschrieben, und fängt sein Werk mit einem sehr merkwürdigen Geständnisse an*). „Der Krieg," sagt er, „ist eine Scienz, mit Finsternissen bedeckt, in deren Dunkelheit man nicht sicheren Trittes wandeln kann. Herkommen und Vorurtheil, natürliche Folgen der Unwissenheit, machen die Basis aus. Alle Wissenschaften haben Grundsätze und Regeln, der Krieg allein hat keine. — Daher kommt die Verworrenheit der Gebräuche, wo Jeder hinzugethan oder weggeschnitten hat. — Es giebt also nichts weiter als Gebräuche, wovon der Ursprung uns unbekannt ist."

Eben so hatte der Marschall Puysegür nicht lange vorher in seinem hohen Alter davon geurtheilt. — „Von allen Theilen, die zum Kriege gehören, sehen wir heutiges Tages keine, als die Belagerung und Vertheidigung der Oerter und die Manier, sie zu befestigen, so auf gewisse und bekannte Grundsätze festgestellt worden. — Allein diese Bewandtniß hat es nicht

---

*) Meinen Glauben an die Authenticität der Memoiren haben einige verzettelte Anekdoten nie wankend gemacht. Jeden Satz dieser Schrift, selbst die irrenden, hat ein Genius gestempelt, die reichste Erfahrung ist es, welche überall das Wort führt. So viel Kenntniß auswärtiger, besonders deutscher Kriegsvölker und Dienste wohnte damals noch in keinem französischen Kopfe. Moritz hatte ja von seinem System genug gesprochen, seine Meinungen, seine Neuerungsvorschläge waren ja bekannt genug. Der Hof hatte ihm ein Regiment leichter Reiterei übergeben, daß er damit spiele und ihn in Ruhe lasse. Dieses Regiment war mehrentheils nach seinen Grundsätzen eingetheilt, ausgerüstet, bewaffnet. Mag es immer seyn, daß ein Andrer Moritzens Aufsätzen Styl gab, oder vielleicht gar seine Ideen zuerst zu Papier brachte; was thut das? Wenn es erlaubt seyn könnte, Vergleiche zwischen Heillos und Heilbringend anzustellen: Wer hat je behauptet, daß Sokrates und Jesus, die auch Beide nichts geschrieben haben, dieser Ursach wegen nicht die Erfinder und wahren Anfänger ihrer Philosophie und Lehre seyn könnten?

mit den übrigen Theilen der Kriegskunst. Da findet man keine Theorie, keine Regeln, keine Grundsätze, sogar nicht einmal etwas Geschriebnes; man macht, was man hat machen sehn, ohne viel davon zu verstehen, und oft vergißt man auch das. Der ganze Unterricht, es sey Theorie oder Praxis, in dieser vortrefflichen Kunst, bestehet heut zu Tage noch in nichts Anderm, als in demjenigen, was wir das Exerciren nennen, so, wie es alle Welt bei jeder Musterung sehen kann. Das Wenige, was man da anweiset, geschieht ohne Grundsätze, weil die einen bei den Bewegungen im Angesichte des Feindes, oder im Treffen, unausführbar, die andern durchaus schädlich sind *), wie die Erfahrung mehr als zu sehr gezeigt hat. Am unbegreiflichsten erscheint, daß es wenig Kriegsmänner giebt, die nicht gestehen sollten, dasjenige, was wir in unsern Exercitien machen lassen, sey nicht gut. Gleichwohl, weil sie nicht wissen, was man an dessen Stelle nehmen solle, begnügen sie sich mit der Antwort: der Soldat wird dadurch ausgearbeitet. Diese Antwort sagt nichts. Es wäre klüger, zu bekennen: wir wissen nichts Besseres. Hierauf schränkt sich demnach unser Unterricht ein. Man wird sagen: Mit dem Soldaten kann es wohl so bewandt seyn, aber der Officier wird ja anderweit unterwiesen. Nein! er wird es nicht; man lehret auch ihn nichts Anderes. Er findet sogar nicht einmal Bücher, die ihm die ersten Begriffe der Kunst geben könnten. Unterdessen macht man das ganze Jahr über eben dasselbe, und seit fünf und sechzig Jahren, da ich diene, hab' ich nichts Mehreres gesehen. Wir haben es so von unsern Vorfahren empfangen, und so übertragen wir es auch auf unsere Nachkommen. Ueberdies, wenn auch gleich das, was man in diesen Exercitien weiset, nach Regeln geschähe, so wäre man doch nicht weiter, so zu sagen, als beim A B C. Denn man ist da noch sehr weit von der Geschicklichkeit, gute Schlachtordnungen zu machen, entfernt; eine Wissenschaft für alle Truppen durchaus nothwendig, und ohne welche lauter Unordnung entstehet, wie ich mit Mehrerm zeigen will. — Heut zu Tage also wird der Krieg nur aus dem, was bei den Armeen vorfällt, gelernt, folglich aus der großen Menge Schlachten und

*) An einem andern Orte sagt er: — „und Allen dem entgegengesetzt, was bei Gefechten und Schlachten gemacht werden muß."

Gefechte, wobei einer gewesen seyn muß; dies ist das einzige Mittel, dessen man sich bedienet, um zu erfahren, wie man sich darin verhalten soll, so, daß der Unterricht nicht eher kommt, als nachdem man sich lange Zeit verdrießlichen Erfahrungen ausgesetzt hat. — Was sich aus dem Gebrauche, nach welchem wir die Kriegskunst lehren und üben, aus den Büchern, die davon handeln, und aus allen unsern Geschichten ergiebt, ist, daß seit der Griechen und Römer Zeiten bis jetzt keine Anzeige zu finden, wie je bei einem Volke die Kriegskunst nach der Theorie, oder nach einer Praxis, die auf Regeln der Geometrie und Geographie sich gründete, gelehrt worden sey, sondern daß man bloß den natürlichen Einsichten gefolgt. — Uebrigens, wenn einige Heerhäupter durch ihre Gaben und ihren Fleiß dahin gelangt sind, die Truppen besser abzurichten, zu üben, und geschickt zum Fechten zu machen, selbst dahin, gute Generale zu ziehen; so ist doch Alles, was diese Männer an Wissenschaft erworben, sobald sie zu seyn aufgehört, wenige Gebräuche ausgenommen, die sich etwa erhalten, mit ihnen verloren gegangen. Also wird der Krieg heutzutage, ohne bekannte Grundsätze, so wie ohne Unterweisung geführt."

Solche Geständnisse müssen einem Jeden auffallen, der sich nur irgend gewöhnt hat, die Dinge in ihrem ganzen Umfange anzuschauen, und nicht auf den herrschenden und gangbaren Ansichten unverrückt zu haften. Beide verehrungswürdige Kriegslehrer stimmen aber noch in einem andern Punkte zusammen, der meinen geringen Bemerkungen sehr zu widersprechen scheint. Der Marschall hat den neunten Artikel seines vorletzten Kapitels folgendermaßen überschrieben: „Beweis, daß die Kriegskunst seit dem Gebrauch des Feuergewehrs noch immer dieselbe ist, als zu den Zeiten der Griechen und Römer." — Ich bitte jeden Leser, den die Frage genug interessirt, diesen Beweis, der sehr kurz ist, nachzusehen, weil ich dabei zu gewinnen hoffe. Zugleich widerspricht der Beweisführer durch denselben einem Bekenntnisse, das er gleich vorn im fünften Kapitel des ersten Theils abgelegt hat: „Die größte Veränderung in den alten Schlachtordnungen ist seit dem Gebrauche des Feuergewehrs entstanden; denn da ist es den Menschen nicht mehr möglich gewesen, solche Schutzwaffen zu tragen, die schußfrei wären, wie sie sonst gethan. Die Weite,

auf welche das Feuergewehr trägt, und die Gewalt, die es hat, haben die Armeen gezwungen, sich auch weiter aus einander zu halten, und veränderte Stellungen, sowohl bei einer Schlacht, als bei einem Lager, oder bei Belagerung und Vertheidigung der Städte zu nehmen." Er ist auch übrigens Feueranbeter genug, um darauf zu dringen, die Franzosen sollen hurtiger laden und schießen von den Deutschen lernen; die Foderung wird mit arithmetischen Beweisen unterstützt, und recht geizend schlägt er vor, allen Officieren, zu Pferde wie zu Fuß, Feuergewehr zu geben.

Niemand Unrecht zu thun, muß ich sagen, daß des würdigen Marschalls Behauptung eigentlich so lautet: das Pulver habe nur die Abstände verändert, und wegen seiner großen Kraft die Distanzen größer gemacht; weiter Nichts. Freilich: weiter Nichts! aber gerade die Distanzen, und die Wirkung der Geschosse, machen die Grundlage des ganzen Systems. Ich verspreche mir, daß einiges Nachdenken meines Lesers mir die Worte ersparen werde, denn — sobald von Feuergewehren allein die Rede ist, wird die Taktik eine Wissenschaft, deren schwerste Aufgabe und einziger Zweck darin bestehet, Distanzen zu durchschreiten, zu gewinnen, oder zu disputiren. Mit der totalen Veränderung dieser Distanzen, so wie mit der Verstärkung und Vermehrung der Mittel, welche das Durchschreiten derselben verhindern, muß nun auch wohl die Wissenschaft selbst total verändert werden. Die Erfahrung hat obige Schlußfolge zur Genüge bestätigt. Vor Erfindung des Schießpulvers begann der Kampf erst recht, wenn man sich auf den Leib kam, und — so sehr haben sich die Dinge geändert! daß er alsdann jetzt gerade schon aus ist.

Der Maréchal général geht in seinem, übrigens nicht ungerechten Unwillen über das chemische Product gar so weit, daß er behauptet, wie folgt: „Erkennen wir die Römer für unsere Meister, und ahmen wir ihnen nach! Die Römer hatten kein Pulver, wird man mir sagen. Es ist wahr; aber sie sowohl, als ihre Feinde hatten Geschosse, welche dieselbe Wirkung thaten, als die unsrigen, wenn man den Lärm ausnimmt. Das Pulver ist nicht so schrecklich als man glaubt; in den Gefechten werden wenig Leute von vorn, und auf redliche Weise todt geschossen; ich habe ganze Salven nicht vier Mann tödten sehen, und weder ich, noch irgend Jemand, wie ich denke, haben deren gesehen, welche Schaden ge-

nug angerichtet hätten, um zu verhindern, vorwärts zu gehen*), und sich mit tüchtigen Bajonettstößen und Flintenschüssen, aufs Wammes gebrennt, dafür zu rächen. Da, da ist es, wo Menschen todt geschossen werden, und der Sieger ist es, welcher todt schießt."

Beide sachkundige Männer versichern einstimmig, wenn man nur zu den Grundsätzen der Alten zurückkehren wollte, so wäre alles Uebrige richtig, das Pulver mache keinen wesentlichen Unterschied zwischen der ersten und zweiten Taktik. Das heißt einer allgemein angenommenen Meinung, die sich doch wahrlich auf die allerfühlbarste Erfahrung, wenn es deren je eine gegeben, stützt, ziemlich schneidend widersprechen. Indessen, die Sache geht natürlich genug zu. Kein Lehrer, der auftritt, kann damit anfangen, zu bekennen: seiner Wissenschaft mangeln alle Elemente, ihr ganzes Feld beherrsche der Zufall. Daß man sie vor ihm nicht recht verstanden, wird er darzuthun suchen, und auch oft genug darthun können, aber nie wird er zugeben, daß ein Grund, worauf zu fußen sey, ganz und gar fehle**). Das Fundament, auf welchem die Taktik der Alten ruhte, sieht überdies noch gar ansehnlich, wie alle andere Ruinen des Alterthums aus, und sonder Zweifel würde es sehr bequem seyn, darauf neu zu bauen, wenn nur das fatale Pulver dieses Fundament nicht erschüttert hätte. Dem soll nun aber nicht so seyn: man hat Dampf und Knall zu sehr respectirt, oder zu sehr sich darauf verlassen, und die neuere Taktik soll durchaus keine andern Grundsätze annehmen und brauchen, als die alte, denn — Wurfmaschinen haben Alles das geleistet, was Kanonen; Bogen und Schleudern, was Musketen und Flinten.

---

*) Wo bleiben hier Kanonenkugeln und Kartätschen? Ich invitire den Geist Moritzens, unter viel andern Plätzen, nur auf den rechten Flügel der Preußen bei Kollin; da wird er das Alles erblicken, was er noch niemals gesehen hat.

**) Und dennoch ist es hier der Fall, in so fern die Kunst als Kunst allein betrachtet wird, ohne alle Rücksicht, daß die Instrumente, mit welchen sie ausgeübt werden muß, zweierlei Art sind, nämlich belebte und lebloſe, und daß jene sich nie, gerade so weit als erfoderlich, in diese verwandeln lassen. Unsere deutsche Rechtschreibung, da sie zu gleicher Zeit für Auge und Ohr dienen soll, siehet der Kriegskunst ziemlich ähnlich; von beiden ist gleich stark zu hoffen, sie auf sichere Regeln gegründet zu sehen.

Wie waren nun aber diese Wurf- oder Schnellmaschinen gestaltet? — Ungeheuer groß und schwer, wenn ihr Effect groß und schwer seyn sollte; ganze Gerüste von Zimmerarbeit, Balken und Tauen. Uebrigens sind die Nachrichten darüber sehr dunkel; die Autoren verwechseln selbst die Namen derselben. Eine solche Balliste warf einen Stein — nach Vitruvs Angabe den schwersten — von hundert und achtzig bis neunzig Pfund; eine Katapulte schnellte ein Stück Holz ab — Cäsar's Beschreibung zufolge — von zwölf Fuß Länge, vorn mit einer Spitze von Eisen — nicht auf beträchtliche Weiten *). Wem nicht unbekannt ist, wie viel zu dem accuraten Wurf einer Bombe gehört, deren Figur doch völlig regelmäßig beschaffen, wird mit mir vermuthen, daß der Wurf eines unförmlichen Steines nicht anders, als höchst ungewiß sein konnte. Ein Balken, der richtig und gerade fliegen sollte, hätte wenigstens mit polirtem Mahagoniholz überlegt sein müssen.

Wegen der Gestalt und Schwere dieser Kriegsrüstzeuge, wegen der Zeit, die es erfoderte, sie aufzustellen, gesetzt auch, daß man sie zerlegt mit sich führte, war gar nicht daran zu gedenken, sie anders, als bei Belagerungen, oder in festen, lange stehenden Lägern, gegen Menschen, allenfalls auch gegen Häuser und Gebäude, zu gebrauchen, wo man ihnen jedoch, was Menschen anbelangt, hinlängliche Schutzwehren entgegen zu stellen vermögend war. Wällen und Mauern thaten sie keinen Schaden; hierzu gehörten wieder andere Werkzeuge. Beide Anwendungen vereinten die großen Feuergeschütze, die noch selbst in ihrer frühen

*) Bei dem Gefecht unter den Mauern von Neu-Karthago — Polyb. B. X. — hatten die Verstärkungen, welche aus der Stadt abgeschickt wurden, zwei Stadien, etwa 500 gemeine Schritte bis zum Kampfplatze zu machen, da hingegen das Lager der Römer ganz nahe dabei stand, und die Seinigen deßhalb viel leichter unterstützen konnte. Mir deucht, dies beweiset genugsam, daß die Maschinen der Belagerten nicht weit trugen. Scipio ließ sich bei diesem Gefecht durch die Schilde dreier Männer gegen die Pfeile aus der Stadt beschirmen, welche also, auf der besagten Distanz, keines derselben zu durchbohren drohten. — Die Teutonen durften gewiß nicht unbestraft sechs Tage lang dicht unter Marius Lagerwällen hinziehen und der Römer spotten, wenn die Balliſten so weit als in Worten verständliche Menschenstimme gereicht hätten.

Plutarch.

Unvollkommenheit, Widder und Balliſten weit zurücklaſſend, bereits alles Gemäuer umſtürzten, und eine neue Befeſtigungsart nothwendig machten. Der Zeitgenoſſen eitler Blödſinn ſtolzirte recht über die Erfindung dieſer mächtigern Zerſtörungverſender: man ſiehet es an den ſcherzhaften Namen, womit er ſie beehrte; ſie hießen Apoſtel, Scharfmetzen, Singerinnen, Nachtigallen. Ein nicht allemal zu verwerfender Probirſtein, die eingeführte Gewohnheit, der Brauch, beweiſen ſchon allein, auf welchen Seiten das Maximum und das Minimum der Kraft und Wirkung liegen. Außerdem würde die beträchtlich geringere Koſtſpieligkeit der hölzernen Maſchinen ihre Wiederherſtellung vermuthlich ſchon längſt beliebt gemacht haben *). Wem wird beim Leſen nicht noch eine Anzahl Gründe mehr beifallen, die für den Vorzug der ſehr verehrlichen Feuerſchlünde ſtreiten?

Die Widerſacher erwarten uns nun vermuthlich auf freiem Felde. Da bemerke ich zuvörderſt, daß die Maſchinen, um fahrbar oder tragbar zu ſein, ſehr verkleinert werden mußten **). Hiermit verkleinten ſich nothwendigerweiſe die Steine und die Pfeile, benebſt der Schnellkraft, welche ſie trieb. Ein ſolcher Pfeil — ihm werden etwas über zwei Fuß Länge gegeben — durchdrang alſo, in einer Entfernung von einigen hundert Schritten, etwa ein Schild oder einen Panzer. Der in einer Parabel herabfallende Stein ***) konnte allenfalls einen Helm zerſchmettern. Dieſe Kraftäußerungen halte man — nur gegen die eines metallenen Falkonettleins der vorigen Jahrhunderte, und vergleiche! Von den Bogenſchützen und Schleuderern, verdrießt es mich faſt

*) Wenn Silberſchlag ſie neuerdings wiedererfunden hat, ſo wäre es um ſo leichter, zu ihrem Gebrauch zurückzukehren. Bis dahin mögen die Bäuerinnen froh ſein; hinter ihren Söhnen her würden ſie genöthigt werden, dem Staate auch noch das Haar ihrer Scheitel, als zu den Strängen der Balliſten erforderlich, zum Opfer zu bringen.

**) In dieſem Format ſieht man deren drei auf der Trajaniſchen, und eine auf der Antoniniſchen Säule, mit zwei Pferden oder Maulthieren beſpannet, dem Heere folgen.

***) Er konnte nicht horizontal geſchoſſen werden, weil man die Steine nicht nach einer gewiſſen Form gießen kann, mithin beinah zu jedem ein eigner halber Cylinder mit ſeiner Rinne auf der Maſchine erfoderlich geweſen wäre.

der Mühe zu reden; sind ihre schwachen Werkzeuge, seit Einführung der Feuergewehre, nicht beinah Knabenspiele geworden? Den wievielsten Theil eines Heeres besagte diese Art Leichtbewaffneter denn wohl? Und machten sie weiter Etwas, als das Vorspiel oder das Nachspiel bei einem Treffen, das ohne ihre Waffen entschieden ward, anstatt daß gegenwärtig Kugelregen der Bataillone sich gegen einander ergießen?

Afrikaner, Europäer, Asiaten, Alles was mit dem Namen Barbar belegt ward, führte die Maschinen im Felde nicht. Ihr Gebrauch bei Feldschlachten muß selbst unter Griechen und Römern nicht anders, als bei gewissen Anlässen, vorgekommen sein. Alles Schießen war Nebensache, auf welche man nicht viel rechnete. Vitruv, der Ballisten und Katapulte bauen lehrt, und ihre verschiednen Verhältnisse angiebt, sagt von ihrem Gebrauche im Felde kein Wort, spricht aber von ihnen, als Angriffs- oder Vertheidigungsmaschinen bei Belagerungen und in Posten, gar ausführlich. Wo liest man irgend, die Beschreibung einer Bataille in der modernen Geschichte, ohne daß die Artillerie erwähnt würde, erwähnt werden müßte? In der alten Geschichte kommt der Fall so selten vor, daß mir nur zwei Beispiele *) bekannt geworden sind, wo der Maschinen, als Feldgeschütze, Erwähnung geschiehet. Bei beiden kann man es der Erzählung ansehen, daß sie von etwas Ungewöhnlichem redet **). Es wird auch gar nicht daran gedacht, daß der Beschoßne seines Theils nicht minder dergleichen Werkzeuge geführt und dem Gegner damit geantwortet hätte, welches doch natürlich war, und wenn es geschehen wäre, nicht ausgelassen werden durfte. — Mechanides bei Mantinea — Polyb. B. XI. — hat Wägen mit Katapul-

*) Wer mehrere weiß, wie das wohl sein könnte, sei so gütig, es anzuzeigen.

**) Polyb erwähnt jedesmal der Elephanten und der Streitwagen mit Sensen, da, wo sie statt hatten; sicherlich würde er der Maschinen, die wichtiger als jene, nicht vergessen haben, wenn Batterien derselben wären aufgefahren worden; sie würden zu den Siegeszeichen, nach welchen man geizte, gerechnet worden sein. Cäsar, bei der Beschreibung seines bürgerlichen Krieges, hätte sich, möchte man sagen, gar nicht erwehren können, davon zu sprechen; denn hier waren der Gelegenheiten so manche, wo man sich mit Feldmaschinen würde beschossen haben.

ten und Pfeilen bepackt, er vertheilt selbige längs der Fronte seines Treffens, um sie auf die Phalangieten des Feindes spielen zu lassen; Philopömen aber, welcher den Plan seines Gegners merkt, lässet ihm weder Zeit noch Raum dazu — nämlich zum Abpacken und in Gang bringen — sondern heißt die Tarentiner einbrechen *). Die Contrelection verhinderte überhaupt, wie mir scheint, den Gebrauch der Maschinen im freien Felde gegen Kunstverwandte und Sachverständige. Die große Nähe ließ eine solche rasche Bewegung leicht zu, und eben deßhalb mußte es möglich sein, die Maschinen anders, als auf Verschanzungen und Bollwerken in Action zu setzen. Bei Cremona — Tacit. B. III. — wo Legionen gegen Legionen fochten, hatten die Vitellianer den Hochweg — Chaussée — mit Maschinen besetzt, die sie vermuthlich aus der Stadt gezogen hatten. Das Gefecht war bei Nacht, und man war handgemein; eine enorme Balliste besonders that Schaden; ein paar Waghälse unter den Prätorianern schlichen sich heran und zerhieben die Stränge oder Sehnen: damit war dem Unfug abgeholfen.

Es ist gewiß, daß vom zweiten Jahrhundert an die Legionen immer reichlicher mit Maschinen versehen worden; fast scheint es nach Maßgabe so wie sie immer schlechter fochten. Vegez sagt, jede Centurie führe Eine Balliste, und jede Cohorte einen Onager; das macht, nach seiner Angabe, fünf und funfzig Ballisten und zehn Onagren auf die Legion. Wahrlich, keine geringe Artillerie! Ihren Wirkungen und Thaten aber stehet der Umstand entgegen, daß gerade von nun an die einbrechenden Schwärme der handfesten Söhne des Norden anfingen, Ueberlegenheit zu gewinnen.

So ungefähr wären die Argumente beschaffen, welche dazu dienen können, die behauptete Meinung aufrecht zu halten. Jetzt weiter von Moritz.

Die moderne Taktik erscheint ihm in einer erbärmlichen Blöße; einige Stellen zur Probe. — „Unsere Montirung ist sehr kostbar und sehr unbequem; der Soldat ist weder bekleidet, noch

*) Mich dünkt, hieraus erhelle die Nichtgewöhnlichkeit der Sache. Welcher Geschichtschreiber würde zum Beispiel heutzutage so erzählen: Cajus hatte Kanonen vor seiner Fronte, Sempronius aber merkte, daß er seine Bataillone damit beschießen wollte?

beschuhet, noch bedeckt. Die Lust des schönen Anblicks wird der Obsorge für die Gesundheit vorgezogen. — Das Exerciren oder die Handhabung des Gewehrs ist eine nöthige Sache, um den Soldaten loszuarbeiten und geschickt zu machen, man muß jedoch nicht seine ganze Aufmerksamkeit darauf wenden; es ist sogar von allen Theilen der Kriegskunst derjenige, welcher die mindeste erfodert, wenn man die Sorgfalt ausnimmt, gefährliche Versuche zu vermeiden, als zum Beispiel, das Gewehr im linken Arme tragen *), und mit Pelotons feuern zu lassen, welches oft schändliche Niederlagen nach sich gezogen hat. — Die Methode zu feuern, welche wir haben, taugt nicht, weil es unmöglich ist, daß der Soldat seinen Schuß abziele, wenn er seine Aufmerksamkeit auf das Commandowort richten soll. — Die großen langen Bataillone haben erschreckliche Fehler; sie sind zu nichts gut, als zum Schießen; wenn dann diese Schießerei nichts ausgerichtet, so bleibt weiter nichts übrig, als davon zu laufen, und das ist auch die Partei, welche man ergreift. — Soll ich sagen, woher ich glaube, daß uns jene schöne Methode — der langen Bataillone — gekommen sei? Ich denke, von den Revüen; diese Art, sich zu rangiren, gewährt ein schöneres Schauspiel, und unvermerkt hat man sich so wohl daran gewöhnt, daß man sie auch zu der Art, sich zu schlagen, gemacht hat. Man hat diese Unwissenheit und dieses Vergessen der guten Sachen mit scheinbaren Gründen unterstützt; man hat gefunden, daß, da die dünne Stellung eine größere Front gebe, man das Feuer besser anwenden könne. Ich habe wirklich deren Einige gesehen, die die Bataillone zu drei Mann hoch stellten; aber es ist übel abgelaufen, sonst glaube ich, Gott verzeih' mir! man würde sie noch zwei, oder gar einen Mann hoch gestellt

*) Die Franzosen pflegten es bei der Attake, auf besagte Art, schief vor sich zu legen, und nannten sie: marcher apreste, fertig gemacht. Der Marschall Puysegür hält sie für die zweckmäßigste, weil sich auch die Jäger ihrer bedienten, und will, die Soldaten sollen das Gewehr bei jedem Anmarsche auf diese Weise führen. Das scharfgeschulterte Gewehr verwirft er hingegen, als die allerunbequemste Manier von allen möglichen, weßwegen auch kein Soldat seine Flinte je auf dem Marsche so trage. Puysegür bedenkt nicht, daß hierdurch der Paradeanblick auf die blanken Läufe verloren gehen würde.

haben*); denn ich habe mein Lebtage sagen hören, man müsse sich wohl ausdehnen, um den Feind zu überflügeln. — Die Bataillone hängen an einander, denn die Infanterie ist ganz beisammen, und die Cavalerie auch, wobei kein Menschenverstand ist. Die Bataillone marschiren also vorwärts, und zwar fein langsam, weil sie nicht anders können. Die Majors schreien: Schließt euch! Man schließet sich gegen die Mitte; unvermerkt berstet diese Mitte, die Leute stehen daselbst acht Mann hoch, und auf den Flügeln vier Mann, wodurch Lücken zwischen den Bataillonen entstehen. Niemand, der bei einem Gefecht gewesen ist, wird dieses läugnen. Den Majoren gehet der Kopf um, weil der General, dem er auch umgehet, auf sie losschreit, wenn er diese Lücken gewahr wird und fürchten muß, in die Flanke genommen zu werden. Er ist demnach gezwungen, Halt machen zu lassen, welches ihm von Rechts wegen den Untergang zuziehen sollte; aber da sein Feind in gleich schlechter Verfassung ist, so ist auch das Unglück nicht gar groß; denn was geschiehet? Man fängt von beiden Seiten an zu feuern, was nun vollends der Abgrund des Elends ist. Endlich nähert man sich, und gewöhnlich reißt alsdann auf funfzig oder sechzig Schritte, mehr oder weniger, ein oder der andere Theil aus. So Etwas heißt attakiren. Woher kommt es? Daher, daß eine üble Disposition nicht zuläßt, besser zu verfahren. — Es ist in der That ein wahrer Jammer mit der Ordnung, worin wir fechten, und ich begreife

*) Auch Puysegür ist sehr entschieden für die tiefere Stellung; nach der Stärke der Bataillone will er vier, fünf, bis sechs Glieder. Uebrigens dient diese lachende Prophezeihung, welche eines Theils eingetroffen ist, zum Beweise, daß der Marschall von Sachsen, wo er sie nicht etwa sehr früh niedergeschrieben, die Kriegsgeschichte der Preußen wenig kannte; denn schon bei Mollwitz hatte Maximilian von Dessau das dritte Glied — weil kein viertes mehr da war — des zweiten Treffens die Bajonette aufstecken, rechtsumkehrt machen, und auf die feindliche Reiterei Feuer geben lassen. Siehe die Schlözerischen Staats-Anzeigen B. XIII. H. 49. S. 55. — Hier will ich zugleich erwähnen, daß ein Herausgeber — ich habe Mémoires sur l'art de la Guerre de Maurice Comte de Saxe etc. à Dresde chez Walther 1757. gr. 8. vor mir — in ein paar Noten der Preußen gedenkt, darin er sich, was das Schießen derselben anbetrifft, nicht wenig irret; es muß aber freilich nicht von ihrer Standhaftigkeit und ihren übrigen Tugenden getrennt werden.

nicht, woran die Generale gedacht haben, um sie nicht abzuändern. — Es ist aber Sünde am Heiligen, den Gebrauch anzugreifen; dennoch minder große, als Neuigkeiten einzuführen. — Sey's Faulheit, oder Dummheit, oder Eigenliebe bei allen Nationen; aber man läßt sich zehn, vielleicht hundert Jahre striegeln, ehe man vom Herkommen abgeht. Die guten Dinge gewinnen nicht anders, als nach unendlich langer Zeit Raum; und obwohl zuweilen Jedermann bereits von ihrem Nutzen überzeugt ist, so läßt man sie dennoch liegen, und erwiedert ganz kalt: die Sache ist dem Gebrauche nicht gemäß! Und dennoch — entspringt so Manches aus der allervollkommensten Unwissenheit, welche die militairische Stupidität*) nur jemals hat hervorbringen können."

Seine eigene Taktik gründet er auf Tact und Cadenz nach Musik, nach Trommel und Pfeife, aber nicht etwa auf eine Cadenz, die der Soldat bloß im Kopfe haben soll. Er meint, alle Taktik stehe und ruhe, so wie der Soldat selbst, auf nichts Anderm, als auf den Füßen desselben**). Römer und Legion sind ihm Alles. Er ist ein solcher Feind des Schießens mit kleinem Gewehr, daß er es ganz ausrotten möchte. Bis es gelingt, sucht er dessen Effecte, wenn es gegen ihn gebraucht wird, als unbeträchtlich vorzustellen, oder abzuläugnen. Die Kartätschenschüsse, erster und zweiter Distanz, erwähnet er nicht. Er fällt jedoch in den Widerspruch, seine Leichtbewaffneten und seine Amüsetten ersinnlich geschwind und erstaunend viel schießen zu lassen. Ueberall, wo man anlangen kann, soll gar nicht gefeuert werden; die Linie soll auf den Feind — lostanzen. Er stellt

*) Ich würde mir nie herausnehmen, diesen starken Ausdruck zu brauchen, aber läugnen mag ich nicht, daß eine solche Voraussetzung dem unbefangnen Nachforscher bei vielen Gebräuchlichkeiten zum Schlüssel dienen kann.

**) Wie höchst nothwendig ein solches tactmäßiges Heben und Hinsetzen der Füße wird, wenn eine Abtheilung Soldaten durchaus wie Ein Körper — Tausendfuß — sich bewegen soll, welches Letztere wieder unerlaßlich erscheint, um die Bewegung einer ganzen Linie solcher tausendfüßigen Körper in Eine Bewegung zu verwandeln; davon kann sich ein Jeder überzeugen, der nur vier- oder fünfmal dergleichen Vorübungen zuschauen will.

seine Centurien vier Mann, und beim eigentlichen Angriff acht Mann hoch. Wenn sie unzerrüttet und, ohne die Cadenz zu verlieren, anlangen und dem Feinde, der Ordre gemäß, ihren Schuß, mit angedrückter Mündung, in den Leib jagen, so ist kein Zweifel an einem siegreichen Erfolge. Aber die ganze Evolution ist auf Tafelfläche berechnet, denn schon im Sturzacker läßt sich nicht tactmäßig treten. Wenn nun der Feind auf Anhöhen steht, wenn kleine Wasserrisse, nur fußtiefe hohle Wege, Steine, geringe Erdspaltungen zu passiren sind: wo wird alsdann der tactmäßige, cadenzirte Schritt bleiben?*) Im Gebüsche, in Sträuchern und Hecken, auf durchschnittnem Boden, der vom Feinde trennt, gegen Cavalerie wird das Feuern mit kleinem Gewehr — jedoch nie nach Commando — nicht allein zugegeben, es soll sogar schrecklich sein. Man siehet also wohl, auch ein Moritz sparet sein Pulver wenig und giebt Bruder oder Vater Schwarz wider Willen die gebührende Ehre.

Folards Colonne verwirft sein Freund und vermuthlich in mancher Hinsicht sein Lehrling, aus guten Gründen, wozu er noch den fügt, daß, wenn sie einmal in Unordnung gerathen, kein menschlicher Verstand hinreichend seyn würde, ein solches Chaos wieder in Reihe und Glied zu bringen. Wahr ist es, daß im Gegentheil Moritzens Centurien meisterhaft in Sectionen und Manipulen abgetheilt, und von Rotten Officiere und Unterofficiere, durchbrochen sind. Wenn er König von Frankreich und Navarra gewesen wäre, so würden wir sonder Zweifel eine neue Taktik, sonderbar bekleidete und bewaffnete Soldaten, und eine Kriegführung gesehen haben, die von der, welche man kennt, sehr verschieden, aber weit entscheidender ausgefallen sein würde. Das blanke Gewehr ist seine Lieblingswaffe. Die Pike, sagt er, kann das Fußvolk gar nicht entbehren. Er will jedoch dabei keine Flinte einbüßen, und ladet von seinen vier Gliedern zweien unbarmherzigerweise annoch die Pike, allen Schilde auf; aber wahrlich! eine sehr sinnreich, leichter und straffer gemachte Pike, vierzehn und einen halben Fuß lang. Dem Bajonett giebt er

*) Das beste Fußvolk des Ganzenall kann an Orten, wo es den Erdboden, den Feind, und die Artillerie zu bestreiten hat, zurückgetrieben und geschlagen werden. Friedrich, der König, an La Motte Fouqué.

einen Stiel, einen Handgriff, welcher wieder, wie vor, in den Lauf der Flinte gesteckt wird, weil er durchaus nicht will, daß man vereinbare, was sich nicht vereinbaren läßt, Schießen und Anrücken, Laden und Einbrechen. Er schafft den Ladestock, und die mit der Kugel verbundene Pulverpatrone ab und führt eine Art Gewehre ein, die, vermöge eines Kunststücks an der Schwanzschraube, über zwölfhundert Schritte tragen soll*). Da die Hände nicht mehr hinreichen, die ganze Rüstkammer zu fassen, so werden die Kugeln ins Maul genommen.

Es ist zu verwundern, daß er sich nicht auf das Schwert besonnen, welches die Hauptwaffe der zum schleunigen Eindringen wohl abgerichteten Römer ausmachte, und womit sie so fertig zu schlachten verstanden, um es bei seinen Legionen wiedereinzuführen. Ein Soldat, dessen Muth durch nichts aufgeregt, durch nichts angefeuert, sondern bloß leidend ist, würde allerdings in Verlegenheit gerathen, wenn ein kühner Gladiator ihm mit der linken Hand ins Bajonett griffe, weil es nicht schneidet, und mit der rechten das kurze Fangeisen in die Seite setzte. Montekukuli hält die Sache nicht für unmöglich: „bei dem Fußvolke könnte man ein Glied mit Schilden versehen, und wenn es darauf zum Handgemenge käme, so könnten diese mit dem Degen und Schild in die Feinde hineindringen und selbige auf diese Maße in ziemliche Unordnung bringen;" — sind seine Worte. Zweimal ist so ein verwegener Terroristenstreich noch im gegenwärtigen Jahrhundert von den beiden Nationen, die bis dahin den Gebrauch des Seitengewehrs zu Fuß, von persönlicher Thatkraft unterstützt, beibehalten hatten, glücklich ausgeführt worden. Die schottischen Hochländer, nachdem sie ihre abgefeuerten Flinten weggeworfen hatten, liefen bei Prestonpans im Jahr 1745 dem englischen Fußvolke, mit dem Degen in der Hand, unter die Bajonette und hieben es nieder. Am 9ten Sept. 1769 bei Kotzim, in einem Stück Waldes nahe an Dniester, drangen die Türken mit dem Säbel durch einen Verhack, bei welcher Gelegenheit ein paar russische Grenadier-Bataillone eine gute Anzahl Enthauptete zurücklie-

*) Mir ist davon nichts bekannt worden; ich sollte glauben, daß, wenn sich die Erfindung bewährt hätte, sie wenigstens von den Liebhabern der Jagd nicht würde vernachlässigt worden sein.

ßen. — Von beiden Begebenheiten habe ich Augenzeugen gesprochen. „Bei den Janitscharen ist es eingeführte Sitte," sagt Montekukuli, daß, wenn sie ihre Musketen abgefeuert, sie nach dem Säbel greifen und auf den Feind zulaufen." Man bemerke, daß ihnen damals noch Piken, und oft auch spanische Reiter entgegenstanden.

Moritz verändert Alles, was angenommen ist, selbst die Lebensmittel, verbessert aber den Sold, als eine nothwendige Bedingung, um nicht bloß eingeregimentete Hungerleider zu haben. — Man fühlt sich zu dem Bekenntnisse hingerissen: Keiner kannte so wie er die Lebensweise, Denkart und Bedürfnisse der Kriegsleute! die Lockungen aber zu entdecken, welche das Herz vorzüglich zu kühnen Thaten reizen, dazu scheinet er nicht hoch genug ins Alterthum hinauf gegangen zu seyn. Er nimmt die Legionen erst nach den Zeiten des Marius und unter den Kaisern.

Mit der Taktik zu Pferde verfährt er eben so wie mit der zu Fuße. Wie er verlangt, daß man reiten soll, ist schon S. 156 gesagt worden. Gebisse, Sättel, Pistolen fallen in die Reform. Was er giebt, sind Lanzen, zwölf Schuhe lang, für das erste Glied, ingleichen lange Stoßdegen, mit dreigrätigen, steifen Schilfklingen, weil er durchaus nicht will, daß die Reiter säbeln sollen. Wäre der Grundsatz nicht aufzustellen, daß das Einbrechen, Einstürzen auf die Gefahr des Pferdes — vom Bajonett wagt der Reiter nichts — die wahre Action der Cavalerie, die Anwendung der Summe alles ihres Vermögens sey? Wenn sie eingebrochen, über den Haufen geworfen hat, dann ist es gleich, ob sie hauet oder sticht. Ein guter Pallasch, mit Spitze und Rücken, vereiniget ja beide heilsame Zwecke. — Dieses gegen Fußvolk. Gegen andre Reiterei, die nicht gerade eben so rasch entgegenjagte, gäbe es nur die halbe Arbeit, und wenn sie etwa gar still hielte und erwartete, das Viertel. — Der begeisterte Neuerungsprediger panzert seine Reiter sorgfältig *), und will drei Glieder. Grundsatz ist es ihm, daß man der Cavallerie

*) „Ein eisernes Bruststück ist sehr nöthig; die Reiter sollten auch Schlaghauben — Kasken — von Eisen haben" sagt Puysegür. Hierzu noch Moritzens Schilde fürs Fußvolk; wie reimt sich aber das Alles mit der Kugelverachtung?

nie genug einprägen könne, zusammenzubleiben, wenn sie ihre Attake gemacht hat, und nicht schwärmend zu verfolgen. Ihre Standarte soll ihr heilig seyn; bei jedem Erfolge, den das Gefecht mit sich bringt, muß sie sich um dieselbe her schließen. Nur dem dritten Gliede der Dragoner ist erlaubt, nachzusetzen, nur dieses darf plänkern und scharmuziren; die beiden vorderen sollen eben so fest stehen als schwere Cavalerie. Fast jeder seiner Aussprüche klingt herbe im Ohre des Schlendrians; da er jedoch hier nicht an Tact und Tritt gebunden ist, und sich mit fliegenden Rossen durch die Region des Feuers heranschwingt, so fodert er hier auch statthafter. Daß lange Zeit Nichts von alle dem Seinigen werde eingeführt werden, hat er genug eingesehen und mit Ursachen belegt. Ich füge noch die hinzu: weil, was Reiterschule anbelangt, Friedrich und Seidlitz zu nahe auf ihn folgten, und nach gleichen Grundsätzen, obwohl mit weniger zweckmäßigem Geräth, als er vorschlug, aber nicht anschaffen konnte, sich der Vollkommenheit nahten. Moritz ist der einzige Kriegslehrer, welcher von Reiterei und Fußvolk gleich große Kenntnisse vereinbaret; daher er auch die Hülfen und Unterstützungen, die sie einander leisten können und müssen, vortrefflich anzugeben weiß *). Nicht die großen Armeen, sondern die guten gewinnen die Schlachten, sagt er: zum Agiren im Felde will er nie eine Armee stärker als vier und dreißigtausend zu Fuß und zwölftausend zu Pferde, mit zwanzig zwölfpfündigen Legionsstücken, außer den Amüsetten, und einen Zug von funfzig Sechzehnpfündern und zwölf Mörsern, als schweres Geschütz. Die Methode der Führung, welche hiezu vorgeschrieben wird, verdient sicherlich mehr in Ueberlegung gezogen zu werden, als bisher geschehen.

Zu Gunsten seines Systems der Unwiderstehlichkeit, geht er übrigens verschiedenen Schwierigkeiten, die er zuvörderst hätte heben sollen, man möchte sagen, im Doppelschritte über den Leib weg und setzet Manches voraus, was noch zu erwarten stand. Diese Verlegenheit, denn das ist hier der Fall, eines

*) Unter Anderm beschenkt er die Dragoner mit einem Unterricht, ihre Pferde so zu koppeln, daß sie füglich weiter geführet oder getrieben werden können.

Lehrers erster Größe, lässet wenig Anschein übrig, die moderne Kunst auf geometrische Grundsätze zurückzuführen. Folard, Puysegür und Moritz zeigen alle Fehler der dünnen Stellung, das Schießpulver im Gegentheil lehret ihnen zum Verdruß die Unanwendbarkeit der tiefen.

Von dem österreichischen Erbfolgekriege, welchen Moritz in den Niederlanden so glücklich und so ruhmvoll für die französischen Waffen beendigte, ist etwas Vorzügliches bemerkungswerth. Seit Verbrennung der Pfalz, als von einem extremen Puncte, hatte Humanität angefangen, sich in die Kriege der Europäer zu mischen, besonders in die Kriege der Franzosen. Man schonte der Paläste, der Häuser und der Hütten. Die Bewohner der mit Krieg überzogenen Provinzen konnten sich, leidlichen Preises, von den mehresten Drangsalen loskaufen, und alsdann der ihnen, von ihrem gewöhnlichen Beherrscher noch gelaßnen, oder zugestandnen Gerechtsame übrigens so genießen, daß sie oft zwischen dem Eroberer und dem Landesvater keinen Unterschied mehr spürten, sondern Nahrung und Gewerbe ihren Weg ungestört fortgingen. Einen Rückschritt zur Methode der Hunnen erlaubte die schöne blonde Theresia den Panduren unter Trenk und Consorten in Bayern, der Rache, einer so menschlichen Leidenschaft, ein wenig Genüge zu leisten. In den Niederlanden hingegen war die Kriegsurbanität auf ihren rühmlichsten Gipfel gestiegen, welches ohne Zweifel Moritz mit zuzuschreiben ist. Sie — diese Ehre der neueren Zeiten, um welche uns die letzten acht Jahre gebracht haben — erhielt sich auch noch so ziemlich während des siebenjährigen preußischen Krieges, wo Heinrich, Friedrichs Bruder und Gehülfe, ihr edler Beförderer war, und stets durch Lehre und Beispiel dem durch die unmenschlichen Vergehungen der Russen gereizten Repressalientrieb des Königs Einhalt that. Zwischen den entgegengesetzten Bedetten ackerten und ernteten die Landleute, und beladene Frachtwagen gingen quer durch die Vorposten, von Streifparteien unversehrt.

Moritz, Graf von Sachsen, erscheint Friedrich II., Könige von Preußen, an Kriegsgeist und kriegerischen Talenten gleich, an Tiefblick in die Kunst selbst, an taktischem Erfindungsgeist überlegen. Ueber die Sphäre des Bekannten hinaus zu fliegen, Psychologie der Taktik beizugesellen, Waffenkunde und Menschen-

kunde mit einander zu verbinden, und auf diesem Wege etwas nie Erhörtes zu finden, war Friedrich's Sache nicht. Moritz hatte die Natur mit dem Drange dazu, und mit den Gaben ausgerüstet, und Friedrich stände nicht ohne Gefährten beim Ziele, wenn er nicht Monarch, und sein Nebenbuhler nicht bloß Privatmann gewesen wäre. Vergebens ist ein solcher Generalissimus und erster Feldmarschall, er hängt dennoch von Hofgunst ab; über den Schatz hat er nichts zu sagen, die großen Maßregeln sind nicht in seiner Gewalt, und für jedes Mißgeschick muß er büßen. Einem unumschränkten und gekrönten Kämpfer allein ist es erlaubt, beim Laufen Alles zu wagen, sogar zu stolpern und zu fallen, ohne aus der Bahn abgerufen zu werden. Möchten doch unsere regierenden Fürsten, welche künftig Profession davon zu machen gedächten, Generale der Könige zu sein, diese Bewandtniß wohl beherzigen!

Neunter Abschnitt.

Ein Krieg.

Zu dem vorzugsweise siebenjährig genannten Kriege, brachten die Preußen Vieles von dem nicht mehr mit, was ihre Vorfahren, vor sechzehn Jahren, so sehr ausgezeichnet hatte. Der Zahl nach doppelt so stark, waren sie es an Muth nicht verhältnißmäßig; der Geist war fort. Ein paar Prinzen, Moritz von Dessau, und August Wilhelm von Bevern, hatten sich zwar bemühet, denselben so viel möglich fest zu halten, sie standen aber unter Friedrich zu sehr im Schatten und ermangelten der Gabe, Liebe und Vertrauen einzuflößen. Nur in den Köpfen einiger jungen Schwärmer wohnte noch das Vorurtheil von Unüberwindlichkeit. Weil man von den heiligen Geheimnissen der Kabinette gleich anfänglich nicht unterrichtet war, so schien dem ruhiger Denkenden der Einfall in Sachsen, und die Behandlung der

Sachsen zu gewaltthätig. Die Zahl der Zeitungsleser hatte sich vermehrt, und die Politiker in den Regimentern fingen zu berechnen an, welche mächtige Gegenpartei man jetzt würde zu bestehen haben, da statt dessen bei den vorigen Angriffen Preußen nur einen Theil der Widersacher Oesterreichs ausgemacht hatte. Schon beim ersten Lanzenbrechen, am Fuße des Mittelgebirges in Böhmen, ward der Reiterei, so wie dem Fußvolke, ein geringer Sieg sehr sauer. Die Oesterreicher hatten gleichfalls viel und geschwind schießen gelernt, und zwar gut mit Stücken. Das sind nicht mehr die alten Oesterreicher! sagte man sich noch auf dem Schlachtfelde und nachher bei allen Zusammenkünften.

Die Einverleibung der Sachsen, die Errichtung der Freibataillone vermehrten den fremden Sauerteig, der schon in der ersten Dosis der Armee nicht wohl bekommen war. Eine Rekrutenaushebung, die ein Fünftheil der bewaffneten Macht besagte, aber nur flüchtig und übereilt eingeübt werden konnte, brachte zwar die Bataillone auf achthundert und zehn*) Gemeine, vermehrte aber alle die Schwächen jener, welche uns der Graf von Sachsen kennen gelehrt hat.

Noch lieferte Bevern ein Gefecht im Style der vorigen Kriege; dann folgte eine große Schlacht, welche die Reiterei gewann, und dem Fußvolke viel Blut kostete. Der König, ganz von der Idee erfüllt, Theresiens Macht durch einen Hauptschlag zu vernichten, wollte bei dieser Gelegenheit von vorn anlaufen lassen, wo der Feind wie auf den Zinnen des Tempels zu Hierosolyma stand; der Feldmarschall Schwerin, welcher die Flanke untersuchte, hielt grüne Wiesen, die um Teiche lagen, für festen Boden, und dachte nicht daran, daß gewöhnlich Teiche durch Wassergraben zusammenhängen; eine Vermuthung, auf die jeder Landwirth gerathen wäre. Weil nun einmal, es koste was es wolle, angegriffen werden sollte, so sandten die Generallieutenants mit halber Verzweiflung ihre Abtheilungen über die sumpfigen Wiesen, auf Wegen, mit Bretern und ausgehobnen Thüren belegt. Manche Regimenter mußten Mann vor Mann auf schma-

*) Die Compagnien, mit den Uebercompletten 122 Mann stark, wurden auf 162 Mann gebracht; die Schwadronen von 148 Pferden auf 168, und auch noch mit 1 Officier vermehrt.

len Stegen und Fußgänger-Brückchen zwischen den Teichen hindurchgehen. Die Oesterreicher, welche von dem Vorurtheil von der preußischen Superiorität noch nicht los waren, sahen dem von fern zu und ließen sich nachmals auf Hügeln und Bergen bestürmen und herunterwerfen, während dessen sie die preußische Reiterei schon immer im Rücken hatten. Die Heerführerkünste schliefen auf beiden Seiten, es ward bloß gemordet. Von diesem Puncte her kann man annehmen, daß die preußische Infanterie keinen der beträchtlicheren Vorzüge der Taktik weiter im Besitz hatte: Gleiches hob sich mit Gleichem; einige mehrere Mobilität vielleicht ausgenommen, so lange es nicht zum Feuern kam, welches die Oesterreicher nun eben so fertig konnten. Nach allen Aufflügen des Scharfsinnes in den taktischen Wissenschaften, zeigt sich der unwiderrufliche Gang ihres Gegenstandes: die neuen Erfindungen gewähren vorübergehende Vortheile, dann werden sie allgemein, und dann reducirt sich die Sache abermals auf bloßes baares Todtschlagen, wie sie vom ersten Ursprunge an stand. Die Kunst, in Masse zu kämpfen, da sie nothwendigerweise sich stets durch sich selbst wieder vereitelt, kann demnach unmöglich zu den Fortschritten gehören, welche die Menschheit zu machen bestimmt ist.

Die mörderischen Gefechte, eigentlicher das Kartätschen- und kleine Gewehrfeuer, des zweiten Jahres vertilgten den alten Stamm des preußischen Fußvolks größtentheils: es ging ihm bei längerer Fortsetzung des Krieges, wie den Bäumen an einem Gebirge, je weiter hinauf, desto krüppelhafter. „Unser Fußvolk" — sagte der König zu Ausgang des dritten Jahres — „ist durch die zu öfteren Verluste ausgeartet, deßwegen darf es nicht zu schweren Unternehmungen gebraucht werden; sein innerer Werth ist mit dem ehemaligen nicht zu vergleichen." — Und das Jahr darauf: — „Man muß unsere Leute nicht furchtsam machen, sie sind es von Natur mehr denn zu sehr" *). Gewiß ist es, daß weder der innere noch äußere Gehalt des Fußvolks den Ausschlag des Krieges bewirkte.

Das Meteor der preußischen Taktik war am militairischen Horizonte verschwunden. In dem einzigen Stücke blieb das

*) Mémoires du Baron de *La Motte Fouqué*.

preußische Heer den ganzen Krieg über besser als das österreichische — jedoch mit Ausnahme der regulirten ungarischen Infanterie — daß, da gegen Ende des besagten zweiten Jahres neun Zehentheile der geworbenen Ausländer todt oder desertirt waren, es fernerhin, nicht so wie jenes, aus Individuen der letzten Volksklassen, sondern — der geringern Menschenzahl wegen — aus Bürgern, Handwerkern und Landleuten, die zum Theil Eigenthum besaßen, bestand. Des Krieges aber waren diese Erdensöhne herzlich satt und müde von da an, als derselbe anfing, über funfzehn Monate — die Termine der beiden vorigen — hinaus zu dauern. Die eingebornen Preußen aus dem Königreiche bewiesen es durch ihr häufiges Desertiren dahin, als die Russen Meister desselben waren.

Das war jedoch nicht zu erwarten und liegt im Verhängnisse, daß die preußischen Völker nach der ersten Niederlage, welche sie erfuhren, nicht stärker entmuthet sein würden. Ein paar Tage nach dem Treffen bei Kollin war es der König am allerwenigsten vom ganzen Heere; vielmehr geht hier das wahre Heldenmäßige seines Betragens recht an. Nur den 5ten Nov. 1757 Nachmittags übereilten ihn die Vorfälle und ließen ihm nicht zu, an dem herrlichen Siege seiner Generale des linken Flügels, Prinz Heinrich's und Moritz von Dessau, viel mehr Theil zu nehmen, als Ludwig XV. an dem bei Fontenoi. Sie, diese Generale, waren zu Roßbach bei dem Könige zur Tafel, als die Nachricht erscholl: Die Franzosen kommen! Der Befehl: das Gewehr in die Hand! links abmarschirt! welchen sie den Regimentern im Vorbeigalopiren einstimmig zuriefen, war wie eine Inspiration von oben herab; sie waren geschlagen, wenn sie den nicht übel angelegten Angriff abwarteten. Weil kein Augenblick zu verlieren war, ließ man nothgedrungen, nicht aus Kriegslist, die Zelte stehen. Hieraus bildete sich glücklicherweise von selbst eine Täuschung, welche der zweckvollesten Absicht nicht besser würde gelungen sein*). Der rechte Flügel blieb stehen, das Uebrige riß sich ab und umging mit schnellen Schritten in einer Vertiefung den Feind, der zu umgehen aufgebrochen war,

*) Die Franzosen glaubten nämlich, daß die preußische Armee in ihrem Lager Stand halte.

plötzlich aber stutzte. Revel — ein Broglio von Geschlecht — der eigentliche Führer der französischen Attake, von einem der allererſten Schüsse tödtlich getroffen, hinterließ seine Marschkolonnen unentfaltet, mit freier offner Flanke, ohne zu wissen, was sie weiter thun sollten. Frischer, leichter Muth, ein Vorbote der Victoria, belebte anderer Seits das kleine preußische Heer, oder vielmehr die Section desselben, welche links rückwärts herum eilte, den geringgeschätzten Franzosen einen Streich zu spielen. Beinahe hielten jene trauten Blauröcke die Sache für Kurzweil, und sie ward es beinahe, weil sie dieselbe dafür hielten. Hier, auf den Feldern von Reichardtswerben, stand der Genius der preußischen Reiterei auf und focht an ihrer Spitze. Wann in einer Schlachtordnung die Reiterei, wie eine stehende Fluth, sich bereit hält, auf den ersten Wink in langen Strömen daher rauschet, dann sich ergießt und alle Wehren zerreißt: so erreichet sie jedes Ideal der Vollkommenheit, welches man sich von Reiterei machen kann; und das that Seydlitz mit der preußischen an diesem Tage. Soubise und Hildburghausen wurden vom Erdboden — weggespült. Solche Resultate liefert freilich zuweilen der moderne Krieg, jedoch, da sie nicht zu veranstalten sind, sondern von gewissen Launen der Truppen, von augenblicklichen, nicht vorherzusehenden Begebenheiten abhängen, so lassen sie sich auch nicht in taktische Regeln verwandeln.

Friedrich behielt ungefähr vierzehntausend Mann zu freiem Gebrauche: mit diesen wanderte er nach Schlesien, wo ein vortrefflicher General, mit aller möglichen Kunstwissenschaft, einen schlechten Feldzug machte, und zuletzt geschlagen ward. Die Ueberbleibsel dieser Hauptabtheilung des preußischen Heeres kamen Friedrichen unweit Breslau entgegen; ihnen folgte unmittelbar die ganze österreichische Macht nach, unter Anführern, die zwei vom Himmel bescheerte Siege aufgebläht hatten, der erste Anblick der preußischen Kolonnenspitzen aber, so völlig entblähte, daß nichts, als die allerjämmerlichste Schlaffheit übrig blieb. Friedrich im Gegentheil war vom Drange einer äußersten Lage gestärkt; sein Muth und seine Besonnenheit theilten sich der ganzen Armee mit. Er manövrirte, wie er vordem zur Uebung, auf diesem einem seiner Manövrirplätze, schon mehreremale gethan hatte. Der österreichischen hohen Generalität verging plötzlich

jeder Gedanke zum wohlbeschloßnen Angriffe; sorgfältig breitete sie ihr Heer in einer unermeßlichen Weite, gleich einem Stellgarn aus, nicht anders, als käme es bloß darauf an, Felder und Saaten gegen Wild zu schützen. Ein angstvolles Ziehen von einem Flügel zum andern, das von jeder Finte, jeder Scheinandeutung des Feindes, sich lenken ließ und ihre Truppen bestürzt machte, war alle Bewegung, die der Schrecken zugab. Mit einem Worte, nie haben Befehlshaber die Niederlage ihrer Untergebnen wirksamer vorbereitet. Nur erst bei der zweiten Stellung und in dem Dorfe Leuthen, geschah ein nahmhafter Widerstand. Kann nun ein Contrast wohl größer sein, als der, welchen unerforschliche Macht gegenseitig darstellte! Hier die höhere Kriegskunst in ihrem, vollesten Glanze, dort, in ihrer tiefsten Verdunkelung. Die Folgen waren unerhört. Unstreitig gebührt Friedrichen der höchste Ruhm, den je ein Heerführer erreicht hat: die Wissenschaft gehet nicht weiter, als er sie bei seinem Anmarsch, bei seinem Aufmarsch, und bei seiner Schlacht bewies; und dennoch war der Sieg, bloß durch das Unerwartete des Anrückens, schon entschieden; er lag ganz allein in dem Entschlusse dazu, und dem mittelmäßigsten Helden wäre er, beim Zusammentreffen ähnlicher Umstände, eben so bereitwillig entgegengeflogen *). Es war bei Leuthen nicht der oberflächliche Zufall, welcher die Partei von zweien auszeichnet, die zuerst vor den Kugeln der andern fliehen soll, sondern der tiefer liegende, welcher veranlaßt, daß dieser Feldherr, mehr oder weniger von Schwindel befallen wird, als jener. Der Schwager Theresiens, dem die Wissenschaften keinesweges fehlten, hatte mit

*) Seine Generale standen ihm mit Hand und Sinne bei; Moritzen von Dessau, den ersten derselben, erklärte er auf der Stelle zum Feldmarschall mit folgenden Worten, welche dieser — gewiß kein Prahler — kurz vor seinem Ende, den Archiven seines Hauses einverleibt hat: „Sie haben mir so bei der Bataille geholfen, und Alles vollzogen, wie mir noch nie Einer geholfen hat." Siehe Samuel Lentzens Beemannus enucleatus u. s. w. S. 545. Das Benehmen des Herrn und Dieners bei der Promotion hat Etwas, das bemerkt werden darf. „Ich gratulire Ihnen zu der gewonnenen Bataille, Herr Feldmarschall!" sagte Friedrich zu Moritzen, der noch zu voll von dem Geschäft, auf die Ausdrücke des Königs nicht genau Acht gab. „Hören Sie nicht, daß ich Ihnen gratulire, Herr Feldmarschall!!" schrie ihm derselbe zu. Nun erst bedankte sich der Beförderte, wie sichs bei dergleichen Gelegenheiten gebührte.

einemmale alle Fassung verloren, und mit ihm jeder seiner Assistenten, unter denen sonder Zweifel auch Sachverständige waren.

Weil sie Werken der Kunst so sehr ähnlich sehen, war es nicht überflüssig, bei obigen beiden wichtigen Kriegsbegebenheiten dem hochverehrten Ungefähr etwas näher auf die Finger zu schauen, und wenigstens die einzelnen Zahlen anzugeben, aus welchen die Terne oder Quaterne bestand, die er ziehen ließ. Die übrigen Bataillen des siebenjährigen Krieges gehören viel kennbarer in diejenige Kategorie, welche wir schon bei der von Lützen *) bemerklich machten. An zweien, Kollin und Kunnersdorf, zeigte jenes personlose Wesen ganz unverschämt, wie es vermöge seiner Zermalmungen, seiner Decorationen von Rauch und Staub, der besten Anstalten spotte. Bei ersterer mußte Friedrich selbst zum Urheber der Vereitlung seiner eignen Kriegsweisheit dienen. Unbegreiflicherweise, und mit einemmale, entging ihm die Geduld, eben als der Haken seiner schiefen Schlachtordnung die feindliche Flanke mit dem schönsten Erfolge zurückdrängte. Vielleicht besorgte er, Hülsen möchte, ohne sein Zuthun, die Schlacht gewinnen. Ein noch lebender Augenzeuge, der dieses lesen wird, weiß, daß der König den General der Infanterie, Moritzen von Dessau, der durchaus mit den beiden Treffen, die in Zügen marschirten, der Disposition getreu, noch nicht aufmarschiren — nämlich rechts einschwenken — wollte, hart anfuhr, und bei dem Befehle dazu den Degen zog **). Ein Brigadeführer aus der Mitte, den das mit Kroaten besetzte Dorf Kozemitz außer Besonnenheit brachte, ließ darauf anrücken. Nun warf sich der ganze linke Flügel wild dem Feinde entgegen. Der rechte Flügel, welcher mit Bestürzung alle Verhaltungsbefehle, die diesesmal jeder Subalternofficier wußte, übertreten sah, blieb eine Weile stehen: als aber der linke geschlagen war, schleuderte er, wie man zu sagen pflegt, den Stiel hinter

*) Seite 20.

**) Es war das erste und auch das letztemal bei allen seinen Bataillen. Moritz hat nachher das Schicksal erfahren, daß ihm der Verlust der Schlacht aufgebürdet worden. Er mag diese Strafe mit andern Sünden verdient haben, hier, muß er sich mit Löwenhaupten bei Pultawa trösten. Beide Vorfälle haben ungemein viel Aehnlichkeit; beide Könige ließen die Beschuldigung auf ihren Generalen ruhen.

dem Beile her, schritt zu dem Entschlusse, die ihm gegenüber liegenden Berge zu ersteigen, und ließ auch sich in Trümmer schießen. Dergleichen Scheiterungen können nicht außen bleiben bei Treffenlinien, halbe Poststationen lang, wo der Feldherr, wenn er sich auf einem Flügel befindet, von dem andern, nur durch Kurier und Depeschen, Nachricht einzuziehen vermag; wo der Koller der Verwegenheit, wie des Verzagens, der einer Abtheilung, oder ihres Führers, sich bemächtigt, die wichtigsten Entscheidungen herbeiführt. Zum Ersatz giebt es wieder andere Gelegenheiten, wo die Entschlossenheit und der Muth des Befehlshabers einer einzigen Schwadron, eines einzigen Bataillons, den Lorbeerzweig ergreift, welchen nachher der Commandirende sich dreist auf den Hut steckt, ohne viel zu forschen, wessen Hand ihn eigentlich abbrach.

Bei Zorndorf war der Anmarsch des Königs schwerer, als bei Leuthen; mit so viel Kunst hat Cäsar nie marschirt. Die Lage, in welche die Russen dadurch gedrängt wurden, war eine der allergefährlichsten, in welche je eine Armee gerieth. Aber was geschah? Die mit Cavalerie schwach versehenen Russen gaben den ihnen überlegnen preußischen Salven endlich in so weit nach, daß ihre Bataillone sich zu runden unbeweglichen Klumpen umformten, die aber allen Zerstörungen des Geschützes fühllos Trotz boten. In dieser Probe übertrafen sie nun wieder ihre Gegner, deren Bataillone zusehends dünner wurden und hinschwanden. Die Preußen waren allem Anschein nach überwunden, wenn sie nicht eine zahlreiche Cavalerie zum Rückenhalt gehabt hätten, von dem unwiderstehbaren Seydlitz geführt. Mit herkulischer Arbeit hieben diese Centauren verschiedene der runden Ungeheuer nieder; die Nacht brach ein, die übrigen zogen des dritten Tages langsam ihrer Straße. Wo sind hier Taktik und wo Kriegskunst? Schlug man sich vor zwei-dreihundert Jahren anders?

Torgau bestätigt, in doppeltem Sinne, die Erfahrung von der Unzulänglichkeit der Kunst: so lange die Schlacht, dem Entwurfe des Königs gemäß, geliefert ward — wobei er sich freilich gewaltig übereilte — war sie verloren; mit Eintritt der Nacht, welche für die blinde Göttin dem Tage gleich gilt, war der Sieg da. Der Hergang verhielt sich wie folgt. Als der Abend heran kam, fielen die Oesterreicher auf den Gedanken, die Linie zu er-

gänzen und ihre Brigaden zusammenzuziehen, um die Nacht in gehöriger Positur hinzubringen. Hätten sie links geschlossen, war die Vorsorge nicht unrecht, und die Schlacht blieb für sie gewonnen: weil aber in ihren Kriegsübungen mechanisch geworden seyn mochte, bei jeder Gelegenheit, nach dem rechten Flügel zu schließen, so ließen sie von der Stütze ihres linken Flügels, von den siptitzer Anhöhen, welche den ganzen Tag der Zweck des Kampfes gewesen waren, unverantwortlicherweise los und schlossen rechts. Einer folgte dem Andern, ohne sich um weiter etwas zu bekümmern; man glaubte, die Sache sey aus. Friedrich hatte indessen sich, und ein paar tausend Mann Fußvolk wieder gesammelt, und marschirte, mit einbrechender Nacht, von neuem gegen die zielpunktlichen Höhen. Auf der andern Seite setzte sich der ruhmwürdige Befehlshaber des Regiments des Königs *) an die Spitze desselben, und führte die ganze ziethensche Infanterie über einen ihm wohl bekannten Damm, zwischen zwei kleinen Teichen, glücklich auf die entblößten Weinberge. Odonel sandte nun zwar, als er des Fehlers gewahr ward, aus dem zweiten Treffen entgegen, was er konnte, um diese Hinterthür wieder zu verriegeln, aber zu spät. Von beiden Theilen wurden noch eine Anzahl Kugeln in die schwarzen Lüfte gesandt, dann machte die Ermattung Waffenstillstand. Die Preußen blieben im Besitz der Wahlstatt, und die Oesterreicher gingen den folgenden Morgen über die Elbe, wie sie einen Tag später, auch ohne Bataille gethan hätten. Wenn das kleine Gewehrfeuer so unschädlich wäre, als der Marschall von Sachsen behauptet, würde der Oesterreicher fast Nichts gewesen seyn; auf der Seite des Königs blieben die mehresten Stücke, wegen schlechter Bespannung und nicht gebahnter Durchgänge, bis auf die Dreipfünder, und selbst von diesen manche, im Walde zurück; eine einzige schwere Batterie, welche an der Ecke desselben zu Stande kam, feuerten die schon auf diesen Punkt hingerichteten feindlichen gleich Anfangs von den Lavetten herunter. General Ziethen seiner Seits that nur erst gegen Abend Schüsse ohne Wirkung nach den Weinbergen von Siptitz.

*) Er ist jetzt Feldmarschall, und Möllendorf sein Name. In seinem Kopfe entstand der Gedanke des Unternehmens; der General Sallern, Führer der Brigade, billigte und unterstützte es augenblicklich; Ziethen, dem commandirenden Generale, ward die Sache gemeldet.

Das letzte große Gefecht, welches den Krieg bei Freyburg beschloß, ist den Grundsätzen der Kunst näher als die übrigen verwandt: denn nicht untrüglich arbeitet ihr der Zufall entgegen; er würde ja aufhören zu seyn, was er ist. Auch ist er nicht jederzeit parat, dem Eigensinn und der Vermessenheit den Lorbeer darzureichen, sonst wäre Friedrich nicht von Hochkirchen weggesprengt worden, er hätte Dresden erobert, Daun hätte vergessen, daß man rechtsumkehrt machen kann, und der brave Fink würde bei Maxen nicht seines Herrn Thorheit gebüßt haben *).

Dies wäre mit einigen vorläufigen Strichen ein leichter Aufriß der hervorragendsten Begebenheiten eines Krieges, dem nicht der Held fehlen wird, wenn dereinst die Nachwelt Stoff zu einer Epopee suchen sollte. Uns war es nur darum zu thun, daß wir erfahren möchten, zu welchem Grade der Gewißheit und Zuverlässigkeit ein unumschränkter Feldherr mit großen Eigenschaften, der so viel andern großen Kriegsmännern auf der Achsel stand, vermöge wichtiger, zahlreicher, von den bestausgearbeitetsten Soldaten seiner Zeit ausgeführter Experimente, in der Wissenschaft gelangte? Ob er sie dahin brachte, sagen zu können: wenn ich so verfahre, muß der Erfolg dieser seyn?

*) Es existirt handschriftlich ein Bericht, welchen dieser General selbst zu Papier gebracht, von demjenigen, welches man dem Generallieutnant von Fink, wegen der unglücklichen Action bei Maxen, hat zur Last legen wollen, und dessen Verantwortung hierüber, nebst den beigefügten Copien derjenigen Ordren, welche der Generallieutnant von Fink vor der Action vom Könige erhalten hat; welchen allen, noch eine authentische Relation von dieser unglücklichen Action beigefügt ist. Ich wünschte, daß der würdige Officier, welcher diesen Bericht als eine Verlassenschaft seines Oheims besitzt, sich entschließen möchte, denselben bekannt zu machen, denn er zeigt auf das anschaulichste die schwere Lage eines Generals, welchem täglich neue Verhaltungsbefehle zugefertigt werden, und dessen sich der Oberfeldherr, im eigentlichsten Verstande, wie eines Instruments, Hammers, Zange, oder Keiles bedient. Nach dem Frieden wurde Fink vor ein Kriegsgericht gestellt, welches aus bloßer Ehrfurcht vor Machtvollkommenheit ihn strafbar erklärte; und der König, um das Publikum noch mehr zu blenden, rechnete dem General Wunsch eine eitle Rodomontade, die nie gelingen konnte, zu hohem Verdienste an.

Zehnter Abschnitt.

Was bestimmte den Ausschlag?

Es gehört zu den Pflichten der Aufrichtigkeit gegen die Nachkommen, den Zeitgeschichtschreibern zu widersprechen, wenn sie alle Ermahnungen der ihre Rechte zurückfordernden Vernunft abweisend, immer wieder die alte Thorheit begehen, Idole zu schnitzen. Das Verdienst des Aufregens eines Strudels von Welthändeln ist von den günstigen Wendungen, welche das Schicksal diesen Fluthzirkeln zu geben weiß, sorgfältig zu unterscheiden *). Laßt uns doch furchtsam werden, künftigen Des-

*) — „Obige Beweggründe, eine Armee ganz fertig zu Felde zu ziehen, und vorgefundne Geldmittel, vielleicht noch die Begier, sich einen Namen zu erwerben, Alles dieses war Ursache, daß der König im Jahr 1740 Marien Theresen, der Königin, den Krieg ankündigte.“ Geschichte meiner Zeiten. Als Voltaire diese Stelle in der Handschrift sah, hatte sie, vorn herein etwas anders gewendet, noch folgenden Nachsatz: „Der Ehrgeiz, der Eigennutz und das Verlangen, von mir reden zu machen, entschieden, und der Krieg ward beschlossen.“ Der Vertraute Friedrichs sagt bei diesem Anlasse: „seitdem es Eroberer giebt, oder hitzige Gehirne, die solches haben seyn wollen, glaub' ich, ist Friedrich der erste, welcher sich selbst dermaßen hat Gerechtigkeit widerfahren lassen. Niemals fühlte vielleicht ein Mensch mehr die Vernunft, und gab dabei mehr seinen Leidenschaften Gehör. Diese Mischung von Philosophie und von Einbildungskraft, die den Regeln entläuft, hat stets seinen Charakter bezeichnet.“ Guischard, von Friedrich, Quintus Icilius benamet, ein späterer Vertrauter, wenn er über den Charakter des Königs befragt wurde, pflegte zu bekennen: wenn es möglich wäre, daß zwei Seelen in Einem sterblichen Leibe wohnen könnten, würde selbiges hier der Fall seyn. Eben so hatte der englische Gesandte Mitchel, der den König wirklich liebte, geurtheilt.

ganz und fremdartiges Aussehen annehmen. Nach Ph. Plan, welcher sagt, daß Ag. ganz Wenige, Ag. Lamouroux, welcher sagt, daß Ag. Viele, Ag. Kützing, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Thuret, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Decaisne, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Agardh, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Harvey, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Montagne, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Bory, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Meneghini, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Zanardini, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Ruprecht, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Areschoug, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Kjellman, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Rosenvinge, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Grunow, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Hauck, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Reinke, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Wittrock, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Nordstedt, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Foslie, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Batters, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Gobi, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Schmitz, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Falkenberg, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Hamel, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Sauvageau, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Kuckuck, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Reinbold, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Hauptfleisch, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Lindauer, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Svedelius, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Kylin, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Levring, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Printz, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Gran, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Jónsson, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Lund, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Rosenlund, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Ostenfeld, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Nielsen, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Jónsson, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Lund, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Rosenlund, welcher sagt, daß Ag. Keine, Ag. Ostenfeld, welcher sagt, daß Ag. Alle, Ag. Nielsen

womit er die Ränke der Höfe überschaute, und bis in die letzten Winkel eindrang, aus welchen sie hervorgehen, — vor alle Namen zu setzen, von denen die Geschichte wiederhallet. Und hieraus ließe sich folgern, daß, ungeachtet der Nichtigkeit und Hinfälligkeit der modernen Taktik, dennoch die Wissenschaft und kluge Ausübung der Kunst, auf die Länge hinaus triumphire. Es stellen sich mir aber — ein Jeder hat seine ihm eigne Art zu sehen — so manche Fälle vor, wo das eigensinnige Glück Friedrichs schönste Anschläge verwarf, zur Vergeltung und Aufrechthaltung dann gleich wieder ihm leicht verdiente Siege zuführte; es stellen sich mir eine so große Zahl Verkettungen der Umstände mit Incidentfällen vor, von welchen ein jeder, der das Gegentheil besagte oder gar nicht eintraf, meinen großen Mann mit aller seiner Kunstwissenschaft stürzte, zu Boden warf, vernichtete, und ihn der Geschichte etwa als Seitenstück eines Heinrichs des Löwen, oder Karls des XII. überlieferte *), daß ich der Hypothese vom Uebergewichte der Kunst unmöglich huldigen kann, sondern den Ausschlag an das Ende einer ganz unbekannten Reihe von Ursachen und Folgen zu setzen gezwungen bin, ohne jedoch der Macht des Uebergewichts eines großen Geistes über kleine zu nahe zu treten. Friedrich selbst gesteht es dem tapfern La Motte Fouqué im Vertrauen, daß er gezwungen ist, den Hazard walten zu lassen.

Soll ich etwa einige jener Bewandtnisse, einige jener größeren Reservatfälle des Schicksals namentlich anführen? Einige unter mehreren:

Le séjour de Monsieur le Maréchal Duc à Halberstadt, anstatt Magdeburg zu nehmen, welchem es zu der Zeit an Allem, sogar an einer Besatzung, fehlte; und die Correspondenz, auf welche sich Monsieur le Maréchal einließ **), während daß Friedrich Schlesien wieder eroberte. Ueberhaupt die antiösterreichische Faction unter den Franzosen, die mit Widerwillen zugesehen hatte,

*) Man bedenke, wie leicht konnte Brühl sogar ein von dem Herzen des Landes abgerissenes Stück für seinen August davon tragen, froh der Beute, zur sardanapalischen Tafel gehen, und des gedemüthigten Marggrafen von Brandenburg spotten.

**) Vielleicht kamen Versprechungen und sogar Bestechungen hinzu. Indessen gehören auch diese nicht zu den Kriegswissenschaften.

daß ein verschmitzter Botschafter, mittelst einer Buhlschwester und Niederträchtigkeiten, das alte, schwer zu Stande gebrachte politische System einriß.

Die Verblendung, welche Soubisen bei Roßbach, Karln bei Leuthen, auf ihn losgehen ließ, auf Friedrichen, der in beiden Fällen ohne Rath und Hülfe blieb, wenn jene nur klug genug waren, Nichts zu thun.

Die Bezauberung, vermöge welcher Oesterreicher und Russen das Lager bei Bunzelwitz wie einen magischen Zirkel respectirten, den kein unsauberer Geist überschreiten darf.

Und eben so die Starrsucht Laudons, nach der Wegnahme von Schweidnitz, wie Friedrich selbst erkennt.

Das sieben Jahre lang dauernde, sinnlose Bestreben der Kaiserin und ihres Hofkriegsraths, dem Athleten stets nur nach dem linken Arme, Schlesien, der ein Schild von Festungen trug, zu fassen, und während dessen, sich immer einen Kraftheb nach dem andern von dem rechten, Sachsen, zuzuziehen.

Die eben so lang dauernde elende Hinterlist des wiener Kabinets — von Kaunitzen beseelt, der Alles mit Intriguen und Bestechungen zu richten gedachte — aus Mißtrauen und Argwohn, nach jedem Succesſe inne zu halten und zu erwarten, daß die Russen oder Franzosen nun das Kampfjagen vollenden, dem Thiere den Fang geben, sich dabei schwächen, und so den aufgesparten österreichischen Kräften, beim Feste der Theilung, den Zuschnitt der Portionen überlassen würden.

Der mitleidswürdige, treue Peter von Holstein, der als Großfürst einem russischen General en Chef nach dem andern den Hemmschuh anlegte, gerade, wann Alles gewonnen war, umkehren ließ, und endlich, als zur höchsten und letzten Stunde die wollüstige Elisabeth abtrat, der Erretter seines bisher in der Stille angebeteten Freundes ward.

Schließlich bringe ich die öffentliche Meinung in Anschlag. — Man sehe, was sie jetzt bei denen gethan, die sie gegen sich hatten — Friedrichen war sie äußerst günstig; er hatte zu Wien, zu Paris, zu Petersburg und zu Dresden, unbestochne, unbesonnene Anhänger, die sich keines Beweggrundes bewußt seyn konnten. Die öffentliche Meinung wirkt im Ganzen mehr, als Viele zu fassen vermögen. Sie wandte ihm manche Officiere von Ver-

dienst, eine große Anzahl Ausreißer, und nicht wenig Handwerksbursche, Ackerknechte, Jäger und dergleichen nützliche und wohlgesinnte Menschen zu, die sich unter seine Fahnen stellten.

Wir haben Friedrich den Einzigen bereits genugsam kennen gelernt, um zu wissen, daß sein Licht nicht ohne Flecken glänzte, welches Niemanden wundern sollte. Es fehlten ihm aber doch einige Eigenschaften, und Vieles in seinem Benehmen als Haupt, als Lenker, als unumschränkter Formgeber seines Heeres, war während des langen Kampfes der damaligen preußischen Landenge gegen den übrigen großen Continent von Europa dermaßen zweckwidrig und zerstörend, daß daraus noch um so viel deutlicher der erklärte Wille der Vorsehung erhellet: Er, und seine Handvoll Menschen, sollten einer hämischen Verbindung — den Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten zur Lügenstrafe, und allen Unzulänglichkeiten zum Trotz — das Gegengewicht halten, und hoch aufrecht stehen bleiben. — Wer ihn noch bei einem Gefecht gesehen hat, wird sich erinnern, daß, sobald selten ausbleibende Krisen eintraten, ihn Unruhe und eine gewisse Verlegenheit überfielen, die ihn ganz unkennbar machten. Sehr bewegt ritt er hin und wieder, fragte Vieles durch einander, selbst Leute, die er sonst nicht anzureden würdigte; kurz, er glich alsdann Niemanden minder, als dem gelaßnen Henri de la Tour, unerschütterlichen Andenkens. Sein geschwindes Verstehen der Stellung des Feindes, sein gesichtliches Ermessen derselben — ein Wunder, da er durch ein Fernglas zu sehen genöthigt war — seine Angriffsveranstaltungen blieben vortrefflich, aber — wenn er mit der Losung zum Gefecht, stets den Oberbefehl niedergelegt, und nicht eher, als bis nach Austrag der Sache, wieder genommen hätte, würden wahrscheinlich ein paar Siege mehr auf die Seite der Preußen gefallen seyn. Beim Anfangsauftritte am 1sten Oktober 1756 hatte er sich wie am 10ten April 1741 schon wieder ein Stück Weges entfernt, während dessen der Herzog von Bevern, dem ein abgefertigter Adjutant den Befehl zum Rückzug wohl überlegtermaßen nicht brachte, mit dem linken Flügel des Fußvolks siegte. Bei Kollin verließ er die nur erst zu zwei Drittheilen geschlagene Armee zu früh: er konnte, wenn er blieb, den Anlauf des rechten Flügels verhindern.

Der gemeine Soldat war aufgelegt genug gewesen, den

König zu lieben, wenn dieser sich Mühe darum gegeben; jung und Sieger, hätten die Legionarier ihm einige Einschränkungen ihres Muthwillens leicht verziehen; er ermangelte aber der Gabe ungezwungner Popularität. Im jetzigen Kriege machte er von Zeit zu Zeit Uebungsversuche, so wie ihm etwa einfallen mochte, daß eine solche Beimischung zur Composition des vollkommnen Feldherrn nöthig sey; aber sie glückten selten, diese Versuche; er war den Soldaten zu steif, zu hoch, zu groß; er redete ihre Sprache nicht, ob er gleich Deutsch sprach. Auch kannte er ihre Denkart überhaupt nicht hinlänglich; wer würde zum Beispiele den beleidigten und aufgebrachten sächsischen Regimentern blaue Röcke angezogen, und nach der Uebergabe bei Pirna, vermöge eines nicht einmal von ihnen nachgesprochnen: so wahr mir Gott helfe! sie sich hold und gewärtig gemacht vermeinet haben? Er, der so viel Treue und Hingebung von seinen eignen Unterthanen forderte, hielt also jene deutschen Mitbürger gleicher Treue unfähig? — Seine Angriffe bei Prag und bei Kollin hatten einen Anschein von Tollkühnheit bekommen, der jedoch nur in Ansehung des ersten Grund hatte. Nach dem Abzuge von der Belagerung Prags, welches Unternehmen nun in seinem wahren Lichte hervortrat, war sein Credit äußerst gesunken. Daß Roßbach nicht sein Werk sey, war bekannt. Leuthen ward für eine göttliche Fügung gehalten. Nach der Niederlage bei Frankfurt, so wie nach der Schlacht bei Torgau, erschollen Reden des gemeinen Mannes in seine Ohren, welche den höchsten Grad des Mißvergnügens ausdrückten und ihm keinen Zweifel deßwegen übrig lassen konnten *).

Das Alles aber änderte sich wieder um Etwas. Weil er nicht müde ward anzuführen, so verschwand allmählig ein Theil der Müdigkeit, ihm zu folgen; und da er an Alter zunahm, die Regimenter hingegen immer jünger wurden, so fingen die Neulinge an, sich in der Ansicht zu gefallen, Fritz sey ihr Vater;

*) Am Abend nach der Schlacht von Torgau trat er in verschiedne Häuser des Dorfes Neiden, sein Unterkommen zu suchen, alle waren voll Verwundeter, die ihn mit den heftigsten Verwünschungen empfingen, welche nur Schmerz und Verzweiflung einzugeben vermochten. Am Ende wurde die Kirche zum Nachtquartier gewählt.

freilich leider! ein solcher, der seine Söhne dem Kriegsgott ohne viel Scrupel zum Opfer bringt. In diesem Stück hatten sie zu Heinrichen ein besseres Vertrauen. Gegen Ende des Krieges, besonders vom Lager bei Bunzelwitz an, galt der König wieder viel mehr, als vorher, bei Officieren und Gemeinen. Von einer andern Seite hatten indessen beide Stimmungen angenommen, die nicht zur Vermehrung ihres wahren Werthes beitrugen. Die Gemeinen waren zu Geringschätzung und Haß der Officiere verleitet worden, weil Se. Majestät sich bei Niederlagen zuweilen über die Officiere formalisirten, und, um den Gemeinen den Hof zu machen, äußerten sie, die Gemeinen wären wohl gut und brav, die Schuld sey der Officiere; bei veränderter Laune aber wieder befahlen, die Gemeinen mehr zu prügeln, damit sie besser vorwärts gingen.

Was die Officiere anbelangt, so merkten die einsehendern endlich wohl, daß ihr philosophischer Kriegsherr sie als bloße Werkzeuge betrachte, die der Künstler bei Seite wirft, wenn sie stumpf werden, und daß da persönlich nicht viel Dankbarkeit zu erwarten sey. Schon lange erlaubte er sich den Becher der Fröhlichkeit nicht mehr; den Abstand des Diadems, von den ersten Häuptern des Heeres, Prinzen und Edeln, hatte die Zeit unendlich vergrößert. Sich einzelne tapfere Thaten in den niedern Graden umständlich bekannt werden zu lassen, schien dem Könige geringfügig *), und in den höheren erweckte ausgezeichnetes Verdienst bald seine Eifersucht. Im Grunde waren ihm Köpfe, bis zu einem gewissen Umfange eingeschränkt, die liebsten, so wie er überhaupt an seinen Dienern Kenntnisse und Einsichten, die ihm zu weit zu reichen dünkten, nicht wohl leiden mochte. Seydlitzen brauchte er in den letzten Jahren des Krieges wenig; es

*) Er gab öfters bei einem Regimente, das sich wohl verhalten hatte, den Stabsofficieren und allen Hauptleuten den Orden pour le mérite; da es sich denn zuweilen traf, daß derselbe Jemanden um den Hals gehangen ward, der gar nicht bei dem Vorfalle zugegen gewesen war. Einige Jahre nach dem Frieden sollte ein gewisser Lietzen, Major in einem berlinischen Regimente, denselben als Zeichen der Zufriedenheit über die Ordnung und das gute Exerciren des Regiments, nebst seinen Collegen erhalten. Er schlug ihn mit der Erklärung aus: da, wo ich den Orden verdienet habe, hat man mir ihn nicht gegeben, jetzt mag ich denselben, der angeführten Ursachen wegen, nicht.

war jedoch nicht sowohl dessen Kopf, als dessen wachsender Ruhm, was ihn davon zurückhielt. Die Cavalerie empfand es; bei Torgau hielt sie sich nicht gut.

Die mehresten Distinctionen und Vorzüge im Avancement waren Wirkungen des Eigensinnes. Oft schuf er sich bloß in der Einbildungskraft Objecte, denen er Verdienst beilegte, die allgemein verweigerte Billigung der getroffnen Wahl verdoppelte nur sein Bestreben, jene Fehlgeburten der Phantasie zu legitimiren *). Er fing an, dem ganzen Officierstande übel zu wollen, der zum Theil sich seinen Absichten nicht maschinenmäßig genug aufopferte **) und vervielfältigte, fast mit Kränkungsfreude, die widerdienstzeitlichen Beförderungen viel zu sehr für ein Kriegsheer, das wenig, und zuerst nur von ihm, dazu gewöhnt war. Außer daß sich der Despotensinn dabei gefallen mochte, glaubte er hierdurch die Nacheiferung zu spornen, welches aber nicht erfolgte, weil er wahres Verdienst zu selten zur Richtschnur nahm; statt dessen aber den Nachtheil erzeugte, daß der Meinungswerth der preußischen Militairgrade, sowohl im Publikum, als bei den Regimentern, fiel ***). Ein beruhigender Glaube, der die Unteren tröstete, die heilsame Anerkennung des Gesetzes: daß Wohlverhalten und lange Dienstjahre allein zu den höheren Graden führen könnten, verschwand mit der Uebertretung desselben. Weil viele junge Leute schnell emporkamen, wollten alle junge Leute schnell emporkommen; und da solches nicht möglich war, so mißstimmte es jeden in dem Maße, als er sich eines gewissen Werthes bewußt zu seyn dünkte.

Alte versuchte Generale, die, besser und zutraulicher behandelt,

---

*) Wer die preußische Armee gekannt hat, dem werden die Belege hierzu leicht beifallen.

**) „Den Oesterreichern fehlt es sonder Zweifel, wie uns, an unternehmenden Officieren; die einzigen indessen, unter dieser Horde bewaffneter und furchtsamer Leute, welche verdienen Generals zu werden." An La Motte Fouqué.

***) Bisher war in den letzteren der simple Hauptmann eine Respectsperson für die Lieutenante gewesen.

auch mehr Kopf würden gezeigt haben*), wurden schlecht gehalten**); jüngere Führer wurden ihnen ohne Vermäntelung auf den Rumpf gesetzt. Hierdurch verlor die Subordination erstaunlich; Generale, Staabsofficiere und Subalternofficiere, fanden sich erniedrigt, unter den Befehlen eines Flügeladjutanten zu stehen, der selten klug genug war, sich seines Auftrages mit Bescheidenheit zu entledigen. Man empfing die Befehle des gerittenen Elephanten mit Lächeln und Achselzucken, ohne daß die Figur auf dessen Rüssel viel Ehrerbietung eingeflößt hätte.

Bei Vertheidigung der festen Plätze rechnete der König, mit unbelehrbarer Selbstverblendung, zu sehr auf Wälle und Werke; alle Einwendungen verschmähend, besetzte er sie mit den unzuverlässigsten seiner Truppen, und in bei weitem zu geringer Anzahl. So wurden Glatz und Schweidnitz genommen. Kolberg vertheidigte sich mirakelhaft, unter einem besondern Subject und unter besondern Umständen. Wo Friedrich belagerte, fehlte es sehr oft an Munition und Geschütz.

Einer äußerst fehlerhaften Einrichtung zufolge blieb den Compagnieinhabern im Kriege, wenn die Beurlaubten wegfielen, nichts weiter, als ein geringes monatliches Tractement übrig;

---

*) Wer den Zunder kennt, welchen in dem Herzen des niedergekrümmtesten Sterblichen das Vertrauen und die bezeigte Achtung eines Wesens, das er für einen Halbgott hält, und wegen dessen Macht auch zu halten genöthigt ist, zu entzünden und anzufachen vermögen, wird mir nicht unrecht geben. Crastinus zu Cäsar: Heut sollst du mich todt oder lebendig loben! — Rede deinem Hunde zu, laß ihn an dir hinauf springen, liebkose ihn! und er wird einen Löwen anfallen.

**) Der König sah solche alte Männer nicht an, sprach mit ihnen nicht, zu seiner Tafel wurden sie nicht gezogen. Diese Geringschätzung verbreitete sich bis nach unten zu. Der Generallieutenant Kanitz hatte einsmals in einem stehenden Lager seine Division im zweiten Treffen, campirte also hinter derselben; die Regimenter, aus welchen sie bestand, wurden eines nach dem andern entsandt; das letzte davon erhielt den Befehl zum Aufbruche in der Nacht, holte seine Mannschaft, welche die Wache bei dem General hatte, in der Stille ein, und marschirte ab, ohne ihn ein Wort davon wissen zu lassen. Des andern Morgens stand in der weiten Lücke sein Zelt allein und verlassen, er selbst kam ganz erschrocken zu der nächst angrenzenden Brigade, einen Unterofficier mit ein paar Mann zur Bedeckung seiner Person und Bagage zu erbitten.

gleichwohl sollten sie ihre Leute mit Schuhen, Stiefletten, Hemden und mit andern kleinen Montirungsstücken versorgen, wozu die deßwegen ausgeworfene Summe*) lange nicht hinreichend war. Dieses Mißverhältniß ins Gleiche zu bringen, verhieß das Dienstreglement Winterquartiergelder; sie wurden aber in diesem Kriege nur Einmal ausgezahlt, und dann nicht weiter. Als die Münzsorten verfälscht und die Preise der Dinge drückend gestiegen waren, blieb es nicht mehr möglich, eine Compagnie zu bekleiden, selbst wenn der Hauptmann umsonst dienen wollte. Auf einer andern Seite hatten Ehr- und Pflichtbegriffe in dieser Armee das in andern ziemlich hergebrachte betrügliche Ziehen des Soldes der fehlenden, aber nicht angegebenen Köpfe nie Wurzel schlagen lassen, welchem noch überdies scharfe Gesetze entgegenstanden. Der König wußte und sah die gegenwärtige Noth. Markgraf Karl und Ziethen, zwei Männer ohne Furcht und ohne Vorwurf, hätten sie ihm, so hieß es, vorgestellt. Nichts erfolgte. So wurden nun jene schwer einzupflanzenden Kräutlein abgesichelt; man lernte betrügen, und läugnete es nicht. Nur der Anfang kostet! bald vervielfältigten sich die Unterschleife. Der Soldat litt dabei dennoch Mangel, weil kein Vorgesetzter wagen durfte, den Hauptmann zu Ausgaben anzuhalten, zu welchen der König die Gelder innebehielt.

Die Kriegszucht wechselte; das Plündern wurde bald gestattet, bei ein paar Anlässen sogar proclamirt, dann auch zuweilen bestraft.

Zu dem Geschäft der Brandschatzungen, so wie zum Wegführen und Einkerkern der Landesstände, Magistrate und Geißeln, wurden die Officiere immer häufiger gebraucht, die nun, einmal über den zarten Punkt hinweg, tüchtig anfingen, bei dergleichen wenig ehrenden Commissionen für ihre eignen Beutel zu sorgen. Es war ihren Equipagen anzusehen, wie gut sie ausgefegt hatten. Noch vor Ende des Krieges dankten einige solcher kleinen Hastinge und Kliven bereits ab und kauften sich Güter. Der König ahndete diese Plackereien nicht, er fand es billig, daß ein zuverlässiger Eintreiber, der das vorgeschriebene Quantum richtig erpreßt hatte, auch etwas für sich erwerbe;

*) Monatlich 8 Groschen.

nur den Nutzen zog er daraus, daß er die erwünschten Aufträge vorzüglich Günstlingen ertheilte, oder sie seinen Leuten von Verdienst als Belohnungen anwies. Geld gab Ansehen, die schon früher angelegte Corruption erreichte ihren Gipfel. Der Ehrenmann in der silbernen und schwarzen Feldbinde, von 1761 und 62, sah dem ältern, von 1741 und 42, sehr wenig mehr ähnlich.

Elfter Abschnitt.

Bewandtnisse und Erscheinungen.

Von solchen Manövren, die man vorzüglich und in einem engeren Verstande kunstreiche oder gelehrte zu nennen pflegt, waren in dem ganzen Kriege, bei den merkwürdigern Gefechten, nur wenige in Ausübung gebracht worden. Nicht mehr als drei stellen sich meinem Gedächtnisse vor, doch jedesmal außer dem Kanonenschusse bewerkstelligt. — Bei Reichenberg marschirte Bevern in zwei Kolonnen aus der Mitte ab, passirte in Partzdorf den Bach, und entfaltete sich wieder aus der Mitte. — Die Nacht vor der Schlacht bei Prag war die Armee des Feldmarschalls Schwerin in zwei Treffen, flügelweis mit Zügen, rechts in zwei Kolonnen abmarschirt; sie hatte ihr Geschütz zwischen den beiden Kolonnen; die ganze Reiterei folgte der zweiten. Der König war links, bloß mit Linksum, abmarschirt; eine Kolonne Fußvolk, beide Treffen enthaltend, die andre Reiterei. Der König und der Feldmarschall begegneten sich auf dem Sammelplatz in einem stumpfen Winkel, wozwischen noch der General Winterfeldt, mit einer Kolonne links abmarschirt, eintraf. Da die Schwerinische Armee den linken Flügel des vereinten Heeres, welches links abmarschiren sollte, zu machen bestimmt war, die linken Flügel der vier Sectionen ihrer Treffen aber alle in den langen Marschkolonnen hinten standen, so wußte man eine Zeit lang kein Mittel, den Knauel ohne viel Zeitverlust zu entwickeln; bis endlich der Herzog von Bevern, mit schöner Geistesgegenwart,

auf eine ſimple, und eben deßwegen deſto brauchbarere Evolution fiel: den hinten ſtehenden Flügel eines Bataillons, oder einer ganzen Kolonne, — hier einer halben — vermittelſt eines Rechts- oder Linksum der Züge — hier das Letztere — eines ſucceſſiven Herausrückens, Frontmachens und Antretenlaſſens vorzuziehen, welches hier zum erſtenmale, und mit guter Genauigkeit geſchah. — Bei Neumark, am Morgen des Tages von Leuthen, brach ſich das Lager von zwei Treffen in vier Kolonnen, flügelweis, mit Zügen rechts abmarſchirt. Als die Spitzen oder Köpfe der Kolonnen, welche das erſte Treffen ausmachten, das Dorf Borne überſchritten hatten, und auf gleicher Linie ſtanden, wurden ſie rechts gewandt, und, im Marſch bleibend, wieder an einander gehangen. Die Spitzen des zweiten Treffens, welche ſich in der Mitte jeder Kolonne befanden, mithin Borne noch nicht überſchritten hatten, ſchwenkten ebenmäßig rechts, und hingen ſich wie das erſte Treffen gleichfalls wieder an einander, dermaßen, daß die Armee, in einer geringen Entfernung vom Dorfe, welches ſie linker Hand zurückließ, nun in zwei Kolonnen treffenweis weiter marſchirte.

An taktiſchen Neuerungen und Vervollkommnungen der Kunſt zeigt ſich der Zeitraum ſo wenig, als an gelehrten Manövren reich. Bisher marſchirte, der Regel nach, das Fußvolk der Preußen bei jeder Unternehmung in Zügen: acht, wenn das Bataillon formirt war, und zehn, wenn es compagnieweiſe blieb, welches zum erſtenmale bei Kollin geſchah *). Beim Abbrechen ſtreiften ſich die Rotten, nach Maßgabe der Breite des Durchganges, von den beiden Flügeln des Zuges ab, blieben ſtehen, und ſchloſſen hinten wieder zuſammen, die Mitte marſchirte fort. Erfolgte eine zweite Verengung, ſo erfolgte auch ein zweites Abbrechen der Flügelrotten, die nun ſechs Mann hoch waren, welches denn wieder ein erſtes und zweites Aufmarſchiren nothwendig machte; Alles fruchtbare Keime zu Unordnungen, und wirkſame Mittel zum Stocken, zum Abreißen der Kolonnen, und in der Folge zum Nachlaufen. Weiterhin bediente man ſich

*) Im erſten Fall theilten ſich die Officiere nach dem Dienſtalter ein, und verließen ihre Compagnien, was nicht wohlgethan war. Von den Unterofficieren kam gleichfalls ein großer Theil bei fremden Compagnien zu ſtehen.

immer öfter des bloßen Abmarsches mit Rechts- oder Linksum, welches aber, bei der Tiefe von nur drei Gliedern, den Kolonnen eine gewaltige Länge gab und simple Brigaden zuweilen Stunden weit ausdehnte. Dem abzuhelfen, wurden in den letzten Jahren nicht selten halbe Schwenkungen, von vier zu vier Rotten, gemacht; eine wahre Verbesserung. Die Unterabtheilung der Züge in Sectionen gehört zu den Progressen der Taktik nach dem Frieden.

Folard und Moritz der Sachse schienen den König nach dem Succesſe eines Angriffs ohne Schießen, mit der Spitze der blanken Waffen, lüstern gemacht zu haben; er befahl demnach verschiedentlich bei der Parole, besonders ganz gemessen vor der Schlacht bei Prag, ohne zu feuern, mit gefälltem Bajonette einzudringen. Ein solcher Befehl aus der Willkür gleicht dem Zurufe des Moralisten: Seyd vollkommen! Beide verhallen im Winde, wenn nicht vorbereitende Mittel zu deren Ausübung als zu einer Folge führen. Tugend ist lange Gewohnheit; aus Ueberzeugung und eignem Antriebe würde der erzogne, unterwiesene und begeisterte Soldat sein eignes, so wie das feindliche Feuer verachtend, mit kaltem Muthe und kalter Waffe einbrechen und dem Getöse und Geknalle ihr Ziel setzen, wenigstens da, wo solches irgend möglich ist. Im Jahr 1757 war jedoch einem Ueberschwunge der neueren Taktik, wie diesem, von der moralischen Seite nicht im mindesten vorgearbeitet; er glückte demnach, wie er nicht anders glücken konnte; einige Bataillone fällten, mit unnützer Rodomontade, das Gewehr noch fern vom Feinde *), nahmen es aber gar bald wieder in die Höhe, um zu feuern, worauf der ganze linke Flügel unter dem Feldmarschall, die Schlesier zuerst, sich in einen Bienenschwarm verwandelte, der nach seinen schönen Wiesen zurückkehrte. Nachher ist diese Manier des Einbrechens, ihrer unbestrittnen inneren Vortrefflichkeit ungeachtet, wenig weiter versucht worden, und zwar aus Ursachen **). Die Oester-

*) Auf vierhundert Schritte, wird erzählt; also wenigstens dreihundert und funfzig zu früh.

**) „In dem Kriege von 1700" versichert der Ritter Folard, „hat man nie unternommen, handgemein, selbst auf dem allergünstigsten Boden, zu werden."

reicher und alle übrige Feinde der Preußen machten vollends gar keine Ansprüche darauf. Indessen mag wohl am Tage von Zorndorf, bei einer Art wüthender Prügelei mit Kolben, welche mit den Ueberbleibseln der von der Reiterei hingerichteten russischen Bataillone entstand, hin und wieder auch mit Bajonetten gestoßen worden seyn. Eben so wenig ist dahin zu rechnen, wenn bei Vorfällen, wo Cavalerie eingehauen hatte, vielleicht einzelne Leute sich mit dem Bajonett zur Wehr gesetzt haben.

Von dem Feuern nach Commando läßt sich nicht mehr rühmen als von dem Angriffe mit dem Bajonett; wenn es hoch kam, wurde vielleicht die erste Salve so gegeben, oder man fing an, mit Pelotons zu schießen, zwei, drei feuerten ordentlich, dann folgte ein allgemeines Losbrennen, und das gewöhnliche rollende Feuer, wo Jeder, der geladen hat, abdrückt, Rotten und Glieder sich mischen, die Vordersten gar nicht dazu gelangen, sich aufs Knie niederzulassen, wenn sie auch wollten, und die Officiere, von unten an bis zu den Generalen hinauf, mit der Masse nichts mehr anfangen können, sondern erwarten müssen, ob sie sich endlich vorwärts oder rückwärts in Bewegung setzen werde *). Der gemeine Mann will einmal mit dem Schießen Alles ausrichten, oder vielmehr sich retten; man sage ihm, was man wolle, er sieht die Flinte, mit ihrem collateralen Dolche auf der Mündung, für keinen Spieß an — sie ist ihm auch in der That eben so ähnlich als das Rhinozeros dem Fischreiher — er will damit knallen und nicht stechen. Das angsterleichternde Gepraſſel hat überdies so etwas Einladendes, daß wenn nur eine Partei den Ton angiebt, die andere alsobald antwortet; die sich zum nächsten gekommen sind, machen den Anfang; wenn der gemacht ist, läuft das Feuer die Linien herunter, ungeachtet des oft doppelt und dreifach zu weiten Abstandes an manchen Orten.

So ging es in diesem denkwürdigen Kriege her, der nichtsdestoweniger, im Vergleich seiner Nachfolger, noch lange ein ge-

*) Sollte man mich über die abgerufenen Feuer anders belehren wollen, so muß ich ersuchen, nicht etwa geringe Vorfälle in Anschlag zu bringen, wo man so weit entfernt stand, daß von beiden Seiten nur Pulver verplatzt ward, oder, wo etwa eine Handvoll Kroaten, in einem Walde zerstreut, mit einzelnen Schüssen erwiderte. Ich verlange große Beispiele aus großen Gefechten.

wisses ehrenfestes Ansehen behalten wird. Pulver und Blei, Kartätschenbesen schon auf neunhundert Schritte, mit vernachlässigter Benutzung der ihnen entgegenwirkenden Kräfte, lassen keine andere Kampfart zu; Jammer nur, daß sie dennoch mehr Blut in die gewöhnlichen Staatsausgaben bringen, als eine vielleicht mögliche kürzer entscheidende, und weniger unfreiwillige Menschen zur Schlachtbank hinschleppende.

Statt etwa einiger Empfindlichkeit Raum zu geben, sey man doch so billig, zu bedenken, ob ausgehobne Soldaten, die mit Widerwillen in Krieg ziehen, ihn als eine Calamität betrachten, und sich nach ihren Familien zurücksehnen, menschlicherweise wohl mehr vermögen? Hierzu kommt der unentwickelte, aber wahre Begriff, den sie von ihrer Taktik haben: daß sich so Etwas im Ernste doch nicht machen lasse. Und eben diese Taktik, kraft welches Zaumes kann sie verhindern, daß ein Bataillon oder Regiment ohne Befehl vorwärts durchgehe — was man ein Uebermaß der Bravheit nennt — um nicht rückwärts davon zu laufen, weil der Muth zum Stehen fehlt, der, wenn er auch da wäre, dennoch nicht das rechte Mittel seyn würde. Durch welche Ermunterungen weiß sie die Furcht zu verscheuchen, aus welcher die Feigsten zu schießen anfangen, und damit die Losung zu einem Gefecht geben, das an Verwirrung, an Abbrennen der Flinten mit zugedrückten Augen, oft im Nacken der Vorderleute, gar keine Vorzüge vor einem Gefecht zusammengerotteter Nichtsoldaten hat, und den Nachtheil, nicht einmal von Ingrimm beseelt zu seyn? — Wenn es nicht immer ganz so zugegangen ist, so war die Entfernung von den hier angegebnen Grundzügen nur stärker oder schwächer, ohne überhaupt der Wahrheit der Zeichnung Eintrag zu thun. Ich bitte einen Jeden, der jenen Gefechten beigewohnt hat — noch leben manche solcher Veterane — sich ihrer recht lebhaft zu erinnern, und aus dem angegebnen Gesichtspunkte zu beschauen. Wer von ihnen wird die farbenreichen Schilderungen des moderner Kämpfe kundigen Moritz von Sachsen, nicht für noch unausgelöscht halten müssen *)?

*) Ein Gefecht aus dem Jahre 1705, welches Löwenhaupt mit seiner natürlichen Offenherzigkeit erzählt, ist nach allen Umständen so beschaffen, daß es ganz füglich zwischen 1756 und 63 vorgefallen seyn möchte. Es

Mit der Reiterei war es anders bewandt. Da sie ungleich weniger verlor, so bekam sie reifere, eingeübtere Soldaten; sie sahen augenscheinlich, diese Krieger, wie weit minder die Sense des Verderbens unter ihnen aufräumte als unter ihren Brüdern, brachten also mit besserer Zuversicht das sie gelehrte Anrennen mit unverkürztem Zügel, bei den mehresten Gelegenheiten, sehr zweckmäßig an. Der Feind aber fand Mittel, ihnen ihre Tugend zum Fallstrick zu machen; Hinterhalte von Kroaten, versteckte Batterien überschütteten sie oft mit unerwarteten Vulkanausbrüchen. So sehr sind wir von aller Zuverlässigkeit, zu Pferde wie zu Fuß, entfernt, seitdem man mit Blitzen zerstören kann! Auch den wesentlichen Nachtheil des durchschnittnen und unebnen Bodens, welchen die auf ebnem und nicht durchschnittnem unwiderstehbaren preußischen Reitergeschwader mit der zu ihrer Zeit gleichfalls auf offenem Felde unwiderstehbaren Phalanx der Fußgänger gemein hatten, sah der Feind bald ein, und vermied dergleichen Beschaffenheiten des Erdreichs. Daun ward in dieser Wissenschaft ein großer Meister. Was den Muth anbelangt, sind Kollin und Torgau die finsterſten Tage der Cavalerie Friedrich's, die übrigens, bei gleichen Vortheilen, ihre Feinde, der überlegnen Zahl ungeachtet, warf. Hiervon schon im voraus überzeugt, griffen die Oesterreicher bei Lowositz zu der alten Mode, sie mit dem Carabiner im Anschlage zu empfangen, aber ohne eine Batterie ihrer Flanke gegenüber, würde ihnen diese Nothwehr schlecht bekommen seyn.

Die preußischen Husaren, wohl zu merken, lauter freiwillige Leute, gelangten zu einer ganz entschiednen Oberherrschaft über Alles, was berittner Ungar hieß. Nichts, als die Lanze*) der Kosaken, konnte sie wankend machen, und hätte sie bald gedemüthigt, wenn nicht zu rechter Zeit einige Officiere unter ihnen

---

ereignete sich bei Jakobstadt in Kurland, und steht in Löwenhaupt's Leben von S. 87 bis 92. Wenn, über Prahlerei und falsche Scham erhaben, mehrere Militaire stark genug wären, wie dieser brave Mann zu referiren, so würden sich die Begriffe des Publikums über die Kunst, mächtig aufklären.

*) Königin der Waffen zu Pferde, wie zu Fuß, unter dem Namen Pike, nach Montekukuli, Basta und Tacitus.

aufgestanden wären, die ihnen mit muthigen Beispielen, an der Spitze der scharmuzirenden Trupps abgelegt, wiesen, wie einem einzelnen Lanzenführer der Vortheil abzugewinnen, und er herunterzuhauen sey *). Die Husaren betrachteten ihren eigentlichen kleinen Krieg wie eine leichte Nebensache; sie griffen, wo es seyn mußte, Reiterei aller Gattungen, und vielmals auch Fußvolk, mit sieghaftem Erfolge an. Das Ziethensche Regiment hatte Unterofficiere und Gemeine, von denen man sah, wie sie bei Torgau die getrennten Kürassiere und Dragoner wieder verbinden halfen, und sich wohl gar vor die gesammelten Haufen setzten und sie anführten. Um mehr solche Streiter zu bekommen, machte der König einige Dragonerregimenter leicht beritten; wenn sie, übrigens brav genug, nicht Ziethensche Husaren wurden, so lag die Ursache darin, daß sie nicht Freiwillige wie jene waren. Die ganze Cavalerie stellte sich zu Ende des Krieges in zwei Glieder, was anfänglich nur die Husaren gethan hatten.

Das Andenken der Neckereien, welche seine Streiter in den vorigen Kriegen von den Panduren erfahren, brachte Friedrichen, gleich Anfangs des jetzigen, auf den Einfall, ob ihm, der Husaren gemacht hätte, nicht auch möglich seyn sollte, Panduren zu verfertigen. Wir Deutsche lassen uns zu Allem brauchen, und, wenn wir weniger erfinden, so verbessern wir in der Nachahmung da, wo Andere leicht verunstalten. Man erblickt die Möglichkeit, daß er auch bei dieser unternommenen Creation seines Zweckes nicht würde verfehlt haben, wenn es nur irgend in seinem Verfahren gelegen hätte, auf Stimmung und Geist zu sehen. Selbst eine gewisse Art Kleidung würde der Absicht gedient haben. Aber von dem Allen nichts. Dieselbe Bewaffnung — bloß ohne Seitengewehr — dieselbe Elementar-Taktik, wie bei der übrigen Infanterie. Er gab hellblaue Westen, zu allem Unterschied, und schloß Contracte mit Unternehmern, daß sie Bataillone, die frei hießen — ein Beiwort, das sich, wenn nicht auf die Kriegszucht, sonst auf gar Nichts beziehen läßt — stellen

*) Auch ein Flügeladjutant des Königs, Götzen genannt, lehrte so zu verschiednenmalen. Dieser junge Krieger hat zehn und mehrere wirklich romantische Thaten verrichtet, völlig in dem Geschmacke, wie sie in Tasso's befreitem Jerusalem zu lesen sind. Er starb vor einigen Jahren zu Glatz als Generallieutnant. Dies sey ihm Grabschrift!

sollten. Man rechnete auf Ausreißer und liederliches Gesindel; letztere Gattung lieferte wenig, die erstere mehr, aber leider! viel preußische, davon manche, nur mit einem geringen Umschweif, von den Regimentern weg und zu diesem Häuflein hinliefen; denn unvollzählig blieben sie stets. Kein Officier der alten Regimenter durfte dabei angestellt werden — welches doch so unumgänglich nothwendig gewesen wäre — nur ein paar schlüpften gleich Anfangs in Preußen durch, und gerade aus Beiden sind verdienstvolle Generale geworden. Friedrich war in den falschen Gesichtspunct, den man dazumal hatte, mit eingetreten, leichte Truppen für bellikomisch zu halten. Er scherzte sehr oft, mit dem ihm eignen Witze, über seine Zweimalblauen, aber mit Beiwörtern, die sich nicht geziemten, und nur in Laudons Munde an ihrem Platze würden gewesen seyn. Was aus ihnen geworden, mag er selbst sagen. „Unsere übel zusammengesetzte, schwache, aus Deserteuren bestehende Freibataillone, getrauen sich nicht, dem zahlreichen ungarischen leichten Volke unter die Augen zu treten;" ist, was er von ihnen an La Motte Fouqué zeuget. Der beste Vortheil, den diese Einrichtung gewährte, bestand in einigen tapferen Männern, von der Natur zu Kriegsleuten berufen. Die vorstechendsten derselben machten sich bald zu Generalen, welche Abtheilungen von alten Truppen zu führen bekamen. Einer von ihnen, Wunsch, gewann im Jahr 1759 bei Torgau ein Gefecht, das vier und dreißig Jahre später eine Bataille würde genannt worden seyn.

Bei der Eroberung Schlesiens hatten die Preußen zwei vortreffliche Compagnien gelernter Fußjäger gehabt; freiwillige forst- und holzgerechte Waldmänner, die auf Beförderung zu den untersten Stellen in den Forsten und Holzmarken dienten. Sie allein hatten der Buschklepperei der Panduren oft Einhalt gethan, und manchen Husaren mit ihren gezogenen Büchsen heruntergebürscht. Das hatten sich die Oesterreicher gemerkt, und stellten nun tyroler Scharfschützen auf. Hierdurch ward das Recognosciren eine mißliche Sache. Die Preußen vermehrten ihre Jäger um etwas, und diese multiplicirten ihre geringe Zahl durch Eifer und Thätigkeit. Hinter jedem Baum und Strauche, so wie auf jeder Klippe, konnte nun der ausschauende, die Gegend untersuchende Kriegsmann einen Meuchelmörder vermuthen, der ihn

aufs Korn nehme. Höchste Perfection im Gebrauche des kleinen Feuergewehrs!

Wie es scheinen sollte, eine letzte Erweiterung des Gebrauches der Feuerschlünde, machte die fliegende, eigentlicher gesprochen, die reitende Artillerie: an Metall leichte Sechspfünder, auf leichten Lavetten, mit sechsen bespannt, die ganze Bedienung zu Pferde. Der Zweck ging dahin, die Reiterei nicht ohne Unterstützung von grobem Geschütz zu lassen, so wie die feindliche damit zu ängstigen. Die Russen hatten diese Artillerie aufs Tapet gebracht *); im vierten Jahre des Krieges führte sie der König bei den Preußen in aller Vollständigkeit ein. Sie hat in ihrer Behendigkeit, gegen die centnerschwere Bewegung ihrer Geschwister, wenn sie auf gebahnten Wegen in vollem Trab, auch wohl im Galop, angerollt kommt, etwas Ergötzendes für das kriegerische Auge; weil jedoch bei Allem dem eine Kanone nicht laufen und springen kann, wie das Pferd mit seinem Reiter, so bleiben die Batterien, wenn es querfeldein geht, zurück. Man muß sie erwarten, und wenn die Gegner unterdessen rasch und muthig anrennen, so kann die ganze fliegende Anstalt, welche an die ehemals eingemischten Musketire erinnert, ihnen leicht zum Raube fallen. Wo das auch nicht eintrifft, und sie zum Abprotzen gelangt, zwingt dennoch die wesentliche Mobilität der Cavalerieevolutionen zu großer Uebereilung; der Augenschein zeigt alsdann, daß, je schneller es bei dem Geschäfte der Büchsenmeisterei zugeht, desto unsichrer gerichtet, desto mehr fehl geschossen wird. Entschieden wichtige Vortheile hat diese reitende Manier nie bewirkt: im letzten Jahre, bei dem Gefecht bei Reichenbach, hat man dergleichen sehen wollen; höchst wahrscheinlich wäre die Sache jedoch mit guter Bespannung, und der gewöhnlichen Bedienung zu Fuß, nicht anders abgelaufen. Die Russen selbst müssen auf ihre Erfindung keinen besondern Werth gesetzt haben, wenigstens bedienten sie sich derselben im Jahr 1769 gegen die Osmanen nicht. Gesetzt,

*) Der schwedische General der Artillerie Karl Kronstedt, vervollkommnete, ungefähr Anfangs des vierten Jahrzehends des jetzigen Jahrhunderts, sehr zweckmäßig und sinnreich die Bewegung und Bedienung der leichten Artillerie, welche dem Fußvolke folgt. Sechs Mann ritten dabei auf angeschirrten Vorspannpferden. Vermuthlich hat diese Idee Jemanden weiter geführt.

sie entspräche auch ihrem Endzweck ohne Hindernisse, so würde dennoch hierdurch nichts Anderes erreicht werden, als die Allgewalt der Geschütze weiter auszubreiten, und die Unmöglichkeiten der taktischen Ordnung zu vermehren.

Uebermächtigt von dem österreichischen schweren Geschütz, vermehrte sich auch das preußische möglichstermaßen. In der Bespannung blieb es sehr zurück. Die in Sachsen, den mecklenburgischen und anhaltischen Fürstenthümern, in Requisition gesetzten Pferde, waren von geringem Schlage; Zeug und Geschirr schlecht, so wie Aufsicht, Fütterung und Wartung, von schlechten Schirrmeistern und halbnackten Knechten. Bei vielen Hauptunternehmungen konnte das Stellungsgeschütz nicht gehörig folgen, alle Moderlöcher hielten es fest. Muth und Eifer der Officiere kauften manche dieser Gebrechen ab. Bis auf ganz wenige, gehörten jene Männer zu dem Bürgerstande. Die Aussicht, hier ihren Weg zu machen, lieferte der Zunftgenossenschaft der Geschützkunst, bei ihrer nothdürftigen Vergrößerung, so wie stets vorher, junge Leute von Erziehung und Wissenschaften. Sattsam zeigte sich die Wahrheit, daß, wenn der Adelstand einige kriegerischdienſame Vorurtheile vom väterlichen Landsitze mitnimmt, der vornehme Bürgerstand diese Ausstattung durch Geistescultur reichlich zu ersetzen vermag *).

Zusammenhängende, durchgeführte Winterfeldzüge ganzer Armeen fielen nicht vor, deßgleichen nicht überfrühe Eröffnungen derselben. Die preußischen und österreichischen Befehlshaber der Cordons gingen, nach den ersten zwei Wintern, gewöhnlich Verpflichtungen ein, sich nicht zu beunruhigen. Die Operationen

*) König Friedrich redet der vorzüglichen Tüchtigkeit des Adels sehr entschieden das Wort. Bei den Preußen, den Sachsen, den Hanoveranern, den Hessen, bei den erstern fast ganz, bei den andern zum Theil, hat der niedere Officierstand diesen Vorzug vor den Oesterreichern, der doch wohl hauptsächlich nur darin besteht, Leute von einer gewissen Erziehung zu besitzen. Des Königs vornehmster Grund ist: daß ein Edelmann, der sich so verzagt bewiese, daß er darüber von Fama käme, nicht, gleich einem Bürgerlichgebornen, zu einem andern Handwerke wieder greifen könnte. Wahr ist, daß aus Officierssöhnen gute Officiere werden, weil sie die nöthige Aufstimmung dazu wirklich von der Mutterbrust an bekommen; doch lange nicht mehr so hochtönend jetzt, als bis zur Hälfte des nun verflossenen Jahrhunderts, wovon weiterhin ein Mehreres.

nach der Eroberung Breslaus, nach der kaudinischen Geschichte bei Maxen, die Züge der würtembergischen und platenschen Abtheilungen waren alle vor, oder mit Neujahr, zu Ende. Eine mildere Atmosphäre von Menschlichkeit schien hoch über dem Qualme der Zerstörungen unsers Vaterlandes zu schweben; auch schoß und tummelte man sich nicht ohne Höflichkeit, und ohne gewisse Gepränge des Anstandes, herum. Das Gefangenwerden und nachherige Entlassen aufs Ehrenwort hätten beinahe Reize gewonnen. Aber wo die Moskowiter hinkamen, machten sie schreckliche Ausnahme.

Da die Armeen verschiednemale, mit dem Gewehre in der Hand, lange gegen einander aufmarschirt standen, und die Oesterreicher alle Minuten den Angriff erwarteten, der dann unterblieb; so waren sie auf eine Methode gekommen, ihre Zelte gleich hinter der Fronte, in zwei mit ihr parallelen Reihen ohne Compagniegassen, aufzuschlagen. Diese Methode, die alles Abschreiten und Abstecken entbehrlich macht, nahmen die Preußen an. Von beiden Seiten ward öfters so campirt. Die ganze Kunst der Lagernehmung erreichte, im eigentlichsten Verstande, ihren Gipfel: auf Berge und Bergrücken, wohin die vorletzte Generation der Feldherren kaum die Augen würde geworfen haben, setzten sich nunmehr die Heere, gingen völlig von dem System der geraden Linien ab, und ließen sich von den Krümmungen der Naturwälle leiten. Die Reiterei lag nicht unwiderruflich, zuweilen mit dem gesunden Verstande im Widerspruche, auf den beiden Flügeln; sie schlug ihre Zelte an schicklicheren Orten als die sind, welche zu Stützen dienen sollen, und von ihr unmöglich fest gehalten werden können.

Alles, was sich in der Kriegführung der ganzen sieben Jahre begab, leitet beim Zusammenrechnen auf die Bemerkung, daß unter den Truppen, welche während derselben kämpften, die Taktik jetzt ungefähr gleich stand. Das heißt, ein Feldherr konnte mit jeglichen von ihnen so viel verrichten und ausführen, als in der Kunst selbst, und in seinem Kopfe und Talenten, lag. Ferdinand von Braunschweig, mit seiner gemischten Armee, hat den Beweis davon gegeben. Mit den Franzosen, eine Vollmacht Ludwigs XV., der Vollmacht Georg II. ähnlich, in der Hand, hätte er jedes seiner Kunststücke gemacht. Das Heer des Fami-

lienpacts fand die ustelle Taktik zwischen dem Duero und dem Tajo, welche der seinigen mit Vortheil begegnete, sobald nur Bückeburg erschien, der jener Leben einblies.

Eine Erscheinung, die sich jedoch weit mehr auf den Schauplatz in Niedersachsen, Westphalen, Hessen und den Rheingegenden bezieht, ist der Widerstand unregelmäßig, schlecht oder altbefestigter Städte. Der Meinung zufolge, welche sich auf die erreichte Höhe der Kriegsbaukunst und der ihr entgegenstehenden Belagerungskunst gründete, sollten dergleichen Plätze nicht zu vertheidigen, oder leicht wegzunehmen seyn; man war gewohnt, sie beinah als offen zu betrachten. Die Nothwendigkeit zwang in Ländern, mit regelmäßigen Festungen dünn besäet, zu Vertheidigungsversuchen, die über alle Erwartung ausschlugen. Städte, von welchen fast Niemand mehr wußte, daß sie umwallt wären, wurden vermittelst Ausbesserung der alten, aus der Mode gekommnen Werke, und ganz unsystematischer Verstärkung derselben, mit Vortheil vertheidigt, mit Nachtheil angegriffen. Das Erste könnte nicht hinlänglich belehrte Menschen in Versuchung führen, die großen unerschwinglich theuren, nach allen Vorschriften der Wissenschaft befestigten, Forteressen für entbehrlich, und das Zweite, die scharfsinnig ausgerechnete Methode, sie zu erobern, für trüglich zu halten. Gleichwohl bleibt besagte Partie der Gipfel, die Citadelle des Lehrgebäudes der Kriegskunst heutzutage; Puysegür meint ja, nur dieser Theil allein stände ganz fest.

Zwölfter Abschnitt.

Namen.

Mit dem dritten Jahre gewann der Krieg auf Seiten der Preußen Methode. Ein gewisser Punct mußte da seyn, wo mit einem Ende die Linie befestigt wäre, an deren anderm sich die Macht, welche ausschnellte, bald in einem Viertelzirkel, und bald in der

Diagonale bewegte. Dieser wahre Centralpunct, aus welchem belebende Kraft emporstieg, war Sachsen, und der Festhalter, Heinrich. Während Friedrich umherzog, anrennte, zurücktrieb, behauptete Heinrich die sächsische Erde, und verhinderte, daß sie Beide nicht vom Boden aufgehoben und in der Luft erdrückt würden. Wenig solcher Brüder liefert die wirkliche Geschichte, wo der eine dem andern so nahe stand, so sehr ersetzen, so sehr ausfüllen konnte. Eigensinn des Schicksals hatte aus Zweien nicht Einen machen wollen, um keinen sonder Beispiel begünstigten Sterblichen zu bilden. Der Nachgeborne ist ein weiser Kriegführer, seine, aus einer großen Zahl wichtiger Kenntnisse gezogene, Wissenschaft und Tüchtigkeit, seine Talente gehören völlig in die Klasse derjenigen, durch welche Friedrich Heinrich der Oranier und Catinat berühmte, und schwer zu erreichende Vorbilder der Feldherren wurden. Er hat den lehrreichsten modernen Vertheidigungs- oder vielmehr Behauptungskrieg geführt, einen solchen, der nicht selten zum entschlossensten Angriff übergeht. Nicht Linien zusammengehängter Schanzen, sondern einzelne, wohl gewählte Posten für einige Bataillone und Schwadronen, die sich jedoch wechselseitig sehr gut unterstützen; Höhen hinter Flüßchen und Bächen, deren versteckteste Lage sein forschender Blick alsobald ausspähte, wo nachher die Natur durch die Kunst verstärkt ward, gehören zu Heinrichs System. Ein System, das der kluge Prinz für diese Umstände und für diese Gegner ausdrücklich erfunden hatte, und das, bei veränderter Beschaffenheit, sein durchdringender Verstand durch ein anderes würde zu ersetzen gewußt haben. Ein System, anwendbar und vortheilhaft, unter gewissen Bedingungen. Hierdurch gelang es ihm, Sachsens Hauptbezirke zu decken. Wenn es endlich geschah, daß eine dergleichen stratagematische Umzingelung, die sich zu viel erkühnte, einmal durchbrochen ward, so war es, weil dem Gegner, doch nach langen Drangsalen, zu einer gewissen Stunde die Augen genugsam aufgingen, um des zarten Fadens gewahr zu werden, womit ihn sein, nur an Talenten stärkerer, an Zahl der Truppen viel schwächerer Feind eingeschlossen hielt. Cäsar bei Dyrrachium.

Hätten dem Könige die Unterhaltung und Fortpflanzung der Mannszucht, und des vollkommnen kriegerischen Gehorsams,

ohne Ansehen der Person des Befehlenden und seiner Talente, gebührend am Herzen gelegen, wie nicht weniger ein gewissenhaftes pünctliches Befolgen der Befehle in ihrer kleinsten Austheilung, so fand er hierzu unter seinen Generalen zwei geborne Censoren, denen diese Obsorge ein Naturbedürfniß zu seyn schien: Moritz von Dessau, und der Herzog von Bevern, würden beide, wenn er sie mit der nöthigen Autorität ausgerüstet, mit seinem ermunternden Vertrauen beschenkt, und keine Striche durch die Rechnung gemacht hätte, viel hierin geleistet und dem Heere seine Würde lange bewahrt haben. Friedrich hätte über alle diese wichtigen Gegenstände sicher schlafen können, wenn er fähig gewesen wäre, gewisse Portionen der Macht abzutreten. Nächstdem besaßen beide Fürsten eine übergroße Tüchtigkeit unter Friedrichs Auspicien zu commandiren, Flügel anzuführen und entworfne Angriffe zu vollstrecken; in welchen Gaben er wieder unter ihnen stand, von welchen aber, durch gehörige Ausgleichung des Inhalts, eine angehäufte Kraft würde erwachsen seyn. Uebrigens war Moritz ohne Erziehung, und unwissend wie Marius; Bevern aber, ein gelehrter Kriegsmann, dem nichts als das, dessen man gewöhnlich zu viel hat, gute Meinung von sich selbst, fehlte, um der Agrippa eines Augustus zu seyn.

An Türennens Kaltblütigkeit, stille Gelassenheit, und Wörter sparende Rede, erinnerte der tapfere Ziethen, so oft man ihn handeln sah. Zu der Zeit, als er zu dienen anfing, dachte ein Reiterofficier nicht leicht über einen Flügel Cavalerie hinaus, und glaubte sich berechtigt, von der Anführung des Fußvolks nichts zu verstehen. Der Officier des Fußvolks dachte nicht anders. Ziethen, mit seinem geraden Menschenverstande und Kriegsgeiste, hatte es mit seinen Husaren, beim Anfange ihrer gemeinschaftlichen Husarenschaft, gleich darauf angelegt, nicht bloß Patrollenmacher, Parteigänger, Scharmützler zu seyn, so wie der Marschall von Sachsen Husaren nur kannte; er hatte ihnen den Trieb eingepflanzt, neben ihrer besondern Bestimmung, der andern Cavalerie in den übrigen Hauptstücken so wenig als möglich voraus zu lassen. Dies war der Gemeingeist aller preußischen Husaren geworden. Viele von Ziethens früheren Husarenstreichen würden bei aller Wahrheit ihren Erzähler in Verlegenheit setzen, die Authenticität derselben zu beweisen, so auffallend sind sie.

Für das Studium des kleinen Krieges ist es ein unersetzlicher Verlust, daß sie nicht haben gesammelt werden können, wovon ich jedoch jetzt keine Möglichkeit mehr absehe; denn er selbst erzählte nie. Infanterie führte er nicht gern, und kam doch so oft in den Fall: sie war ihm hinderlich; nichts desto weniger brauchte er sie im Ganzen gut, da, wo er sie durchaus zu brauchen genöthigt war. Torgau macht Ausnahme, er hatte aber zugeordnete Rathgeber, welchen vielleicht Ziethens Rath, wenn sie selbst angeführt hätten, nicht unnütz gewesen seyn würde. Man findet, beim Zurückspüren in seinem Genie, alle erforderliche Anlagen, ein vollendeter Feldherr zu werden, wenn er früh genug seinen Verstand zu diesem Ziele hingelenkt hätte.

Bei den trefflichen Husaren hatte Seydlitz angefangen zu dienen. Der jetzige Krieg fand ihn, einen jungen Mann, an der Spitze eines Kürassierregiments. Er war ein Pferdebändiger wie Kastor, und ein Reiter wie Bellerophon. Wenn er in seiner Garnison an ein Thor kam, zog die Schildwacht, anstatt Schlagbaum hoch! zu machen, den Querbalken bis auf die Stütze herab, und der Oberste setzte leicht darüber hin. Von ihm lernten die jungen Officiere verwegen reiten, und die Lust dazu verbreitete sich bis auf den gemeinen Mann; man sagte reiten auf Seydlitzisch, und wetteiferte ihm nach. Sein Hut, sein Koller, seine Stiefeln, seine Hosen, wurden nachgemacht; so viel Beifall, Bewunderung und Freundschaft erwarb er sich, der bei der Gabe, einnehmend anzureden, noch überdies wohlgestaltet war, und mit Grazie daherritt. Ist es schwer zu glauben, daß so Einer mit der Cavalerie, die ihm zujauchzte, wenn sie ihn nur sah, große Thaten that, wenn er mit ihr ansprengte?

Fouqué erschöpfte bei Landshut die Mittel der Vertheidigung und die Hartnäckigkeit des Muthes in derselben. Dieses Beispiel gehört unter die großen Muster aller Völker und aller Zeiten. Er zeigte den preußischen Römer im Felde, so wie er vorher zu Glatz, den Proprätor in aller Härte eines Herzens gezeigt hatte, das so viel Größe besaß, als Stärke nur geben kann. Wie mehr tapfere Generale dieser Periode, stammte Fouqué aus Leopolds Pflanzschule, der stets zu Dessau eine ansehnliche Zahl verwaister Edelknaben für die Armee aufzog. Seine hugenottische Abkunft hatte ihm einen Grad französischer Cultur

gewährt, die Fähigkeiten genug bei ihm fand. Leicht möglich, daß wichtigere Schicksale und größere Aufträge einen Nebenbuhler Villars aus Fouqué hätten bilden können.

Herzog Ferdinand und sein Heer lassen sich nicht anders, als eine Emanation Friedrichs und der Preußen betrachten. Ein verbündetes Heer kann man es nicht nennen, weil kein Gegenstand eines Bundes gegeben war; es machte vielmehr Ein Ganzes unter Einem Haupte. Der Schlüssel zu dem Schatzkasten des Kurfürsten von Hannover, aus welchem es bezahlt wurde, ist zugleich der Schlüssel zu diesem Geheimniß. Georg hatte sein völliges Vertrauen in Friedrich und Ferdinand gestellt; hierdurch wurden achtzigtausend Mann, eine ehrwürdige Macht, und die braunschweigischen und hessischen Lande die Anlage zu einem Staate, der beinahe Erweiterung, Verfassung und Fortdauer erhalten hätte *).

Diese Geburt der Zeitumstände hätten die geistlichen Kurfürsten, nebst den Fürsten von der dritten bis zur letzten Ordnung herab, zum Muster nehmen, und nicht die Augen vor dem Uebereinkunftssystem der Uebermacht zuschließen sollen, welches in den lauter Unglück aushauchenden Berathungsstuben der Unumschränkten das ehemals nothdürftig schützende System der Eifersucht, Gleichgewicht genannt, verdrängt hat: Projectgebäu, dem nun auch Deutschland baldmöglichst zu unterwerfen, ein aus sclavischen Ministerialen erkorner, kurzsichtiger Diplomatistenhause sich freut. Ihm entgeht die Betrachtung, daß, indem er seine Großmächtigen anreizt, einmal anerkannte Rechte, die allen Herrschern gemein sind, bei den minder mächtigen ihres eignen Standes mit Füßen zu treten, er jene verleitet, den Balken abzusägen, der sie selbst trägt. Die rächende Zukunft wird es lehren, wenn sie die übel zusammengefrornen Schollen, wie Thauwetter im Frühling, mit schrecklichem Bruche lösen wird.

Aus dem angezeigten Muster, aus den tauglichen Bruchstücken des achäischen Bundes der Griechen, aus der Liga der Katholiken unter ihrem staatsklugen Haupte, selbst aus dem mangelhaften Entwurfe, womit doch Friedrich, der es bedenklich fand, den Schooß der uralten Mutter zu zerreißen, Josephen

*) Der damalige Pitt trug auf etwas Aehnliches an.

schreckte, mußte sich unser deutsches Reich, nach Abzug von Oesterreich, Brandenburg und Sachsen, die Verfassung zu erbauen suchen, welche es vom Untergang retten konnte.

Hätten sie so muthig gewollt, unsere nicht unumschränkten und gerade deßwegen uns um so viel wertheren Oberhäupter, die gebornen Repräsentanten der neueren Germanen — ich vermeine, die Stimmung der Nation würde ihnen zugesagt haben; Deutschland war voll Biedermänner, die einen gerechten Kampf gern fochten, und für geringen Lohn, ohne gellende Titel und Lahnsterne, zu ihren Panieren getreten wären. Der unerschrockne Schlammersdorf, welcher mit dem treuen Völkchen seines kleinen Fürsten lieber den beeisten Süderse für festes Land brauchte, als daß er die Waffen niederlegte, ist ein Beweis davon *). Opfer würden nothwendig geworden seyn, ja! aber nur solche, wie sie Unterjochung scheuenden, des Namens wahrer Aristokraten würdigen, Volkserstten wohl anstehen; Entsagungen, die Liebe und Treue und Hochachtung belohnt.

Alexander hatte keinen ihn näher reichenden Schüler gezogen, als Friedrich Ferdinand: den Angriff mit versagtem Flügel brachte er bei jeder Gelegenheit an, und bei jeder möglichen Gelegenheit war er der Angreifende. Guter Rath empörte ihn nicht, er wußte denselben anzulocken und zu benutzen; eine Unterstützung, welche der Lehrer zwar weniger bedurfte, aber dennoch zu gebieterisch von sich stieß. Ferdinand und die Seinigen wurden bald gewahr, mit welchen Gegnern sie zu thun hätten, und was man diesen bieten könne. Mit entsandten und abgetheilten Haufen zwackten und drängten sie die Franzosen so lange, bis eine ihrer Hauptmassen abgeschnitten, oder wankend ward; ein Stoß warf selbige nachher zu Boden. Oft war das vereinte Heer dermaßen zertheilt und verschickt, daß nur der Herzog und sein Quartier, nicht die Zahl der Schaaren, die Hauptarmee bezeichneten, welche jedoch der leicht zu bethörende feindliche Generalstab stets dafür erkannte und behochachtete. Die Feldherren

*) Sonderbar! ein andrer Schlammersdorf, der sich in kurpfälzischen Diensten hervorgethan hatte, befehligte im Jahr 1632 die Kriegsmacht der Nürnberger, als Gustav Adolph dort wegmarschirte, und Waldstein drohete, er wolle die Stadt plündern und zerstören. Harte, Leben Gustav Adolphs, zweiter Theil S. 451.

der Markiese ließen sich Alles gefallen, sie sorgten nur, zu wissen, wie die Sachen zu Versailles ständen — wie das Heer Georgens stände, war ihr geringster Kummer; der Eine wünschte und wollte nichts Besseres, als daß der Andre Nasenstüber bekäme. Contades klagte über Treulosigkeit: „zum Unglück für unsre Heerführer" sagt Düclos, „wissen sie ihren gegenseitigen Beschuldigungen, aber niemals ihren Schutzreden, Glauben zu erwecken." Die Soldaten waren schon voraus überzeugt, daß sie müßten geschlagen werden, und sangen Spottlieder; in die ganze Kriegführung hatte sich eine burleske Falte gelegt. Hiermit kann sich der Untersucher das Ueberschießende der Erfolge auf Seiten der brittisch-deutschen Coalition erklären, und auf dergleichen gegebene Beschaffenheiten, die gegenwärtig in hundert Schriften umständlich am Tage liegen, stand das System der Entsendung der Heerhaufen, das militairische Gehen in Partes Ferdinands gegründet. Er zog den ganzen Krieg über die großen Vortheile davon, welche ihm die Hannoveraner, die Hessen, die Braunschweiger, und Granbys Engländer, zu einer Klippe machten, von der die faul gewordnen Wellen der gallischen Macht abprallten.

Sein erster Zug, nachdem er aufgestellt worden, die Uebereinkunft mit Richelieu zu brechen, war ein Versuch, Nächte um Weihnachten unter hell gestirntem Himmel hinzubringen; welche Eisprobe jedoch die Franzosen eben so gut bestanden, als die Norddeutschen, die sie dazu aufforderten. Diesmal, und in der Folge mehrmale, half sich Ferdinand, und gewann Strecken Landes von einem Strome bis zum andern, durch frühe winterliche Eröffnung der Unternehmungen, die jederzeit der französischen Aristokratie, davon die Blüthe alsdann sich bei Hofe befand, unerwartet kamen. Nur bei Bergen hielt eines Tages Broglio, hier seiner selbst würdig, Ferdinands zu muthigen Anrennern den Speer festen Armes entgegen. Wenig Monate nachher ließen bei Minden die Vereinten ihr schweres Geschütz in vorher fast unbesetzten Werken drei Tage lang dreist an der Weser unter Wangenheims schwacher Bedeckung stehen. Am vierten Tage hatte der neue französisch-deutsche Reichsfürst Broglio die Gefälligkeit, sich so lange damit herum zu schießen, bis Ferdinand aus seinem Versteck im Pfriemenkraute seitwärts anrücken konnte. In

der Verlegenheit über Sakvilles Meuterei, griff er ungesäumt zu dem Nothmittel, Cavalerie, mit Stücken auf gleicher Ebne, zu harzeliren, mit Fußvolk anzufallen. Der Auftritt von Pharsalus wiederholte sich nach achtzehn vollen Jahrhunderten. Diesen durchaus verworrenen Kampf, darin die Reiterei in Bataillone einbrach und Löcher ritt, dann wieder von andern Bataillonen, oder vielleicht bloßen Pelotons, sich zurückfeuern ließ, wahr und nach allen Umständen getreu darzustellen, dürfte wohl der reichhaltigst schreibende Taktiker, hätte er auch hoch über demselben geschwebt und Adleraugen mitgebracht, seine Mühe verlieren; er würde so tief in die Besonderheiten eingehen müssen, daß seine Erzählung zu einem Wirbel würde, der sich in Thaten von Subalternenofficieren, Corporalen und Gemeinen herumdrehte.

Auf einige Zergliederung der Hauptscenen dieses Nebentheaters der ausübenden Kunst kann ich mich nicht einlassen; sie gleichen denen, welche wir bereits vorgehabt, so völlig in ihren Zufällen und Erscheinungen, daß mir weiter nichts übrig bliebe, als das schon Gesagte mit andern Worten zu wiederholen. Die Kunst, Märsche zu veranstalten, regelmäßig einherzuziehen und Läger zu nehmen, hatten die Franzosen nicht völlig verlernt: aber alle mögliche Fehler und Verstöße gegen die eigentliche Heerführerwissenschaft und den Vernunftgebrauch gaben Ferdinanden die mehresten seiner schnell einander Platz machenden Gegner zum besten; keiner lernte, weder an den frischen Unfällen seiner Vorgänger, noch an den veralteten Beispielen der Geschichte; „jedweder," bekennet Düclos, „machte den erwünscht, welcher ihn ersetzen könnte, ohne daß man gewußt hätte, wo er herzunehmen wäre."

Ferdinand hingegen befliß sich seiner erlernten Anschläge und Kunstfertigkeiten mit Behutsamkeit und Ueberlegung. Zu den gewagteren Unternehmungen war Jemand da, dessen Namen ich sogleich mit innigem Wohlgefallen nennen werde. Ich will nur schließlich noch anmerken, daß hier die beiden Extreme in Ausübung der Wissenschaft einander sechs Jahre lang berührten. Ruheten ihre Regeln auf einer sichern Grundlage, und ließen die Art der Waffen, Verpflegung, Bekleidung u. s. w. zu, daß die heutigen Soldaten eingeübt, versucht und alt würden, wie Griechen und Römer es unter ihren Siegen, und durch ihre

Siege, wurden: Ferdinand müßte über Metz nach Paris gedrungen seyn, wie Philipps Sohn über Susa nach Persepolis kam. Jetzt waren gewöhnlicher, nothwendiger und unausbleiblicherweise, im Puncte der Entscheidung, Strategie und Taktik suspendirt, oder löseten sich in Dampf und Getümmel auf, wenn es zum eigentlichen Schlagen und Kämpfen auf dem Platze, Front gegen Front, kam. Alsdann arteten unter Ferdinand, nicht minder als unter Friedrich, die Gefechte gar bald in Regellosigkeit und wildes Heckefeuer aus, oder in Anläufe, ohne alle schnurgleiche Uebereinstimmung und Richtung. Selbst die, für des Feldherrn Beurtheilungskraft, Klugheit und schnellen Entschluß, vereint mit dem guten Willen und Muthe seiner übrigen Untergebnen, so glorreiche Schlacht von Minden kann Modell seyn, nämlich: wie sie sich wirklich begab, nicht, wie sie nachher kunstmäßig auf dem Papiere in Zusammenhang gebracht ist. Diesem zufolge läßt sich denn auch begreifen, wie es zuging, daß je zuweilen die Tactique chansonnante jene sehr gravitätische deutsche ein wenig in die Schule schickte, Blutes genug vergossen ward, und das Heer nach und nach ebenmäßig von den Mannesjahren zum Knabenalter herabsank.

Die Anhänglichkeit und das Vertrauen der Söhne Deutschlands von allen den verschiedenen Feldzeichen, welche die Macht Ferdinands ausmachten, ging, zum Ruhme des Anführers und der Krieger, sehr weit. Eine ausgesuchte, ihm eigne Feinheit und Höflichkeit gewann die Zuneigung und Ehrerbietung der Franzosen, selbst der Engländer, bis auf den widerwärtigen Kerl, der des Herzogs größten Sieg verdarb, indem er einen ganzen Flügel Reiterei muthwillig zurückhielt. An Reiterei fehlte es ihm überhaupt; die feindliche war jedoch nicht viel zahlreicher, und von beiden Seiten deren Anwendung wenig entscheidend. Das seynsollende leichte Fußvolk, die sogenannten Legionen Ferdinands, hatten mehr Zulauf, und geriethen besser, als bei Friedrichen, ungeachtet diese Spielart von Kriegsleuten eben so wenig zu Kroaten, oder zu mehr noch als Kroaten, zu des Marschalls von Sachsen Ideale von Leichtbewaffneten, ward. — Herzog Ferdinand hat einen Biographen gefunden, mit dem seine Manen zufrieden seyn können; einen solchen, welchen seine Zeitgefährten auf der Heldenbahn sich schwerlich mehr zu versprechen haben,

denn die Hörer ihrer Reden, die Zuschauer ihrer Handlungen sind dahin.

Wer den Schwestersohn Friedrichs — sollte eine geistige Empfängniß nicht möglich seyn? wenigstens konnte ein leiblicher Sohn nicht mehr schöne Aehnlichkeiten an sich tragen — mit Achilles vergleicht, mit dem homerischen Wildfang, der eines Mägdleins wegen im Zelte sitzen und maulen konnte, während die Argeier fochten; macht dem geliebten, bewunderten Erbprinzen nicht das Compliment, was er zu machen gedachte. Karl war ein junger Held voll hoher Gefühle, mit derjenigen Cultur geziert und angethan, welche ein wohlgewählter Unterricht in allen einem Prinzen wissenswürdigen Dingen gewährt; ein Unterricht, der kein natürliches angebornes Talent unterdrückt, wohl aber sie alle veredelt. Seine Wohlgestalt gab jeder körperlichen Bewegung Zierde. In der Theorie der Kriegskunst, ach! nur zu sehr belehrt, stieß er mit seinen Braunschweigern zu der Armee, welche sich gegen die einbrechende französische versammelte. Ein und zwanzig Jahre alt, machte er bei Hastembeck den ersten Versuch: ob er General seyn könne. Er gelang ihm, wie er ähnlich kriegerischgroßen Jünglingen, bei Chäronea, bei Rocroy, gelungen war; eine Erfahrung, die das Individuum mit allen dem Glanz umgiebt, welchen sie der Sache selbst raubt. Der Geschichtschreiber Düclos ist der Meinung, d'Estrees würde diese Schlacht nicht gewonnen haben, wenn Chevert und Brehan, durch ihre Tapferkeit, ihn nicht dazu genöthigt hätten. Mit ähnlicher Ansicht könnte man ausgeben, daß der Herzog von Kumberland, gern einwilligend geschlagen zu werden, unsern Erbprinzen von dem durch ihn sieghaft behaupteten linken Flügel abrief. In seinem officiellen Bericht sagt jener Feldherr kalt und trocken: „Zu eben dieser Zeit distinguirte sich der Erbprinz von Braunschweig, indem er an der Spitze eines Bataillons von der wolfenbüttelschen Garde, und eines Bataillons Hannoveraner, mit aufgepflanzten Bajonetten *), den weit zahlreicheren Feind zurück-

*) Sie wurden bekanntermaßen schon längst beim Fechten nicht mehr abgepflanzt. Für Jemanden, der den rechten Begriff von dieser Evolution hat, ist jener Ausdruck bloß eine Redensart, die weiter nichts sagen will, als, die Einen gingen frisch darauf los, und die Andern räumten das

trieb, und die Batterie wieder eroberte. Da sich der Feind u. s. w. — so gab ich Ordre, daß die Armee sich zurückziehen sollte, welches auch in der besten Ordnung geschah, obwohl mit dem größten Widerwillen des Soldaten, welcher die Ueberlegenheit des Feindes und die Gefahr verachtete." Man kann sich der Frage nicht enthalten: warum Seine königliche Hoheit dieses nicht auch thaten, und sahen, was dabei herauskäme?

Als Ferdinand mit Anfang des zweiten Jahres auf den Feind anzudringen begann, schlug sein junger Neffe die Bahn ein, welche er sich vorgezeichnet hatte: seines väterlichen Oheims rechter Arm zu seyn. Die ausgetretene Weser ward von ihm zu Hoya überwältigt, unter Umständen, die vielleicht einst der Granikus nicht schwerer entgegenstellte. Zu Ende des vierten Jahres zog Karl nach Sachsen, sich dem mütterlichen Oheim zu leihen. Vor seinem Aufbruch ging er erst noch hin, eine Anhäufung Wirtemberger bei Fulda zu verscheuchen. Ihr Herzog, welcher auf den folgenden Tag hatte Ball ansagen lassen, erwartete diesen Gast nicht: schnell rafften sich die Würtemberger zusammen; ihr Nachtrab aber ward ereilt, niedergeworfen, gefangen. Ball war nichts destoweniger; noch viel reizender reichten die Schönen den Siegern die Hände zum Tanz. Als der vorbei war, ward zurückgekehrt; denn Rasttag hätte man ohnedies machen müssen. Wie würden Cäsar oder General Dümouriez einen solchen Hergang erzählen? Keine Gattung von Glorie, die der Krieg geben kann, oder die mit dem Degen zu erlangen stehet, blieb Karln zu wünschen übrig. Die Nachrichten und Zeitungsrelationen der Periode sind voll davon. Aber der Soldat der Freundschaft, Behr, welcher ihn nirgends verließ, und dessen Thaten, als vertrauter Zeuge, mit lebendiger Darstellung zu schildern vermöchte, lebt nicht mehr. Der Erbprinz war jedoch nicht ununterbrochen glücklich, wie er ohne Unterlaß kühnunternehmend und thätig war; bisweilen versagte die falsche Wissenschaft, in der musterhaftesten Anwendung, unter den Händen des talentvollesten ihrer Auserwählten, um ihm die Belehrung von ihrem Werthe und ihrer Zuverlässigkeit nicht schuldig zu bleiben.

Feld, ohne den klirrenden Angriff zu erwarten, viel weniger zu erwiedern; an ein phalangietisches Einbrechen darf Niemand dabei denken.

Nach dem Frieden rief unsern Prinzen England; Georg III. gab ihm seine Schwester, und Paris bereitete ihm eine triumphale Aufnahme. Was sein deutsches, des Krieges sattes Publikum am meisten an ihm entzückte, war eine Sage, womit es sich trug: er treibe das Fehdeführergeschäft nicht aus Neigung oder Ruhmbegier, sondern aus Ueberlegung, und des Zweckes wegen, das Vaterland, und mit diesem sein Erbland, vom Feinde zu befreien. Er habe geäußert, hieß es, das Werk vollbracht, werde er sich künftig seiner wahren Bestimmung weihen, und, wenn die Reihe an ihn komme, einmal ein Friedensfürst, und zwar in dem Grade werden, daß hinfort keine Bajonette um seine Residenz herwanken, sondern bloß Männer mit weißen Stäben über gute Ordnung wachen sollten. Eine so milde Denkart bei einem mit Lorbeern bekränzten Helden gewann alle Herzen; man fand den Vorsatz unaussprechlich schön.

Dauns Namen zu nennen, wünschte ich, dem österreichischen Veteran, der die Geständnisse geschrieben, zu übertragen. Zweimal hat Daun Friedrichen besiegt. Der erste dieser Siege überschattete ihn, da er schon weichen wollte, den zweiten ließ er aus den Händen fliegen, wie ein Luftgebild. Sein Advokat würde Manches zur Entschuldigung beibringen können, wenn er es wagen wollte, den Respekt für die herrschende Taktik und Bildungsmanier der Scharen aus den Augen zu setzen. Eine Zeit lang war Wien stolz auf seinen großen Zauberer, am Ende maß es ihm die Schuld bei, daß Nichts erzaubert ward. Niemand ist schärfer beurtheilt worden, als er. Vieles und Großes versäumte Daun, aber, um recht zu richten, würde man mehr von seinen Verhältnissen zu der Monarchin, dem Hofe und dem Cabinette wissen müssen, als man weiß; denn er war ein Krieger mit Kenntnissen und Talenten, so gut als Einer, nur daß seine Kraft der Kraft der Trägheit glich. Die Exempel von dem ungewissen Ausschlage der gräßlichen Hazardspiele, wo Hirnschädel und Gebeine, die Glücksknochen, die Würfel sind, finden nicht alle Gemüther verschlossen. Der Abscheu dieses Feldherrn, die Loosung zu Mordscenen zu geben, und seine Menschenliebe machen ihn, für den unbefangenen Beobachter, sehr ehrwürdig. König Friedrich zeigt sich bei jeder Gelegenheit als dessen begeisterter Lobredner; man ist nicht selten versucht, zu argwohnen,

daß der Schreibende sich von Nebenabsichten hinreißen lasse, wenigstens vom Style. In den Reflexionen, welche er unter dem 21sten December 1758 Fouqué zuschickte, thut er nicht anders, als wenn sich die Oesterreicher ihre Posten selbst machen könnten, wie General Pfeifer zu Luzern, die Gebirge seiner Schweiz. Ein Resultat, das sich mit großer Sicherheit ziehen läßt, ist: daß der Feldmarschall Daun, die Kunst, feste Läger zu nehmen, und behutsame, nicht anzutastende Märsche*) zu thun, in einem Grade besaß, wie noch nie ein Heerhaupt vor ihm. Keiner dieser berühmten Männer hatte, so nahe am Feinde, zahlreiche Armeen zu führen, einen Gegner, wie Friedrich, abzuhalten gehabt. Aus diesem Resultate ergiebt sich zugleich, welches die beiden bestbegründeten Theile der modernen Kunst sind.

Laudon erkundete bereits vor dem Kriege die Preußen zu Berlin, wo er Dienste suchte. In der österreichischen Armee, scheint es, habe er an dem Vorurtheile von der Kunst- und Kraftüberlegenheit jener Widersacher wenig Theil genommen. Ein paar kühne Streiche, durch seine Kroaten bewerkstelligt, brachten ihn empor; denn diese kriegerischen Menschen setzen ein großes Vertrauen in ausländische Anführer. Als General bot sich dem tapfern Laudon, der manche von Ziethens Eigenschaften hatte, die Rolle von selbst dar, die kein Anderer übernehmen konnte: des Königs von Preußen gefährlichster und beschwerlichster Widersacher zu seyn. Ohne ihn waren die Russen bei Kunnersdorf geschlagen und aufgerieben. Er brachte es dahin, den Helden mit Haß und Zorn persönlich zu entflammen, der sich bei unbewachten Augenblicken oft in Schimpfworte ausgoß. Es ist kein Anlaß da, zu glauben, daß sich General Laudon, lange vorher, zur Kriegskunst scientifisch eingeweihet habe: er brachte zu ihrer Ausübung Muth, Beobachtungsgeist und Glück; hiermit unterwarf er sie sich eine gute Weile, endlich aber, möchte man sagen, ward sie seiner dadurch mächtig, daß sie ihn auf einen Gipfel stellte. Als Heerführer söhnte er Friedrichen wieder mit sich aus. Die Morgendämmerung bei Liegnitz, in welcher dieser, an der Hand seines Schutzgeistes, über den zu sicher

*) Nicht anzutastende, nämlich, so lange der Andre entweder auf Taktik calculiren will, oder bloß auf sie calculiren muß.

heranschleichenden Liefländer wegmarschirte; das Lager bei Bunzelwitz, und der Beschluß dieses — wissenschaftlicher Berechnung zufolge — letzten Feldzuges, welchen Laudon, zur Unzeit ehrfurchtsvoll, in den Gebirgen machte, waren die Gnadenmittel. Zu Wien hatte man abermals falsch geschlossen. Laudon war der trefflichste aller Springer, bei der Schachpartie, welche man Daunen, frei von allen Lenkfäden, hätte ausspielen lassen sollen; zur Königin taugte Ersterer nicht vorzüglich.

Dreizehnter Abschnitt.

Kenntnisse, Charakter und Schicksale der Kriegsleute.

Frühere Periode.

Wie wenig in den ältern Zeiten Folgsamkeit und Gehorsam unter den Kriegsleuten, besonders den deutschen, herrschten, mag uns ein einziges Beispiel unter Kaiser Maximilian I. im Jahr 1509 lehren. Er hatte, mit Hülfe der Franzosen, Padua belagert; durch eine zahlreiche Artillerie waren vierzig Schritte Mauer niederlegt, es sollte gestürmt werden. Der Kaiser ermahnte seine deutsche Reiterei angelegentlichst abzusitzen, und mit zu helfen, sie wollte sich aber nicht dazu verstehen; er mußte sich also entschließen, die Belagerung aufzuheben. „Il ne faut pas demander," sagt der Verfasser der Historie des Ritter Bayard, „si l'Empereur feut bien courroucé. Enflé de courroux et de facherie, le landemain, deux heures devant le jour, sans bruit faire accompaigné de cinq ou six cent chevaulx de ses plus fideles serviteurs, deslogea de son camp, et s'en alla tout d'une traicte à quarante milles de là, tirant en Allemaigne. — Un grand mal y eust, que les Lansquenets, meirent le feu en tous leurs logis et partout ou ils passoient." Schlimmer konnte es um die Disciplin nicht stehen.

Das Geschäft der Feldobersten sammt ihren Hauptleuten und Rittmeistern betraf mehr die Führung des Worts an die Scharen, oder des Worts im Namen derselben, die Versorgung mit Lebensmitteln und Herbergen, den Empfang und die Austheilung des Soldes wie des Raubes, als daß es sich auf Commando und Zucht erstreckt hätte *). Daß sich die Hauptleute und Rittmeister, nach dem Beispiel der Obersten, gleichfalls ihre Locum tenentes anschafften, entstand wahrscheinlich erst unter der Regierung eben dieses Kaisers, welcher anfing der Verfassung des Fußvolks, bei einer zwar unbestimmten Anzahl Fähnlein, die Form eines Regiminis, oder Regiments, zu geben.

Wie sehr indessen die Rangbestimmung dieser neuen Klasse Befehlsleute noch immer mit der allerunterſten Klasse zusammenfloß, haben wir in der ersten Abtheilung S. 44. bereits gesehen, wo man zum Beispiel den Waibel eben so gut zu den oberen Officianten, als den Lieutenant zu den untern rechnen konnte. An eine Stufenfolge oder Leiter, wo Einer nach dem Andern aufsteigt, der Obenstehende in das höhere Stockwerk nicht eher einschreitet, bis ihm sein Vorgänger Platz gemacht, alsdann aber der Letzte in der Reihe den Fuß von der Erde aufhebt, um ihn auf die erste Sprosse zu setzen, wärd gar nicht gedacht. Die damalige Einrichtung der Kriegsvölker, nach welcher die Auswahl eines Stellvertreters von demjenigen höheren Beamten abhing, der sich einen geben wollte, das Anwerben der Scharen aber, eine Unternehmung der Obersten, und unter ihnen der Hauptleute und Rittmeister, auf Privat-Risico war, folglich einem jeden sein Haufe als Eigenthum zugehörte, brachte es nicht anders mit sich. Daher die lange Zeit in allen Diensten statthabende Käuflichkeit der Regimenter und Compagnien. Denn als nach Gustav Adolphs Tode der unabsehbare Krieg in seinem Laufe sich zu einem nationalen Gewerbe einformte, verlor sich die Abtheilung des Fußvolks in Fähnlein; man rechnete hier sowohl, als bei der Reiterei, nach Compagnien **). Die Zahl der Officiere vermehrte

*) Die Italiener hatten sie bisher Condottieri genannt. Oft zeigt der erste ursprüngliche Name die wahre Beschaffenheit der Sache am kürzesten.

**) Eine alte französische Anstalt, deren Benennung ebenmäßig ihren Ursprung erklärt.

sich, und nun geschah es, daß der Contrahent, welcher ein Regiment errichtete, sich von den unteren Contrahenten, welche die Compagnien stellten, ausbedung, die Lieutenante und Cornette, wenigstens wann die, so sie mitbrachten, abgingen, zu ernennen. Auch diese Stellen wurden sehr oft mit Angeworbenen, oder mit Gelde bezahlt. Mit Anfang des XVII. Jahrhunderts hatte sich nur erst die Gewohnheit eingeführt, Kriegsbefehlshaber überhaupt Officiere zu nennen. Die früheste Nachricht, welche ich hiervon finde, steht auf einer silbernen Denkmünze, die Hans Meynhard von Schönburg, im Jahre 1610 zum Andenken der Eroberung von Jülich für seine unterhabenden Officiere prägen ließ *).

Wie stieg dann nun Jemand empor? wird man mich fragen. Ich verweise auf die Geschichte: man stieg empor wie die Altringer, Johann von Werth, Stall- oder Stahlhanse, Melander von Holzapfel; gar nicht anders. Durch Ansehen bei den Kriegsleuten, durch Thaten, welche einladeten oder nöthigten, demjenigen, welcher sie verrichtet hatte, mehrere ähnliche, aber von größerem Belang, zu verrichten zu geben; wie nicht weniger durch eignes Vermögen, Baarschaft, auch Beute und Raub, als Mittel, Regimenter und Compagnien zu werben und zu stellen. Wann Heerhaufen zusammenstießen, commandirten die Anführer mehrentheils gemeinschaftlich, nicht untergeordnet, selbst bei den Franzosen, wo sie Einem Herrn dienten.

Der schwedische Feldmarschall Ascheberg, welcher Page bei dem Landgrafen von Hessen-Kassel gewesen war, ward 1640 von seinem gnädigen Herrn wehrhaft, und dann zum gemeinen Reiter bei einem Regimente, das der Landgraf im schwedischen Dienste hatte, gemacht. Nach zwei Jahren kaufte sich Ascheberg vom Reiterdienste los, um, wie er sagt, Freibeuter bei derselben Compagnie, wo er gestanden hatte, zu werden. Wieder nach zwei Jahren stellte ihn der Oberste der Leibcompagnie als Cornet vor. Aber auch als Cornet freibeuterte er fort, und machte so gute Parteigänger-Streiche, daß er 1645 zum Capitainlieutenant, und das folgende Jahr zum Rittmeister, immer bei demselben Regimente, emporstieg. Auf eigne Kosten vermehrte er seine

*) Siehe Archiv für Deutschland, Band 8, Seite 132.

Compagnie von fünf und dreißig auf hundert vier und sechzig Mann, und erhielt die Erlaubniß, sie als Freicompagnie zu gebrauchen. Im Jahre 1647 wurden die Rittmeister Ascheberg und Legat mit achthundert Pferden ausgesandt, Eger zu entsetzen; nicht der ältere, sondern Beide zusammen, führten den Befehl, welches so erzählt wird, als ob es sich von selbst verstände.

Nach dem Frieden ward Ascheberg mit seiner Compagnie, wie alle andre deutsche Knechte, abgedankt. In dem ganzen Auszuge seines Tagebuchs über diesen Zeitraum findet sich keine Spur von der Prärogative des Oberalters, nach welcher die Officiere gleichen Grades einander befehligten, oder von einer Stufenfolge, vermöge welcher sie im Aufsteigen einander nachrückten.

Die Regierungen hatten die Lenkleinen der Rosse ihres Streitwagens noch nicht fest genug in der Hand; Mazarin erfuhr es. Nach Willkühr erklärten sich die Banden für den Hof oder für die Prinzen, und handelten in Folge der Zuneigung und der Ueberredungen ihrer Feldherren oder der Statthalter in den Provinzen. Das schwedische Ministerium machte ähnliche Erfahrungen. Zwei Jahre nach dem Frieden zu Osnabrück war unter dem Heere ein Gerücht entstanden, vielleicht auch kein Gerücht, sondern Kundwerden eines Anschlages, verschiedene Regimenter nicht abzudanken, sondern nach England überzusetzen. Unter andern bekam das Leibregiment zu Pferde Befehl, nach dem Lüneburgischen zu marschiren. Weil dieser Weg nach Britannien hindeutete, so empörte sich die Mannschaft bei Wegeleben in dem Fürstenthum Halberstadt, nahm ihren Obristlieutenant, Israel Isaksohn, und mehrere Officiere, gefangen, und kehrte nach den Zehrquartieren zurück. Das Regiment bestand aus Schweden und Deutschen, und unter den letztern waren einige von den Weimarischen, die mit Türenne ein Gleiches durchgesetzt hatten. Sie machten Anstalt, ihren Commandeur vor den Kopf zu schießen, und nachher bei Acken die Elbe zu passiren. Nach Beschickungen und Unterhandlungen war der Pfalzgraf genöthigt, von Erfurt aus eine Macht von zwei bis drei tausend Mann abzuschicken, die sie umringte und zwang *).

*) Aus handschriftlichen Nachrichten.

Ungefähr um 1660 begann es hin und wieder, auch außer Frankreich, stehende Regimenter zu geben, die im Frieden auf Krieg warteten. Der westphälische Friede hatte festgesetzt, daß es in Deutschland nichts als Herren und Unterthanen geben sollte. In Schweden und Dänemark kannten die Kronen keine Einschränkungen mehr. Die Gewohnheit, durch Unternehmer sich Regimenter stellen zu lassen, kam in Abnahme; man schrieb das benöthigte Volk in den Provinzen aus, wie solches in Schweden und Norwegen schon lange geschehen. Die Höfe vergaben nun jene ihnen zuständige Regimenter: die damit Begabten übertrugen wieder die Plätze in denselben; und die dazu gehörigen Officiere sprachen das Recht an, in einer gewissen Folgereihe, bei vorfallendem Abgange, zu den höheren Graden aufzusteigen. Hierdurch führten sich die Ordnung und die Privilegien, welche man gegenwärtig unter dem Worte Anciennetät, Dienstalter oder Oberalter im Dienste versteht, nach gerade ein. Die Oberofficiere jedes Regiments zerfielen in drei besondere Klassen, Stabsofficiere, Hauptleute und Subalternen. Der Feldwebel und Serschant wurden entschieden als Unterofficiere zu den Korporalen verwiesen, und ihre Rücken, der Fuchtel sogar eines Fähndrichs, preis gegeben. Mit dem Majore, Obristwachtmeister, hat es noch bis vor nicht gar langer Zeit, in verschiedenen Diensten — im Preußischen nicht — geschwankt, ob seine Stelle wirklich als eine Stufe anzusehen sey, die beim Aufsteigen kein Hauptmann vorbei gehen dürfe.

Die Unkosten der Verpflegung zu bestreiten, war der schwerste Artikel. Ueberall hatte der Krieg jedesmal das baare Geld gefressen, und die Operation an den Staatskörpern, im Frieden Schulden zu machen, um künftig besser Krieg führen zu können, war noch nicht schlau genug zur Aushülfe berechnet. Dieserwegen ward den stehenden Soldaten der Sold, gleich von Anbeginn, so knapp, als möglich, ausgeworfen. Die armen Subalternen mußten das Schicksal, Mangel zu leiden, mit den Serschanten, Korporalen und Gemeinen theilen. Die Inhaber der Regimenter und Compagnien hingegen ließen den uralten Brauch des Abzwackens von dem Unterhalte ihrer niederen Mitgenossen so wenig, als die hergebrachten Kunstgriffe, sinken, erborgte Mannschaft — Blinde, Passevolans, — bei den Muste-

rungen einzuschieben und nachher deren Sold zu ziehen. In der Taktik dieser Maskaraden war mancher Capitain bewanderter, als in den übrigen Erfordernissen seines Berufs. Die reichen Holländer — zur Dankbarkeit Käsekrämer genannt — machten die Augen am gefälligsten zu, und zahlten bei weitem am besten. Prinzen, deutsche und schwedische Grafen und Freiherrn, drängten sich zu ihren sieben Pfeilen.

Zu dem Solde gehörte die Kleidung, Leibesmontur. Bisher hatte der Reiter seine Pickelhaube, seinen Küraß, und wenn er kein Lump war, sein ledern Koller und Mantel gehabt. Von der Achsel des Officiers flatterte die auszeichnende Feldbinde. Ein Fußknecht zog an, was er hatte, oder fand. Als die Schweden nach Breitenfeld marschirten, sahen sie gegen die Sachsen, die bei Düben zu ihnen stießen, sehr übel equipirt aus; sie kleideten sich erst am Rheine. Es ist wahrscheinlich, daß die erste Idee zur Uebereinkleidung, Uniform, bei der Gelegenheit entstand, wo etwa von einer ansehnlichen Tuchniederlage gemeinschaftlich Besitz ergriffen ward, und die Societät sich Wämser daraus verfertigte. Auch verschmähte man schon ehemals Tücher als Brandschatzung von den Handelsstädten nicht. Jetzt, da der Kriegsherr, nebst Sold, auch für Kleidung sorgen mußte, war es ganz natürlich, daß wenigstens jedes Regiment seine Farbe und Zuschnitt hatte. Man gab den Fußknechten Mäntel, sehr nützlich im Lager, schwerlastend auf dem Marsche. Ich habe die Portraite in Lebensgröße von einer ganzen brandenburgischen Grenadiercompagnie mit Ober- und Untergewehr, im Jahre 1698 gemalt, irgendwo gesehen. Röcke, Westen, Aufschläge, hellblau mit rothem Unterfutter, weit und lang, gelbe Knöpfe darauf. Alles hat stumpf abgespitzte Beutelmützen von Tuch, vorn das Wappen des Inhabers auf weißem Grunde, wie es scheint, eingestickt. Alles ist mit Flinten, Bajonetten, welche die Gemeinen am Gehenke tragen, und einer Art Pallasche mit gelben Handgriffen bewaffnet. Die Gemeinen haben rothe, die Unterofficiere blaue, die Oberofficiere schwarze Strümpfe, letztere die schwarz und silberne Schärpe um den Leib gebunden. Im Ganzen ein stattlicher, tüchtiger Anzug, verglichen mit dem kurzen Jäck-

chen, und den angegoßnen Beinkleidern, worein selbiger sich umgeformt hat*).

Der Soldat, ohne Krieg sein Wesen treibend, und dabei mitten im Frieden dem Bürger ins Haus gelegt, beglückte die Staatsverfassungen mit einem Stande, der, obschon in der Vorwelt dagewesen, gegenwärtig längst vergessen, ganz andere Beschaffenheiten annahm. Die Trabanten, Schweizerwachen, oder eine beschränkte Anzahl Reisigen und Knechte, welche von den Königen, Chur- und Fürsten und Ständen des heiligen römischen Reichs, von einer Zeit zur andern waren unterhalten worden, Edelleute und Bauern zu bezügeln, kommen gegen das, was nun vorwaltete, nicht in Betracht.

Aber eine Hauptsorge der Vertreter der obersten Gewalt war, sich der Folgsamkeit ihrer Kriegsleute, und zwar in jedem Falle, zu versichern. Zuvörderst geruhten sie also, die Entsagung aller Liebe zum Leben, aus dem Grunde, weil es verkauft sey, als Schuldigkeit zu fodern, und bis zu der Höhe auszudehnen, die wir im Alterthume, wie freiwillige Aufopferung, bewundern. Dann ward eine Portion übertragner Gewalt, welche zweckmäßig abgetheilt, von den obern bis zu den untern Graden, in divergirenden Linien herabsinkt, nebst Unterwürfigkeit und blindem stummen Gehorsam — Alles dieses ward in Regeln und der Sache

---

*) Den Dilettanten des militairischen Kostums zu gefallen, will ich von besagter Antiquaille noch Folgendes anführen. An den Mützen der Gemeinen ist das Hintertheil blau, an denen der Unter- und Oberofficiere roth; das Haar ohne Zopf und Puder. Die Ober- und Unterofficiere haben dicke weiße Halstücher, die Gemeinen rothe, vorn in einen Knoten geschlungen. Die Westen gehen bis zum Knie, die Oberröcke sind nur um ein paar Zoll länger; Aufschläge und Ermel von Rokelorweite. Die Gemeinen tragen den Rock offen, die Schöße aufgehakt; die Ober- und Unterofficiere aber nicht aufgehakt und den Rock bis unten zugeknöpft. Die Knopflöcher der Gemeinen sind roth, der Officiere golden, auch die Kniegürtel derselben. An den Unterofficieren ist Alles blau, selbst Knöpfe und Knopflöcher. Alles hat Handschuh. Die Bandeliere der Gemeinen nebst den Pallaschgehenken sind mit ihrer natürlichen blaßgelben Lederfarbe angestrichen. Die Bandeliere und Taschen der Ober- und Unterofficiere sind von rothem Tuche, erstere mit goldnen, letztere mit silbernen Tressen eingefaßt. Der Ringkragen ist vergoldet.

angemeßne strenge Gesetze gebracht*). Gesetze, welcher in solcher Vollständigkeit, weder griechische noch römische Feldherrnmacht

*) Zu Zeiten Kaiser Karl V. waren zwar die Strafen schon blutig und unmenschlich genug, zum Beispiel, das Laufen gegen die Spieß, sie trafen jedoch nur den gemeinen Knecht, und hatten Malefiz, eigentliche Verbrechen, mehr zum Gegenstande, als daß sie sich mit dem Zumessen der Autorität und dem Einschärfen der Subordination, mit welcher es noch immer nicht gut bestellt war, abgegeben hätten. Wir sind überhaupt gewohnt, Hinrichtungen unsrer Nebenmenschen gleichgültig zuzusehen, und selbige wie Unfreundlichkeiten der Witterung, und dadurch veranlaßte Krankheiten, hinzunehmen; deßwegen erstaunen wir nicht, daß man Soldaten vermag, einen werthen lieben Waffenbruder, dessen That sie oft in dem Innern ihrer Seele billigen, Kugeln durch Kopf und Herz zu jagen. Die obenerwähnte Todesart des Laufens gegen die Spieße — mit den Spießen, welche dazu anlockten, wieder verschwunden — trieb die Sache aber noch um einen Grad höher, denn sie zwang den Verurtheilten zu seiner Ermordung selbst mitzuwirken. Dabei zeigt sie eine so rasende Vereinbarung religiöser Gefühle mit Grausamkeit und Kriegsgepränge, daß ich mich nicht enthalten kann, aus Fronspergers Kriegsrecht mit den langen Spießen die Anordnung einer solchen Scene abzuschreiben. „Wenn das Urtheil gangen ist, so seind die Fähnderich da und bedanken sich fast gegen den gemeinen Mann, daß sie so willig sein gewesen und so ehrlich und ehrhaftig, gut Regiment sterken und zu halten, und werfen ihre Fändlin in die Höhe und lassens fliegen, und ziehen mit gen aufgang der Sonnen, und machen ein gassen, und dieweilen laßt der Profoß den armen Mann beichten, biß die gassen gemacht werden. Kompt der Profoß mit sampt den Gefangnen in die gassen und begehrt, daß man mit dreien Trommen sol umbschlahen, zum drittenmal, das die gassen wohl bewahrt und beschlossen werden, dann in welcher lucken oder stand er herauskompt, der sol in seine Fußstapfen tretten. Wenn das geschehen ist, alsdann führet jn der Profoß dreimal in der gassen auf und ab, das er urlaub nemm von mennigklichen und birt um verzeihung, und er verzeihet auch allen Menschen. So sprechen jm auch die Fenderich zu, er soll dapffer und unverzagt sein, sie wöllen jm auff halben weg entgegen laufen und jn erledigen. Man laßt wiederumb umbschlahen, das keiner alten neyd oder schaden rechen soll, damit laßen sie die Spieß nieder und die Fenderich sehen das sie den rucken gegen der Sonnen kehren und mit dem spitz deß Fendlins gegen dem armen Menschen stehen. Also schleusset jn der Profoß auf den eyßen und nimpt urlaub von jm, das er jm verzeihen sol, und was er than hat, das hab er müssen thun, von wegen deß Regiments, auch nimpt des Profoßen Fürsprech in aller maß wie obgemeldet urlaub. Darnach stelt der Profoß den armen Mann für sich, und giebt jm drey Streich auf die rechte Achsel, im Namen des Vatters, Sons, und deß heiligen Geists, und stelt jn gegen

sich je zu erfreuen gehabt hatte, sondern hiergegen weit zurück geblieben war. Die Einführung dieser Subordination fiel jedoch den Regenten gar nicht so schwer, als man hätte denken sollen, weil jeder Befehlshabende, dem ein scharfes Gebiß ins Maul gelegt ward, zugleich mehrere Riemen in die Hand bekam, an denen er schärfere Gebisse rücken konnte. Viel trägt der Mensch im gesellschaftlichen Zustande, wenn er Andern nur wieder kann zu tragen geben.

Unstreitig aber gehört die Einführung, von welcher wir reden, zu den merkwürdigsten Fortschritten des Kriegswesens, denn was sind Heere ohne Gehorsam, und wie können Haufen bewaffneter Menschen bewegt, zu einem bestimmten Zweck schnell und unfehlbar hingelenkt werden, ohne eine unten auf das mannichfaltigste getheilte Autorität, die aber oben straff angezogen, in Einer Hand zusammenläuft?

Der auf diese Weise gebändigte und zugleich ernährte Wehrstand hing sich noch viel unbedingter als der Lehrstand an sein sichtbares Oberhaupt, von welchem allein er Belohnung erwartete, und hörte gar gelehrig auf, sich für einen Theil des Staates zu halten, dessen producirende Mitglieder er schon lange mit Verachtung angesehen hatte. Die ersten Zwiespalte gaben die Quartiere in den Städten, dann die Werbungen. Der Soldat verachtete den Bürger, welchen er drückte, und wurde von diesem gehaßt, weil er ihn drückte. Ein Band, dem ähnlich, welches in Griechenland, vor der Revolution des Quintius Flaminius, die Tyrannen und ihre fremden Lohnsoldaten zusammenknüpfte, durchschlang nunmehr die Verfassungen der ehemaligen Gothen, Wenden, Allemannen und Franken.

Die Fürsten von ihrer Seite begünstigten, so viel sie konnten, jedoch nicht leicht unmittelbar aus der Schatulle, ihre bewaffnete Dienerschaft. Vorzüge wurden ihr zu Theil, wogegen freilich die Dienerschaft von der Schreibefeder sich nach aller Mög-

---

den Spießen und läßt jn laufen. Wenn der arm Mensch verscheiden ist, so kniet man nieder und thut ein Gebett nach, seiner armen Seel zu Trost, darnach macht man ein Ordnung, und ziehen drey mal umb den Cörper, und die Schützen schießen dreymal ab, im Namen des heiligen Geists, Dreyfaltigkeit und ziehen hernach wiederumb und machen ein Beschluß Ring. Steht der Profoß und bedankt sich fast gegen dem hellen Haufen u. s. w." mit denselben Worten wie vorher die Fähndriche.

lichkeit stemmte; nirgends glücklicher als in der österreichischen Monarchie. Karl der XII. war der erste König, der zum Beweis, daß er alle übrigen Verhältnisse eines Herrschers zu seinem Volke, dem Verhältniß des Hauptes der bewaffneten Macht nachsetze, sich ganz zum Soldaten einkleidete. Nach der Zeit reizten und bezauberten, Friedrich Wilhelm I. und sein Sohn, durch ihre Beispiele. Die beiden vorigen Landgrafen von Hessen-Kassel und von Hessen-Darmstadt, den Herzog Karl von Würtemberg, und den letzten Fürsten von Zerbst, wer hat sie anders als in den Uniformen ihrer Leibgarden gesehen? Kaiser Joseph II. kleidete sich nicht nur, sondern lebte auch wie ein ausgelassener junger Officier.

Womit sollten nun aber während des Friedens die Kriegsleute ihre Thätigkeit unterhalten, an welchen Gegenständen ihren Verstand üben? Von Anbeginn des XVI. Jahrhunderts her war über die Handhabung der Waffen — **Maniement des armes** — wie nicht weniger über verschiedne Arten sich aufzustellen, in Holland, Italien, Frankreich und Deutschland geschrieben, Figuren dazu waren in Holz geschnitten, in Kupfer gestochen worden. Keines dieser Lehrbücher hatte jedoch irgendwo die Sanction einer eigentlichen Dienstvorschrift erhalten, keine elementartaktischen Köpfe hatten, seit Moritz von Oranien, seit Gustav Adolph und Montekukuli, an der Maschinerie weiter viel gebessert. Die Befehlshaber standen ihrem Geschäfte vor, ohne es zu kritisiren. In den Diensten aller Potentaten bediente sich jedes Regiment seiner ihm eignen Manipulation des Gewehrs. Die Soldaten und Unterofficiere mußten sie freilich wohl wissen und machen können, sie war auch umständlich genug; daß sich aber die Oberofficiere sonderlich damit abgegeben hätten, verneinen die immer noch nicht abgeschafften Exercitienmeister. Noch weit in das gegenwärtige Jahrhundert hinein, gingen die Regimenter des österreichischen Heeres in den Handgriffen und in der Art, das Gewehr zu laden und abzufeuern, von einander ab. In Frankreich war, als Puysegür seine verschiednen Aufsätze zusammentrug — welches nach der Vorrede des Herausgebers nicht vor 1739 gewesen wäre — das letzte Exercitienreglement von 1703 nur im Jahre 1728 wieder neu abgedruckt erschienen; da jedoch während der Zeit die Pike abgeschafft und Manches ver-

ändert worden, so ergänzten die Regimenter das Fehlende nach Gutdünken. In allen Ländern herrschte eine an Griffen, Wendungen und Schwenkungen zwar reiche Theorie, der Drang der Umstände aber setzte dieselbe bei jeder ernsten Gelegenheit gebieterisch auf die simpelsten Behelfe zurück.

Mehrere Regimenter zusammenzuziehen und mit denselben die Evolutionen, welche sie einzeln machten, als Manöver gegen einen eingebildeten Feind zu versuchen, davon ruhte der Begriff noch in der Zukunft; deßwegen finde ich auch in den Lehrmeistern, die ich nachgeschlagen, nicht, wie sie es nur anfangen wollten, ein Bataillon in Front avanciren zu lassen, noch viel weniger eine ganze Linie. Selbst Montekukuli läßt sich darauf nicht ein, so methodisch auch sein Unterricht ist. Lange Zeit hindurch hatten die Bataillone nicht gar breite Front bei ansehnlichen Zwischenräumen. Bis 1733 gaben, nach Puysegür, die Franzosen einen vierten Theil der Fronte, sechzig Fuß, zu der ganz offnen Intervalle *). In der Ausführung kam die Sache sich selbst zu statten: ein Blick auf den Gegner, und ein anderer nach dem nebenmarschirenden Bataillon, zeigten Jedem, wie er sich ungefähr einzulinien und in der Linie zu halten hätte.

Was Flemming in seinem Vollkommnen Deutschen Soldaten, Leipzig im Jahr Christi 1726, über diesen wichtigen Gegenstand, aber nicht als Einübung, wobei er gar nicht darauf fällt, sondern als Ausübung gegen den Feind lehrt, will ich doch anführen: „Alle Bataillone, sobald sie avanciren, um den Feind zu attaquiren, stecken die Bajonette auf den Lauf, und marschiren mit geschultertem Gewehr, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, gegen den Feind. Die Officiere, Unterofficiere, und das ganze Bataillon, bleiben so eingetheilt, als bei der Chargierung gewöhnlich, wann die hintersten drei Glieder sich auf die Säbelspitze schließen sollen. Die Officiere, so vorn bei den Zügen und Divisionen eingetheilt sind, müssen dahin sehen, daß ihre Pelotons in Rotten und Gliedern bleiben, und

*) Zweifelsohne sollte dieser Zwischenraum der Intervall heißen, unsere deutschen Kriegsleute haben aber nun schon einmal bei der Einbürgerung desselben sein Geschlecht verwandelt.

nicht in Confusion kommen; deßwegen müssen sich die Bataillone nicht drängen, sondern immer ordinaire Distancen behalten. Es müssen alle Officiere ferner verhüten, daß ihre Pelotons nicht eher schießen, bis der Oberste commandirt. Alsdann muß jeder Zug oder Division, nicht eher, als wann seine Tour kommt, Feuer geben, damit man im continuirlichen Feuer bleibe und sich nicht verschieße *). Die Ober- und Unterofficiere müssen die Leute immer ancouragiren und ihnen die Sache ganz leicht machen. — Man muß ein Kriegsheer, und sonderlich dessen Flügel, nicht weit von einander ausbreiten; ob man aber in einer oder in zwei Linien treffen, oder auch mit mehreren; ingleichen, ob man kleine oder große Schwadronen und Bataillone machen soll **); wohin die Artillerie zu stellen; dependirt von der Einrichtung eines klugen Generals. — Einige pflegen im Anmarsch zum Treffen ein großes Geschrei zu machen, andere aber marschiren ganz stille fort; einige gehen langsam Schritt vor Schritt, andre aber hingegen laufen zum Streit. Alle Manieren haben ihre Bedeutung, und sind gegründet auf unterschiedliche Temperamente der Nationen." Auf den neutaktischen Grundpfeiler, auf das Tritthalten ***), kommt er nur beim Herum-

*) Es ist nicht wohl abzusehen, wie Flemming dieses versteht; ob erwähnte Feuer auf der Stelle mit Anhalten der Linie geschehen, oder ob vor jedem Schusse die bekannten drei Schritte vorwärts gemacht werden sollen. In seiner eigentlichen Anweisung zum Schargiren sagt er nichts von diesem Behelfe — der, wenn er mit Pelotons ausgeführt wird, die Fronte des Bataillons zerstückelt — ob er gleich vorher an einem Orte, von dem Feuern im Avanciren und Retiriren im Allgemeinen gesprochen hat. Einer seiner Vorgänger, Sebastian Gruber, Major: Die heutige Kriegs-Disciplin u. s. w. Augspurg 1697, läßt sich darüber folgendermaßen heraus: „In denen Feldschlachten machet man mit dem Volke nicht viel Zeremonien, sondern man sagt gemeiniglich: In dreien Schritten, machet euch fertig zum Schuß, schlagt an, gebt Feuer! Im ersten Schritt kommet der Musketier bis zu dem Lunten Aufpassen, in dem andern bis zu dem Zündpfannöffnen und in dem dritten schlägt er an und giebt Feuer." Wahrscheinlich waren es die Preußen unter Friedrich Wilhelm I., welche dieses pelotonweise Ausrücken zu einem wesentlichen Theile des Angriffes ausbildeten.

**) Die Gewohnheit, Regimenter nach Gutbefinden, bald in mehrere, bald in wenigere Bataillone zu theilen, war demnach noch nicht überall abgeschafft.

***) Laut einer sehr glaubhaften Tradition, hätte der Vater des jetzigen Herrn Feldmarschalls von Kalkstein, als er aus einem Feldzuge des

marschiren zu reden. „Die Gefreiten und Gemeinen — sagt er — müssen vornehmlich sich in Gliedern und Rotten fein regulair und gerade vorwärts schwenken; mit steifem Knie und geraden Schenkeln, Schritt vor Schritt, in einer Distance gleich marschiren; sich gehörigen Ortes, mit geschloßnen Divisions sowohl, als mit defilirenden Gliedern, richtig schwenken, einen gleichen Schritt mit einander antreten, und Takt haltend, beständig continuiren."

Griechenland beschäftigte sich im Frieden mit dem Kriege als Wissenschaft; der Gebrauch einer jeden Art von Waffen, die Theorie der Haufenstellung und der Märsche sowohl, als die Grundsätze, denen gemäß sie angewendet, der Krieg selbst, mit Inbegriff aller seiner Vorfälle, gelenkt werden sollte, gehörten zu dem öffentlichen Unterricht, zu den Dingen, die jeder gute Bürger verstehen mußte, und eigne Meister lehrten. Rom war so aufgeklärt nicht; dort lernte der Bürger zwar trefflich hauen und stoßen, den Spieß werfen, in seinen Manipul sich zweckmäßig einreihen; er ward im Lasttragen, im Arbeiten, in der Ausdauer des Marschirens geübt, und zog, mehr als der Grieche, ein tüchtiger Streiter unter seinem Consul zu Felde; aber die höheren Kriegswissenschaften hatten keinen Lehrstuhl. Die Republik überließ die Anführung des Heeres den Talenten oder der Erfahrung derer, die hierzu beauftragt wurden, oder sich der Sache unterzogen — einem Sempronius, einem Varro, einem Mummius, roh, wie der Senat, welcher ihn abschickte, einem unerfahrnen Lucullus, einem Cäsar, dem es selber auffiel, daß er noch Nichts gethan hatte — überließ sie denselben in der guten Hoffnung, sie würden, gesetzt, die Theorie mangle ihnen, die Gelegenheiten im Kriege schon absehen, wie sie ihre Legionen zu brauchen hätten. Nicht wenige solcher Männer erfüllten diese Hoffnungen vollkommen, wie wir in unsern Tagen ähnliche von Hoche, Moreau und

---

spanischen Successionskrieges nach Hause gekehrt, die Wundergeschichte erzählt: ein Hessischer Hauptmann habe seine Compagnie so eingetrillet, daß jeder Kerl mit allen andern Tritt halte. Dieses hätte man nicht für möglich angesehen, worauf aber Herr von Kalkstein, mit einer ihm untergebnen Mannschaft, es zu Berlin auch dahin gebracht, zu großer Verwunderung der Zuschauer aller Stände.

Buonaparte erfüllen sahen, die ebenmäßig keine Schule besucht hatten*). Auch unter den Imperatoren that sich keine Lehranstalt des Sublimeren in der Kunst auf, und näher vom Mittelalter her war es ausgemachte Maxime geworden: den Krieg aus Erfahrung zu lernen.

Ob jede dieser Meinungen halb wahr, und beide zusammengenommen ganz wahr, oder dennoch nicht wahr seyen? darüber mag ein Congreß aller Feldherrn, Sieger und Besiegten, die von der Katastrophe Theobald Dillons an, bis zum Rheinübergang bei Diersheim, Truppen geführt haben, mit der Hand aufs Herz, entscheiden. Aber zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, hatte der größte Haufen der Officiere die Maxime des Mittelalters von Grund der Seele angenommen. Wer den Krieg gesehen hatte, schmeichelte sich, ihn zu verstehen; wer ihn nicht gesehen hatte, blieb ruhig, und zweifelte nicht, ihn zu verstehen, sobald er ihn nur sähe**). Jeder besorgte nothdürftig sein Geschäft, alle die Nachsichten benutzend, die ihm nur vergönnet wurden; Hohe und Niedere hatten als ersten und vornehmsten Zweck, vermehrten Wohlstand mit Aufsteigen zu den höhern Stufen, im Auge. Mit Geduld und Zeit gelangte man zu diesem Zwecke, welchem alle andre nachstehen mußten, und wann etwa Jemand an Seilen der Gunst von oben herabgelassen und

---

*) Ein Uebriges zu thun, zeige ich hiermit an, daß mir Buonapartes Erziehung in den Ecoles militaires zu Brienne und zu Paris, so wie dessen funfzehen oder achtzehen monatlicher Sous-Lieutenant, in dem Artillerie-Regiment zu La Fere, nicht unbekannt sind. Im Jahre 1790 ging er mit Paoli nach Corsica: weder der Mann, noch das Land, noch die Gelegenheit zum Erlernen der Kunst. Im Jahre 1793 begann er seine Laufbahn, General der Artillerie vor Toulon zu seyn. — Was ihn über alle bisher am höchsten geschätzte moderne Feldherrn hinaussetzt, sind zuverlässig nicht seine politischen und mathematischen Einsichten allein, sondern mehr noch seine herrlichen Naturgaben, die ihn des von Carnot ausgegangnen neuen Lichtstrahls so ganz empfänglich machten.

**) Im Jahre 1741 waren die Preußen sechs und zwanzig Jahre abwesend vom Kriege; wann nun bei der Parole von Colonnen gesprochen, und wie die Bataillone in denselben einander folgen sollten, befohlen ward, so traten die braven Idioten zusammen und fragten sich im Vertrauen: wat is denn nu Kolunnige? und das Resultat fiel: eh wat! ik folge op min Vodermann, wo deh hinmarschiert, ik och.

vorgesetzt ward, so lamentirte der prätérirte Haufe in allen Weinschenken, schrie über Ungerechtigkeit, ließ sich aber Alles gefallen; denn der neue Zusammenhang der Dinge hatte einen gewissen sanften Geist, den wir den Geist des Nahrungsavancements, auf Oberalter im Dienste gegründet, nennen wollen, hervorgebracht, der seinen ungestümen Vorgänger aufzehrte. Ich bin der älteste Fähndrich, mithin muß ich Lieutenant werden — ich der älteste Capitainlieutenant, mithin gebühret die offene Compagnie mir, sagten die Eingeschriebenen der Ranglisten, lauerten gierig auf Fortrücken, und nannten den Appetit Ambition.

Es wäre sonder Zweifel dem Zeitalter zu viel angemuthet, wenn man von ihm verlangen wollte, daß es auf die Bildung seiner Kriegsleute — hoher und niedriger — zu einer gewissen ausgesonderten Bestimmung als Menschen — die sie doch waren — hätte Rücksicht nehmen sollen. Selbst der Zweck: diese Menschen in taktische Maschinen zu verwandeln, war noch nicht einmal klar erschienen.

Der turnierfähige Adel hatte sich vorlängst entschieden, die Wissenschaften dem Bürgerstande zu überlassen, die kurze Abschweifung der fruchtbringenden Gesellschaft war vorüber; der von Alters her in diesem Stande als Glaube vererbte Grundsatz, daß ein Edelmann Herz und Arm haben müsse, machte sein unbestreitbares Verdienst, welches er jetzt den besoldenden Landesherren widmete, und welches diesen, in dieser Gestalt, auch wohlgefiel. Da man nun gegenwärtig gewahr ward, daß, um mit der Zeit und von ihr getragen, empor zu steigen, keine Zeit zu verlieren sey, so begannen die auf Avantage — so hieß es — dienen wollenden Neulinge, welches aus Dankbarkeit nunmehr bloß dem Adel zugestanden ward — Bürgersöhne mußten Gemeine werden und bleiben — nach gerade schon im Knabenalter, als Unterofficiere einzutreten. Die größtentheils unvermögenden Eltern wurden dadurch bei guter Zeit von der Sorge der Erziehung, besser: Ernährung, befreiet, aber der Militairstand erhielt auch desto rohere Subjecte, roh in dem Maße, daß oft diese Anfänger weder Lesen noch Schreiben mitbrachten.

Kurfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, und sein Nachfolger, kamen auf die Idee, dergleichen unerzogne Junkherrn zu unterhalten; sie stifteten zu Kolberg, zu Berlin,

und zu Magdeburg, Pflanzschulen. Friedrich Wilhelm I. machte nachher Compagnien daraus, und gab ihnen Officiere. Er ließ sie die Gebäude des Hezgartens zu Berlin beziehen, wo vorhin wilde Thiere verwahret wurden, welche Gebäude und Garten den Namen Cadettenhof erhielten. Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen errichtete eine Compagnie adeliger Cadets — ein abgeschmacktes Französeln in Ländern, wo keine Erstgeburt bei dem Adel statt hat — deren Unterhalt die Landstände bewilligen mußten.

Bei Ablauf des XVII. Jahrhunderts lagen in den nordischen Staaten und in Deutschland die Soldaten im ganzen Laude umher; das Fußvolk nicht allein in den Festungen, deren es nicht viele gab, sondern auch in allen größern und kleinern Städten; die Reiterei auf den Dorfschaften. In den südlichen Staaten ward das Fußvolk ganz in die Festungen gelegt. Oesterreich besaß zu der Zeit, außer in Ungarn, fast gar keine, dankte auch immer noch seine Völker nach jedem Friedensschlusse ziemlich rein ab. Ludwig XIV. hatte in den Kriegsplätzen große lange Wohnungen, Kasernen genannt, bauen lassen, Menschenbehälter, nach Art der türkischen Bagnen. In Italien ward bald nachgefolgt; auch der Kaiser that es, da wo er Festungen hatte*). Die übrigen Potentaten blieben bei dem Brauch, ihre Leute bei den Bürgern und Bauern einzuquartieren. Hin und wieder errichtete Baraken**) gewährten einige Aushülfe.

Noch bis gegen die Mitte des jetzt sich zu Ende neigenden Jahrhunderts setzte man keinen besondern Werth auf die schön ins Auge fallende, alleraccurateste Ausführung der taktischen Uebungen; den Kriegsleuten blieb demnach, alles Angeführte in Betrachtung gezogen, wann sie nicht zu Felde lagen, viel Muße übrig; bei den Preußen allein än-

*) Gegenwärtig hat sich die Zahl der Kasernen in allen Landen sehr vermehrt.

**) Leicht gebaute Wohnungen, mehrentheils ganz von Holz, eine Art größerer Buden, die man in den Vorhöfen und Plätzen nicht bewohnter Schlösser, oder andrer öffentlicher Gebäude, auch wohl zwischen den Ringmauern der Städte, Schwalbennestern gleich, anklebte. Sie sind bereits wieder verschwunden; seltne Ueberbleibsel zeigen von ihrem ehemaligen Daseyn.

derte sich die Sache viel früher. Ein gemäßigtes Exerciren und wenige Wachten, welche die Unterofficiere und Gemeinen versahen, machten fortwährend den friedlichen Lebenszirkel der übrigen zur Waffenführung Berufenen. Dieser Zirkel wäre auch sicherlich nicht ohne Annehmlichkeiten gewesen, wenn nur die Tractamente besser hätten zureichen wollen.

Jene Leerheit und dieser Mangel aber führten auf Nebenbeschäftigungen, welche der Würde und dem Ansehen des Militairstandes keinesweges zusagten. Die nicht kasernirten Gemeinen halfen ihren Wirthen, thaten Hausknechtsdienste, oder schurigelten und bemausten sie, und diese Lebensart benebst der Faulenzerei, blieben noch die letzten Motive, welche hin und wieder einen liederlichen Kerl bewogen, ungezwungen Soldat zu werden.

Von den Werbungen damaliger Zeit urtheilt Hans Friedrich von Flemming folgendermaßen. „Die deutsche Nation hat von langen und alten Zeiten her den Ruhm gehabt, daß sie sich im Kriege wieder die Feinde tapfer, herzhaftig und muthig bezeuget, und diese Reputation bis auf die jetzigen Zeiten erhalten. Vor Alters wurden die Soldaten freiwillig geworben. Es wurde durch öffentlichen Trommelschlag kund gethan, wie ein unvermeidlicher Krieg wider den Erbfeind, zur Wohlfahrt des heiligen römischen Reichs, und zu Abwendung der Gefahr vom Vaterlande, bevorstünde, und also würde einem jeden kund gethan, wer Lust und Beliebung hätte, vor die Ehre Gottes und das Heil des Vaterlandes zu fechten, sich um Geld anwerben zu lassen. Der Werber oder hierzu commandirte Unterofficier hatte einen Hut voll harten Geldes an Silbermünze und Thalern bei sich, rührte solches mit der Hand öfters um, denen jungen Leuten Lust hierdurch zu machen. Hinter ihm standen die Tambours und Quer-Pfeiffer, auch andere Musikanten, und an Bier und Wein fehlte es auch nicht, und die neue Montur wurde zugleich mit vorgetragen; wenn sich nun jemand anmeldete, um ein Soldat zu werden, so ward ihm zugetrunken, die Hand geboten, das Werbgeld gegeben, die neue Montur angezogen, und so erhielt man tapfere Soldaten. Nachdem aber aus allerhand Affecten der großen Herrn mancherlei unnöthige Kriege erregt wurden, und man die armen blessirten und invaliden Soldaten hülflos gelassen, so daß vielen jungen

Leuten der Appetit zum Kriege ziemlich vergangen, so fing man nachgehends an, auf die gewaltsame Werbung bedacht zu seyn, und man nahm die Leute zusammen, wie man sie bekommen konnte, sie mochten zum Kriege Lust haben oder nicht. Bei einer extraordinairen gewaltsamen Werbung geschehen mancherlei Excesse, mehrentheils aus der Schuld interessirter Officiere, die hierbei ihren Beutel spicken. Es wird öfters der Bauersmann vom Pfluge und aus der Scheune genommen, der Müller aus der Mühle, der Bäcker vom Ofen, der Schmidt vom Amboß, ja man holet bisweilen wohl gar die Leute aus denen Betten und aus der Kirchen. Man plagt sie mit Hunger und Durst, mit unbeschreiblicher Hitze und allerhand Qual, damit sie einwilligen, Soldaten zu werden. Jedoch sind von solchen gezwungenen Soldaten schlechte Dienste zu erwarten. Vielen fehlt es an Herz, sie denken stets an ihre zu Hause zurückgelassenen Weiber und Kinder, gehet es an ein Marschiren, so ergreifen sie die erste Gelegenheit die beste, und desertiren mit völliger Montur und Gewehr. Ja manche sehen wohl gar ihre Gelegenheit ab, daß sie in der Schlacht denjenigen Officieren, die sie auf eine gewaltsame Art geworben, eines versetzen. Nachdem nun solche gezwungene Werbungen viele böse Suiten nach sich ziehen, so ist einem Potentaten dergleichen nicht anzurathen, und ein christlicher, ehrlicher und gewissenhafter Officier wird sich davor hüten, und lieber sehen, wie er zum Dienst seines Herrn, mit guter Manier, auf eine willige Art, Leute zusammenbringe."

Bei den Officieren, besonders den Subalternen, fingen an einträgliche Liebschaften Sitte zu werden, benebst Prellereien, Spielen, Besuchungen der Bäder zu diesem Erwerb, auch Das, was man auf der Wurst herumreisen — nämlich dem benachbarten Landadel auf seinen Sitzen zuzusprechen, — nennt. Zwar hatten die Suveraine Ideen vom Point d'honneur, zu Deutsch, Ehrenpunct, aus Frankreich holen und verpflanzen lassen; weil aber die Ehre, wie ein durchschauender Neufranke bemerkt, dem Rauche gleich, keine festen Umrisse darbietet, so lernten sich diese Ideen mit jenen Erwerbmitteln so ziemlich vertragen. Besonders löschte die gleichfalls von jenseit des Rheins her eingedrungene Gewohnheit der Duelle Vieles aus, wenn nur der beschul-

digte oder beleidigte Ehrenmann bald mit Pistolen oder Degen bereit war, Revange zu nehmen, die er denn nicht selten mit einem Schusse, oder Stoße in den Leib, oder einer Schmarre über die Backe erhielt *).

Jeder Mißbrauch, der sich zum Brauch eindrängt, wird durch das Anstoßen der entgegenwirkenden Dinge so lange gewunden und gemodelt, bis er endlich nicht mehr ganz ohne Nutzen bleibt. Eben so ging es den Raufhändeln der Kriegsleute. Setzen wir erst voraus, daß eine Nachbarbarei, die aus Ordalie, Ritterschwindel und Faustrecht entsprungen, für alle andre Stände, als die bestrafungs- und verachtungswürdigste Narrheit erscheine; und hören wir dann einen Recensenten aus der allgemeinen Litteraturzeitung, Jahrgang 1797, Num. 28, der Alles, was sich zu Gunsten der Duelle sagen läßt, bündig zusammenfasset, und zugleich meine Privatmeinung über das gesammte Gefühl, welches heutzutage die kriegerische Ehre ausmacht, mir vollkommen zu Danke vorträgt.

„Wenn man die Einrichtung und den Zweck der stehenden Heere genau erwägt; so wird man nicht nöthig haben, über die Nachsicht der Fürsten gegen die Zweikämpfe zu erstaunen. Das Vorurtheil der Ehre, welches die Religion der besoldeten Armeen ist, erspart den Staaten unermeßliche Summen, und bleibt doch immer, auch von Seiten der Moralität betrachtet, dem bloßen Sporn der Bezahlung vorzuziehen **). Vaterlandsliebe und Religion können unsere Krieger nicht in Schlachten führen, an denen das Vaterland nur oft einen sehr entfernten, die Religion aber gar keinen Antheil hat. So lange der Point d'honneur diese Wirkung thut, und auf eine für das Oberhaupt noch bequemere Art, weil er den Krieg nie als Mittel, sondern als Zweck betrachtet; wird kein Fürst, wenn es irgend die Umstände erlauben, gegen die Uebertreter der Duellmandate unerbittlich seyn.

---

*) Wie sich einsmals König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, par procuration, mit einem Major raufte, stehet in Professor Morgensterns nachgelaßnem Werke S. 107 bis 110 zu lesen.

**) Es wirket mit diesem Sporn in Eintracht, wann die Officiere aus Avancementsbegier auf einander Acht geben, und nicht leiden, daß sich jemand bei vorfallender Gelegenheit der Gefahr entziehe und seine werthe Person schone.

Eine mächtige Armee, die noch jetzt die Spuren des Hasses trägt, den ein trefflicher, aber oft rascher Monarch, dem Zweikampf geschworen hatte, ist ein lebendiger Beweis, daß, so wenig sich auch in der Theorie für die Moralität eines so barbarischen Gebrauchs sagen läßt, er doch gewiß in der Erfahrung das festeste Band des Point d'honneur, das einzige Gleichgewicht gegen die Willkür der Vorgesetzten, und selbst ein Zaum für rohe unsittliche Gemüther in unseren stehenden Heeren bleibt."

Das Beispiel des Themistokles: schlag zu, aber höre! behält nichts desto weniger seine Schönheit, weil es die Grenzlinie zwischen wahrer und eingebildeter Ehre, zwischen dem Patriotismus, der nicht an sich denkt, dem Muthe, der sein Ich der Sache, welche durchgesetzt werden soll, aufopfert, auf einer Seite, — und zwischen Persönlichkeit, die nur eigene Gloriole im Auge hat, auf der andern, — so genau angiebt und abzeichnet.

Ich erinnere mich, daß in einem Lager des siebenjährigen Krieges zwei Officiere, nach ausgegebner Parole vor den Fahnen, nicht ohne ziemlich schwere Ursach sich entzweiten und zu den Degen greifen wollten; ein vernünftiger Dritter rief ihnen zu: sehet dorthin! und wies auf die feindlichen Zelte, die im Angesicht lagen — wenn ihr Herz habt, so zeigt es gegen jene, hier aber haltet Friede! Das versammelte Corps der Kameraden bezeigte seinen Beifall, und die Zürnenden mußten sich auf der Stelle vertragen.

In der österreichschen Armee hat das Duelliren von jeher am wenigsten statt gehabt; daß Joseph II. sehr dagegen geeifert hätte, ist mir nicht bekannt worden. Unter den Sachsen, ehe sie so gute Soldaten wurden, als sie gegenwärtig sind, ist es mehr Sitte, als bei den Preußen gewesen, und der Renommist, welcher bei den letztern nie ein hervorstechender Charakter ward, fand sich greller gezeichnet bei den ersteren. In Frankreich gehörte das Ferrailliren zu den Moyens de remplir le vuide dans la vie des garnisons. Was mit dem Degen geschah, passirte für ungefähre Entzweiung, und nur die Pistolen, — weil dazu eine Vorausbestellung nicht kann abgeleugnet werden, — blieben den Duellmandaten unterworfen. Ein Entleibter, hieß es, wäre an einem Blutsturz jählings gestorben. Animé de l'esprit de corps, legte man ihn sogleich in einen Sarg voll ungelöschten Kalks;

wann nachher Untersuchung pour la forme verfügt wurde, fand sich der Leichnam verweset, und damit gut. Das Unwesen ging immer weiter; die Querellen und Mordthaten der gemeinen Soldaten der verschiedenen Regimenter unter einander sind bekannt. Jede Compagnie hatte ihren Fechtmeister: ich habe zu Antibes Lection in einem Kuhstalle nehmen sehen. Man confiscirte ihnen die Stoßdegen; bald fanden sich in ihren Guinguetten dergleichen scharfe Rappiere heimlich, wofür jede Compagnie etwas Gewisses entrichtete. Ein solches Instrument hatte den Namen einer Ligne à Chrétien in der Sprache dieser Aigresins, welches vorzüglich die Granadiere waren. In den letzten Zeiten der Ludwige getraute sich kein Befehlshaber eines Regiments, seinen muthwilligsten, ungezogensten Untergebnen, ein unabgemeßnes Wort zu sagen, Alles mußte im Complimententon — Messieurs! j'ose remarquer — j'ai l'honneur de vous faire observer — vorgebracht werden, wo er nicht gegen die erste beste Epée se croyant tant soit peu forte, blank stehen wollte. Vor einigen zwanzig Jahren hatte der Oberstlieutenant Zanthier vom Regiment Elsaß, einsmals von der Art, wie man den Hut setzen müsse, daß er wohl lasse, mit seinen Herren Officieren discurirt; er rückte dabei einem Hauptmann, dem er besonders wohl wollte, den Hut ein wenig tiefer, aber sanft in die Augen. Der Hauptmann selbst hatte an keine Beleidigung gedacht, aber les rigoristes du Point d'honneur zwangen ihn, den Oberstlieutenant zu fordern, weil er Hand an ihn gelegt hätte. Welche Kriegshelden diese Periode lieferte, bitte ich, nicht aus der Acht zu lassen *).

Mit der stachlichten Möglichkeit, Händel zu bekommen, verbindet sich die Vorsorge, sein Ansehen aufrecht zu erhalten. Dem Befehlshaber eines Regiments bleibt deßwegen keine Gelegenheit übrig, sich seinen Officieren ohne Zurückhaltung und ohne Amtsgesicht mitzutheilen, daher Das, was er in dieser unlieblichen

*) Eine Anekdote, die Graf Löwenhaupt in seinem Leben, siehe Schwedische Biographie von Schlözer, Theil I. S. 35 und 36, erzählt, beweist, daß Karls XII. Kriegsleute, in Betracht des Ehrenpuncts, Latitudinarier waren. — Der König selbst befahl dem General Lagerkrona, welchen ein Prinz von Gotha herausgefordert hatte, sich nicht zu stellen. Nordbergs Anmerkungen zu seiner Geschichte Karls XII. vertrauten Freunden besonders mitgetheilt, Seite 21 und 22.

Gestalt geben kann, nicht viel fruchtet. Die übrigen Stabsofficiere, selbst die Hauptleute, wenn sie sich Nichts vergeben wollen, sind genöthigt, den vertraulichen Umgang mit den Subalternen zu meiden, weil ein Groll aus Dienstangelegenheiten her, bei vermischter Gesellschaft, sich leicht in eine Avanie verwandeln läßt, die den Vorgesetzten zwingen kann, von dem Untergebnen Genugthuung zu fordern. Sarkastische Beurtheilung der Ersteren sind gewöhnlich ein Gegenstand des Witzes der Letzteren. Gutes Einverständniß, theilnehmende Empfindungen, harmonische Denkart, welche so eng zusammengefügten Sterblichen, bestimmt, tausend Beschwerlichkeiten gemeinschaftlich zu tragen und Gefahren zu theilen, ihr Verhängniß erleichtern würden, gehören obiger Ursachen wegen, eben bei ihnen, zu den nicht vorhandenen Dingen. Daß Plätze offen werden, ist der allgemeine Wunsch. Ueber den Verlust des Freundes tröstet die durch dessen Abgang erledigte Stelle. Man kennet die Scherzrede: zehen andre Kameraden vor mir hätte ich lieber verloren, als ihn.

Noch schwerer ist es, die Connivenz der Duelle mit der Subordination zu vereinigen. Wir wollen doch sehen, wie sich die preußische Dienstvorschrift vom 1sten Juni 1743 da herauszuhaspeln sucht. „Wann ein Stabsofficier gegen einen Officier nicht geziemender Expressions sich gebrauchen möchte, so wollen S. K. M. zwar solches nicht approbiren, aber der Officier muß dennoch, wann es im Gewehr geschiehet, und im Eifer vom Dienst geschehen ist, auf frischer That sich nicht offendirt befinden, sondern der Officier muß, so lange er nicht an seiner Ehre angegriffen ist, sich nicht verantworten; hernach aber kann er bei dem commandirenden Officier sich melden und darüber sich beschweren. Wann ein Capitain einen Officier, wann er worinnen wider die Subordination gegen ihn gehandelt hat, in Arrest setzt, und der Officier, wann er wieder loskommt, den Capitain darüber zur Rede setzen will, so soll der Capitain, anstatt sich gegen ihn zu expliciren, ihn augenblicklich wieder in Arrest schicken. Wenn ein Officier eine Lacheté begehet, oder etwas auf sich sitzen hat und nicht ein braver Kerl ist; alsdann soll der Oberste solches melden, und S. K. M. wollen einen solchen Officier cassiren; dieserwegen das Duelledict nicht aufgehoben werden soll. — Weilen die Erfahrung giebt, daß

unter den Officieren viel Rencontres und Duels vorgehen, und dadurch öftere Entleibungen, oder tödtliche Bleſſuren erfolgen, auch die meiſten Händel aus Bagatellurſachen, wann die Officiers betrunken ſind, entſtehen. Derohalben S. K. M. hiermit declariren, daß Sie zwar lauter brave Officiers in Dienſten haben wollen, aber das Duelledict nicht aufgehoben ſeyn ſoll; — im Gegentheil es Dero ernſtlicher Befehl iſt, daß die ſämmtlichen Officiers von der Armee mit einander ſich comportiren und alle unnöthige Händel gänzlich abgeſchafft ſeyn ſollen. — Wann jemand in einem Duell oder Rencontre entleibet oder tödtlich bleſſiret werden möchte, und der Thäter darauf escampiren thäte; alsdann der commandirende Officier auf den Straßen Officiers und Unterofficiers zu Pferde nachſchicken ſoll. — Wann es geſchehen ſollte, daß die Nachgeſchickten den Thäter mit Willen escampiren laſſen, alsdann ſolche in des Thäters Stelle ſeyn ſollen und die Execution ſoll an ihnen vollzogen werden; deßgleichen die, welche bei der That zugegen geweſen ſind, und den Thäter nicht arretirt haben. Wie nicht weniger diejenigen, welche bei der Entleibung zugegen geweſen und nicht geſucht haben, das Unglück zu verhüten, davor reſponſabel ſeyn ſollen."

Im Jahre darauf gab der Fall, da zu Berlin ein junger Officier, der von dem Inhaber des Regiments im Dienſte beleidigt, denſelben zur Rede ſtellte und in deſſen Wohnung ihn leicht verwundete — hingerichtet wurde, Anlaß zu folgendem Nachtrag: „Wenn ein Officier von ſeinem Chef oder Staabsofficier geſchimpft, oder gar mit dem Stock von ſelbigem gedrohet würde, als wollte er ihn ſtoßen oder ſchlagen; ſo muß der beleidigte Officier, ſo lange er im Dienſt iſt, ſtille ſeyn; ſobald aber der Dienſt völlig vorbei iſt, ſo kann derſelbe wegen des Schimpfs gehörige Satisfaction ſuchen. Hingegen; wann ein Officier von ſeinem Chef oder Staabsofficier worin mit Worten reprimandiret, oder wegen dieſer oder jenen Sache corrigiret würde, und ſolcher Officier ſich unterſtehet, von dem Chef oder Staabsofficier deshalb Satisfaction zu ſuchen und ſelbigen herauszufodern, um ſich mit ihm herumzuſchlagen; ſo ſoll derſelbe Officier, wann er ihn herausgefodert hat, zu achtjährigem Feſtungsarreſt condemniret, auch wann er den Degen gezogen, auf ewig

mit Festungsarrest beleget werden. Hat er aber hierbei den Staabsofficier verwundet, so soll er ohne Gnade arquebusiret, auch, wann solches im Dienste geschehen ist, unausbleiblich decolliret werden."

Nach allen diesen dunklen, in einander fließenden und sich widersprechenden Verordnungen, besteht das beliebte Auskunftsmittel darin: von den Händeln der unter sich ziemlich Gleichen am Rang keine Notiz zu nehmen, bei dem Gegeneinandertreffen eines Niedern aber mit einem Höhern stets dem Erstern Unrecht zu geben.

Man darf es zuverlässig der neuern Taktik beimessen, welche genöthigt ist, ihre Individuen zusammenzuschmelzen, um aus ihnen länglichte feuersprühende Vierecke zu bilden, wenn in der Brust der Krieger, ein Trieb entschlief, der dem Menschen nicht braucht eingeimpft zu werden, wie das Ehrgefühl mit seinem fatalen Puncte. Dieser Trieb ist das Verlangen, sich auszuzeichnen und hervorzuthun. Hierzu erscheint nun aber die Gelegenheit für alle Officiere, welche in dem Bataillon und der Schwadron eingeschichtet — wo ihnen nicht minder als den Gemeinen, jede Bewegung des Körpers vorgeschrieben ist, und jedes Commandowort, das sie ausrufen, nur als Wiederhall des Commandowortes des Hauptanführers ertönt — bloß mitwirken sollen, selten anders, als durch Fehler und einreißende Unordnung herbeigeführt *). Alles, was sie alsdann aber thun können, geschieht auf Unkosten eben dieses Hauptanführers, der gleichfalls seine gemessene Anweisung hat: wie er keinen Fehler machen und jeder Schwierigkeit begegnen soll. Bei der Schlacht von Leuthen hatten die Oesterreicher eine zweite Stellung genommen; das Dorf dieses Namens machte die Mitte, den vortretenden Winkel derselben, an welchem sie sich von beiden Seiten lehnte. Ein Bataillon des preußischen Garderegiments trat darauf. Das Dorf lag in der Länge, kein Eingang, lauter geschloßne Gehöfte, stark mit Mannschaft besetzt, welche ein tüchtiges Feuer machte. Der Commandeur und mit ihm das Bataillon stutzten. Zwei Erfolge nur waren möglich — entweder Eindringen oder Zurücklaufen.

*) Der Reiterofficier hat, in seinem übrigen Dienst, einigen Spielraum mehr zu eigener Thätigkeit.

Das Erste mußte im Momente geschehen, oder das Andre erfolgte unausbleiblich. Der älteste Hauptmann*) rief also dem Commandeur zu: Hier ist nicht zu bedenken! weil jedoch dieser unentschlossen blieb, so sprang jener mit den Worten vor: Ein andrer Mann her! Leute! folgt mir! Es ging auf einen versperrten Thorweg los. Man stieß und riß die Flügel auf; zehen Gewehre lagen im Anschlag; der Anführer, an der Spitze eines muthigen Haufens, stürzte sich darunter. Das Bataillon in Kolonne drang durch den überwältigten Thorweg ein und verbreitete sich; das Dorf ward genommen, der Sieg entschieden. Vermuthlich ging der beiseitgesetzte Commandeur nicht hin, diese That im Hauptquartier anzuzeigen, sie ward aber bekannt. Manche ihr nicht unähnliche Handlung haben im Vertuschen glücklichere Vorgesetzte stillschweigend begraben.

Jeder vorseyende Marsch, jede Unternehmung wird den Officieren der Regimenter verheimlicht, und muß es werden. Das Desertiren der Gemeinen, die Leichtigkeit des Spionirens, Folge des größeren Verkehrs, zwingen dazu. Die Bewandtniß entstehet und ist da, daß ein Officier, welcher, der Ordre nachlebend, den Lagerbezirk seines Regiments selten verläßt, gemeiniglich weniger von den Operationen der Armee unterrichtet ist, als der Prediger oder Schulrector einer kleinen Landstadt, funfzig Meilen vom Kriegstheater, der die Zeitungen liest. Die Bewohner des Hauptquartiers thun gegen einen solchen Lagerbewohner vornehm, und geheimnißvoller, als gegen ihre Köchinnen und Knechte, denen sie Winke, die Wirthschaft und Bagage betreffend, geben. Wie sich dabei der Antheil, das Interesse, so jene große Hauptclasse an der Sache nehmen sollte, befinden, läßt sich ermessen. Muß es nicht den Geist dieser Kriegsleute niederschlagen, so klar zu sehen, daß auch sie, von denen man edlere Antriebe als von den Gemeinen fodert, dennoch nicht minder bei der ganzen Jagd am Halsbande geführet, und bloß zum Anpacken losgeschnürt werden?

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen bauete endlich die Treppe, auf welcher der vornehmere Krieger von Absatz zu Absatz, bis zum Brote bei der Compagnie, und dann zur Glorie als Gene-

*) Er lebt noch, und zwar in der eminentesten kriegerischen Würde.

ral und Regimentsinhaber aufsteigt, völlig fertig. Bis zur Compagnie rückten die Officiere in ihren Regimentern herauf; vom Major an, bis zur höchsten Würde des Feldmarschalls, hatte die Armee nur zwei Ranglisten, eine von der Infanterie, die andre von der Cavalerie, nach welchen das Avancement ging. Zu jedem Grade behielt er sich selbst die Ernennung vor, und unterzeichnete alle Patente, ohne Ausnahme, mit eigner Hand *). Ihm folgten in seinen Verfügungen die deutschen Fürsten, Sachsen, Hannover, Hessen, Würtemberg, auch Dänemark und Schweden, mit mehr oder weniger Abweichungen.

Bei den Oesterreichern aber ist die Sache dem Alterthume näher geblieben; fast immer sind die Compagnien käuflich gewesen. Die Subalternenofficiere machen bei ihnen im Grunde eine niedrige Classe, von der nur wenige zur Compagnie — bei welcher nie viel Brot war — noch minder zu den höhern Graden gelangen. Vom Obersten an brevetirt erst der Kaiser oder der Hofkriegsrath; die Ernennungen bis zur Compagnie und zum Staabsofficier sind den Regimentsinhabern vorbehalten. Der Regimentsadjutant, von allen Subalternenstellen die wichtigste, ist nicht einmal eigentlicher Officier; alle können, wann die Sache sich zu einem Proceß qualificirt, in die Eisen geschlossen werden. Der Regimentspater führt die Aufsicht über die Keuschheit. In der Bestallung des Profosen steht: Wann er wahrnimmt, daß ein Officier, unter dem Vorwand einer Köchin, Wirthschafterin, Wäscherin, ein Weibsbild bei sich hält, soll er es besagtem ehrwürdigen Herrn melden. Aller dieser Ursachen wegen ward es in den Erblanden, Oesterreich, Böhmen und Ungarn, nie recht Sitte, daß der alte lehenbesitzende Adel als Subaltern diente. Der geistliche Stand bei der römischen Kirche, nebst den Vorzügen der Erstgeburt in diesen Ländern, sind überdies Ursach, daß sich jener Adel dort nicht in dem Maße wie unter den Protestanten vermehrt.

Der österreichischen Verfassung sah die französische — die Ketten und den Concubinat ausgenommen — nicht nur ähnlich,

*) Im Laufe des siebenjährigen Krieges schaffte Friedrich II. diesen Gebrauch ab, und unterzeichnete nur von der Compagnie an aufwärts, was manchen braven jungen Mann nicht wenig betrübte.

in sich schließen, eine Tatsache, auf welche schon Hoffmann aufmerksam gemacht hat. Auch Hoffmann hat aber nur 2 Fälle beobachtet, in welchen die Kapsel der Eizelle nicht vollständig ausgebildet war. Ich habe in meinen Präparaten 3 Fälle gefunden, in welchen die Kapsel der Eizelle nicht vollständig ausgebildet war. Diese Fälle sind in der Abbildung 1 dargestellt. Die Abbildung 1 stellt einen Teil eines Ovarialschnittes dar, in welchem 3 Eizellen sich befinden, deren Kapsel nicht vollständig ausgebildet ist. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet.

Fig. 1.

Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet. Die Kapsel der Eizelle ist in der Abbildung 1 mit *k* bezeichnet.

Ausstellung eines gute Sitten und Anstand wahrenden Zeugnisses. Ferner sind Personen, denen das Gewerbe nach § 35 Abs. 1 Satz 1 der Gewerbeordnung untersagt ist, von der Ausübung des Gewerbes als Gastwirt, Schankwirt oder Kleinhändler mit Branntwein auszuschließen.

Die Ausschließung ist auf Antrag des Vormundes oder Pflegers oder von Amts wegen durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts auszusprechen. Sie kann auf bestimmte Arten von Gewerben beschränkt werden. Sie ist durch die Vormundschaftsbehörde öffentlich bekannt zu machen. Sie kann durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts wieder aufgehoben werden, wenn der Grund der Ausschließung nicht mehr vorhanden ist.

Gegen den Beschluß, durch welchen die Ausschließung ausgesprochen oder aufgehoben wird, steht dem Vormunde, dem Pfleger, dem Mündel, dem Gemeindewaisenrate und der Vormundschaftsbehörde die sofortige Beschwerde zu.

Die Ausschließung wird mit der Bekanntmachung wirksam. Sie ist nicht wirksam gegen einen Dritten, welcher sie nicht kennt.

§ 6. Das Vormundschaftsgericht hat die Vormundschaft zu führen, wenn es sie selbst übernimmt oder wenn es einen Vormund bestellt. Es hat die Vormundschaft zu führen, wenn es einen Pfleger bestellt, soweit nicht die Pflegschaft einer anderen Behörde übertragen ist.

Das Vormundschaftsgericht besteht aus einem Amtsrichter als Vormundschaftsrichter und zwei Beisitzern. Es entscheidet durch Beschluß.

Der Vormundschaftsrichter kann einzelne Geschäfte, welche nicht Verfügungen von besonderer Wichtigkeit sind, einem Beisitzer zur Erledigung überweisen. Er kann auch einzelne Geschäfte, welche nicht Verfügungen von besonderer Wichtigkeit sind, einem Gerichtsschreiber zur Erledigung überweisen, wenn dieser die Befähigung zum Richteramte hat.

Gegen die Verfügung, durch welche ein Geschäft einem Beisitzer oder einem Gerichtsschreiber überwiesen wird, steht dem Vormunde, dem Pfleger, dem Mündel, dem Gemeindewaisenrate und der Vormundschaftsbehörde die sofortige Beschwerde zu.

Die Vormundschaftsbehörde ist befugt, sich von dem Vormundschaftsgerichte über die Führung der Vormundschaft Bericht erstatten zu lassen.

übrigens auch seine Compagnie *), deren Hauptintrade in der Beurlaubung eines ansehnlichen Theiles der Mannschaft besteht **). Diese Nutznießung fiel jedoch, wann das Regiment zu Felde ging, weg, und dem Inhaber blieb weiter Nichts, als das eigent=

---

*) Eine heutzutage nur Weitläuftigkeiten veranlassende Einrichtung, indem kein General und auch kein Stabsofficier mit ihren Compagnien zu schaffen haben, sondern Alles, was diese, es sey unter dem Gewehr oder in der Wirthschaft, angeht, den bestellten Vicebefehlshabern derselben überlassen müssen.

**) Den statthabenden Grundsätzen zufolge blieben bei der Infanterie 54 bis 56 Mann zu Dienst: wann also 10 Unterofficiere, 112 Mann und 3 Tamboure, wie der Fuß vor 1756 war, aus der Kriegscasse bezahlt wurden, so zog der Hauptmann 10 Monate lang 56 bis 58 Löhnungen von 2 Rthlr., nebst 8 Gr. zu kleinen Montirungsstücken, und wenigstens 16 Gr. Quartiergeld, zusammen 3 Rthlr., wozu gewöhnlich noch 1 Unterofficier, mit einer Löhnung von 3 oder 4 Rthlr., und 1 Tambour, mit einer von 2 Rthlr., mit erwähnter Zubehör für Beide, kam. Noch empfing der Hauptmann aus der Kriegscasse zu Compagnieunkosten und Gewehrgeld — nämlich selbiges im Stande zu erhalten — monatlich 16 Rthlr. 7 Gr. Hiervon nun mußte der Hauptmann die Werbung der Ausländer machen, den Dienstthuern etwas mehr kleine Montirungsstücke geben als die Vorschrift besagt — welche Montirungsstücke die Beurlaubten, bis auf 1 Paar Schuh, entbehren müssen — und die Exercirzeit über 10 Uebercomplette bezahlen. Eine Reitercompagnie bestand aus 6 Unterofficieren, 1 Trompeter, 66 Gemeinen. Zwei Compagnien machten die Schwadron. Das Monatstractament eines Unterofficiers ist 4 Rthlr., eines Reiters 3 Rthlr. oder auch 2 Rthlr. 12 Gr., letzteres für alle Dragoner und Husaren. Der Pferde waren 73 bei der Compagnie. Mehr als zwei Pferde sollten einen Dienstthuenden nicht zu warten gegeben werden; dieses lieferte das Quantum der Beurlaubung, woran man sich aber so genau nicht band. Quartiergeld und kleine Montirungsstücke ungefähr wie bei der Infanterie. Zu Gewehrgeld, Reparationsmontirung, Pferdearznei, monatlich 21 Rthlr. 12 Gr. Die ausländische Werbung ebenmäßig wie bei der Infanterie; 6 Uebercomplette zur Last des Rittmeisters. Bei den Dragonern machte die Schwadron zugleich die Compagnie, mithin war der Inhaber durch die Beurlaubung, das Quartiergeld, Gewehrgeld, Reparationsmontirung, Pferdearznei doppelt beneficirt, durch 12 Uebercomplette doppelt belastet. Die Husarencompagnien, gleichfalls Schwadronen bildend, waren mehrentheils so stark als die Schwadronen der Reiter und der Dragoner, das Gewehrgeld, Reparationsmontirung und Pferdearznei, um etwas geringer, das Uebrige gleich.

liche Hauptmanns- oder Rittmeisterstractament übrig *). In allen andern Diensten, wo das Beurlauben noch nicht System war, brachte diese Rubrik wenig ein; man mußte sich an die vacanten und kleinen Gewinnste bei den Montirungsstücken halten; weil auch überdies der Titel Recepturgelder entweder längst gestrichen, oder von wenig Belang war, so wiesen die Kriegscollegien den Generalen Gehalte an, die jedoch der Bedeutsamkeit, welche das Publicum überall dieser Würde beilegt, nicht entsprechend, den Gehalten der obersten Hofstellen, oder eines Virtuosen ohne Testikel, nachstanden.

Das sonderbare Verhängniß, welches in König Friedrich Wilhelm I. einen bürgerlichen Hauswirth und einen Hauptmann des Fußvolks in Einer Person vereinigte, und diese Person zum unumschränkten Herrn von drittehalb Millionen gut gesinnter Menschen machte, gab Anlaß, daß unter seiner Regierung die Preußen sich dem abgezogenen Begriffe von dem vollkommenen Herrn- und Lohnsoldaten sehr näherten. Eine ansehnliche Zahl aus Frankreich vertriebener hugenottischer Edelleute hatte in den brandenburgischen Regimentern seine Anstellung gefunden und Manches mitgebracht, was an sich nicht unrecht war; so auch die Liebe zur Auszeichnung durch eine Art Amulet. Friedrich Wilhelm imitirte das kleine Ludwigskreuz, und überschrieb seine Imitation: pour la générosité, vermuthlich weil ihm die Ausübung der angezeigten Tugend vorzüglich Mühe machte. Da er sich aber weder durch Ehrgeiz, noch Ländergeiz, noch Subsidien, am wenigsten durch irrende Ritterschaft, in Kriege einflechten ließ — welches ihm Gott lohnen wolle! — so gab er seinen Orden für große Rekruten und gutes Exerciren.

Er fand an seinem Nachbar, König August II. von Polen, einen splendiden Nebenbuhler, der ihn, was militairischen Prunk und Auszierung anbelangt, übertraf. Friedrich Wilhelm sah dessen prächtiges Lager bei Mühlberg nicht ohne gekränkte Eigenliebe, wobei ihn nichts tröstete als: daß er noch einmal

*) Hauptmannstractament, monatlich 29 Rthlr. 8 Gr., Rittmeisterstractament, monatlich 36 Rthlr. 16 Gr. nebst 18 Rthlr. 8 Gr. Douceur, Summa 55 Rthlr. Hauptmannstractament bei den Dragonern, mit Inbegriff der Douceurs, 62 Rthlr. 16 Gr. Rittmeisterstractament bei den Husaren, gleichfalls mit Inbegriff, 40 Rthlr.

so viel Soldaten als der Sachse hätte. Uebrigens schöpften er und die Seinen dort verschiedene neue Ideen, die sie mit Solidität anwandten. Unter den eigenthümlichen muß die Verfügung der Packpferde für das Fußvolk nicht unberührt bleiben; sie trugen die Zelte, — welche sonst auf Wagen geladen, nie gehörig folgen konnten; — zwei gute Friesdecken für jedes Zelt, Rockelore für die Schildwachten, und die sämmtlichen Kochkessel.

Aber je mehr das Vertrauen und der gute kriegerische Wille unter den Preußen stieg, desto mehr sanken sie bei den Sachsen nach ihren Feldzügen in Polen, unter Hofsitten und Luxus. Durch die Vorrechte, die mannigfaltigen Ehren des Soldatenstandes aufgemuntert, mitunter auch durch gebietende Einladung angetrieben, diente der reichere und vermögendere brandenburgisch-preußische Adel, sowohl, als der ärmere, da in Sachsen hingegen der erstere sich zurückzog, Kammerherr oder Oberforstmeister zu werden trachtete, unter dem Minister kroch, das Seinige dabei zusetzte, und Schulden machte. Wie sehr in diesem Mittelpuncte Deutschlands, dessen Bewohner durch ihre vorschreitendere Cultur und durch eine Art Nationalstolz, mehr als die Brandenburger, aufgelegt waren, auch Vorschritte in der Cultur der Kriegskunst zu machen, der Militairstand bald nach seiner allgemeinen Erhebung wieder herabgesetzt ward, davon wird die — nun um etwas Weniges herabgestimmte — sächsische Rangordnung ein merkwürdiges Actenstück bleiben *). In beiden Staaten, so wie im übrigen ganzen Deutschland, Böhmen und die andern Provinzen und Reiche des Hauses Oesterreich mit eingeschlossen, — standen indessen für die Gemeinen der Schnellgalgen, der Pfahl und der hölzerne Esel bei allen Hauptwachten, und die von den Soldaten vexirten Bürger und Handwerker konnten täglich die traurige Genugthuung haben, ihre Bedrücker geprügelt, gefuchtelt, oder bei Trommel- und Pfeifenklang, zwischen zwei Reihen, in Bocksprüngen gepeitscht zu sehen. Diese öffentlichen Spectakel der Zucht, wie nicht weniger der bei vermindertem Werthe des Geldes immer elender werdende Sold, welcher den Soldaten zu erniedrigenden Arbeiten, selbst auf den Schildwachten und an den Schlagbäumen, zum Anbetteln der

*) Die gleichzeitige russische allein übertraf sie.

Spaziergänger zwang, schwächten und vernichteten bei ihnen Selbstgefühl und eigene Achtung, und machten sie im Frieden für ihre Mitbürger eben so nichtswerth, als im Kriege verabscheut. Für die Subalternofficiere schlich sich die Maßregel ein, sie, wegen Nachlässigkeit und kleiner Versehen im Dienst, mit Arrest zu belegen; erst war es Hausarrest; als der sich abgenutzt hatte, bekam der zu Ermunternde die Wachtstube zum Wohnsitz. Die Ursachen, welche bei den Preußen diesen Gebrechen das Gegengewicht hielten, sie eine Zeitlang sogar aufwogen, sind bereits angeführt.

Unter die Auskunftsmittel, durch welche Friedrich II., König von Preußen, dem Bürgerstande den Soldatenstand erträglicher zu machen suchte, wobei aber der letztere einbüßte, gehört die Anordnung der Serviscommissionen in den Städten, vermöge welcher ein Hausbesitzer, die Beschwerde Soldaten zu beherbergen, zu aller Zeit mit Gelde abkaufen kann, wofür diese eingemiethet werden. Ueberhaupt war auch schon anderwärts dergleichen zugegeben, wenigstens gestattet worden, die Soldaten in schlechte Kammern oder auf Dachböden zu legen. Ordentliche Anstalten, wie bei den Preußen, wurden jedoch hierzu nicht getroffen. Strohsäcke traten in die Stelle der Betten; die Zeiten verschlimmerten sich merklich. Es begann einzuleuchten, daß die Finanzkammern nicht aus leeren Gefäßen zu schöpfen vermochten, und daß die Accisen darunter litten, wenn der Städtebewohner in seinem Gewerbe durch Einquartierung gestört würde.

Eine abermalige große Veränderung in den Geschäften und dem Berufe der Kriegsleute stand ihnen noch bevor. Bis jetzt hatten sie das Treiben und Wesen der Preußen so mit angesehen; hatten diese bespöttelt, Kartenmänner, geputzte Drahtpuppen genannt, ohne zu bedenken, ob ihnen selbst etwas mehr wie letzterer Name, nur mit Weglassen des Beiwortes, gebühre. Als im Jahre 1734 der alte Eugenio von Savoy, die zehen tausend Mann Reichshülfe zu des Kaisers polnischen Händeln, vor sich vorbei marschiren sah, sagte er: ich kenne die Preußen nicht mehr! Ein Wort von doppelter Auslegung.

Im Jahre 1741 wollten die Oesterreicher ihnen in Schlesien den Puder ausklopfen. Römer galopierte bei Mollwitz auf sie los, ohne sich zu formiren. Von nun an aber änderte sich die An-

ſicht. Wenn über die ſo kurzweggemachte große Eroberung alle Kriegserfahrne ſtutzten, ſo wurden ſie drei Jahre darauf zur poſſierlichſten Nachahmung hingeriſſen. Vier auf einander folgende Siege über die Heere Oeſterreichs, und ein, die ganze ſächſiſche Armee zum Lande herausſprengender Sieg, womit der zweite Krieg der Preußen ſchloß, ſchienen ihnen lauter Folgen des Pelotonfeuers. Jetzt exercirte Alles, Alles wollte fix laden lernen. Röcke und Kamiſöler wurden leibgerechter zugeſchnitten, das Haar gekräuſelt und gepudert. Oeſterreich, weit entfernt abzudanken, ſtiftete neue Regimenter. Der Marſchall Puyſegür machte aufmerkſam auf die deutſche Kunſtfertigkeit, demüthigte ſeine Landsleute durch die Anfoderung: ſie ſollten von den Deutſchen ſechs Schüſſe in der Minute — er dachte zu vortheilhaft — abſenden lernen, und rechnete ihnen vor, daß ſechs tauſend alſo Ladende, acht tauſend, die es nicht könnten, niederſchießen müßten.

Friedrich indeſſen war fleißig, das Muſterbild noch beſſer zu bemeißeln, und genoß den Frühſchein ſeiner Apotheoſe. Darüber entging ihm vielleicht die Bemerkung, daß er ſich von einer andern Seite entgegenarbeitete, denn er führte die Ueppigkeit an den ſandigen Ufern der Spree zuerſt ein. Der ſparſame, der eingezogen lebende Friedrich, die Ueppigkeit? — Ja, und noch dazu bei einem angebornen Hange zur Kargheit. Er entſagte dieſer um des Glanzes ſeiner Regierung willen, und um Seide, Silber und Gold, die er liebte, an ſeinen Aufwärtern und Hausgeräth zu erblicken. Freilich kommen die beblechten Uniformen ſeiner Garden zu Pferde und zu Fuß, die nicht weniger verſilberten und vergoldeten Livreen ſchöner Pagen, Laufer, Kammerhuſaren; — franzöſiſche Köche, feine Weine, Opere serie e buffe, Tänzer und Tänzerinnen, Karnaval und Redoute, Comédiens du Roi u. ſ. w., nicht gar ſehr in Rechnung, gegen die Pracht und die Verſchwendung, welche eben damals zu Verſailles, oder auch nur in dem benachbarten Dresden, herrſchten. — Aber zu Potsdam und Berlin, wo ſein Vater auf hölzernen Schemeln ſaß *), und nun alle Leiſten und Einfaſſungen der Wände

*) Am Ende des Gartens von Sansſouci liegt die Gärtner-Wohnung, ein anſehnliches Gebäude; in einer Ecke des Hofraums dieſer Wohnung iſt

vergoldet und versilbert waren, — vor den hierin glücklich zurückgebliebenen Brandenburgern und Pommern, welche ihre bisherigen Regenten nichts weniger als reich hatten werden lassen, und die jetzt zu stets neuen Kriegen sich gefaßt halten mußten — waren jene Ausgeburten der Verfeinerung verkehrte Lehre. Tischreden voll Witzes aller Art, lächerliche Ueberladungsgemälde alter, ehrlicher, einheimischer Sitten; Scherz über die Dogmen der geoffenbarten, und Zweifel gegen die Grundlagen der natürlichen Religion; Entfernung von allem Umgang mit einer treuergebenen Gemahlin: aus solchen Aeußerungen und Benehmungen bestanden die gesellschaftlichen Tugenden des bewunderten, angestaunten Königs eines bei weitem nicht aufgeklärten Volks, das religiös war. Dazwischen leuchtete Habsucht und Eigennutz merkbar durch, und zugleich wies sein, unter scheinbarer Härte verschleierter Epikureismus, welch kluger Gebrauch vom Gelde zu machen sey, und welche sanfte Gemächlichkeiten man sich ganz in der Stille zubereiten könne. Gährungen der Gelüste und verschrobne Charaktere formten sich, zwar nur beginnend, aber mit der Zeit zunehmend *).

Das Beispiel wirkte von Oben herab, ergriff die ersten Stände des Staats, und lief durch alle Umwege bis zu den letzten. Besonders nahm der dem Throne sich noch immer zunächst glaubende Militairstand seinen Antheil reichlich. Gar nicht stieß es ihn, daß, Geschäfte beiseit, der Monarch mit keinem Deutschen umging, der nicht wenigstens geläufig französisch parlirte, hingegen Franzosen, und auch mitunter Italiener, sein Labsal machten. Manches noch, aus der ersten Hälfte der, in Betracht unsers Gegenstandes, so äußerst merkwürdigen Regierung Königs Friedrichs, welches hier seinen Platz finden sollte, darf ich als bereits vorausgeschickt, für bekannt annehmen.

Ueber Eine Bewandtniß nur, halte ich es für Pflicht, mich

---

ein kleines winziges Häuslein zu sehen, das gegenwärtig dazu diente, allerlei Gärtnerwerkzeuge und dürres Reis zu verwahren. Nun wohl! eben dieses Gebäudchen war das Lusthaus Friedrich Wilhelm I. in seinem Garten vor dem Thore.

*) Die gefangenen Officiere von so verschiedenen Nationen, vornehmlich aber die niedlichen roßbacher Franzosen, brachten nachmals das noch Fehlende mit sich.

näher zu erklären. Ich suchte Friedrichen darzustellen, wie er war, wie er mir und Andern erschien, und konnte ihm deßwegen keine, in allen Fällen ganz unerschütterliche Gelassenheit des Geistes zuschreiben, ohne daß mir dabei in den Sinn gekommen wäre, an seiner Kraft sich zu ermannen, an seiner, nach Ueberlegung, auf Vorsatz und Entschluß gegründeten Tapferkeit Zweifel erregen zu wollen. Mich dünkte, der Unterschied würde jedem Leser vorschweben, welcher zwischen der Unerschrockenheit eines Kriegsmannes zu machen ist, der in einem Bataillon, oder in einer Schwadron eingeordnet, seine ganze Bestimmung erfüllt, wenn er das ihm anvertraute Peloton treibt oder hält, in seiner Seele gehe vor, was wolle — und zwischen dem im Gleichgewicht ruhenden Muthe eines Hauptbefehlshabers, der jene Haufen, größere aus ihnen zusammengesetzte Abtheilungen, oder ganze Heeresmassen lenken und brauchen soll. Hierzu gehört eine Gemüthsfassung, die ihre ungetheilte Aufmerksamkeit auf den unter ihren Augen liegenden Bezirk concentrirt, kalt alle Nebenideen zu verbannen weiß, Nichts siehet, als was eben da ist, hauptsächlich aber ihren Besitzer nie verläßt. Reiche Phantasie, blitzschnelle Uebersicht aller Zufälle im Gebiete der Möglichkeiten, hoher Ehrgeiz, warmes Blut, sind für einen Heerführer in kritischen Momenten störende, gefährliche Naturgaben. Gerade aber diese hatte Friedrich, noch außer dem ihm gegenüberstehenden Feinde, bei jedem Gefecht zu bekämpfen, und vermochte sie selten niederzudrücken oder zu besiegen. Das Hinderniß seines kurzen Gesichts nicht zu vergessen.

Weil ich jedoch diejenigen Eigenschaften des Helden, welche den gedachten Schwierigkeiten das Gleichgewicht hielten, nicht verschwieg, wie selbiges viele Stellen meiner Schrift zur Genüge beweisen, und ihn da, wo er groß war, gewiß nicht klein abbildete, so glaubte ich genugsam auf die Schlußfolge geleitet zu haben, welche sich daraus ergeben mußte, und blieb des Ruhmes wegen, der ihm gebührt, unbesorgt. Dennoch ist Mißdeutung möglich gewesen. Ein sehr achtungswürdiger Schriftsteller hat mich davon belehrt, und gleichsam zu gegenwärtiger Erklärung, die ich mit Vergnügen ablege, eingeladen.

Wahr ist es, daß König Friedrich, während seiner beiden ersten Kriege, so wie im dritten, bis nach dem Zeitpuncte der

Schlacht von Roßbach bei den Vorfällen sich mehrentheils in der Entfernung hielt, die einem Heerführer zugestanden werden muß, dessen Pflicht ins Große geht, und keinesweges erfodert, Angriffe in Person zu führen, oder Posten in Person zu vertheidigen. Als er aber nach dem angeführten Zeitpuncte wohl gewahr ward, daß der gegenwärtige Krieg — und auch die öffentliche Meinung — ihm andere Anstrengungen auferlegten, so setzte er sich mehreremale, sehr besonnener Weise, den Gefahren eines bloßen Brigadeführers aus.

Solche Gelegenheiten könnte ich verschiedene anführen und umständlich beschreiben. Bei der Schlacht von Kunnersdorf, als er bemüht war, einzelnen, hin und wieder noch um die Fahnen standhaltenden Resten der Regimenter Muth einzuflößen, fiel sein Pferd todt unter ihm nieder *). Der Flügeladjutant, Götzen,

*) Dieses ist die zweite Bataille — die Umstände der bei Kollin sind bereits erzählt — welche vermuthlich gewonnen worden wäre — denn bei der Disposition des Anmarsches würde selbst Türenne, der so oft bloß hierdurch seine Schlachten gewann, nichts abzuändern gefunden haben — wenn der König, nachdem er bis zum Dorfe Kunnersdorf die Russen zurückgeworfen hatte, mit ruhiger Fassung des Geistes, seine Stellung nochmals anschauend, sich endlich überzeugte, daß die Mitte, der linke Flügel, und die ganze Cavalerie, nicht anders als gebrochen und mit dem größten Nachtheil agiren konnten — gewahr wurde, daß der rechte Flügel sich drängte, und die Ueberlegung anstellte, daß mit den Mühlbergen Alles erhalten wäre, was zu dem Vortheile dieses Tages gehörte, der von den weitesten Folgen werden konnte, wenn es dem General Wunsch gelang, Frankfurt zu nehmen, welches abgewartet werden mußte. Er wollte aber die Russen nicht nur besiegen, sondern vertilgen; Rache kochte im Herzen, verzeihliche, nur hier an der Spitze des Heeres zweckwidrige Aufwallung des Gefühls. Indessen wären auch beim Verfolge des Treffens die Sachen anders gelaufen, wenn er seine Schlachtordnung nach dem angezeigten Erfolge änderte, die Grenadiere, welche die Verschanzungen erstiegen und für heute genug gethan hatten, nun nicht weiter anstrengte — ein großer Fehler gegen die Kenntniß der Seelen-, so wie der Leibeskräfte des Menschen — sondern mit einigen Bataillonen verstärkt, auf dem Platze ihrer Eroberung stehen und hinter selbigem die Armee rechts abmarschiren ließ; aus den Mühlbergen aber den Zapfen — Pivot — machte, an welchem sein linker Flügel, sammt der ganzen Schlachtordnung über die, in diesem Sommer wie eine Tenne feste Niederung sich links, dem Feinde nach dem Rücken, drehen konnten. Der größte Theil der ganzen Reiterei mußte auf den rechten Flügel gezogen, der Rest schwadronweis, hinter die Bataillone gestellt, und Fink, unter Protection der Reiterei, gerade nach der Damm-

ſprang ab und gab ihm das ſeinige. Bei Liegnitz ward ihm ein Prellſchuß in die Weichen zu Theil. Bei Torgau, als eine neuherangebrachte Brigade, ſo wie ihre Vorgänger, zurückwich, ritt er in das heftigſte Feuer des kleinen Gewehrs, und bekam abermals eine Kugel auf die Bruſt, welche bis zum Hemde durchdrang, und ihm einige Minuten dermaßen der Reſpiration beraubte, daß man ihn für entſeelt hielt. Das flüſternde Getöſe der Kanonkugeln hatte zu keiner Zeit den geringſten Einfluß auf ſeinen Anſtand.

Noch ein anderer günſtiger Beurtheiler meiner Schrift iſt der Meinung, ich wäre überhaupt zu hart gegen Friedrich; ein Beweis, wie ſonderbar man gewohnt iſt, ſein unbedingtes Lob zu vernehmen. Ich gehöre nicht unter die Zahl der ausgezeichnet von ihm Gekränkten, und habe keine Rolle geſpielt. Wohlbetagt, mit meinem Schickſal höchſt zufrieden, liegt meine; und

---

vorſtadt geſchickt werden. Auf die Art hingegen, wie das Treffen wieder erneuert ward, gedieh das Gefecht des Fußvolks zu einem Mordgetümmel, das an beiden Rändern des Kuhgrundes — einer flachen Schlucht, von 4 bis 500 Schritten Länge, zwiſchen zweien Sandhügeln — fortgeſetzt ward, bis die erſchöpften Preußen endlich wichen. Um dieſes Raiſonnement völlig zu verſtehen, leſe man die Beſchreibung der Schlacht von Kunnersdorf, im dritten Theile der Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges, von Tempelhof. Er ſagt bei dieſer Gelegenheit S. 213: „daß die ruſſiſchen Generale die Schlacht gewannen, war ein bloßer Zufall und eine Folge von unbedeutend ſcheinenden Nebendingen, die vielleicht nur in dieſem einzigen Falle zuſammentrafen" — jedes Gefecht hat aber ſeine nur ihm eigenen Fälle — „und Alles zu ihrem Vortheil entſchieden." Er ſagt ferner S. 224: „wie viel verliert nicht oft der Mann, der nach den beſten Grundſätzen gehandelt, ſeine Entwürfe ſorgfältig durchdacht, ſie nach den beſten und durch die Erfahrung bewährteſten Regeln angeordnet, und bei ihrer Ausführung nichts verſäumt hat, wodurch der Erfolg geſichert werden konnte: wenn ſein Gegner, der vielleicht Nichts weiter thut, als daß er ſeine Truppen ſo, wie es im Reglement ſteht, aufſtellt, in eben dem Maße gewinnt, als jener verliert, und den Ruhm, daß er als ein thätiger und großer Mann gehandelt, einem unvorherzuſehenden Zufall, einem Umſtand zu verdanken hat, der ihm oft nicht einmal bekannt wird." — Welches Vertrauen verdienen denn nun alſo die beſten Grundſätze, nebſt den durch die Erfahrung bewährten Regeln? — Der verdienſtvolle Geſchichtſchreiber wird mir erlauben, daß ich dieſe Geſtändniſſe zu den vielwiegenden zähle, welche ich bereits angeführt habe und noch anführen werde.

meines ehemaligen Gebieters, Zeit weit*) hinter mir; in das eintönige Rufen: übergroß und einzig war Friedrich! kann ich jedoch nach Kenntniß und Augenschein unmöglich einstimmen.

Wenn wir in dem Maße die Sprache der Geschichte übertreiben, behalten wir keine Ausdrücke mehr in unserer Gewalt. Schon stehet in Politik, in Gesetzauflegung, in Thatenglanz, Bonaparte**) strahlend wie ein Komet da; und wie sollen unsere Nachfolger einst von dem Tage reden, welcher auf die schöne Morgenröthe folgen kann, in der Friedrich Wilhelm III. aufgeht?

Friedrich II. verdient als Regent, wegen Standhaftigkeit, Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit, nützlicher Anwendung eines Theiles der Schätze des Staates — als Privatmann, wegen vortrefflichen Gebrauches der Zeit, und den dadurch erworbenen Umfang seiner Kenntnisse Bewundrung und Nachfolge. Bei manchen andern Mängeln bleibt sein Charakter zweideutig. Vieles, was er hätte seyn können und seyn sollen, wollte er nicht seyn, weil er die Menschheit nicht gehörig zu schätzen verstand. Französischer Witz und französische Sophisterei hatten ihn seinem Volke und vielleicht seinem eignen Herzen entführt.

Diesen so viel Licht absendenden, und zugleich so viel Schatten werfenden hohen Körper haben Guibert und Birkenstock aus einem entfernten Standpuncte reizend schön, und dennoch nicht eigentlich unwahr, gezeichnet. Büsching beschreibt mit ungeschmückter Wahrheitsliebe. Luchets kurze Schilderung ist höchst merkwürdig***). Das Drama, die Theilung Polens betitelt, bringt sehr kennbare Eigenheiten auf die Bühne****). In des Herzogs, Friedrich August zu Braunschweig-Oels, so

*) Seit 1762.

**) Welchen übrigens das unübertreffliche Schreiben eines Deutschen bereits auf die, auch ihm gebührende, Staffel im Tempel des wahren echten Nachruhms stellt.

***) Portrait de Frédéric II. roi de Prusse. Es befindet sich in der Correspondance litteraire secrète, welche angeblich zu Paris, in der That aber zu Neuwied, herauskam, Jahrgang 1790, Nr. 8. Die damaligen Verhältnisse des Marquis de Luchet lassen leicht auf die sehr zuverlässige Quelle rathen, aus welcher er mag geschöpft haben.

****) Partage de la Pologne en sept dialogues en forme de drame.

eben erschienener militairischen Geschichte sind Hauptzüge, ganz in der Nähe aufgefaßt, anzutreffen. Von diesen gegenwärtigen Betrachtungen über die Kriegskunst u. s. w. darf ich wenigstens versichern, daß sie frei von Leidenschaft, und bei völliger Entsagung der Welt, aber mit dem sehnlichen Wunsche ihr zu nützen, das Daseyn erhielten.

Vierzehnter Abschnitt.

Kenntnisse, Charakter und Schicksale der Kriegsleute.

Spätere Periode.

Was man gewöhnlich vom Handel rühmt, daß er die Völker des Erdbodens mit einander in Verbindung bringe, Kenntnisse und Einsichten verbreite und nationale Vorurtheile aufhebe, das hatte der aus Amerika nach Deutschland und endlich bis Portugal verpflanzte Krieg, während seiner siebenjährigen Dauer, in dem Commerz der Gefechte geleistet. Die Krieger aus Algarbien und aus Astrachan hatten sich mit den Kriegern der dazwischen liegenden Länder gemessen, und waren sich nun in ihren Abzeichen und Streitarten völlig bekannt. Sie hatten ihre verschiednen Taktiken zu Markte gebracht, gegen einander gehalten und geprüft, und Jeder hatte die seine — nicht recht anwendbar gefunden, glaubte aber etwas besser von der, mit welcher er war geschlagen worden. Daß sie Alle im Grunde nur Eine und dieselbe befolgten, fiel wohl nur Wenigen bei. Der größeren oder geringeren Tüchtigkeit der Heerführer wurden die Erfolge zugeschrieben; das Mißgeschick schien zu oft Fehler, das Glück Klugheit zu seyn; der Glücklichste blieb zugleich der Größte.

Von dieser Wendung der Denkart war Friedrich jedoch noch nicht gewiß; er hatte keine Eroberungen gemacht, und konnte nicht vorhersehen, ob die Welt die Behauptung dessen, was

er besaß, gegen eine so große vereinbarte Macht hoch genug anrechnen und ihm den Ruhm davon allein zuschreiben würde. Er wußte, auf welch günstiges Zusammentreffen der Umstände, auf welche Unterdrückungen und Vergessenheiten die allgemeine Anerkennung eines großen Namens ankommt, und die abweichende Meinung war ihm nicht ganz unbekannt geblieben, denn der Preuße eben dieser Periode sprach dreist und schrieb sich freie Briefe. Wie beruhigt hätte Friedrich nicht seyn können, wenn ihm ein Blick auf seine Vergötterung gegen Ende des Jahrhunderts vergönnt gewesen wäre.

Er fand demnach für gut, Unzufriedenheit zu erkennen zu geben. Die Armee hatte nicht Alles geleistet, was er sich von ihr versprochen; sie war ihm unter den Händen zu Etwas geworden, das er nicht vermuthet hatte. Oft war ihm der Geist der Zeit in den Weg getreten, ohne daß er dieses in Nebel gehüllte Gespenst hätte zu fassen bekommen können. Es war auch damals noch den meisten Sterblichen unkennbar und wuchs mitten unter ihnen im Verborgnen.

Und wie hätte ein mit Vorurtheilen erfüllter Monarch, der, vermöge seiner langen Praktik unumschränkter Gewalt, von dem Volke, welches ihm gehorchte, Nichts kannte, als dessen große Duldsamkeit, wozu er in der Einbildung noch Trockenheit des Geistes und Eingeschränktheit des Verstandes fügte, diese Erscheinung verstehen sollen! Auf den Gang der sich bei unserer Nation mehrenden Einsichten, der entstandenen Mannigfaltigkeit gemachter Bedürfnisse, und der um sich greifenden Leidenschaft, alle nur mögliche Genüsse mit zu nehmen — von ihm selbst aufgereizt — merkte er nicht. Solche Kenntnisse lassen sich von einem Thronbesitzer, der in dieser Eigenschaft als ein Wesen fremder Art, ausgeschlossen von allergewöhnlichen Belehrung lebt, durch keine anderen Mittel, als durch das Lesen einheimischer Schriften, oder durch den Umgang mit den ausgezeichnetsten Männern der Nation erlangen. Zu seinem Nachtheile standen dem spröden Könige diese Mittel nicht an; statt ihrer verfertigte er sich eigensinnige, falsche Begriffe von dem Charakter der Deutschen, und suchte bei ihnen nicht vorhandne Empfänglichkeiten, oder längst verschwundne Irrthümer. In dem Unter-

richt für seine Generale*) findet sich folgende Lehre: „Man beschuldigt den Feind von denen schlimmsten Absichten, so er gegen das Land hege. Ist solches protestantisch, wie in Sachsen, so spielet man die Rolle eines Beschützers der lutherischen Religion, und suchet in dem Herzen des gemeinen Mannes den Fanatismum bestens anzublasen, dessen Einfalt gar leicht zu betrügen ist. Ist das Land katholisch, so spricht man von nichts als von Tolerance, man predigt die Modération, und man wirft alle Schuld der Verbitterung zwischen denen christlichen Secten auf die Prediger, welche doch in denen essenziellsten Glaubens-Puncten mit einander einstimmig wären."

Armselige Vorspiegelungen, die hundert Jahre früher schon wenig mehr blendeten, wo von selbst der — ich glaube aufrichtig — sich zur Kirche haltende Gustav Adolph keinen langen Eindruck hinterließ! Und der Julian des XVIII. Jahrhunderts, der, seitdem sein Vater unter einer Kanzel ruhte, nie mehr ein Gotteshaus betrat — Beschützer, Ausleger des Glaubens! Er fand sich in Sachsen, Böhmen und Mähren betrogen, dergleichen kam gegenwärtig nicht in Frage. Friedrich, der weit um sich schauende Philosoph und Staatsmann, kannte die Denkart seines Jahrhunderts in allen Landen, nur nicht da, wo er zu Hause gehörte.

Wir haben bereits erzählt, daß er ehemals seine Officiere, Franzosen gleich, mit Nachruhm und Unsterblichkeit des Namens zu kitzeln gedachte. Als er sich auch hierin getäuscht sah, ward er aufgebracht. Anfänglich schien es, als wolle er das Heer, gleich einem seiner nicht ganz würdigen Werkzeuge, beiseit legen und der durch so viel saure Arbeiten verdienten Ruhe genießen, wenigstens sich nicht mehr mit selbigem befassen als andre Souveraine. Die fremde Anstalt der Inspectionen, in welche er es vertheilte, rechtfertigt diese Vermuthung; nachahmend vergab er wirklich der preußischen Originalität kein Geringes. Für diejenigen Generale, welche das Loos traf, Inspectoren zu werden, fiel die Neuerung schmeichelhaft aus — jedweder von ihnen bekam eine Anzahl Regimenter unter seine Aufsicht — den übrigen that die Sache empfindlich wehe. Der General, als Inhaber des ihm anvertrauten Regiments, war bisher in Friedenszeiten dessen

*) Gedruckt zu Frankfurt und Leipzig, 1761 S. 66.

Regent gewesen, und hatte keine Obergewalt, als die des Königs, erkannt; nun kam der Inspector, der in manchen Abtheilungen der jüngere Officier war, nahm dem älteren sein Regiment aus der Hand, und machte damit, was ihm gut dünkte. — Ferdinand und Fouqué entfernten sich; ein Gleiches thaten auch kleinere Lichter. Der König dagegen beförderte viel auswärtige Officiere, besonders Würtemberger, die gegen ihn, und zwar nicht sehr glänzend, gedient hatten. Eine nicht minder unerwartete Neuerung gab die Etikette, welche er sich vorschrieb, keinen Officier, unter dem Grade des Obersten, fernerhin zu seiner Tafel zu ziehen. Der Heeresvater Friedrich Wilhelm pflegte unter seinen Kriegssöhnen, von dem Inhaber der Compagnien an, in der Action des Essens und Trinkens keinen Unterschied zu machen, und Friedrich selbst hatte in den ersten Zeiten seiner Regierung nicht selten Hauptleuten die Ehre der Tischgenossenschaft widerfahren lassen.

Gleich mit dem Einrücken der Regimenter in ihre Standquartiere waren noch andre Hauptveränderungen der militairischen Haushaltung vorgegangen. Bei jeder neuen Uebertragung eines Regiments Infanterie — letztes Ziel aller Hoffnungen — ward ein dritter Theil der damit verknüpften Einkünfte, zwei tausend Thaler nämlich, von den sogenannten Douceur-Geldern inne behalten*). Vier tausend Thaler höchstens, und zwar nur von einigen begünstigten Regimentern, blieben also noch übrig, denn auch die Einkünfte der Compagnien wurden im ganzen Heere beschnitten, und das nach dem willkürlichen Maßstabe eines zugerechneten mehrern oder geringern Wohlverhaltens der Regimenter während des Krieges. Zweien oder dreien bei der Infanterie, und etwa eben so vielen bei der Cavalerie, wurden wie vorher alle Beurlaubte nebst der Werbung gelassen; einigen wenigen bei der Infanterie dreißig, andern zwanzig, sehr vielen aber nur zehen zugetheilt**);

*) Ungefähr die Summe, um welche die Douceurs bei der Infanterie die von der Cavalerie überstiegen. Es ward anfänglich zwar zu hoffen gegeben, daß mit dem Avancement zum Generallieutenant diese 2000 Rthlr. wieder zufallen sollten; aber auch hiervon ging der Herr ab; und wenn sie in der Folge Jemand zugelegt wurden, so mußte es als ein Beweis der Gnade angesehen werden.

**) Diesen Letzteren sank demnach das Einkommen von 16 bis 1800 Thalern auf 6 bis 700 herab.

bei der Cavalerie zehen oder zwanzig auf die Schwadron. Die übrigen zog der König, und machte nun die Werbung des Fußvolkes, so wie der Reiterei, aus einer hieraus erwachsenen Casse. Eine neue Taxe nach der Größe des Rekruten bestimmte, wie viel derselbe kosten durfte. Das Handgeld richtete sich hiernach und ward sehr gering. Man warb Reiter an und steckte sie unter Fußvolk; Capitulation oder andre Versprechungen zu erfüllen, davon war gar die Frage nicht.

Vordem waren Nationalfranzosen ausgeschlossen, preußische Soldaten zu werden; jetzt waren sie wählbar und kamen in großer Menge; kein Auswurf der Menschheit ward verschmäht. Da die Oesterreicher und die deutschen Regimenter bei den Franzosen ungefähr gleichmäßig verfuhren, so ward das Herumlaufen von einem Dienste zum andern bei dem Soldatenstande mehr Brauch als jemals, oder stieg vielmehr so hoch, als es nur steigen konnte. Die großen Heere dienten den Ausreißern von Profession zu Bienenstöcken, wo sie ein- und ausflogen; Ausreißer von den übrigen stehenden Heeren und Heerlein mischten sich darunter. Die Sachsen und die Hessen wurden von dieser Sucht viel stärker befallen als je vorher; selbst Pommern, Märker, Magdeburger, die beurlaubt waren, traten aus; eine Sache, die bis jetzt nie erhört war. Von der patriarchalischen Verfassung der Preußen, wo bei jedem Regimente der General gleichsam den Emir des Stammes, und die elf andern Compagnieinhaber die ersten Vorsteher der übrigen Aeste bezeichneten, blieben kaum noch schwache Spuren. Wo ehemals der Eigennutz selbst Vorsorge dictirte, lenkte er sich nun auf alle ersinnliche Benutzung der Stadtbeurlaubten und Freiwächter*) und ward zu einem System schmutzigen Wuchers. Gegen den

*) Stadtbeurlaubter, im Gegensatz des Landbeurlaubten, ist derjenige, so ein Handwerk oder sonst einen gewissen Broterwerb treibt, in der Garnison lebt, zuweilen, wenn man ihm nicht ganz traut, nicht einmal vor das Thor darf, aber weder Löhnung, noch Quartier, noch kleine Montirungsstücke zieht. Freiwächter ist derjenige, welcher so viel verdienen kann, daß er dem Hauptmann seinen Sold läßt und dafür keine Wachen thut; übrigens muß er wie ein Dienstthuender versorgt werden, tritt aber bei jeder Gelegenheit mit unter das Gewehr. Ist jedoch der Hauptmann sehr eigennützig, so bringt er sowohl dem Stadtbeurlaubten, als dem Freiwächter, dennoch von Zeit zu Zeit eine Wache auf.

Herrn selbst erlaubte man sich Unterschleife ohne Scham, gab Inländer für Ausländer an, um sie als Rekruten bezahlt zu bekommen, und zog bei der Reiterei das Futter der fehlenden Pferde auf so viel Monate als möglich. Die nun eingeführte, und dem Lande wiederholt auferlegte Lieferung des Futters, wozu vier Monate Grasung auf den Wiesen der Dorfgemeinen kamen, gedichen abermals zu Gelegenheiten, die Bauern zu ranzioniren und zu bedrücken.

Die scheinbare Entsagung des Königs dauerte nicht lange, ihr folgte vielmehr bald eine völlige Rückkehr zn den ehemaligen Bemühungen, mit verdoppelter Anstrengung des Scharfsinns in neuen Aufgaben *). Sein auflauernder Blick entdeckte bald, wohin, zu Gunsten seines Ruhmes, die Stimmung der tonangebenden Ausländer ging. Die Theilhaber an den geschehenen Thaten brauchten nur ein wenig heruntergedrückt, und die schärferen Beobachter zurückgesetzt zu werden, um sie außer Credit zu bringen, und alles verdunkelnde Gewölk zu zerstreuen.

In unsern Heeren, wo der gemeine Soldat jetzt ganz ausgemacht für bloßes Werkholz angenommen wird, darf ich nicht unterlassen, aufmerksam darauf zu machen, daß der Subalternstand der erste Hebel ist, welcher der Maschine eines Bataillons, einer Schwadron, die Bewegung zutheilen — der Strebebalken,

---

die ein Andrer bezahlt, der nur etwa eine vorübergehende Gelegenheit hat, einmal etwas zu verdienen. Noch bleibt zu bemerken, daß gegenwärtig diese hier entwickelte Wirthschaft in allen Diensten durch ganz Deutschland, mehr oder weniger, nachgeahmt und eingeführt ist.

*) Er schrieb unterm 10. April 1764 an Fouqué: „Wir exercieren gegenwärtig mit Leib und Seele, um unsere Sache wieder in Gang zu bringen; es beginnt einzugreifen, und ich gestehe, daß ich Freude empfinde, mit anzuschauen, wie diese Armee neu errichtet wird. Ich habe sie gekannt, wie gut sie ehedem war; ich habe sie durch blutige Kriege zu Grunde richten sehen; jetzt gehet sie, dem Phönix gleich, aus ihrer Asche hervor."

Der Aggressor spricht hier, wie überall, von seinen Kriegen nicht anders, als wenn sie ihn, Gewitterwolken am Himmel gleich, ohne sein Dazuthun, überzogen hätten. Dagegen sehe man doch in der ersten Abtheilung dieser Schrift S. 103 Note*) was er selbst von dem ersten Entschlusse dazu, und seinen Beweggründen eingestehet. Ich kann meinem Herzen die Empörung über dergleichen Gleißnereien um Alles in der Welt willen nicht abgebieten!

welcher überall angebracht ihrem Einsturz widerstehen soll; er ist also der allerwichtigste Gehülfe der obern Agenten. Er ist zugleich, da er mit den Gemeinen Dienste thut, die Mittelsperson, welche mit ihnen conversirt und Gelegenheit hat, ihre Begriffe zu berichtigen, ihnen Ansichten darzustellen und Meinungen einzuflößen. Noch aber ist dieser Stand bei den Preußen und denen, die ihnen hierin nachfolgen, die Classe, worin der künftige Stabsofficier und General lange steckt, und sich so formt oder verformt, daß er nachher andrer Biegungen wenig mehr fähig bleibt. Man entwendet also diese jüngeren Officiere ihrer wahren Bestimmung und nützlichern Zwecken, wenn man sie zu Spitalaufsehern, Brot- und Fourrageempfängern, oder Quartiermachern mißbraucht und erniedrigt. Leider aber ist ihre Appanage, gegen den laufenden Preis der Nothwendigkeiten, heutiges Tages so klein geworden, daß sie nur noch für eine kleine Zubuße zum Leben mag angesehen werden *). Wem keine Unterstützung von Hause zufließt — die Lage des größern Theils —

*) Zu der Zeit, von welcher wir reden, bekam nach der österreichischen Verfassung und in den deutschen Erblanden; von der Reiterei: ein Oberlieutenant monatlich 25 Gulden, 2½ Brot- und 3 Pferdeportionen; ein Unterlieutenant 20 Gulden, 2 Brot- und 3 Pferdeportionen; Ein Dienstpferd liefert der Herr; von dem Fußvolke: ein Oberlieutenant 26 Gulden 48 Kreuzer; ein Unterlieutenant 22 Gulden 37 Kreuzer; ein Fähndrich 19 Gulden 42 Kreuzer; die Quartiere werden angewiesen. — Nach der preußischen Verfassung; von der Reiterei: der erste Lieutenant 18 Rthlr. 8 Gr.; der zweite Lieutenant und der Kornet 13 Rthlr. 8 Gr.; alle drei Grade 6 Rthlr. Fourrage- und 2 Rthlr. Quartiergeld; die Pferde schaffen sie sich selbst; von dem Fußvolke: ein erster Lieutenant 13 Rthlr. 18 Gr.; der zweite Lieutenant und der Fähndrich 11 Rthlr., alle 2 Rthlr. Quartiergeld. — Nach der sächsischen Verfassung; von der Reiterei: ein Oberlieutenant 18 Rthlr. 8 Gr.; ein Unterlieutenant 16 Rthlr. Hiervon schaffen sie sich nicht nur die Pferde, sondern müssen sie auch ernähren: von dem Fußvolke: ein Oberlieutenant 14 Rthlr. 16 Gr., ein Unterlieutenant und Fähndrich 11 Rthlr., Quartiergeld für alle 2 Rthlr.

So angesetzt, sind nun diese Officiere verbunden, sich vom Fuß bis auf den Kopf, und zwar bei den Preußen recht kostbar — besonders die von der Reiterei — zu kleiden. Ein approbirtes Dienstpferd wird mit 150 bis 200 Rthlr. bezahlt, dabei sollen sie noch ein zweites zur Aushülfe haben, und die Fütterung eines einzigen kommt wenigstens auf 6 Rthlr. monatlich zu stehen; der Stallknecht ist nicht zu entbehren. Bei dem Fuß-

der ist gezwungen auf Nebenbehelfe zu denken, die fast niemals besseren Gefühlen gemäß sind. Das Anklopfen der Gläubiger verscheucht die Luftgebilde dringend empfohlner Ehrbegierde, und die Dürftigkeit nebst ihrem Gefolge entadeln unablässig die Seele der subalternen Krieger, während ein stillschweigendes Uebereinkommen ihrem Stande schon allein eine Art von Adel zuschreibt. Den österreichischen Lieutenanten und Fähndrichen fehlt noch überdies die sichere Aussicht, weiter, als höchstens zur Compagnie, zu gelangen. Hat Jemand eignes Vermögen, so macht er freilich Ausnahme; aber dann ist er auch der Dissolution, welche sich unglücklicherweise eben des Subalternenstandes hauptsächlich bemeistert hat, desto mehr ausgesetzt, oder ihm fehlt die Geduld zum Warten, er geht, sobald sich eine gute Gelegenheit eröffnet, wieder seiner Wege, und die tägliche Erfahrung lehrt, wie selten aus bemittelten Subalternen Stabsofficiere werden. Geduld und Ertragen machten nun aber gegenwärtig durch ganz Deutschland, Ungarn und die Lombardei, Cardinaltugenden der vormals so kurz angebundenen Kriegsbefehlshaber. Nirgends war Entsagung jedoch nöthiger, als bei den schlecht recompensirten Siegern des siebenjährigen Krieges, wo nun die verfeinerte Ausspinnung der Taktik, und deren zahllose Combinationen, in der nach Fußen, Zollen und Secunden abgemeßnen Ausführung, kein geringes Studium erfoderten. Viele Inspectoren und Commandeure der Regimenter begannen sich hierin groß zu dünken, und prägten äußerste Application mit erfinderischer Strenge ein; es entstand ein Wetteifer unter ihnen, in welchem keiner merklich zurückbleiben durfte, wenn er nicht in das Register der Nachlässigen

---

volke wird ihnen ein Soldat zur Aufwartung zugestanden. Der Preis für ein Paar Stiefeln ist 6 bis 7 Rthlr.; ein Paar lederne Beinkleider 8 bis 9 Rthlr. Die magerste Küche zu Einer Mahlzeit ist nicht unter 4 Rthlr. monatlich zu haben. Die Wäsche nicht unter 1 Rthlr. 8 Gr. Das Quartier macht jährlich wenigstens 30 Rthlr. und die Heizung eben so viel. Dem Infanteristen kommt ein Paar Stiefletten $2\frac{1}{2}$ Rthlr. und ein Paar Schuh 1 Rthlr. 8 Gr. zu stehen. Das Leinenzeug und dessen Zubehör wollen wir gar nicht in Anschlag bringen. Man sollte glauben, daß es unmöglich sey, Zeit und Blut kärglicher zu bezahlen; dennoch geben die braven Hessen diesen Beweis, wo vom General bis zum Gemeinen der Tarif noch unter dem hier angegebnen ist.

versetzt seyn wollte. Nicht wenige dieser Oberherrn gefielen sich recht in jeder vermehrten Schärfe der Disciplin, und geizten auf Tage und Stunden bei der Erlaubniß zu jeder kleinen Erholungsreise. Ein bloßer Spaziergang vor den Thoren wird schon durch die Meldung an alle Stabsofficiere sehr unangenehm, und macht verschiedne Gefreite durch die Stadt laufen. Nun verschwand aber auch noch die ehemalige Observanz, nach welcher man ungefähr alle drei Jahr um Urlaub ansuchen durfte, und alsdann drei Monat erhielt. Ueber das Kostum, den Anzug, Hut, Haarzopf, Halsbinde, wachten verschiedene hohe Befehlshaber mit einem so launigen Muthwillen, daß sich eine lustige Anekdotensammlung von ihrem Witze machen ließe*).

Alle Verantwortlichkeit für Desertion ward auf die Hauptleute und die visitirenden Unterofficiere, zum größten Theile jedoch auf die immer um den vierten Tag wachthabenden Subalternen gelegt, wie nicht weniger die Vorkehrungen, um die Verbrechen der Gemeinen zu verhüten. Diese in den Festungen und größeren Städten eingekerkerten Menschen, die Dienstthuenden nämlich, die auf nichts Anderes als Entspringen sannen, waren unter der kunstreichen Anwendung des Aufpassens der Subalternen und der Unterofficiere, welche Letztere Tag und Nacht umher gehen mußten, gezwungen, sich selbst zu bewachen: eine Kette von Schildwachten regierte einwärts um jede Stadtmauer. Ausrücken und Exercieren bei den Löhnungsparaden, sechsmal des Monats, und Herbstmanövers, wurden eingeführt; man bearbeitete die Dienstthuenden ohne Aufhören und Nachlaß, unge-

*) Im Spätjahre von 1778 schickte der König von Breslau aus dem Prinzen Heinrich nach Groß-Sedlitz, und dem General Möllendorf nach Dippoldiswalda, jedem zwei schmale, weiße leinene Halsbinden mit Zwirnbändern, par Couvert, zu, nebst Befehl, streng darauf zu halten, daß die Officiere der alten Regimenter dergleichen, und keine andere, trügen. Er für seine Person zeigte sich jedoch nie als ein gewissenhafter Befolger der Vorschrift über den Anzug: eine oder die andre Kleinigkeit an seiner eignen Uniform, Kragen oder Aufschläge, besonders der Hut, wich stets davon ab; auch trug er beständig schwarze Beinkleider, die aufs schärfste prohibirt waren. Wegen großer, wie wegen kleiner Hüte, hat er zu Zeiten nach der Wache geschickt, denn in diesem Puncte der Kleiderordnung war er nicht fest, und nahm, wann irgend ein Hut ihm auffiel, im Zweifel das Gegentheil der jedesmaligen Mode als Vorschrift an.

achtet jedes Frühjahr lehrte, daß die minder ausgemergelten Beurlaubten, wegen besserer Kräfte und weniger Ueberdruß, nach Ablauf der sechs Wochen, ungefähr eben so gut, wie jene, exercierten *).

Um nicht bei ihren Acht Groschen auf fünf Tage und zuweilen auf sechs, die kaum zum trocknen Brote hinreichen, Wäscherlohn, Puder, Thon und Kreide nicht zu rechnen, im eigentlichen Verstande dem Hungertode langsam zu erliegen, mußten die Dienstthuenden jede Stunde ihrer Muße, und glücklich noch, wo Gelegenheit dazu vorhanden war, anwenden, um Etwas zu verdienen; Wolle spinnen, Holz hacken, Lasttragen, wohlthätige Menschen ansprechen. Hierzu die traurige Aussicht auf ein verlaßnes Alter; die kleinen Aemtchen als Thorschreiber, Nachtwächter, Laternenputzer, bei weitem nicht hinreichend; das Invalidenhaus zu Berlin nur für sechshundert; den seltenen Gnadenthaler kein Ausländer. Innerer Gram, und eingewilligtes Versinken in eigne Nichtachtung, bemeisterten sich der dienstversehenden Gefangnen der preußischen Armee. Die Selbstmorde, Kindermorde und Morde der Vorgesetzten, um hingerichtet zu werden, stiegen, vornehmlich zu Potsdam, zu einer erschrecklichen Höhe. Ohne Unterlaß mußten neue ängstigende Anstalten vorgekehrt werden, den Leuten jedes Korn Pulver, jede Kugel, oder was deren Stelle vertreten konnte, zu entziehen. — Ich lasse den Vorhang fallen, und erwähne nur noch, daß von vielen dieser Drangsale und ihren Folgen die Reiterei verschont blieb, weil sie sich bei ihr nicht so füglich anbringen ließen. Die von jedem Dienstthuer zu besorgenden zwei, auch wohl drei, Pferde stehen dem überflüßigen Exercieren im Wege; sie liegt uneingesperrt in den kleinen Landstädten; und das um vier Groschen bessere Tractament für die Reiter in verschiedenen Provinzen, und um zwei Groschen für die in den übrigen, so wie für alle Dragoner und Husaren, von welcher Zulage der Hufschlag nur ein paar Groschen monatlich wegnimmt, thun auf dem Lande schon Etwas.

Bereits in der ersten Periode hatten die Potentaten dadurch,

*) Unter Friedrich Wilhelm I. ward, außer der Exercierzeit im Frühjahre, den Rest des Jahres in den Garnisonen wenig gemacht. Auch in den vorsiebenjährigen Zeiten Friedrichs II. war die Sache noch ganz erträglich.

daß sie in Friedenszeiten Heere stehen ließen, ein Unternehmen gewagt, welches über den Ertrag aller Steuern, Zölle, Accisen und Kammergüter ging. Jetzt arbeiteten sie darauf los — nicht nur immer zum Schwertzücken fertige, sondern auch — unermeßliche Heere auf den Beinen zu haben. Der Administrator der Kur Sachsen, ohne Erbarmen des von den Preußen ausgepreßten Landes, schrob die Armee auf vierzigtausend Mann, und gab dadurch seinem Mündel die schöne Gelegenheit, noch als Jüngling zu zeigen, daß er ein Vaterherz habe, indem er gleich bei Antritt seiner bessern Administration die Hälfte davon wieder entließ. Feldmarschall Laszy, und Joseph, sein Telemach, hätten gern das Kind im Mutterleibe bewaffnet. Zwar hatten sich mit den vermehrten, edel genannten Metallen auch die Dünste vermehrt, welche die Sonnen der Staatshimmel zu sich heraufziehen, sie konnten jedoch, bei dem System der ungeheuren Kriegsmachten, selbige keineswegs in desto reichlicherm Regen wieder herabfließen lassen; daher blieben die Lohne der Arbeiter auf allen Feldern, besonders auf dem weiten Militairfelde, bei dem hundert Jahre alten Anschlage; der, wie schon gesagt, anfänglich karg genug, jetzt durchaus nicht mehr zulangte.

Die österreichische Kriegsverfassung erfuhr, nach wieder beliebten Frieden, nicht minder beträchtliche Abänderungen, als die preußische. Feldmarschall Laszy, Präsident des Hofkriegsraths, bekam von Marien Theresien das militairische Steuerruder mehr in die Hand, als je ihre Vorfahren solches den Händen Eugens überließen. Den vielfältigen Unterschleifen ein Ende zu machen, führte er eine Oekonomiecommission, und bei der inneren Wirthschaft der Regimenter eine Verwaltung ein, die an Genauigkeit alles Bekannte weit übertraf. Im Montirungsfache erstreckte sie sich bis auf alte Schuhsohlen und Hackflecke. Zwischen einer Menge Untiefen fährt man jedoch leicht auf der linken Seite fest, indem man von der rechten ausweicht. Nicht zu übersehende Rechnungen erfoderten Papier ballenweis, und machten ein kleines Heer von Schreibern nothwendig, die das Gewehr wegsetzen mußten, um die Feder zu ergreifen. Schon von Alters her schrieb diese Armee Vieles nieder, obwohl sie sich aus Ländern rekrutierte, in welchen das Schreiben eine gar dünne ausgesäete Kunst war. Jetzt erschienen Verordnungen, den jüngern Unter-

officieren und Gemeinen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen zu verschaffen und sie möglichst aufzuklären: die allein sollten befördert werden, welche sich gelehrig bewiesen. Ermunterung erzeugte Uebertreibung. Um sich merkbar auszuzeichnen, ließen verschiedene Commandierende ihre Schüler Schauspiele auswendig lernen und — aufführen.

Die Grenzregimenter, Kroaten, Slavonier, Warasdiner, Bannatisten u. s. w., hatten durch ihre türkisch-banditische Art den Krieg zu machen, Preußen und Franzosen zuweilen in große Verlegenheit gesetzt. Mit ihrer Verfassung aber taugten sie in der Linie, in der Kolonne und zu den ausgerechneten Bewegungen nicht. Deshalb wünschten der Kaiser und sein Berather, ihnen Regularität und Taktik zu geben, sie zu doppeltem Gebrauch zu veredeln. Man versah sie mit Officieren aus ihrem eignen Mittel, dergleichen sie nicht wollen, und denen sie nicht vertrauen. Regel und Kunst machten die Granitzer reinlich, und in Bataillon und Zügen lenkbar. Der Muth des Straßenräubers, der sich auf eigne Handfestigkeit, selbstige Aushülfe, gutes Zielen und Treffen, verläßt, und gleich auf der Stelle den Erlegten oder Gefangenen entkleiden will, entfloh, und der Schimpfname Pandur, der zum Schreckennamen sich erhoben hatte, verlor sich bei den Feinden Oesterreichs.

Vorzüglich reizte den umschaffenden Feldmarschall das preußische Hülfsmittel, die halbe Armee während zehen Monat und einiger Tage — die große Leibesmontierung ausgenommen — umsonst zu haben. Beurlaubte*), denen man, nachdem sie ungefähr sieben Wochen tüchtig exerciert — auf altdeutsch getrillt — worden, die beste Montierung auszieht und sagt: Lauft hin, ernährt euch! aber auf den ersten Wink wieder da! wo nicht,

*) Hierbei ist zu bemerken, daß das Aerarium sie Alle ziehet, ohne den Inhabern der Compagnien auch nur einen Einzigen zu gestatten. Dem Hauptmanne sind, in den deutschen Erblanden, 71 Gulden 42 Kreuzer, dem Rittmeister, 60 Gulden 43 Kreuzer monatliche Gage, 6 Brot- und 5 Pferdeportionen ausgeworfen, und dabei empfohlen — der preußische und sächsische Compagnieinhaber lächelt — die Beurlaubung möglichst zu befördern. Andre Einkünfte fehlen. Nicht auf das Anschaffen, sondern nur auf die Conservation der Montierungsstücke hat der Inhaber zu sehen.

Spitzruthen. Der bei den Fahnen bleibende Soldat bekommt in diesem Heere Brot, der zu Pferde dienende aller Arten sieben, der Grenadier sechs, der Füsilier fünf Kreuzer täglich. In den Kasernen ist die Mannschaft zu sechsen bis sieben in Kameradschaften eingetheilt, welche ihren Sold, bis auf wenige Kreuzer zu Wäsche und Propretät, zusammenlegen, und dafür Gemüse und täglich auch ein Stückchen Fleisch kochen. Durch diese Anstalten werden die Anfoderungen des Magens doch zum Theil befriedigt.

Aber jene einstweilige Abdankung, die sich auf preußische, sächsische, hannövrische, hessische u. s. w. Länder, wenn gleich nicht ohne Nachtheil anwenden läßt*), paßte widerwärtig auf die österreichischen weitschichtigen, an Sprache und Sitten verschiednen Staaten, wo die Familie des landbauenden Unterthans nur auf Wohlbefinden und Willkür des Grundherrn sitzt, und keine eigne Stätte hat, zu welcher der Entlaßne periodisch zurückkehren könnte. Das Ganze der Monarchie hängt übel zusammen, Handel und bürgerliche Gewerbe sind nicht in so lebhaftem Schwange, wie in oben erwähnten Ländern, und die Frohndienste machen den Tagelöhner überflüssig. Vermehrte Last der niederen vermögenlosen Classe, Wachsthum des Sittenverderbnisses in derselben, Unzufriedenheit, Klagen und häufige Desertion, entstanden und folgten hier aus der Nachahmung. Josephs heftige Arbeiten, seine Quadratmeilen dichter zu fugen und abzuglätten, sind bekannt. Er versuchte durch eine allgemeine Conscription das Werk vollständig und seinem Vorbilde gleichförmig zu machen.

Sachsen ist in Rekrutirungsbezirke abgetheilt. Die örtlichen Obrigkeiten entwerfen Listen der jungen, dem Kriegsdienst abzu-

---

*) Der Beurlaubte wird ein unglücklich Mittelding zwischen Bauer und Soldat; er ist nicht recht auf seinem Dorfe, und noch weniger in der Garnison zu Hause; stehet unter zweierlei Obrigkeiten und Gericht; hat zweierlei Joche, das bürgerliche und das militairische zu tragen, und soll auch zwei Denkarten haben. Während der elftehalb Monate Landlebens schlafen jedoch alle Gedanken an das sechswöchentliche Soldatenleben in seiner Seele, selten so gar ist er beflissen, seine Officiere, den Inhaber der Compagnie etwa ausgenommen, auch nur dem Namen nach, kennen zu lernen.

tretenden Insassen. Die Regimenter controliren diese Listen, und lassen sich denselben zufolge ihr jedesmaliges Bedürfniß von den Gerichtsbarkeiten ausliefern. Wie bei den Preußen hat daselbst der Soldat zu Fuß monatlich zwei, der zu Pferde drittehalb Thaler Tractament. Einiges Beurlauben war bereits vor der Uebernahme in gute Verwahrung Friedrichs im Brauch. Die Hauptleute und Rittmeister *), da sie so unrichtig bezahlt wurden, mußten hiervon hauptsächlich leben. Von den immer kleiner werdenden Compagnien ließen sich aber nicht viel Leute entübrigen. Mit Xaver erschienen Ordnung und richtiger Sold; mit dem Kurfürsten fester Zustand. Der Administrator hatte französische Einrichtungen zum Muster gewählt; Friedrich August, zu dessen Einsichten militairische nicht gehören, ließ klüglich der Neigung eines gewissen Ministergenerals, der für die preußische Form eingenommen war, den Lauf. Geräuschlos und bescheiden folgte man den neuern Vorkehrungen des siegreichen Nachbars, und schmiegte mit belehrter Politik sich der Macht an, welche nun so entschieden ihren ehemaligen Nebenbuhler über den Kopf ragt. Ein System, von Friedrich August einmal wohlüberlegt, ergriffen, wird nicht mehr abgeändert. Mit Vorbeigehen marternder Strenge, Schritt vor Schritt nachtretend, sind die Sachsen Preußen in weißen Röcken geworden. Der splitterrichtende Kunstkenner will sie zwar in dem, was er die letzte Vollkommenheit nennt, noch immer ihrem Modell nicht ganz abgemessen gleich finden, muß ihnen aber doch auch Vorzüge in einigen wesentlichern Dingen zugestehen. Die Administration des Geschützwesens, so wie der Feldhospitäler, ist bei ihnen ungleich besser. Sie nehmen keine Auswärtige, vielweniger Ueberläufer, an; sie behalten sogar ihre eignen Ausreißer, wann selbige ergriffen werden, selten beim Regiment. In dem Hauptmannsgrade bleiben gewöhnlich diejenigen Subjecte zurück, welche veraltet und gewissermaßen wie überständig geworden sind: oder welche man nicht zu den Geschäften der Stabsofficiere fähig hält. Weil die Sache eingeführt ist, kränkt sie die Schwachen nicht weiter, sie frischet vielmehr die Rüstigern besser an. Uebri-

*) Das monatliche Tractament der ersteren ist 22 Rthlr., der letzteren 27 Rthlr. 12 Gr.

gens wird die Stufenfolge nach Oberalter genau in Acht genommen. Willkürliche Einschübe wurden verbannt, und die Compagnien stiegen durch periodischen Anwachs nach gerade zu einem Ertrage, der dem Ertrage bei den favorisirten preußischen Regimentern von zwanzig und mehr Beurlaubten gleich war. Diesen erreicht, fing bei weiterer Vermehrung der Kurfürst auch an, die Beurlaubten mit den Inhabern zu theilen. Der Adel, welcher in den letzten Zeiten zahlreich zu Friedrichen ging, giebt gegenwärtig dem Vaterlande den ihm gebührenden Vorzug, ohne durch Edicte dazu gezwungen zu seyn.

Den Erstling der Siege über den preußischen Conqueranten zu verewigen, und dessen Verdienstorden *) einen Nebenbuhler zu geben, wurde der Kaiserin gerathen, auch ihrerseits ein kriegerisches Band, mit einem emalgirten Stern daran, einzuführen. Von dem gegenseitigen Mißbrauche unterrichtet, ließ man sich angelegen seyn, Statuten zu entwerfen, durch welche selbigem vorgebeugt würde; zweckmäßige Verordnungen, die weiter Nichts als gute Observanz bedürfen. Noch wohlgesinnter stattete Maria Theresia ihren Orden mit Einkünften aus; lauter wesentliche Vorzüge, die dem Pour le Mérite abgehen. Feldmarschall Laszy hingegen und Kaiser Joseph, der sich immer nur mitwirkend, oder quer hindurchwirkend verhielt, hatten unter ihren Neuerungen keine, die den Officieren das Herz erhoben hätten. Nichtangestellte Generale waren wie entlassen anzusehen; den angestellten maß man — es ist schwer zu bestimmen, welcher Besorgnisse wegen — das Können, Pouvoir, aufs genaueste zu. Von den commandirenden Obersten der Regimenter wurde Alles gefodert, und dabei noch die schärfste Rechnungsverantwortlichkeit ihnen aufgebürdet. Das Avancement, der Hauptzweck beim Dienen, blieb ungewiß und schwer für jeden, den keine Geburt auszeichnete, keine Verwandtschaft das Wort in Sollicitationen redete, oder der keine Canäle finden konnte.

Von den vierzigtausend hannövrischen Landeskindern, die von Ferdinands Heere den Kern ausgemacht hatten, kehrten fünf und zwanzigtausend wieder zu ihren Herden und Rauchfängen.

*) Er hatte die Générosité seines Herrn Vaters in Mérite verwandelt.

Die stehenbleibenden genossen beinah eines eben so unbeeinträchtigten Lebens, wie in der Vorzeit, während einer Periode, wo alles Volk um sie her in einem weiten Kreise, der über Stuttgard und Darmstadt zusammenschloß, exercirte und manövrirte. Wir sahen sie im Jahre tausend siebenhundert drei und neunzig zu neuen Thaten für großbritannisches Interesse unter York, Freitag und Wallmoden, angeführt. Die Capitaine Bülow und Mecklenburg, welche sehr wahrscheinlich der Feldherr Georg des II. nicht würde zum Depot geschickt haben, belehrten zugleich den aufmerksamen Sammler für die Geschichte, von der niederschlagenden Behandlung, so diesesmal diese, durch ihre Constitution bisher vorzüglich begünstigten Krieger erdulden mußten.

Die guten Hessen zeichneten sich zwischen den Präliminarien zu Fontainebleau und dem Einfalle in Champagne durch Gehorsam und Geduld, jenseits des atlantischen Meeres, aus: siegreich waren sie nicht. Auch sie sind Preußen vom Antritt der Regierung Landgraf Friedrich II. an, Preußen im Kleinen, besonders was Belohnung und Pflege betrifft. Hier stehet das gesammte männliche Geschlecht, bei jedem Anlasse zu Händeln, in stetswährendem Aufrufe, von sechzehen Jahren bis zu sechzig.

Dem französischen Militaire machte der Stock eine vorübergehende Visite. Der Ueberwinder bei Bergen hatte eine menschenfreundliche Idee gehabt, die sich auf den großen Abscheu seiner Landesleute vor diesem homerischen Zepter gründete. Es war Gesetz, daß der Prevotgeneral oder seine Untergebne, jeden, der auf Maraude ergriffen wurde, ohne weitern Proceß aufhingen. Diese schreckliche Strenge gab den Feldzug über eine schöne Anzahl gehangner Franzosen. Zugleich herrschte das Vorurtheil, daß der Soldat einen Compagnon d'armes, der gar nie ein wenig aufs Plündern, oder auch nur Wegmausen einiger Lebensmittel, auslief, für einen Poltron hielt. Besonders war es bei den Grenadieren Sitte, daß ein neu aufgenommener Frère mindestens ein paarmal auf Marnude ausgehen mußte, um seine Unerschrockenheit zu zeigen. Der Herzog von Broglio berief also ein halbes Dutzend deutscher und schweizer Corporale ins Hauptquartier, wo nun Alle bisher dem Galgen Anheimgefallne, nicht mehr aufgeknüpft, sondern tüchtig ausgeprügelt wurden. Ventre

bleu! sagten die Schnurrbärte: un homme d'honneur doit affronter tout, jusqu' à la potence, mais pour des coups de bâton, c'en est trop! und blieben zu Hause. Der Stock war aber denn doch introducirt. Der Herzog von Choiseul, welcher von der Discipline allemande raffolirte, glaubte dieses Werkzeug zu dieser Disciplin unentbehrlich, und gab Befehl, sich seiner arrive ce qui en arrive muthig zu bedienen. Was ein Minister damals wollte, geschah: les enfans de la gloire wurden gefuchtelt und geprügelt, wie Preußen und Oesterreicher. Es gab Morde, und eine Desertion, die in viel Tausende, und bis zu dem Grade von Unsinn ging, den Oesterreichern und Preußen zuzulaufen, um Prügeln zu entgehen. Aber schon waren die Franzmänner ziemlich zu dieser Unbilde gewöhnt, als die Sache aus der Mode kam, und der Stock wieder in den Winkel gestellt ward. — Wie oft, wie schnell, wie widersprechend, sich bei diesem Volke die Militaria, Strafen, Belohnungen, Exercitium, Eintheilung, Sold, seit dem Frieden zu Paris, änderten, würde ein eignes Werk erfodern, das ich aber nicht schreiben mag. Als die Borussomanie anhob, schnallten sich die Officiere den Degen, der vorher in den Kniekehlen hinten quervor gebaumelt hatte, hoch auf die Hüfte; Rock, Aermel, Aufschläge wurden von wenig Tuch, leicht und festanschließend gemacht. Steife rothe Binden umgaben alle Hälse: das wäre preußisch, sagten sie.

Im Jahre 1773 ließ ein gewisser Franzose, der sich zu Potsdam und Berlin gewiesen und auch schlau umgesehen hatte, einen Discours sur l'état actuel de la politique et de la science militaire en Europe, drucken. Er erklärte mit deutlichen Worten:

„Dem Könige von Preußen war die Erfindung der Kunst, ein Heer abzutheilen, die Märsche zu simplificiren, die Truppen zu entfalten, und Hunderttausend, so leicht, als Zehentausend, zu behandhaben, vorbehalten. — Friedrich III.*) gelangte zum Throne und vollendete, was seine Väter entworfen hatten. Ein geschickter Fürst und voll des Studiums der Alten, legte er das

*) Ein Franzos nahm die Sache ehedem so genau nicht. Friedrich war ihm der dritte König von Preußen.

weit umfassendste Genie zu Tage. Er verdoppelte seine Völker durch die Zahl, noch mehr durch die Zucht; schuf eine beinah neue Taktik; bildete Generale, war, er selbst, der habilste von Allen; eroberte eine Provinz, besser als sein Königreich; rang, mit mindern Mitteln und mehr Ruhm gegen eben so viel Feinde als Ludwig XIV. und machte sich endlich bei geringen Einkünften, kleiner Bevölkerung, und wenigem Vermögen seiner Unterthanen, zu der allermilitairischsten und erstaunenswürdigsten Macht in Europa. Die Regierung dieses Fürsten wird eines der bemerkenswerthen Zeitalter für die Wissenschaft des Krieges seyn, wie die Zeitalter Augusts und Ludwigs XIV. Hauptperioden für die Geschichte der Wissenschaften insgesammt sind. — Seit dem Successionskrieg hatte man nicht so viel Armeen im Felde und gegen einen einzigen Fürsten vereint gesehen. Seine Scienz und ihre Fehler gaben das Gegengewicht so großer Macht. Niemals war ein Krieg unterrichtender und fruchtbarer an Begebenheiten. Man that Thaten, der größesten Feldherrn würdig, und beging Fehler, worüber Marsius würden roth geworden seyn. Zuweilen sah man das Genie im Kampfe mit dem Genie, öfter aber mit der Unwissenheit. Ueberall, wo der König von Preußen manövriren konnte, hatte er Succeß. Fast überall, wo er genöthiget war, sich zu schlagen, ward er geschlagen; Erfolge, welche beweisen, wie sehr seine Truppen an Taktik, wenn gleich nicht an Tapferkeit, überlegen waren. — Selbst in diesem Staate, den wir kriegerisch nennen, weil dessen König ein geschickter Krieger ist; in diesem Staate, der sich durch die Waffen erweitert hat, der nur durch sie da stehet, nur durch sie hoffen darf, seine Eroberungen zu behalten, sind die Truppen nicht kraftvoller bestellt, als anderswo, sind keine Mitbürger, sind sogar mehr, als in jedem andern Lande, eine Vereinigung von Söldnern, Vagabunden, Fremdlingen, die Unbestand, oder Noth unter die Fahnen führt und die Zucht fest hält. Diese Zucht, standhaft und wachsam in einigen Stücken, nachgelassen und verächtlich in vielen andern, ist, in Vergleich mit der römischen, nichts als eine Verkettung von Formsachen, halben Mitteln, Ausbesserungen und gebrechlichen Zusätzen. So übel eingerichtete Truppen haben glückliche Kriege gehabt, aber diesen Vortheil sind sie der Unwissenheit

ihrer Feinde, der Geschicklichkeit ihres Königs, und einer ganz neuen Wissenschaft der Bewegungen schuldig, von welcher er der Erschaffer gewesen ist. Komme nur nach dem Tode dieses Fürsten, dessen Genie allein das unvollkommne Gebäude der Constitution stützt, ein schwacher König ohne Talente, so wird man in wenig Jahren das preußische Militair ausarten und fallen, man wird diese taglebende Macht in die Sphäre, welche ihr ihre wirklichen Mittel anweisen, zurücktreten und vielleicht einige Jahre Glorie theuer bezahlen sehen. — Hat es diese Bewandtniß mit der Kriegsverfassung eines Staats, dessen Souverain der größte Kriegsmann seines Jahrhunderts ist, der seine Armeen selbst befehligt und unterrichtet, dessen Armeen, so zu sagen, allen Pomp seines Hofes ausmachen; welche Bewandtniß muß es mit den Staaten haben, wo der Souverain nicht Militair ist, wo er seine Truppen nicht siehet u. s. w."

Ich bin sehr entfernt, die Aussprüche dieses Vielwissers gering zu schätzen. Was er gehört hatte, und was er sah, konnte ihn schwerlich anders urtheilen lassen. Er wollte seine Cour machen, und traf richtig. Der potsdamische Paradeplatz nahm jedoch die Sache übel. Zu gutem Glück wurde unser Chevalier nicht zurückberufen, um dort eine Rolle zu übernehmen.

Durch die, mit jedem Jahre sich mehrenden, Verbesserungen, Ausdehnungen und Aushülfen der taktischen Vortheile ward das Andenken dessen, was im Kriege gesehen, erlernt worden, allmälig ausgelöscht. Die Erfahrung wurde, so zu sagen, gefangen genommen sammt der Urtheilskraft; der Gedanke begann oben zu schwimmen: daß, wenn man es so, wie nun angegeben, gemacht hätte, die Erfolge ganz anders würden gewesen seyn. Dieser Trugschluß hatte Wahrheitsschein genug, wenn die Untersuchung: ob es sich wirklich auch so machen lasse, übergangen wird. Nicht allein waren verschiedne der Neuerungen von unbestreitbarem Nutzen in allen den Dingen, welche der Auflösung der großen Probleme vorangehen; sondern auch alle übrige Bereicherungen der Kunst fielen verführerisch ins Auge, wenn sie ohne Wirrwarr von Statten gingen; denn gar mancherlei mußte das Gedächtniß fest halten, haarscharfer Blick und Gegenwart des Geistes durften nicht fehlen, um tadellos auszuführen; ein geringer Verstoß konnte das ganze Manöuvre zerrütten. Wer in

allen diesen schwach war, und etwa überdies sein Ingenium nicht anstrengen mochte, freute sich schon, wenn er nur zur Noth mit fortkam, und so viel begriff, als er in seinem gegenwärtigen Posten unnachläßlich brauchte. Dieses allein machte eine ganz andere Aufhäufung von Fertigkeiten nothwendig, als vor dem Jahre sechs und funfzig erfoderlich waren, um nicht entschieden für inept erklärt zu seyn, sondern, wann die Reihe traf, weiter zu rücken. Die Subjecte aus dieser Zeit und mit unhellen Köpfen, eine nicht kleine Zahl, waren jetzt bei der neuen Aufklärung besonders übel daran. Wenn der König einen Stabsofficier, welchen er in diese Kategorie zählte, los seyn wollte, so überging er ihn bei dem Avancement, oder setzte ihn zu einem Garnisonregimente. Bei den Revüen verzieh er keinen sogenannten Bock, Fehler in Ausführung der Disposition. Da half, wenn der Fehlende nicht außerdem wohl angeschrieben war — besonders wegen Grobheit und Härte — kein Zeugniß, gut gedient, oder Wunden davon getragen zu haben; ein Fehler, und das Verabschieden, was auch wohl Fortjagen hieß, folgten öfters Eines dem Andern. Der erbetne Abschied ward Niemanden, von welchem der König glaubte, daß er gut zu dienen im Stande sey, leicht anders, als in Ungnaden ertheilt. Die Pensionen bei nothwendiger Entlassung waren gering und dabei ziemlich selten *); wer nur Etwas für sich, nämlich eignes Vermögen, hatte, bekam Nichts.

Zagend bezog demnach mancher alte brave Stabsofficier das Manövrierlager, wo er mit weniger Beklommenheit, statt Scheingefechte, lieber reelle bestanden hätte, und schöpfte nicht eher wieder freien Athem, als bis er — diesmal unabgedankt — in seine Garnison zurück war. Wenn es für einen Herrscher Selbstgenuß seyn kann, sich gefürchtet zu wissen, so war Friedrich ein glücklicher Monarch. Alles zitterte bei seinem An-

*) Alles nach Gutdünken. Ein General 1000 bis 1500 Rthlr. Obristen sehr oft nur 300 Rthlr. Hauptleute etwa 200 Rthlr. Ein Subaltern mußte ein vollständiger Krüppel seyn, um das Tractament zu behalten. In sehr vielen Fällen dienten die Garnisonregimenter zum Absetzen. Die besseren Versorgungen bestanden in Forstbedienungen oder Postmeisterstellen; aber nur ein besonders glücklicher Stern führte dahin.

blick; und gewiß, mancher jetzige Greis wird vom Schlafe aufschrecken, wenn ihm dessen Bild im Traume erscheint.

Von den Talenten, die ein Heerführer besitzen, von den Hülfswissenschaften, die er sich zu eigen gemacht haben müsse, entstand im ganzen Europa ein bis zum Abschrecken ausgedehnter Begriff. Die Aussicht, dereinst Heere zu führen, lag für die größere Zahl alter, wie junger, Befehlshaber in weiter, ungewisser Ferne. Stillschweigend entsagte die größere Zahl der Hoffnung, die Talente sowohl, als die Würde, je zu erlangen. Hatten sie völlig Unrecht, diese kleinmüthigen Entsager, wenn man die ganze Encyklopädie der Kenntnisse, den Umfang der Fähigkeiten anschaut, welche nach der Periode, von welcher wir reden, die Welt in dem vollkommnen Feldherrn vereint erblicken will?

Jedoch nicht eben alle Officiere dachten und fühlten auf diese Art; bereits in dem Zeitraume von sechs und vierzig bis sechs und funfzig war der Charakter des gelehrten Officiers von den Franzosen zu den Preußen herübergetragen worden; jetzt ging einem Theile offner Köpfe nun noch das Licht der Manöuvrierkunst nach und nach auf; sie entdeckten die Wege und Schliche derselben auf dem Papiere und dem Reißbrete. Die leichte Fruchtbarkeit auf diesem Felde, nebst den vorzüglich geschickten und präcisen Ausführungen sehr zusammengesetzter Figuren, welche einer der Inspectoren zeigte, indem er die Ideen des Königs mit den sinnreichsten Hülfen begleitete, und sie dadurch gewissermaßen erst recht vollstreckbar machte, waren sehr anlockend. Il se forma donc, wie General Dümouriez sagt*), un grand nombre d'Officiers évolutionnaires, sans que cela conduisît à former des Généraux. Vorzüglich reizte und ermunterte zur Nachfolge das Beispiel eines Helden, der, nachdem er den Beweis: que l'art de la guerre est le talent de mouvoir des masses, mit höchster Thatkraft, sechs Kriegsjahre hindurch geführt hatte, nun ungemein theilnehmend, in die détails minucieux des Friedens mit einging, die, wie Dümouriez gleichfalls meint, en — nämlich von jenem Talent — éloignent.

Vielerlei wurde gelesen: vorbereitet durch die Geschichte oder

*) Siehe dessen Lebenslauf Theil I. S. 370.

nicht, nahm jeglicher die Autoren in die Hand, wie sie kamen, mehrentheils die neuesten zuerst. Der König wollte ernstlich und befahl: daß man sich applicire! Er sendete Officiere vom Geniecorps nach den Hauptgarnisonen, wie Berlin, Königsberg, Breslau, Magdeburg, Feldbefestigung, Aufnehmen der Gegenden, Lagerabstecken, Märscheführen und dergleichen zu lehren. Zu diesem Unterricht mußten die Regimenter jegliches ein paar junge Subalternen von Fähigkeit liefern. Es ist gar nicht zu läugnen, daß ein Same ausgestreuet ward, der auf verschiedenem Boden seine Früchte trug und die Armee mit einer gewissen Anzahl sehr belehrter Quartiermeisterlieutenante und andrer Mitgehülfen des Generalstabes in der Folge bereichert hat. Nebenher brüteten sich in den unteren Graden kleine Meister aus. Von ihrem Bißchen Zeichnen und der Vollstreckung solcher gezeichneten Einfälle bei stillem Himmel eingenommen, wissen sie zu jedem erblickbaren Vorfalle einen taktischen Rath, nebst niedlichen kleinen Behelfen, die sie mit Pelotons und Divisionen anbringen wollen, kommt es aber zur Sache, nicht anbringen können, und alsdann gemeiniglich übler procediren, als die ausgemachten Idioten.

Aber sowohl die oben erwähnten Resignirten, als auch die weiter Speculirenden, trafen in einem Punkte zusammen, welcher dem Dienste im Ganzen nicht vortheilhaft war: beide nämlich vernachlässigten Hauptstücke ihres gegenwärtigen Berufs: die Vorsorge für den gemeinen Mann, und dadurch das Gewinnen seines Zutrauens; die Bemühungen, ihn kennen zu lernen und Einsicht in seine Lebensweise zu erlangen; durch Anstand und Betragen Muster zu werden; das Gewehr in eigner Person handhaben, den getadelten Griff, die getadelte Wendung selbst besser vormachen zu wissen und dergleichen. Die ersteren fehlten, indem sie ihr Augenmerk bloß auf das, was ihnen so schwer zu begreifen ward, die Ausführung der Evolution, hefteten; die andern, indem sie glaubten, es gezieme dem bereits in ihnen sich entwickelnden General, oder vorläufigen Führer eines Generals nicht, sich mit Elendigkeiten, die sie das Wissen und den Beruf eines Korporals nannten, abzugeben. Der darüber eifernde Möllendorf bekannte im Jahre neun und siebzig: Generale in der Einbildung haben wir vollauf, aber es fehlt an tüchtigen Hauptleuten und Lieutenants.

Ich komme hier zu einer Lage des Stoffes, welchen ich bearbeite, wo es nöthig wird, Einwürfen vorzubeugen. Sollten denn die Kriegswissenschaften nirgends Männer gefunden haben, welche sie mit Erfolg studirt, sich ihrer bemächtigt und von ihnen wie wahre Gelehrte gehandelt hätten? Wie ungerecht würde ich verfahren, hieran nur zweifeln zu wollen! Kenne ich denn Niemanden, der es durch Proben bewiesen, daß er alle Vorschriften und Regeln derselben verstehe und anwende? Sind denn nicht vom Hubertsburger Frieden an bis auf den heutigen Tag eine sehr ansehnliche Zahl größerer und kleinerer Werke, Flugschriften und einzelner Aufsätze in Journalen über Kriegsgeschichte und Kriegskunst, über Soldaten und Waffen erschienen, denen das Publikum gehuldigt, und die es mit Beifall belohnt hat? Weiß ich denn nicht, daß ein Prinz von Ligne, ein Mauvillon, ein Schmettau viele der Gegenstände, auf die ich meine Betrachtungen richte, bereits untersucht haben; und bleiben wohl noch einige Franzosen übrig, denen man keine Deutsche entgegenzustellen hätte? Ich würde sonder Zweifel manchen Namen herzusetzen haben, wenn ich von allen jenen Schriften mehr als die bloßen Anzeigen ihres Inhalts kennte. Nur Thielke'ns Beiträge, Tempelhof's Geschichte des siebenjährigen Krieges, Müller's Erklärung einer Kupfertafel habe ich stückweis, die Geständnisse eines österreichischen Veterans aber ganz gelesen. Zum Hinterherlesen ist für mich die Zeit verstrichen; ich erinnere mich nur dessen, was ich einst las.

Bei dem Allen machten sich in der preußischen Monarchie, so wie in ganz Deutschland, die Lust und die Liebe zum Kriegshandwerke immer rarer; die ehemalige dumme Verachtung der civilen Stände schlug zu dem Wunsche um: lieber selbst in ihnen zu leben. Weil die Kriegsleute nicht mehr ungeziemend sich aufblieſen und zugleich sich besser gesitteten, so empfingen jene sie mit Freuden. Die Aufklärung gab dem Bürger Mitleiden über das harte Verhängniß des Soldaten, und dem Soldaten Kenntnisse von dem Verdienste des Bürgers. Man schätzte sich wechselseitig. Ueberhaupt hat sich ja die Geselligkeit unter uns Deutschen eingefunden. Wir haben Klubbs und Ressourcen. Das Heirathen der Officiere ward mehr üblich als jemals. Nicht wenig Lieutenante schwuren zu den Fahnen des Gottes der Ehen;

das Bild einer holden Gattin knüpfte sich an die Compagnie wie in der Kirche das Bild der Frau Pastorin an die Pfarrstelle; und Ersteres ließ Friedrich geschehen, um Fortzucht zu haben. Romane und Gedichte fanden den Weg zu den Wachstuben. Das Aufregen und Schönlassen der Empfindsamkeit hub an *). Das Beispiel von Kleist, jenem Sänger des Frühlings, erweckte dem Apoll Anhänger unter den Geweihten der geharnischten Pallas bei den Oestereichern und den Preußen. — Aber die Folgen hiervon? — Niemand widerstand leicht der Gelegenheit, dem Kriegsdienste sich zu entziehen. Eine kleine Erbschaft, ein Brautschatz von wenig tausend Thalern waren hinreichend zu einem solchen Schritte. Hang zur Independenz, Leichtsinn, Gleichgültigkeit in den wichtigsten Dingen wurden immer sichtbarer.

Unter seinen Karyatiden zu Sanssouci argwohnte endlich der gekrönte abgesonderte Weltweise, daß zwischen der Oder und dem Rheine so Etwas wie ein Geist der Zeit entstanden seyn müsse. Guischard hatte ihm erzählt, daß nach Gellert und Gottsched, die er, wie bekannt, nicht allerdings als gens d'esprit befunden hatte, die Deutschen noch immer zunehmend fortführen, Bücher dick und dünne zu schreiben, Verse zu machen, und sogar wagten, zu denken und zu urtheilen; daß sie, mit Einem Worte, aufwachten, folglich nicht mehr en général, einzelne Ausnahmen abgerechnet, für Bêtes **) zu halten wären. Der Weltweise entschloß sich also, ihnen Hülfe zu leisten, und dem

---

*) Es verbreitete sich dies unter den jungen Officieren zum Erstaunen dessen, der auf solche sonderbare Erscheinungen Acht giebt. Im Jahre 1795 stand folgendes Danksagungsschreiben in verschiednen Zeitungen zu lesen: — „Besonders rührend waren uns die unverkennbaren Züge der Freundschaft und Achtung, die der Magistrat und die Bürgerschaft zu * * in einem glänzenden Ball und Souper dem Korps Officier enthüllte. — Noch glänzet eine heiße Zähre des Danks und der innigsten Wehmuth über die bittere Trennung in unser aller Augen, der wir uns vor der ganzen Welt nicht schämen, und nur die sichere Hoffnung, die schon sehr nahe an Ueberzeugung gränzt, daß wir auch in unserer neuen Garnison der würdigen und edlen Männer viele finden werden — macht, daß unsre Thränen nicht in Strömen fließen." Unterzeichnet: das Korps der Officiere des Regiments.

**) Das Wort lautete, Beester, wenn der König in seiner deutschen Sprache von unsern nationalen Geisteskräften zu reden geruhete.

Dinge eine ersprießliche Richtung zu geben. Eine Abhandlung: daß man die Tugend aus dem Grunde der Selbstliebe treiben müsse, ward bei der Akademie der Wissenschaften vorgelesen, worauf ein moralisches Gespräch zum Gebrauch des jungen Adels folgte. Dann erschienen Briefe über die Liebe des Vaterlandes, zwischen Anapistemon und Philopatros. Ein Staatsminister hielt, bei seiner Aufnahme in die Akademie, über den Patriotismus, als Gegenstand der Erziehung betrachtet, eine Rede — Universitäten und Schulwesen gehörten zu dessen Departement — welche Herr Formay beantwortete; versteht sich, Alles französisch. Wer vom Militaire nun diese Sprache verstand, und etwa zugleich ein Leser war, las und lächelte; die Pucelle war ihm durch die Hände gegangen, wie nicht weniger Candide und die Matinées; von dem Palladium hatte er sprechen gehört. Wer nicht Französisch konnte und kein Leser war, erfuhr zufällig, der König habe den Herren über dem Gensdarmenstalle den Patriotismus — vorlesen lassen.

Dem Patriotismus, einem Gefühl, dem schon die ersten Cäsaren geboten: nicht mehr zu seyn; das in der Brust der nordischen Barbaren aber wieder auf- und eine Zeitlang roh fortlebte, bis auch ihre Beherrscher, neue Cäsaren, den Versuch anstellten, dasselbe zu modeln, um es zu nützen; diesem Gefühl, dieser Tugend oder auch Untugend, je nachdem es genommen wird, waren in unseren Tagen widersprechende Schicksale vorbehalten. Der spätzeitige Patriotismus hat den Staatspapieren gleich cursirt; er ist gestiegen, gesunken, gefallen; er ist gemißbraucht, verrufen und wieder hervorgesucht und in Umlauf gesetzt worden. Zu so manchen frommen Wünschen mögen wir wohl noch den fügen, daß ein künftiges Jahrhundert richtigere und festere Begriffe damit verknüpfe! Als Friedrich und sein Minister davon schrieben und sprachen, war er in Deutschland in Unwerthe, war ein veraltetes Wort aus den lateinischen Wörterbüchern, das von Patria herkam.

Eroberungen, Abtretungen, Tausche hatten die Unterthanen nach und nach einsehen lassen, daß nur ihre Zahl und ihre Habseligkeiten, sie selbst keineswegs bei den Regierungen in Anschlag gebracht würden, die, was Grundsätze und Behandlung

anbetrifft, eine der andern wie Schwestern glichen. Alle foderten Gehorsam, Grund- und Vermögensteuern, Accise, Zölle; keine that Rechnung von ihrem Haushalten. Ueberall wurden die Söhne der Menschen *ausgehoben*, wann die Politik Schlachtopfer verlangte. Was war demnach natürlicher, als daß mit den Regierungen auch die Namen der Regenten, und ihre nur von Wenigen gekannten Personen den Regierten gleichgültig wurden?

Die Sehart der preußischen Krieger wich von dieser allgemeinen Ansichtsweise nicht weit ab; sie erblickten ihre besondere Lage der Lage ihrer Mitbrüder im übrigen Europa ausnehmend ähnlich. Es ward ihnen immer anschaulicher, daß man auch in den civilen Ständen nicht allein Achtung erlangen könne, sondern auch wirklich erlange. Nicht so sehr Null unter einem unermeßlichen Haufen Gleicher, nicht von so hochgespannten Foderungen der Schuldigkeit in Anspruch genommen, hatte jeder Officier Bekannte oder Freunde, die in besagten Ständen auf gutem Wege fortwandelten, oder zu Standpunkten gelangt waren, in welchen sie nicht mit ihm getauscht hätten.

Der junge Adel, die Kinder angesehener und vermögender Häuser erwählten also andere Laufbahnen, wenigstens hüteten sie sich, unter der in den Garnisonen gequälten Infanterie Dienste zu nehmen. Sie gingen zu der besser behandelten Cavalerie, bei welcher in dem Betragen der Stabsofficiere gegen ihre Untergebne weit mehr Urbanität, selbst Gastfreiheit herrschte, und wo man „mit Paukenschlag und Kling und Klang, mit hohen Federbüschen geschmückt" einherzog. Der Infanterie blieben demnach nur solche Jünglinge übrig, die nicht Vermögen genug besaßen, eine Universität zu beziehen, oder gleich beim Antritte sieben bis achthundert Thaler an die Ausrüstung zu wenden und in der Folge einen Knecht und zwei Pferde größtentheils aus eignen Mitteln zu erhalten. Freilich die mehrere Zahl der adligen Sprößlinge! Hier aber ward ihnen der frohe Muth wie geflissentlich niedergeschlagen. Man nannte es *kurz halten*, und hielt ohne Verstand so kurz, daß die schon außerdem nothleidenden Reiser schlaff und schief werden mußten. Die jungen Herren — Lieutenante und Fähndriche nämlich — *müssen brav nach der Wache geschickt werden!* ertönte

es von oben, und der Gouverneur der Hauptstadt, General Ramin, Koryphäus der gefühltödtenden Behandlung, schickte sie endlich zu Dutzenden, der kleinsten Versehen bei der Wachparade wegen, dahin. Diese Bestrafung, welche vordem Eindruck machte, weil sie seltner war, wurde aus Noth bespöttelt — man nannte den Arrest Brummstall — ihrer großen Unbequemlichkeit ungeachtet, weil die Arrestanten auf die Wache ziehen, und von der Wache wieder in Arrest gehen mußten. Es steht aber zu erachten, mit welchen Augen die Gemeinen von der Wache ihren commandirenden Fähndrich ansahen, dessen Schicksal sie wußten. Dennoch ließ sich gedachter Gouverneur verlauten: das Alles thue er des gemeinen Besten wegen, den alten zornigen Zevs in Potsdam zu sühnen, der wohl mehr wolle. Gorgidas vertheilte bei den Thebanern die berühmte heilige Schaar durch das ganze Heer; die Subalternofficiere sind ähnlicher Weise vertheilt; jetzt käme es darauf an, daß ein weiser Monarch den Versuch anstellte, sie auch zu den Gesinnungen, zu den Tugenden jener Schaar empor zu heben, und selbst dem Unterofficierstand eine ganz andre Würde zu geben.

Friedrich war indessen sehr von der vorzüglichen Tüchtigkeit des Adels zum Officierstande überzeugt *), und fühlte nur gegen Grafen eine Art von Idiosynkrasie; er wachte daher, so viel er konnte, darüber, daß die Gefreitenkorporale von gutem Adel wären. Gleichwohl hatte er verabsäumt, sich jemals Etwas zur Nachricht darüber anfertigen zu lassen **). Ungeachtet ihm nun der verarmte Adel aus dem ganzen protestantischen Deutschlande eine

*) Einige Jahre nach dem Hubertsburger Frieden fing er an, alle Officiere bürgerlichen Herkommens, die während des Krieges befördert worden waren, wegzuschaffen, mehrentheils, indem er sie zu den Garnisonregimentern setzte. Der General Rohdig blieb, wie es scheinen könnte, als Modell stehen: welcher Inbegriff von Verdiensten unter dem Nichtadel, wenn sich derselbe aus Neigung dem Kriege weihet, zu suchen sey.

**) Bei der Revûe eines Regiments in Schlesien, als er die Junker desselben über ihre Namen und Herkunft examinirte, sagte er von einem: der ist kein Edelmann. Was? antwortete der neben dem Könige stehende Commandeur — kein Edelmann? er ist ein Baron. Das wäre der Teufel! erwiederte der König ganz sacht, und schlich, niedergebognen Hauptes, mit komischer Ehrfurcht weiter.

ansehnliche Zahl Neulinge stellte, so wollte, bei der letzten Vermehrung der Armee nach der ersten Beschneidung Polens, dieses doch nicht zureichen. Er sah sich also genöthigt, weniger scharf zu untersuchen, besonders die Kinder vieler Gewissensehen der Officiere für vollbürtig gelten zu lassen*), aus welchen manch tüchtiger Mann in der Folge hervortrat.

In Betreff des Adels glaub' ich, könnte man den Satz aufstellen: er sey so gut wie abgeschafft, habe stillschweigend dazu eingewilligt, und alle einzelne Geberdung dagegen sey nichtsgeltende Grimasse. Sothanen Zauberstreich hat der Luxus bewirkt. Wer eine gewisse Politur durch Erziehung und Geld hat, ist adlig, wer keines hat, unadlig, er schreibe sich von oder zu; dies ist wahrer herrschender Brauch und Sitte. Wie schon gesagt, der ehemalige Adel erkennt dieses selbst, wohnet nicht mehr auf seinen Burgen**), sondern in Städten, verliert sich unter dem, was Figur macht, und rennt mit allen und jeden Concurrenten nach Titeln und Einkünften. Sein Stimmrecht, da wo er noch Landstand ist, hat er längst vergeudet. Die Ritterchimeren sammt der Denkart, die sie erzeugten, sind verflogen, man lacht ihrer; der Briefadel war ihnen von Entstehung an nicht zugänglich; seine Zahl wächst von Jahre zu Jahre, denn in welchem Lande müßte der reiche Negotiant, oder der noch reichere Israelit wohnen, der, wenn er die Sache anzugreifen weiß, kein Diplom erlangen könnte? So wurden endlich die Ephraimiten durch übertriebnen Zusatz Kupfermünze wie Dreier und Pfennige.

Der Erziehung nachzuhelfen, verordnete Friedrich Amphibien zwischen Ober- und Unterofficieren, Fahnjunker mit Fähndrichspatent und silbernem Degenquast. Er wollte sie der Gesellschaft der Officiere mehr fähig machen, um sich unter ihnen, unter Leuten, wo neunen von zehen selbst Ausbildung abging, auszubilden. Er hatte auch eine Ecole militaire — bei Leibe nicht Kriegsschule — gestiftet. Die vornehme Erziehung, die kleine Anzahl, vier und zwanzig, der Unterricht, welcher, besonders

*) Dieses Letztere war indessen auch schon während des Krieges geschehen.

**) Welche auch in den Ländern, wo die Söhne das väterliche Vermögen theilen, nicht leicht lange bei eben demselben Geschlecht bleiben, oft aus einer Hand in die andre gehen, und wieder in andern Ländern sogar dem Bürgerstande zu Theil werden.

anfänglich, mehr auf einen Staatsmann, als Soldaten zielte, lassen es nicht zu, sich deren Endzweck zu erklären. Für die Kadetten that er Nichts, als daß er ihre Anzahl durch ein paar ähnliche Anstalten in der Provinz vermehrte*). Die Auswahl der Vorgesetzten und Lehrer blieb dem Zufalle unterworfen. Der patriotische Nikolai weiß von ihnen, zu Ende der Regierung Friedrichs, nichts weiter zu sagen, als daß sie „außer den Kriegsübungen, in allen ihnen nützlichen Wissenschaften und Sprachen, desgleichen in den ritterlichen Leibesübungen unterwiesen werden." Aber leider nach Schlendrian, ohne Sorgfalt und Nachfrage: ob, und wie viel davon, bei schlechter Nahrung, und nicht zureichender Kleidung, gefaßt ward. Die besten Zöglinge brachten gewöhnlich etwas Geometrie, Anfänge in der Befestigungskunst und im Zeichnen, nebst guten Fertigkeiten in den Handgriffen und der Chargierung, mit zu den Regimentern, wo sie Unterofficiere wurden. Im Jahre acht und siebzig waren Anlagen zu Ehrgefühl so wenig bei ihnen vorbereitet, und die Aufsicht so übel, daß einige sich nicht schämten, bei vornehmen Officieren der damals zum Kriege in Berlin versammelten auswärtigen Regimenter einer kleinen Beisteuer wegen einzusprechen.

Zu Dresden, wo ein junger Cavalier artig werden sollte, zielte der Hauptunterricht auf Tanzen und Fechten bis auf Schiebel's Zeiten. Die Richtschnur, welcher dergleichen Anstalten folgen sollten, würde, nach richtiger Anlage, vermuthlich auf folgende Gegenstände leiten: Leibesübungen, vorzüglich das zu Fuß Wandern, das Klettern und das Laufen; dann, frühe Angewöhnung einer gewissen zweckmäßigen Lebensweise; die Kunst, mit Wenigem zu wirthschaften und Viel sich zu versagen. Als eigentliche Lehre: der Vortrag einer accomodirten Philosophie, welche einerseits Vorurtheile ehren, andererseits Vorurtheile verachten darf; strenge Begriffe über Pflichten, milde über Rechte; kluges Liegenlassen dessen in den Hülfswissenschaften, was weiter führen dürfte, als dienlich ist; früh eingeimpfter fester Glaube an ein ewiges Urwesen mit Willen und Verstand, erhaben über Zeit- und Ortbedingung, das Welt und Menschen, nicht nur einst-

*) Ein neues Haus hatte er ihnen vorlängst gebaut.

mals fix und fertig aufstellte, und nach angehängten Gewichten fortlaufen ließ, sondern absichtlich lenkt und führt in Ort und Zeit, im Kleinen, wie im Großen, im Physischen, wie im Moralischen, uns mit Erscheinungen umgiebt, die unsern Verstand und Willen demüthigen, ohne sie jedoch aufzuheben. Künftige Officiere planmäßig zu erziehen und zu unterrichten, haben der Herzog Karl zu Stuttgart, und der verehrungswerthe Graf, Kinsky zu Wienerischneustadt versucht. Aber in der österreichischen Monarchie ergänzt und erneuert sich der Subalternenstand zum bei weitem größten Theile aus Unterofficieren, die gute Schreiber sind, aus dem zu Wien sogenannten leonischen Adel, aus Söhnen der geringern Klassen der kaiserlichen Dienerschaft, der Fortunofficiere, der Beamten der Fürsten und Grafen und der übrigen nicht handwerklichen Stände, wozu sich viel Niederländer und Italiener von gleicher Abkunft gesellen; lauter Leute — die Söhne der Officiere und was zu Neustadt erzogen seyn mag, ausgenommen — unter denen keine eingepflanzte Vorurtheile, kein kriegerischer Hochmuth, väterliche Vorerzählungen — schadet nicht, wenn auch Mährlein — verrichteter Großthaten, zu suchen sind.

Das zuschauende Publikum stimmte sich indessen militairischer als jemals; die deutschen Höfe trugen Uniform; Forstbediente, Postbediente, Bergbeamte, der Adel der verschiedenen Provinzen, Ritterorden, bis auf Domherrn und ähnliche Corporationen, ließen sich Uniformen von kriegerischem Zuschnitt und Farbenmischung machen; kein Engländer reisete anders, als in der Uniform der Miliz seiner Grafschaft: Alles, um von Unkundigen für streitfertige Männer angesehen zu werden.

Dem Gange menschlicher Empfindungen völlig gemäß, war im Jahre sechs und achtzig alles dem preußischen Zepter und dessen wohlwollender Willkür unterworfne Volk ziemlich satt, mit Ordnung, mit Oekonomie und großer Staatsklugheit, aber mit wenig Rücksicht auf Menschenrechte, auf Gerechtsame *), Sit-

*) Es gehört unter die Lächerlichkeiten, zu glauben, daß es eines Helvetius bedurft hätte, um Friedrich auf das System der Regie zu leiten. Helvetius! den man nur Einen Tag seines Lebens brauchte beobachtet zu haben, um zu wissen, wie sehr er eine solche Bedrückung des Volks verabscheute.

ten und zunehmende Aufklärung der Bürger des Staates regiert zu werden. Der Mensch lebt ja hier auf Erden von Veränderungen. Besonders fehlten dem Militairstande Beweise königlicher Dankbarkeit, obgleich fortdauernd ihm an der Tafel bei den Revüetagen zu verstehen gegeben ward, er sey der vornehmste Stand im Staate. — Dem neuen Könige stiegen frohe Hoffnungen entgegen, man brachte eilig den Beinamen: der Vielgeliebte, in Vorschlag, und deutete wenigstens so viel damit an, daß es der Vorfahr nicht gewesen war. Gegen die Officiere zeigte sich indessen der zweite Friedrich Wilhelm, erwünschtermaßen, bald als Enkel des ersten. Er schaffte die ärgerlich ungleichen Einkünfte der Compagnien ab und wies den Inhabern derselben bei der Infanterie, statt des geringen Hauptmannssoldes, den im Kriege die Compagnieunkosten aufzehrten, feststehende achthundert Thaler an. Von den Beurlaubten ließ er ihnen bis dreißig, unter dem Namen Freiwächter, und gab jährlich fünfhundert Thaler zur ausländischen Werbung, die sie nun wieder selbst machten. Bei der Cavalerie bewilligte er den Inhabern der Husarenregimenter eine Zulage von dreihundert und zwanzig Thalern jährlich, und den Inhabern der Husarenschwadronen eine von funfzehn Thalern monatlich. Allen Inhabern der Reitercompagnien zahlte er gleichfalls monatlich funfzehen, den Inhabern der Dragoner- und Husarenschwadronen dreißig Thaler Entschädigungsgelder für die Beurlaubten und gestand dabei den Reitern und Dragonern zwölf, den Husaren acht Freiwächter auf die Schwadron zu; noch einige darüber, welche in der Folge der Inspectionsgeneral nachgab, bringen die Zahl auf ungefähr zwanzig, höchstens zwei und zwanzig. Werbungsgelder wurden den Reitern und Dragonern jährlich vierhundert drei und dreißig, den Husaren zweihundert Thaler auf die Schwadron gereicht.

Die Zahl der Officiere eines Regiments Fußvolks war bei einigen ein und funfzig *), bei andern nur funfzig; er vermehrte selbige mit vier und fünf Subalternen, welches die Zahl auf

*) Wegen des hinzugefügten Grenadieradjutanten, welche Einrichtung auch bei den Regimentern mit funfzig Officieren einen Grenadiermajor veranlaßt hatte, der aber die Zahl der Officiere nicht vermehrte.

fünf und funfzig brachte, in Kriegszeiten kommt der sechs und funfzigste hinzu. Die Reiter, so wie die Dragoner, blieben bei ihrer Zahl von sieben und dreißig Officieren, die Husaren bei ein und funfzig *). Alle Subalternen, durch die ganze Armee, erhielten eine monatliche Zulage von zwei, die ersten Lieutenante bei den Reitern und den Dragonern von drittehalb Thalern. Wäre sie doch wenigstens das Doppelte gewesen, um hülfreiche Beisteuer zu seyn! Wie unbeträchtlich die hierdurch veranlaßte Vermehrung der Ausgabe! Die Versorgung der ausgedienten Officiere ward festgesetzt **). Kein Unterofficier oder Gemeiner sollte entlassen werden ohne völlige Kleidung und monatlich Einen Thaler Gnadengehalt, bis etwa zu einer kleinen Dienststelle, wenn sie dazu tüchtig wären. In Betracht der Werbung wollte der König, daß man keine ganz verworfne Subjecte an-

*) Der Anordnung Friedrich Wilhelms II. zufolge hatten die Bataillone 18 Officiere, der Commandeur des Regiments, bei keinem Bataillone eingetheilt, machte den Unterbrigadier, der Inhaber als General geht gänzlich vom Regimente ab. Vier Compagnien machten das Bataillon aus. Eine Compagnie Fußvolk bestand aus 140 Füsilieren, 10 Schützen mit Büchsen, 4 Artilleristen, 3 Trommelschlägern, 12 Unterofficieren. Jede Rechteflügelcompagnie hatte 1 Artillerieunterofficier, jede Linkeflügelcompagnie einen fünften gemeinen Artilleristen. Jede Schwadron hatte 7, bei den Husaren 5 Officiere. Nach abgeschafften Compagnien bei den Reitern bestand durchgängig die Schwadron aus 144 Gemeinen — worunter 10 Karabiniere mit gezognem Gewehr — 3 Trompetern, 15 Unterofficieren, wovon in Friedenszeiten 22 Gemeine nicht beritten waren.

**) Der General jährlich 2000 Rthlr. Der Generallieutenant 1200 Rthlr. Der Generalmajor 1000 Rthlr. Der Oberste 800 Rthlr. Der Oberstlieutenant 600 Rthlr. Der Major 400 Rthlr. Der Hauptmann 300 Rthlr. Der Subaltern gewöhnlich das volle Tractament und Servis. Abgekürzt wird nichtsdestoweniger: ein Obristlieutenant und Major, die solches noch nicht lange gewesen sind, erhalten nur die Pension des Grades, welchen sie verlassen haben. Für die Grade unter beiden Besagten ist ein Wartegeld, viel niedriger als die Pension, im Brauch, welche sie erst, wenn Platz dazu geworden, bekommen, oftmals lange erwarten. Auf Vorstellung, daß die Post- und Forstbedienungen von den invaliden Kriegsleuten selten gehörig versehen würden, und das königliche Interesse darunter leide, sind Versorgungen dieser Art selten geworden. Der vornehmere Krieger aller Heere kann sich nach dieser, als der besten Versorgungstabelle in ganz Deutschland, so ungefähr sein Horoskop, was zeitliche Güter anbelangt, stellen.

nehme, die Angenommenen in den Besatzungen nicht einkerkere, auch nachher die Capitulationen gewissenhaft erfülle. Schön, wenn darüber gehalten worden wäre; trefflich, wenn Grundgebrechen gehoben werden könnten *)!

In den ersten drei Jahren äußerten sich gute Folgen. Man glaubte an Milde. Die Angst, welche verursacht hatte, daß manch herrlich ausgedachtes Manöuvre scheiterte, gab sich; was gemacht ward, ging leichter von statten; klügere Disciplin und wahre Ordnung waren sichtbar. So fand im Jahre neun und achtzig ein erfahrner Kenner, der die Armee im Jahre neun und siebenzig verlassen hatte, sie bei einem Anlasse wieder, welcher ihn zu allen Revüen und Manöuvren des besagten Jahres führte. Der große Vorfahr hatte seinen prächtigen Schlachtenhengst nach und nach so kurz und scharf aufgesetzt, daß selbiger zuletzt nicht mehr wußte, wie er treten oder gehen sollte. Jetzt, da der Nachfolger die Zäumung etwas linderte, kam die natürliche Bewegung wieder zurück, und das edle Geschöpf vollführte seine Passaden wenigstens ohne Schmerzen.

Alle Herzen standen offen, Friedrich Wilhelm zu lieben, selbst die Freundschaft erwartete ihn; Freundschaft, nicht in das Gewand der Dienerei, welche sie schwer zu kennen macht, eingehüllt. Seine deutschen Mitstände, ganz Europa setzten Vertrauen in die Redlichkeit einer durch ihn neu einzuführenden Politik, und — so stark ist die verborgne Macht der Tugend, so dringend spricht noch heutzutage das Sittengesetz in beinah zu Horn erstarrten Herzen — daß Friedrich Wilhelm Anfangs des Jahres neunzig, Monate über, Austrägalrichter aller Staatshändel unter Christen und Türken war. Seine Vorschläge galten; er gab Impulse. Mit Bestürzung sah Katharine sehr unvermuthet ihr Schicksal von den Rechtsbegriffen des jetzigen preußischen Monarchen abhängig, da sie den vorigen nach Belieben in Furcht zu setzen gewußt hatte. — Dicke Gewölke der wiederkehrenden alten Politik, nebst ungegründeten Besorgnissen, verdunkelten bald nachher jene heitern Aussichten.

Bei den hierauf folgenden Feldzügen beschenkte Friedrich Wil-

*) Die abermalige starke Desertion bei den folgenden Feldzügen zeugt über Beides.

helm seine Subalternofficiere mit zwei Pferden jeglichen, und mit Gelde zur Bekleidung des Knechts, der ihnen hier gestellt wird. Der ärmste Fähndrich marschirte, Dank dieser Freigebigkeit, gehörig equipirt zu Felde. Allen Officieren insgesammt ließ er Winterquartier- und Ausbesserungsgelder zahlen, solange die Baarschaft zureichte. Gern würde ich erzählen, daß der Churfürst von Sachsen auch hierin Nachahmer geworden; er blieb aber mit der monatlichen Zulage zurück, und als er seine Contingente abschickte, mochten unvermögende Officiere zu Fuß gehen, wenn sie kein Pferd finden konnten. Es steht jedoch von den Gesinnungen dieses Fürsten mit gutem Grunde zu hoffen, daß er bei künftigen Anlässen — ich wünsche, sie kommen ihm lieber nie — sich selbst mehr als engherzigen, nur auf eigne Verhältnisse sehenden Vortragsmachern Gehör geben und die trockne Satisfaction, ein paarmal hunderttausend Thaler im Kasten zu wissen, dem wohlthuenden Gefühl der Freude nachsetzen werde, gute Dienste gut zu bezahlen. Jetzt nahm er die österreichische Einrichtung zum Muster, welche bei Eröffnung jedes Feldzuges eine monatliche Gratisgage auszahlt, zahlte aber doch deren zwei.

Während ihrer Thaten am Rheine, so wie an der Weichsel, schloß Friedrich Wilhelm's Armee den Eintritt in die Rangliste ihrer Stabsofficiere manchem jungen Officiere des Gefolges und manchem Adjutanten der Generale williger als je auf. Viele Lieutenante wurden Capitaine, wenn sie nur erlangen konnten, irgendwo außer ihren Regimentern angestellt zu werden. Um Einiges undankbarer wird hierdurch allerdings die regelmäßig aufsteigende Laufbahn in denselben für die große, und doch für den Kriegsherrn mehr wichtige und mehr achtbare Zahl derjenigen Officiere, welche darin höchst nothwendig auszuharren verurtheilt sind. Den Eifer zu reizen, ward auch das schwarze Band reichlich ausgetheilt, wie nicht weniger silberne Medaillen für die Gemeinen geprägt und ins Knopfloch gehängt, aber ohne vermehrten Sold und übrige Vortheile, welche eine ähnliche Schaumünze dem österreichischen Ausgezeichneten gewährt; kein unebnes schwaches Halbmittel, das jedoch, abermals halbirt, fast gar nicht mehr wirkt.

Wann wir uns von dem beschützenden, oder auch erobernden Krieger ein Vorstellungsbild der Vollkommenheit machen

wollen, so müssen wir freilich den Spartaner, Athener, Römer vor den Triumviren in dem Momente nehmen, wo er Schild und Spieß ergriff und zu dem, mit Zuziehung seiner, beschloßnen Unternehmen aufstand, nach Monaten aber wieder zu seinen Hausgöttern zurückkehrte. Die Abänderungen, welche jedoch diese Beschaffenheit, selbst noch im Alterthume und dann weiter fort erlitt, haben wir bereits berührt. Der Geschichtskundige wird sich ihrer umständlicher erinnern.

Jetzt giebt es bloß eine einzige Gattung gemeiner Krieger, nämlich die ausgehobne. Nicht leicht kann wohl ein Wort den ganzen Umfang seiner Bedeutung malender ausdrücken. Keinem Menschen, in keinem Lande, wird die Zeit gelassen, daß ihm die Lust, Soldat zu werden, anwandle, oder der Entschluß dazu bei ihm entstehe. Die Oberherren gleichen in diesem Stück ihren verschwendrischen gräflichen und freiherrlichen Vasallen, die ihre Einkünfte vor der Fallzeit beziehen und deßwegen sich Abzüge und schlechte Münzsorten müssen gefallen lassen. Der Ausweg, Fremdlinge zu werben, ist erstens um Nichts rechtschaffner als alle andere Kapereien, und zweitens entführet ein Souverain dem andern doch nur diejenigen seiner Landeseingebornen, welche auch dieser anfänglich mit Gewalt zu Soldaten machte.

Indessen gebrauchten unsre Herrscher, um wieder ungezwungne Soldaten zu haben, weiter Nichts, als eine kleine furchtlose Geduld von wenigen Jahren. Keine Epoche könnte hierzu geschickter seyn als die des jetzt abzuschließenden Friedens, der jede Macht so schön entkräftet finden wird. Gleich nach der Ratification desselben müßten sie Allem, was Waffen getragen, es sey Trommel oder Commandostab, volle unbedingte Freiheit geben, zu bleiben oder zu gehen. — Ich höre recht gut, was mir Kluge aller Arten und Spielarten zurufen. — Würde denn nicht die große Schwierigkeit, seinen nothdürftigen Lebensunterhalt in unsern bevölkerten Ländern zu gewinnen, viel Andersgesonnene in Kurzem wieder zurück-, junge Bursche die Menge dem nun aus Ersparung zu verbessernden Unterhalte entgegenführen? Ist wohl hieran zu zweifeln, da man siehet, wie schwer es mit der Nahrung der vermögenlosen Klasse überall hält, zu einer Zeit, wo doch so viele Tausende aus derselben, auf Unkosten des Staats, ernähret werden? Für die freiwillig Antretenden könnte eine

bestimmte Dienstzeit angesetzt, und hierzu noch die Erlaubniß gefügt werden, auch nach dem etwa beliebten Austritt jede Stunde wieder einzutreten. Große stehende Heere, wenn sie auch sonst kein Uebel wären, reizen nur zu Angriffskriegen, auf Kriege aber folgen von nun an Revolutionen *).

Weder Oesterreich noch Preußen werden Heere von hunderttausend entschloßnen Männern fehlen — wenn beide Staaten nicht anfallen wollen, brauchen sie nicht einmal so viel — und zum Vertheidigen, wozu allenfalls ein kurzes Entgegengehen über die Grenzen gehören kann, ist die angegebne Zahl mehr als hinlänglich. Was aber den Empfang, das Umzingeln, das Massakriren einer Horde, die sich in ihr Inneres hineinwälzte, oder sich hineinzuwälzen beordert wäre, anbetrifft, hierzu würden sie die ganze Masse ihrer glücklichern Unterthanen, die sie nicht mehr, wie bisher, aussaugen zu lassen genöthigt wären, und die eben dieserwegen ihr Bißchen Eigenthum noch viel feuriger lieben

*) Seit 1794 giebt es keinen Staat mehr — so riesenmäßig große und winzig kleine derselben vorhanden sind — welcher nicht mit Schulden belastet wäre, die zu Kassel aufgesparten Preise öffentlicher Trübsal ausgenommen. Nirgends reichen die höchstgetriebensten Abgaben weiter, als den Hof zu verpflegen, die Administration, das Heer, die Zinsen zu bezahlen. Ein Krieg erfodert sogleich bei seinem Ausbruche unermeßliche Summen; der Fortgang des Krieges multiplizirt sie. Der einheimische Credit ist erschöpft. Amsterdam, Bern und Genua schießen ferner nicht mehr vor; des Prince de Ligne großer Katharine hat diese Beförderungsmittel der Staatsliederlichkeit noch am letzten benutzt. Was überhaupt geborgt wird, zu Hause oder in der Fremde, kann gar in keiner erblickbaren Zukunft bezahlt, selbst die Zinsen der Schuld nicht erschwungen werden. Keine andre Behelfe bleiben übrig, als zwei: gewaltsame Beschatzung des Vermögens der eignen, und wechselseitiger Raub der Habe fremder Unterthanen. Beide sind dennoch nicht mehr hinreichend, das Ungeheuer zu ernähren, beide hauen dem Baume die Wurzeln bei der Erde weg ab. Handel und Wandel und Industrie verdorren, das Vieh wird aufgefressen, der Ackerbau liegt danieder. „Cerberus hat drei Rachen; der Krieg hat tausend." Bettlerarmuth Asiens wird sich über uns verbreiten, aber, eines Besseren gewohnt, nicht die Geduld der Asiaten. Da wir Europäer gegenwärtig durch unser kriegrisches System völlig aus dem Zustande herausgedrängt sind, der das politische System noch bis 1792 gebrechlich zusammenhielt, so sage man, ob ein andrer Zustand, als der angegebne, uns erwarten könne, wenn fortgefahren werden soll, Kriege zu führen?

nahme, daß keine Zeit — Dichtung ist nie zeitlos! — in so hohem Maße, wie diese, Dichtung und Wirklichkeit, Kunst und Leben, Geist und Stoff eins und eins waren. Denn, wie die Kunst nur ganz Kunst ist, wenn sie Leben ist, so ist das Leben nur ganz Leben, wenn es Kunst ist. Aber auch diese Zeit hat ihre Gegensätze ausgebildet, und wir können sie in ihrer Entwickelung verfolgen. Wir sehen, wie sich Dichtung und Wirklichkeit trennen, wie sie sich wieder einander nähern, wie sie sich durchdringen, wie sie sich verschmelzen. Wir sehen, wie Kunst und Leben, Geist und Stoff, Dichtung und Wirklichkeit, Gegensätze, Trennung, Annäherung, Durchdringung, Verschmelzung — wie alles, was in der Welt ist, sich entwickelt, entwickelt, entwickelt hat, — wieder in dem Einen, in dem Ganzen, in der Idee! Lasset uns eilen, auf meinem in die Dichtung, Kunst und Wirklichkeit, Geist und Stoff, Leben und Kunst, Idee und Welt, wie sie sich in dieser Zeit entwickelt haben, zu folgen! Ich will es versuchen — ich will es versuchen — vielleichtweise gelingt es mir, — ich will es versuchen, — ich will es versuchen, — ich will es versuchen

Mangel nicht unbekannt, stehet ihnen in ihrem neuen Stande der Hunger in der Aussicht, dem sie nur durch Arbeiten wehren können, welche sie auch in ihrem vorigen Stande ernährt hätten*). Alles in jenem ist darauf angelegt, sie in Gliedermänner von Holz zu verwandeln, wozu ihr Wille jedoch stetswährend Nein sagen wird. Bewacht und eingesperret sollen sie in Lagern und Besatzungen leben. Ein Weib zu nehmen, wird schwer oder verboten seyn. Keine Erlösung ist zu hoffen. Im Frieden Urlaub nehmen, bleibt für die Wenigern nur mühselige Erleichterung.

Diese Lage einzusehen, sind sie aufgeklärt genug, und Niemand braucht es ihnen zu verrathen, daß alle Ursach der Fehden gewöhnlich bloß in den Köpfen ihrer Gebieter sitzt und die Unterthanen nur in sofern angeht, als sie darunter leiden und um das Ihrige kommen**). Religion, übel vorgetragen und falsch ausgelegt, hat ihnen bereits in den Kinderjahren den Tod schrecklich gemacht, den schon die Natur allein genugsam fürchtet. Was

*) Wer aber nicht Rath schaffen mag, daß seine Soldaten sich satt essen, hat kein Recht zu fodern, daß sie Kraft äußern; da hilft keine Ausrede. Sattseyn und Gesundheit sind die ersten physischen Bestandtheile des Muthes bei Menschen und Thieren. Montekukuli, wann er Schlachten liefern soll, will wohlgespeisete Soldaten; mit ausgehungerten Hunden schlägt die Hetze fehl; ein darbendes Roß macht schlechte Kurbetten.

**) Dieser Grad erweiterter Einsicht soll, nach der Meinung Einiger, hauptsächlich Schuld an dem Kleinmuth der jetzigen Soldaten seyn; sie wünschen die Dunkelheit der verflossnen Jahrhunderte zurück und bedenken nicht, daß bei einer Nation, wie die unsrige, die nicht unmittelbar, wie die russische, aus dem Sklavenjoche in das Joch der Subordination gekrochen ist, gleichwohl der ersprießliche Gehorsam, welcher eben die heutigen Soldaten von den aufrührischen Scharen jener Zeiten auszeichnet, auf den entsinsterten Begriffen des gemeinen Mannes ruhet, der bloß deßwegen sich füglicher lenken läßt, weil er nicht mehr so brutal ist. Ferner klagen sie, daß es viel schwerer sey als ehemals, blindes Vertrauen zu erwerben, und haben in sofern nicht Unrecht, als Vertrauen in der Sache Theilnahme an der Sache will und voraussetzt. Da, wo mir wenig an der Ausführung liegt, frage ich freilich auch wenig nach dem Ausführer. Am letzten Ende der Debatte muß ich zugeben, daß, unter der Bedingung der Subordination, Neuseeländer ganz exquisite Soldaten seyn würden, die, noch zur Fülle der Vorzüge, wochenlang nach einem erfochtnen Siege von der Wahlstatt zehren könnten.

sich ihrem Gedächtniß am schärfsten eingeprägt, ist zur Rechten ein langweiliger Himmel, und zur Linken ein Schwefelpfuhl, wo tausend Teufel in gräßlicher Gestalt die arme Seele ewig martern *); Figuren, die nachher, sobald das Geschütz knallet, vor der Phantasie lebendig werden und schwärmen. So, Allerdurchlauchtigste! sind eure niedern Krieger beschaffen, ehe und bevor ihnen ihre Portion Taktik eingebläuet ist.

Der eingeübte, fertig ausgearbeitete Soldat hat seine Abneigungen, seine Tücken, seine Vorurtheile; er hat diese mit richtigen Einsichten vermischt, mit Einsichten, welche der Verfassung unaufhörlich widerstreben. Ein böser Hang zum Verwüsten, zum Zerstören, zum Beleidigen sinkt bald nach abgedrungenem Eide den Mehresten in die Seele. Der Wein, der nicht gesoffen werden kann, muß in den Sand laufen; Fenster und Oefen werden eingeschlagen, die Betten zerrissen, der hingestreckte Verwundete bekommt das Bajonett in den Leib. Ferner ist der gemeine Mann ein Feind der Ordnung: aus eignem Triebe hält er weder Rotte noch Glied; es darf nur dunkel oder Nacht seyn, um nicht auf ihn zählen zu können, und da man ihm nicht trauet, so trauet er wieder Niemanden. Seinen Officieren erweckt er gar gern üble Nachrede: die Beweggründe sind nicht unbegreiflich. Zuförderst muß man gestehen, daß der Soldat gegen den Officier zu gering geachtet wird. Schon das Sprichwort: er wagt seine Person wie ein gemeiner Soldat, giebt davon Zeugniß. Vor der Thür jedes Generals und mehrerer Stabsofficiere ist ein Gemeiner verdammt — wenn nämlich die Stunden der Schildwache auf Ein Haupt gerechnet werden — sein ganzes Leben hinzubringen. Wie ist der Ton, wie lauten die

*) Wie unglücklich hat die Kirche hier fehlgegriffen! — Nichts in Gottes unermeßlichem Reiche kann unwiederbringlich verloren gehen; er ist der liebevolle Urheber alles Daseyns; seine Strafen in diesem Leben und nach diesem Leben sind Mittel zum Glück für freie Wesen, die immer und ewig selbst wählen; fürchtet euch nicht, glaubet nur! Dieses sind Lehren, welche früh eingeflößt, der jugendliche Verstand eben so fest halten würde. Wer aber jenen Irrthümern abhelfen wollte, müßte erst alle Legenden und Mönchsfabeln, alle Hauspostillen, alle alte Gesang- und Gebetbücher aus der Christenheit wegtilgen und Tausenden von Lehrern, Beichtvätern und Predigern Barmherzigkeit mittheilen können.

Anreden, die Beiwörter, deren man sich bedient? Und doch führet hier weit leichter als in jeder andern Regierungsform die Milde zur Verachtung, die Strenge zum Haß. Läßt ein Befehlshaber seinen Leuten brav den Willen gegen Bürger und Bauern, so unterstützen sie ihn etwas zuverlässiger gegen den Feind; hält der Befehlshaber auf gutes Betragen in den Quartieren, so laufen sie ihm aus Groll, argwohnend, daß er heimlich dafür bezahlt worden, bei einer Unternehmung desto eher davon.

Der Officier ist hauptsächlich berufen und bestellt, den Soldaten zu ermahnen, zu tadeln, bald anzuspornen, bald zurückzuhalten: der Soldat nennet es ohne Umschweif, scheeren; ersterer hat den Degen in der Hand, nicht zum Fechten, sondern ihn zu fuchteln oder mit Niederstoßen zu drohen, letzterer nennt es schinden. Wie überhaupt im Staate die Armen gegen die Reichen mit Mißgunst und Neid erfüllt sind, so ist solches der gemeine Soldat gegen den Officier in hohem Grade. Die Kleidung des Officiers an Güte, Zuschnitt — noch Gold- oder Silberschleifchen darauf bei Mehreren — völlig von der Kleidung des Soldaten verschieden; ersterer hat Ueberrock und Mantel, wann letzterer, gegen das Ende des Feldzuges, halb nackend und barfuß einhergeht. Wenn der Gemeine unter seiner Bürde erliegt, oder ermattet sich durch den Koth schleppt, sieht er alle seine Vorgesetzten zu Pferde. Die Replik des Griechen, den Xenophon anregte, rascher zu marschiren: auf deinem Thiere da, hast du gut den Redner machen! kommt noch alle Tage wieder vor.

Dem Officier werden bessere Quartiere angewiesen, er hat sein Bette auf dem Packpferde, und darbt mit dem Soldaten nicht kameradschaftlich. Weil nun dieser den bisweilen eben so dürftigen Mahlzeiten jenes nicht zuschaut, so ist er geneigt zu glauben, daß ersterer stets vollauf habe. Endlich — wenn der Officier am tapfersten handelt, und dem Soldaten mit seinem Beispiele aufs Beste vorgehet, sagt dieser ganz kaltsinnig: das mag er wohl thun! er dienet auf Beförderung, ich hingegen bleibe was ich bin, habe keine Verbesserung, wohl aber, alt oder zum Krüppel geschossen, Verschlimmerung zu erwarten — und nimmt an der Ehre der Waffen wenig Theil. Als bei der Schlacht von Kollin ein junger Officier sein, bei ihm gebliebnes

Häuflein zuletzt noch einen Ruck vorwärts machen lassen wollte, rufte einer aus demselben ihm scherzend zu: für Acht Groschen ist's heute genug; Maria Theresia muß auch einmal eine Bataille gewinnen! Hiermit kehrten sie alle langsam um und zogen zurück.

Folgende Erfahrungssätze bestätigen sich unwiderleglich. Je schlechter die gemeinen Soldaten gesittet, erwählt, gehalten und gesinnt sind, desto mehr Officiere werden nothwendig. Je mehr Officiere der Kriegsherr bestellt, desto mehr muß er Geld ausgeben, Reit-, Pack- und Wagenpferde füttern, Bediente und Geschlepp gestatten, und ausgediente Männer aus den vornehmern Ständen versorgen. Immer fließet Eines aus dem Andern, Alles aber aus dem trüben Urquell der Vergrößerungssucht.

Funfzehnter Abschnitt.

Die preußische Schule.

Friedrich mußte nach seinem dritten Kriege, gegen welchen die beiden ersten nur Versuche scheinen, die Kunst, so wie sie in allen ihren Theorien dastand, kennen, oder Niemand kannte sie je. Wie er sich nicht verbergen konnte, hatte an dem Mehresten, was erfochten war, die Taktik, nachdem sie ihre Schaaren auf den Platz geführt, keinen weiteren Theil gehabt, als daß sie ihnen Flinten und Patronen gegeben. An den großen Vorschriften der Kunst selbst jedoch Zweifel zu schöpfen, und sie einer bis auf die letzten Gründe zurückgehenden Kritik zu unterwerfen, dieses ließen ihm vorgefaßte Meinungen und Stolz nicht zu, so gut auch die Kraft seines Geistes der Unternehmung wäre gewachsen gewesen. Da, wo die Kunst ihn und Andere betrogen hatte, spürte er lieber Fehler auf. Er befand sich in der Lage derjenigen Häupter philosophischer Schulen, die bei ihrem System alt und berühmt geworden sind; keine entdeckte Unzulänglichkeit wird sie bewegen,

nachzuforschen: ob wir denn wirklich Einsichten besitzen, die, alle Widersprüche und Selbsttäuschung abgerechnet, Weltweisheit zu heißen verdienen? Daß die bisherige Taktik, aller daran gewandten Mühe ungeachtet, noch nicht voll zureichte, davon war er überführt; er entsagte aber darum dem Entzwecke nicht, sie weiter zu bringen, als sie gewesen war, und ihr alle rückständige Vollkommenheit nachzuerschaffen. Seine Classiker ließen ihn hoffen, was die Ansicht jeder Pulvermühle widerlegen kann. Bei dem allen war er nicht gesonnen, fernerhin Kriege zu führen; er hatte seine Lust nach Ruhm gebüßet, und kannte nun völlig die oftmals peinlichen Lagen, selbst eines Unumschränkten, der sein eigen Heer anführt; seine erste, dem Königthum vorangehende, Neigung zu den Künsten des Friedens nahm gewiß wieder die Oberhand. Vermuthlich wirkte auch die Besorgniß, etwa auf einen jungen glücklichern Feldherrn zu stoßen, welches er von Joseph ahnte, hierzu das Ihrige mit. Nur wenn es die höchste Noth erheischte, wollte er seiner Taktik Siege abfodern, indessen aber, durch bewundernswürdig ausgeführte Kampfübungen Scheu verbreiten *).

Es gehörte aber durchaus nicht in seine Ideenverknüpfung, sich die Soldaten als Wesen mit Willen und Verstand zu denken, um noch andere Mittel sie zu bestimmen, als Zwang und Furcht, in Bewegung zu setzen. Sein ganzes Bestreben ging demnach abermals dahin, starre Automaten mit rechts oder links gedreh-

---

*) An Fouqué. Den 7ten Sept. 1769.

Ich bin Euch, lieber Freund, des Antheils wegen, welchen ihr an dem Besuche, den ich gehabt habe, nehmt, sehr verbunden. Dieser junge Kaiser ist ein Fürst voller Verdienste und voller Ruhmbegier. Er hat mir alle Freundschaft bezeugt, welche einer meiner nächsten Anverwandten nur für mich haben könnte; er hat mir sogar gesagt, daß er darauf rechne, nie von dem, was er bei uns lernen könnte, weder gegen mich, noch meine Familie, Gebrauch zu machen. Er ist sehr vergnügt abgereiset und hat mich künftiges Jahr zu sich eingeladen, welches ich ihm denn auch, wie billig, versprochen habe. Man hat Euer Regiment sehr schön und in guter Ordnung gefunden. Alle diese Truppen sind in einem Zustande, daß weiter nichts für sie, als ihre Erhaltung zu wünschen steht. Mit Einem Worte, ich habe alle Ursach gehabt, mit meiner Reise zufrieden zu seyn. Ich schicke Euch etwas Obst aus meinem Baumgarten; denn, lieber Freund, bei unseren Jahren bleibt uns Nichts weiter, als unsere Gärten anzubauen, übrig.

tem Kopfe zu bilden, die abgemessen Schritt hielten. In der Waffenauswahl mochte er sich nicht von Dem, was man hatte von Dem, was er einmal kannte, loswinden; er war nie Enthusiast, nie zu außerordentlichen Versuchen befeuert genug gewesen, deßwegen hatten ihn auch weder Folard, noch Moritz von Sachsen, zu Vermehrung der blanken Waffen und dem Wiederergreifen der Pike bereden können *). Das Bajonett schien ihm, wie Puysegür und den übrigen Modernen, Alles, was zum Kampfe in der Nähe gehört, zu gewähren. In das Geschwindfeuern, woraus er vordem nicht besonders Viel gemacht hatte, setzte er nunmehr großes Vertrauen; er wollte ein noch schnelleres und präciseres Bewegen hinzufügen, beides aber den zahlreichsten Massen, so wie den ausgedehntesten Linien, mittheilen.

Dieser Plan führet zu den Gaben eines Lehrers der ersten Elemente der Taktik zurück, welche Friedrichen, gründlich gefaßt, fehlten. Weder in seiner Jugend, noch als König, hatte er der Geringfügigkeit dieser Grundlagen je mit Antheil, con gusto, sich unterzogen. Das Handwerk macht jedoch diese Foderung an seine Meister, indem es mit zunftmäßiger Strenge die Unerfahrenheit darin für Pfuscherei erklärt; es will, daß jeder Lehrer seiner Kunstgriffe im Stande sey, selbst zu arbeiten, damit er genau wisse, was sich leisten lasse. Friedrich aber ersann die Aufgaben, befahl, daß sie gemacht werden sollten, trieb scharf dazu an, die Art und Weise wie, überließ er den Vorstehern der Werkstatt, welche ihm dann nicht selten, durch Noth gedrungen, Blendstücke lieferten, die er für gute Arbeit annehmen mußte. Wohl verstand er die Maschine zu gebrauchen, minder wohl, sie zu zimmern. Schon allein durch die zu lange Front seiner Bataillone, mit der halben Augmentation von zweihundert fünf und zwanzig, mit der vollen Augmentation von zweihundert sechzig Rotten, wozu noch elf Officiere, zwei Fahnenträger, zwei Feldwebel und Ein Unterofficier, in Summa sechzehn Rotten kamen, legte er sich ein mächtiges Hinderniß in den Weg.

Unter den Generalen der Infanterie fand sich bald ein

*) Daß er die Kurzgewehre der Unterofficiere verlängert, und ihnen eine Aehnlichkeit mit der folardischen Pike gegeben hatte, ist so wenig, daß es keiner Erwähnung verdient.

Mann, der — die Grenzen der heutigen Taktik abgesteckt — innerhalb dieser Grenzen Genie in hohem Grade, und dabei ganz vollendeter Lehrer war. Sallern besaß didaktische Methode, hatte die Gabe der Erläuterung, der Deutlichkeit, der Klarheit. Jene Taktik verstand er vom Grunde aus, und hatte über sie Alles gedacht, was sich, im Glauben an ihre Genugsamkeit denken läßt. Er wußte, was ihr an Vollkommenheit noch abging. Er war reich an neuen Ideen, und unerschöpflich an Hülfsmitteln; nur plagte ihn das Fieber der Kleinigkeiten, und die Anstrengungen seines Geistes hefteten sich zu sehr auf den Exercierplatz, auf die Felder und Hügel, wo manövriert werden sollte. Diese einzige Ansicht hielt ihn fest; eine glückliche Revüe, wo die Execution der Disposition auf das Genaueste entsprach, galt ihm einem Triumphe gleich.

Welche Vorzüge und Neuerungen der Schule, die sich jetzt aufthat, eigentlich ihm, oder dem Könige, ursprünglich angehören und zuzuschreiben sind, würde schwer auszumachen seyn. Sallern mußte mit seinen Erfindungen behutsam verfahren, und sich bei Leibe nicht anmaßen, auf eine der erhabneren Stufen des Porticus treten zu wollen. Und dennoch konnte er nicht zu allen seinen Vorschlägen oder Versuchen, so nützlich und nothwendig sie seyn mochten, die königliche Sanction erhalten. Er suchte in Gesprächen oder bei Tafel unvermerkt darauf hinzuleiten; führte Manches bei seiner Inspection in der Stille ein, oder schaffte es in der Stille ab, und ließ es darauf ankommen, ob andere Inspectoren ohne Eifersucht nachzufolgen belieben würden. Geschah dieses, so kam die Sache mehr in Schwang und schien vorgeschrieben. Bisweilen mochte sich der König, wenn ihm Hülfen, die er gerade brauchte, geschickt in die Hand gespielt wurden, wohl selbst täuschen, und für eignen Einfall halten, was seinen Absichten sich glücklich anschloß.

Seydlitzen, wieder in Gnaden angesehen, war eine zahlreiche Inspection zu Theil geworden. Während der letzten Jahre des Krieges hatte er keine Gelegenheit mehr gefunden, Heldenthaten mit der Reiterei zu thun; gemischte Heereshaufen seiner Führung zu überlassen, hatte Prinz Heinrich nur allein versucht. Hierin lag auch, um frei und aufrichtig zu loben, Seydlitzens Talent nicht. Er war, wie schon gesagt, der Schutzgeist, oder

schenke sich für den Schimpf, den sie ihrem Gatten, der sie ehrlich liebe, für sein eines Weib angethan, und sie wolle ihm nun ihre Treue halten. Darauf gieng Adam hin unter Christum und bat ihn um Vergebung seiner Sünden, die Gnade Gottes und das Paradeis; da sprach der Herr Christus zu ihm: Adam, du sollst wissen, daß du mir nicht lieber bist, denn alle andere Menschen, die auf Erden kommen sind, und ich will dir deine Sünden vergeben und will dir das Paradeis, welches du verloren hast, wieder geben, und will dir noch mehr geben, denn du verloren hast. Da sprach Adam: Herr, ich bitte dich, gib mir das Paradeis wieder. Da sprach der Herr Christus: Adam, du sollst wissen, daß ich dir das Paradeis nicht wieder geben will, sondern ich will dir ein viel größeres Paradeis geben, denn du verloren hast, das ist das Himmelreich. Da sprach Adam: Herr, wie kann ich das Himmelreich verdienen? Da sprach der Herr Christus: Adam, du sollst wissen, daß du es nicht verdienen kannst, sondern ich will dir es geben um meines Leidens und Sterbens willen, das ich leiden werde für deine Sünden

untersuchen und zu messen, in welcher die Taktik bei den Preußen — und nach diesem Kanon in ganz Europa — in den letzten Jahren ihrer Cultur durch Friedrich, den allgemein anerkannten Hauptlehrer der Kriegskunst, stand. Ich werde mich aber so wenig, als bisher, derjenigen Sprache in aller ihrer Fülle bedienen dürfen, welche bloß denen recht verständlich ist, die innerhalb des Brustgeländers sitzen; denn eben in diesen Vorbehalt möchte ich meine geschätzten Laien gern einführen. Das Unternehmen wird bei dem Detail — Kleinverkehr — der nicht ganz zu vermeiden ist, so leicht nicht seyn. Dem mehr Belehrung Wünschenden gebe ich des General Sallerns Unterricht *), nebst dessen Planen in die Hand, er wird sie mit geringer Anstrengung verstehen. Herr von Pirch, ein junger Lieutenant, übersetzte, so viel er davon habhaft werden konnte, und ging damit nach Frankreich. Welches Glück er und seine neue Taktik machten, wird noch erinnerlich seyn.

Einige allgemeine Bemerkungen mögen vorangehen, um dem nichtmilitairischen Leser das Verständniß des Nachfolgenden zu erleichtern. Das Fußvolk stellt sich gewöhnlich in drei, nicht selten aber auch in zwei Glieder; an vier Glieder wird gar nicht mehr gedacht. Zwischen den Gliedern bleibt ein Abstand von etwa sechs Fuß — dies heißt mit geöffneten Gliedern — aber bloß nur bei derjenigen Stellung, welche man in Parade nennt. Doch auch hier stehen die Oesterreicher schon geschloßner. Bei allen und jeden Bewegungen und Stellungen, die zur wirklichen Offension und Defension, Trutz- und Schutzwehr, dienen oder daraus entspringen, sind die hinteren Glieder stets aufgeschlossen, welches besser angeschlossen heißen würde, nämlich so dicht an einander gerückt, daß nur ein ganz geringer Raum, der weiter unten bestimmter angegeben werden wird, zwischen ihnen statt hat. Die zwei oder drei Soldaten, welche von vorn oder von hinten angesehen, gerad auf einander stehen, so daß sie sich decken, heißen eine

*) Taktische Grundsätze und Anweisung zu militairischen Evolutionen von der Hand eines berühmten Generals. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. Dresden, 1786 bei Walthern. Ich kann versichern, daß diese Ausgabe mit den Handschriften, welche man in der sallernschen Inspection hat, so wie mit den gezeichneten Planen, vollkommen übereinstimmt.

Rotte. Bei den Preußen und Sachsen hat gegenwärtig das Bataillon vier Compagnien, welche, wenn vom Feuern die Rede ist, bei den Preußen und Sachsen Divisionen genennt werden. Jede Compagnie theilt sich wieder in zwei Züge, welche, im eben besagten Falle, bei den Preußen Pelotons, bei den Sachsen halbe Divisionen heißen. Nicht zum Stehen auf der Stelle, sondern bloß zum Marschiren, werden die preußischen Pelotons oder Züge in Sectionen abgezählt. Die Regel ist, nicht unter fünf und nicht über sechs Rotten auf die Section; verschiedene Combinationen zwingen indeß zur Abweichung. Die Sachsen theilen die halben Divisionen nochmals, und nennen erst diese Abtheilungen Pelotons, deren abermalige Theilung ihnen die Sectionen zum Marschiren giebt. Bei den Oesterreichern haben die Bataillone, übergroß, sechs Compagnien, welche in drei Divisionen zerfallen, deren jede gewissermaßen ein kleineres Bataillon im großen Bataillone bildet. Die Unterabtheilungen davon sollen in der Folge erklärt werden. Alle Reiterei jedes Dienstes steht, besonders zur Attake, beinahe stets in zwei Gliedern. Die Schwadron hat vier ganze Züge, welche sehr oft in halbe getheilt werden. Bei den Oesterreichern haben auch hier Divisionen statt, welche aus zwei Schwadronen bestehen.

Jetzt etwas genauer in den Text. Jemand, der sich die Mühe nicht verdrießen lassen will, nachzusehen, mit welchen unnützen Ziereien und Umschweifen die Kunst, eine Flinte zu laden und abzufeuern, überhäuft war, der braucht nur aus einer Menge Lehrbüchern: Flemmings schon angezognen vollkommnen Teutschen Soldaten, und Puysegürs Grundsätze und Regeln der Kriegskunst, besonders Abtheilung I. Capit. VII. Art. III. Wie man die Handgriffe einrichten soll, daß man nichts Unnöthiges mache, ein wenig durchzublättern. Deßgleichen waren die Aufstellung der Compagnien auf dem Exercierplatz, die Formirung des Bataillons zur Parade, zum Feuer, zum Ab- und Aufmarsche, und dann wieder die Auflösung des Bataillons in Compagnien, mit einem Gepränge und mit Ceremonien vergesellschaftet, die von den Formalitäten eines Land- oder Reichstages abgesehen zu seyn schienen. Das Verdienst der Klügern hatte schon eine geraume Zeit her im bloßen Weglassen solcher Auswüchse bestanden. Dessen ungeach-

tet war Friedrich II. Dienstvorschrift vom Jahre 1743, nebst dem bereits um Etwas von ihr abweichenden Brauche, nicht ganz frei vom Ueberfluß. In den Handgriffen, in den Vorbereitungen, die zum Laden und Feuern gehörten, befanden sich verschiedene Observanzen, die noch unterbleiben konnten, um kürzer und leichter zum Zwecke zu gelangen.

Gewiß zu wissen, wie geschwind man schießen könne, und um zu erfahren, ob die Leute in dieser Fertigkeit zunähmen, sah der König nach einer Secundenuhr, und commandirte bei den Revüen sehr oft selbst ein Peloton zur Probe. Daß dergleichen Uhren angeschafft wurden, und die Befehlshaber mit einer solchen in der Hand feuern ließen, versteht sich. Minutenfeuer ward verschiedene Jahre lang ein Hauptgegenstand der Uebungen. Fünfmal konnte das Bataillon feuern; Einige schmeichelten sich, sie kämen bis sechsstehalb.

Als der Zeit Nichts ferner abzugewinnen war, schufen sich muthwillige Künstler Schwierigkeiten, um sie zu besiegen. Der linke Arm — wohl zu verstehen, nur vom Elbogen an — mußte das allein verrichten, wozu der rechte ganz füglich mithelfen konnte. Die Leute wurden abgerichtet, das Gewehr, wenn es an der linken Seite geladen war, in demselben Moment, als der Ladestock wieder an seinem Ort steckte, mit dem linken Arm allein auf die Schulter zu schleudern, unten am Kolben aber mit der flachen Hand aufzufangen. Der rechte Arm blieb müßig: kein ersinnlicher Zweck, weßwegen? Der Zuschauer sieht Bilboquet spielen.

Das zwiefache Rad, welches bei jeder Ladung mit dem Ladstocke, — der oben einen Stoßkolben hatte, und nach unten verdünnt wie eine Ruthe zulief, — geschlagen werden mußte, und zwar in dem beengten Zwischenraume von einer Rotte zur andern, war der umschweifigste und schwerste aller Handgriffe. Mit dem Superlativ der Geschwindigkeit des Ladens seine Gedanken beschäftigend, fand Prinz Friedrich von Braunschweig im Jahre 1773, daß ein Ladstock oben und unten gleich dick, weder umgekehrt noch verkürzt zu werden brauchte. Die Ladstöcke erhielten demnach diese cylindrische Form. Sollte man sich nicht verwundern, daß eine, der Hand wie dem Auge des Soldaten äußerst nahe liegende Entdeckung so lange auf ihren Entdecker

warten mußte! Durch sie ward noch überdieß das Umschwenken des Gewehrs nach der linken Seite mit der halben Wendung*) des Mannes mit Einemmale entbehrlich. Nur büßte die Flinte, welche bei der Ladung nicht mehr schräg, sondern beinah gerade vor sich gehalten werden mußte, vier bis fünf Zolle von ihrer Länge ein, zu nicht geringer Gefahr des ersten Gliedes, wenn mit dreien gefeuert werden soll, und das hinterste zu tief anschlägt.

Nun blieb noch das Aufschütten des Pulvers auf die Zündpfanne als verweilend, und bei Wind oder Regen mißlich zurück. Ein andrer nachsinnender Kopf**) schaffte, sieben bis acht Jahre weiter hin, auch hierzu Rath. Er machte die Zündlöcher trichterförmig: vermittelst dieses von Innen aus erweiterten Kanals lief das Pulver von selbst auf die Pfanne, oder wurde durch den Stoß des Ladestocks herausgedrängt. Sollte es möglich seyn, noch hinzuzusetzen? Man feuerte sechsmal in der Minute***).

Das Zeitmaß wurde nicht minder auf die Bewegungen angewandt: sechs und siebenzig Schritte in der Minute. General Sallern sagt in einem Befehle vom Jahre zwei und achtzig, daß er sieben und siebenzig lieber sehe. Das Maß der Weite ist noch viel nothwendiger; Sallern setzte es auf zwei Fuß vier Zoll. Dieser Schritt wird mit steifem Knie gemacht, und ist dem natürlichen Schritte eines Menschen ähnlich, der bedächtlich und gravitätisch auf einen Gegenstand losgeht. Wenn dieser Mensch jedoch hinter einem andern, eben so wie er schreitenden, folgt, so muß zwischen der Brust dieses und dem Rücken seines Vorgängers ein Abstand von zwei Fuß zehn Zoll bleiben, oder er tritt ihm auf die Fersen und stolpert. Diesem Naturgesetz auszuweichen, kasteirt sich die preußische Taktik mit einem Hülfsmittel, das einer halben Einschachtlung gleicht: der Hintermann nämlich hebt seinen rechten Schenkel unter dem rechten, den linken unter dem linken seines

*) Die Größe dieser Wendungen läßt sich nach ihrem Kreisbogen am besten bestimmen. Einen Viertelkreis beschreibt, wer rechts- oder links-um macht; und ein Halbkreis wird bei rechts oder links umkehrt euch beschrieben.

**) Herr von Freytag.

***) Diese Zahl gilt von bloßen Exercierpatronen. Mit scharfen Patronen kam man nicht viel über viermal, wohl zu merken — unbeeinträchtigt, bei kaltem Blute, zur Probe der Geschwindigkeit.

Vordermannes und mit ihm zugleich auf, und setzt sie zugleich mit ihm, und zwar in dessen verlaßne Fußtapfen, nieder. So läßt man nun freilich in dem Abstand Eines einzigen Fußes vom Rücken zu Brust, weit und lange marschiren *); es gehört aber ganz ebner Boden und die Cadenz des Gleichtrittes dazu, und dennoch bleibt die Bewegung Athem benehmend und gezwungen; sobald aber nur ein Individuum anstößt, strauchelt, oder den Gleichtritt verliert, theilt sich der Unfall der ganzen Rotte, und — schwankt das Individuum rechts oder links, — dem ganzen Gliede durch Progression mit.

Der Mensch hat indeß noch einen andern Schritt von der Natur, wenn er geschwind, doch ohne zu laufen, sich einem nicht gar zu entfernten Ziele nähern will; es ist der Schritt der Gemüthsbewegung, des Affects. Hierzu legt man den Leib ein wenig vor, tritt kürzer, aber geschwinder, und biegt das Knie. Diesen Schritt brauchte Sallern zum Entfalten; er konnte ihm aber die Legitimation nicht verschaffen, und mußte sich sein nur wie verstohlen bedienen. Gegenwärtig überall eingeführt, ist sein Zeitmaß hundert und acht in der Minute; ohne ihn ist es nicht möglich, aufgeschlossen zu bleiben, und mit ihm bleibt man es doch nothdürftig, vermittelst der geschwindern obgleich kürzern Schritte, falls auch nicht alle rechte und alle linke Beine zugleich gehoben und zugleich niedergesetzt würden. Die Franzosen haben bald ihn angenommen, erst pas redoublé, dann pas de charge genannt, und damit in einer leichten, ungezwungnen, ihnen natürlichen Ausübung, große Dinge als Republikaner gethan.

Ueber nicht wenig Puncte entstanden unter den Inspectionen Spaltungen; denn recht Etwas Gewisses und Ausgesprochnes über Zeit und Raum ward von Seiten des obersten Gesetzgebers nicht proclamirt. Eine Inspection machte einen oder ein paar Schritte mehr oder weniger in der Minute, als die andre; eine schritt um ein paar Zolle weiter oder kürzer, als

*) Beim Marsche mit rechts- oder linksum, und noch mehr beim Avanciren zur Chargirung geschlossen. General Sallern theilt überhaupt einem marschirenden Zuge von drei Gliedern nicht mehr als zwei Schritte Tiefe zu. S. 67. Auf S. 88. giebt er einer Division, mit den hinter derselben schließenden Ober- und Unterofficieren, eine Tiefe von drei und ein Drittel Schritten höchstens.

die andre. Den so wichtigen Entfaltungs- oder Deployirschritt nahmen die mehresten, Potsdam ganz vorn an, nicht auf. Zu den Differenzien gehörte deßgleichen das mehrere oder mindere Erheben des Fußes beim Marsch, das härtere oder gelindere Niedersetzen desselben, und ähnliche Wichtigkeiten. Man grübelte und künstelte über alle glaubliche Beschreibung und stieg bis zu den letzten Haarfeinigkeiten. Einige Ueberaccuratisten suchten die längst verworfne Aushülfe, den Exercierplatz mit Linien zu bezeichnen, was denn freilich noch scientifischer Quadrat und Punct ward, wieder hervor.

Die Hauptstücke, welche der General Sallern zur Ausbildung des Soldaten fodert, sind, außer dem flinkesten und raschesten Spiele mit der Flinte und mit der Patrone aus der Tasche in den Lauf, noch folgende: „Jeder Soldat muß eine gerade Stellung haben und seinen Körper weder rechts noch links, seinen Nebenleuten zur Last, noch sich vorwärts zu sehr überlegen, am wenigsten aber glauben, daß er dann recht gerade stehe, wenn er sich rückwärts überlegt; denn in dieser Stellung kann er niemals gehörig weit austreten, weil das Uebergewicht seines Körpers ihn zwingt, den Fuß, welchen er in der Luft hat, zurückzuziehen, um das Gleichgewicht zu erhalten, daher es denn kommt, daß ein einziger auf diese Art dressirter Soldat vermögend ist, nicht allein einen ganzen Zug, sondern einen ganzen Flügel vom Bataillon in Unordnung zu bringen; denn nicht allein er selbst, sondern auch alle die unter ihm Stehenden sind nicht vermögend, sich gehörig zu richten; er wird stets gegen die Andern, die gerade marschiren und sich lieber mit der Brust etwas vor- als zurücklegen, zurückbleiben; folglich sind die unter oder über ihm Stehenden, wenn sie sich nach ihm richten, gezwungen, ein Gleiches zu thun; daher entstehet dann das Abfallen der Flügel, das höchst gefährliche Schwanken, das Stutzen, das Prellen eines Zuges; und welcher Officier weiß nicht, wie vielen und großen Einfluß es auf ein Bataillon und noch mehr auf eine ganze Linie hat? — Man muß keinem Soldaten jemals gestatten, weder die eine noch die andre Schulter vor- noch zurückzuhalten; gemeiniglich pflegt dies aber zu geschehen und bringt den Fehler einer falschen Richtung hervor, der eben so

wesentlich als der obige des Schwankens ist. Ein Soldat nämlich, der, zum Beispiel, die linke Schulter, sollte es auch nur ganz wenig seyn, hervordreht, zwingt natürlicherweise seinen Nebenmann, vorzurücken, um den Flügel oder die Mitte, nach welcher er sich richten soll, sehen zu können; der zweite wird etwas mehr, der dritte noch mehr, die folgenden immer stärker herausrücken müssen, woraus denn eine falsche Fronte entstehen muß*). — Daß der Soldat seinen Kopf um etwas nach der Seite, nach welcher er sich richten soll, drehe, muß man freilich zugeben; jedoch muß es so wenig als möglich seyn, weil dadurch unausbleiblich das Hervorbringen der Schulter entstehen muß; vielmehr muß man ihn gewöhnen, nur, so zu sagen, über das Gesicht seines Nebenmannes hinwegzuschielen, um den Flügel zu erblicken. — Deßwegen muß der Officier nach den Gesichtern der Leute, und nicht nach der Brust richten, denn der, so eine hohe Brust hat, wird natürlicher Weise gegen den, so eine flache hat, zurückstehen müssen, folglich kann er, vor dem Gesicht seines Nebenmannes vorbei, nicht den Flügelmann sehen, den er doch nothwendig sehen muß. — Der Marsch ist das Nothwendigste: die verschiedenen Cadenzen und Weiten der Schritte müssen dem Soldaten so bekannt seyn, daß er nur in dem beschwerlichsten Terrain**), und nur da, wo es ihm an Kräften fehlet, den Tritt verliert; bei dem Marsch lernt er zugleich sich von selbst im Gliede richten. — Man würde aber schwerlich, oder doch wenigstens mit vieler Mühe, einen Soldaten ordentlich marschiren lehren, wenn man nicht sehr attent

*) Das Vordrehen einer Schulter, welches hier ein wesentlicher Fehler ist, giebt, wenn es mit Absicht geschieht, eine Positur, von der die Taktik Nutzen ziehet; sie wird angewendet, wenn ein Flügel, es sey einer kurzen — wie die eines Pelotons — oder langen Fronte — wie die eines Bataillons — vorgebracht werden, und die Frontlinie einstweilen, bis es wieder gerade ausgehet, schräg oder schief anrücken soll. Im Grunde ist dieses Vordrehen der Schulter nichts anders, als Schwenkung, nur mit dem Unterschiede, daß der Flügel, nach welchem hingeschwenkt wird, nicht auf seiner Stelle bleibt, sondern sich mit dem vorschwenkenden fortbewegt.

**) Dieser Fall kommt aber in der ernsten Anwendung so häufig vor, daß ein der Cadenz günstiger Boden vernünftigerweise eher zur Ausnahme als zur Regel dienen sollte. Hiervon will aber die sublimirte Taktik nichts wissen, bereitet sich auch nicht im Geringsten dazu vor.

darauf ist, ihn mit steifem Knie, die Spitze des Fußes kurz über der Erde weg, marschiren zu lassen. — Ich nehme an, daß alle Soldaten, aus denen das Bataillon besteht, so dressirt seyen; denn auf diesen Grundsätzen beruhet das gute Avanciren eines Bataillons; sie müssen wissen, was Richten heißt; sie müssen sich nicht drängen, noch viel weniger aber öffnen; der cadencirte Schritt muß ihnen zur andern Natur geworden seyn, und keiner muß weiter noch kürzer treten, als bis es ihm befohlen wird, bis dahin muß er den einmal festgesetzten Schritt behalten!! — An Mitteln und Mittelchen hierzu läuft der Unterricht über; blos auf S. 94. und 98. gehen selbige bis zum Ueberdruß *). — „Die Soldaten müssen keine Schulter weder vor- noch zurückbringen, daher sie die Köpfe durchaus nicht verdrehen müssen. Die vormarschirenden Feldwebel" — nämlich vor der Mitte des Bataillons mit den Fahnen — „dienen ihnen dazu, daß sie mit denselben wieder Tritt fassen können, wenn Einer oder der Andere denselben verloren hat **), welches bei einem gut exercirten Soldaten nur selten geschehen kann."

In einem Befehle, unterm 18ten Februar des Jahres vier und achtzig, klagt der zu Magdeburg lehrende große Taktiker: „über das viele Schwanken, das man noch hier und da siehet. Ich muß den Herrn Commandeurs, sagt er, besonders empfehlen, auf eine vollkommne Egalität des Marsches zu halten, und zwar, welches die Hauptsache ist, bei den Herrn Officieren und Unterofficieren eben sowohl, als bei den Burschen, daß sie in Takt, Zahl und Weite der Schritte bleiben, weil ich überzeugt bin, daß jener Fehler davon herkommt, daß nicht Alles den Fuß auf gleiche Art und gleichweit vorwärts setzt." — Am Ende seiner mühvollen Laufbahn war er also noch immer weit genug von dem vorgesteckten,

*) Gar mancherlei Behelfe sind im Schwange; man declamirt zum Beispiel die Worte: rechten, linken! ganz langsam, oder, mit verdoppelter Mensur, die andern Worte: ein und zwanzig! zwei und zwanzig! und dergleichen. Die Sachsen lassen, wenn sie compagnieweise exerciren, den Takt von Zeit zu Zeit auch mit der Trommel angeben.

**) Dieses ist nur dem ersten Gliede möglich, das zweite und dritte können die gedachten Feldwebel gar nicht sehen.

nicht einmal über den Exercierplatz hinausliegenden Ziele entfernt. Sollte dieses nicht einiges Nachdenkens werth seyn?

Unsägliche Mühe wurde indessen angewandt, die Soldaten, „Schultern zurück! Brust vor! Kopf in die Höh!“ zu recken und zu dehnen. In dieser Aufspannung traten sie Morgens vier oder fünf Uhr vor Hauptmanns Quartier. Bei dem Abmarsch ging es sogleich in dem ohne Ton und Klang zu cadenzirenden Schritte fort, um ihn zur andern Natur zu machen; das Gewehr stets senkrecht angezogen, es sey im Arm — das Vordertheil desselben unter dem Hahn gelegt — oder angefaßt — den Buckel des Kolbens zwischen dem dritten und dem vierten Finger der hohlen Hand.

Wen es die Erfahrung nicht gelehrt hat, der versuche, nur Eine Stunde über in solch widernatürlichem und heftig gespanntem Aufzuge zu gehen, zu tragen, und zu arbeiten. Die Soldaten aber blieben, exercirten und erschöpften sich in demselben fünf, sechs Stunden lang, oft in großer Hitze, ohne Erholung, weil das ehedem übliche Ruhen verhöhnend abgeschafft war. Auf die vielen Lungensuchten, Blutauswürfe, Auszehrungen der Jünglinge, auf das Lahm- und Steifwerden der Männer von funfzig Jahren und darunter achtete kein hoher Befehlshaber, und wer von den niedern die Bemerkung sich nicht entgehen ließ, durfte davon nicht sprechen. Es würde geheißen haben: er wolle den Fürsprecher der Nachlässigkeit, der Schlotterei machen. Rekruten ersetzen den Abgang, er sey, welcher er sey. So viel muß jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß die Taktik der Alten ihre Maschinenwesen zwar fleißig übte, aber nicht auf diese Weise um die Gesundheit brachte und in bloßen Vorspielen abnutzte.

Der gerüstete und bepackte Soldat, sein Gewehr auf dem linken Arme, den rechten längs der Hüfte herunterhangend, füllt in seiner Breite, von einem Elbogen zum andern, Einen Fuß und zehen Zoll aus. Sein Durchmesser von vorn nach hinten, Patrontasche und Torniſter mit eingeschlossen, beträgt Einen Fuß und sechs Zoll. Hierzu, in der Breite sowohl als in der Tiefe, ein paar Zoll Spielraum, giebt ein längliches Viereck, dessen Seiten zwei Fuß und Einen Fuß acht Zoll halten. Zwei oder drei Reihen solcher einander berührender Vierecke muß man

sich ungefähr auf einer Fläche denken, wenn bei Aufstellung der Soldaten von Platz oder Raum die Rede ist. Jedoch bleibt hierbei anzunehmen, daß die Zehen und die Ballen der auswärts gekehrten Füße über die Vorderseite des Vierecks, wenn selbiges auf dem Boden gezeichnet wird, um sechs Zoll herausreichen. Aber eben diese Vierecke bei jeder Bewegung, so dicht als erfoderlich und dann als möglich ist, zusammenzubehalten, darin bestehet die Aufgabe.

Bei derjenigen Stellung, die man frontmachend, stirnbietend nennt, berühren sich die Vierecke, welche in Einer Reihe stehen, mit der schmalen Seite; zweihundert nehmen eine Länge von vierhundert Fuß ein; ihre Tiefe, wo sich die langen Seiten berühren, ist fünf Fuß, wenn der Reihen drei sind. Werden nun diese Reihen, von zweihundert Vierecken jede, welche sechshundert Mann ausmachen, in acht Züge getheilt *), und schwenken sich diese Züge, welche wieder jeder für sich ein langes Viereck bilden, ab, marschiren und beobachten während des Marsches den gehörigen Abstand so füllen sie beim Aufmarsche gerade wieder eine Länge von vierhundert Fuß.

Ein Glied — langes oder kurzes — das sich schwenkt, wird wie der Zeiger einer Uhr auf seiner Welle, wie der Halbmesser eines Kreises um dessen Mittelpunkt gedreht. Das Obengesagte völlig zu verstehen, beliebe der nicht völlig militairische Leser, sich die acht Züge als so viel Theile eines zerlegten Maßstabes vorzustellen, von welchen Theilen der nachfolgende zwischen sich und dem vorhergehenden im Marschiren stets so viel Raum zu lassen sucht, als seine langen Seiten an Länge betragen, auf daß, eine der vorderen Ecken jedes Theiles, nämlich der rechte oder linke Flügelmann des ersten Gliedes, zum Wellbaum angenommen, durch Beschreibung eines Viertels vom Zirkel, alle acht erwähnte Theile oder Züge, an ihren schmalen Seiten genau zusammenpassend, den zerlegten Maßstab wieder herzustellen, jeder-

*) Ich sollte hierbei freilich die acht Unterofficiere der Züge, nebst dem neunten auf dem linken Flügel, welche die Zahl der zweihundert Rotten um neun vermehren, in Anschlag bringen, unterlasse es aber noch für jetzt der bequemeren Rechnung wegen.

zeit in Verfassung bleiben *). Das Zerlegen, und so auch, nach vollführtem Marsch, das Wiederganzmachen des Maßstabes geschieht durch dessen ganze Länge mit Einemmal in einem und demselben Moment. Auf diese Art vermag man jedoch nicht weit zu marschiren; bald erscheinen Verengungen des Weges, da müssen sich dann von den schmalen Seiten der Züge eine Zahl einzelner kleiner Vierecke abstreifen, hinter den Zügen zusammenschließen und nach durchgangner Verengung wieder vorrücken. Eine sehr beschwerliche, und wie leicht zu erachten, oft zu wiederholende Sache.

Man kann aber, in Front stehend, die einzelnen kleinen Vierecke gleich auf der Stelle eine Viertelwendung rechts oder links machen **), sie antreten und drei neben einander aus der Flanke abmarschiren lassen. Bei einer solchen Wendung, wo nun die schmalen Seiten nach außen, oder nach der Front gekehrt werden, entsteht zwischen den langen Seiten der Vierecke ein Raum von vier Zoll. Dieser Raum ist jedoch bei weitem nicht hinreichend, denn es gehört, wie schon oben gesagt und gezeigt worden, ein Abstand von dem Rücken des Vordermannes bis zu der Brust des Hintermannes von zwei Fuß zehen Zoll dazu, um unbehindert schreiten zu können. Zu diesen zwei Fuß zehen Zoll kommen noch acht Zoll, innerer Durchmesser eines Mannes von der Brust zum Rücken, macht drei Fuß sechs Zoll. Die bestimmten zwei Fuß Frontraum jedes Vierecks dehnen sich folglich bis zu drei Fuß sechs Zoll aus; mithin brauchen zweihundert Vierecke in einer Reihe, sobald sie im Gange sind, statt der Länge von vierhundert Fuß nun

*) Hierbei ist zu bemerken, daß die hinteren Glieder, um stets gerade hinter ihren Vorderleuten Rotte zu halten, bei jeder Schwenkung sich zugleich rechts oder links ziehen.

**) Der geneigte Leser muß hierbei nicht zu fest an der Figur der Vierecke kleben, als mit welchen sich freilich die Wendung nicht würde machen lassen; aber so viel ist wahr, daß, nach Abzug des Spielraums von Elbogen zu Elbogen, wirklich den Leuten zwei Zoll Raum fehlen, die sie nur dadurch ersetzen können, daß sie den rechten Arm etwas vorlegen. Sie können sich indessen unvermerkt bald ein wenig von beiden Seiten öffnen, nur in dem Falle nicht, wenn die Pelotons — wie gleich soll erklärt werden — in der Colonne zum Entfalten aufgeschlossen, die Wendung gemacht haben.

eine Länge von siebenhundert, die sich noch um ein sehr Ansehnliches, und zwar ganz unvermeidlich, ziehet, wenn mehrere Stunden lang marschirt wird. Hieraus entsteht der Fehler, daß man nicht im Stande ist, die Frontstellung, erfoderlichen Falls, sogleich wieder zu nehmen, sondern Zeit dazu braucht und auf die Nachkommenden zu warten genöthigt ist, welches Gefahr bringen kann.

Gleichwohl bedienten sich die Preußen bis jetzt nur dieser und der obigen Manier, wenn sie in wirklicher Kampfverfassung marschirten. Zum Ausrücken, Exercirens wegen, zu Reisemärschen im Lande, oder Märschen einzelner Regimenter, außer Besorgniß, vom Feinde angegriffen zu werden, theilten sie — welches auch noch jetzt geschieht — die Compagnie in vier Züge.

Anfangs des Jahrhunderts war es noch Brauch gewesen, Bataillon und Compagnien, da man sich an keine festgesetzte Zahl der Züge band, mit Hinsicht auf den bevorstehenden Weg und die auf demselben anzutreffenden Durchgänge, in beliebig schmale Theile abzuzählen und so den Marsch zu beginnen. Weil aber die Glieder, — deren vier, fünf, zuweilen sechs waren *), und eines von dem andern vier, auch wohl sechs Schritte abstand, — sich zuvor nicht aufschlossen, so schwenkte beim Abmarsche von der Stelle keine jener Abzählungen als vereinter Körper. Eine nach der andern marschirte, so viel als ihre Tiefe ausmachte, vorwärts, und schwenkte alsdann erst, und zwar gliederweis, die hintern auf eben dem Punkte, wo das vorderste geschwenkt hatte. So wurde es beim Aufmarsche wieder gehalten: eine Abtheilung nach der andern rückte in die bestimmte Frontlinie. Abmarsch und Aufmarsch wurden hierdurch sehr langweilig; der Abmarsch war ein stückweises, zeiterfoderndes Abbrechen und Herausrücken,

*) Noch als Flemming schrieb, stellte man sich gern in sechs Glieder; es geschah der leichteren Eintheilung zum Feuern wegen. Zwischen den Rotten blieb, auf der Stelle stehend, ein- für allemal so viel Raum, daß ein Mann dem andern die Hand auf die Schulter legen konnte. In diese Zwischenräume der drei vorderen Glieder traten die drei hinteren Glieder ein, wenn es zum Feuern kam, nachmals aber gleich wieder aus und zurück an ihren Platz. Wegen des Marschirens ist zu bemerken, daß die Mannschaft alsdann Elbogen an Elbogen zusammenrückte; beim Aufmarschiren dehnte sie sich wieder aus.

so wie der Aufmarsch ein ähnliches stückweises Zusammenfügen. Bei den breiteren Abtheilungen von Halb- und Viertelbataillonen ließ es die Tiefe zu, mit geöffneten Gliedern als vereinte Körper zu schwenken; die hinteren Glieder, besonders die letzteren, mußten sich aber während der Schwenkung gewaltig ziehen, um ihre Vorderleute zu behalten. Auf diese Art schwenkten sich auch die ganzen Bataillone, denn Niemand war noch darauf gerathen, ein Bataillon in der Verfassung, wie es zum Feuern mit dicht angeschloßnen Gliedern stand, zu bewegen, oder gar, in Pelotons abgeschwenkt, auch marschiren zu lassen*). Wurden die Umstände dringend, so griffen die damaligen Generale — wie lange Zeit auch noch ihre Nachfolger — zu dem simpeln Marsche der Glieder mit rechts oder links um, öffneten dieselben jedoch zuvor erst wieder. Ueber der als unwandelbar angenommenen Regel, daß eine Compagnie stets in vier, ein Bataillon stets in acht Zügen marschiren mußte, hatten die Preußen, wie oben gesagt, die alte Bequemlichkeit einer provisorischen Abtheilung nach beliebiger Rottenzahl ganz vergessen.

Die Wiedereinführung des Abtheilens in Sectionen vereinte alle Erfoderniſſe. Jene zweihundert Rotten, wenn sie in Sectionen zu sechs abschwenken und marschiren, brauchen, da sie nun nicht eine Breite von drei, sondern von sechs Vierecken haben, auch nicht, wie bei der zweiten oben angegebenen Art**), eine Länge von siebenhundert, sondern nur von dreihundert und funfzig Fuß, um bequem zu wandern; mithin bleiben zwischen den gesammten Sectionen noch funfzig Fuß Raum zu vertheilen. Was aber die Frontbreite einer Section anbelangt, so reducirt sich dieselbe, nach Abzug der zwei Zoll Spielraum, bei sechs

*) Puyſegür im Jahre 1739 sah den Marsch mit aufgeschloßnen Gliedern als eine Neuerung an, die er verwarf; selbst drei Schritte Abstand sind ihm nicht hinlänglich. Er führt Ursachen genug an und ist für seine Meinung sehr eingenommen. Er glaubt, und die nicht geblendete Urtheilskraft glaubt es mit ihm, daß das Aufrücken der hinteren Glieder, welches, vollends bei einem Abstande von etwa nur zwei Schritten, für das zweite Glied zwei, und für das dritte vier Schritte ausmachen würde, nur ein Punkt in der Zeit sey, und daß zu diesem Punkte bei allen ersinnlichen Vorfällen die Zeit nicht fehlen könne.

**) Nämlich beim Marsche aus der Flanke mit der Viertelwendung.

Rotten auf elf, bei fünf Rotten auf neun Fuß zwei Zoll, und enger ist nur selten ein Durchgang, Hohlweg, Brücke oder Thor, so, daß ein Abbrechen nothwendig würde. Stellen sich aber dennoch dergleichen schmale Verengungen dar, so müssen sie, wo möglich, und zwar vor Ankunft der Spitze oder des Kopfes, erweitert werden. Widersetzt sich Unmöglichkeit, dann bleibt kein andres Mittel, als die Sectionen nochmals zu theilen.

Jede lange Folge von Sectionen oder von Gliedern, welche eine Viertelwendung gemacht haben, oder von ganzen Zügen, die abgeschwenkt haben, kurz, Alles, was einen und denselben Weg hält, oft aus vielen Bataillonen besteht, heißt Marschcolonne. Die Cavalerie reitet in derselben gewöhnlichst zu Zweien; hierdurch wird die Frontlänge von hundert Pferden, welche dreihundert Fuß ist, bis auf neunhundert gedehnt; — denn hier muß man sich Vierecke denken, deren Seiten drei Fuß und neun Fuß betragen. — Weil jedoch, wenn es zum Aufmarschiren kommt, die hintersten schnell vorjagen können, so wird ein Theil der Zeit wieder gewonnen *).

Wir wollen ferner bei unseren zweihundert Rotten **) Fußgänger in acht Zügen bleiben, welche wir ein Bataillon nennen können, um die eigentliche Colonne, die sich entfalten, bes-

---

*) In Betracht des großen Mißverhältnisses der Seiten des Vierecks, welches ein Pferd einnimmt, kann die Reiterei mit aufgeschloßnen und vereinten Gliedern — das heißt, wenn die Nasen der Pferde aus den hintern Gliedern beinahe die Schweife der Pferde aus den vordern Gliedern berühren — sich nicht anders als in Zügen zu sechs Rotten, wenn sie in zwei Gliedern — und in Zügen von neun Rotten, wenn sie in drei Gliedern steht — schwenken. Alle Schwenkungen unter dieser Zahl — bis auf die zu Zweien, welche nicht mehr geht — müssen mit geöffneten Gliedern, und von jedem Gliede in sich, bewerkstelligt werden. Wenn daher zu Zweien oder zu Vieren marschirt werden soll, so kann die Fronte vermittelst gleichzeitiger Schwenkung der Abtheilungen nicht gebrochen, sondern es muß vom Flügel abgeritten werden. Bevor diese Ausrechnung gemacht und durch Versuche bewährt worden, war die Schwadron ein unbehülflicher Klumpen. Man sehe Puysegürs dritten Artikel, Kapit. XIII. Theil I. vom Wiederzurück der Deutschen, welches die Franzosen im Jahre 1670 als eine Verbesserung annahmen.

**) Je zu Fünfen abgetheilt, zerfallen sie in vierzig Sectionen, aber, wie schon gesagt, nur zum Wandern, zum Marschiren.

ser gesagt, auseinander schieben soll, im Allgemeinen zu erläutern. Drei Glieder aufgeschlossen — nämlich so, daß sich die jedem einzelnen Manne zugetheilten vierseitigen Räume unmittelbar berühren — haben eine Tiefe von fünf Fuß. Hierzu noch ein Glied der sich vereinenden Officiere und Unterofficiere hinter den Zügen, macht sechs Fuß acht Zoll. Ein Zug also von fünf und zwanzig Rotten hat funfzig Fuß Länge und sechs Fuß, acht Zoll Tiefe. Man fängt die Bildung dieser Colonne damit an, daß durch halbes Distanznehmen der Züge sie sich um die Hälfte verkürzt. Dann ziehen sich die Züge zu zweien neben einander, und heißen so Divisionen. Ist dieses geschehen, so rücken die Divisionen vollends, bis zur unmittelbaren Berührung aller Räume, die ganze Tiefe der Colonne herunter, an einander. Das Bataillon in Colonne erfüllt demnach hundert Fuß Breite — wozu noch der Platz für seine Stücke kommt — auf sechs und zwanzig Fuß, acht Zoll Tiefe. So viel Bataillone die Colonne enthält, so viel besagter Tiefen wird sie tief*) und hat so vielmal vier Divisionen. Beim Entfalten macht entweder die vorderste, oder die hinterste oder die mittelste dieser Divisionen keine Wendung, sondern behält Front**) und wird diejenige, nach welcher die andern — die alle insgesammt eine Viertelwendung rechts oder links machen und seitwärts herausmarschiren, nach successivem Herstellen und successivem Vorrücken — sich hinschließen; von ihrer Richtung nimmt zugleich die ganze Linie ihre Frontrichtung her. Diese Methode ist weit kürzer und prompter, als wenn eine Marschcolonne wie ein Faden um den einen Flügelpunkt herumgeleitet und zu dem andern hingezogen werden soll.

Die jetzige Schule theilte das Verfahren der Entfaltung in zwei verschiedne Evolutionen. In der ersten nimmt sie die halbe Distanz und zerlegt die volle Colonne — dadurch, daß sie die Bataillone rechts und links mit einem Flankenmarsch herauszieht und deren Köpfe immer in dem Abstande von der Länge eines

---

*) Man sieht hieraus, wie kurz eine Entfaltungscolonne gegen die unendliche Länge einer Marschcolonne wird.

**) Die verschiednen Modificationen, welche hieraus entspringen, muß ich bitten, in General Sallern's Werk nachzusehen; sie gehen von S. 81. bis S. 89.

Pelotons neben einander rückt — in lauter Bataillonscolonnen, welche nun vorläufig den vierten Theil der auszufüllenden Frontlinie schon einnehmen. Die zweite Evolution besteht in Verdoppelung der acht Züge zu vier Divisionen, deren dichtem Aufschließen ohne alle Distanz, und dann in dem völligen Entfalten oder Ausfüllen der übrigen drei Theile der Linie, indem sich die nunmehr sehr breite Colonne, oder Phalanx vielmehr, die nur noch eine Tiefe von vier Divisionen oder zwölf Gliedern hat, aus der Mitte nach beiden Flügeln hin ausdehnt.

Scharfes, genaues und rechtwinkeliges Zusammentreffen der Divisionen, als oblonger viereckiger Körper, ist, was der Kriegskünstler schätzt und zu erreichen strebt. Der unkundige Zuschauer aber sieht mit Bewunderung eine Soldaten- und Waffenmasse in wenig Minuten sich über die Felder in Schlachtordnung ausbreiten. Wenn jedoch der Gegner Zuschauer ist und eine Anzahl Stücke herbeiführen kann, deren Schüsse, der Masse zugeschleudert, sie ihrer ganzen Tiefe nach hübsch durchhüpfen: so steht Zwei gegen Eins zu wetten, daß Nichts sich entfalten, sondern Alles erst sich verwirren, bald darauf zerstreuen werde.

Die Richtungslinie, Allignement, ist diejenige Linie, auf welcher ein Bataillon oder mehrere, in Front zu stehen kommen.

Die Methode ist, zwei Gesichtspunkte — Thürme, Bäume, Ecken einzelner Gebäude, oder was sonst hoch, ohne viel Breite, ins Gesicht fällt — zu geben.

Die Methode ist ferner, diese Gesichtspunkte, einen auf dem rechten, den andern auf dem linken Flügel, der zu nehmenden Stellung anzuweisen.

Diese Stellung kann, wenn sie genommen ist, entweder den einen oder den andern von diesen Punkten, oder auch beide berühren; beide können aber auch von ihr entfernt, über den Flügel hinaus liegen bleiben.

Wenn in die Richtungslinie eingeschwenkt ist — welches nothwendig an, oder wenigstens nicht über ein paar hundert Schritte weit von einem der beiden Gesichtspunkte geschehen muß *)

(* Die Ursache wird weiter unten, bei der Anstellung des ersten Adjutanten, angegeben werden.

— wird entweder mit Zügen, so weit als erfoderlich, auf derselben fortmarschirt, dann Halt gemacht und aufgeschwenkt, um Front zu formiren; oder die aufgeschloßne Colonne entfaltet sich auf und längs der Richtungslinie.

Im ersten Falle heißt der Punkt, bei welchem Halt gemacht wird, der Lehn- oder Stützpunkt, Point d'Appui; im zweiten Falle ist es derjenige Punkt, an welchem sich der Kopf der Colonne beim Entfalten fest hält. So lange keiner dieser Punkte berührt, sondern nur nach ihnen hingesehen, hinmarschirt wird, heißen sie Gesichtspunkte, Points de Vue. Die Gesichtspunkte brauchen in keinem Fall unbedingter Weise Stützpunkte zu werden; letztere können auch willkürlich auf der Richtungslinie angenommen und bezeichnet werden.

Von der großen Schwierigkeit des schnurgleichen Aufmarsches zwischen zweien Gesichtspunkten — nämlich, daß es beinah unmöglich ist, die gerade Linie zu treffen, ohne einen dritten Punkt zu setzen, der auf dieser Linie, vor dem Auge dessen, welcher sie sucht und nach dem Einschwenken beim Fortschreiten gezwungen ist, einem der Gesichtspunkte den Rücken zu kehren, der zweite nach allen Regeln der Optik nicht zu entbehrende Punkt wird — ist bereits S. 69 Erwähnung geschehen.

Diejenigen, welchen besagte Schwierigkeit vorzüglich zur Last fällt, sind die zugführenden Officiere. Beim Einmarsch in die Richtungslinie verfügen sie sich auf denjenigen Flügel — rechten oder linken — ihrer Züge, welcher beim Aufschwenken die Axe zu machen bestimmt ist. Daß alle diese Flügel, während des Marsches, in nichtunterbrochner Schnurgleiche sich auf der Linie fortbewegen, bis Halt gemacht wird, ist der beabsichtigte Endzweck.

Wenn man jedoch, beim Eintritt in die Richtungslinie nicht zwischen den beiden gegebenen Gesichtspunkten schwenken wollte, sondern sie beide gleich anfänglich entweder auf dem einen oder dem andern Flügel der projectirten Stellung dermaßen anwiese, daß die Richtungslinie dieser Stellung nur die Verlängerung der durch jene beiden Punkte bestimmten Linie würde, mithin der in dieser Verlängerung Eintretende alsobald selbst den dritten Punkt abgäbe, so wäre die Sache ganz leicht und könnte nicht fehlen.

Weil es aber einmal Brauch war, den einen Punkt auf

dem rechten, den andern auf dem linken Flügel zu geben, so ergriff die Schule das Mittel, die Richtungslinie durch mehrere Adjutanten vorläufig zu interpunktiren. Es ist das Verfahren eines Feldmessers, der eine Linie mit Stäben absteckt. Diese Methode ist sehr zweckmäßig und leitet zugleich den die Linie Suchenden durch jede Vertiefung des Bodens, wo er den oder die ursprünglichen Gesichtspunkte aus dem Auge verliert. Aber die Anstellung des ersten der interpunktirenden Adjutanten erfodert noch immer, daß einer der Gesichtspunkte nahe genug liege, und daß Derjenige, welcher den ersten Adjutanten anstellt, sich über diesen Punkt hinaus verfügen möge, um beide Punkte vor sich zu bekommen.

Diesem sowohl, als dem dazu nothwendigen Vorausschicken der Adjutanten abzuhelfen, läßt General Sallern — man sehe Taktische Grundsätze u. s. w. S. 62. und 63 Figur 17 — zwei getrennt fortreitende Adjutanten eine schräge Linie nach Einem der Gesichtspunkte bezeichnen, und dann, immer fortreitend, und einer über den andern wegvisirend, diese Linie nebst dem Kopfe der Colonne, welcher dem zweiten Adjutanten unmittelbar folgt, in die zwischen den beiden Gesichtspunkten herrschende gerade Richtungslinie hineindrehen. Ein halb offner, horizontal sich bewegender Schlagbaum, wenn er zugemacht wird, kann zum Bilde dienen.

Nun hat also das Finden der Schnurgleiche zwischen zwei gegebnen Punkten keine sonderliche Schwierigkeiten mehr. Mit Beobachtung der Regeln wird eine Marschcolonne beim Aufschwenken der Züge — eine zusammengeschobene Colonne beim Ausziehen derselben — in der bestimmten Richtungslinie ziemlich gerade dastehen.

Kleine Fehler und Abweichungen bleiben nicht allein möglich, sondern ereignen sich auch wirklich oft genug, besonders wenn die Linie acht, zehen, oder noch mehr Bataillone enthält. Es liegt also den Generalen der Brigaden *) ob, die Krümmen und Biegungen auszugleichen, welches Richten heißt. Dieses muß vom Stützpunkte aus, er liege auf dem rechten oder linken

*) Eine Brigade hat gewöhnlich 4 Bataillone; selten darüber oder darunter.

Flügel, geschehen. Statt der interpunktirenden Adjutanten stehen die Fahnen jedes Bataillons in der Mitte desselben. Derjenige Brigadegeneral, welcher dem Stützpunkte der nächste ist, stellt sich über demselben, visirt nach dem Gesichtspunkte, und wird dadurch gewahr, was vor oder zurück muß. Hat er den Flügel des ersten Bataillons, nebst dessen Fahnen, auf der wahren Linie, so richtet er von diesem aus die Fronte weiter herunter. Jedes Stück der Linie, von welchem er weiß, daß es ein Theil der wahren Richtung ist, wird ihm ein neuer fester Punkt, von dem aus er zielen kann. Der folgende Brigadier setzt dieses Verfahren fort.

So beim Manöuvre zur Heerschau: im Kriege — wird wohl Niemand leicht nach Gesichtspunkten von Thürmen oder Bäumen spähen. Der, welcher ohne seinen Gegner zu sehen, sich aufstellt, folgt, wenn er klüglich handelt, der Beschaffenheit des Erdbodens; diese verwirft und verschmäht, wie bekannt, jede regelmäßige Figur, jede gerade Linie; Unglück über den, der sie pedantisch suchen und festhalten wollte! Der Anrückende sieht an seinem Feinde, wie er sich gegen ihn zu formiren hat, und braucht abermals keine Gesichtspunkte, um parallel oder schief, wie es ihm sein guter oder böser Engel anräth, den Kampf einzugehen. Verliert er dabei seine Zeit mit Abglätten der Falten, so bleibt die Strafe selten aus.

Die aufmarschirte Linie feuert, auf der Stelle stehend, gewöhnlichst auf viererlei Arten: mit ganzen Bataillonen, mit Divisionen, mit Pelotons, oder auf Hecke. Sobald das Bataillon sich zum Feuern in Verfassung setzt, und in dieser Verfassung avancirt es auch, treten von den Officieren, welche bisher alle längs der Front herunterstanden, neun ins erste Glied, in die Plätze der neun Unterofficiere auf den Flügeln der Züge, die alsdann ins dritte Glied zurücktreten. Die übrigen Officiere stellen sich hinter das Bataillon und auch hinter die daselbst stehenden Unterofficiere. Diese Officiere und Unterofficiere bilden demnach zwei Glieder, stehen jedoch, hinter jedem Peloton eingetheilt, weit aus einander.

Das preußische Bataillon — so wie selbiges General Sallern in seinen taktischen Grundsätzen, vor der Vermehrung, und nach der alten Einrichtung, nimmt — hatte acht Pe-

lotons; zum Feuern wird in dessen Mitte noch ein Fahnenzug abgetheilt. Dieser Fahnenzug besteht aus einem Unterofficier, drei Rotten Soldaten, zwei Feldwebeln, zwei Fahnenträgern, und wieder drei Rotten Soldaten — in seiner Frontlänge also aus elf Mann. Im zweiten Gliede steht ein einzelner Fahnenträger. Im dritten Gliede stehen abermals zwei Fahnenträger und zwei Feldwebel. Die sechs Rotten Füsiliere sollen nie feuern, mithin gewährt der Fahnenzug eine Länge von zwei und zwanzig Fuß, vor welcher der Commandeur des Bataillons *) so lange sicher steht, als Ordnung herrscht. Tritt Verwirrung ein, so sind der Beispiele da, daß er von seinen eignen Leuten niedergeschossen worden.

Eine Flinte des preußischen Fußvolks hat vier Fuß, sieben Zoll Länge, ohne das Bajonett. Beim Anschlagen wendet sich der Füsilier, indem er den rechten Fuß zurücksetzt, ein Viertel rechts, wodurch er seine rechte Schulter um etwa acht Zoll zurückzieht. Vom dritten Gliede an gerechnet, beträgt der Durchmesser der beiden vorderen Glieder drei Fuß, vier Zoll, hierzu obige acht Zoll, macht eine Länge von vier Fuß; mithin reichen die Mündungen der Flinten des dritten Gliedes, beim dichtesten Aufschließen, sieben Zoll über das erste Glied hinaus. Durch mancherlei Umstände, besonders durch das Gesperr, welches Tornister, Brotbeutel, Feldflasche und Schanzzeug auf dem Rücken verursachen, können diese sieben Zoll verkürzt, oder gar verloren werden; daher fällt das erste Glied bei jedem Fertigmachen zum Schusse auf das rechte Knie nieder **), wozu das zweite

*) Nach der Ordonnanz Friedrich Wilhelm's II. ist es ein Subalternofficier, welcher vor den Fahnen steht. Der Commandeur des Bataillons bleibt zu Pferde hinter der Front.

**) — und bleibt dessen ungeachtet nicht außer Gefahr, vom dritten auf den Kopf geschossen zu werden. Als man noch mit vier Gliedern feuerte, mußte sich das zweite über das kniende erste hinbeugen. Die, welche sicherer verfahren wollten, ließen beide vordere Glieder aufs Knie fallen und das erste tief niederbücken. Die Sache wollte sich nie recht fügen. Nach jedem Schusse traten die hinteren Glieder so weit zurück, daß zwei Schritte Raum zum Wiederladen zwischen ihnen wurden, — mithin das vierte Glied um sechs Schritte, — und rückten beim Fertigmachen von neuem vor. Auf welche Manier mit fünf und mehrern Gliedern gefeuert ward, davon ist S. 28 Erwähnung gethan.

Glied den rechten Fuß um etwa acht Zoll seitwärts setzt *), um für die auf der Erde liegenden Unterschenkel des ersten Gliedes Platz zu machen. Im gleichen Moment rückt das dritte Glied einen halben Schritt, etwa vierzehn Zoll, rechts. Auf solche Weise wird von den beiden letzten Gliedern die Lücke gewonnen, in welcher ihre Gewehre neben den Köpfen ihrer Vordermänner im Anschlagen zu liegen kommen. Zum Wiederladen richtet sich das erste Glied in die Höhe und setzt, wie auch das zweite und dritte, den rechten Fuß an den linken. Beim Schultern rückt das dritte Glied wieder so weit links, als es rechts gerückt war.

Zum Pelotonfeuer — der gebräuchlichsten Art der Feuer — fängt das erste Peloton an, dann folgt das dritte, und so alle übrige von ungerader Zahl. Nach dem siebenten schießt das zweite, und so die übrigen von gerader Zahl. Wenn die Linie mit ganzen Bataillonen feuert, so beobachten dieselben unter sich eben dieselbe Ordnung wie die Pelotons eines einzelnen Bataillons. Die Anführer, Commandeure der Bataillone, rufen die Commandowörter zu, indem sie Front gegen das Bataillon machen.

Nach eben dieser Regel feuern auch die Sachsen; wenn sie es aber mit Pelotons thun, deren sie sechzehn haben, so theilt sich das Bataillon in zwei Hälften, die alsdann, jede für sich, jedoch zu gleicher Zeit, derselben Regel gemäß verfahren.

Die Pelotonfeuer abzufodern, treten die Officiere drei Schritte aus dem Gliede vor, indem sie sich beim dritten links, nach ihrem Peloton zu, wenden. Der Raum, welchen sie im Gliede ausfüllten, betrug zwei Fuß; dadurch, daß sich ihr Nebenmann zur Rechten beim Anschlagen rechts wendet, kommen beinahe noch zwei Fuß hinzu, aber ein Fuß wenigstens wird wieder eingebüßt, als um so weit der Flügelmann des dritten Gliedes vom Peloton hat rechts rücken müssen. Vor der Brust jedes dieser Pelotonofficiere, wie hinter seinem Rücken, eilen demnach, in einem Abstande von acht bis zehn Zollen, die Kugeln vorüber, wozu noch erfodert wird, daß die Flügelrotten rechter und linker Hand auf das geradeste anschlagen.

Die Soldaten im Peloton müssen über alle Maßen aufmerksam auf die Stimme ihres Officiers seyn, und solche

*) Zwei bis drei Zoll Abstand zwischen den Absätzen, die gewöhnliche Stellung nämlich, sind schon da.

am Tone erkennen, um nicht durch die Stimme der benachbarten Officiere irre zu werden. Wollten sie nach ihm hinblicken, so würden sie von dem Laufe ihres Gewehrs absehen müssen, und das sollen sie nicht.

Der Officier des zweiten Pelotons muß das siebente, und der Officier des ersten Pelotons, das achte genau ins Auge fassen, weil beide mit ihrem Feuern auf diese zu folgen haben. Bleibt eine Dampfwolke dazwischen stehen, so ist der Hinblick verdeckt. Wenn ein Bataillon allein feuert, mögen sie wohl die Feuer zählen, wenn aber mehrere Bataillone zugleich feuern, geht auch dieses nicht, sie müssen conjecturiren.

Beim Heckefeuer tritt der Officier immer, von zwei Rotten zu zwei Rotten, vor seinem Peloton herunter und läßt feuern. Das erste Glied fällt dabei nicht nieder, aber das dritte feuert nicht mit.

Wer auf einem Gange von nur etwa zweihundert Schritten gerade Linie halten will, muß einen Gegenstand ins Auge fassen, auf welchen er losgeht.

Diesen Gegenstand darf er nicht mit Einem Blick verlieren, weil die kleinste Abweichung eine andre Linie giebt.

Gehen drei Menschen neben einander, so muß jeder von ihnen eine nicht weniger gerade Linie beschreiben: der, welcher es nicht thut, drängt seinen Nachbar, oder kommt von ihm ab.

Diese drei Menschen müssen aber auch gleichweit ausschreiten, wenn sie neben einander bleiben wollen.

Alle diese Erfahrungen kann man auf jedem Spaziergange machen.

Ein Bataillon von — wir wollen annehmen — sechshundert Gemeinen stellt zweihundert Mann ins erste Glied, dazu die schon erwähnten neun Officiere, zwei Fahnenträger, und drei Unterofficiere, macht zweihundert vierzehn Mann und giebt eine Länge von vierhundert acht und zwanzig Fuß.

Was von den drei Menschen, die neben einander bleibend geradaus gehen wollen, gesagt ist, gilt von diesen zweihundert vierzehn. Jedes Schwanken theilet sich von Nachbar zu Nachbar mit; jede Abweichung eines Einzelnen von der geraden Linie veranlaßt entweder eine Lücke, oder ein Drängen im Gliede, so

wie jedes Vorkommen oder Zurückbleiben eine Krümmung des Gliedes hervorbringt.

Hierbei verhält sich die taktische Kunst folgendermaßen, denn sie will nicht etwa zweihundert Schritte, sondern oft bis zweitausend avanciren.

Die Länge oder Fronte des Bataillons nennt sie die Horizontallinie, und läßt auf den Mittelpunkt derselben eine Perpendikularlinie *) fallen, deren Festhalt sie einem Manne überträgt.

Vier Männer bezeichnen im ersten Gliede die Mitte des Bataillons: Ein Feldwebel, zwei Fahnenträger, wieder Ein Feldwebel. Der erste dieser Feldwebel ist derjenige, welcher die Perpendikularlinie auf sich, im Verhältniß seiner Schulterbreite zur Schnurgleiche der Horizontallinie, als eines Zweihundert- und Vierzehntheiles derselben, nicht allein suchen und finden, sondern auch während des Marsches für alle übrige Zweihundert dreizehn Theile festhalten soll.

Weil diese Perpendikulare nur eine einzige Linie ist zwischen sehr vielen andern, die sich von ihr durch bloßes Augenmaß nicht wohl unterscheiden lassen, so muß er erstens das Glück haben, sie stracks zu finden; zweitens muß er auf derselben nicht nur einen, sondern mehrere Gesichtspunkte entdecken, theils um sicher zu seyn, daß er auf ihr bleibe, theils auch, um in Vertiefungen nicht ohne Leitstern zu wandeln.

Von allen übrigen zweihundert und dreizehn Mann wird gefodert, daß sie eben so schnurgerade, als dieser Feldwebel vorwärts gehen.

Dies ist aber noch nicht genug; das Bataillon soll auch bei jedem Schritte, den es thut, in seiner Fronte mit der Linie, die es verlassen hat, parallel bleiben, das heißt: alle Füße müssen zugleich gehoben, in gleicher Weite niedergesetzt werden.

Der nämliche Feldwebel — eine hochwichtige Person — dienet hierzu wiederum als Mittel. Er und sein Kamerad und die zwei Fahnenträger, also vier Mann, werden um sechs

*) Die hiesige, mit den meisten Geometern sogenannte Perpendikularlinie — besser Normallinie — wird man sich eben sowohl in der Ebne des Bodens, also eben so horizontal liegend vorstellen, als es die Frontlinie angenommen wird; indessen behalten wir gern die einmal durch Sallern eingeführten Benennungen bei.

Schritte oder vierzehn Fuß aus dem ersten Gliede vorgezogen*). Vier Schritte vor ihnen nimmt der Commandeur seinen Platz. So stehen sie nun in einer Länge von acht Fuß, und in einem Abstande von vierzehn Fuß, als eine Parallellinie gegen eine andere Linie, welche eine Länge von vierhundert acht und zwanzig Fuß hat, und dienen dem ganzen Bataillon zum Muster: erstens der Perpendikulare, die Jeder zu halten hat; zweitens der Parallele mit der Grundlinie, und drittens des Gleichtrittes, so wie des gleichweiten Ausschreitens.

Ohne an Zwischenzufälle zu denken, liegt hier in der bloßen simpeln Aufgabe oder Foderung ein gewaltiger Haufen Schwierigkeiten, welcher den Scharfsinn der Professoren exercirte. Zum Finden des rechten Winkels, in welchem die Perpendikularlinie die Horizontallinie durchschneidet, bedienten sich wohl hier oder da ein Commandeur oder Adjutant eines kleinen Winkelmaßes, das sie an die der Fronte parallel gelegte Stange eines Kurzgewehrs hielten; und zu Gesichtspunkten wies man dem Feldwebel irgend einen Strauch, ein Bouquet Disteln oder Dornen, Steine, Erdklöße und dergleichen an; denn in der Noth muß zu Allem, was sich nur auf der supponirten Perpendikularlinie findet, ergriffen werden**).

---

*) An ihre Stelle treten die zwei Feldwebel und zwei Fahnenträger des dritten Gliedes.

**) Als einsmals im Beiseyn des unvergeßlichen Herzogs von Bevern über ähnliche Hülfsmittel debattirt wurde, sagte er lachend: Mich wundert, daß noch Niemand darauf gefallen ist, etwa einem Ueberkompleten hinter den Fahnenzuge einen Kompaß auf dem Rücken zu schnallen, um darnach das Bataillon zu steuern. Endlich wurde auch in der That ein Mittel ersonnen, das diesem nicht ganz unähnlich war. Der Adjutant nämlich verlängerte durch zwei in bürgerliche Kleidung versteckte Ueberkomplete die Linie vom Gesichtspunkte aus über den ersten Feldwebel weg, hinter der Fronte fort, und nahm in der Folge beim Avanciren des Bataillons von diesen beiden heimlichen Punkten die Linie wieder her, auf welche er die Fahnen, nach Erfoderniß, rechts oder links lenkte. Ich kann bei dieser Gelegenheit dem Marschall von Puysegür meinen Beifall nicht versagen; er hilft sich mit Stangenwischen — Jalons — oder mit Hellebarden, und steckt seine Perpendikularen und Parallelen eben so franchement ab, als er seinen Exercirplatz, des Schwenkens und der Aufmärsche wegen, mit ausgestochenen Linien beziehet. An Tritthalten, an abgemeßne Schritte denkt er nicht; marcher d'un pas égal, ist Alles, was er an ein paar Orten empfiehlt.

Die Masse der Schwierigkeiten vermehrt sich in steigendem Verhältniß mit der Zahl der Bataillone, welche in einer Linie avanciren sollen. Zehen Bataillone zum Beispiel brauchen vier tausend zweihundert achtzig Fuß. Hierzu kommen zehen Intervallen für die Stücke, jede von vier und zwanzig Fuß, machen zweihundert vierzig Fuß. Summa der Frontlinie, vier tausend fünfhundert zwanzig Fuß.

General Sallern verwarf die Methode des Suchens der Perpendikularlinie sammt ihren Gesichtspunkten, und zwar mit den allerzureichendsten Gründen. Er ließ Alles auf die vormarschirenden Fahnen mit ihren Begleitern, die besagten vier Männer, ankommen. Das schärfste Festhalten der parallelen Stellung zwischen ihrer kurzen Frontlinie von acht Fuß, gegen die Frontlinie des Bataillons, von vierhundert acht und zwanzig Fuß, machte er zum Fundamente des ganzen Avancirens. Wenn alle Vorschriften vollkommen beobachtet werden, und Niemand Fehler, auch die kleinsten nicht, begeht, dann erfüllt Sallerns Methode ihren Zweck. Sie gleicht einem harrisonschen Zeithalter nicht wenig.

Zuvörderst sollen die vier Männer von allen irdischen Dingen auf der Welt Abstraction machen, auf Nichts sehen, nach Nichts hören, an Nichts denken, als nur keine Schulter zu verdrehen, geradaus zu marschiren, Takt im Tritt zu halten, und zwei Fuß vier Zoll auszuschreiten. Seine Worte hierüber lauten also: „Wenn sich der erste Feldwebel nur um zwei Grad falsch stellt, welches ohne Instrument eine Kleinigkeit ist, und wo der geübteste Ingenieur selbst um fünf und noch mehr Grade fehlen würde, so würde dieses auf die Distanz von zweitausend Schritten eine starke Differenz machen. — Die Feldwebel und Fahnenträger müssen nicht allein die Cadenz des Marsches, die Weite der Schritte vollkommen wissen und darin ferm seyn, sondern sie müssen die Cadenz während des Marsches, es mag weiter oder kürzer getreten werden, beständig beibehalten, wozu sie aber schwerlich gelangen werden, wenn sie ihre Gedanken nicht mit Etwas beschäftigen, was hierauf abzielt: z. B. sie dürfen nur bei jedem Schritte, den sie thun, zählen: eins, zwei, drei und so fort, sollte es auch nur bis zehen seyn, von da sie wieder von vorn anfangen können. Dieses beschäftigt ihre Gedanken

in Kraft, sich mit in einander, und bei Handlen zu thun: wenn sie nun nicht wissen, wie sie mit einander umgehen sollen, so handlen sie übel. Da sagt er oft seinen Leuten: Ihr Herren, ihr müsset mir Knechte werden, ich bin Herr, ihr müsset mir Knechte sein, ich will euch ernähren, ich will euch schützen, ich will euch Gnade thun, ich will euch Gutes thun, ich will euch Ehre thun, ich will euch dies thun, ich will euch das thun, ich will euch dies thun, ich will euch das thun, ich will euch dies thun, ich will euch das

um sich damit zu schützen, und wenn sie sich schützten, so schützten sie sich damit, daß sie sich in Gefahr begaben, und wenn sie sich in Gefahr begaben, so mußten sie sich retten. Wie sie sich nun retten sollten, wußte man den Soldaten nicht zu sagen. Sie sollten sich retten, wie sie könnten, und wie sie sich retten könnten, das sollten sie sich selbst sagen. Und so kam es, daß sie sich retteten, wie sie konnten, und daß sie sich retteten, wie sie sich selbst sagten

Leitung der wichtigen Staatsangelegenheiten zu dem Zwecken verbunden, um [illegible] Ordnung und Ruhe zu erhalten, und [illegible] Gesetzen Gehorsam zu verschaffen. Dieser Vertrag enthält, wodurch sie sich den gemeinen Frieden gegen alle Feinde, und die Sicherheit ihrer Grenzen, und ihrer Besitzungen, die sie jetzo haben, oder künftig durch Krieg, oder durch Verträge erwerben werden, versichern, und wie sie sich in Streitigkeiten, die unter ihnen entstehen möchten, gegen einander verhalten sollen. Ferner enthält er, wie sie sich in Ansehung der Religion gegen einander verhalten sollen, und wie sie sich gegen diejenigen, welche von der Religion, die sie annehmen, abgehen, oder sich zu einer andern bekennen, verhalten sollen. Endlich enthält er, wie sie sich gegen diejenigen, welche sich in ihre Staaten begeben, verhalten sollen. Dieses ist der Inhalt dieses Vertrages, und wir wollen nun sehen, wie weit er mit der Bibel übereinstimmt, oder ihr widerspricht.

Wenn die Christen gegen den Frieden, gegen die Sicherheit ihrer Grenzen, gegen ihre Besitzungen, gegen ihre Religion, gegen ihre Freiheit, gegen ihre Gesetze, gegen ihre Ruhe, gegen ihre Gesetze, gegen ihre Ruhe, gegen ihre Gesetze, gegen ihre Ruhe

zu nahe, sich ziehen. Das Ziehen wird gleichfalls nothwendig, wenn im Vorwärtsrücken zugleich auch rechter oder linker Hand die Linie Feld nehmen soll.

Dieses Ziehen ist abermals eine schwere Aufgabe: beim ersten Schritte wird der Fuß seitaus vorwärts gesetzt; beim zweiten Schritte der andere Fuß vorsetzend nachgezogen; die Schultern müssen dabei auch um keinen Strich aus der Richtung gedrehet werden *).

Das Ziehen muß den Fehler der Fahnen, wenn sie nicht geradaus marschirt sind, verbessern, so wie das Werfen der Flügel **) aus dem andern Fehler entsteht, wenn die Fahnen die parallele Richtung verloren haben, schief geworden sind, und die Flügelcapitaine die ihnen gegebne Regel nicht beobachtet haben. An dem Vorkommen oder Zurückbleiben aber kann der Boden Schuld seyn; bergauf werden die Schritte kürzer, bergunter länger. Die übrige sehr reiche Zahl der möglichen Fehler kommt von der noch reichern Zahl der zwischeneinwirkenden Ursachen her.

Eine Linie von tausend neunhundert sieben und dreißig Schritten, zu zwei Fuß vier Zoll — so viel nehmen zehen Bataillone von angegebener Stärke mit ihren Intervallen ein — wenn sie zweitausend eben solcher Schritte vorwärts rückt, trifft auf dem ebensten Felde — wo das fehlt, geht die ganze Sache nicht — wenigstens kleine Sümpfe, eine Umzäunung, ein einzelnes Haus, oder dergleichen Hindernisse an; wenn demnach ein Peloton oder mehrere darauf stoßen, so machen dieselben augenblicklich Halt, eine Viertelwendung — die eine Hälfte rechts, die andere links um — und hängen sich an die Nachbarn zur Rechten und zur Linken, gegen deren Frontlinie sie einen Winkel

*) Der Mechanismus dieses obliken Schrittes, dessen Hauptbedingung das Geradbehalten der Schultern ist, würde sonder allen Zweifel leichter seyn, wenn der eine Fuß allein schräg vorgesetzt, der andere aber jedesmal bloß bis zum Absatz des ersten nachgezogen würde. Freilich käme man dabei um die Hälfte langsamer von der Stelle, aber der obere Theil des Körpers bliebe dagegen in seiner Lage unverrückter, und jedes Zusammentreffen der Absätze gäbe eine momentane und zugleich taktmäßige Pause zum Ueberblick der Richtung her.

**) Werfen heißt, wenn sie nicht mehr zusammenpassen, der eine vor, der andere zurücksteht.

Leben. Mich hat Gottesdienst, gute Gesellschaft im Theater, beim Tanzvergnügen Nichts so weniger, als Langeweile angewandt. Ich habe mich meiner Kinder allezeit und bei Versuchung zuweilen redlich. Niemals habe ich, als in einem Alter, wo ich mich nicht mehr um meine Gesundheit bekümmerte, Verdauung, und Mangel an solcher, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Blähungen, Verstopfung, Durchfall, Gicht, Rheumatismus, Wassersucht, Schwindel, weder jene Mittelchen gebraucht worden, deren mancherlei Anpreisungen ich in Zeitungen gelesen habe, noch habe ich mich jemals einer Arzenei bedient, ohne sie vorher einem Arzte vorgelegt zu haben. Ich habe mich niemals durch Leidenschaft hat lassen hinreißen, mich gegen die Gesetze der Mäßigkeit, Ordnung und Tugend zu vergehen. Ich habe mich niemals durch Leidenschaft hat lassen hinreißen, mich gegen die Gesetze der Mäßigkeit, Ordnung und Tugend zu vergehen. Ich habe mich niemals durch Leidenschaft hat lassen hinreißen, mich gegen die Gesetze der Mäßigkeit, Ordnung und Tugend zu vergehen.

Zum Lob Deinem ist Deinem Leben. Schaff mir Dein Leben, Du Gott, so will ich Dir Dein Lob geben. Ich habe mich in meinem Leben Gottlob, daß mir immer die Zeit zu lang geworden wäre, nie gefürchtet. Ich habe mich nie gefürchtet, mir die Zeit zu lang werden zu lassen

Die beiden ersten Glieder lassen hierzu das Gewehr in die Biegung des linken Armes sinken, und fassen mit der rechten Hand den Hals des Kolben hinter dem Schlosse fest an. Diese Positur erfodert eine Wendung des Oberleibes nach rechts, wobei demnach die Füße geradaus schreiten müssen, wenn das Gewehr nicht schräg von der Rechten zur Linken zu liegen kommen, und der Stoß des Bajonetts dadurch geschwächt und abgleitend gemacht werden soll. Die Bajonette des zweiten Gliedes, die nur um ein Geringes zwischen dem ersten Gliede durchreichen, würden, etwa im Nothfalle, denen des ersten Gliedes zu Secundanten dienen. Nach dem Einbruche werfen die Sieger das Gewehr wieder auf die Schulter, und eine Generalsalve donnert den Fliehenden, welche nicht durchbohrt worden, in den Rücken. Nichts in der Welt bildet einen größern Theaterschlag der Kriegeskunst, als diese heroische Evolution. Die preußische Dienstvorschrift, vom Jahre tausend siebenhundert und drei und vierzig, befiehlt sie mit folgenden Ausdrücken: „Jeder Officier, Unterofficier und Gemeiner muß sich die feste Impression machen, daß es in der Action weiter auf Nichts ankomme, als wie den Feind zu zwingen, von dem Platz, wo er steht, zu weichen; deßhalb die ganze Gewinnung der Bataille darauf ankommt, daß man nicht sonder Ordre stille steht, sondern ordentlich und geschlossen gegen den Feind avancirt und chargiret; und weilen die Stärke der Leute und die gute Ordnung, die preußische Infanterie unüberwindlich macht, so muß den Leuten wohl imprimiret werden, daß, wenn der Feind, wider alles Vermuthen, stehen bleiben sollte, ihr sicherster und gewissester Vortheil wäre, mit gefällten Bajonetts in selbigen herein zu drängen, alsdann der König davor repondiret, daß keiner wieder stechen wird."

Wenn ein Bataillon oder eine Linie verschiedener Bataillone nach dem Avanciren Halt macht, es sey nun, daß sie dabei gefeuert, oder nicht gefeuert, das Bajonett gefällt oder nicht gefällt haben; so gehört zur Perfection des Manövres, erstens, daß die neue Frontlinie keinen Bogen darstelle oder Krümmungen enthalte; zweitens, daß sie mit der Linie, auf welcher man vor dem Avanciren stand, parallel laufe. Letzteres wird durch das Gegeneinanderhalten und Verlängern beider Linien — die verlaßne deuten ihre Gesichtspunkte noch an — ersichtlich. Es müßte der sonderbarste Hazard,

hundert gegen eins seyn, wenn sie sich nicht in unbeträchtlicher Entfernung bereits durchschnitten.

Was den ersten Punkt der Perfection betrifft, so sagt General Sallern: „soviel Mühe man anwendet, eine Linie im Avanciren gerade zu erhalten, so selten wird man finden, daß sie auf das Signal oder Commando, Halt! ganz schnurgerade stehen sollte." Auch dieses ist mehr als zu wahr. O, Eitelkeit aller Künstelei!

Da jetzt weder Stützpunkt noch Gesichtspunkt vorhanden sind, so muß der commandirende General seine Zuflucht zu dem Richtungsbataillon nehmen. Aber die Fahnen desselben stehen nun nicht mehr sechs Schritte vor der Fronte, sondern sind in das erste Glied zurückgetreten *). Er muß ihnen also nebst ihrem Zuge, so gut er dazu gelangen kann, eine gewisse Richtung geben oder durch den Adjutanten geben lassen. Nach dieser richtet er das Bataillon vom Flügel aus. Stehet dieses Bataillon in der angenommenen Richtung, dann theilt er dieselbe den beiden benachbarten, rechter und linker Hand, mit. Alle übrige Bataillone reguliren sich ohne Schwierigkeit, eines nach dem andern, aus der Mitte gegen beide Flügel hin. Wie viel oder wie wenig die neue Linie von der Parallele gegen die alte abweicht, ergiebt sich alsdann aus der angeführten Probe.

Gewöhnlicherweise wird nun zum Rückzuge geschritten. Die ganze Linie macht rechts oder links umkehrt, jedes Individuum nämlich eine halbe Wendung, das dritte Glied wird zum ersten. Dann Marsch! Das weitere Verhalten im Retiriren ist dem im Avanciren völlig gleich, nur daß vor jeglicher Salve das feuernde Bataillon oder Peloton eine halbe Wendung wieder nach dem Feinde zu, und sich auf der Stelle fertig macht, das Gewehr geladen, ihm aber von neuem den Rücken kehrt, wobei eben so wie im Avanciren, die Linie nur wenig Schritte von der Stelle kommt **).

---

*) Wozu ihnen ihre Suppleanten, durch ebenmäßiges Zurücktreten ins dritte Glied, Platz machen.

**) Wenn ein Bataillon während des Anrückens gegen den Feind etwa von hinten beunruhigt werden sollte, wie solches dem zweiten Treffen möglicherweise widerfahren könnte, so wird eben auf diese Manier chargirt, die alsdann: im Avanciren rückwärts, heißt.

Im Angesicht des Feindes ist ein solches Retiriren nicht möglich, und wäre es möglich, doch zweckwidrig. Zweierlei Ursachen können nur zu einem Rückzuge bewegen: die Unordnung, in welche ich durch einen mißlungnen Angriff gerathen bin, oder die Ueberlegenheit des Feindes, der sich unversehends verstärkt hätte. Bin ich in Unordnung, so kann ich auf diese Manier, welche die beste Ordnung erfodert, nicht zurück gehen; und wären meine Leute etwa von selbst schon weit genug zurückgelaufen, so daß es möglich war, sie regelmäßig wieder aufzustellen, dann ist sie nicht mehr nöthig. Zwingt mich hingegen die Ueberlegenheit des Feindes zum Weichen, so ist diese Manier viel zu langsam, ihm zu enteilen, nichts kann ihn hindern, in eben dem Maße vorwärts zu schreiten, als ich rückwärts. Er braucht überdies nur ein Bataillon anzutasten und es zum Feuern zu nöthigen, sogleich muß die ganze Linie halten, um dieses gezwackte Bataillon nicht im Stiche zu lassen. Erscheinen Hindernisse des Bodens, welche zum Abbrechen zwingen, so wird abermals ein Halten und Warten der Linie unerlaßbar. Das Retiriren einer vollen Linie gehört folglich dem Exercirfelde ausschließend zu.

Um jedoch bei der Sache zu bleiben, wollen wir die retirirende Linie an ein zweites Treffen führen, welches in diesem Falle nicht minder noch in unverletzter Ordnung vorhanden seyn müßte. Wenn sie es beinahe erreicht hat, geht sie in Pelotons zerfallend — eine Evolution, die noch zu erklären ist — quer durch dasselbe, und stellt sich hinter ihm, im gehörigen Abstande, als Linie wieder her. Das zweite Treffen, jetzt dem Feinde das nächste, verfährt nun, wie das erste verfuhr, und beide könnten in der Folge sich so oft eines durch das andere ziehen, bis sie hinlänglich außer Gefahr wären, um in gewöhnlichen Marschkolonnen mit deren Nachtrab ihren Rückzug zu vollenden.

Die schachbretartige Retirade ist in der Nähe eines Feindes, vor welchem man dringender Ursachen wegen zurückwiche, um nichts förderlicher, und hat bei kunstreicherem Anschein ihre eigenthümlichen Hinfälligkeiten. Bataillon eins, drei, fünf u. s. w. bleiben stehen; zwei, vier, sechs u. s. w. kehren den Rücken, und marschiren. Die stehenbleibenden Bataillone machen sich sogleich auf jedem Flügel eine Flanke von einem Peloton, wodurch sie beinahe Vierecke, die hinten offen sind, werden.

Unterdessen gewinnen die zurückgehenden Bataillone im Avancirschritt eine bestimmte Entfernung*), und stellen den, durch ihren Abzug leer gewordnen Räumen, gerad gegenüber, Front her. Alsdann wenden sich die Stehengebliebenen, — gleichfalls individualiter in einem halben Zirkel, — und marschiren zurück. Wollten diese, in den Intervallen zwischen jenen, halten und sich herstellen, so wäre die Linie wieder voll; wo nicht, so marschiren sie ohne Aufenthalt durch. Wenn sie durch sind, machen sich die nun dem Feinde die nächsten, nämlich Bataillon zwei, vier, sechs u. s. w., Flanken, warten bis eins, drei, fünf, u s. w., postirt sind, und in Front stehen, kehren sich dann um und marschiren zurück, wie die erste Abtheilung gethan hatte; Stehenbleiben und Zurückziehen wechseln.

Wird die Retirade mit zwei Treffen gemacht, so formiren beide zugleich das Schachbret; sämmtliche Bataillone beider Treffen stehen demnach, auf erfolgtes Frontherstellen der Zurückgegangnen, in vier Linien mit Intervallen von der Länge eines Bataillons. Wenn nun die zuerst stehen gebliebnen Bataillone des ersten Treffens, als ein, drei, fünf, u. s. w., auch ihren Rückzug durch die Intervallen zwischen ihrer zweiten Abtheilung, nämlich Bataillon zwei, vier, sechs, u. s. w., vollendet haben; so stoßen sie auf die erste Abtheilung des zweiten Treffens, nämlich auf dessen Bataillone von ungerader Zahl, welche gerad hinter ihnen stehen. Durch diese ziehen sie sich, in Pelotons zerfallend, ohne Aufenthalt, marschiren in Pelotons bleibend, fort durch die Intervallen zwischen der zweiten Abtheilung des zweiten Treffens, nämlich dessen Bataillone von gerader Zahl, und halten nicht eher, als in bestimmtem Abstande, hinter ihnen still. Sobald die zweite Abtheilung des ersten Treffens, die jetzt dem Feinde die nächste ist, sieht, daß ihre erste Abtheilung sich durch die Bataillone der ersten Abtheilung des zweiten Treffens gezogen hat; so tritt sie ihren abermaligen Rückzug an, marschirt durch die Intervallen zwischen der ersten Abtheilung des zweiten Treffens, verfolgt ihren Weg, und trifft die gerad hinter ihr stehenden Bataillone der zweiten Abtheilung des zweiten Treffens, durch welche sie sich, ebenmäßig in Pelotons zerfallend, ziehet, und in

*) Etwa drei oder vierhundert Schritt.

Pelotons bleibend, auch die Intervallen zwischen ihrer eignen ersten Abtheilung passirt, nimmt ihre Distanz von Peloton zu Peloton, und macht Halt! Nun schwenken beide Abtheilungen des ersten Treffens mit Pelotons auf, und so befinden sich von neuem alle Bataillone beider Treffen in vier Linien mit Intervallen, wie bei Anfang der Evolution, welche mehrmals wiederholt werden kann.

Aber glückselig der, welcher es dahin gebracht hat, zu verfolgen! Jedes angezwackte Bataillon kann nicht umhin, zu feuern; feuert es, so kommt es wenig vom Flecke, und die nicht Beeinträchtigten müssen wie vor, seiner harren. Ist es Reiterei, welche nachsetzt, so sucht sie die weiten Intervallen zwischen den Bataillonen; diese haben nun zwar ihre Pelotons in den Flanken, die Intervallen zu vertheidigen, und den Reiterhaufen ihre Salven kreuzweis entgegenzusenden; allein sie müssen den fliegenden Moment haarscharf abpassen, und dabei sehr schräg und geschickt anschlagen, wenn sie sich einander selbst nicht ins Angesicht feuern wollen. Wenn nun aber demungeachtet die Reiterhaufen zwischen einrennen, und die Flankenpelotons selbst umkreisen, was soll alsdann das Bataillon thun? Denn natürlicherweise ist es nur ein Theil der Reiterei, welcher durch die Intervallen gejagt hat, so, daß das gefährdete Bataillon jetzt von ihr umzingelt ist. Die weiter hinten postirten Bataillone, angenommen, sie ständen nahe genug, dürfen nicht feuern, sie würden Freund wie Feind beschädigen. Hieraus folgt, daß die Evolution nur von Fußvolk gegen Fußvolk möglich ist, sobald aber der Verfolgende Reiterei ins Spiel bringt, diese dem Zurückweichenden nicht fehlen darf, mithin das ganze Verfahren sich ändert.

Man darf nicht vergessen, daß wir auf ebnem Felde sind; unebnes Erdreich, oder bewachsener Boden, dictiren andre, obwohl aus obigen Evolutionen entspringende Benehmungen und Bewegungen. Der geschickte Zurückziehende nutzt die Beschaffenheiten des Landes; aber der eben so geschickte Nachsetzende hat gleiche Rechte; er kann nicht weniger, durch die Lage begünstigt, umgehen, vorkommen, abschneiden. Fechten, nämlich feuern von fern und in der Nähe, Anlaufen des Einen, Feststehen oder Zurücklaufen des Andern, geben die Solution.

Das Durchziehen der Treffen erfolgt, wenn das erste derselben den Anfang eines Rückzuges gemacht hat, oder, wenn das zweite heranrückt, das erste abzulösen und den Kampf zu erneuen. Wir wollen die Erklärung beim Rückzuge anfangen, weil er es war, der uns darauf leitete. Wenn also das zurückgehende erste Treffen sich dem stehenden zweiten, bis auf ungefähr dreißig Schritte, genähert hat, so machen alle Pelotons die Viertelwendung links um. Nunmehr betrachten sich die fünf und zwanzig Rotten jedes Pelotons als so viel Glieder jedes zu drei Mann. Der Officier mit der ersten Rotte des wahren rechten Flügels — welcher jetzt, weil das dritte Glied während des Retirirens zum ersten geworden, einstweilen der linke ist — schwenket mit dieser Rotte, oder diesem Gliede von drei Mann, sogleich einen Viertelzirkel rechts, und bildet den Kopf einer schmalen Kolonne fünf und zwanzig Mann tief, mit welcher er auf ein Peloton des zweiten Treffens loseilt. Die folgenden vier und zwanzig Glieder schwenken alle auf eben dem Punkte, wo das erste Glied geschwenkt hat. In dem Momente also, in welchem die Köpfe der kleinen Kolonnen vor dem ersten Gliede des zweiten Treffens anlangen, stehen alle Pelotons des ersten Treffens perpendikular gegen die Frontlinie des zweiten Treffens gerichtet. In eben dem Moment schieben sich von jedem Peloton des zweiten Treffens vier Rotten zurück, und eröffnen dadurch den Ankommenden eine Thüre, durch die sie schlüpfen, und die wieder zugemacht wird, sobald sie hindurch sind. Die durchgeschlüpften Pelotons verfolgen indessen ihren Weg bis zum bestimmten Abstande, in welchem sie wieder als Linie sich herstellen sollen; denselben erreicht, machen sie Halt, und die individuale Viertelwendung, links um. Die acht Pelotons jedes Bataillons befinden sich hierdurch eines hinter dem andern in gehöriger Distanz; eines von dem andern in derselben Ordnung, als wenn rechts abmarschirt wäre, den linken Flügel Aller auf der Linie, welche ausgefüllt werden soll. Dann schwenken die Pelotons in einem Viertelzirkel links auf, und so steht das erste Treffen hinter dem zweiten, durch welches es sich gezogen hat, in Front gegen den Feind wieder da.

Rückt das zweite Treffen heran, das erste abzulösen, und hat es sich ihm von hinten bis auf dreißig Schritte genähert;

so machen die Pelotons des ersten rechts um; im Uebrigen folgen alle Bewegungen, wie vorher, eine auf die andere. Während des Durchziehens bleibt das zweite Treffen im Avanciren. Die Modificationen, welche erfoderlich sind, um nach dem Durchzuge links abmarschirt zu stehen, ergeben sich von selbst. Mit ähnlichen Modificationen ist es auch leicht, sich vorwärts zwischen zerstreuten Gebäuden, oder den Hindernissen einer Waldung, von der man wüßte, daß sie nicht zu dick würde, durchzuziehen, und auf der andern Seite sich wieder zu formiren.

Aus einer gegen die Richtung des Feindes schräg laufenden Richtung gegen ihn anrücken, kann nur alsdann Vortheil bringen, und dessen Flanke umfassen, wenn die schräge Richtung schon so beträchtlich weit über der geraden hinausreicht, daß sie durch ihr senkrechtes Anrücken den gehabten Ueberschuß nicht einbüßt, oder gar beim Zusammenstoßen ihre eigene Flanke darbietet; wie man sich vermittelst zweier Lineale, von welchen man das schräge gegen das geradliegende hinschiebt, anschaulich machen kann. Eine schiefe Stellung hat demnach, ohne den Beding des hinreichenden Ueberschusses ihrer Fronte, keinen Nutzen, und der, so aus derselben anrücken will, vermeidet, wenn er sich zuvor lieber parallel stellt, das mühe- und gefahrvolle Ziehen während des Anrückens. Recht betrachtet, ist es demnach keinesweges die schiefe Schlachtordnung an sich, welche mehr Kraft, als die gerade, in sich schlösse; der Vortheil liegt in dem vorgängigen Ueberflügeln: wer erst beim eigentlichen Anrücken durch Ziehen zu überflügeln gedenkt, kann sich selbst sehr leicht in Unordnung bringen und Schwächen geben, indem er Schwächen sucht.

Sallern meint, die schiefe Stellung sey dennoch gut, denn man verweigre auf diese Art den einen seiner Flügel, und giebt, dem Ziehen abzukommen, eine wohl ausgearbeitete Formel. Neun Bataillone, in vier Attaken getheilt, rücken en échelon, — sprossenweis — an. Um dieses zu bewerkstelligen, bleibt der rechte Flügel von Bataillon eins an der schrägen Richtungslinie stehen, das Bataillon selbst, vereint mit Bataillon zwei und drei, schwenkt so viel Schritte rechts, als nöthig sind, um mit der Richtung des Feindes parallel zu werden. Bataillon vier und fünf, sechs und sieben, acht und neun — gleichfalls mit Fest-

halten der Linie — thun dasselbe und bilden dadurch vier auf dieser Linie stehende, mit der Richtung des Feindes parallele Sprossen. Die erste Attake tritt an; wenn sie zu der Distanz, in welcher sie bereits weiter vorstand, noch so viel Schritte gefügt hat, daß es wenigstens hundert ausmachen, tritt die zweite Attake, und eben so nachfolgend die dritte und vierte an. Nun aber, wenn sich die erste Attake auf Schußweite dem Feinde genähert hat, muß sie halten und warten, bis die übrigen neben ihr anlangen, wovon die vierte dreihundert Schritte zu machen hat. Das Verweigern des Flügels ist also nur Täuschung, weil die erste Attake den Gewinnst der letzteren bezahlt.

Wenn sich ein einzelner Soldat drehet — es ist angenommen, daß sein linker Absatz dabei nicht von der Stelle komme — macht er eine Wendung. Wenn solches ein Pferd thun soll, müssen dessen Hinterfüße auf der Stelle bleiben, es muß sich heben und mit dem Vordertheile herumwerfen, karakolliren. Eine Schwenkung wird von einer Reihe Einzelheiten gemacht; nur eine derselben bleibt auf der Stelle, alle andere beschreiben Bogen eines Zirkels. Die Foderungen der Taktik hierbei sind: erstens, daß jede Einzelheit, ihrem eignen Bogen treu, weder von ihrem Nachbar abkomme, noch denselben dränge; zweitens, daß die zweibeinigen Einzelheiten ihre Schultern auf einer schnurgeraden Linie führen; drittens, daß eben diese Einzelheiten zugleich den linken und eben wieder so den rechten Schenkel heben und niedersetzen. Aus der zweiten und aus der dritten Foderung folgt für das Fußvolk, daß jeder Soldat seine Schritte in dem Maße zu verjüngen wisse, als solches der Radius mit sich bringt, welcher von dem Ausschritte dessen, der auf der Peripherie des Zirkels marschirt, bis zu dem linken Absatze dessen, der sich auf der Stelle drehet, jedesmal gezogen werden kann.

So schwer diese Foderungen scheinen, haben sie dennoch bei zehn, funfzehn, zwanzig Mann in einem Gliede keine besonders in die Augen fallende Schwierigkeiten; mit vermehrter Zahl aber treten dieselben sehr ansehnlich hervor. Nichts destoweniger zerarbeiteten sich bisher die exercirenden Krieger, Bataillone von

zweihundert Rotten, rechts und links, ohne Lücken oder Drängen, in beständiger Schnurgleiche und tritthaltend, schwenken zu lassen *). Jedesmal kamen sie, dem wahren Bedürfnisse so ziemlich entsprechend, herum — wie es aber mit der beabsichtigten Perfection aussah, das blieb eine Frage, welche zum Theil die lautschallenden Zurufe und Flüche der Commandeure beantworteten.

Es war demnach Klugheit, hiervon abzustehen und, statt dessen, ein Bataillon in gebrochener Front zu schwenken. Wenn dieses zum Beispiel links geschehen soll, so macht der linke Flügelmann des achten oder letzten Zuges, der zugleich der linke Flügelmann des ganzen Bataillons ist, allerdings noch den Zapfen aus. Aber nur dieser achte Zug schwenket sich jetzt auf demselben, hält dann und giebt durch seine Stellung die zu nehmende Richtung für das Bataillon. Alle übrige sieben Züge marschiren ohne eigentliches Schwenken von ihrem Platze, trennen sich aber dadurch alsobald von einander, daß jeder Zug seinen rechten Flügel, durch Vordrehen der rechten Schulter, um so weit vorziehet, als zur senkrechten Ausfüllung der zwei Bogenlinien erfoderlich ist, zwischen welchen er von seinem verlaßnen Platze in der Fronte des Bataillons bis zu dem neu einzunehmenden sich zu bewegen hat. Hieraus entsteht die gebrochene Fronte des Bataillons, wo während der Bewegung immer der linke Flügel jedes Zuges der Linie folgt, welche der rechte Flügel des vorausmarschirenden Zuges anzeichnet. Abermals eine ersprießliche Verbesserung! Denn die Evolution kann ins Große gehen und mit Divisionen, auch erfoderlichen Falls, mit halben Bataillonen gemacht werden. Als Verschönerung ließ man die Züge oder Pelotons im Schwenken auch feuern und setzte dabei voraus, daß etwa leichtes Gesindel vor der Fronte herumschwärmte, um die Bewegung zu erschweren.

*) Der treffliche Puysegür hält das Schwenken einer Linie von dreißig Bataillonen so wenig schwer, als das Avanciren einer solchen Linie. Er hat überhaupt die Schwäche, daß ihm keine Zahl der Bataillone zu groß dünkt; vermittelst Methode glaubt er Alles machen zu können und jedem Wirrwar zu entgehen. Hätte Xerxes einen Generalquartiermeister gebraucht, Puysegür wäre der Mann gewesen. Von der andern Schwäche, seine Regeln auf Mikrologie zu gründen, ist er jedoch frei geblieben.

Vorliebe für die Natur vollendet — und so ihre Eltern beglückt. Gewissenhaft, treu und fleißig, wie sie ihre Pflichten erfüllt — und so wird sie auch ihren Gatten beglücken. Ihre Neigung zu Gott, ihre Liebe zu ihren Geschwistern, ihre Achtung gegen Jedermann, ihre Sanftmuth und Geduld, ihre Bescheidenheit und Demuth, ihre Ehrfurcht gegen Alles, was ihr Vorgesetzte sind, ihre Aufrichtigkeit, ihre Treue, ihre Liebe zu Ordnung und Reinlichkeit, ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit, ihre Gefälligkeit und ihr Wohlthun, ihre Liebe zu Gott, zu ihren Eltern und ihrem Gatten, ihr Gebet und ihre Andacht, ihr Vertrauen auf Gott, ihre Ergebung in seinen Willen, ihre Standhaftigkeit und ihr Muth in Leiden, ihre Geduld und ihre Sanftmuth in Verfolgungen, ihre Liebe zu ihren Feinden, ihre Vergebung gegen ihre Beleidiger

nicht weniger die drei vom linken Flügel, oder das in zwei Hälften getheilte Bataillon, befolgt die oben zur Schwenkung auf einem der Flügelpunkte angegebnen Regeln. Dem gemäß ergiebt sich, daß die Schwenkung eines Bataillons auf seinem Mittelpunkte nur die Hälfte der Zeit, im Vergleich mit der andern, erfodert. Steht das Bataillon wieder in Linie, dann stellen sich die vier ersten Züge zu Front durch eine abermalige halbe Wendung her. Will man annehmen, daß Etwas vom Feinde in der rechten Flanke, als wohin geschwenkt wird, sein Wesen triebe, so feuern die vier Front behaltenden Züge des linken Flügels, bei ihrer vorwärts rückenden Schwenkung, im Avanciren, die vier abgewandten Züge des rechten Flügels hingegen, bei ihrer zurückweichenden, im Retiriren; welches Alles auf dem Exercirplatze seinen Zweck nicht verfehlt.

Ungefähr jene Methode der Schwenkung eines Bataillons mit gebrochner Front befolgend, kann sich dasselbe, Zug hinter Zug, aus der Colonne entfalten. Der Abstand von einem zum andern wird auf die Hälfte herabgesetzt. Der vorderste hält, und wird Kopf, könnte aber auch, wenn es erfoderlich wäre, langsam vorwärts rücken. Die andern Züge schwenken ein Achttheil des Zirkels — rechts, wenn rechts entfaltet werden soll — marschiren ziehend nach der Rechten, einer von dem andern um die Hälfte überflügelt, zugleich nach Maßgabe der Annäherung gegen die Richtungslinie des Kopfzuges, links das Achttheil allmälig wieder einschwenkend, und reihen sich in Front an einander. Während der Bewegung bildet die Masse eine Art von Fächer; die Evolution trägt deswegen den Namen der Entfaltung in Fächergestalt — en Eventail. Für ein einzelnes Bataillon, es sey rechts oder links abmarschirt, ist diese Entfaltung ganz bequem, mehrere Bataillone werden füglicher nach der Generalregel der Entfaltung aus der Colonne gezogen.

Die neuern Taktiker haben sich ein Gesetz gegeben, das ihnen viel zu schaffen macht, und von welchem nicht bekannt ist, ob

---

behalten, geschlossen. Die Regel läßt sich kurz also geben: Während der Schwenkung bleibt Alles, was rechtsumkehrt gemacht hat, an dem geschlossen, was Front behalten hat.

es die Alten sehr streng befolgt haben: die Abtheilungen eines Bataillons, wie nicht weniger die Bataillone einer Colonne, sollen sowohl bei, als nach jeder vorfallenden Bewegung, stets wie

a.
b. auf einander folgen, und in der Linie wie
c.
d.

d. c. b. a. wieder zusammenstoßen. Ferner sollen bei diesem Zusammenstoßen eben dieselben linken und rechten Flügel, die sich zuvor berührten, sich auch wieder berühren. Ein Bataillon, welches zum Beispiel rechts abmarschirt ist, muß demnach, nothgedrungnerweise, links aufmarschiren; wollte es rechts aufmarschiren — das heißt zu dem Viertelzirkel, welchen jeder Zug rechts geschwenkt hat, noch einen Viertelzirkel fügen — so würde, da vom rechten Flügel an gezählt wird, der erste Zug der achte, der achte der erste werden. Der Mann auf dem rechten Flügel des ersten Zuges käme nun neben den Mann auf dem linken Flügel des zweiten Zuges — welcher Mann der Regel nach, den rechten Flügel des dritten Zuges berühren sollte — zu stehen, und so die folgenden. An Ordnung und Festigkeit des Bataillons wäre übrigens hierbei nicht das Mindeste verloren. In einer Linie von acht Bataillonen stände nun Bataillon acht auf dem rechten Flügel, und Bataillon eins auf dem linken, welches abermals Nichts schadete. Der Vortheil hingegen wäre der, daß, wenn ich in einer Direction von Süden nach Norden rechts abmarschirt wäre, mein Bataillon auf diese Art — nämlich durch den Aufmarsch rechts — gleich auf der Stelle Front nach Osten machen könnte, welches außerdem, entweder einen langen Wiedermarsch, wo Zug eins — und alle folgende auf eben demselben Punkte — zuvörderst einen halben Zirkel rechts schwenken, und dann wieder zurück, bis dahin, wo Zug acht gestanden — und wäre es die Bewegung einer Colonne von acht Bataillonen, der erste Zug bis dahin, wo der vier und sechzigste gestanden — marschiren müßte.

Beinahe eben so kurz als der verkehrte Aufmarsch, wäre, der hergebrachten Regel zufolge, zwar links aufzumarschiren, nachher aber die halbe Wendung zu machen; hierdurch würde jedoch das dritte Glied zum ersten, das erste zum dritten, nicht weni-

ger würden, wie vor, der rechte Flügel der Linie, sammt allen rechten Flügeln, der Bataillone zu linken Flügeln, die linken zu rechten werden, und in solchen Formen erröthet der schulgerechte Taktiker zu fechten, weil sie ihn dem Vorwurf bloß stellen, daß er nicht Manövrist genug sey.

Alles dieses ist so zu verstehen, wenn gleich auf der Stelle nach Osten Front gemacht werden soll, ohne einen Schritt weiter nach Norden vorzurücken. Besagte Bedingung beiseit, kann man sich mit dem Vorziehen des Flügels helfen, welches bald erklärt werden soll.

Den gegenwärtigen Vortrag deutlicher zu machen, wollen wir annehmen, eine Armee stände in zwei Treffen von Süden nach Norden, die Front nach Osten, und die Nachricht liefe ein, der Feind marschire von Osten nach Westen ihrem linken Flügel vorüber. Wir wollen ferner annehmen, daß auf diese Nachricht der Feldherr gedachter Armee den Entschluß faßte, den Feind auf dessen Marsche, ohne den mindesten Verzug zu bekämpfen. Demzufolge müßte er treffnweis links abmarschiren. Wenn nun gutes Glück die Sache dermaßen fügte, daß die Köpfe seiner Colonnen auf die Schwänze der Colonnen des Feindes, nämlich auf dessen linken Flügel, es sey in einem rechten, stumpfen oder spitzigen Winkel, träfen; so müßte der Feldherr, sein Glück benutzend, den Marsch auf das Eilfertigste fortsetzen, um die Flanke zu gewinnen. Jetzt träte der Fall ein, wo nothwendigerweise auf die eine oder die andere der obigen Arten würde aufmarschirt werden müssen. Unser Feldherr hätte die Wahl, ob er sein zweites Treffen zum ersten, den linken Flügel zum rechten machen, und entweder mit dem dritten Gliede vorn, oder mit verkehrten Flügeln der Züge, angreifen und schlagen — oder ob er zuvörderst ein wenig manövriren, den rechten Flügel vor, das erste Treffen durchs zweite ziehen, und den günstigen Augenblick versäumen wollte.

Ein Mann, der sich von den Fesseln des Herkommens frei zu machen wüßte, der Naturalist, welcher sie niemals getragen, würde sich nicht lange bedenken; aber die Anbeter der Kunst gerathen in Anfechtung, wenn es darauf ankommt, mit Verstand gegen deren Cultus zu sündigen, und in jedem Kriege ist der Vorfälle keine geringe Zahl, wo sehr einstudirte Befehlshaber die günstigste Gelegenheit entwischen lassen, der einzigen Absicht wegen, in regelmäßiger Figur zu erscheinen.

Diese Materie leitet uns auf die Bildung des leeren — vom vollen darf gar nicht die Rede mehr seyn — langen oder gleichseitigen Vierecks, Bataillon carré. Das Verfahren dabei würde, ohne die gedachte falsche Scham, einfach genug sich darbieten, sie jedoch macht es zur wendungs- und schwenkungsreichsten Evolution.

Eine Ordnung von vier Seiten, die, nach Erfoderniß der Umstände, entweder alle die Front auswärts kehren, oder Kopf, Flanken und Schweif werden, kann auf verschiedne Arten, auf der Stelle und im Marsche, aus der gebrochnen Linie oder aus der Colonne, zusammengefügt, und nachher wieder in volle Linie oder Colonne zurückgebildet werden. Der Bildner hat freie Hand, und darf den Inspirationen seines Genius folgen. Die Benennung giebt sofort den deutlichen Begriff der Figur, wer sich jedoch über die Methode der Zeichnung ausführlich zu belehren wünscht, den muß ich abermals auf Sallerns Taktische Grundsätze verweisen, denn die Schule hat das Viereck zu einem ihrer vorzüglichsten Gegenstände gemacht, und es ist außer Zweifel, daß das stehende die festeste Stelle des Fußvolks hergiebt, welche die moderne Taktik kennet, eine Stellung, die keine andere Schwäche, als die allgemeine, nämlich die geringe Tiefe der drei Glieder, und die unzureichende Länge der Gewehre hat. Aber mit der Bewegung gehen die Schwierigkeiten an. Die zehentausend Griechen, mit Piken in der Hand von kaum sechs Fuß Länge, an der Spitze nicht besser als Bajonette scharf, und nur von einem halben Dutzend Feldstücken beschossen, würden schwerlich durch ganz Kleinasien gekommen seyn.

Im Jahre 1704 verfolgte der König von Schweden mit Reiterei den sächsischen General Schulenburg, von Piontek in Großpolen her, bis an die Oder in Schlesien. Wüßten wir weiter nichts von dieser Begebenheit, als was der Ritter Folard davon behauptet, so wäre sie eine Art von Seitenstück des berühmten Rückzuges der Zehntausend. „Dieser General," sagt Folard, „der sich mit seinem Haufen Fußvolk, von ungefähr vier bis fünftausend Mann, quer durch die Ebnen Polens retirirte, wurde plötzlich durch den intrepiden Karl, an der Spitze von achttausend schwedischen Reitern angefallen. Der geschickte Sachse, fern davon, die Fassung zu verlieren, stellt

sich in Colonne, bespickt dieselbe am Rande mit Allem, was sich von langen Gewehren, Hellebarden, Partisanen, vorfindet, und erwartet in dieser Ordnung die Schweden, welche er gleich beim ersten Antritte zurückweiset. Karl umzingelt die Colonne, greift sie von allen Seiten an, und — bei allen Fronten findet sich ein gleicher Widerstand. Ohne seine Ordnung zu brechen, setzt der tapfere Führer derselben seinen Marsch, ungeachtet der folgenden, oft wiederholten Attaken einer Reiterei fort, die in Gegenwart ihres Königs, der sie in Person anführt, ficht, und genöthigt wird, mit all dem Muth und der Herzhaftigkeit, deren sie fähig ist, Schulenburgen entkommen zu lassen. Dieser gelangt zu einem Bache, den er unter Begünstigung der Nacht und des Feuers aus einer Mühle, die er besetzt hatte, passirt."

Wahrscheinlich dankt Folard seine Nachrichten einem Landsmanne, deren es damals vielfältig bei den sächsischen Truppen gab. Weil nun wirklich in der Begebenheit selbst Manches lag, das seinem System entsprach, so war ihm die Sache willkommen, und er schmückte sie aus. Doctor Nordberg erzählt sie anders.

„Die schwedische Armee bestand aus neun Regimentern Reiterei ohne grobes Geschütz, die aber wegen der abgematteten und zurückgebliebenen Mannschaft" — es war der neunte Marsch ohne abzusatteln — „nicht recht stark waren. Den 28. October gegen Abend, da der Feind durch Grobin gekommen war, und eben durch einen Wald mußte, folgte ihm der König dergestalt nach, daß er ganz nahe neben ihm auf der linken Seite marschirte. Schulenburg setzte sich hierauf bei dem nächsten Dorfe, mit Namen Janitz, bei der Stadt Punitz, und stellte seine Leute in Schlachtordnung nach der Eintheilung, die er schon auf dem Marsche gemacht hatte. Sein rechter Flügel erstreckte sich bis an das Dorf, und der linke bis an den Weg, den man gekommen war. Er hatte ungefähr viertausend Mann zu Fuß, und neunhundert zu Pferde bei sich, die in vierzehn Schwadronen vertheilt und vor dem Fußvolke gestellt waren. Im Uebrigen war er größtentheils von einem tiefen Graben, und wo derselbe aufhörte, von einer Wagenburg und von neun Feldstücken bedeckt. Der König hatte nicht mehr als etliche Compagnien vom Süderschonischen Regimente, nebst einigen Dragonern von drei andern

Regimentern, als Vortrab bei sich. Die andern waren noch weit zurück, oder mit dem General Hummerhielm über eine halbe Meile seitwärts ausgeschickt, um den Feind aufzuhalten, wenn er etwa diesen Weg nehmen wollte. Die Sonne neigte sich schon zum Untergange, und der König besorgte, der Feind würde in der Dunkelheit davon gehen; taub also gegen die Bitten des Königs Stanislaus und aller Generale: die übrigen Regimenter zu erwarten, befahl er, ohne Verzug mit dem Degen in der Faust anzugreifen und gar nicht zu schießen. Es geschah mit unglaublicher Herzhaftigkeit, obgleich der Feind aus seinen Stücken stark donnerte und seine Karabiner fleißig brauchte. Der König setzte sich selbst vor die Schonen, und that den ersten Angriff mit so gutem Nachdruck, daß die feindliche Reiterei alsobald zertrennet wurde. Sie setzte sich zwar wieder; wie aber die Schweden ihr auf zehen Schritte näher kamen, so machte sie eine Wendung, und zog sich zwischen das Fußvolk. Demungeachtet ging der König dennoch darauf ein. Schulenburg befahl in dem Augenblicke seinen Fußknechten: daß sie sich zur Erde werfen mußten *). Der König hatte also mit der Reiterei allein zu thun, die hierauf gezwungen wurde, abzuziehen. Man verfolgte sie bis zu dem nächsten Walde, worauf es nicht weiter zum Treffen kam. Unterschiedne davon wurden niedergemacht und einige gefangen. Wie aber der König vom Nachsetzen zurückkam, so richtete sich das feindliche Fußvolk wieder auf, und gab ein starkes Feuer. Die Leibdragoner, welche zugleich mit den Schonischen Reitern den Anfall thaten, hatten die größte Mühe, über den

*) Zu einem so befremdlichen Nothmittel zwang also schon die ganz neuerliche Ablegung der Piken! Man sieht, daß General Schulenburg ein Mann war, der mit Erfindungsgeist auf Aushülfen sann: jedoch möchte diese gegenwärtige, unter veränderten Umständen, wohl nicht mit gleichem Glücke nachzuahmen seyn. Zu den begünstigenden, welche hier bei Punitz obwalteten, muß man rechnen, erstens: daß die schwedische Cavalerie, wie damals noch alle Cavalerien, ihre Attaken höchstens im Trabe machte, und sich mit Muße beschießen ließ. Zweitens: daß der Wille Aller die Maschine trieb. Es ging nach Hause; jeder Soldat mußte begreifen, daß, ohne die Anordnungen des Befehlshabers, der sich klug und entschlossen bewies, genau und pünktlich zu befolgen, Niemand die Erde des Vaterlandes wieder betreten würde. Die Sachsen waren so ziemlich in der Lage der Griechen, und thaten Alles, was sich mit Flinten thun läßt.

Graben zu kommen *), weil ihre Pferde sehr abgemattet waren; sie mußten daher ein scharfes Feuer ausstehen, welches Unterschiednen das Leben kostete. Sie brachen aber doch durch, und sobald hatte nicht der Feind sein Gewehr abgeschossen, so warf er sich zur Erde nieder. Weil nun die Schweden nur durchritten, ihr Schießgewehr nicht brauchten, und denen, die mit dem Bauche auf der Erde lagen, mit dem Degen keinen sonderlichen Schaden zufügen konnten **), so versäumte Schulenburg im Geringsten nicht, sobald die schwedische Linie überhingegangen war, seine Truppen von der Erde wieder aufstehen zu lassen und Feuer zu geben, worauf sie sich in einem Vierecke mit dem Rücken zusammenschlossen ***)."

„Zu eben der Zeit kam Hummerhielm mit seinen Regimentern hierauf zu. Er brach nicht nur in das geschloßne sächsische Bataillon hinten und vorn ein, sondern die Nyländer stellten sich bei ihrer Ankunft, als wenn sie von keinem Verbote wüßten. Sie gaben daher aus ihrem Gewehr ein Feuer nach dem andern ****), und richteten damit so viel aus, daß wenn man nachher Zeit gehabt, kaum ein Gebein würde davon gekommen seyn. Weil aber die Dämmerung, und ein feuchter Nebel einfiel, so mußte der König einhalten *****)."

„Der Feind machte sich die Gelegenheit zu Nutz, und zog sich in das Dorf zwischen die Häuser; legte seine Verwundeten da ab, und ging noch denselben Abend über die schlesische Grenze. Er vertheilte hiernächst seine Truppen und gab ihnen Erlaubniß,

---

*) Die Erzählung geht wieder zurück, und es muß durchaus vom ersten Anfalle die Rede seyn, weil sonst nicht zu verstehen ist, wie die Dragoner in die Nothwendigkeit kamen, den Graben zum zweitenmale zu passiren.

**) Wie ich nicht anders weiß, waren die schwedischen Degen lang und auch spitzig; was hier gesagt wird, läßt sich demnach nicht wohl begreifen, und sieht einer kahlen Entschuldigung ähnlich.

***) Das wäre also doch wirklich in wenig Worten die Beschreibung einer Folardschen Colonne.

****) Hier ist wieder derselbe Fehler des Zurückgehens in der Erzählung, denn natürlicherweise folgte das Einbrechen nach der Ankunft und nach dem Feuern wider Ordre.

*****) Ausflucht, und daher stillschweigendes Geständniß.

den Weg, so gut sie konnten, über die Oder zu suchen. Wie der König die Mannschaft zu Berennung des Dorfes und der Stadt beorderte, fand man, daß sich alle Sachsen aus dem Staube gemacht hatten außer sechzig, die zurückgelassen und beschädigt waren. Fünf metallene Stücke wurden erbeutet, die in einen Brunnen geworfen waren, drei andere hatte man gleich anfangs erobert. Der Feind hatte gegen zweihundert Todte auf dem Platze gelassen, und neun und achtzig Reiter, die in einem Moraste lagen, und mehrentheils durch den Rücken gestochen waren *). Zweihundert Gefangene, Gemeine und Officiere, waren in schwedischen Händen. Auf ihrer Seite wurden hundert und achtzig Mann, Hohe und Niedrige, vermißt."

„Weil es den König sehr verdroß, daß so viele Sachsen wieder davon gekommen waren, so nahm er sich um so eher vor, sie den andern Tag noch einzuholen. Er brach also den 29sten bei der ersten Morgenröthe auf und ging über die schlesischen Grenzen. Bei Gurtz ertappte man einen Capitain und vierzig Gemeine. Die andern hatten sich bereits bei Ritz über den Fluß Bartske gezogen, und die Brücke abgeworfen **). Der König rückte bis an eine Fuhrt, und kam nach Lubkin an der Oder. Da erfuhr er, daß der Feind schon über den Strom gegangen, außer etlichen, die von einem Mühlendamm und von einem hohen Erdhügel bedeckt waren. Es ward darüber finster, und weil der König an dem Tage sechs Meilen marschirt hatte, so wendete er sich nach dem Dorfe Krangelwitz, blieb daselbst die Nacht stehen, und hielt mit allem weitern Nachsetzen ein."

Der preisliche Geschichtschreiber Karl XII. war ein Mitglied des Hauptquartiers als Feldprediger bei demselben; er erzählt, wie er von den Augenzeugen und Theilhabern an diesem Gefecht, bei denen er seine Erkundigungen einzog, berichtet wurde. Alle angeführte Umstände unter einander verglichen, wird scheinbar, daß sich die Sachsen nicht übel mögen gewehrt haben, und die

*) Hier fragt sich: wie entging das auf dem Bauche liegende Fußvolk ähnlichen Stichen?

**) Daraus läßt sich schließen, daß sie nicht vertheilt marschirten. Wie konnten sie alle auf eine und dieselbe Brücke treffen, wenn sie nicht einen und denselben Weg hielten?

Schweden nur halb den Meister spielten. Die Statthaftigkeit dieser Entdeckung vermehrt sich noch durch eine Anekdote Nordbergs, von den Händeln zweier vornehmen Officiere, als einige Wochen nachher einer derselben an der Tafel des Königs auf die Deutschen gröblich schimpfte, daß sie sich bei Punitz schlecht gehalten hätten *). Weil jedoch die Sachsen nicht in die Nothwendigkeit kamen, marschirend zu fechten, so verschwindet das Seitenstück zu den Griechen, und Folards Colonne sowohl, als das Viereck, müssen warten, bis es keinen Salpeter mehr giebt, um das Breve infrangibilitatis zu begehren.

Das längliche Viereck ist in allem Betracht das brauchbarste. Um damit zu marschiren, muß es absolut ein langes seyn, und in diesem Falle den Kopf so schmal als möglich haben; denn wie wollte zum Beispiel ein Bataillon von sechshundert Mann, als Kopf eines Vierecks, in seiner Frontbreite anders, als auf einer Steppe, nur eine Stunde Weges, ohne abzubrechen, durchkommen? Diese Evolution aber ist die Klippe. Das Abbrechen des Kopfes, das Zusammendrängen der Flanken, und dann wieder das Aufmarschiren an der andern Seite der Verengung, so wie das Abbrechen und Nachziehen des Schweifes, sind lauter bloßstellende Bewegungen und Zeitpunkte der Schwäche, während derselben dem Vierecke, in Gegenwart eines dreisten und zahlreichen Feindes, jeden Augenblick seine Zerstörung drohet.

Als Bewahrungsmittel läßt man ein paar Pelotons, die ein halbes, hinten offnes, kleineres Viereck bilden, vor dem Kopfe herziehen, so wie ein ähnliches dem Schweife folgen. Die Ecken, wo immer drei Mann — die drei Flügelleute der Glieder — die Flanke geben müssen, werden ebenmäßig mit Pelotons verdoppelt, die jedoch nothwendigerweise gleichfalls wieder ihre Ecken haben, welche die Flanke geben. Die Ursachen, welche in dem Mechanismus des Menschenschrittes liegen, wenn einer hinter dem andern her gehet, verlängern die Flanken ganz unabhelflich, weil das Schweben der Schenkel der Hinterleute, unter den Schenkeln der Vorderleute, nebst dem Betreten der verlaßnen Fußtapfen, ja nur eine Exercirposse ist.

*) Siehe dessen Anmerkungen für vertraute Freunde, S. 21.

Für die Schüler ist der Satz selbstverständlich. Schwer ist es für sie, die Bedeutung des Satzes zu verstehen. Darum muß man, wenn die Schüler angeleitet sind, den Satz selbst zu finden, ihn sofort an die Tafel schreiben, damit sie ihn sehen, und sie gewöhnen, ihn sich einzuprägen, auch, wie sie heißt, zu „memorieren“.

Nun kommt die Anwendung. Sie ist das Wichtigste. Der Lehrende muß zunächst selbst die Aufgabe, den Satz für die Anwendung zu finden, sich klar machen. Er muß wissen, wie er die Anwendung machen will.

Zur Anwendung bringen Aufgaben, welche in der Regel schriftlich gelöst werden. Sie sind Exempel. Einige Aufgaben sind mündlich zu lösen — hier ist vorbereitende Übung nötig. Zu einer Aufgabe gehört die Lösung. Sie ist der Weg, der zum Ziele führt. Der Lehrende muß den Weg, die Methode, auch die Abkürzungen, die sich ihm bieten, kennen. Er muß wissen, wie er den Weg bringt, daß die Schüler ihn finden, auch wissen, wenn sie ihn nicht finden, wie er ihnen helfen kann, daß sie ihn finden.

Die Anwendung erstreckt sich zunächst auf Beispiele. Ein gutes Beispiel, das ist: ein solches, das leicht zu lösen ist; wenn nicht nur, dann auch kein schwieriges

geschehen. Wenn die Rotten nach der ersten Wendung nur einen Viertelzirkel schwenken, bekommen sie, nach der folgenden Herstellung, Front nach Osten oder Westen. Dieses Letztere geschieht, wenn ein Zug sich in die Flanke setzen soll.

Noch ist eine sehr kleine Bewegung übrig, die jedoch fast täglich vorkommt, von welcher ich des General Sallern eigne Worte anführen muß: „Schließen heißt mit einem Zuge oder mit einem oder mehreren Bataillonen, auf einer gegebenen Linie, entweder herauf oder heruntergehen, jedoch mit Beibehaltung der Fronte. Wenn also ein Zug zum Exempel sich rechts schließen soll, so setzen alle Bursche zugleich ihren rechten Fuß auf die verlängert gegebene Linie, rechts von der Seite, und ziehen den Linken nach; dieses continuiren sie so lange, bis sie an den gegebenen Ort gelangen." Hier enthält die Foderung: Zugleich, eine absolute Unmöglichkeit. Die Spitzen der Füße aller Männer im Gliede stehen nur um ein paar Zoll von einander ab, mithin kann beim Schließen nach der Rechten der zweite Mann vom Flügel seinen rechten Fuß nicht eher von der Seite setzen, als der Nachbar seinen linken weggezogen, und dieses kann letzterer nicht thun, bevor er nicht mit seinem rechten wieder fest stehet, wenn er nicht mit beiden in der Luft schweben soll. Dennoch aber, um das Zugleich mit einem Blendwerke zu erzwingen, fangen alle Füße wirklich zugleich an sich zu heben, es wird getrappelt, bis vom Flügel her wahrer Raum zum Schließen entstehet; hat sich aber die Bewegung erst dem ganzen Gliede mitgetheilt, dann geht allerdings das Schließen seinen Gang fort.

Sich beim Avanciren zu ziehen, das heißt, zugleich vorwärts und auch zugleich seitwärts schreiten, ohne die Schultern dabei um das Geringste zu verdrehen, ist und bleibt schwer. Ein General, gegen den Sallern nur die Priorität in der Inspectorwürde, aber keinesweges ein höheres Maß von Talenten voraus hatte, fand eine Methode, welche, wenn weiter als vierzig bis funfzig Schritte gezogen werden soll, ihrem Endzwecke besser entspricht. Es wird mit Sectionen der achte Theil des Zirkels, etwa drei gute Schritte, wenn die Sectionen zu fünf Rotten sind, geschwenkt. In dieser Stellung marschirt, wenn es rechts gehen soll, die erste Section fort, und füllet mit ihrer

Kunde und freudige Kunde, wenn die Gemeinde, auf das sie wartete, sich versammelt hat, — eine Gemeinde, die ihren Hirten nicht verlassen hat. Wie Einige Gemeinden manchmal ihre Hirten verlassen, wie sie sich von ihnen trennen, wie sie sie verstoßen, wie sie sie ihrem Schicksale überlassen, wie sie sie in ihrer Noth nicht unterstützen, wie sie sie in ihrer Krankheit nicht besuchen, wie sie sie in ihrem Alter nicht versorgen, wie sie sie in ihrer Armuth nicht unterstützen, wie sie ihre Kinder nicht erziehen und bessern, wie sie ihnen das Brod nicht brechen, wie sie ihnen das Wort nicht predigen, wie sie ihnen das Evangelium nicht verkündigen, wie sie ihnen die Sakramente nicht verwalten, wie sie ihnen die Absolution nicht ertheilen, wie sie ihnen die Sterbesakramente nicht reichen, wie sie ihnen die Leichenpredigt nicht halten, wie sie ihnen das Leichengeläute nicht geben,

Sechzehntes Abschnitt.

Pastoralbesuch.

Es wäre gänzlich falsch, und Niemand kann Gutheißen, daß ein Hirte, wenn er sich zum Besuche seiner Schafe entschließt, ein Gefolge mit sich nimmt, und zu gastfreundlich sei. Nein. Das Evangelium lehrt uns, daß wir Niemand grüßen sollen, als die Heimischen, die Bekannten, oder Verwandten. Also, wenn der Hirte seine Schafe besucht, soll er Niemand mit sich nehmen, als seinen Diener, der ihm die Geräthe des Gebetes trägt oder erklären kann. Sagt Jemand, der Hirte soll niemand mit sich nehmen, damit er nicht

zeitig, aber seine eigenen Talente berechtigten ihn, Nachahmung zu verwerfen. Er selber hatte entdeckt, er selber sann auf Mittel. Da indessen der zu bearbeitende Stoff derselbe war, und das Unabhülfliche unter den Händen des Einen, wie unter den Händen des Andern, radical unabhelflich blieb, so gaben die Bemühungen Beider nur der Form nach, aber nicht wesentlich verschiedene Resultate, die jedoch wechselseitig ihre Vorzüge haben.

Wir wollen die österreichische Dienstvorschrift, die unter dem Titel: Das österreichische Militair betreffende Schriften, im Jahre 1786 ins Publicum kam, zum Grunde legen. Der in derselben lehrende Feldmarschall unterrichtet den gemeinen Mann, den Unterofficier und den Officier bis zum General hinauf, sehr sorgfältig von ihren Pflichten und Obliegenheiten; von dem, was sie bei jedem Vorfall in Acht zu nehmen, und wie sie sich dabei zu verhalten haben. Er schreibt ihnen Rede, Anstand und Betragen vor. In welchen sehr viel besagenden Punkten allen, ihm, was die untern Grade anbelangt, die preußische Schule nicht gleich kommt.

Laszy ist der Gleichtritt kein so ganz unentwegliches Element; dennoch will er, daß derselbe stets gehalten werde, und giebt nicht minder, als die preußische Schule, eine gute Anzahl Hülfsmittel dazu an, aber bloß beim Marschiren mit Zügen; nämlich, daß alle hinter einander folgende Züge stets mit einem und demselben Fuße treten, welches gerade am wenigsten nothwendig ist, auch am wenigsten in die Augen fällt. Auf ein Zeitmaß der Schritte läßt er sich nicht ein, und bestimmt deren Erdmaß, in Bausch und Bogen zu etwa zwei Schuh. Er hat den kurzen Chargierschritt mit der Pause, den Doppelschritt — bei ihm Dublierschritt genannt — und den schrägen Schritt*).

Nur beim Laden und Abfeuern sind die hinteren Glieder so dicht als möglich aufgeschlossen, bei allen andern Gelegenheiten, sie haben Namen, wie sie wollen — das Exerciren der Handgriffe einzig ausgenommen — bleibt ein Abstand von zwei ordinairen Schuhen, von der Fußspitze der hinteren Glieder, bis

*) Es ist zu bemerken, daß hier ein geringes Verdrehen der Schultern zugegeben wird; man könnte selbiges eine Sechzehntelwendung nennen. Die Elbogen der Nebenleute kommen ein wenig vor- und hintereinander.

zu den Absätzen der vorderen. Bloß hierdurch macht sich der Feldmarschall vom Gleichtritte sehr unabhängig, besonders in dem Hauptpunkte des Avancirens im Bataillon. Bei dem Marsche aus der Flanke mit der Viertelwendung der drei Glieder wird, weil die Leute, wie die Preußen, ebenfalls Elbogen an Elbogen stehen, die nothwendige Verlängerung zugegeben und in Anschlag gebracht.

Gesichtspunkte — es sey nun, um nach ihnen hin beim Avanciren parallel laufende Linien zu ziehen, oder eine marschirende Colonne zu dirigiren, oder die Fronte einer Schlachtordnung auf einem solchen Punkt gerade zu richten — nimmt er zu Hülfe und nennt ihn im letzteren Fall Formirungspunkt; mehr Optik aber läßt er in seine Evolutionen nicht eintreten. Das Bekenntniß, welches er hierüber ablegt, lautet, wie folgt: „Wegen der Richtung ist zu einer Generalregel zu nehmen, daß solche allezeit, sowohl in kleinen, als in großen Abtheilungen, ja sogar in Flügeln und ganzen Treffen, rottenweis, entweder links oder rechts, auf dem Formirungspunkt in möglichster Geschwindigkeit zu befolgen sey, nämlich: es schließt sich eine Rotte an die andere auf das geschwindeste an und alligniert sich gegen den gemeldeten Formirungspunkt links, wenn solcher linker Hand ist, und so umgekehrt, wenn er sich rechter Hand befindet. Wobei zu merken ist, daß das Allignement jederzeit zum ersten von der dem Formirungspunkt am nächsten stehenden Rotte, und so nach und nach von den darauf folgenden genommen werden müsse, worauf sehr genau zu sehen, und keineswegs zu gestatten ist, daß sich eine andere vor der Zeit richte, oder daß sich nach dem erfolgten Allignement ein Mann im mindesten rühre, weil sonst das Richten niemals ein Ende nehmen würde."

„Das Gewehr wird mit der linken Hand unter dem Kolben angefaßt, daß der Daumen oben, der Zeigefinger auf dem Buckel, und die hinteren drei Finger unter dem Kolben kommen, und so auf der Schulter getragen, daß die Schloßschrauben gegen den Leib stehen. Der Arm muß weder gespreizt, noch ganz ausgestreckt, sondern nur so viel gebogen seyn, damit im ersten Tempo beim Präsentiren das Gewehr gedrehet und zugleich etwas herabgezogen werden könne. Die hintere Spitze des Kolbens siehet hinten hinaus, damit, wenn der Mann den Fuß und

Schenkel auch noch so hoch heben müßte, das Gewehr dennoch fest liege, und nicht im mindesten auf der Schulter bewegt werde. Der Säbel muß dergestalt hängen, daß das Gefäß zwischen dem Kolben und dem linken Arm stehe, um nicht hinderlich zu fallen." Die Preußen tragen das Gewehr mehrentheils eben auf diese Art, nur ist es weniger nach dem Leib zu gewandt, die hintere Spitze des Kolbens liegt auf der Hüfte, und das — bei ihnen nicht platte — Gefäß des Säbels bleibt außerhalb des Armes. Besser kann es nun freilich nicht, scharf geschultert, getragen werden. Aber die ganze Aufgabe, das ganze Unternehmen, es so zu tragen, ist und bleibt beschwerlich, gebrechlich, und macht Hand und Arm erstarren.

Ober- und Unterofficiere führen Feuergewehr. Die Bataillone setzt der Feldmarschall aus sechs Compagnien zusammen. Jede Compagnie hat vier Züge oder Pelotons, macht vier und zwanzig *), und wenn das Bataillon auf dem Kriegsfuß komplet ist, mit Inbegriff der in den Gliedern stehenden Officiere und Unterofficiere, eine Zahl von zweihundert vier und neunzig Rotten. Diese übermäßig lange Fronte bricht er jedoch wieder in einigem Betracht durch Divisionen, deren drei sind, davon jede acht Pelotons oder zwei Compagnien in sich faßt. Zwischen den Divisionen kommen die Stücke zu stehen **).

Den Vortheil aber, besagte Divisionen jede für sich auch anrücken zu machen, läßt er sich entgehen: das Bataillon avancirt vereint; es wird sich nach den zwei Fahnen, welche in der Mitte, zwischen dem zwölften und dreizehnten Peloton, im ersten Gliede marschiren, gerichtet. Die im ersten Gliede befindlichen Officiere treten vier Schritte vor die Fronte; um geradeaus zu bleiben, sucht sich jeder derselben Gesichts- und Leitungspunkte, so gut er kann. Vor den Fahnen marschiren zwei Unterlieutenante, und auf jedem Flügel des Bataillons ein Hauptmann;

*) Hierin haben die Oesterreicher, und auch die Sachsen, mit ihren 16 Pelotons einen Vorzug vor den Preußen, als welche an ihren 8 Pelotons zu wenig haben.

**) Von der Reiterei merke ich nur so viel an, daß er dieselbe gleichfalls in Divisionen theilt: zwei Schwadronen machen eine Division, und drei Divisionen machen das Regiment, welches aus sechs Schwadronen besteht.

diese vier Officiere, vornehmlich die zwei Lieutenante vor den Fahnen, geben die Hauptpunkte, wonach sich alle übrige, und hinter ihnen das erste Glied richten. Der Platz des Commandanten vom Bataillon, so wie des Majors, beide zu Pferde, ist hinter den Fahnen. Die Brigadiers sorgen für die Gleiche der ganzen Linie.

Die acht Pelotons jeder Division feuern von den Flügeln nach der Mitte zu in sich; als eins, achte, zwei, sieben u. s. w. Nach eben der Regel wird auch mit halben Compagnien gefeuert. Auf den Flügeln der Divisionen, und in der Mitte derselben, stehen die Officiere zu zweien, die übrigen Pelotons — welches gerade die Hälfte derselben ausmacht — werden von Unterofficieren commandirt. Hierzu wird nicht vorgetreten, sondern im Gliede stehen geblieben, und nur eine Wendung gegen das Peloton gemacht. Der Gefahr, von eigenen Kugeln erschossen zu werden, sind also die Pelotoncommandirenden enthoben; aber für die Leute im Peloton wird das Hören und Unterscheiden der Stimme eines ihnen nicht einmal Sichtbaren um so viel schwieriger. Diese und mehrere Schwierigkeiten sind indessen dem Feldmarschall gegenwärtig genug geblieben, um sich darüber nachgebend auszudrücken. „Obwohl die Abwechselung des Feuers — sagt er — — hier — nämlich bei einem Gefecht — wohl schwerlich wie auf dem Exercirplatz statt finden kann, müssen die Ober- und Unterofficiere doch jederzeit darauf Bedacht nehmen, daß nicht zwei neben einander stehende Abtheilungen zugleich feuern."

Dessenungeachtet enthält seine Dienstvorschrift — noch außer den bei den Preußen gebräuchlichen — eine beträchtliche Anzahl zum Erstaunen künstlicher Feuerarten: im Avanciren mit obliquen Schritten; aus Gliedern mit Pelotons; in einer engen Gegend; rottenweis im Marschiren mit rechts- oder linksum; das schräge aus Flanken, bei welchem letzteren, so wie beim vorhergehenden, der Kolben an die linke Schulter gelegt, und mit der linken Hand abgedrückt wird. Ueberdies soll beim Avanciren mit obliquen Schritten, so wie beim Marschiren mit der Viertelwendung, im Gehen geladen werden.

Von einer kleinen schwindeligen Anwandlung gleichsam zurückkommend, beschließt er die ganze Kategorie der Feuerarten

mit einem Paare mehr praktischer Verhaltungsregeln. Die erste: „Es wird sehr dienlich seyn, wenn die Regimenter zum öfteren mit ganzer Fronte in starken Schritten marschiren, und hierauf mit halben und ganzen Divisionen und Bataillons auf der Stelle feuern lassen." Die zweite: „Anstatt daß der Major zu Endigung des Feuers, und um das Bataillon gleich stille stehen zu machen, das Commandowort, Halt! ausspricht, läßt derselbe den Fahnencadett mit den zwei Fahnen, wenn die daneben stehenden Abtheilungen nicht im Feuer begriffen sind, auf funfzig, sechzig und hundert Schritte, nachdem man den Feind näher oder weiter supponirt, hurtig gerade vor die Fronte hinausrücken, worauf alle im ersten Gliede eingetheilte Oberofficiere sogleich aus demselben hervortreten und das Feuer aufhören machen. Sobald aber die Fahnen stehen bleiben, so rückt das Bataillon in starken Schritten dahin und formirt sich in möglichster Geschwindigkeit rechts und links neben solchen, wobei zu bemerken, daß die eben zu dieser Zeit abgefeuerten Abtheilungen, ohne zu laden, das Gewehr auf die Schulter werfen und mit dem Bataillon vorrücken müssen, die Ladung aber verrichten sie mit demselben, wenn es das erste Mal chargirt hat. Wenn mehrere Bataillons beisammen sind, so müssen an die Fahnen, von einem jeden mit den andern zugleich, einige Mann hinaus beordert werden, und diese sind insgesammt, mit Beibehaltung der nöthigen Intervallen, wohl zu alligniren. Doch ist es sehr hurtig zu befolgen, damit nicht viele Zeit verloren gehe. Wenn daher auch gleich nicht Alles recht gerichtet ist, so muß es noch im Vormarschiren geschehen. Zur Beantwortung der Fragen, welches Bataillon die Fahnen zum ersten vorzuschicken hätte? ob man sich nach dem rechten oder linken Flügel richten müsse? hat man zu merken, daß die Bataillonscommandanten, um ihre Bataillone mit andern in gleicher Fronte zu erhalten, ohnedies ihr Augenmerk auf ihre nebenstehenden Bataillone und Fahnen zu richten haben, weshalb es auch gleichgültig ist, ob in der Mitte, oder auf einem Flügel die Fahnen vorgeschickt werden, weil in beiden Fällen doch immer die nebenstehenden Bataillone sich darnach richten müssen, da es vor dem Feind nur darauf ankömmt, welches Bataillon am ersten nöthig finden wird, sich dieses Vortheils zu bedienen. Wenn sich Alles an bemeldete Fahnen ange-

schlossen und gehörig gerichtet hat, so wird in ordinairen Schritten vormarschirt, und in gleicher Bewegung ist von dem Major das stärkere Austreten durch das zweite Commandowort: Marsch! ungesäumt anzubefehlen, und endlich, nach einigem Zwischenraum, auf dessen Commando: Marsch! in Doublirschritten vorzurücken, worauf auf einer gewissen Distance das Halten, und hierauf gleich die Chargirung mit dem ganzen Bataillon, wo aber mehrere beisammen, solchergestalt wechselsweise commandirt wird, daß nicht zwei neben einander stehende Bataillone abfeuern. Wenn dieses Feuer zwei oder mehrmale gemacht worden, so ist zu dessen Endigung Halt! zu commandiren. Alsdann wird abermals in ordinairen, stärkeren und Doublirschritten successive ausgetreten, und auf eine gewisse Distance Halt! commandirt, das erste Glied fällt das Bajonett auf halben Mann, die letzten zwei Glieder hingegen halten das Gewehr hoch."

„Diese Art der Chargirung im Avanciren zu endigen, ist aus folgenden Gründen einzuführen. Erstens, damit die Ober- und Unterofficiere gewöhnt werden, auf die Fahnen Acht zu haben und ihnen zu folgen. Zweitens, weil es vor dem Feind nicht wohl möglich ist, die Bataillone im Feuer aufhören zu lassen und sie zugleich vorzubringen, da die Stimme eines Generals oder Staabsofficiers wegen des Geräusches nicht gehört werden kann. Hingegen ist es möglich, daß Alles auf die Fahnen Acht geben, und folglich diese Vorrückung von Allen sogleich bewirkt werden kann. Es kömmt Alles darauf an, daß die Bataillone durch dies Vorrücken dem Feinde recht zu Leibe gehn, wodurch der Verlust der Leute geringer, und die Bataille gewonnen wird."

Dann hat aber auch der Feldmarschall einen Marsch in Front rückwärts, auf welchen vor ihm noch Niemand gefallen: so wie beim Vorwärtsgehen mit dem linken Fuße vorzutreten ist, wird hier damit zurückgetreten, und der Marsch begonnen. Wenn allenfalls hier oder da sich ein geringes Hinderniß fände, liegt es den hintenmarschirenden Unterofficieren ob, diejenigen Leute, welche solches trifft, davon bei Zeiten zu benachrichtigen, damit sie sich vorsehen können. „Dieser Marsch — sagt er — ist, zum Beispiel, mit Nutzen zu gebrauchen, wenn man sich vor dem Feind auf eine große Distance unvermerkt zurückziehen will, da

das Rechtsumkehren, besonders wegen des auf der Schulter habenden Gewehrs, eine Bewegung verursacht, die allzusehr in die Augen fällt, und da es überdies auch ziemlich gefährlich ist, wenn die ganze Fronte dem Feinde den Rücken zukehrt. Auch können sich mehrere Bataillone, die aus der Fronte getreten und ihr Allignement verloren haben, mittelst dieser Zurückziehung sehr leicht wieder alligniren, wie man denn auch im Großen und Kleinen mehrere Fälle finden wird, in welchen dieses Zurückmarschiren erfoderlich und nützlich ist."

Besagten Krebsgang wendet er zu allen Arten von Schwenkungen an, denn seine Züge schwenken eben so gut rückwärts, als vorwärts; ferner bedient er sich seiner zu Drehungen auf dem Mittelpunkt, selbst eines ganzen Bataillons. Nicht minder wird bei verschiedenen Gelegenheiten, die solches erfodern, einer der Flügelmänner des dritten Gliedes zum Zapfen genommen, auf welchem geschwenkt wird, wobei alsdann die vorderen Glieder, während der Schwenkung sich rechts oder links ziehen und auf ihre Hintermänner richten. Alles dieses läßt sich in der That mit Abtheilungen, die nicht gar zu lang sind, noch wohl machen und erleichtert manche Evolution. Im Nothfall giebt er auch ein Aufschwenken zu, durch welches die Flügel der Züge verkehrt an einander kämen, wovon wir S. 261. u. f. geredet haben.

Die Aufstellung eines österreichischen Bataillons hat folgende Gradation: zwei Züge machen eine halbe Compagnie; zwei halbe Compagnien machen eine halbe Division; zwei halbe Divisionen machen eine ganze Division; drei Divisionen machen das Bataillon. Es wird, nach Erforderniß der Umstände, mit Zügen, nämlich mit vier und zwanzigen; mit halben Compagnien, nämlich mit zwölfen; mit halben Divisionen, nämlich mit sechsen, und mit ganzen Divisionen, nämlich mit dreien, rechts und links abgeschwenkt, marschirt und wieder aufgeschwenkt. Mit Sectionen der Züge, zu vier Rotten, wird gleichfalls marschirt und entweder aus der Fronte auf der Stelle so abgeschwenkt, oder, wenn vorher mit Zügen abgeschwenkt wäre, aus der Mitte des Zuges mit vier Rotten herausgebrochen, wo sich alsdann die folgenden Rotten, immer zu zweien von jeder Seite, hinter den herausgebrochenen zusammenschließen und nachfolgen.

Den Rottenmarsch mit der Viertelwendung, nämlich mit

Rechts- oder Links um, welches auf österreichisch halbrechts oder halblinks heißt, behandelt der Feldmarschall praktischer, als die preußische Schule. Das erste und das dritte Glied rücken während desselben aus der Distanz der zwei Schuh bis zur Elbogenberührung an das zweite. Zum Schreiten der Rotten eine hinter der andern wird, wie bereits gesagt, der unentbehrliche Abstand verwilligt. Die hierdurch entstehende ansehnliche Verlängerung der Glieder verkürzt sich wieder durch das sogenannte Auflaufen der Rotten und deren Herstellen zu Front; denn Letzteres geschieht nicht auf Commando und zugleich, sondern wenn die Flügelrotte auf dem bestimmten Punkt eintrifft, wird sie angehalten und macht Front in ebendemselben Moment. Die folgenden Rotten laufen eine nach der andern auf, machen eine nach der andern Front, Elbogen an Elbogen, und richten sich dem stehenden Flügel gleich; auch treten die hinteren Glieder sofort wieder auf ihren Abstand der zwei Schuh zurück. „Durch diesen Aufmarsch — sagt der Lehrer — wird dem so schädlichen Hin- und Herziehen ausgewichen, welches fast unvermeidlich ist, wenn man die Herstellung auf einmal durch das Commando befolgen lassen will, indem die Distance der Rotten schwerlich so genau gehalten werden kann, daß sich nicht hier und da eine Oeffnung ergeben sollte. Wenn sich während des Marsches rechts oder links zu schwenken wäre, so ziehet sich das erste und zweite, oder das dritte und das zweite Glied hurtig rechts oder links herum, welches aber in einer Krümme, und keinesweges wie bei Abtheilungen in einer gleichen Linie geschiehet."

Kommt man, rechts abmarschirt, mit dem rechten Flügel auf den Platz, wo derselbe stehen soll, die Fronte aber sollte verändert werden, so marschirt der Flügelmann des ersten Gliedes hurtig um den Flügelmann des zweiten und auch um den Flügelmann des dritten rechts herum und so viel Schritte vor, als die Tiefe des Bataillons besagt, und wird der neuen Fronte gemäß gestellt. Der Flügelmann des zweiten Gliedes folgt dem des ersten und tritt in die gewöhnliche Distanz der zwei Schuh gerade hinter ihn; eben so der Flügelmann des dritten Gliedes hinter den des zweiten. Das Ablaufen der zweiten und aller übrigen Rotten ist das nämliche. Die Colonne bleibt dabei im Marsch, stets hinter der bereits stehenden Linie fort. Jeder aus

seinem Gliede ablaufende Mann schließt sich an seinen stehenden Nebenmann zur Rechten und richtet sich nach demselben und mit demselben auf den Flügel.

Wenn die Fronte dahin gemacht werden soll, wo man mit dem Flügel — abermals rechts abmarschirt — rottenweis ankommt, und selbige ohne Verzug zu formiren ist, schreitet der Flügelmann des ersten Gliedes nicht, wie oben gesagt, rechts herum, sondern rückt nur auf etwa fünf Schritte — die Tiefe des Bataillons in Schlachtordnung — gerade vor den Flügelmann des dritten Gliedes, so daß der des zweiten, in dem gehörigen Abstand der zwei Schuh von beiden, zwischen beiden einrücken kann. Wiederum verfahren alle folgende Rotten nach der oben gegebnen Regel, mit dem Grundsatze, daß jeder Mann sich an seinen Nebenmann im Gliede, der während des Marsches vor ihm herging, nun wieder rechts anschließt. Nach Maßgabe, als die Rotten anlaufen, wird sich mit schrägen Schritten rechts gezogen. Soll aber der Flügel gleich fest angesetzt bleiben, so muß die Folge der Rotten oder die Colonne sich immer hinter dem, was bereits angelaufen ist, links herumkrümmen, um rechts abzulaufen.

Von beiden hier beschriebenen Evolutionen ergeben sich die Abänderungen, welche der linke Abmarsch erfodert, von selbst. Sie sind beide von einem sehr oft sich ereignenden Gebrauch, eben weil sie sehr natürlich sind. Die preußische Schule hat sie nicht.

Wenn Feldmarschall Laszy die Züge einer mit Distanzen marschirenden Colonne im Marsche verdoppeln, das heißt, aus zweien einen bilden will, so bewerkstelligt er selbiges durch Rechts- und Linksziehen aller Züge in der Colonne. Jeder Zug nimmt mit schrägen Schritten seitwärts so viel Feld, als die halbe Länge seiner Fronte austrägt. Ist zum Beispiel rechts abmarschirt, so ziehen sich alle ungerade Züge, eins, drei u. s. w. rechts, die geraden aber, zwei, vier u. s. w. links — letztere mit weiteren Schritten — stoßen mit ihren gegenseitigen linken und rechten Flügeln zusammen und bilden halbe Compagnien. Dann werden durch die wiederholte nämliche Procedur erst halbe, dann ganze Divisionen formirt, auch nach eben derselben Regel wieder abgefallen. Ist links abmarschirt, so haben die erfoderlichen Wechslungen des Verfahrens statt.

Bei den Preußen hingegen bleiben stets, je nachdem rechts oder links abmarschirt ist, entweder die ungeraden oder die geraden Züge geradeaus, und die andern ziehen sich entweder links oder rechts heraus und an jene heran. Die österreichische Methode ist etwas prompter, die preußische aber hält die Directionslinie der Colonne fester. Deswegen, wenn es besonders auf besagtes Festhalten ankommt, befolgen die Oesterreicher letztere Methode gleichfalls, nur mit dem Unterschied, daß die jedesmal geradeausbleibenden Züge so lange halten, bis die sich ziehenden heran sind.

Feldmarschall Laszy hat zweierlei Methoden, seine Colonne zu entfalten: aufgeschlossen — jedoch nicht dichter, als auf die Gliederdistanz von zwei Schuh, welches, nach seiner Terminologie, in Masse heißt — oder auch aus voller Distanz zwischen den Abtheilungen. Letzteres geschieht vermittelst des schrägen Herausziehens derselben, Ersteres wird durch die Viertelwendung, das Auflaufen und das nachmalige Vorrücken bewirkt.

Außer der gewöhnlichen Art, durch den Abmarsch mit Zügen eine Colonne zu formiren, formirt er sie auch aus der Mitte einer stehenden Frontlinie, zum Beispiel mit halben Compagnien. Der zwölfte und der dreizehnte Zug, die Fahnen zwischen ihnen, rücken mit starken Schritten gerade vor, werden der Kopf und verfolgen den Marsch. Der elfte und vierzehnte Zug ziehen sich, erster links, zweiter rechts, mit schrägen Schritten hinter dem zwölften und dem dreizehnten zusammen, und so weiter die folgenden Züge, bis zu dem ersten und dem vier und zwanzigsten. Es wird entweder Distanz gehalten, oder die Masse gebildet. Zum Entfalten wird Halt! commandirt und aufgeschlossen, im Fall, daß solches noch nicht geschehen. Der Kopf behält Front, die Züge vom rechten Flügel machen halbrechts, die vom linken halblinks. Alsdann wird wie oben mit Auflaufen deployirt.

Wenn diese nämliche Evolution des Abmarsches aus der Mitte einer Linie mit ganzen Bataillonen gemacht wird, so besteht der Kopf der Colonne aus den Hälften zweier Bataillone *).

*) Es versteht sich, wenn die Zahl der Bataillone gerade wäre; wäre sie ungerade, so würde ein ganzes den Kopf bilden, die folgenden aber hälftenweis zusammenstoßen.

In der Colonne wird alsdann zwischen den Bataillonen so viel Raum gelassen, daß mit Zügen abgeschwenkt werden mag. Zum Entfalten marschiren die halben Bataillone des rechten Flügels mit Zügen rechts, die des linken Flügels links ab; wenn sie in der gehörigen und der respectiven Weite heraus sind, schwenken sie wieder mit Zügen links und rechts auf und rücken in die Frontlinie.

„Bei dem geschloßnen Colonnenmarsch — sagt der Feldmarschall — ist noch zu merken, daß man sich mit der Masse rechts oder links, wie auch solchergestalt ganz herumschwenken könne, um nach den sich ergebenden Umständen die Fronte zu formiren, nur muß alsdann beobachtet werden, daß das erste Glied dieser Masse die Schwenkungen ganz langsam befolge, alle übrige sich aber resp. links oder rechts durch den schrägen Schritt hurtig hineinzuziehen haben. Das Auflaufen aus der Masse muß anfänglich den Officieren und Leuten mit Chargirschritten gewiesen werden, um ihnen solches gleich andern dergleichen Sachen mit Methode beizubringen. Haben sie aber einmal davon einen rechten Begriff, so geschieht es in Doublirschritten. Uebrigens kömmt es bei diesem Aufmarsche ebenfalls, gleichwie bei allen überhaupt, auf die Umstände an, welchen zu Folge solcher entweder aus der Masse, oder aus der Distance geschehen soll."

Aus einer Stellung in Front in eine andere Stellung in Front überzugehen, welche, gegen die erste gehalten, schräg läuft, nach der Kunstsprache: eine schiefe Linie zu formiren, rücken die Abtheilungen wie Stufen heraus. Soll links aufmarschirt werden, dann macht die erste Abtheilung vom rechten Flügel die oberste, so wie die letzte Abtheilung vom linken Flügel — mit voller Distanz zwischen allen — die unterste der Stufen. Je mehr sich die schiefe Linie der senkrechten nähern soll, je mehr ziehen sich die rechten Flügel der niederern Stufen hinter die linken Flügel der oberern. Zum Aufmarsche schwenket die erste oder oberste Abtheilung links und nimmt ihren eignen linken Flügel, nebst dem linken Flügel der zweiten Abtheilung, zu Formirungspunkten. Ist dieses geschehen, so schwenken alle übrige Abtheilungen und Linien sich nach der Stellung der ersten ein. Der hochachtungswerthe Lehrer scheint sich in dieser Evolution besonders zu gefallen, deswegen modificirt er dieselbe bis zu einem

Kunstgewebe, worin wir uns nicht verwickeln wollen. Mit der Composition, wie nicht weniger mit der Decomposition des Vierecks und dessen mannichfaltigen Abänderungen macht er sich gleichergestalt viel zu schaffen.

Die Kleidung des Infanteristen, wenn man sie mit dessen Bestimmung zusammenhält, macht allemal Jammer. Ein kleiner, enger, dreikrämpiger Hut, auf der Spitze des Schädels, ist schlimmer als gar keiner; ein weiter, großer, von ähnlicher Form, begegnet dem Gewehre beim Fertigmachen, so wie beim Anschlagen, giebt das Auge dem Sonnenstrahle preis, und sperret sich gegen das Niederlegen zum Ausruhen. Zwischen diesen beiden und dem österreichischen ledernen Kasket steht der zweikrämpige Hut Friedrich Wilhelm's II. als ein ziemlich zweckentsprechendes Mittelding *). Die Laszysche Redingotte liebt der gemeine Mann, sie ist gewöhnlich das Letzte, was der Deserteur verkauft. Daß der Feldmarschall befiehlt, die Strümpfe über dem Knie fest zu binden, muß Jeden Wunder nehmen, der da weiß, was zu Fuß wandern sagen will. Gleichergestalt ist es mit den Stiefletten beschaffen, wenn sie über das Knie gehen; gerade auf dem Knie aber, wie sie die Preußen und deren Imitatoren tragen, hindern sie nicht allein eben so sehr dessen freie Bewegung, sondern sitzen auch niemals fest und müssen mit Stecknadeln angezwickt werden. — Stecknadeln für Krieger!!

In eine so unleidliche Bekleidung eingereitelt, welchen Anblick gewährt bei heißem Wetter eine lang gezerrte Reihe Bataillone, wenn der Marsch ein paar Meilen fortgerückt ist? Da liegen Grenadiere ohne Mützen **), Füsiliere mit gelöseter steifer

---

*) Der Erste, der mit kluger Hand
Der Männer Schmuck, den Hut, erfand,
Trug seinen Hut unaufgeschlagen;
Die Krempen hingen flach herab;
Und dennoch wußt' er ihn zu tragen,
Daß ihm der Hut ein Ansehn gab.

**) Wer darauf sänne, einen Kopfschmuck zu erfinden, der die Sonnenhitze verdoppelte, und auch fähig wäre, den Regen einzusaugen, um

Halsbinde, todtenblaß und verschmachtet, am Wege. Von Stunde zu Stunde wächst die Zahl dieser Maroden. Die, so noch nicht umgefallen sind, steigen gleichsam durch den Sand, keuchend und gekrümmt unter ihrer Last. Sie haben keinen andern Gedanken mehr übrig, als das Gefühl ihrer Entkräftung. Der Anblick ist herzbrechend, und doch zugleich auch lächerlich, bei der Ueberlegung, daß bloße Thorheit die Sache so und nicht anders will, denn man kann sich eine Colonne Kriegsleute gar wohl vorstellen, welche, dieser Uebel entübrigt, gelaßnen, festen Ganges einherzöge, mit aufrechtem Haupte, die Nase hoch, den Streit witternd; sie schwängen die Waffen und schauten muthvoll nach dem Feinde. Jeder Fuß Landes, den sie zurückgelegt hätten, schiene wohl und dauerhaft erworbnes Eigenthum, die Colonne stände davor; nur bessere Anstalten gehörten dazu, und unbenebelter Verstand der Obern. Ueberhaupt kommt man mit Gewaltmärschen zwar vorwärts, aber in welcher Verfassung? Ja, wenn es darauf angesehen wäre, daß die Vordersten, die Spitze der Marschordnung, etwa ein Schreiben überreichen sollten, so möchte fallen, was fällt; aber, um vereint zu wirken, anzugreifen, oder zu behaupten, muß die Macht auch vereint bleiben. Was hilft an Ort und Stelle ein dünner Haufen Menschen mit abgespannten Kräften, Streiter, welchen der Athem fehlt, und die nicht das Vermögen haben, ferner einen Schenkel zu heben?

Der Feldmarschall nimmt übrigens manche wohlbedachte Rücksichten auf die Umstände, wie sie nun einmal sind. Er verordnet: „Alle Bewegungen des Soldaten sind nach dem abzumessen, in was für Umständen er sich vor dem Feinde befindet, wo er mit seiner Bagage und vielen Patronen beladen ist. Dieses muß auch bei dem ganzen Exercitio zum Grund genommen, und dasjenige bewerkstelliget werden, wie es vor dem Feinde geschieht. Wenn also die Regimenter oder Bataillons zum Manövriren zusammenstoßen, so müssen sie mit Sack und Pack ausrücken, widrigenfalls würde man von ihrer Hurtigkeit niemalen unterrichtet seyn, noch wissen, was sie eigentlich zu leisten im Stande wären.“

---

nachmals eine gewisse Last Wasser herabträufeln zu lassen, müßte auf die prahlende Bärmütze fallen.

Dahin gehört gleichfalls: „Wenn ein steiler Berg von dem Regiment zu besteigen ist, wo der Mann sowohl sich selbst durch den Kolben zu helfen, als seinen Vordermann hinauf zu schieben hat, so darf nur durch die Officiere befohlen werden, das Gewehr in die Balance*) zu nehmen. Auch muß jederzeit das Gewehr so genommen werden, wenn über Gräben zu setzen ist, Mauern und Zäune zu übersteigen sind. Zu allen diesen Vorfällen müssen die Leute exercirt werden, damit sie es mit Ordnung und Geschicklichkeit bewerkstelligen mögen."

Und dann eine Vorschrift, die, wenn sie pünktlich erfüllt werden möchte, sie allein die halbe Taktik in sich fassen würde. „Es muß allgemeine Regel werden, daß vor dem Feinde**) niemals die Rotten, wohl aber die Glieder, und besonders das erste, bei einem Abgange sogleich zu ersetzen sind, und wird aus dem zweiten Gliede das erste, und aus dem dritten das zweite ergänzt. Denn wollte man die Rotten voll machen, so müßte nothwendig die Fronte kürzer werden."

Die Idee, daß, um sich auf zwei Glieder zu setzen, das dritte zurückgezogen, verdoppelt, in Züge abgetheilt, und mit Ober- und Unterofficieren versehen wird, in der Absicht, selbiges anderwärts zu gebrauchen, gehört dem Feldmarschall Laszy ursprünglich zu eigen.

Seine Anweisungen, eine Schlacht zu liefern, oder anzunehmen, sind dermaßen mit Rücksichten auf jede Möglichkeit überhäuft, so voller Behutsamkeit und Denken an alles, Regeln***), und Ausnahmen wieder von den Regeln, bestimmter Vorschriften, und zugleich Appell an eigne prompte Entschließungen, daß man sie mit gutem Recht das nicht machbare Ding nennen und zum Motto: qui trop embrasse mal etreint, darüber setzen kann. So oft schadet der zu große Reichthum des Wissens.

---

*) Das Gewehr in der Balance zu tragen, wird bei den Extragriffen gewiesen. Die rechte Hand umfaßt den Theil des Laufes, wo das Gleichgewicht ist; das Gewehr wird, mit dem herunterhangenden rechten Arme, neben dem Schenkel getragen; nach Erfoderniß wird die linke Hand zu Hülfe genommen.

**) Vor dem Feinde, heißt, nach des Feldmarschalls Sprechart: während des Gefechts.

***) Selbst das Ausplündern der Todten hat die seinigen.

Man siehet daneben mit Unlust, wie weit der brave Feldherr durch das Princip der überreifen Ueberlegung, durch die Prätention, die Sachen wohlbedächtig bei allen Enden anzugreifen, welche von alten Zeiten her die Kriegsoperationen des wiener Cabinets charakterisirten, sich die Flügel hat lähmen lassen. Unter allen österreichischen Heerführern wußte Eugen allein abzuschütteln; die besten Siege dieses Prinzen hatte der Hofkriegsrath dessen Ungehorsam, die Kriegskunst dessen Beiseitesetzen überflüssiger Vorsicht zu danken. Laszy hergegen säet durch seine Dienstvorschrift Samen der Unentschlossenheit und des Zögerns; er will zuvor genau wissen, wie der Feind aussieht, ehe er ihm zu Leibe geht. Auf dieser Spur lassen sich die verborgnen Ursachen suchen, weswegen im Revolutionskriege die republikanischen Anführer den österreichischen, quer durch deren schönste Anordnungen, gewöhnlich um einen Tag zu früh kamen.

In diesem Stück behauptet die preußische Schule ihre Vorzüge: unter allen Bereicherungen gesuchter Vervollkommnung der Kunst liegt der Satz des ungesäumten Darauflosgehens, womit Leopold, der erste ihrer Lehrer, sie begabte, bei ihren taktischen Vorkehrungen, besonders bei den Evolutionen der Reiterei, doch immer noch unverkennbar zum Grunde.

Feldmarschall Laszy giebt eine Methode der Kriegführung gegen die Türken, die gerade das Gegentheil von der ist, welche er nachmals in seinem Kriege gegen sie befolgte. Die manchen den Russen überlassenen Wahlplätze hatten ihn irre gemacht.

Das Nämliche that die Manövrirkunde der Preußen. In dem einjährigen Kriege, in den Feldzügen an der Maas und dem Rheine versuchten sie, dem alten Grundsatz nicht mehr vertrauend, durch Vorbehalte der lauernden Kunst jeden Erfolg gewiß zu nehmen. Der Abfall wurde bestraft.

Siebzehnter Abschnitt.

Die Herbstmanöver und Anacharsis.

Potsdam, auf dem rechten Ufer der Havel, ist von Armen derselben umklammert, die eine kleine Halbinsel von ungefähr einer Quadratmeile Inhalt bilden. Sie hat die Figur von Morea auf der Charte von Griechenland. Die Landenge bei Markart wäre der Isthmus, der Ruinenberg bezeichnete die Lage von Sparta. Diese rhetorisch ewig berühmte Gegend ist der Schauplatz, auf dem die neue preußische Taktik über alle Taktiken Europens, welche lernbegierig sich vor ihr neigten, ihr Haupt empor hob. Sie ist auch in der That zu einem solchen Theater ganz sonderbar geeignet; fast alle Bestandtheile, welche Erdreich und Wasser zu mannichfaltiger Anwendung kriegerischer Bewegungen hergeben können, finden sich auf ihr. Der Monat September war die Epoche dieser Spiele. Im Frühjahre, bei den Revüen von Berlin, Magdeburg, Stettin; im Sommer, bei denen von Neiß und Breslau, war nur einer der drei Tage zum eigentlichen Manövriren ausgesetzt: ein königlicher Adjutant mit Uebercompletten von den Regimentern, oder mit einem Garnisonregiment, weit aus einander gezogen, deutete den Feind an, befolgte aber die Disposition des Manövres in Allem, was sie mit sich brachte. An den drei Tagen bei Potsdam hingegen befanden sich die Truppen — ungefähr achtzehn Bataillone und drei und zwanzig Schwadronen, jedoch wegen abwesender Beurlaubten, wenig mehr als halbvollzählig, und einige hundert Fußjäger — in zwei gegen einander aufziehende Haufen getheilt. Einen derselben führte der König, den andern der jedesmalige Gouverneur von Berlin — Hülsen und Ramin, unter Leitung eines königlichen Adjutanten. Zum Manöver selbst waren nur Absicht und Zweck angenommen, die gegenseitigen Bewegungen gaben die Lösung, denn Ausschlag läßt sich nicht sagen, weil das nicht zu erklärende Das, welches im Ernste den Ausschlag

giebt, hier dennoch stets vorausgesetzt werden mußte. Man sah Ueberflügeln, Zuvorkommen, Abschneiden, in die Engegetriebenwerden, dafür an, und natürlicherweise mischte sich zuweilen Hofkunst in die Kriegskunst. Seitdem die Welt Waffen getragen, hat sie nichts Schöneres, nichts Künstlicheres, nichts dem Kriege Aehnlicheres gesehen, als diese Herbstmanöuvres auf der potsdamischen Insel; der König selbst konnte oft dabei so begeistert werden, daß er sich ganz dem ähnlich betrug, wie er im wahren Gefechte erschien.

Die Generale aus der ganzen Armee, und einige Officiere von jedem Regimente durften um Erlaubniß anhalten, sich einzufinden, und der König sah sehr gern, wenn sie es thaten. Alle diese Officiere, nebst den autorisirten Fremden, wurden in den prächtigen Sälen und Galerien von Sanssouci an verschiednen Tafeln splendid bewirthet. Nicht weit davon, an den Thoren des decorirten Potsdam, stand das wimmelnde Lager der Reiterei. Das neue Schloß — ein Bau, der Versailles verkleinert und mit Caserta wetteifert — das Belvedere, der Trümmerhügel ragten in großen architektonischen Gruppen aus dem Hintergrunde empor und schmückten das Gemälde. Kein Wunder, wenn Fremdlinge, von so viel Unerwartetem überrascht, in Enthusiasmus geriethen.

Von diesen Fremdlingen waren die Franzosen die ersten, für welche der Herzog von Choiseul um Zutritt und Aufnahme sollicitirte. Er hatte sich bereits in seinen Jugendjahren, wie er noch als Officier diente, mit Urtheilen zu Gunsten des deutschen Kriegswesens angefüllt, und ungeachtet er Friedrich von Grund des Herzens haßte und vermuthlich nur theilweis schätzte, so verehrte er dennoch dessen Kriegsweisheit in einem Grade, den er sich zu gestehen schämte, der aber, alle Zurückhaltung wegstoßend, bei jeder Gelegenheit durchbrach. Die ersten Officiere und die ersten Seigneurs de grande qualité, welche den Officier affectirten, die sich einfanden, waren von dem Minister abgeschickt. Bald aber, als die Höflinge merkten, welchen Werth er auf eine Reise en Prusse setzte, und überdies noch Ton und Mode hinzukamen, war kein Haltens mehr, und Friedrich würde solche Papillons zu Dutzenden, und zu allen Jahrszeiten, bei sich gehabt haben, wenn er nur gewollt hätte; er war jedoch

mit dem Wesentlichen der Huldigung zufrieden, und schränkte, seiner Bequemlichkeit zu Liebe, den überflüssigen Eclat der französischen Zudringlichkeit höflichst ein.

Wer das besagte Militaire zu der Zeit gekannt hat, wird sich dieser Influenza erinnern. Diejenigen, welche zu Hause geblieben waren, wurden bei jeder Gelegenheit mit einem: mais je l'ai vu en Prusse, abgefertigt. Le jargon militaire war de mise dans la conversation avec les Dames. Imitation des Anzuges erfolgte aufs schnellste, und verbreitete sich von den Uniformen der Krieger auf die Kleider nach der Mode. Die Schneider beliebten weniger Zeug in den Schößen der Röcke zu verschwenden, die Westen kürzer, und die Ermel nebst den Aufschlägen enger zu machen. Die kleinen Hüte der preußischen Musketiere drückten sich auf die Frisuren der gens comme il faut.

Bei den verschiedenen Corps ward indessen nicht wenig exerciert, und dabei geprügelt und gefuchtelt, wie schon erwähnt worden. Die Cavalerie bekam ihre Ecoles d'équitation, wohin die Regimenter Lehrlinge schickten. Der Herzog-Minister veranstaltete nun auch Revüen. Compiegne sollte eine Aehnlichkeit von Potsdam werden. Ludwig XV. nur war schwer zu borussomanisiren; er konnte von seinen Jagdtagen, nämlich allen in der Woche, nur den Sonntag missen, und von diesem Tage, an welchem, nach der Sprache der Jagdbedienten und Kammerleute: aujourd'hui le roi ne fait rien et va à son conseil, die Staatsgeschäfte abgethan wurden, blieb weiter nichts als der Nachmittag übrig. Vier Sonntage Nachmittags kamen demnach aus einem Lager bei Soissons, wo ansehnlich manövrirt ward, zehn bis zwölf Bataillone oder Schwadronen nach Compiegne herüber, und machten ihre Künste vor dem Hofe*). Was dem Bilde von Potsdam abging, war hier im Ueberfluß: die Menge der Zuschauer, die Menge der prächtigen Kutschen und Fahrzeuge aller Art, mit geputzten schönen Weibern, und noch schöneren Hetären. Dem Könige war nichts

*) Hör', es wiehert unten dein Roß, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,
Wenn sie, mit rascher Eile, sich drehn.

deſtoweniger die Langeweile auf dem Geſichte gemalt; er zog keine Uniform an, und ſein Hut war der einzige große. Den Beſchluß des kriegeriſchen Spektakels machte jedesmal ein Herummarſch vor ſeiner Majeſtät. Dieſe zu erluſtigen, trat die Muſik jedes Bataillons — denn jedes Bataillon hatte ſich zu dieſer Feierlichkeit eine Muſik angeſchafft — dem Monarchen gegenüber, und wich nicht eher von ihrem Platze, bis ſie durch die Muſik des folgenden abgelöſt war. Aber vergebens! ich ſelbſt hörte ihn einmal, ungefähr beim ſiebenten oder achten Bataillone, ausrufen: **mais mon Dieu, est ce que ce train-là ne finira jamais!**

Die Vorzimmer des königlichen Schloſſes in der Stadt gewährten noch einen andern militairiſchen Anblick: **toute la fleur de la grande noblesse** in Uniform. Petitmaitres als Huſaren, die Mütze ſammt der Reigerfeder von Frauenglas unter dem Arm, dennoch in ungezwungner attitude, welches beinah unbegreiflich ſcheint, wenn man die Zerbrechlichkeit des Zierraths bedenkt. Dragoner mit dem casque à la romaine, einen Roßſchweif darauf, welches ſie bei jeder ſchicklichen Gelegenheit, beſonders in den Theatern, neben ſich zu ſtellen wußten.

Den Truppen ſelbſt mußte man zugeſtehen, daß, ſo umgemodelt als ſie waren, dem Talente der Nation d' enjoliver gemäß, ſie gut ausſahen, und ihre Evolutionen auf eine Art machten, die ihre Zuſchauer entzückte, und für den Sachkundigen, der mit dem Brauchbarſten ſich begnügen will, und die Idee der Ausübung ſtets mit der Idee der Einübung verbindet, hinreichte, Lob zu ertheilen. Der verſchönerte preußiſche Anſtrich war unverkennbar; ein paar Generale der Reiterei hatten es ſo weit gebracht, daß, wenn man ſie mit ihren Adjutanten und Leibhuſaren angeflogen kommen ſah, Seydlitz der Einbildungskraft vorſchwebte. Nach Choiſeuls Zeit erſchien Pirch, und beſchenkte dieſe der Manövrekunde Befliſſene mit Sallerns Ausarbeitungen.

Lachſenburg, Minkendorf, Kollin, Peſth, ſahen ihre großen Revüen und Manövrirlager, aber Engländern, Piemonteſern, Spaniern, war vom oberſten Lehrer der Zutritt zu ſeinem ſublimen Unterrichte ſchon verſtattet, als die Oeſterreicher noch ausgeſchloſſen blieben. Endlich drang Joſeph mit Schmeicheleien durch; das Publikum weiß, wie die preußiſchen und öſterreichi-

schen Monarchen, nebst der Quintessenz von den Feldherrn beider Heere zu Neiß und zu Ollmütz, in schöner Eintracht sich persönlich kennen lernten. Ein erlauchter Zeuge bemerkte, daß am ersten Tage der Zusammenkunft freilich etwas Steife und Zurückhalt bei der Tafel noch herrschten, daß man jedoch bald lebhafter und vertrauter wurde, und am Ende von erfochtnen Siegen, wie von erlittnen Niederlagen, mit der liebenswürdigsten Unbefangenheit sprach. Seit Scipio und Hannibal bei Antiochus zu Tische saßen, waren ähnliche merkwürdige Unterhaltungen zwischen Heerführern nicht vorgefallen.

Jetzt erhob sich in Europa gar die Frage nicht mehr, welcher Taktik man folgen müsse? die preußische hatte alle andere verschlungen, der Manövrirgeist war ausgegossen, die Kunst gefunden, seinen Feind zu besiegen, sobald er nur um eine Kerbe auf dem Stocke zurück wäre. Jeder, der von Friedrich oder von Heinrich, von Ferdinand oder von dem Erbprinzen war geschlagen worden, glaubte nun erst didaktisch zu verstehen, wie es damit zugegangen, und jeder militairische Kopf speculirte, auf welche Weise er eben so wie diese, und — begünstigte Bellona — vielleicht noch klüger, bei erster Gelegenheit manövriren wolle.

In den Provinzen der preußischen Monarchie, mit Ausnahme Schlesiens, erhielten die Inspectoren Erlaubniß, oder bekamen auch den Auftrag, im Herbste zu den Hauptgarnisonen einige der nächstliegenden Regimenter zu ziehen und damit zu manövriren. Sallern zu Magdeburg zeigte sich dabei in allem seinen Scharfsinn: über die genaue Richtigkeit dessen, was da manövrirt ward, wird nie menschlichtaktische Anstrengung gehen. Nicht aber jeder seiner Collegen war eben so glücklich, manche verfuhren sich in ihren Anleitungen zuweilen dermaßen, und strandeten so entschieden, daß sie der kunstvollen Verwirrung ein Ende zu machen, nicht selten genöthiget waren, nach Hause marschiren zu lassen; welches doch aber dem erhabnen Obermanövristen selbst auch ein paarmal begegnet ist.

Möllendorf blieb bewährten Erfahrungen treuer, und ergriff von der überfließenden Kunst nur so viel, als allenfalls noch wahr seyn könnte. Wenig schwere Ausführung war der Hauptcharakter seiner Manövres. Er erleichterte sie noch dadurch, daß

er nie ängstlich nachmaß, ob alle Winkel und Ecken scharf einfugten. Eben deswegen rührten sich die Theile freier und ungezwungner, jeder Agent behielt den Kopf oben, und die Evolution eilte stets ihrer Vollführung, man möchte sagen, wohlgemuthet entgegen. Zuschauend überließ man sich der Illusion gern, ohne viel nach der Möglichkeit zu fragen, so ungefähr, wie man sich den Fictionen eines geschickten Dichters preis giebt. Unter der liberalen Denkart dieses Befehlshabers machte die Garnison zu Königsberg, in der Neumark, Ausnahme von allen übrigen Garnisonen des Fußvolks; ich glaube auch nicht, daß während seiner Zeit dort Selbstmorde vorgefallen. Als der König Möllendorfen zum Gouverneur der Residenz ernannte, folgte er einmal der allgemeinen Stimme. Noch ist zu bemerken, daß Möllendorf und Bevern, um mehr Bataillone zum Manöuvre zu bekommen, zu Stettin öfters aus dem dritten Gliede zweier Bataillone ein drittes Bataillon, ebenmäßig von zwei Gliedern, zusammenstellten. Neben der Erreichung des Hauptzweckes schlugen sie hierdurch den bequemsten Weg ein, ohne Umstände und ohne die Fronte der Bataillone zu verlängern, sich auf zwei Glieder zu setzen, so wie nachher die Stellung zu drei Gliedern eben so leicht wieder anzunehmen.

Von den Früchten, welche die auswärtigen Verehrer der Kunst auf den, durch Kadmus Friedrich bestellten Feldern einsammelten und heimführten, sind wir nicht genug unterrichtet, sie mögen bei Verschiedenen der Reise nicht unwerth gewesen seyn; denn als der erste Zauberschwindel vorüber war, gingen noch immer Männer von Verstand und Einsichten hin, das ausgearbeitetste aller Heere in der Periode seiner höchsten Vollendung zu sehen und — zu beurtheilen. Einer aus dieser Zahl, und zwar von Nation ein Franzose, entwarf ein handschriftliches Mémoire sur l'armée prussienne fait en 1783. Der Zeitpunkt und die Beobachtungsgabe des Verfassers, der vorläufig Kenntnisse genug sich erworben hatte, machen diese Denkschrift würdig, hier ihren Platz in einem zweckmäßigen Auszuge zu finden. Seine Arbeit soll der Spiegel werden, in welchem wir unser verfertigtes Gemälde beschauen wollen. Eben so, wie Mirabeau, ist er zwar nicht immer recht berichtet, demungeachtet muß man bewundern, wie ihm das Ausforschen so gut gelang!

Aber ein gefälliger interessanter Gallier unter Germanen — wer knöpft sich gegen den nicht auf?

Das Ungegründete, das nicht hieher Gehörige, das hier Ueberflüssige, sind übergangen, einige zu starke Ausdrücke des beleidigten Rechtsgefühls sind gemildert, und mancher Bemerkung ist eine schicklichere Stelle angewiesen, die eignen Ansichten des Beurtheilers hingegen habe ich sorgfältigst übertragen. Nachdem wir die Probleme, nebst den Mitteln zur Lösung, darzustellen gesucht, wird er uns Rechenschaft geben, wie die Anwendung davon seinem Auge erschien. Er redet.

Der preußische Soldat zu Fuß erhält monatlich zwei Thaler Sold, dafür muß er sich sein Brot kaufen; wenn es der König giebt, werden zwölf Groschen abgezogen. Alles, was der Soldat zum Putz oder zur Reinlichkeit braucht, gehet auf dessen Unkosten.

Die Feldregimenter sind prächtig. Das Regiment der Garde, das Regiment des Herzogs von Braunschweig, des Prinzen von Anhalt-Berenburg, nebst den Regimentern der Inspectoren, sind noch unendlich viel größer, als die andern. Es giebt Regimenter, die nicht einen Mann haben, der über funfzig Jahr alt wäre.

Die Dienstzeit ist auf Lebenslang. Der größte Theil der Ausländer sind französische, österreichische, holländische, sächsische Deserteure; ein Ramassis — Aufraff — aus allen europäischen Nationen. Die Grenadiere werden nicht nach der Größe gewählt; sie sind sogar durchgehends ziemlich klein, aber man sucht dazu sichere, robuste Leute, von reifem Alter, und gute Marschirer aus.

Die Ursache, warum die Preußen große Leute zum Fußvolke nehmen, ist nicht allein das Imposante des Anblicks, sondern auch, weil sie glauben, daß ein langer Mensch geschwinder lade, als ein kurzer.

Aus dem Beurlaubungs-, besonders aus dem Freiwächtergewerbe, und dem Anschaffen der kleinen Montierungsstücke durch die Inhaber der Compagnien, entstehen unbeschreibliche Abscheulichkeiten. Die am wenigsten delikaten Hauptleute lassen sich allerlei Lebensmittel von den Beurlaubten liefern, vorenthalten

die besagten Montierungsstücke, und bringen ihre Einkünfte auf acht bis neuntausend Franken *).

Ungeachtet des geringen Anschlages der Bestandtheile ist der Soldat dennoch wohl gekleidet, weil es jährlich geschiehet. Der Rock ist eng und kurz, zwängt aber nicht. Weste und Hosen sind zwar, wie der Rock, von grobem Tuch, da aber im Sommer leinene Beinkleider getragen werden, so dauert die Hose das Jahr aus. Der Hut ist von keiner übeln Qualität, er ist mit einer Borde eingefaßt, und mit drei Büscheln von Wolle geziert **). Die Stiefletten sind gut und gemächlich, weil das Zeug dazu weich ist. Die Hemden sind von äußerst grober Leinwand; die Schuhe vortrefflich; mit einem Worte, alle diese Stücke dauern das Jahr ***).

Der preußische Soldat ist sehr gut angezogen, wenn er unter dem Gewehr ist, außer Dienst haben sie Erlaubniß, wie sie wollen, auf der Gasse einherzugehen, mit Lumpen bedeckt und nackten Füßen, wenn es ihnen so gefällt. Denjenigen, welche die Curiosität haben sollten, diesen Aufsatz zu lesen, Genüge zu thun, will ich von dem Anzuge Rechenschaft geben. Ein wohlgesetzter Hut bedeckt ein wenig die Augenbraunen. Die Grenadiere tragen Mützen in Form eines Zuckerhutes, mit Messingblech

---

*) Kann bei den zuhöchst begünstigten Regimentern allenfalls möglich gewesen seyn; die andern mußten sich, alles angewandten Fleißes ungeachtet, mit viel Wenigerem begnügen. Um Etwas hatten sich indessen die Intraden, der Vermehrung der Mannschaft — und durch sie der Freiwächter — wegen, gehoben. Denn nach dem hubertsburger Frieden ging zwar die Vermehrung ein, und bei der Infanterie ward der vollzählige Stand der Compagnien auf 112 Mann mit 10 Uebercompletten zurückgesetzt. Der König fing aber, wie mich dünkt, mit den Jahren 1768 oder 69 von neuem an zu vermehren; es geschah jedoch nur nach und nach. Zu der Zeit, als unser Verfasser die Armee sah, waren die Compagnien der berliner Inspection wieder 162 Mann, alle übrige des Fußvolkes 142 stark. Bei diesem Kapitel der Abzwackungen darf ich nicht unterlassen, anzumerken, daß rechtschaffen denkende Männer doch nicht selten rühmliche Ausnahme machten.

**) Die Hüte waren zu eng und flach, und mußten deswegen mit zwei Flechten von Haar unter dem Zopfe befestigt werden.

***) Zu Hause ja, weil sie außer Dienst sehr geschont werden. Im Felde erweisen sie sich im Verhältniß ihres Werthes.

beschlagen; mehrentheils ähnliche Mützen haben auch alle die Regimenter, welche der jetzige König errichtet hat. Die Haarfrisur ist so, wie sie jedes Regiment angenommen hat; es giebt deren von allen Arten und sehr elegante darunter. Der Zopf ist etwas niedrig eingebunden; die Halsbinde roth *), mit Bändern hinten befestigt, Rock, Weste und Hosen, ohne Loch oder Flecken, und wohl anliegend; der Rock ist nur beim fünften Haken zugehakt; der Busenstreif des Hemdes steht hervor. Die Stiefletten, von schwarzem Tuch mit gelben Knöpfen, haben oben unter dem Knie einen Umschlag, und gehen bis auf einen guten Daumen breit vom Absatze herunter. Die Schuhe haben Absätze anderthalb Zoll hoch, und weit herauf stehende Quartiere, sie werden mit Riemen zugebunden. Die Hosen sind ohne Knöpfe am Knie, und werden gleichfalls zugebunden. Das Gehenke, der Säbel, die Patrontasche, die Flinte besonders, sind, man kann nicht mehr, blank und geputzt.

Jedes Regiment hat seine eigne Uniform: einige sind besetzt und haben Aufklappen, andere sind ohne Besetzung und ohne Aufklappen. Es giebt sehr reich besetzte Officieruniformen, wenn gleich die Besoldung der Subalternen äußerst gering ist.

Der preußische Soldat ist auf das Beste bewaffnet. Die Flinten mit ihren Schlössern sind mit unendlicher Sorgfalt gemacht. Das Pulver ist ganz von der feinern Art. Die Veränderungen, welche man angebracht hat, werden für sehr vortheilhaft erkannt **). Der Soldat thut gemächlich sechs Schüsse in der Minute. Wir mit unsern Gewehren können deren nicht mehr als drei thun. Seit kurzem sind Regendeckel über das Schloß gegeben worden; man schießt ganz bequem mit dieser Maschine. Der Lauf der Flinte ist bis zu seiner Mitte mit einem Leder versehen, auf daß, wenn er sich erhitzet, der Soldat ihn anfassen möge, ohne sich die Hände zu verbrennen. Die Flinten sind mit Messing beschlagen, die Riemen haben Schnallen und sind roth lackirt; die Schäfte sind gefirnißt, schwarz, einige auch gelb ***).

---

*) Bei allen Regimentern von der Creation Friedrichs II. schwarz.

**) Nämlich die cylindrischen Ladstöcke und die trichterförmigen Zündlöcher.

***) Gelb nur bei dem einzigen, ehemals dem alten Dessau gehörigen, Regimente.

Die Bajonette sind wie unsere französischen. Die Patrontaschen nebst dem Lederwerke sind sehr schön. Jede Tasche kann sechzig Patronen fassen. Die Leibgürtel sind mit Schnallen, denn der Soldat hat einen kleinen Säbel, der weder hinderlich noch nützlich ist. Der König fürchtet so sehr alle Veränderungen in dergleichen Dingen, daß er eine Menge Sachen fortdauern läßt, die man mit Vergnügen abgeschafft sehen würde. Was der Soldat im Kriege zu tragen hat, beläuft sich auf sechzig Pfund.

Alle Casernen, welche ich gesehen habe, die zu Berlin ausgenommen, sind sehr schlecht*); man legt nur die Verheiratheten, und zusammen etwa vierzig Mann von der Compagnie, darin ein, welches die sind, denen man am wenigsten traut. Die Verheiratheten dienen ihnen zu Wächtern, sie schlafen zu dreien in einem Bette. Die Nichtcasernirten wohnen bei den Bürgern.

Die Soldaten machen keine Kameradschaften zum Kochen; mindestens sind es nur wenige Regimenter, wo Etwas dergleichen eingeführt wäre. Diejenigen Leute, welche keine Industrie haben, und genöthigt sind, von ihrem Solde zu leben, essen niemals Fleisch. Wenn das Brot theuer ist, sieht sich der König gezwungen, es für den besagten Abzug von zwölf Groschen zu liefern, gewöhnlich ist es schlecht. Die Lazarethe sind äußerst übel besorgt; aber die Aufmerksamkeit, nur gesunde junge Leute, jedoch über die Knabenjahre hinaus, einzustellen, und sie in reiner Luft, und stets in einer und derselben Garnison zu halten, macht, daß man sehr verwundert ist, wenn sich von funfzehnhundert Menschen zwanzig bis dreißig im Lazarethe befinden.

Erlaubniß zu heirathen wird sehr gern ertheilt; man sucht sogar die Fremdlinge dahin zu vermögen, um sie fest zu machen, der König aber giebt weder auf die Weiber noch auf die Kinder das Geringste.

Es ist bloß wegen der feststehenden Garnisonen möglich, daß der Soldat von seinem Solde leben kann, und daß er sich verheirathe. Vielerlei vortreffliche Anstalten lassen sich hierdurch zuwege bringen, und nur mit Hülfe dieser Garnisonen kann man

*) Für die Vermehrung über den alten Fuß wurden in den Hauptgarnisonen Casernen erbauet.

jederzeit fertig seyn, zu Felde zu gehen. Die preußischen Regimenter haben Alles, was sie zum Kriege brauchen, Zelter, Kochkessel, Feldflaschen, Hacken, Schippen, Packsättel, Brotwagen mit Zeug und Zäumen. Die Pferde sind bei den Landleuten aufgeschrieben. Wenn ein Regiment Befehl zum Marsche erhält, braucht es nur drei Tage, um seine Beurlaubten einzuziehen, die Pferde ankommen zu lassen, zu packen und aufzuladen. Den vierten Tag, den dritten sogar, kann es sich auf den Weg machen. Die unbrauchbaren Leute, die Weiber und Kinder, werden zurückgelassen. Ueberdies ist bewiesen, daß man in festen Garnisonen weniger Menschen durch Sterblichkeit und Desertion verliert, und Kranke selten sind. Der Staat erspart große Summen, und so auch die Truppen, welchen das Herumziehen erstaunliches Geld kostet. Man kann hinzufügen, daß ein solches unstätes Leben die Officiere liederlich macht, und verhindert, sich der Arbeit zu widmen. Die Preußen bleiben dabei, sie könnten ohne feststehende Garnisonen keine Armee haben *).

Der König will, daß alle Officiere von Adel seyen, ohne Zweifel bringt ihn die ungeheure Menge der armen Edelleute in seinen Landen zu diesem Entschlusse. Sie fangen damit an, daß sie Fahnenjunker werden. In diesem Grade lernen sie die Pflichten des Gemeinen und des Korporals; sie lernen besonders die Denkart des Soldaten kennen, nebst der Weise ihn zu leiten, und sind hierzu auf der rechten Stelle, weil sie mit den Unterofficieren leben. In diesem Grade und mit dem Solde desselben erwarten sie Jahre lang den Fähndrichsplatz. Das Avancement erfolgt nach der Stufenleiter, dem Dienstalter gemäß. Jeder Fahnjunker darf hoffen, Generallieutenant zu werden **). Nur unter der Zahl der königlichen Adjutanten kann jemand außer der Reihe avanciren, jedoch nicht weiter als zum Majorsgrade, mit welchem er Rang in der Armee nimmt. Ausgezeichnete Thaten im Kriege führen ebenmäßig außer der Reihe empor.

Die Subordination zwischen jedem Grade ist außerordent-

---

*) Bei dem Beurlaubungssystem ist das Gegentheil an und für sich nicht möglich. Schon das Entlegen der Regimenter aus ihren Mittelpunkten richtet die Beurlaubten zu Grunde.

**) Bekanntlich Feldmarschall.

lich wohl befestigt. Der Generallieutenant wird Excellenz genannt; es ist ein großer Abstand von ihm zum Generalmajor. Der nämliche Abstand herrscht stufenweis bis unten hin zwischen Fähndrich und Fahnjunker, welchen letzteren der erstere bestrafen mag, wenn er fehlt. Es geschieht, daß Generallieutenants in Arrest gesetzt und Obersten cassirt werden, wenn sie Disciplin und den Unterricht ihrer Regimenter vernachlässigen. Die Revuen noch dieses Jahres haben verschiedne Beispiele der Art geliefert.

Kein Officier der seinem täglichen Geschäft — besogne journalière — nicht gewachsen wäre. Da sie alle durch eben dasselbe Zugeisen laufen, und weder Semester*) kennen, noch Urlaub erhalten, so verlieren sie ihr Handwerk keinen Augenblick aus dem Gesicht. Sie sind überdies durchgehends sehr arm — wenigstens die Subalternen — und die Garnisonen, in welchen sie leben, bieten ihnen wenig Zerstreuung dar. Seit verschiedenen Jahren hat man sich angelegen seyn lassen, die Erziehung der jungen Officiere zu vervollkommnen. Die Generale nehmen ihren Adjutanten aus dem Regimente; dem Bataillonsadjutanten giebt der König drei Thaler monatlich auf die Aussütterung eines Pferdes. Diese Plätze werden also sehr gesucht, und bringen Wetteifer unter die jungen Leute. Weil man nun einzig mit dem Handwerke sich beschäftigt, die Unterredung auch stets von diesem Gegenstande handelt, so erlangen selbst die Allerunbefliſſensten durch den Umgang mit ihren Kameraden, und durch Alles, was das Jahr durch auf dem Felde gemacht wird, die nothwendigsten Kenntnisse.

Die Unterofficiere werden mehr nach der Zahl ihrer Dienstjahre, als nach ihren Verdiensten erkieset: sie sind aber, des geringsten Versehens wegen, dermaßen scharf bestraft, eine so gewaltige Menge Hiebe mit der flachen Klinge fällt ihnen auf die Schultern, wenn sie ihre Pflichten nicht erfüllen, daß sie unmöglich ganz schlecht seyn können**). Wenn sie gar nichts taugen, werden sie degradirt. Kein Unterofficier kann Officier werden.

*) Ist sechsmonatliche, dem Officier ehemals in Frankreich für jedes Jahr ausgemachte Erlaubniß, vom Regimente abwesend zu seyn.

**) Der Feldwebel, und bei der Reiterei der Wachtmeister, werden mit einiger Rücksicht behandelt; außerdem, daß sie nützliche Werkzeuge guter Disciplin abgeben, sind sie noch immer, wie vor uralten Zeiten, Unterhänd-

Ein inländischer Soldat, der jung, dennoch aber zu fernerem Dienste unbrauchbar ist, erhält die Erlaubniß, sein Brot zu suchen; der Ausländer, im gleichen Falle, wird über die Grenze gebracht.

Die Zucht, der Unterricht, nebst Allem, was die Compagnie betrifft, ist dem Hauptmanne übertragen. Ihn selbst schickt der Commandeur des Regiments, ganz leichter Ursachen wegen, nach der Wache. Kein Officier, noch Unterofficier, steht einer eignen Unterabtheilung der Compagnie vor; der Unterofficier vom Tage visitirt. Die Officiere sehen die Leute durch, welche auf die Wacht kommen, bekümmern sich aber um die nicht, welche nicht im Dienste sind; der Hauptmann wünschet auf keine Weise, daß sie viel darnach fragen.

Die Fahnenjunker und andere Unterofficiere werden mit Arrest und Fuchteln bestraft, die Soldaten bekommen, geringer Fehler wegen, fünf und zwanzig bis dreißig Stockschläge; vergehen sie sich schwerer, so giebt man ihnen eine gewisse Anzahl Schläge mit biegsamen Weidenstöcken auf das Hemde. Diese Strafe ist so ungefähr den Spießruthen gleichgeltend. Sie haben auch noch eine andere Strafe, welche darin besteht, den Menschen krumm zusammen mit einer Kette zu schließen, und, in dieser unausstehlichen Lage, mehr oder weniger Zeit zu lassen.

Sechs und dreißigmal Spießruthen in drei Tagen durch zweihundert Mann ist, nach der Todesstrafe, die schwerste. Wenn mehr als zwei Soldaten zusammen desertiren, so heißt die Sache ein Complott; der Rädelsführer sollte gehangen werden, kommt aber gewöhnlich, nach sechs und dreißigmaligen Gassenlaufen, auf gewisse Jahre in Ketten zum Vestungsbau, und dann wieder zum Regiment. Die Spießruthen sind eine so harte Strafe, daß diejenigen, welche sechs und dreißigmale durch dieselben gehen, nicht selten den Geist dabei aufgeben. Die, welche gemordet haben, werden schleunig hingerichtet, und ihnen weder Prediger noch Beichtvater zugelassen.

Von den Ausländern legen sich viele aufs Stehlen; kleine

---

ler zwischen Heerde und Hirten. Durch den Feldwebel macht der Hauptmann seine Geschäfte mit den Beurlaubten und den Freiwächtern, so wie durch den Kaptainarmes mit den kleinen Montirungsstücken.

Diebereien und listige Entwendungen — Escroqueries — werden nicht gar scharf geahndet. Indessen, wenn sie darüber ergriffen werden, oder die Sache sehr kund wird, und Gegenstände von Werth betrifft, so erfolgen Spießruthen.

Versehen im Dienste werden ebenmäßig mit Spießruthen bestraft. Wer sich selbst das Leben rauben will, und darüber betroffen wird, läuft Spießruthen. Der Selbstmord ist höchst gemein unter den Ausländern im preußischen Dienste, besonders unter den Franzosen. Sie sind so vielen Ungerechtigkeiten und übeln Behandlungen ausgesetzt, dabei bleibt ihnen so wenig Hoffnung übrig, der Gefangenschaft, in welcher sie leben, zu entkommen, daß sie zu diesem einzigen Mittel greifen, ihr Elend zu endigen. Der Ausländer aber, welcher Industrie und Talente besitzt, und dem Hauptmanne Etwas einbringt, genießet mancher Nachsicht.

Alles, was sich nur erdenken läßt, ist angewandt, um das Ausreißen zu verhüten: die eine Hälfte der Besatzung bewacht die andre. Auf dem ganzen Umkreise einer Stadt stehen Schildwachten, welche man an den unsichersten Stellen verdoppelt. Zwischen diejenigen Leute, denen man mißtrauet, stellet man Vertraute ein. Der Vertraute hat geladen Gewehr. Die Allerunsichersten werden auf die Posten innerhalb und vor das Gewehr gestellt. Alle Schildwachen an der Mauer oder auf den Wällen rufen von einer halben Viertelstunde zur andern: Wer da! Wenn eine desertirt, laufen die zur linken und rechten Spießruthen. Die Runden, die Gegenrunden, die Patrollen werden in dem Verhältniß vervielfältigt und die Wachsamkeit verdoppelt, als die Nähe der Grenzen, oder die Jahrszeit — hohes Getreide, zugefrorne Flüsse — dazu nöthigen.

Wenn einem wachthabenden Officier ein Mann von seinem Posten desertirt; so kommt er in Arrest, vielleicht gar Monatelang auf die Festung; ein Unterofficier, der ähnliche Desertion hat, wird degradirt. Sobald ein Mann vermißt ist, geschehen drei Kanonenschüsse. Auf dieses Signal besetzen die Bauern gewisse ihnen angewiesene Posten; diese Posten werden durch Officiere und Unterofficiere visitirt, und die Bauern um Geld gestraft, wenn sie nicht exact sind. Eine solche Postirung umgiebt die ganze Stadt; die Jäger auf dem Lande haben Befehl, mit

ihren Hunden nachzuspüren. Wenn diese Jäger oder die Bauern den Ausreißer zurückbringen, ist der Hauptmann verbunden, ihnen eine gewisse Belohnungssumme auszuzahlen. Es ist zu Berlin Erfahrung, daß auf hundert Ausreißer acht und neunzig zurückgebracht werden, obgleich diese Residenz ganz nahe an der sächsischen Grenze liegt.

Die vier Feldartillerieregimenter sind gleichfalls aus Einheimischen und Fremden zusammengesetzt. Die Mannschaft ist durchgehends unansehnlich, und hat weiter kein Gewehr, als einen kurzen Pallasch. Die Achtung, in welcher dieses Ganze stehet, ist nicht groß; guter Officiere sind wenig, und ungeachtet der König sämmtliche Regimenter nach Berlin verlegt hat, um sie unter naher Aufsicht zu haben, und daselbst ein Hörsal der Mathematik eröffnet ist, der stark besucht wird, so sind sie doch noch lange nicht auf der Stufe, welche seine Majestät beabsichtigen. Sie lassen keine Gelegenheit vorbei, ihnen die französische Artillerie mit Enthusiasmus, als die beste in Europa, zu citiren *). Uebrigens verwendet der König ansehnliche Summen auf den Unterricht und die Experimente; Pulver, Kugeln, Haubitzgranaten und Bomben, werden nicht gespart. Die Artilleristen arbeiten viel auf dem Felde. Vor zwei Jahren ließ der König eine Schanze bauen, die nach allen Regeln angegriffen wurde. Die Lavetten der Stücke sowohl, als alle übrige zur Artillerie gehörigen Fuhrwerke, sind im höchsten Grade grob behandelt; das Holz dazu scheint von einer schlechten Gattung und ist übel gefugt, die Schmiedearbeit schlecht. Auch dieser Theil darf sich mit dem Unsrigen nicht vergleichen.

Man unterscheidet die Feldingenieure von den Garnisoningenieuren: erstere sind eigentlich geographische Ingenieure; die einen sind ungefähr eben so gelehrt, als die andern. Es giebt in diesem Körper französische und portugiesische Abentheurer. Seit dem Tode des Monsieur le Febre, der ein ziemlich geschätztes Werk geschrieben hat, und der Monsieur Gribeauval in Schweidnitz

*) Die treffliche preußische Artillerie hatte freilich durch ihre schleunige Vermehrung nicht an innerm Werth gewonnen, sie hat sich jedoch, seitdem der Verfasser sie sah, seinem hier entworfnen Bilde unähnlich genug gemacht.

belagerte, ist kein Ingenieurofficier da, welcher zu nennen wäre; sie werden überhaupt gar nicht geschätzt.

Die Manufaktur der Waffen ist zu Spandau: Flinten, Pistolen, Säbel und Degen, sind mit aller erdenklichen Sorgfalt gemacht; der König hat einen erstaunlichen Vorrath davon in seinen Zeughäusern.

Beträchtliche Festungen sind Magdeburg, Breslau, Schweidnitz, Küstrin, Neiß, die für die beste gehalten wird, und Silberberg. — Beide letztern habe ich nicht gesehen. Man kann nichts Schlimmeres erdenken, als die Befestigung der mehresten dieser Oerter. Lange Kurtinen, kleine Bastione, schmale und wenig tiefe Gräben, nicht untermauerte Contrescarpen, Raveline ohne Inhalt, eine Menge kleiner Werke, übel verbunden unter sich, und noch übler auf dem Boden angebracht. Es scheinet, daß man sich überredet habe, ein Platz werde unwegnehmbar, wenn man nur eine Unendlichkeit übler Befestigungen zusammenhäufe. Die Kunst, Städte zu befestigen oder sie anzugreifen, liegt in Preußen noch in der Wiege; alle unterrichtete Officiere geben dieses auch zu, und lassen den französischen Ingenieuren die Gerechtigkeit widerfahren, welche sie in dieser Hinsicht verdienen.

Bei der Reiterei ist der Schlag von Menschen nicht so groß, als beim Fußvolke; sie besteht, wie dieses, aus Fremden und Einheimischen, man sorgt aber dafür, sicherere Leute und von besserer Aufführung zu haben. Die Disciplin ist weniger übertrieben, der Reiter ist auch weniger von seinem Hauptmanne bevortheilt, als der Fußgänger.

Die Küraſſiere sind nett und bequem gekleidet. Ein Collet von weißem Tuch, eine kleine Weste ohne Taschen, beides mit Borden besetzt, weiße bocklederne Hosen, viereckigte sehr wohlgemachte Stiefeln, ein großer ganz schwarzer Hut mit einem Federbusche, das Haar in einem Zopf und ausgesucht frisirt, schwarze Halsbinde. Der Degengürtel wird über das Collet geschnallt, und ist mit einer Feldbinde, nach der Farbe des Regiments, bedeckt. Der Officier hat statt der Borden goldne oder silberne Tressen, und so wie der Infanterist, die schwarze und silberne Schärpe. Die viel besseren großen Montirungsstücke der Gemeinen werden aber nicht jährlich, wie beim Fußvolke, sondern jedes zu verschiedenen Terminen, gegeben. Die Reiter haben auch Mäntel.

1888. Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

pelschritt und den Seitenschritt zum Anschließen. Die Schnurgleiche der Glieder wird nach der Linie der Augen von Mann zu Mann genommen; zur Richtung der Rotten ist die Naht auf dem Rücken des Rockes vom Vordermann gegeben. Nur bei der Richtung stehenden Fußes und bei den Schwenkungen wenden die Leute den Kopf; im ersten Fall nach der Seite, wohin man sich richtet, im zweiten Fall, nach der Seite des herumschwenkenden Flügels. Das Schwenken der Züge geschieht mit verdoppelter Geschwindigkeit des Schrittes: wird jedoch statt der Viertelschwenkung etwa ein Achtel geschwenkt, nämlich nur eine schwenkende Bewegung gemacht, so verlängert der vordringende Flügel den Schritt um ein Drittel.

Das Gewehr wird mit ausgestrecktem Arme getragen *), das Hintertheil des Kolbens vorn auf die Hüfte des Mannes angelegt, nach Maaßgabe des Körperbaues desselben. Die Handgriffe sind über Alles, was man sich einbilden kann, verwickelt, und werden nach dem Flügelmanne gemacht.

Ein Bataillon besteht aus fünf Compagnien, wovon jede eine Division bildet und sich wieder in zwei Pelotons theilt **). Die fünf Fahnen stehen in der Mitte. Die Schnurgleiche des Bataillons wird vom Mittelpunkte, zuweilen auch von den Flügeln, hergenommen; man bindet sich nicht daran, letztere richtig zu haben ***).

Die Preußen haben viererlei Arten Feuer, welches symme-

---

*) Nein, nicht völlig ausgestreckt, sondern ein wenig gebogen.

**) So wie die Bataillone durch die Augmentation wieder über den alten Fuß von 190 Rotten bis zu 225 Rotten herangewachsen waren, wurde auch die Eintheilung der Bataillone in 4 Divisionen und 8 Pelotons völlig abgeschafft, durch welche die fünf Compagnien getrennt wurden. Die Eintheilung der Officiere nach Grad und Oberalter durch das ganze Bataillon fiel auch weg; sie blieben jetzt bei ihren Compagnien. Als aber Friedrich Wilhelm II. die Bataillone auf 4 Compagnien setzte, da trat die Abtheilung des Bataillons zu 8 Pelotons und 4 Divisionen wieder ein, jedoch mit Beibehalt der Officiere in ihren Compagnien.

***) On ne s'attache pas à les — nämlich ailes — avoir correctes. Wenn er etwa von dem Streben darnach reden will, so irret er sehr; sollte er aber glauben, daß sie, die Franzosen, hierin geschickter gewesen wären, so betrügt er sich völlig.

trische Pelotonfeuer sind *). Sie machen auch eben diese Feuer mit ganzen Bataillonen. Das erste Glied fällt nieder. Zuweilen schießen sie schräg, hierzu wendet das erste Glied die Schulter, und die hinteren rücken rechts oder links, nachdem angeschlagen werden soll. Noch ist auch ein Heckefeuer gebräuchlich, wobei immer zwei Rotten vom Peloton hervortreten, sich in zwei Glieder stellen, abfeuern, zurückhüpfen, und während des Hüpfens wieder in drei Glieder fallen; ein anderes willkürliches Feuer haben sie nicht **).

Die symmetrischen Pelotonfeuer können im Kriege niemals statt haben. Die Preußen geben dieses zu, versichern aber, wenn man sie durch die gleichen und ungleichen Pelotons so machen lasse, daß sich jedes bloß nach dem zur Seite stehenden richte, diese Feuer oft nützlich seyn können. Zu den Pelotonfeuern im Avanciren und Retiriren, da sie die Linie brechen, aufhalten, und von schwerer Ausführung sind, haben sie kein sonderliches Vertrauen; sie würden im ersten Falle lieber mit ganzen Bataillonen schießen, im zweiten aber einzelne Trupps dieserwegen zurücklassen. Für das Niederfallen des ersten Gliedes sind sie eingenommen, ob sie gleich gestehen müssen, wie selten solches gegen den Feind sich thun lasse. Aus dem Hecke- oder Brustwehrfeuer machen sie Nichts; sie wollen überhaupt kein willkürliches Feuer, und behaupten, daß unser französisches Rottenfeuer die Kunst sey, Verwirrung nach Grundsätzen zu erzeugen.

Dreierlei Arten Manöuvres ***) sind wohl zu unterscheiden: der Vorbereitung, des Angriffes, des Rückzuges. Die ersteren werden in

---

*) Auf der Stelle, im Avanciren, im Avanciren rückwärts, im Retiriren.

**) Das Heckefeuer wurde wirklich damals noch auf die angezeigte spaßhafte Art gemacht. Daß sich weder auf diese noch auf die folgende eingeführte Manier ein solches Feuer im Ernste machen lasse, auch weil die Welt stehet, noch nie gemacht ist, braucht wohl kaum erinnert zu werden. Uebrigens ist dieses Feuer keinesweges willkürlich, denn es wird commandirt, wie alle andre.

***) Unser Verfasser bedient sich hier des Wortes Manöuvre, wo er billig nur das Wort Evolution hätte brauchen sollen.

größerer oder geringerer Entfernung vom Feinde, und außer der mörderischen Schußweite der Stücke, in einer Entfernung von sechs bis siebenhundert Toisen, ausgeführt*). Die beiden letzteren Arten geschehen innerhalb dieser Weite, zuweilen unter dem kleinen Gewehrfeuer. Jedes Manöuvre, welches die sich bewegenden Haufen in einen gewissen Zustand der Nichtverbindung und Schwäche bringt, ist nicht zu wagen, wenn es möglich bleibt, vor Vollführung desselben vom Feinde angefallen zu werden. Nicht weniger ist auch der Grad des Unterrichts und der Kriegserfahrenheit der Truppen, mit welchen manöuvrirt werden soll, in Betrachtung zu ziehen, wo man nicht in Unordnung fallen und sich schlagen lassen will.

Wichtigeres giebt es in der ganzen Taktik Nichts, als die Wissenschaft, vollkommen wohl in Marschcolonnen seinen Weg zu machen, und die Zeit zu überschlagen, welche eine solche Colonne Fußvolk oder Reiter, von zwölf bis funfzehn tausend Mann, auf allerlei Boden braucht, eine gewisse Anzahl Meilen oder Toisen zurückzulegen. Diese Berechnung ist die Basis unendlich vieler Combinationen von großem Belang im Kriege. Die Preußen sind vortrefflich in der Ausübung derselben, welche als die nützlichste aller Uebungen betrachtet werden kann. Die Grundsätze hierzu sind folgende:

a. Die Colonne muß sich zu gleicher Zeit in Marsch setzen.

b. Der Kopf der Colonne muß einen vollkommen gleichen Schritt halten; es sey, daß man auf ebnem Boden marschire, auf- oder absteige**).

c. Man muß aufmerksam seyn, die Colonne so gerade zu erhalten, als man kann, weil jede Colonne, die schlängelt, sich verlängert***).

---

*) Dieses wären ungefähr 2000 Schritte, ein Abstand, der schon völlig in der Wirkung des Rikoschets, nämlich des Aufschlagens und Fortprallens der Stückkugeln liegt.

**) Der vollkommen gleiche Schritt will hier bloß so viel sagen, daß nicht, bald geschwind, bald langsam marschirt werde.

***) Sie verlängert ihren Weg; in sich selbst aber verlängert sie sich hierdurch nicht nothwendigerweise, sobald nur die Abstände gehörig beibehalten werden.

d. Man muß darauf Acht haben, daß die Schwenkungen, wozu die Krümmen des Weges nöthigen, ohne Distanz zu verlieren gemacht werden.

e. Wenn eine Colonne in Zügen marschirt, und abbrechen muß, lassen die Preußen ihre Züge zuvor aufschließen, und formiren die Manövrircolonne. Das Abbrechen geschieht dann mit der größten Ordnung.

f. Wenn die Fronte der Colonne auf sechs Mann herabgesetzt werden muß, nimmt die Colonne dennoch, vom Kopfe bis zum Schweife, nicht mehr Boden ein, als sie einnahm, da sie in Schlachtordnung stand; zwischen jeder Section bleibt noch Platz übrig, zwei Glieder bequem marschiren zu lassen, und die einzelnen Leute haben doppelt so viel Raum, als wenn Arm an Arm geschlossen, mit rechts oder links um, aus der Flanke marschirt wird.

g. Man trägt Sorge, daß die Distanzen zwischen jeder Unterabtheilung auf das Genaueste gehalten werden; daß die Leute nicht ausweichen, um Koth und Pfützen zu vermeiden, und daß die Colonne durch Pferde weder behindert noch durchbrochen werde. Man läßt die Stücke und die Munitionswagen zu zweien und dreien in Front fahren, wenn es der Boden erlaubt *).

Der Unterschied, welcher zwischen der Marsch- und der Manövrircolonne statt hat, besteht darin, daß in der ersteren der Soldat in geöffneten Gliedern mit demjenigen Fuße marschirt, mit welchem er will, die Flinte nach Gutdünken trägt, und die Officiere zu Pferde bleiben können. In der Manövrircolonne sind die Officiere zu Fuß an ihrem Platz, die Glieder sind geschlossen, es wird Tritt gehalten, und die Leute tragen das Gewehr angezogen, welches die Preußen mit einer Gleichheit, einem Senkrecht — à plomb — einer Festigkeit, und einer Präcision verrichten, die in Wahrheit unglaublich ist.

Wenn die Colonne auf einer gegebenen Linie fortrücken soll,

*) Bei allen diesen Vorschriften machen ein paar Meilen Weges durch Dörfer, Hohlungen, Brücken und andere Verengungen, wo Stücke, Wagen, Reit- und Packpferde mitgenommen werden müssen, die Colonne dennoch lang und schleppend. Steppen! Steppen, wären in jedem Betracht der zur Taktik eingesegnete Boden!

nimmt man den ersten Punkt am Kopfe derselben, und stellet einen Abstecker — jalonneur — dahin, einen andern aber weiter ins Feld hinaus. Um nun gerade auf dieser Linie zu bleiben, läßt man sie durch Adjutanten interpunktiren, die sich einer nach dem andern, von Distanz zu Distanz, auf die Linie hinbegeben, absteigen, und ihre Pferde so weit zurückschieben, bis der Kopf des Pferdes ungefähr in die Schnurgleiche ihrer Schultern kommt. Dann bleibt der erste Adjutant an seiner Stelle, bis die Colonne vor ihm vorüber ist.

Will man die Colonne zwischen zwei entfernte Punkte einführen, es sey nun, daß sie senkrecht oder schräg auf diese Linie treffe, so findet man dieselbe durch eine Methode, welche in der französischen Ordonnanz angegeben ist *). Betrifft es nur einen Theil der Colonne auf der Linie fortzumarschiren, so, daß der Kopf Halt macht und aufschwenkt, bevor die Folge herumgeschwenkt hat, so rücken die übrigen Züge in Front heraus, um sich einzulinien.

Der König will nicht zugeben, daß man die Linie, auf welcher eine Colonne marschirt, absteckе, — jalonnire: es ist in Preußen bekannt genug, daß Seine Majestät die Ideen Anderer über dergleichen Gegenstände nicht gern annehmen **).

Wenn verschiedene Colonnen Infanterie in gleicher Höhe und mit völligem Abstande von einer zur andern marschiren, um eine Stellung vor ihrer Fronte einzunehmen, und nahe an die Gegend gekommen sind, wo sie sich formiren sollen; so messen Adjutanten auf sehr guten Pferden in Galop das Terrain, und

---

*) Die fallernsche, Figur 17. S. 62, welche vermuthlich der Lieutenant Pirch mitgebracht hatte.

**) Man bediente sich nichts destoweniger aller dieser Hülfsmittel in der Stille; die magdeburgische Inspection wurde sogar beschuldigt, daß sie stets Tages vorher den Boden abschreite, und die Stützpunkte unmerkbar bezeichne. Wenigstens war es überall, und selbst zu Potsdam, eingeführt, daß nach gegebner Disposition, mithin ebenmäßig am Tage vor dem Manöuvre, Generale und Adjutanten, und wer sonst Beruf dazu fühlte, auf dem zum Manöuvre bestimmten Platze herumritten, und sich jeden Gegenstand wohl einprägten. In solchen Vorbereitungen, von welchen selbst unserm so aufmerksamen Fremdlinge nichts ahndete, war also sehr oft das vollkommne Uebereintreffen der Evolutionen zu suchen.

Augustin: Da Gott, wie wir [...] [illegible] [illegible] [illegible

einander liegende Punkte, zu deren Verfolge sie während des Fortrückens neue Punkte suchen müssen *). Durch dieses Mittel, glaube ich, können die Bataillone leichter, selbst wenn es nothwendig würde, ein oder ein paar mal bloß tappend — en tâtonnant — auf parallelen Directionen erhalten werden, als wenn man die Fahnen sich selbst überläßt, und ihnen, wie General Sallern nur empfiehlt, gerade und ohne Verdrehung der Schultern zu marschiren. Einige haben auch noch die Methode, hinter dem Bataillon, auf die Richtungslinie des Fahnenträgers **), noch ein paar Mann zu stellen, um sich zu versichern, daß ersterer nicht abweiche.

Wenn eine Linie Infanterie nach dem Avanciren Halt gemacht hat, und man ihr die Schnurgleiche geben will; so nimmt man zur Basis derselben die Fahnenzüge der Bataillone, indem man zuvörderst die Fahnenzüge zweier Bataillone auf einander, und nachmals die übrigen nach diesen zweien richtet. Die Bataillone richten sich alsdann jedes wieder nach seinem eigenen Fahnenzuge. Es fehlt viel daran, daß diese Ausgleichungen, Alignements, jemals richtig seyen; sie sind überdies langsam, anstatt daß, wenn von jedem Bataillon vier Abstecker, Jalonneurs, vortreten, die Schnurgleiche sich unendlich viel geschwinder finden läßt.

Wenn ein aufmarschirtes, in Front stehendes, Bataillon seine Stellung verändern und sich schwenken soll, geschieht solches in gebrochner Fronte, wobei die einzelnen Pelotons jedoch Front behalten, und nur, wenn ihnen Hindernisse begegnen, eine Viertelwendung machen, um während der Hindernisse aus der Flanke zu marschiren. Schwenket das Bataillon auf seinem Mittelpunkt, so macht die Hälfte desselben zuvor rechtsumkehrt, die beiden mittleren Pelotons schwenken vereint, die übrigen marschiren, jedes für sich, die eine Hälfte derselben avancirend, die andern retirirend, in die neue Richtung, allwo eingetroffen, die, so rechts-

*) Wie mannichfaltig auf einer Strecke von 1500 bis 2000 Schritten alle diese Directionslinien sich am Ende durchkreuzen werden, bleibt jedem zu beliebiger Erfahrung anheimgestellt.

**) Eigentlich des ersten der vormarschirenden Feldwebel, wie wir gesehen haben.

umkehrt gemacht hatten, sich herstellen. Eine ganze Linie schwenkt oder dreht sich, auf welchem Punkte es sey, nach eben denselben Regeln. Das zweite Treffen setzt sich in Marschcolonne, um die Parallele mit dem ersten wieder zu erlangen, und die beiderseitigen Flanken in Gleichheit zu bringen.

Bei dem sprossenförmigen Angriff — en Echelon — bilden Bataillone, Regimenter, zuweilen ganze Brigaden, die Sprossen. Eine Colonne kann auf diese Art bataillon-, regimenter- oder brigadenweis auseinander gezogen werden; auch eine Linie von Bataillonen kann, in Sprossen zerfallend, anrücken oder sich zurückziehen. Die Sprosse, der Echelon, ist eins der guten Instrumente, welche man in der Taktik brauchen mag. Die hauptsächlichsten Vortheile, welche diese Ordnung denjenigen gewährt, die sie anzuwenden wissen, sind:

a. In einer gewissen Entfernung scheint die Leiter eine gerade Linie, und macht Täuschung.

b. Man kann, unter welchem Grade es sey, angreifen, nachdem man mehr oder weniger Abstand zwischen jeder Sprosse läßt.

c. Man kann seine Stärke verlarven, wenn man die Sprossen zum Theil eine hinter die andere schiebt, verdeckt, und sie erst im Anrücken ausdehnt.

d. Es ist leicht, den Feind durch den schrägen Marsch zu überflügeln, weil die Sprossen als so viel unabhängige Linien können betrachtet werden, die kürzer und beweglicher sind.

e. Man kann, während des Angriffes der vordersten Sprossen die folgenden durch Feuer oder Cavalerie einhüllen und sie abschicken, dem Feinde in die Flanke zu gehen.

f. Die Sprossen können bequemlich zu verdoppelten Linien gemacht werden, um wiederholt zu attakiren.

g. Sprossenweis stehend, läßt sich, wenn die nöthige Distanz beibehalten worden, rechts oder links dem Feinde dieselbe Schlachtordnung darbieten, sobald jede Sprosse auf ihrem Mittelpunkte schwenkt.

h. Obgleich die sprossenförmige Stellung die Flanken vermehrt, so ist dieses dennoch kein Nachtheil, weil sie, die einen durch die andern, gedeckt und geschützt werden. Ueberdies darf ja bei zu weitem Abstande jede Sprosse ihre Flanke nur durch einen

Haken sichern. Auch kann die Cavalerie mitwirken und truppweise hinter jeder Sprosse halten.

Wenn die Preußen auf einen Punkt der feindlichen Stellung mit Nachdruck hinarbeiten wollen, stellen sie ihre Infanterie in verdoppelte Linien, um den Vortheil zu erlangen, diejenigen Truppen, welche gefochten, eingebüßt haben, und mehr oder weniger in Unordnung gerathen sind, durch frische zu ersetzen, welches vermittelst eines Durchzuges der Linien bewerkstelligt wird.

Dem Feinde bequemlich ein Blendwerk vorzumachen, und ihn mit großer Leichtigkeit zu überflügeln, ist die Attake en Crémaillère*) sehr geschickt. Zwei Linien gleich lang und parallel laufend werden angenommen; die eine, in Entfernung von vier bis fünfhundert Toisen, stellt den Feind vor, welcher den Angriff festen Fußes erwartet. Die attakirende Linie, deren Flanken mit den Flanken des Feindes übereintreffen, und welche unvermerkt die linke desselben gewinnen will, läßt jedes Peloton um ein Geringes rechts schwenken, giebt dem ersten Peloton eine schräge Direction, und marschirt in dieser Ordnung. Jeder Pelotonchef hält seine rechte Flanke hinter der linken des Nebenpelotons, giebt aber dem seinigen die nämliche Direction. Durch dieses Mittel betrügt man den Feind, und überflügelt ihn ganz gemächlich.

Bei der umzingelnden Attake wird der Fall gesetzt, daß ein Theil feindlicher Infanterie vortheilhaft auf einem Hügel stände. In dieser Stellung will man sie von allen Seiten angreifen, und dabei über die wahre Absicht irre machen. Wenn drei Bataillone, zum Beispiel, die Sache ausrichten sollen, muß die Anzahl der Postirten natürlicherweise geringer seyn. Die besagten drei Bataillone stellt man außer der Schußweite dem Feinde in gerader Linie mit weiteren oder engeren Intervallen gegenüber, nach Maßgabe der größeren oder kleineren Entfernung und des Umfanges vom Hügel. Alsdann rücken die Bataillone in Front an. Das in der Mitte verkürzt seinen Schritt, die beiden andern verändern unvermerkt im Marschiren ihre Direction. Nur erst

*) Wenn ich durchaus übersetzen sollte, würd' ich die Ausgezackte sagen müssen. Es ist das auf Seite 270. beschriebene Ziehen im Avanciren.

ganz in der Nähe kann der Feind wahrnehmen, daß er von vorn und von hinten angegriffen werden soll. Dieses Manöuvre, so wie alle andere, erfodert viel Kunst von dem, welcher es führt.

Diejenige Bewegung, welche die Preußen das Wurfmanöuvre nennen, wodurch man sich dem Feinde in die Flanke wirft, ist auch noch ein sehr gutes Mittel. General Sallern erklärt es in seinem Werke *) nach allen Umständen sammt dessen Anwendung in Gemäßheit des Bodens.

Das Durchziehen einer Linie durch die andere hat uns Herr von Pirch mit der größten Ausführlichkeit berichtet.

Ein Defilé, welches im Rücken eines aufmarschirten Bataillons läge, das Bataillon aber vom rechten Flügel anfangen wollte, abzubrechen, wird so passirt, daß das erste Peloton linksum macht, rottweise links schwenkt, die Länge seiner Fronte zurückgeht, alsdenn auf das Commando seines Anführers hält, rechtsum macht, und gegen den linken Flügel hinter der Fronte hinmarschirt, um in das Defilé einzutreten.

Die preußische Cavalerie stellt sich in Friedenszeiten in zwei Glieder, im Kriege aber in drei. Alsdann ist die Bestimmung des dritten Gliedes, abgeschickt zu werden, den Feind zu harceliren, oder ihm in die Flanke zu fallen, wie nicht weniger, auf Erfoderniß die Fronte zu verlängern, und auch andere Absichten zu erreichen. Jedes Regiment besteht aus fünf Schwadronen. Die Schwadron hat vier Züge, welche zuweilen nochmals getheilt werden. Außerdem ist die Mannschaft in den Gliedern zu vieren und zu zweien abgezählt. Der Oberste hält vor der Mitte des Regiments. Die Führer der Schwadronen halten vor der Mitte ihrer Schwadron, eine Pferdelänge vom ersten Gliede ab, alle andere Officiere dicht an demselben längs der Fronte hin, die Standarte in der Mitte des ersten Gliedes.

Die Schwenkungen geschehen mit festem und auch mit beweglichem Zapfen — Pivot — aber allezeit in Galop. Zu dem Abmarsch mit zweien wenden sich die beiden ersten Mann des

---

*) S. 192. §. 46. Von dem, was man nennt: sich dem Feinde in die Flanke werfen.

Flügels des ersten Gliedes: auf sie folgen die zwei Mann des Flügels des zweiten Gliedes, u. s. w. Um mit vieren abzumarschiren, ziehet sich das zweite Glied zurück. So viel es sich nur thun läßt, wird nicht unter vieren marschirt.

Wenn die halbe Schwadron, welches bei den Kürassieren eine Compagnie ausmacht, in zwei Zügen, der erste vorn, marschirt, auf das Commando: formirt die halbe Schwadron! sprengt der zweite Zug in Galop links hervor, und zieht sich an den ersten heran, der im Marsch geblieben ist. Wenn die halbe Schwadron wieder brechen soll, auf das Commando: mit Zügen abgebrochen! ziehet sich der erste in Galop links vor den zweiten, der im Schritt oder Trabe geradeaus marschirt *).

Beim Vorwärtsmarschiren der Schwadron in Front nimmt der Unterofficier vom rechten Flügel Directionspunkte. Die Leute haben die Köpfe geradeaus, weil man glaubt, daß das Rechtssehen Einfluß auf die Führung des Pferdes habe, und von der geraden Linie ableite.

Die Preußen haben alle Bewegungen der Reiterei ganz ungemein simplificirt, und selbige so viel als nur möglich, den Bewegungen des Fußvolks verähnlicht.

Das Aufschwenken, so wie das Abschwenken der Züge, beim Bilden oder Brechen der Linie, geschieht mit festem Pivot und in Galop.

Wird bei der geöffneten Colonne **) die Fronte des ersten Zuges zur Basis des Aufmarsches genommen, so wenden alle folgende Züge die Pferde ein halbes Viertel, reiten schräg — diagonal — heraus, und stellen die Abweichung beim Einrücken in die Linie her. Beim Entfalten der aufgeschloßnen Colonne reiten die Glieder zu zweien heraus ***); das Weitere wie bei

---

*) So beschreibt unser Verfasser, was er gesehen hat oder gesehen zu haben glaubt. Daß die Evolution einer Schwadron, welche, in vier Zügen marschirend, die Schwadron formirt, oder in Front stehend, mit vier Zügen abbricht, auf eine zwar ähnliche, aber dennoch verschiedne Art gemacht wurde, braucht hier nur erinnert zu werden.

**) Nämlich bei voller Distanz zwischen den Zügen.

***) Wenn die Regimenter sich aber zuvor aus der Colonne herausgezogen, und neben einander Schwadron hinter Schwadron gesetzt haben;

der Infanterie. Das Entfalten eben sowohl als jede übrige Formirung geschieht in Galop.

Bei dem Anmarsche in Schlachtordnung bleiben die Officiere vor der Front; gewöhnlicherweise wird nach der Rechten sich eingelinigt; nur die Schwadronen vom rechten und linken Flügel nehmen Directionspunkte; zwischen den Schwadronen bleiben zwölf Schritte Raum.

Auf ihrem Mittelpunkte schwenkt sich die Schwadron folgendergestalt: die eine Hälfte macht mit vieren rechtsumkehrt; nun drehen sich die beiden halben Züge aus der Mitte in die Richtung, welche man haben will, und der, so rechtsumkehrt gemacht hat, stellt wieder Front her. Ist diese vorläufige Bewegung vollführt, alsdann brechen die übrigen Züge, vermittelst einer halben Viertelschwenkung, die alte Linie, und marschiren in die neue, wo diejenigen, welche rechtsumkehrt gemacht haben, sich gleichfalls wieder herstellen, sobald sie anlangen.

Die preußische Cavalerie wird abgerichtet und eingeübt, sich auf das schnellste wieder zu sammeln und zu verbinden. Sie manövrirt in Trab und in Galop auf allen Arten von Boden. Die Reiter sind gewöhnt, Nichts für sich oder für ihre Pferde zu fürchten. Die Cavalerie formirt sich, indem sie mit Zügen in die Linie einschwenkt, auf welcher sie marschirt — oder durch das schräge Herausrücken der Züge in die Frontlinie des ersten Zuges der Colonne — oder, vermittelst des Entfaltens mit Wendung der Glieder und successiven Vorrückens der Züge auf die gegebne Linie. Bei jeder dieser Formirungen ist man der größten Geschwindigkeit beflissen, um alsobald zur Attake parat zu seyn.

Bevor man sich zur Attake in Bewegung setzt, werden einige Reiter vier bis fünfhundert Schritte vorausgeschickt, um die Flanke des Feindes zu bezeichnen, und zu Directionspunkten zu dienen. Die Schwadronen, welche alle Intervallen zugemacht haben, beginnen kurz zu traben, nach funfzehen oder zwanzig Schritten wird ausgetrabt; dann folgt der Galop, und endlich der volle Lauf des Pferdes. Alles dies geschieht auf Signale mit den Trompeten. Auf das Commando: Halt! pariren die

---

so kann, bei nicht ganz aufgeschloßnen Gliedern, die Entfaltung auch durch die Schwenkung mit vieren in jedem Gliede bewirkt werden.

Reiter ihre Pferde auf der Stelle; man berichtigt die Schnurgleiche von einem Flügel zum andern, wenn es nöthig ist. So habe ich sehr oft ansehnliche Abtheilungen Cavalerie, mit einem Zusammenstand, mit einer Gleichgemessenheit und Pünktlichkeit, wovon ich keine Vorstellung hatte, die Attaken in Mauer — en Muraille — machen sehen. Nur seit der Zeit man die Officiere angewiesen und gelehrt hat, die Pferde nicht zu schonen, hat der König von Preußen eine manöuvrirende Cavalerie und kluge, ruhige, wohl in Athem gesetzte Pferde, die galopiren, ohne hitzig zu werden. Ich kann versichern, daß die Pferde, welche ich gesehen, den Kniebug der Hinterfüße nicht verdorbner als die unserigen haben, und daß das Pariren auf der Stelle ihnen nicht so viel Schaden thut, als man sich einbildet, vorzüglich, wenn sie nicht auf das Hintertheil gesetzt, sondern ein wenig auf die Blätter gestellt sind. Bei den Manöuvren, welche ich auf allen Arten des Bodens habe ausführen sehen, ist kein einziger Reiter gestürzt; sie wissen Anhöhen zu erklettern, wieder davon herunter zu rutschen, und über Gräben zu setzen. Ueberall, wo ein Pferd in seiner Freiheit durchkönnte, kommt auch der Reiter mit ihm durch. Die preußische Cavalerie ist der festen Ueberzeugung, daß die Reiterei, welche zuerst losrennt, die andere, die ihr entgegen steht, wirft. General Prittwitz, Inhaber des Gendarmenregiments, hat mich in der Meinung, die ich stets hegte, bestärkt, daß der angebliche Stoß — Choc — ein idealisches Ding sey, und mich versichert, daß, seitdem er dient, er niemals Reiterei gesehen habe, die längs ihrer Fronte mit der feindlichen zusammengetroffen wäre, und so mit derselben ein Gefecht begonnen hätte*). Diejenige Cavalerie, welche am besten manöuvrirt, am baldigsten sich formirt, zuerst in vollem Laufe jagt, wohl geschlossen bleibt, am klügsten geführt ist, und am leichtesten die Flanke gewinnt, schlägt diejenige in die Flucht, welche erwartet, schlechter manöuvrirt, oder schlechter angeführt ist. Reitergefechte sind allezeit lebhaft und geschwind entschieden.

Was die Attake in Mauer macht, hat fast jedesmal eine

*) Diesem Geständniß wird jeder Reiterofficier von Erfahrung beistimmen müssen, es ist hier wie bei dem Fußvolke, das auch weit entfernt ist, Bajonett gegen Bajonett zu setzen.

andere Abtheilung in Colonne, oder als Haken — en Potence — gestellt, hinter einer seiner Flanken. Diese Abtheilungen sind bestimmt, die Flanke des Feindes, während der hierzu abzweckenden Angriffe, eigentlich zu nehmen. Sobald die Linie sich in Trab setzt, geht der Haken in Galop vor. Gewöhnlich stehen auch Husaren hinter der Linie, die in Mauer attakiren soll, als zweite Linie. Wenn dann nach der Attake Halt gemacht ist, ziehen sich die Husaren durch, lassen die Pferde auslaufen, zerstreuen sich, und knallen und platzen — tiraillent — um dem Feinde kein Wiedersammeln zu gestatten. Auf das Signal mit der Trompete vereinen sich die Husaren zu Trupps, mit einer Schnelligkeit, die in Erstaunen setzt.

Nicht weniger als die Infanterie weiß die Cavalerie die Sprossen — Echelons — mit Nutzen anzuwenden. Des Schachbretes — Echiquier — bedient sie sich zu Rückzügen, mit dem Unterschiede von der Infanterie, daß, indem die eine Abtheilung von Schwadronen umkehrt, die andere gewöhnlich etwas vorreitet.

Nach der Exercirzeit, und wenn die Pferde aus der Grasung zurückgekommen sind, werden Officiere und Unterofficiere auf jeder Art Boden in Allem geübt, was zum Kriege gehört: Patrollen zu machen, das Land zu durchstreifen, Märschen vorzuspähen. Man setzt Feldwachten aus, läßt sie anfallen, stellt Verstecke; man läßt Abtheilungen gegen einander agiren; man lehrt wohl auf seiner Hut seyn; Gegenden nutzen; geschwind aus den Fehlern, welche der Feind begeht, Vortheil ziehen; List brauchen; Fallstricke kunstreich legen, um seinen Gegner zu falschen Bewegungen zu verleiten. Endlich auch lehrt man Fechten im eigentlichen Verstande; an der Klinge bleiben, auspariren. Aller dieser Unterricht ist um so belehrender, als die Wahrscheinlichkeit auf das sorgfältigste dabei in Acht genommen, und derselbe durch Generale geleitet wird, denen kein Fehler entgeht. Sie unterweisen ihre Officiere mit Geduld, Sanftmuth, und mit kaltem Blute. Graf Görz hat mir gesagt, daß in dem Feldzuge von 1778 die berittnen Truppen sich auf eine manière surprenante gezeigt hätten; die sechzehn Jahre Frieden wären ihnen nicht anzumerken gewesen; und daß gegenwärtig die Cavalerie viel unterrichteter, als zu Ende des siebenjährigen Krieges wäre.

Die reitende Artillerie besteht aus einer gewissen Anzahl Brigaden sechspfündiger Stücke, welche mit acht Pferden bespannt, und von acht berittnen Leuten bedient sind. Vermittelst der Vorhängeseile manövriren diese Geschütze in Galop, und folgen der Cavalerie auf jeder Art Boden *). Der Vortheil, welcher hieraus entsteht, ist unerhört, es sey bei Angriffen oder bei Rückzügen. Ueberall, wo ein Stück Geschütz von einigem Vortheil seyn kann, läßt sich dieses mit einer Schnelligkeit hinbringen, von der man keine Vorstellung hatte. Jede nur einigermaßen beträchtliche Entsendung Reiterei führt ihre Kanone bei sich. Der König setzt seine Artillerie oft der Gefahr aus, weggenommen zu werden; wenig liegt ihm daran, einige Stück Geschütz zu verlieren, wenn nur un grand parti aus dieser Waffe gezogen wird **).

Der König besieht jährlich die mehresten Regimenter seiner Armee. Bei der Infanterie geht er durch die Glieder, und läßt sich die Rekruten zeigen. Er thut allerlei Fragen an die Generale und an die Officiere, ihre Mannschaft betreffend. Ich habe ihn den Prinzen von Preußen an der Spitze seines Regiments auf diese Art ausfragen hören. Die Zeit über, als dieser Prinz nur Oberster war, mußte er den ganzen Tag durch zu Fuß exerciren, wie alle andre Obersten. Der Sohn dieses Prinzen, gegenwärtig dreizehn Jahr alt, ist Unterofficier, und versieht diesen Dienst mit der größten Pünktlichkeit: er hat eine Classe Rekruten, die er wunderwürdig gut dressirt, und hofft, daß er künftiges Jahr genug wissen werde, um Fähndrich zu seyn.

---

*) Um die Nichtmöglichkeit dieser Behauptung einzusehen, führe der geneigte Leser das Stück in Gedanken an einen Graben nur vier oder fünf Fuß breit. Der Reiter springt darüber, die Kanone auch?

**) So mag man den Franzmann berichtet haben; er hätte aber in Friedrichs Diensten nur einen Dreipfünder einbüßen, und nachher ihm vor das Angesicht treten sollen. Auch hat dieser König nie für gut gefunden, die ihm hier geliehene Maxime zu predigen. Sie ist indessen, bei Besetzung von Posten und bei Rückzügen, aller Aufmerksamkeit werth. Der Chirurg Jourdan ist meines Wissens der erste Feldherr, welcher sie im Sommer 1796 exoterisch gelehrt, und kurz darauf mit seinem Beispiele bis zum Uebermaß belegt hat.

Bei der Uebersicht eines Cavalerieregiments untersucht der König noch überdies die Ausrüstung des Reiters, die jungen Pferde und die alten ausgestoßnen.

Die nationalen Soldaten bringen nur sechs Wochen vom Jahre bei ihren Regimentern zu. Die Exercirzeit ist auf folgende Weise eingetheilt: zwölf Tage das Kleinere mit Viertelcompagnien, zwölf Tage die ganze Compagnie; dann mit Bataillonen und endlich mit dem Regimente oder der ganzen Garnison. Der König hat in den mehresten Plätzen Exercirhäuser und Reithäuser bauen lassen. Die Officiere nebst den Ausländern, welche ihr Leben bei dem Regimente verbringen, exerciren das ganze Jahr. Officiere und Unterofficiere werden abgesondert exercirt, doch machen sie niemals die Griffe mit der Flinte. Bei Allem sind die Generale zugegen, selbst beim Exerciren der Rekruten. Ich habe gesehen, daß der General Sallern, so alt und steif er ist, auf der Wachparade hinging, einzelnen Soldaten Positur zu geben, weil er weiß, daß ein übel dressirter Mann sein Peloton, das Peloton das Bataillon, das Bataillon aber die ganze Linie derangirt. Alles, was Beziehung aufs Exerciren hat, wird in Preußen mit der gewissenhaftesten Genauheit ausgeübt.

Dadurch, daß der König die Regimenter jeder Inspection jährlich zusammenzieht, bildet er seine Kriegsvölker, so wie seine Generale, zu den großen Bewegungen der Heere. Die Infanterie, die Cavalerie, die leichten Truppen und die Artillerie, lernen vereint manövriren, und bei allen Angriffen sich decken und sich unterstützen. Jederzeit ist die Infanterie durch Cavalerie, gewöhnlicherweise in Trupps vertheilt, hinterhalten. Hat die Infanterie den Feind in Unordnung gebracht, so geht die Cavalerie zwischen der Linie durch, und entscheidet die Sache. Mißlingt der Infanterie der Angriff, und ist sie gezwungen zurückzugehen, dann beschützt die Cavalerie ihren Abzug. Kein Feldherr noch hat so großen Nutzen von der Reiterei zu ziehen gewußt, als der König von Preußen: überall und bei Allem bringt er sie an, sobald der Boden es zuläßt; sie allein gewinnt seine Bataillen. Nicht immer ist es wahr, daß die Artillerie den Sieg vorbereitet, die Infanterie ihn entscheidet, die Cavalerie vollendet.

Die großen Versammlungen der Kriegsvölker entwickeln des-

ſelbengleichen die Talente der hohen Officiere, und bilden und berichtigen den Blick — Coup d' oeil — welcher in zwei ſehr verſchiedene Gattungen abzutheilen iſt: die eine ſchätzt die Entfernungen und die Abſtände, die andere beſitzt das Vermögen geſchwind alle Ideen, welche man von der Kunſt hat, aufzurufen, zu verbinden und Folgen daraus zu ziehen*). Auch der mechaniſche Theil der Kunſt wird durch jene Verſammlungen unendlich vervollkommnet, dann nur durch Experimente im Großen, und auf allerlei Boden, läßt ſich der Mechanismus einer Exercirverordnung richtig beurtheilen, und das wahrhaft Taugliche und im Kriege Ausführbare von dem abſondern, was dieſe Eigenſchaften nicht hat.

Die herbſtlichen Manöuvres zu Potsdam, wie nicht weniger auch in den andern Inſpectionen, zeichnen ſich dadurch vorzüglich aus, daß die Truppen in zwei Theile zertheilt, gegen einander und auf jeder Art Boden agiren. Zu Potsdam und zu Berlin habe ich zwei dergleichen Anwendungen auf die Gegend beigewohnt, welche mich bezauberten. Bei der einen war die Stellung der angegriffnen Armee nur durch wenige Truppen bezeichnet; bei der andern behauptete der General Möllendorf mit zwölftauſend Mann Infanterie, Cavalerie, Artillerie und Huſaren, eine Stellung, welche der König mit funfzehnhundert Mann*) angriff. Die Pläne zu beiden Manöuvres kann ich dieſer Denkſchrift nicht beifügen, ohne Plane aber keine genugthuende Beſchreibung liefern.

So weit dieſer kriegeriſche Anacharſis, der gekommen war, die Weisheit, von welcher er in der Ferne ſchon gekoſtet, an ihrer Quelle zu ſchöpfen, mit eignen Augen zu ſehen, auf welcher Stufe der Vollkommenheit König Friedrich und ſein Heer ſtänden. Jetzt wollen wir von dem Zweifler, der bereits in

---

*) Dieſe zweite Abtheilung verunglückt unſerm Verfaſſer unter der Feder; er giebt dem Auge, was dem Geiſte und der glücklichen Gegenwart deſſelben zugehört.

**) Ich argwohne hier einen Irrthum in den Ziffern meiner Handſchrift.

diesen Betrachtungen über die Kriegskunst seine Stimme hin und wieder erhoben hat, uns ferner vortragen lassen, welche Einwürfe der nüchterne gemeine Verstand, der an Menschen und an Waffen, an Muth und an Zwang siehet, was sie wirklich sind, und was sie wirklich können, einem so ausgebreiteten und bewunderten System entgegenzusetzen im Stande seyn möchte.

Achtzehnter Abschnitt.

Aenesidemus.

Zu der Menge körperlicher Fertigkeiten, welche die Kunst dem gemeinen Soldaten einimpfen will, würde erfoderlich seyn, daß derselbe, von der Lust, sie anzunehmen, belebt, ein gewisses Verlangen empfände, sich belehren zu lassen; aber leider! daran fehlt es. Er weiß aus Erfahrung, oder erfährt durch Ueberlieferung, daß die große Maschine, von welcher er ein kleiner Theil ist, nur zu Spaß und Prunk, fein und richtig spielt; er hält deswegen das Mehreste, womit er beschäftigt wird, für Auszierung, für Augenlust der Befehlshaber, zur Plage der Untergebenen; er macht aus dem Bajonette nichts, der Schuß allein belebt seine Hoffnung; die Einfältigsten belachen in ihrem Herzen jene übertriebne Accurateſſe, unter der sie leiden. Wie kann also, auf anschauliche Erkenntniß gegründet, das unentbehrliche Vertrauen bei ihnen entstehen, Mittel und Waffen, die Gefahr abzukürzen und den Sieg zu erlangen, in ihrer Gewalt zu haben? Hiervon überführt, hat schon Puysegür, und, ihm nachsprechend, haben auch noch Andere empfohlen: Nichts zur Uebung aufzugeben, was sich nicht im Ernste und bei wirklichem Gefecht anbringen und ausführen lasse. Soll nun dieser Grundsatz, den zu bestreiten der eifersüchtigste Patron militairischen Tandes doch einige Scheu tragen wird, gelten, so fragt sich: wie viele, und welche von den Vorschriften der Schule

werden dann als nützlich, nothwendig und brauchbar beizubehalten bleiben?

In der Archenholzischen Minerva, Jahrgang 1796, Monat November, stehet ein Aufruf an die Fürsten und Völker Deutschlands; der mit Recht zürnende und unsre Schmach fühlende patriotische Verfasser desselben, thut in diesem Aufrufe zugleich einen Vorschlag, welcher die Frage beinahe so bündig beantwortet, als wenn sie die Preisaufgabe einer Akademie der Wissenschaften wäre. Hier ist der Vorschlag mit dessen eignen Worten:

„Was die Art und Weise des Streites betrifft, so bemerke ich, daß es bloß thörichtes Vorurtheil sey, zu glauben, daß unsere Bürger und Bauern gegen die französischen *) Quasisoldaten nicht bestehen könnten; sie wollen nur angeführt und angefeuert seyn. Man verschaffe also den Einwohnern der Städte und Dörfer so viel Gewehre mit Bajonetten, als nur immer zu finden sind. Diese theile man unter diejenigen aus, die hierzu am fähigsten erscheinen. Man ernenne die geschicktesten davon, die wo möglich schon gedienet haben müssen, zu Officieren und Unterofficieren. Jede Gemeinde macht einen Haufen aus, groß oder klein, das ist gleich viel. Dieser Haufen hat nun folgende militairische Evolutionen zu lernen. Er stehet in zwei Gliedern, die geübt werden müssen, vorwärts und rückwärts zu marschiren und zu feuern. Durch eine Wendung rechts- oder linksum wird die Colonne formirt, worin immer zwei Mann neben einander gehen. Die Fronte der Linie wird wieder durch eine Wendung rechts oder linksum hergestellt, nachdem sich der Feind auf einer oder der andern Seite zeigt. Nach vorwärts wird die Fronte durch das sogenannte Auflaufen formirt, indem jeder — nach Verschiedenheit der Umstände — auf die rechte oder linke Seite desjenigen Mannes tritt, der in der Colonne vor ihm marschirt hat **). Diese Manöuvres sind höchst einfach und leicht zu erlernen. Auf gerade Richtung und militairische Accu-

*) Und jede andre möglichen.

**) Im XVI. Abschnitte S. 280. in dem Absatze, welcher mit den Worten: Wenn die Fronte dahin gemacht werden soll, wo u. s. w. anfängt, ist die Erklärung dieses Auflaufens gegeben worden.

rateſſe muß man Verzicht thun. Dieſe findet bei den Feinden eben ſo wenig ſtatt.

Sollte das Feuern in zwei Gliedern noch zu künſtlich ſcheinen, ſo formire man drei Glieder. Dem mittleren allein gebe man Feuergewehre, das erſte und dritte bewaffne man mit Heugabeln, gerade geſchmiedeten Miſtgabeln, geſtreckten Senſen, Piken u. ſ. w. So rangirt, werden ſie vor- und rückwärts die Cavalerie trefflich abhalten und ſogar angreifen können. Die Uebrigen müſſen ſich mit ſtarken, nicht gar langen Prügeln verſehen, und dieſe können, beſonders bei nächtlichen Ueberfällen, und ſelbſt zu Eroberung der feindlichen Batterien gebraucht werden. Sie nähern ſich dem Geſchütz mit möglichſter Stille; ſobald ſie aber entdeckt werden, ſtürmen ſie mit furchtbarem Geſchrei auf das Geſchütz los und ſchlagen die Kanoniere todt. So machtens die Bauern in der Vendée. Ueberhaupt muß man dieſe bürgerlichen Truppen ſo wenig wie möglich dem feindlichen Artilleriefeuer ausſetzen. Man muß ſie beſonders in Wäldern, in coupirtem Terrain und des Nachts brauchen *). Bei andern Gelegenheiten werden ſie die Niederlage des Feindes, der durch regulaire Truppen bereits in Unordnung gebracht iſt, vollenden. Mehrere Vortheile wird die Erfahrung darbieten, und dieſe hat auch die Brauchbarkeit dieſer Vorſchläge bereits beſtätigt. Die Hauptſache muß immer durch die Allgemeinheit des Angriffs von allen Seiten, und durch die Menge der Angreifenden bewirkt werden. — Alſo nur Entſchloſſenheit und Muth!"

Aeneſidemus bedenkt ſich keinen Augenblick, den Verfaſſer dieſes Aufrufes, wäre er auch ein Dorfpfarrer, für einen praktiſchen Taktiker ſo gut wie Montekukuli, Puyſegür und Moritz von Sachſen zu erkennen. Als Geniemann und Weltkenner ſteht er ſogar höher, als ſie, denn zuvörderſt durchſchauet er die Miſchung des Arcanums und findet unverſehens die wahre Eſſenz, welche übrig bleibt, wenn alle Zuſätze präcipitirt ſind, und dann erhebt er ſeinen Blick über das ganze große Gebiet

*) Bloß über dieſe einzige Idee ließe ſich ein ganzes Collegium leſen. Ein nächtlicher Angriff mit Streitern von Verlaß, die alle Schliche der Gegend kennen, überrumpelt jedes Marſchlager.

der Nationalkräfte, der öffentlichen Meinung und des allgemeinen Willens, wovon jenen Früheren Nichts ahnete.

Feldmarschall Laszy sagt von den Türken: „Sie sind stolz, bei den mehresten herrscht eine persönliche Tapferkeit, sie hassen schon nach ihren Grundsätzen ihren Feind." — Hier ist Alles angegeben, was ein Streiter an innern leidenschaftlichen Antrieben braucht. — „Daraus erhellt," fährt er fort, „daß die mit ihnen vorfallenden Gefechte und Schlachten sehr hitzig sind. Sie suchen an einzelnen Orten durchzubrechen. Ihre größte Geschicklichkeit besteht in dem behenden Gebrauch des Seitengewehrs; wenn sie also die Oberhand behalten, wird stets eine große Anzahl Menschen von ihnen zu Grunde gerichtet. An Mannschaft sind sie den Unsrigen immer zwei, drei- und viermal überlegen."

Gegen einen solchen Feind weiß er nun kein anderes Mittel — und wer ein sichereres weiß, der trete auf — als seine Bataillone, einem vierseitigen Gehege gleich, um Fuhrwesen und Gepäck zu ziehen und alle Bajonette, die bekürapten Streiter zu Pferde sogar, hinter spanische Reiter zu verstecken. Dergleichen Verhältnisse legen doch wohl die Kraftlosigkeit des erzwungenen Willens und des Gewehres Unzulänglichkeit — im eigentlichsten Sinne des Wortes genommen — hinreichend zu Tage?

Wir wollen dieses Gewehr, das einzige, welches der Fußgänger hat, die Flinte mit dem Bajonette, näher beschauen. In der ersten Abtheilung dieser Betrachtungen ist bereits erzählt, wie die Speere oder Lanzen der Ritterschaft Anlaß gaben, daß sich auch die Spieße der Landsknechte verlängerten. Als solches geschehen war, konnten die erstern gegen die letzteren Nichts mehr ausrichten und ließen sie unangetastet; endlich begab sich die Reiterei der Lanzen gar. Anstatt jetzt den Versuch anzustellen, diese Spießlosen mit Spießen angreifend zu belangen, legten vor nunmehr etwa hundert Jahren auch die Fußknechte ihre Piken weg. Um sich gegen die Reiterei sicher zu stellen, war die Pike in der That nicht mehr nöthig: langsam, mit dem Karabiner in der Hand, ritten deren Geschwader heran, feuerten armselig *),

*) Der Reiter wird von seinem Pferde geschaukelt; beim Anlegen des Karabiners muß er den linken Arm zu Hülfe nehmen, den Zügel hangen, und das Thier sich selbst überlassen. Das erste Glied allein darf feuern; nur mit unbesiegbaren Gebrechlichkeiten kann zu Pferde wieder geladen werden.

und ließen sich dagegen reichlich von den Musketieren behageln. Nur die äußerste Unordnung des Fußvolks konnte die Losung zum Einbruche geben, denn die Kugel aus der Muskete wurde schon lange vor dem Bajonette auf der Flinte mit Ehrfurcht betrachtet; andrergestalt müßten die beiden Musketierflügel des Bataillons oft niedergeworfen worden seyn, der Pikenierhaufen in der Mitte konnte sie nicht schützen.

Der Versuchansteller, welcher eine scharfe und spitzige Schilfklinge, zwanzig bis vier und zwanzig Zoll lang, an einem Stocke befestigt, tief in die Mündung seiner Flinte, von etwa fünf Fuß Länge, steckte, bekam allerdings eine Waffe, bald als Feuergewehr, bald als Spieß brauchbar, sieben Fuß messend, in die Hand, welche mit ihrer Spitze durch Lederwerk oder andere nachgiebigere Bedeckung willig eindrang, zumal einem Pferde tief in die Brust fahren konnte. Der nicht lange nachher darauf folgende Gedanke war schon viel weniger praktisch und vernunftmäßig, der nämlich: zu bewerkstelligen, daß die Flinte, als Spieß, zugleich auch blitze und losgehe. Ich flehe hier jeden Taktiker an, sich doch den Fall bestimmt zu denken, wo die Sekunde Zeit, die erfoderlich ist, das Bajonett zu zücken und auf- oder abzupflanzen, fehlen, und was dabei verloren werden könnte. Aber Schuß und Stoß sollten sich unmittelbar vereinigen. Die Klinge kam demnach neben den Lauf zu stehen, jetzt jedoch, nur durch ein paar an ihrem Handgriffe befindliche Ringe gehalten, verkürzte sie sich, um nicht zu schwanken, zum bloßen Stilet.

Dessen ungeachtet stellte noch im Jahre 1698 die kurbrandenburgische Grenadierflinte ein dem Spieße nicht ganz unähnliches Werkzeug dar. Das Bajonett hatte keinen Arm, es ging, halb ausgehohlt, in gleicher Richtung mit dem Laufe fort und ließ der Kugel nur den nothwendigen Flugraum. Die Dille umfaßte die Mündung; kein Verdrehen der Dille brachte das Bajonett aus seiner Lage, denn auf jedem Theile des Zirkels der Mündung stand es recht. Der Kolben der Flinte traf gleichfalls mehrentheils wieder in die gerade Linie des Laufes ein. Weder mit aufgepflanztem Bajonett konnte geladen, noch mit an die Wange gelegtem Kolben gezielt werden, das ist wahr; man gab sich aber mit dem, was man erlangt zu haben glaubte, zufrieden, denn geraume Zeit schwebte noch immer das Ebenbild

der Pike, als einer Waffe, mit der sich stoßen, stechen, bohren ließ, vor Augen. Kraft des Herkommens ermangelte Flemming im Jahre 1726 nicht, seinen Soldaten doch mindestens noch einen Handgriff zum Ausstoße mit dem Bajonette auf dem Laufe zu weisen.

Gegenwärtig, im Jahre 1798, hat die Flinte des preußischen Fußvolks vier Fuß, sieben Zoll Länge, das Bajonett einen Fuß, drei Zoll, zusammen fünf Fuß, zehen Zoll. Der Kolben weicht von der Kornlinie des Laufes um drei Zoll zurück, und seitwärts steht das Bajonett, vermöge seines Arms, unten um drei Zoll von der Mittelpunktslinie des Laufes, oben an der Spitze aber um vier und einen halben Zoll ab. Ungeachtet in der Schäftung noch ein Nothhäkchen angebracht ist, welches in die Dille eingreift, um sie zu halten, sitzt das Bajonett dennoch niemals fest, sondern wackelt und klappert. Weil es nun noch überdies zu weit seitwärts steht, so wird der Stoß mit demselben geschwächt und mißlich. Die Spitze, durch unaufhörliches Anlehnen an Wände und Mauern abgestumpft und höckericht, gleitet leicht ab, oder verwickelt sich in der Kleidung, und der Stoß giebt öfters nur einen Puff auf Wammes oder Riemen, statt einer Wunde. Die Seiten oder Ränder des Bajonetts sind ursprünglich gar nicht schneidig gemacht; kurz, um das furchtbare Ding immer und ewig oben zu haben — klüger wäre es, selbiges lieber gleich mit anzuschmieden — hat man die ganze Vereinbarung großentheils wieder verdorben und ihren Handhabern vertrauenlos gemacht.

Dennoch sind wir übereingekommen, sie dem Knebelspieße des Achilleus gleich zu achten, dem Nichts wiederstand. Die Relationenmacher lassen alle Großthaten durchs Bajonett geschehen; mit dem Bajonett wird jedermann bedrohet; die Generale befehlen, mit dem Bajonette einzubrechen. Stillschweigend ist dabei vorausgesetzt, der Gegenpart werde solches nicht abwarten. Zum Beweise dieser Behauptung dienet, daß auch nicht eine Dienstvorschrift an die Contrelection: das Eindringen mit dem Bajonette durch das Bajonett abzuwehren, mit Bajonett gegen Bajonett zu fechten — nur denket. Hierüber hat noch kein Exercizienmeister seine Exercirenden Etwas gelehrt. Im Grunde wäre der Versuch überflüssig, weil die Sache nicht mach-

bar ist, denn die herrliche Waffe der Bajonettflinte bringt es mit sich, daß der, welchem sie zu nahe auf den Leib kommt, die sicherste Partei wählt und drein greifet; es entsteht ein Zerren und Balgen; der Eine kehrt sein Gewehr um, braucht den Kolben wie Keule und schlägt den Andern damit auf den Kopf. Kein Seitengewehr ist da, oder mit andern Worten, der Zierrath an der linken Seite ist kein Gewehr, um das Dreingreifen zu bestrafen. Dergleichen Kampf fällt nun zwar im freien Felde, wo Raum zum Ausreißen ist, selten vor, aber beim Eindringen in eine Schanze oder anderes Festungswerk begiebt er sich bisweilen *). Sollte jemandem die Anklage übertrieben scheinen, der frage in den Lazarethen nach, wie viel Wunden vom Bajonett vorkommen? und wenn er deren findet, so untersuche er genau, ob sie nicht auf der Erde liegend oder wehrlos empfangen worden!

Gegen Reiterei ist die Maxime, ordentlich und nach Commando zu feuern und nicht zu früh anzufangen. Hier wird abermals vorausgesetzt, daß sie umkehren werde. Was aber zu thun sey, wenn sie nicht umkehret, der letzte Schuß heraus, und in ebendemselben Nu die Pferde vor den Bajonetten sind, darüber schweigen gleichfalls alle Dienstvorschriften, weil die gangbare Taktik Schießen und Wiederladen eben so untrennbar verbunden hat als die Logik Ursach und Folge.

Zu besserer Einsicht wollen wir eine Reiterattake auf Fußvolk, bei welcher beide Theile sich pünktlich so verhalten würden, wie vorgeschrieben, genau betrachten, ausmessen und berechnen. Von den Pferden sey das sechste — der Reiter kommt hier nicht in Betracht — niedergeschossen, der Anlauf der übrigen wird dadurch nicht zurückgehalten. Von dem Fußvolke können wir gleich annehmen, was nie gelehrt wird; die letzte

*) Monate nachher, als dieses geschrieben war, geschah am 5ten März 1798 das Gefecht bei Neueneck im Kanton Bern. Man schlug sich mit dem Gewehrkolben so gut wie mit dem Bajonett, sagt der Oberste Graffenried von Bümplitz, in seiner rechtschaffnen Nachricht von diesem ruhmwürdigen Kampfe der berner Landleute gegen die Soldaten des Direktoriums.

Salve soll heraus seyn, es soll abgedrückt, und dann das Gewehr vorwärts gefällt haben. Das erste Glied also — das zweite und dritte mögen fällen oder laden — hat sein Gewehr in der Biegung des linken Armes liegen, die rechte Hand umfasset den Kolbenhals. In dieser Lage reicht das Gewehr, mit Einschluß des Bajonetts, drei Fuß, und mehr nicht, über den Elbogen heraus. Soll es nun der Fußgänger auf den Reiter, oder auf das Pferd richten? Den Reiter kann er nicht ablangen, denn von der Nase des Pferdes bis zum Bauche des Reiters sind vier Fuß, von der Stirn des Pferdes bis zur Brust des Reiters drei und ein halber Fuß Abstand*); der Reiter ist auch durch den Kopf und den Hals des Pferdes gedeckt**), welches noch überdies den Fußgänger in demselben Moment, als er sich mit dem Richten seines Gewehrs nach dem Leibe des Reiters abgeben wollte, umstoßen würde. Wir wollen aber selbst das Unmögliche zugeben, alle Bajonette nämlich sollen mitten in der Brust oder im Unterleibe der Reiter stecken bleiben, so werden die Pferde allein die Rotten der Fußgänger über den Haufen werfen. Dem Fußgänger bleibt folglich nichts Anders übrig, als sein Gewehr gegen die Brust des Pferdes zu halten, um selbiges wie ein wildes Schwein auflaufen zu lassen. In diesem Falle muß er das Herz treffen, und es augenblicklich tödten, weil alle andre Verletzungen in dem vorwaltenden Moment nichts helfen. Aber auch das Treffen des Herzens rettet ihn nicht; das Pferd hat die übergewaltige Impulsion seines Laufes, und die ganze, gegen den Fußgänger unverhältnißmäßige Masse seines Körpers hinter sich, und reißet, selbst niederstürzend, durch die bloße Wucht seines Einsturzes alle drei Männer der Rotte zur Erde.

Der Widerstand des Fußvolks beruhet demnach auf seinem Feuer; es hat aber nur zwei hinlänglich wirksame Salven, um etwa das sechste Pferd niederzustrecken, in seiner Gewalt. Ver-

---

*) Zu bemerken, daß dieses Maß von Pferden nur sehr mittleren Schlages genommen ist.

**) Der Hals des Pferdes, und das Gewehr des Fußgängers agiren hier wie zwei Degenklingen, wenn eine die Spitze der andern von der geraden Linie abbiegt, den Stoß seitwärts leitet und ausparirt.

möge aller Erfahrung ist über dreihundert Schritte hinaus die Wirkung der Schüsse unbeträchtlich; unter dreihundert Schritten aber bleiben nur zwei Generalsalven rathsam, denn wer bei dieser Gelegenheit auf Pelotonfeuer mit Niederknien des ersten Gliedes eingehen wollte, würde sein Spiel sogleich verloren haben. Die Rechnung ist diese: der Füsilier feuert in einer Minute, das Höchste genommen, fünfmal, macht zwölf Sekunden auf jeden Schuß *). Der Reiter kann eine Strecke von sechshundert Schritten in dreißig Sekunden jagen, macht, auf jedes hundert der Schritte fünf Sekunden. Wenn nun der Füsilier seine erste Salve auf dreihundert Schritte giebt, und zwölf Sekunden nachher die zweite, so hat er nur noch drei Sekunden übrig und kann mit dem Wiederladen nicht fertig seyn, sondern wird während desselben umgeritten. Ein Bataillon also, das nach einer Salve auf sechzig Schritte **) sich beikommen läßt, wieder laden zu wollen, ist zum Niederhauen reif. Weil jedoch ein Abstand von sechzig Schritten bei dem Erde und Muth erschütternden Ansturme der Reiterscharen noch immer weit genug ist, um fehl zu schießen, so wäre es sonder Zweifel am sichersten, die Regel festzusetzen: nicht mehr als einmal, und nicht eher, als auf dreißig oder zwanzig Schritte weit zu feuern, dann aber das Gewehr stracks zu fällen, ohne an Wiederladen zu denken.

Hier fänden wir also das Fußvolk in der Lage, von welcher wir oben ausgingen, wo das Uebergewicht der Reiterei sich zeigte ***). Zur Probe der Richtigkeit dieses Ueberschlages sah der Marschall von Sachsen bei Belgrad, unter den Augen Eugens, zwei Bataillone, nach Losbrennen der Gewehre auf drei-

*) Wir wollen freigebig seyn, denn es ist sicher, daß zu Ladung und Schuß mit Kugelpatronen wenigstens 15 Sekunden gehören.

**) Als so viel der Reiterei nach der zweiten Salve des Fußvolks noch zu machen übrig bleibt.

***) In der Speculation hingegen bleibt der Vortheil ganz auf Seiten des Fußvolks. Man nimmt an, daß jede Rotte ohne Fehl schieße und treffe, mithin ihre drei Kugeln den Pferden des ersten Gliedes in die Brust sende; die Pferde des zweiten müssen alsdann über jene wegstürzen. Nun ist es um die Reiter geschehen, sie liegen vor der Fronte in einem langen Gewühle todter oder zappelnder Pferde, und haben weiter Nichts zu thun, als sich aufzuraffen und gefangen zu geben.

ßig Schritte, von einem anrennenden Schwarme berittner Türken, bis auf einen Fähndrich und drei Mann, niederſäbeln. In den Gefechten geſitteter Nationen, und ihrer mehr als zu nüchternen Krieger, ſind die Probabilitäten: die Reiterei werde ſacht galopiren, während der letzten drei- bis vierhundert Schritte den Zügel verkürzen ſtatt den Stiefel nun recht anzuklemmen, und truppweis aufs Geziſch der Kugeln umkehren *): — das Fußvolk werde früh feuern, ſchlecht feuern, und Beſonnenheit ſammt Ordnung verlieren; — auf beiden Seiten gleich. Die Urſach des Erfolges oder Nichterfolges einer Reiterattake auf Fußvolk fällt, der Regel nach, in die eigenthümliche Beſchaffenheit aller übrigen Urſachen der Erfolge in unſeren Kriegen zurück. Nur Karls XII. und Friedrichs II. Reitereien prävalirten ſich zuzeiten ihrer, nach Abzug der Probabilität, überſchießenden Vortheile.

Vor Erſcheinung des Feuergewehrs lag die moraliſche Kraft der einzelnen Streiter darin, daß jeder derſelben an ſeinen Arm verwieſen war, und wenn er dieſen nicht rechtſchaffen brauchte, abgeſchlachtet wurde. Die moraliſche Kraft des ganzen Haufens darin, daß die Hinterſten ſicher ſtanden, und ihre Vorderleute nicht weglaufen ließen, welches dieſe wohl wußten.

Hinlängliche phyſiſche Stärke, ohne eine Tiefe von wenigſtens ſechs Mann, hat keine Stellung des Fußvolks gegen einen horizontalen Stoß, weil ſelbſt dann, wenn man ſich dieſe Zuſammenfügung von Körpern, wie durch Kitt verbunden, denken wollte, dennoch der Höhe des Ganzen die Tiefe ſeiner Grundfläche wenigſtens gleich kommen müßte **). Zum Unglück aber iſt die dickſte Stellung dem groben Geſchütz die willkommenſte.

---

*) Hiervon ſah der Verfaſſer ſelbſt ein Beiſpiel auf dem Kaiſerwege bei dem Wirthshauſe zwiſchen Kolin und Planian in Böhmen den 18ten Junius 1757. Das ſächſiſche Karabinierregiment ließ ſich durch einige Kartätſchenſchüſſe und das Lauffeuer dreier Bataillone, — eines Gemmingen Grenadiere und zwei Kreuz Füſiliere — hinter welchen Fürſt Moritz von Deſſau und Herzog Auguſt Wilhelm von Bevern hielten, abweiſen.

**) Ein gewöhnlicher gebrannter Mauerſtein, auf die ſchmale Kante geſtellt, kann mit dem Finger umgeſtoßen werden; aber drei ſolcher Steine, einer hinter den andern auf eben die Art geſtellt, fallen nicht mehr um.

Wenn sechs Mann hinter einander stehen, hat die Stückkugel statt einen, sechs zu zerschmettern, und sie kann solches an zwölfen und mehrern. Bei sechs Mann Tiefe werden die Bajonette von fünf Mann überflüssig, und die Flinten von dreien, gesetzt auch, daß das Kniefallen des ersten Gliedes, und das rechts Aus- und links wieder Einrücken des zweiten und dritten Gliedes bei jedem Schusse, keine so überaus häkelige Observanzen wären, als sie sich in der ernsten Praktik erweisen.

Sein Gewehr wohl und fest zu laden, seinen Schuß richtig abzuzielen, müßte Niemand genöthigt seyn, auf Ruf und Wort zu warten, zu horchen und zu handeln: es müßte willkürlich gefeuert werden. Dieses können aber nur zwei Glieder. Einem willkürlichen Feuer läßt sich kein Ende gebieten, weder Menschenstimme noch Signale werden solches bewirken, denn der Dampf und das Geprassel des Pulvers setzen die Sinne des Gehörs und des Gesichts außer Gebrauch. Absolut also muß nach Commando gefeuert werden, wenn der Haufen in der Gewalt seines Bewegers bleiben soll. Aber schwer, schwer, ist von den Flintenträgern zu erhalten, daß sie das Commando abwarten. Arme gezwungene Fehdenschlichter, sie wollen so gern den Handel beendigen, den Gegner zurückschrecken.

Gewöhnlich gelangen eingenommne Künstler, wenn sie Versuche anstellen, zu der einfachsten Methode am letzten. Bisher war den Exercitienmeistern das in acht, zwölf, sechzehen Stücke zerhackte Feuer eines Bataillons das liebste; es unterhält mit seinen raschen Abwechselungen das Amphitheater, und für dieses thaten, seit Anbeginn des Jahrhunderts, die vorschriftgebenden Gewalten unglaublich viel. Eine gute Zahl der widerstrebenden Dinge beim Pelotonfeuer sind bereits gelegentlich angemerkt, noch bleibt der schleunige Ersatz des Pelotoncommandeurs, wenn derselbe niedergestreckt oder verwundet wird, zu beherzigen. Feldmarschall Laszy, der einzige Lehrer, welcher ihn in Betrachtung zieht, stellt auf die Flügel der Divisionen und in die Mitte derselben die Officiere doppelt, und an die Flügel der Pelotons, welche keine Officiere haben, zwei Unterofficiere, mit der Anweisung für die Suppleanten, augenblicklich das Commando zu übernehmen. Dessen ungeachtet, wenn der Blitz eingeschlagen und weggerafft hat, läßt sich die Stelle nicht so augenblicklich wieder

ausfüllen, daß die Folgenreihe der Feuer nicht stocken sollte. Das Geschäft des Ladens hat durch sein Gewirr und sein Tummeln schon in sich selbst einen Samen von Unordnung, welcher durch die Eilfertigkeit noch vermehrt wird; hierzu gesellen sich alle übrige Fehler des Harnisches menschlicher Furchtlosigkeit, die, vermöge der Erfahrung, bei jeder Gelegenheit das Pelotonfeuer bald in ein wildwillkürliches umschaffen. Das erste Glied denkt an kein Niederfallen, es vermischt sich mit dem zweiten und dritten. Die Gewehre werden geladen und losgebrannt, ohne viel darauf zu achten, wohin der Schuß gehe, und ob er nicht vielleicht gar einen Vordermann treffe. Gewöhnlich treten die Beherzteren, so oft sie geladen haben, ein paar Schritte vor, um ihren Schuß zu thun; die Minderkühnen haben Nichts dawider, hoffend, hinter jenen ein wenig im Schauer zu stehen; die Schwachen lassen sich sogar nicht verdrießen, einige Schritte zurück diesen wohlthätigen Schauer zu suchen. Was wird aber auf diese Weise aus dem schönen, dreimanntiefen, ablangen Bataillon? Was Anders, als ein Klumpen Schützen, der in einen gegenüberstehenden Klumpen Schützen, welcher eben so verfährt, hineinfeuert, verwundet, tödtet, bis eines oder das andere dieser Hagelgewölke, sich immer mehr verdünnend, endlich ganz dahin schwindet. Alsdann Viktoria!

Hinfällig läßt uns aber unsere Streitart selbst im Siege: jetzt dürfen nur vierzig oder funfzig Reiter plötzlich in das triumphirende Bataillon einstürzen, sie würden rechts und links so lange niederhauen können, als sie Lust dazu hätten. Für einen dergleichen Vorbehalt hat es jedoch guten Frieden; es ist nicht hergebracht, den Regimentern des Fußvolks einige Reiterei so einzuverleiben, daß sie ihnen eigenthümlich angehörte.

Mit ganzen Bataillonen nach Commando zu feuern, ist eher Möglichkeit vorhanden; ich kann sogar vermittelst dieser Methode meine jedesmaligen sechs-, oder siebenhundert Pillen, in einem bestimmten Zeitraume, dem Gegner öfter zu verschlucken geben, als nach der Pelotonmethode, welche ihre Reihe abwarten muß. Da jedoch die herrschende Meinung die Bataillone nur für stark hält, insofern sie lang sind, so müßte der Kriegsgott selbst, wenn er ehemals auf den Ebnen Thraciens wie Zehntausend schrie, einem Commandeur seine Halsröhre leihen, um von einem Flü-

gel zum andern, unter dem Gebrülle der Stücke, sieben-, bis achthundert Paar Ohren gehörig zu erfüllen, besonders, wenn der Feind schon angefangen hat, die Symphonie durch seine Flinten vollstimmig zu machen.

Das Gehen gegen den Widersacher ist die wichtigste der taktischen Aufgaben; es ist die Thathandlung, welche entscheidet: Einer muß gehen, wenn der Andre still stehet. Der Schritt also, der unstreitbar das Element alles Gehens ist, nach Zollen und Minuten abgemessen und eingetheilt, soll das ganze Gebäu unserer mit Schnörkeln und Karnießen verzierten Ordnung des Anrückens tragen. Mit gesenkter Sarisse, auf freiem, ebnem Boden näherten sich Schritt vor Schritt die griechischen Phalangiten; die Lacedämonier aber waren die Einzigen, die ihren Marsch mit Flöten und Gesang begleiteten. Ihr könnt, wenn ihr wollt ein gleiches, ein taktmäßiges Heben der Füße daraus folgern, aber vergesset nicht, ich bitte, daß ihr keine Lacedämonier seyd, und daß es in unsrer Welt nach Pulver riecht. Die römischen Legionarier liefen, warfen die Hasta, liefen wieder, schleuderten den Schild am Arme zurück auf die Schulter und drangen mit Faust und Schwert ein. Wir, wir prätendiren, ohne Ansehen des Bodens, bergan, bergab, uns des Anrückens auf eine Art zu entledigen, die, wenn General Sallern im Reiche der Todten sie Gustav Adolph und Montekukuli vordocirt, diese, zu fragen veranlassen wird, ob denn etwa nach ihrer Zeit der ganze Erdball auf seiner Oberfläche planirt worden sey. Denn wir haben zu dem hypothetisch gleichzeitigen Heben und Niedersetzen der Füße der Lacedämonier auch noch die Foderung der Gleichzeitigkeit des rechten und des linken der Füße gefügt.

Wer muß nicht gestehen, daß es schön läßt, wenn die Sache zuweilen gelingt, und ein Bataillon von zwei bis drittehalb hundert Rotten auf den Dilettanten, der gerade gegenüber hält, in langer Fronte anschreitet. Die zierlich bestifletteten und knapp behoseten Schenkel arbeiten wechselweis durch einander, wie die Aufzüge der Fäden an den Geschirren eines Weberstuhls. Von den polirten Flinten, von dem kreideweißen Lederzeuge pralt der Sonnenstrahl blendend zurück; in wenig Minuten ist de

wandelnde Wall da. Die prächtige Evolution gewährt aber doch nur einen frohen Genuß des Exercirfeldes und selbst den nicht immer. Ein umgepflügter Acker, ein zerwühlter Anger hindern mächtig, aus der Harmonie wird Dissonanz. Jeder aus dem Gleichtritt Gefallne haſcht darnach, ihn wieder zu gewinnen; hierzu muß er ein paarmal hinken, wodurch er zurück bleibt. Wenn die Einen den Tritt wieder haben, verlieren ihn die Andern, der Anmarſch ſtockt, die Fronte ſchwankt. Ein Manipul wenig bearbeiteter Inſurgenten von achtzig bis hundert Rotten, die weiter Nichts gelernt hätten, als leichtweg Linie halten, übrigens aber ſo wenig gleichträten, als die Pferde einer Schwadron, wäre dieſer Verlegenheit enthoben, in welcher ſchon allein das überexercirte Bataillon die sine qua non-Bedingung ſeines geſchloßnen und parallelen Anmarſches einbüßt, und Niemand weiter weiß, wie er ſich helfen ſoll.

Sagt, warum wollt ihr auf loſem Grunde ankern, warum trachtet ihr nach Hirngeburten, die euch betrügen? Wir ſuchen, lautet die Antwort, den höchſten Grad der Vollkommenheit, auf daß, wenn Umſtände dieſen nicht erreichen laſſen, die Sachen wenigſtens mittelmäßig ordentlich gemacht werden. Fehlſchließer! ihr würdet Recht haben, wenn die Rede von der Moral wäre: in der Taktik aber entſpringt aus dem verfehlten höchſten Grade der Präciſion nicht etwa wie in jener, eine nur minder vollkommne Ordnung, ſondern unmittelbar volle Confuſion als unausbleibliche Folge.

Das Anrücken ohne Schwanken der Frontlinie, ohne Trennung der Rotten, und in nothdürftiger Schnurgleiche, hat ſchon für ſich Schwierigkeiten genug, man braucht ſie nicht mit übertriebnen Foderungen zu vermehren. Alles, was im Stehen auf der Stelle die Ordnung zerrüttet — jeder umkehrende Verwundete, jeder niederſtürzende Todte, die wie Aepfel von einem geſchüttelten Baume fallen — zerrüttet ſie im Avanciren doppelt. Die Griechen konnten bedachtſam gehen, weil Nichts ihren Anmarſch ſtörte, ſie mußten langſam gehen, weil die Hinterſten die Vorderſten dienſtfertig nachſchieben ſollten. Letzteres iſt nun zwar bei uns der Fall nicht, wenn es nicht etwa die Degenſpitzen der ſchließenden Officiere thun; gleichwohl dürfen wir doch auch nicht laufen, denn was wollten wir damit ausrichten, da wir nicht

handgemein werden können? Halten wir uns jedoch unterweges auf, so bekommen wir viel Kugeln, und schießen wir gar nicht, so thut solches der Stehende mit desto besserer Muße. Fünfmal in der Minute feuernd, könnte er dem fünf und siebzig Schritte in der Minute zurücklegenden, Anrücker, auf dreihundert Schritte, zwanzig Salven entgegenschicken; bei der achten ungefähr würden zwar schon die Flintenläufe glühen. Der Vortheil würde wirklich auf seiner Seite seyn, wenn nicht eine Erscheinung aus der Seelenkunde einträte. Die Scene der Ankunft eines Heeres, das seine unabschlichen Colonnen blinkend und flimmernd durch die Gefilde zieht, entfaltet und den Angriff vorbereitet, ist majestätisch und ernst; beim ruhigen Dastehen wird die Imagination rege, sie vergrößert die Gefahr, der sie entgegenschaut. Bald darauf fangen die herübereilenden Stückkugeln allmälig an, Rotten wegzureißen. Je entschloßner nun der Feind anzukommen scheint — in sein Inneres können wir nicht blicken, und seine Unordnungen werden, sobald das kleine Gewehrfeuer losgeht, von Qualm und Dampf bedeckt — je mehr sinkt und erkaltet das Herz, je lebendiger wird der Gedanke an das Universalmittel der Rettung; dahingegen auf Seiten des Feindes, bei der Losung: wir greifen an! sich der Muth durch Treiben und Schreiten, durch nicht unterbrochne Bewegung, womit zugleich alle überflüssige Gedanken verscheucht werden, mehr erhebt und entzündet. Ist es nicht wahr, daß ein Mensch, der durch einen raschen Gang von einigen tausend Schritten sein Blut in schnelleren Umlauf gebracht, kürzer bedacht und kraftreicher über einen Graben springen, durch einen Zaun brechen wird, als ein andrer Mensch, der, vor diesen Gegenständen lange stillsitzend, gefunden hat, er könne bei dem Sprunge leicht fallen, oder beim Durchbrechen sich die Haut zerreißen?

Diese, tief in unserem Wesen gegründete Bewandtniß wird durch den Ausschlag einer zahllosen Menge von Gefechten auf eine Art bestätigt, die keinen Zweifel übrig läßt, daß, sowohl beim Anrücken, als beim Stillstehen, die Vortheile gleich sind. Alle Bewegungen, Mittel und Vorkehrungen — wenn angenommen wird, daß kein Theil zu früh die Flucht ergreift — laufen am Ende auf den Kampf Mann gegen Mann aus. Ueber dieses Element aller Elemente schweigt die feuerspeiende Tak-

tik: sie muß schweigen, weil sie sich der Waffen dazu begeben hat.

Was ein Mann beginnet, wenn er gegen einen andern Mann mit tödlichem Gewehr geschickt und abgerichtet kämpft, ist, eigentlich genommen, Fechtkunst; Taktik wird die Kampfkunst nur erst dann, wenn mehrere Männer sich zusammenstellen, einen Haufen bilden und vereint ihre Waffen brauchen. Auf Haufenstellung also beruht die Taktik. Aber diese Stellungen werden bei Geschossen, welche sie schon zum Prolog der Action durchlöchern und zersprengen, eiltel und vergeblich; die Macht dieser, in Dichtersprache, den Göttern aus ihrem Arsenale entführten Rüstzeuge, die dem Kriegsbeflißnen seine Stärke zugleich mit seiner Schwäche zeigt, stehet mit ihren Gegenständen außer allem Verhältniß, und hier noch an dynamische Regeln zu denken, ist der leereste aller Träume. Was gegenwärtig mit der Haufenstellung scheint ausgerichtet zu werden, geschieht, in der Nähe besehen, ganz unabhängig von derselben; wir lassen in der Praktik von ihr los, weil wir sie nicht halten können.

Dessen uneingedenk, verfahren die klügsten Kunstverständigen nicht allein, als wenn sie bloß Katapulten, Schleudern und Bogen, sondern als wenn sie wirklich gar nichts von weitem her Zerstörendes für ihre Bataillone in Betracht zu ziehen hätten, und die Ordnung ihrer Bewegungen beruhet dabei auf so zerbrechlichen Unterlagen, daß zu den bloßen Experimenten eine Art von Glück gehört, um sie gehörig zu Stande zu bringen. Wenn die Soldaten wirklich nur leblose Kunstwerke eines Archytas oder Vaucanson wären, so würden die beabsichtigten Evolutionen wenigstens nur jene physischen Hindernisse gegen sich haben. Wir sind nun aber einmal alle insgesammt Kunstwerke eines Meisters, der uns durch unerforschliche Triebfedern in Bewegung setzt. Der Waffentragende hat leider! eine Seele, welche dem Taktiker bei den Handgriffen, Wendungen und Schritten seiner Halbmaschinen eben so sehr im Wege steht, als deren Magen dem planentwerfenden Feldherrn bei den Operationen der Heere. Diese hier so ganz überflüssige Seele ist noch überdies schwach und grobsinnlich; angenommen jedoch, sie sey stark, wie hat denn, Tod und

Gefahren gegenüber, ein Sterblicher von der höchsten Cultur sein materielles Ich so in der Gewalt, daß selbiges, dem fröhlichen Figuranten in einem Ballette gleich, der aller seiner Fertigkeiten sich bewußt ist, die Schenkel brauche, die Füße setze?

Kann also der heutige Soldat, erwiesener Ursachen wegen, dieses tausendmal weniger als der Soldat vor Alters; sind Felder und Thäler keine gedielte Theater: was gewinnen wir mit unsern Subtilitäten? Gleichet der zu diesem Zwecke aufgewandte Scharfsinn nicht dem Bestreben eines Grillenfängers, der seine Mühe verlöre, eine Bombe so einzurichten, daß sie zugleich eine Schlaguhr wäre, die Minuten und Sekunden zeigte? Die traurige Erfahrung hat es ja nunmehr gelehrt, daß die Ersten, welche die unerreichbare Vollkommenheit hierin, womit ihre Ueberzieher prangten, zu dem ganz neuen Extrem zwang, nicht — wie die ehemaligen Niederländer — deren Künste zu erlernen, sondern diese Künste zu verachten, und die, im Zorne tiefgefühlter Beleidigung, alle ihr Vertrauen auf ihre Wuth setzten, die schönsten Ordnungen, gleich irdnen Gefäßen, zerschmissen.

Aenesidemus, seinen Grundsätzen getreu, nimmt nicht über sich — seine Kräfte würden dem Unternehmen nicht gewachsen seyn — die Widersprüche der Kriegskunst zu heben; er trägt sie eben so unbefangen vor, als wir von den Fortschritten dieser großen Kunst bis zur preußischen Schule, und bis zu Laszy's Bestrebungen, Rechenschaft gaben. Er läugnet nicht, daß sie im Besitz mancher Verbesserungen ist, welche die früheren, so wie die späteren berühmten Capitaine, besonders die aus dem Mittelalter, für Verbesserungen erkennen würden. Die befestigte Subordination, und zugleich so weislich vertheilt, wie sie ist, nebst der daraus entspringenden schleunigen und widerspruchslosen Befolgung der Befehle zuvörderst; dann das Entfalten der Colonnen zu Linien und Treffen, und das Zerfallen der Linien und Treffen in Colonnen; das Führen und Lenken derselben; die Marschordnungen in voller Schlachtordnung; Züge der Heere, wie Friedrich that, wenn er seinen Gegner umging; kurz, mehrentheils Alles, was einleitend, außer der großen und der kleinen Schußweite *), vorgenommen wird und verrichtet werden kann.

*) Die große Schußweite beträgt gegen 5000 gewöhnliche Schritte.

Wenn es aber zum eigentlichen Treffen kommt, wenn Vulkane sich öffnen, Explosionen gegen Explosionen toben, und eine Ordnung die andre aufhebt und zerstört, dann weiß er keinen Rath und überläßt es den Dogmatikern, denselben zu finden, um den unsichern und zugleich beschämenden Resultaten zu entgehen, die bloßes Morden, nach Art der Barbaren, gewährt.

Die Reiterei, aus besseren Menschen zusammengesetzt als das Fußvolk, besser gehalten, besser ernährt, und also auch besser gemuthet, sieht er mit Bewunderung an, seitdem Seidlitz, nach seines Herrn Absicht, sie reiten lehrte, die Oesterreicher, diesem Muster nachfolgend und zugleich sich der Türken erinnernd, ihm ähnlich wurden, und die Sachsen nicht zurückblieben. An drei Feuergewehren hat sie zu viel, und mit einer Verminderung derselben würden zwei Holster und viel Geklapper wegfallen*). Fußvolk auf Ebnen, ohne Gräben vor sich, ist ihre, sobald sie recht will. Der allein würde es ihr entrücken, welcher ihm wieder lange Spieße gäbe, unter deren Schutze die Flinten thätig seyn könnten. Mit Höhen, Gräben und bewachsenen Gegenden ist jedoch der Erdboden bedeckt, und deßwegen entscheidet die bewunderte Reiterei die Kriege nicht im Ganzen, obgleich sie bei vielen Gelegenheiten, mehr als geschieht, entscheiden könnte, wenn die höheren Befehlshaber geruhen möchten, den dennoch vielfältig möglich bleibenden Gebrauch der Reiterei besser zu ergründen und sie nicht so gern regimenterweis zusammenbehielten, da es ihnen denn immer noch schwerer wird, sie vor den Kanonen zu verbergen.

Die Kriegführer wetteifern mit einander, wer die größere Zahl Menschen zu Pferde setzen und beritten zu Felde schicken wird. Aber das Heu, der Hafer, und das Stroh!!! Der Strenge der Witterung, den Strapazen vieler auf einander fol-

*) Der eigentliche Feuermacher, der Fußgänger, hat nur ein Feuergewehr, der Reiter aber, für welchen das Feuern nur Nebensache ist, hat deren drei. Ueber funfzig Schritte weit sind ein Pistolenschuß und ein guter Steinwurf von mehrentheils gleicher Wirkung, und im Gemenge ist das abgeschoßne Pistol zum Auspariren nicht zu gebrauchen, es bleibt also nichts übrig, als es wegzuwerfen, denn wer erst einholftern und dann den Degen zur Hand nehmen wollte, würde indessen für Hiebe über die Ohren nicht zu sorgen haben.

genden Marschtage widerstehen Pferde weniger als Menschen, und Hunger oder schlechte Kost rauben ihnen noch eher die Kräfte als diesen. Der Pferde brauchen unsere Heere eine so große Quantität vor der Menge ihrer fahrenden Geschütze, Munition-, Brot- und Mehlwagen, Kutschen, Kaleschen und Karren der hohen und niedern Officiere, zum Tragen der Zelte, zum Reiten für die Officiere des Fußvolks, so wie zum Bepacken, daß diese Heere durch die Mittel ihrer Mobilität selbst wieder immobil werden, wenig von der Stelle kommen und ihr Vieh in den Provinzen, auf welchen sie herumkriechen und die Früchte nebst dem Laube abfressen, nicht ernähren können, sondern die Landstraßen mit Cadavern besäumen und die Wiesen fleckweis düngen.

Noch eine letzte Einwendung sey dem Zweifler erlaubt. Die Manövrirkunst, das Studium des Schlagens während eines Friedens — hatte, von König Friedrich geschaffen, das Vorurtheil erzeugt, daß aus ihr allein die Ueberlegenheit an Wissenschaft und Kraft hervorgehe, auf welche der Sieg folgt. Es gab der Beispiele genug, wo Feldherrn durch Bewegungen, die zu rechter Zeit angebracht und geschickt ausgeführt waren, den Lorbeer gebrochen hatten. Ueber die eben so oft aus ganz natürlichen Ursachen mißlungenen, nicht minder wohl ausgesonnenen Unternehmungen drückte die Kriegerwelt die Augen zu, oder schalt sie mangelhaft, weil sie nicht geglückt waren. Von dem Vorurtheile hingerissen, wollte nun jeglicher Emporstrebende seinen Sack im Voraus, mit allen möglichen Formeln, zu allen möglichen Ereignissen, füllen, um bei deren Erscheinung sofort die ihnen angemeßne Evolution sich in die Hand fallen zu lassen. Dasjenige, was mit den Waffen selbst etwa nicht ausgerichtet werden könnte, soll durch die kunstreiche, schlaue Manier ausgerichtet werden, mit welcher man sie seinem Feinde entgegen trägt; er soll übereilet, umzingelt, überflügelt, in die Flanken genommen werden. Der spekulirende Manövrist denkt fast immer, als Aggressor, einen geduldigen schaafartigen Gegner zu bearbeiten, und wenn er ja annimmt, daß er selbst der Angegriffne sey, so setzt er doch voraus, daß er schon wisse, oder wenigstens bald errathe, wohin der Andre

mit seinen Vorkehrungen zielet; welches aber, wenn es zur Sache kommt, selten der Fall ist. Daher haben wir nun gesehen, daß eben die, durch muthige Angriffe betroffnen, Künstler bei dergleichen Vorfällen in so merkwürdige Verlegenheit geriethen.

Wenn Jemand sich in seinem Hirn die Pelotons zu fest vereinten Körpern umschafft, so läßt sich mit selbigen, durch Beihülfe der hinzugedachten Füße, jede dienliche Bewegung vorwärts, seitwärts und rückwärts, ohne Anstand ausführen. Wenn dieser Jemand eben dieselbe Form und Bewegung auf Bataillone überträgt, so kann er sie abermals wieder auf eben die Art brauchen. Zu mehrer Sicherheit macht er auf dem Tische, mit kleinen länglichen Vierecken von Holz oder Karte die Probe und den Ueberschlag seiner Combinationen. Wenn nun eine gewisse Anzahl Bataillone und Schwadrone solche Ideen auf flachem Felde in eine Art von Wirklichkeit setzt, dann staunet der Zuschauer, und zwar der am meisten, welcher am besten weiß, wie viele und wie große Fertigkeiten der Officiere und der Gemeinen dazu gehören.

Als Schauspiel betrachtet, ist eine so zur Welt gebrachte kriegerische Dichtung vortrefflich, und zur Uebung, besonders zum Unterrichte der Befehlshaber, würde sie ihren Zweck nicht verfehlen, wenn sie mit Enthaltsamkeit und stetiger Rücksicht auf die Vernunftfrage: stimmt auch die Möglichkeit ein? entworfen und ausgeführt würde. Schweifet jedoch der Manövrist über diese Einschränkung hinaus, und will er sich beigehen lassen, durch ein complicirtes Manövre, das auf Visionslinien, scharfe Quadration der Abtheilungen, mannichfaltiges Durcheinanderziehen derselben, und equilibristische Haltung der Leiber beruht, den, nicht schlechter als er, bewaffneten und abgerichteten Gegner zu berücken; so giebt er, bei weitgehender Spitzfindigkeit, zugleich ein Beispiel verengter Einsichten. Ihm entgeht Alles, was zuvor möglich seyn muß, ehe sein Entwurf möglich werden kann: er darf fast gar keinen Widerstand weder vom Feinde erfahren, noch auf dem Erdreiche, welches seine, des Manövristen, Bataillone beschreiten, antreffen, und seine Leute müssen Stoiker seyn, deren Seele, bei völliger Apathie, bloß in den Schultern

und Hüften wirkt. Noch überdies wird erfoderlich, daß alle obere und untere Befehlshaber die Disposition, zu welcher er Zeit braucht, ganz verstanden und gefaßt haben, und keiner derselben, unter seiner Menschheit erliegend, dagegen anstoße oder sündige.

Die übergroße Hochschätzung nebst der Gewohnheit des Manövrirens macht in der That den Sinn blöde. Der manövristische Heerführer will vorher wissen, will ausmessen, will bestellen, und jedem seine Rolle genau vorzeichnen; dann kommt die Sache anders, und dann — will Nichts mehr passen; er hat sich nur Angstschweiß zubereitet. Der Manövrist verlieret die Fähigkeit, sich den plötzlichen Begebenheiten zu überlassen, die Anerbietungen des Moments zu nützen, und vom Drange der Umstände selbst elastische Kräfte zu nehmen. Man denke an die Männer, welche, wie der Peleïde schlugen und wegsprengten, ehe sie Manövristen wurden, und nicht mehr sich selbst glichen, nachdem sie in Speculationen, zu Erweiterung der Manövrekunde, erschöpft, ihren Kopf einer Vase verähnlicht hatten, welche das Für und das Wider jeder Maßregel in zahllosen Zetteln enthielt, und der Unentschlossenheit, der schlimmsten aller Anwandlungen, Entstehung gab.

Wahres Feldherrngenie ist von der Manövrirkunst eben so sehr verschieden, als die Muse, welche Oden und Heldengedichte eingiebt, von der Wissenschaft verschieden ist, welche Sylben messen und Füße zählen lehrt. Je einziger ein schleunigst zu erkämpfender Friede den Zweck macht, je kühner dürfen die Plane seyn. Der vom Verhängniß erkorne Feldherr erblickt und denkt auf dem Gefilde der herannahenden Schlacht; er findet gleich schnell Gegenstand und Entschluß. Ist seine Streitermasse willig und nur bewegbar, so wird er mit ihr jede erfoderliche simple Evolution — und nur solche sind erfoderlich — bewerkstelligen bis dahin, wo die Waffen wirken. Nun läßt er das Schicksal der Nationen walten, indem er seinem eignen vertrauet, und kann Nichts weiter mehr wirken, als Nachdruck zutheilen, oder Hülfe entgegen senden, oder — den Posten anweisen und besetzen, wo sich die Flüchtlinge sammeln sollen *).

*) Hier kann der Leser, wenn es ihm gefällig ist, Klopstocks Schlachtlied einrücken.

Ziethen — dessen eigenthümlichen Werth sein Monarch nie richtig fühlte — bei einem Anlasse, wo Friedrich, um Ziethen etwas aufmerksamer auf die Kunst zu machen, ein kleines Examen mit ihm anstellen wollte: wie er sich in diesem oder jenem Fall zu benehmen gedächte? antwortete ganz gelassen: das weiß ich jetzt nicht, wenn ich aber in die Gelegenheit komme und den Feind vor mir sehe, fällt mir stets bei, was ich zu thun habe. Mein Genius flößt es mir ein, wollte der biedre Husar sagen.

Tadler! wird ein oder der andre zum Nachdenken bewogne Kriegsmann sagen — während du Andre beschuldigst, nicht genug um sich zu schauen, laß dir selber eine Hauptansicht nicht entgehen. Wenn du unsre Kunstversuche so schildbürgerlich vereinfältigst, wenn du dem Ritus unserer Waffenführung seine Zierden raubst, wenn wir — wie es dir vermuthlich recht seyn möchte — unseren Soldaten das Haar kurz schneiden, ihnen die Stecknadeln aus den Stiefletten ziehen, Thon, Kreide und Ziegelmehl ruhen lassen, und sie etwa in Wämser, lange Pluderhosen, wie Seeleute, und weite Ueberröcke kleiden; womit sollen wir alsdann bei der vielen Muße diese, noch überdies besser genährte, folglich muthwilligere Kerle, die an sich schon schwer genug im Zaume zu halten sind, so beschäftigen, daß nicht auch bei ihnen der Müßiggang eine Mutter aller Untugenden werde?

Aufrichtig verehrte Befehlsleute! denn es sind unter euch edle vorzügliche Menschen! erlaubt mir, daß ich frei heraus — wie ihr zu sagen pflegt — soldatisch spreche. Ich halte es für das größte Unglück der Staatsverfassungen, daß sie noch immerdar einen Stand, wie den eurigen, abgesondert von den andern Ständen, unentbehrlich glauben. Weil jedoch die Ursachen, welche veranlassen könnten, daß jeder Staatsbürger wieder, wie ehemals, auch Staatsvertheidiger würde *), nur erst über den

*) Diese Zeit wird erscheinen, wenn die Monarchien Constitutionen haben, und die Monarchen, kraft dieser Constitutionen ihres eignen Werkes, in dem Besitzthum ihrer Vorrechte sicher, mit der bestimmten Kenntniß derselben die Kenntniß ihrer Regentenpflichten verbindend, die Gegenrechte ihrer Unterthanen ehren, die Unterthanen aber, der Wohlthat der ihnen

Horizont der Politik ein wenig empor zu blicken beginnen, und weil zu gleicher Zeit nur vorläufig verbesserte Staatsverfassungen eine verhältnißmäßige Zahl Bürger, den Waffen und dem Kriege eigenthümlich gewidmet, noch wohl vertragen; so will ich, bereits öfters gemachten Einwendungen, zwar nichts Neues entgegen setzen, aber doch versuchen, den Vorschlägen Andrer Einiges aus eignen Mitteln zuzulegen.

Ich sage euch also, daß ihr gar keine statthaften Gründe habt, die angezeigten Abhülfen zu belächeln, oder als Pedanterei und Antikomanie zu verwerfen: sie lassen sich traun! ins Werk richten, mit großem Nutzen für den Staat, wenn der Staat nur ernstlich will: für ihn ist der starke, der unbewegliche Wille zum Guten, der Glaube, welcher Berge versetzt. Gerade in diesen Anstalten und nicht in ihrer Taktik, können und sollen wir die Römer zum Muster wählen.

Wenn ihr demnach künftighin eure neuen Soldaten ausleset, annehmet, aber nicht mehr aushebt, das heißt, bei den Haaren unter das Gewehr zerret, oder zehnmal desertirte Vagabunden aufhascht, so bekommt ihr schon ursprünglich anders gesinnte und besser gemuthete Menschen zu behandeln. Sie können und werden ihren Stand lieben, und ihren Geist dem Unterricht öffnen, so wie sie bei allen den Professionen gar willig thun, die zu lernen sie sich entschlossen haben, und von denen sie ihr Brot hoffen. Ihre natürlichen Unterweiser seyd alsdann ihr, ihr wackern Centurione und Locumtenentes! wenn ihr euch zuvor selbst

---

geschenkten Constitutionen wegen, die Monarchen lieben, und beide zu einander volles Vertrauen haben werden. Hierin und sonst nirgends liegt das Gute, welches aus den gegenwärtigen Trübsalen hervorgehen kann, die einzige Hoffnung, welche dem traurenden Menschenfreunde übrig bleibt. Eine Abhandlung über die Stärke einer stehenden Armee in Verhältniß gegen das Vermögen eines Staates, im dritten Theile der zu Stockholm erscheinenden Kriegssammlungen, stellt zwei Staaten gegen einander, davon der eine eine große stehende Armee, die das Vermögen des Staates übersteigt, hält, und der andre, zwar keine stehende Armee, aber eine gute Staatskasse, wohlhabende zahlreiche Einwohner hat, u. s. w., und zeigt, daß bei einem Kriege unter diesen beiden Staaten der letzte am Ende doch immer gewinnen müsse. Das XIX. Jahrhundert wird dieses Thema in völliges Licht setzen, nachdem zuvor die Noth zur Ergreifung desselben wird hingestoßen haben.

mit den Wissenschaften und Kenntnissen werdet ausgerüstet, und die Talente werdet erworben haben, welche zu dem Unterrichte solcher Lehrlinge erfoderlich sind; vor Allem aber euch nicht mehr als Guardiane, als Zuchtmeister, sondern als ernste, aber liebe- und einsichtsvolle Pädagogen, und Meister in der Waffenhandthierung betrachtet. Schämet euch doch der vielen Belehrungen, welche ihr ihnen gegenwärtig, bei der unendlichen Bearbeitung ihrer Leiber, in andern ihrem Berufe so äußerst wesentlichen und nothwendigen Dingen schuldig bleibt.

Aber freilich ist es ihr Verstand nicht allein, der beschäftigt werden muß, auch ihre Hände verlangen Arbeit*), ihr Körper Abhärtung. Laßt sie also Märsche rings um ihre Quartierstände her thun — es kann die Winterbeschäftigung werden — starke Märsche mit Waffen und Gepäck, von welchen jedem sie Abends wieder in die Garnison zurückkommen. Die schlimmen Quer- und Schleifwege — der Landstraßen zu geschweigen — merket euch, sendet Leute hin, und laßt sie ausbessern. Laßt Hohlwege erweitern, die jähen Abhänge derselben besänftigen. Zimmert oder mauert — denn Zimmerleute und Maurer müßt ihr bilden**) — die kleinen Brücken im Lande. Da spart euer Landesherr Geld, und eure Mitbürger haben Nutzen. An allen Orten, wo ihr arbeitet, lernet euch bequeme, selbst niedliche, Hütten bauen — auch Kunstfertigkeit der Legionarier — hauset darin monate-, sommerlang. Vermuthlich werden die Regierungen Kasernen rathsam finden: errichtet und bewohnt sie, aber weder als gewerbtreibende Städter, noch als Ruderknechte. Besonderen Fleiß wendet mir an schöne Kasernen für Knabenbataillone, euren jungen Anflug! Sind Festungen anzulegen, nun, so ruft euch ja eure ganze Bestimmung dazu auf. Besteinte Hochstraßen, Austrocknungsgräben, Canäle, um Flüsse zu vereinigen, o welche

*) Arbeit — aber nicht den ihnen unanständigen Brotgewinn der Portefaix, der Facchini, oder der in Werkhäusern Aufbewahrten.

**) Die Mönche der frühern Jahrhunderte bauten sich hier bei uns in Deutschland ihre Klöster und Kirchen mit eignen Händen, weil keine Maurer da waren; ihre Geschicklichkeit können wir noch in manchen Ruinen bewundern; es würde sogar heutzutage schwer halten, Handwerksleute zu finden, welche die feine Arbeit jener Unzünftigen, besonders in den häufigen Verzierungen, nachzumachen im Stande wären.

Menge nützlicher Unternehmungen! Ist gar Nichts mehr zu thun übrig, riolet Sandschellen zu fruchtbaren Aeckern um.

Mildert dabei die Strafen der Gemeinen, und entzieht deren Vollstreckung den Augen des Publikums. Kein Ungeweihter, Niemand, der nicht zu eurem Orden gehört, sehe einen Stockschlag fallen. Der Rücken der Unterofficiere muß ganz unberührt bleiben. Harte Bestrafung sey der gegebne Abschied. Wenn ihr dahin werdet gelangt seyn, wird eurer Disciplin Nichts mehr fehlen. Was von der Sitte zu halten ist, einem Officier seinen Verweis über einen Fehler in der Evolution vor allen Gemeinen zuzuschreien, ergiebt sich von selbst; hier ist bloße Zurechtweisung schon hinlänglich, und wird bei feiner gewordnen Gefühl sattsam gescheuet werden. Reiniget euren Stand von allem Wuste der Barbarei des achtzehnten Jahrhunderts!

Wenn ihr zu euren, der Praktik besser zusagenden, Manövren größere Züge veranstaltet, wenn eure Marschkolonnen sich über Berge und durch Thäler schlängeln; dann schickt wenigstens die Hälfte der Officiere ab, daß sie anschauen, entdecken und gewahr werden, welches Bild in allen Entfernungen der Zug eines Heeres darstellt; wie die Zahl der Bataillone und Schwadrone sich ausnimmt und schätzen läßt, wie aus den Vorbereitungen die Absicht zu errathen ist. Dieses hat noch kein Taktiker sich ausbedungen, und gleichwohl giebt es nichts Wichtigeres zu erlernen. Dienen nicht die allermehresten Officiere von Jugend auf, ohne je eine dergleichen Ansicht zu genießen? Ueberhaupt sollten eure Köpfe — ich habe Lust zu sagen — mit Landcharten tapezirt seyn. Zu dem Behufe gebe euch euer Kriegsherr Mittel und Erlaubniß in den Provinzen herumzureisen*), aber mit dem

*) Und zwar dieses, statt der Menge von Tagen, welche hin und wieder die Subalternen noch immer auf den Wachstuben, und deren Pritschen liegend, zubringen müssen. So eben fallen mir des Majors von Brenkenhoff Parodoxa, größtentheils militairischen Inhalts, dritte Auflage, durch gütige Mittheilung in die Hände. Sie enthalten einen Paragraphen: Ueber die jedem Officier nothwendige Kenntniß von dem Dienste, zu welchem er selbst nicht gehört; nämlich des Infanteristen von der Reiterei, des Cavaleristen von dem Fußvolke, und beider von der Geschützkunst. Ich empfehle diesen Paragraphen nebst noch einigen andern aus dem gedachten Werke. Von König Friedrich weiß ich, daß es derselbe nicht gern sah, wenn die zu Potsdam den Herbstmanövren zuschauenden Offi-

ſtrengſten Verbote begleitet, bei den Edelleuten einzukehren! denn ihr ſollt keine andre Bekanntſchaften als von Bergen, Wäldern, Flüſſen, Bächen, Seen, Teichen, Lagen der Städte und Dörfer machen; ſehen, wie der Erdboden gebauet und bebauet iſt. Glaubet mir, nur Wenige von euch beſitzen dieſe Kenntniß, vermöge welcher die Einbildungskraft Plane von Landſchaften zeichnet, wie ſelbige der Zugvogel überſieht, der Menſch aber nur durch den Verſtand ſich anſchaffen kann. Als Friedrich die Ruſſen bei Frankfurt angreifen wollte, verlangte er von dem Regimente, welches dort zu Friedenszeiten in Garniſon lag, einen Officier, der Beſcheid wiſſe. Man ſchickte ihm einen Liebhaber der Jagd, dem Wahne gemäß, daß Wildſchießen und Erdkunde Etwas mit einander gemein hätten. Die Folge davon war, daß dieſer Liebhaber, der die Teiche von Kunnersdorf nicht kannte, Miturſach der verlornen Schlacht ward.

Ich habe geſagt, daß ihr euch zu Lehrern ausrüſten ſollt; um aber Lehrer zu ſeyn, muß man zuvor ſelbſt Lehrling werden. Das Alter thut nichts zur Sache; ihr alle — eure Dienſtfähigkeit bürgt dafür — ſeyd noch in den Jahren, wo der Geiſt ſeine Kräfte mit Erfolg anſtrengt, und wie würde es um die Welt ſtehen, wenn nur Jünglinge allein Kenntniſſe erlangen, oder die erlangten erweitern könnten? Hundert Beiſpiele zeigen, wie ſpät oft noch Männer ſich in jugendlicher Kraft erheben und ausbilden. Schon bisher hat euch die Muße dazu nicht gefehlt, wenn ihr ſie nur angewandt hättet, aber die Mittel müſſen euch erleichtert und dargereicht werden. Jeder eurer Scharen muß der Staat eigne Hauptlehrer zuordnen; er muß ſie aus eurem Stande, aus eurer Mitte erkieſen, keine Profeſſoren oder Magiſter der Fakultäten. Im Anfange wird die Sache ſchwer genug fallen. Wenn ſich demnach nicht ſogleich die erfoderliche Zahl auffinden ließe; ſo müßten wenigſtens Alle, die ſich dem Berufe unterzögen, eurer Ordnung einverleibt, Krieger, wie ihr werden. Denn ihr, Vaterlandsvertheidiger! ſollt vor keines bloßen Büchermannes Lehrſtuhl treten, von Niemanden Unterricht empfangen, noch Warnung hören, als von Solchen, die, wo ſie nicht bereits

---

ciere von den auswärtigen Regimentern der Infanterie ſich viel bei der Cavalerie aufhielten; ein jeglicher ſollte bei ſeinem eignen Geſchäft bleiben.

in euren Reihen gefochten haben, doch die Pflicht übernehmen, dieses künftig zu thun, und nicht, wenn es zur Ausübung der Vorschriften kommt, sagen: ziehet hin, unsere Wünsche begleiten euch; fechtet tapfer und geschickt, damit wir Ruhe behalten! Nein, sie müssen selbst erfahren, welche Schwierigkeiten euer Handwerk antrifft. Dieses Verhältniß wird ihrem Vortrage Angemessenheit, ihren Lehren Leben, Homogeneität, und somit einen ganz anders sich einsenkenden Nachdruck geben. Stoische Grundsätze im Munde Epiktets, im Munde Senecas, welcher Unterschied!

Die Gegenstände eurer Befleißigung würden seyn: von der Mathematik diejenigen Theile, welche euch näher angehen; Geschichte, Statistik, Lebensphilosophie, und — fahrt nicht zusammen — Religion. Ohne Religion hat die Mehrheit der Menschen keine Sittlichkeit, ohne Religion, keine Unerschrockenheit, die jede Probe besteht *). Der religiöse Mensch ist ein treuer Diener, der religiöse Soldat ein folgsam-tapfrer Streiter. Wenn auch die zwölfte Legion kein Wunderwerk bewirkt hatte, so mußte sie doch vorzüglich gefochten haben, um des Beinamens der Donnernden, nebst Privilegien für ihre Glaubensgenossen, würdig gehalten zu werden. Ihr Präfectus, der vielleicht nicht selten vor ihren Adlern mit aufgehobnen Händen zum Allmächtigen gebetet hatte, konnte mit sicherem Beifall sagen: in Gottes Namen laßt uns jetzt die Arme aufheben und jene Unmenschen tüchtig zusammenhauen **)!

Die Hauptquelle der Sittenverderbniß eures Standes ist die Dürftigkeit der Subalternen, Unterofficiere und Gemeinen, nebst deren daraus entstehendem ehelosen Leben. In den Jahren

---

*) Die frappanten Beispiele, welche uns die Neufranken gegeben haben, waren dennoch nicht Muth von echter Art; sie hätten sonst nicht geraubt, genothzüchtigt, und sich entehrt; sie hätten sich nicht von den altfränkischen Bauern, wie verlaufne, wüthige Hunde todtschlagen lassen. Man denke ferner an die häufigen andern Desorganisationen ihrer Heere; an ihre Flucht vor Clairfait, aus dem dreifach verschanzten Lager vor Mainz, und an alle übrige panische Schrecken, welche sich ihrer bemeisterten.

**) In Gottes Namen! sagte auch Leopold von Dessau zu seinem Regimente, und commandirte Marsch! auf die Batterie von Kesselsdorf los, aber —

wo das Blut kocht, sollen sie, wenn sie sich nicht mit Kindern und Sorgen beladen, und gesund bleiben wollen, ein Gesetz erfüllen, das Priestern und Ordensleuten zu schwer ward. Dürftigkeit nagt selbst an der Tugend. Das Vaterland muß abhelfen: nicht mehr durch die ungeheure Zahl schlecht besoldeter Söldner erschöpft, werden seine Mittel zu eurem wohlverdienten Lohne hinreichen. Die Kinder der Vertheidiger müssen Kinder der Vertheidigten werden, die Söhne einst die Stellen ihrer Väter einnehmen. Keine bessere Rekrutirung ist möglich.

Neunzehnter Abschnitt.

Die Russen unter Peter und Anna.

Peter der erste, auch der große genannt, hatte seinen gefährlichen Feind bei Pultawa besiegt; er hatte für die ihm unterworfnen ackerbauenden Halbwilden eine Quantität Taktik nach der andern aus der Fremde her verschrieben, wie Waare kommen lassen, und sie ihnen angezwungen, so, daß mit der Zeit die Sammlung hinreichend ward, dem müden Muthe der Schweden die Wage zu halten. Lange genug hatte Karl das Glück wie sein Königreich despotisirt; es entfloh ihm endlich, und ließ den Alleinherrscher allein. Wer nach strategischer Kunst in den Nachrichten und Planen von jener Schlacht, es sey auf Seiten des Ueberwinders oder des Ueberwundenen, etwa forschen wollte, der lasse sich vor vergeblicher Arbeit warnen, und genehmige, hier angemerkt zu finden, daß Peter, mehr denn achtzigtausend Mann regulirter Truppen, nebst einer Artillerie von hundert und funfzig Stücken, auf Karl los führte, der ihm vierzehntausend Mann entgegen sandte, alle sein Geschütz bei der Bagage ließ, weil er keine Munition mehr hatte, und dessen Musketenladungen so schlecht waren, daß die Kugeln dreißig Schritte vor der Mündung in den Sand fielen. Der ganze Rest der schwedischen Armee — in den Lauf-

gräben vor der Stadt, bei der Bagage, und in der hintengelegnen Gegend zu Beitreibung der Lebensmittel — bestand in viertausend siebenhundert Mann. Die Grafen und Generale, Poniatowsky und Loewenhaupt, sind meine Gewährsleute.

Surrogate persönlicher Tapferkeit mußte Peter den Russen anschaffen, weil kein Trieb zu Thaten, keine lebendige Kraft in ihnen war, nie zuvor gewesen war, und nie je ein rohes Volk unkriegrischer gesinnt gewesen seyn konnte, als dieses *). Aber seine willenlose Hingebung, sein Mangel an Lebensgefühl, machten es, die Sache läßt sich nicht läugnen, zu dem fähigsten Volke

*) General Mannstein, ein militairischer Schriftsteller vom ersten Range, in seinen: Historischen, politischen und militairischen Nachrichten von Rußland, von den Jahren 1727 bis 1744. Leipzig bei Weidemanns Erben und Reich 1771 drückt sich hierüber aus, wie folget: „Die russische Nation überhaupt ist überaus träge; man kann sie nicht anders als mit Gewalt in Thätigkeit setzen, und sie verhält sich nur so lange wohl, als sie befürchtet gestraft zu werden. Ueberdies scheuen die meisten des Adels überaus sehr alle Gefahr, und wissen nicht, was Tapferkeit und Ehrgeiz ist. Wenn man also dieses Volk nicht immer in der stärksten und härtesten Zucht hält, läßt es sogleich nach und thut nichts Taugliches. Peter der erste, der es besser als irgend jemand kannte, war von alle dem so überzeugt, daß er bei Verfertigung der Kriegsgesetze nicht ein einzigesmal die Abdankung zur Strafe gesetzt hat, weil alsdann viele Officiere ausdrücklich deswegen ihre Schuldigkeit verabsäumen würden, damit sie abgedankt werden möchten, und sich auf ihre Güter begeben könnten. Hingegen werden bei der geringsten Vergehung die Officiere russischer Nation ihres Ranges entsetzt, und wenn der Fall etwas erheblicher ist, zum Tode oder zu ewigem Gefängniß verurtheilt." S. 277. — Die Kaiserin Anna ließ eine Verordnung ergehen, durch welche es jedem Edelmanne, der zwanzig Jahre gedient, und die Feldzüge mitgemacht hatte, freigestellt ward, seinen Abschied zu fodern. Kaum war diese Verordnung erschienen, so ward die Anzahl der Anhaltenden überaus groß. Gern die Hälfte der Officiere übergab zu dem Ende Bittschriften. Jeder wollte bereits über zwanzig Jahre gedient haben. Man sah junge Leute den Abschied verlangen, die kaum über die dreißig waren. Denn da sie im Alter von zehn bis zwölf Jahren bei den Regimentern waren eingeschrieben worden, so rechneten sie die Jahre ihres Dienstes von dieser Zeit an. Viele derselben hatten nicht das Geringste in Vermögen, und wollten doch lieber sich auf das Land setzen, und ihre Aecker mit eignen Händen pflügen. Dieses gab Anlaß, daß die Verordnung nach wenig Monaten widerrufen wurde." S. 346.

des Erdbodens, vom Glücke beschirmt, dahin zu gelangen, alle andre Völker, die sich einzig und allein, zum Angriffe wie zur Vertheidigung, der Flinte und des Feuers bedienen, mit eben diesen Waffen vortheilhaft zu bekämpfen. Der Russe ist von der Natur ausgerüstet, Kugeln geduldig aufzufangen, und Knall und Dampf nicht zu achten; wozu noch die große Tugend sich gesellet, daß er von Ueberläuferei nichts weiß *).

Wie viel überhaupt etwa sechzig verlaufne Jahre aus dem Grundcharakter einer großen, weite Strecken des Erdbodens bewohnenden, von kultivirten Nationen abgetrennten Nation mit sich fortzunehmen, und Altes durch Neues zu ersetzen vermögend sind, werden Menschen- und Völkerkenner beurtheilen. Rußlands Krieger sind jetzt auf dem Wege, im Mittelpunkte der kultivirten Menschheit zu erscheinen, die Gelegenheit wird ihnen also dargeboten, sich von ihrer besten und gesittetsten Seite zu zeigen, und dadurch das europäische Bürgerrecht, mit froher Einstimmung des ganzen Welttheils, vollständig zu gewinnen. Der zuverlässigen Schriften über Rußland sind gegenwärtig keine geringe Zahl. Unter den allerneuesten verdienen die Paragraphen zum Leben Potemkins des Tauriers, welche die Minerva liefert, einen hohen Vorzug; ihnen füge ich bei, Züge zu einem Gemälde des Russischen Reichs unter der Regierung von Catharina II. gesammelt bei einem vieljährigen Aufenthalte in demselben. In vertrauten Briefen 1798. Die Verfassung des Heeres, nebst der Lage und der Denkart der Kriegsleute, machen den Gegenstand des vierten und fünften dieser Briefe, welche zu dem Wenigen, so hier aus Mannsteins Werke angeführt ist, als Fortsetzung bis zu Anfang der Regierung Kaiser Pauls I. können gelesen werden. Den Dienstzwang des Adels hat Kaiser Peter III. der bedaurenswerthe Freiheitsfreund, aufgehoben.

*) Mannstein, der ihnen mit einer Art Selbstzufriedenheit, weil er sich in Rußland durch Thaten emporgeschwungen, gern bei jedem Anlasse Gerechtigkeit widerfahren läßt, sagt S. 253: „Ich zweifele, ob es Kriegsvölker in der Welt giebt, die solche Beschwerlichkeiten würden aushalten können und wollen, als die Russen.“ — Denn nur eine von hunderten: sie bekommen niemals Lagerstroh, sondern liegen im Frieden (des Jahrs vier Monate lang) so wohl als im Kriege auf bloßer Erde. — Mannstein setzt hinzu: „Dies bestärkt mich in der Meinung, die ich stets gehegt habe, daß die Russen im Stande sind, Alles zu unternehmen und auszurichten, wenn sie nur gut angeführt werden. Es wird aber erfodert, daß sie eine Anzahl ausländischer Officiere haben, denn auf diese setzen die Soldaten mehr Vertrauen, als auf die von ihrer eignen Nation.“ In unsern Tagen haben Rumanzow und Suwarow ein solches Vertrauen er-

Zu welcher Stufe Peter im Jahre 1711 mit der Organisation des Heeres gelangt war, lehret uns Peter Heinrich Bruce in den Nachrichten von seinen Reisen in Deutschland, Rußland u. s. w. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, bei J. F. Junius 1784. Seite 42 bis 44. Ich begnüge mich davon nur anzuführen, daß das Fußvolk in Bataillone abgetheilt, vier Mann hoch stand, wovon beim Feuern die beiden vordersten Glieder niederfielen. Was die Reiterei anbelangt, so hatte Peter deren gar keine andre regulirte, als eine dragonerartige, die aber, wie Mannstein S. 559 sagt: „zwar wohl die Waffenübungen zu Fuße, aber fast keine von den Wendungen zu Pferde konnte;" ihre Pferde waren aus dem Lande, und von keinem besondern Schlage.

Auf diese Einrichtung und den Sieg bei Pultawa stolz, und von einer guten Anzahl, fremder erfahrner Officiere in seinem Dienst umgeben, zog nun der große Czaar gegen die Türken an, welche Graf Poniatowsky, ein thätiger und insinuanter, aber nicht förmlich accreditirter Unterhändler Karls bei der Pforte, ihm auf den Hals hetzte.

Peter ging rasch über den Dniester; dann hielt er Kriegsrath, wo nur ein einziger der Experten Behutsamkeit anrieth. Bei Jassy wurde auch der Pruth passirt. Unter Hunger und Durst für Menschen und Vieh, senkte sich das Heer, noch acht bis zehn Meilen, an dem rechten Ufer dieses Flusses, herab, bis zu einer Gegend, welche die Plane, so ich vor mir habe, Stamolik nennen. Hier traf man, unvermuthet und unbenachrichtigt, auf zweimal hunderttausend Türken, die bereits halb über den Pruth herüber waren.

Peter hatte dreißigtausend Dragoner, nebst siebzigtausend Kalmucken, Tartaren und Kosaken, die noch zu ihm stoßen sollten, nicht abgewartet, sondern war — nach Bruce — mit dreißigtausend Mann Fußvolk und einer zahlreichen Artillerie angerückt. Bruce muß aber vergessen haben, derjenigen Reiterei Erwähnung zu thun, welche sich bei dem Fußvolke, nach Abzug der entsendeten, dennoch befand. Der beste meiner Plane zeich-

---

langt; die Oesterreicher, als Mitstreiter, können sich es zuziehen und zugleich als Augenzeugen zum Wohlverhalten anspornen.

net und benennt neun und vierzig Schwadronen, sieben und sechzig Bataillone, auch einige Kosaken bei dem Gepäcke. Wenn man jedoch die Behutsamkeit betrachtet, mit welcher Peter sich den Schweden nie anders, als wenigstens doppelt stark, zu nahen wagte, so bleibt das gegenwärtige Unternehmen immer verwegen genug, um daraus zu schließen, wie sehr derselbe nun auf den Vorzug seiner neuerlernten, europäischen Taktik, gegen die asiatische gehalten, rechnete *).

Der Tag des Zusammentreffens der beiden Heere, welches deren Häupter, das gekrönte so wohl als das beturbante, nicht wenig überraschte und bestürzte, war der 27. Junius **). Bruce mag weiter erzählen:

„Unsere Armee stellte sich in einiger Entfernung von dem Flusse in Schlachtordnung, in der Hoffnung, sie (die Türken) zu einem Treffen zu bringen. Allein sie hielten sich über einen Kanonenschuß von uns entfernt, und dehnten ihre zahlreiche Armee aus, um uns zu umringen, und uns von dem Flusse abzuschneiden. Wir blieben unter dem Gewehre bis in die Nacht, und da wir ihre Absicht entdeckten, so zogen wir uns in großer Unordnung zurück, den Fluß zu behaupten, wobei alle unsere Divisionen in der Finsterniß von einander getrennt wurden, und da wir jetzt großen Mangel an Pferden litten, so verbrannten wir einen Theil unserer Bagagewagen, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fallen möchten. Es war zu verwundern, daß der Feind aus den vielen Feuern, welche wir in der Nacht machten, unsere Verwirrung nicht merkte, welche ihm die beste Gelegenheit würde gegeben haben, unsere ganze Armee zu Grunde

---

*) Poniatowsky weiß in seinen Remarques d'un Seigneur polonois sur l'histoire de Charles XII. Roi de Suède par Mr. de Voltaire, à la Haye 1741 zu erzählen, daß der Czaar gesagt habe: er wolle zu Konstantinopel begraben seyn, und setzt hinzu, daß solches sich leicht hätte zutragen können, ohne Konstantinopel erobert zu haben.

**) Nach Bruce. Zwei meiner Plane nennen, der eine den 20. und 21. Julius, neuen Styls, der andre den 8. bis 10. Julius — vermuthlich alten Styls — als Tage der Gefechte.

zu richten, welches er mit einem kleinen Theile der seinigen hätte bewerkstelligen können. Allein zu unserm Glücke schienen die Türken mehr auf ihre eigene Sicherheit, als auf unsern Untergang bedacht zu seyn, denn sie waren so geschäftig, sich zu verschanzen, daß sie darüber auf uns keine Acht hatten. Bei Anbruch des Tages wurden unsere zerstreuten Truppen wieder in Ordnung gebracht, unsere Armee stellte sich in ein geschloßnes Viereck, wobei der Fluß die vierte Seite ausmachte, welches den Vortheil brachte, daß wir unser Viereck länger ausdehnen konnten. Unsere Wagen wurden zur Bedeckung der Damen in die Mitte genommen *)."

„Auf der andern Seite des Flusses und uns gegenüber standen die Crimmischen Tartaren, unter welchen der König von Schweden sein Lager aufgeschlagen hatte, die Bewegungen unserer Armee zu beobachten. Die Tartaren fielen uns, so oft wir zu Wasser gingen, sehr beschwerlich: allein sobald wir nur einige Kanonen gegen sie spielen ließen, hielten sie sich in einiger Entfernung. Unsere Armee ward mit spanischen Reitern umgeben, welches die einzige Schutzwehr war, welche wir hatten **)."

---

*) Man kann die Stellung nur sehr uneigentlich ein Viereck nennen; sie glich mehr einem oben abgestumpften Dreieck, welches sich auf den Fluß stützte, Zickzacke hatte, und unten am Flusse sich sehr erweiterte, um die Wagenburg einzuschließen. Reiterei und Fußvolk standen wechselweis, Alles in einem Treffen, nur die obere abgestumpfte Spitze von 4 Bataillonen hatte 2 Bataillone zum Rückenhalt.

**) Bruce hätte hinzusetzen sollen — und welche uns rettete. — Genau betrachtet, ruhen die mehresten Successe, der Russen gegen die Osmannen, von diesen Tagen an, bis zum Frieden von Gallaz, auf Spanischenreitern. Preußische Officiere, die dem Feldzuge Golitzins im Jahre 1769 beiwohnten, sahen bei jedem Bataillon zwei leichte Wagen, vor welche ein Pferd in die Gabel gespannt war. Diese Wagen führten die Wellbäume und die Schweinsfedern, wovon letztere, wenn sie in höchster Vollkommenheit sind, eiserne Spitzen haben. So bald man den Feind in der Nähe wußte, oder gegen ihn anrückte, wurden die Schweinsfedern durch die Wellbäume gesteckt, und Spanischereiter gebildet. Jeden Wellbaum legten zwei Mann bei seinen Enden sich auf die Schulter; an den Enden befanden sich Ringe und auch kurze Ketten mit Querriegeln. Die Spanischenreiter wurden, vor der Fronte des Bataillons, ihrer Länge nach, dem Feinde entgegen getragen, wobei die vordern Träger Linie mit einander zu halten suchten. Machte der Feind Miene zum Anlaufe, so schwenkten die sämmtlichen Träger ein, setzten die Reiter nieder, zogen wechselweis

„Die Türkische Armee umgab uns auf allen Seiten, in der Absicht, uns durch Hunger zur Uebergabe zu bringen, und dies würden sie gewiß in kurzer Zeit bewerkstelligt haben, wenn sie nicht zu hitzig gewesen wären, uns anzugreifen, welches sie drei Tage und drei Nächte hindurch thaten. Allein zum Glück für uns griffen sie immer nur eine Seite unsers Vierecks auf einmal an, welches uns denn in den Stand setzte, unsere abgematteten Truppen, so wie sie es bedurften, abzulösen, und unsere zahlreiche Artillerie zu gebrauchen, welche eine große Niederlage unter ihnen anrichtete, und zum Glücke war ihr Geschütz noch nicht bei ihnen angekommen."

„Den vierten Tag, da der Czaar erfuhr, daß wir nur noch drei Patronen, so wohl für das grobe Geschütz, als auch für das kleine Gewehr hatten, gab derselbe Befehl, daß alle Officiere bei der ganzen Armee, nebst einer gewissen Anzahl auserlesener Leute, aufsitzen und ihm folgen sollten. Seine Absicht war, sich in der Nacht durch die Türkische Armee zu schlagen, und durch Siebenbürgen nach Ungarn zu gehen. Allein als die Czarin von diesem verwegenen Entschlusse Nachricht bekam, und so wohl die Gefahr voraus sah, in welche sich ihr Gemahl stürzen wollte, als auch das Unglück, welches die ganze Armee betreffen mußte*), so fiel sie glücklicher Weise auf ein besseres Mittel, welches uns alle von dem Untergang rettete. Sie sammelte alles Geld, Silbergeschirr und Geschmeide, welches sich bei der ganzen Armee befand, und stellte dafür eine Obligation von sich, daß sie es den Eigenthümern wieder bezahlen wollte. Mit diesem ansehnlichen Geschenke bewegte sie den Groß-Vezier, daß er sich zum Frieden willig finden ließ. Die Sache wurde

---

die Ketten durch die Ringe, und verschleiften erstere vermittelst der Riegel.

*) Dieses Nichtsachten der Menschen, und allenfalls eines ganzen Heeres, hat sich bei den russischen Feldherren als geheime Maxime erhalten und fortgepflanzt. Aber sie, diese Maxime, zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, und zu nie erhörten Wagstücken anzuwenden, den rasenden Spielern gleich, die ihr ganzes Vermögen auf eine Karte setzen und Paroli machen, das war den Franzosen — Carnot — und nach ihm, den Pentarchen vorbehalten. Der Geschichtsforscher muß aufmerksam seyn, dergleichen Fortschritte einer Wissenschaft, gleich da, wo sie anheben, zu bemerken.

auch sehr bald von dem Feldmarschalle zu Stande gebracht, ohne daß der Czaar das Geringste davon wußte, indem er seine gefährliche Unternehmung eben antreten wollte, welche aber nunmehr von der Czarin gehindert ward, indem sie ihm meldete, daß der Groß-Vezier geneigt sey, auf billige Bedingungen Frieden zu schließen."

So belehrt uns Bruce, der damals etwa neunzehn Jahre alt seyn mochte, welches man auch seiner Art vorzutragen wohl anmerkt; ich habe indessen von russischer Seite keinen andern Belehrer ausfindig machen können. Die jetzt folgende Entwickelung der Umstände hingegen trägt das Gepräge eines gewandten Geschäftmannes und kundigen Militariers. Es ist der schon angezogene Graf Poniatowsky, welcher den Großvezier, den er auf die Beine gebracht hatte, auch auf seinem Zuge begleitete. Er versichert, daß ihn dieser Minister, bei der geringsten Nachricht von den Märschen und Bewegungen des Feindes, jedesmal zum Kriegsrathe berufen ließ, und überhaupt ihm viel Zutrauen schenkte. Ich lasse jedoch den Seigneur polonais sich etwas kürzer ausdrücken, als er in seinen Remarques zu thun beliebt hat:

„Nach fünftägigem Marsche kam die türkische Armee von Isazschia an der Donau beim linken Ufer des Pruths an, wo Brücken gebauet werden mußten. Kaum hatte man sich gelagert, als sieben bis achttausend Mann Cavalerie, unter dem General Ogilvy, auf der andern Seite des Flusses, sich sehen ließen und ihr Lager schlugen, aber viel weiter ausgedehnt, als für eine dergleichen Entsendung nöthig gewesen wäre."

„Der Großvezier, der noch niemals Truppen gesehen hatte, und von Natur ein furchtsamer Kerl war, glaubte sich schon verloren, wenn die Moskowieter nur so viel thäten, ihn anzugreifen. Graf Poniatowsky aber hielt dafür, daß diese hier bloß gekommen wären, das türkische Heer zu besehen, und ihre Absicht sey, durch die Länge der Lagerung und die vielen Feuer, welche sie angezündet hatten, die Türken zu täuschen, und ihnen die ganze moskowietische Armee vorzuspiegeln. Er zog hieraus den Schluß: daß sich der Feind die Nacht über zurückziehen würde, und that sein Aeußerstes, dem Großvezier Muth einzuflößen,

und ihn zu bereden, auf das Eilfertigste an den Brücken arbeiten zu lassen."

„Was Poniatowsky vorher gesehen hatte, geschah; die furchtbare Lagerung verschwand mit dem neuen Tageslichte. Dieses Verschwinden frischte die tartarischen und türkischen Vortruppen an, durch den Fluß zu schwimmen und zu verfolgen. Ogilvy wurde eingeholt, auch wurden verschiedene Gefangene über ihn gemacht."

Der Großvezier entschloß sich nun, die Brücken bauen zu lassen; man that es mit so großem Fleiß, daß in Zeit von vier und zwanzig Stunden deren zwei fertig waren. Weil die Armee mit Anbruch des Tages überzugehen anfing, so befand sie sich gegen zehn Uhr Morgens bereits auf der andern Seite. Sie bezeigte großes Verlangen, mit dem Feinde anzubinden, der Großvezier aber, der jetzt keinen Fluß mehr zwischen sich und jenem wußte, widerstrebte, und ließ seine Zelte schlagen.

„Poniatowsky bedurfte jetzt seiner ganzen Beredtsamkeit, dem Marsche Fortgang zu verschaffen. Er hatte von den Vorläufern, welche der entsendeten Abtheilung nachgesetzt hatten, so wie durch die eingebrachten Gefangenen, erfahren, daß die Moskowieter auf Nichts als ihren Rückzug bedacht wären."

„Des Großveziers Widersetzlichkeit stand schwer zu überwinden, denn verschiedene vom Nachsetzen Zurückgekommne hatten ihm weis gemacht, sie hätten das ganze Heer bereits überwunden. Poniatowsky dagegen sagte: er würde belogen, und sollte ihm nur fünf oder sechs vertraute Personen mitgeben, so wollte er den Feind recognosciren, zuverlässige Nachricht zurückbringen, auch angeben, welche Unternehmungen gegenwärtig erfoderlich wären."

„Um seiner los zu werden, gestattete ihm der Großvezier das Begehren. Poniatowsky eilte, und kam bald wieder. Er verdoppelte sein Anhalten, und setzte seinen Kopf des Erfolgs wegen zum Pfande. Er versprach dem Großvezier, wenn er anrückte, ihm den Czaar zu überliefern, der bereits in der größten Furcht und gezwungen sey, aus seiner ganzen Armee ein Viereck zu bilden, bloß um sich gegen die Anfälle der Tartaren und türkischen Vortruppen zu schützen. Versäumte man aber diesen heutigen Tag, so würde der Feind, welchem nur noch

eine Meile fehlte, um den Wald zu gewinnen, die Nacht benutzen, mithin die Ehre des Sieges dem Großvezier entwischen. Er müsse demnach eiligst den Marsch fortsetzen, ehe der Feind den Wald erreiche; im Kriege dürfe man die günstigen Gelegenheiten nicht fahren lassen, kein Augenblick sey mehr übrig, sich zu bedenken, der Entschluß müsse auf der Stelle genommen werden. Poniatowskys fünf Begleiter, denen er die Verfassung der Moskowieter bemerklich gemacht hatte, konnten nicht umhin, die gegebne Kundschaft zu bekräftigen."

„Alle türkische Befehlshaber, die bei diesem Rapport zugegen waren, schöpften daraus eine vortheilhafte Meinung, und große Hoffnungen thaten sich ihnen auf. Sie vereinigten ihr Zureden mit dem Andringen des Grafen in dem Maße, daß endlich der Großvezier gezwungen wurde, zu marschiren, jedoch unter stetiger Bedrohung: wenn die Sache nicht gut abliefe, sollte Poniatowsky den Kopf eingebüßt haben!"

„Wie die Truppen in Marsch waren, machte sich dieser mit dem Aga der Janitscharen und dem Kihaja des Veziers, seinem besondern Freunde, an die Spitze derselben. Der Großvezier hielt den Nachtrab. Alles rückte stark an."

„Dreihundert Gefangne gaben dem Vezier Anlaß, die ganze Armee aufzuhalten, um selbigen die Köpfe herunterhauen zu lassen. Poniatowsky eilte zurück, die Ursach des Haltens zu erfahren. Erstaunt über einen so grausamen Zeitvertreib zur höchsten Unzeit, glückte es ihm indessen doch, das Abscheuliche eines solchen Verfahrens in genugsames Licht zu stellen, um der Hälfte dieser Unglücklichen das Leben zu retten. Der Marsch ward fortgesetzt."

„So bald man den Feind entdeckt, und sich ihm darauf, noch bis auf einen Büchsenschuß, genähert hatte, wurde ein wenig angehalten*), um die vortheilhafteste Seite des Angriffes ausfindig zu machen. Die Janitscharen aber, voll Feuer und guten

*) Angehalten, aber nicht formirt. Um dieses zu verstehen, muß man wissen, daß die Türken nie an einen Aufmarsch oder Ausdehnung der Länge nach gedenken. Sie attakiren allezeit, so wie sie anlangen, daß heißt, in Colonne, leider aber in einer Colonne, derjenigen gleich, welche die Jäger beim Roth- oder Schwarzwilde Rudel nennen!

Willens, gingen vorwärts, ohne Befehl zu erwarten*). Unter erschrecklichem Allah! Allah! Geschrei, ihrem gewöhnlichen Rufe zur Gottheit, griffen sie mit dem Säbel in der Faust an, und würden gewiß in dieser ersten hitzigen Attake durchgebrochen seyn, wenn der Feind keine Spanischenreiter vor sich geworfen gehabt hätte. Eine zu gleicher Zeit gegebne Generalsalve, auf halbe Schußweite, mäßigte nicht allein die Hitze der Janitscharen, sondern brachte sie auch in Unordnung, und zwang sie zu einem übereilten Rückprallen. Der Kihaja und der Aga der Janitscharen suchten zwar, mit gezücktem Säbel, die Flüchtlinge aufzuhalten, sie in Ordnung**) zu bringen, und von neuem heranzutreiben, die Tapfersten wiederholten auch ihr Geschrei und griffen abermals an, aber diese zweite Attake war lange nicht so muthig, als die erste; es erfolgte ein abermaliges Ausreißen. Wir laufen Gefahr, geschlagen zu werden und werden solches vermuthlich seyn, sprach der Kihaja zum Grafen Poniatowsky. Dieser, welcher wahrnahm, daß sich der Feind die Unordnung der Türken nicht zu Nutz machte und nicht aus seinem Vierecke kam, antwortete: weit gefehlt, geschlagen zu werden, wünsche ich dir vielmehr im Voraus zu einem sichern Siege Glück, besonders, wenn ihr ein wenig mehr Ordnung als bisher halten wollt, weil der Feind sich bloß nur zu vertheidigen sucht***). Es begann schon dunkel zu werden, als die Türken zum drittenmale, aber eben so vergeblich, angriffen."

---

*) Hier ist, was den Türken fehlt; der Mangel an Taktik macht keinesweges ihre Hauptschwäche.

**) Ordnung und Unordnung besagen im vorliegenden Falle nichts mehr als: dem Feinde zugekehrte, oder abgekehrte, Rücken oder Stirnen.

***) Zweifelsohne blitzte in dieser Krisis eine der momentanen Möglichkeiten auf, welche das angeborne Feldherrntalent — nicht aber die einstudirte Kunst — schnell zu ergreifen und in Wirklichkeit zu versetzen weiß. Wäre Petern von der Natur gegeben gewesen, die Erscheinung zu verstehen, so tilgte er jede Spur seiner unweisbreusten Schritte von Jassy bis Stamolik; er bedeckte sich mit halben Monden, mit Roßschweifen und mit Ruhm, statt genöthigt zu seyn, unter den Spolien seiner Bettgenossin zu entschlüpfen. So schweben bei Schlachten und Gefechten, am Punkte der Entscheidung, fast immer Ehre und Blame in gleicher Höhe der Waagschalen. Auf den glücklichen Griff nach der rechten unter den beiden kommt die Sache an.

Die türkischen Befehlshaber, der Kihaja und der Janitscharen Aga, waren über den schlechten Erfolg ihrer Attaken beunruhigt, beruhigten sich jedoch wieder durch die Vorstellungen Poniatowskys, mit welchem sie eine kurze Berathung wegen dessen, was weiter zu thun seyn möchte, anstellten. Während des ganzen Marsches von Konstantinopel her hatte dieser ihnen unaufhörlich gepredigt, auf welche Art man eine Schlachtordnung bilden und einen Angriff machen müsse; er klagte daher, daß man seiner Lehren nicht geachtet hätte. Hiergegen erwiederte der Kihaja: ließen wir uns auf diese neue Art in ein Treffen ein, und erlebten das Unglück, geschlagen zu werden, so würde, zu Entschuldigung des Unfalls, solches uns beiden die Köpfe kosten, dir, des Rathens, und mir, des Folgens wegen. Werden wir aber bei unserm Althergebrachten, mit welchem wir Länder die Menge erobert haben, besiegt, so wird die Schuld dem Verhängnisse beigemessen. Die Türken glauben steif und fest an eine unausweichliche Vorbestimmung: heut war ich ausersehen zu fliehen, morgen werde ich vielleicht verfolgen, sagen sie *)."

„Für jetzt ging der Rath des Grafen Poniatowsky dahin: erstens, den Feind durch einen Graben, an welchem man die ganze Nacht arbeiten müßte, einzuschließen; zweitens, die Ankunft des Geschützes zu erwarten, und sich desselben, mit Anbruch des Tages, tapfer zu bedienen. Er versicherte, daß die Stücke allein, deren man fünfhundert hatte, hinlänglich seyn würden, die Moskowieter zu vernichten. Der Kihaja versprach, zu gehorchen, und gab alsobald die nöthigen Befehle. Die Janitscharen ließ er auf der Stelle, wo sie ihre Attaken angefangen hatten **)."

*) Diejenigen irren demnach, welche diesen Glauben zu den Schwungfedern des türkischen Muths rechnen, denn man sieht hieraus, daß besagter Glaube die Zaghaftigkeit so gut als die Tapferkeit unter seinem Mantel aufnimmt.

**) Nach Andeutung des besten meiner Plane trafen die drei erzählten Anläufe alle auf den obern abgestumpften Theil des Triangels, welchem der Fluß zur Unterlage diente. Man könnte diesen Theil auch die rechte Flanke — besonders in Bezug auf die Seite, wo die Türken herkamen — der russischen Stellung nennen. An eben diesem Platze, jedoch weit genug hinter den Janitscharen, wurden auch die Gezelte des Großveziers aufgeschlagen.

„Die Lage des Feindes war sicherlich sehr bedrängt; auf der einen Seite des Flusses von dem türkischen Heere eingeschlossen, hatte er auf der andern funfzehntausend Türken, Tartaren und Polen des Palatins von Kiow, gegen sich, welche ihn unaufhörlich mit dem kleinen Gewehr neckten. Gewiß, er konnte nicht davon kommen."

„Wie es ganz dunkel zu werden anfing, kehrten der Kihaja und Poniatowsky zu dem Vezier zurück, welcher bebte, ungeachtet er weit genug aus dem Schusse war. Nach einem kurzen Gespräch ging Poniatowsky fort, in einer kleinen Barake auszuruhen, die seine Leute für ihn, nahe bei dem Zelte des Großveziers, aufgestellt hatten."

„Nach Verlauf einiger Stunden hörte Poniatowsky ein Geräusch fahrender Karren; er schickte Jemand hin, sich danach zu erkundigen. Es wären moskowietische Karren, lautete die Nachricht, man könnte jedoch nicht unterscheiden, womit sie beladen wären. So bald es ein wenig begann, Tag zu werden, ging Poniatowsky zu seinem Freunde, dem Kihaja, und eröffnete ihm seine Gedanken der Karren wegen. Wahrscheinlich, meinte dieser, würden solches Beutkarren seyn, welche die Janitscharen oder andre vom Heere erobert hätten. Poniatowsky fragte hierauf den Kihaja: ob er sich nicht zu Pferde setzen und sehen wolle, was zu thun sey? Der Kihaja schien mit Vergnügen einzuwilligen, sagte aber, daß er zuvor den Vezier sprechen müsse."

„In dem Augenblicke brachte die Wache einen Abgeordneten des Generals Czeremetoff mit einem Schreiben an den Großvezier. Der Inhalt des Schreibens lief, nach vielen Umschweifen auf einen Vorschlag zu kapituliren hinaus. Der Großvezier wollte wissen, was Poniatowsky hierzu dächte. Dieser sagte, man brauche mit der Antwort nicht zu eilen, vielweniger mit Leuten zu kapituliren, welche die Noth treiben würde, sich ohne Bedingung zu ergeben; man müsse den Anfang damit machen, die Artillerie spielen zu lassen. Er redete hierauf mit dem Kihaja leise; sie verfügten sich beide weg, und stiegen zu Pferde, die erfoderlichen Anstalten zu treffen. Ohne daß man sich weder von der einen noch von der andern Seite feindlich bezeigte, konnten sie die ganze Stellung betrachten."

„Der rechte Flügel der Moskowieter schien mehr von Volk

entblößt zu seyn, als der linke, der in einer etwas morastigen Gegend stand, und deswegen weniger verschanzt war. Poniatowsky wies solches dem Kihaja, vermochte ihn auch, das Feuer der Geschütze von allen Seiten anfangen zu lassen, während dessen die Truppen sich zu verschiedenen Attaken, die zu gleicher Zeit erfolgen sollten, anschickten. Alsobald ließ der Großvezier bedeuten: man solle mit Schießen inne halten, weil der Feind zu kapituliren verlange und im Begriff wäre, eine Gesandtschaft abzufertigen. Der Kihaja mußte gehorchen. Er und Poniatowsky näherten sich hierauf den feindlichen Verschanzungen, und machten einen Ritt um dieselben. Poniatowsky zeigte seinem Begleiter die Leichtigkeit des Angriffes und der Ueberwältigung. Die Brustwehr war niedrig, die Leute standen knietief im Wasser, alle schienen mehr todt als lebend. Gänzlicher Mangel an Mundvorrath machte ihre Lage noch trauriger und betrübter. Bei weiterem Verfolge dieses Spazierrittes gingen drei Officiere auf sie zu, unter denen einer (der zu Konstantinopel, als er dort schwedische Dienste suchte, Poniatowsky gekannt hatte), sich ihm nahte und ihn anredete. Sein Herr, sagte er, schicke ihn nebst seinen Kameraden, Frieden zu begehren; der König von Schweden solle Alles erhalten, was er wünsche, wenn der Graf helfen wolle, die Sache zu Stande zu bringen. Poniatowsky, der an nichts als an die Gefangenschaft des Czaars sammt seiner ganzen Armee dachte, gab kein Gehör, sondern wendete sich mit dem Kihaja zu den Zelten des Großveziers."

„Dieser, von Hochmuth, einer Kröte gleich, aufgeblasen, fragte Poniatowsky: ob er ihn nicht bewundre, daß, ohne ein volles Jahr in seiner Würde zu seyn, er — der Vezier — doch schon so viel große Thaten verrichtet habe? Nach einem kurzen Compliment der bisherigen Successe wegen sagte Poniatowsky: der Vezier würde nun ferner wohl thun, wenn er seine — Poniatowskys — Prophezeihung völlig erfüllte; denn jetzt hänge es bloß von ihm ab, den Czaar in seine Hände zu bekommen, dessen Heer gefangen und dessen Land zinsbar zu machen. Solche Gedanken verlangte der Großvezier geschrieben zu haben. Poniatowsky ließ sie ihm in türkischer Sprache durch seinen Dolmetscher in zwei Punkten, wie folgt, aufsetzen. Erster Punkt: Der Czaar kommt herüber zu den Füßen des Großveziers, und wird

sofort dem Großherrn übermacht. Zweiter Punkt: Die Armee streckt das Gewehr, und ist kriegsgefangen. Das Uebrige wird sich von selbst finden. Der Vezier ließ die Schrift laut ablesen, und steckte sie in die Tasche, ohne zu antworten." — Die russische Armee ward durch fünftausend (Bruce sagt gar dreißigtausend) Spahis, um sie gegen die Anfälle der Tartaren zu schützen, bis an die polnische Grenze geleitet.

Auf so betrübte Weise lief demnach der erste Versuch ab, die neuere, freilich noch lange nicht genug ins Feine gearbeitete Taktik, auf russische Rümpfe angewandt, gegen die rohe, mit Opium versetzte Taktik der Osmannen, in Ausübung zu bringen. Doch hatten sich die Russen bei dieser Gelegenheit den großen Nutzen der Spanischenreiter gemerkt, ihre ganze Stellung war damit umgeben gewesen. Und so viel ist und bleibt wahr, daß ich wenigstens — wenn ich mir einen Angriff *), er sey rasch und wild, oder abgemeßnen Schrittes und cadenzirt gedenke, und mit meinem Angriffe in meiner Imaginative an Spanischereiter, hinter selbigen an ein paar Glieder Flinten komme, die fleißig arbeiten — halten muß, und keinen Rath weiß.

Nun folgt der, in der russischen Kriegsgeschichte höchst merkwürdige, Feldmarschall Münnich, ein Genie in der Kriegführerkunst. Ihm begannen Vorstellungen einzufließen, wie ein Feldherr im Gefühle seiner Kraft, sogenannte Regeln und Grundsätze verletzend und mit Füßen tretend, zum Glücke sagen darf: was vermagst du? — Daß Niemand hier an den feigen Blutmenschen Potemkin denke, der freilich auch Befehl zum Sturmlaufen gab, und den Brand von Okzakow und Ismael mit dem Blute ihrer Einwohner löschte. Münnich gründete die Hintansetzung vorgeschriebener Klugheit auf höhere Einsicht; er dachte richtig über sein Handwerk, von dem der unwürdige Taurier nichts verstand, und war eben so persönlich tapfer, als mit wahrsagender Ahndung oft tollkühn in seinen Wagstücken. Des zu Anfang dieses Abschnittes wiedererwähnten verwegnen schwe-

---

*) Angriff des Fußvolks; Reiterei muß sich durch den bloßen Anblick jener Stachelbalken von weitem schon abhalten lassen.

dischen Siegers könnte sich jedoch der Leser hier erinnern, ich läugne aber, daß dieser mit Ueberlegung tollkühn handelte, und wiederhole, was ich damals sagte, daß er dem Glücke zu frech und zu lange Gewalt that; er handelte thöricht aus Despotensinn. Dennoch will ich nicht in Abrede seyn, daß Münnich, so wie Karl, möchte geendigt haben, wenn er König der Russen gewesen wäre.

Als Münnich gegen die Türken auszog, waren ihm Spanischereiter noch nicht einmal genug; er nahm wieder Spieße mit; denn wahrlich! kein für Elementartaktik geschaffner Verstand kann sich entbrechen, auf diese Urwaffe der mordenden Menschheit zurückzukommen. Nachdem Mannstein — der als moderner Officier in der Kugel neben dem Bajonnet Alles hat, was er wünscht — ihn deswegen S. 128 getadelt hat, sieht er sich gezwungen S. 249, von dem Nutzen der Piken zu erzählen, und zu gestehen, sie seyen: das einzige Mittel, den türkischen Säbeln abzuwehren. Desgleichen war Münnich der Vater der Vierecke gegen die Türken; er stellte sich gar in keine andre Ordnung als in diese, und marschirte auch nicht anders, wo nur die geringste Möglichkeit dazu vorhanden war. Seit Münnichs Zeit haben die Spanischenreiter und die Vierecke, mehr als beide der Türken eigene Insubordination, sie da, wo sie geschlagen worden sind, geschlagen. Der Antheil der russischen Soldaten ist geringer; noch geringer der Antheil der russischen Heerführer, mit Ausnahme des einzigen Rumänzow.

Die Ersteigung der Linien quer über die Landenge der Krimm im Jahre 1736, der Graben zwölf Klafter breit und sieben tief, die Höhe des Walles vom Boden bis an die Spitze der Brustwehr siebzig Fuß; ingleichen den Sturm von Okzakow im Jahre 1737, zu welchem Münnich, ohne zu wissen, auf welche Art die Stadt befestiget wäre, und ohne sie in Augenschein genommen zu haben, auf der festesten Seite anlaufen ließ, ohne die mindeste Geräthschaft zu haben, über den Graben und die Contrescarpe zu kommen; bitte ich, in Mannsteins wirklich vortrefflichem Werke nachzulesen. Die erste Begebenheit fängt mit S. 141 an; die andere mit S. 202. Wer wird sich nach solchen Begebenheiten noch wundern, wenn Etwas im Kriege gelingt!!

Münnichs Krieg gab dem Schrecken der Türken vor den Russen, welcher bis auf den heutigen Tag noch immer fortlebt, die Entstehung. Eben diese Türken — Eugens schwere Schwertstreiche in Vergessenheit begraben — schätzten die weit besser abgerichteten Oesterreicher, in dem mit Münnichs Kriege gleichzeitigen Krieg, nicht furchtbar; sie fuhren fort, sie nicht furchtbar zu schätzen, und Das mit Erfolg, als Joseph und Laszy sie anführten. Verhängniß darthuende Inconsequenz der Vorurtheile, welche die Völker leiten; und Beweis zugleich, wie wenig die Taktik und die Strategik unserer Zeit über Meinung und Muth vermögen! Gleichwohl gewann Münnich eigentlich nur eine Schlacht gegen die islamitischen Streiter; aber diese Schlacht ist merkwürdig im vollsten Sinne des Ausdrucks; in ihr zeigt sich Münnichs System mit dem Charakter seiner Thaten vereinbart, und in ihr liegt so sehr der Grund und zugleich der Typus aller gewonnenen Schlachten der Russen gegen die Osmannen in allen folgenden Kriegen, daß ich weiterhin nur eines oder zwei dieser Gefechte in ihre wahre Bestandtheile werde aufzulösen brauchen, um meine Behauptung zu belegen.

Das Treffen bei Stawutschane, geliefert den 28. August 1739, unfern von Kotzim, zwischen dem Dnieſter und Pruth, mache demnach den Gegenstand unserer Betrachtungen. General Mannstein soll der Berichterstatter seyn; ein paar gute Plane werden mir, und, wie ich hoffe, durch mich auch dem, der mich lieset, das Verständniß erleichtern.

„Die Armee konnte sechzig bis fünf und sechzig tausend Mann stark seyn. — Den 17. August ging sie über den kleinen Fluß Waletzka, und kam in die berufenen Gebirge und engen Zugänge bei Perecop und Tschernanza. — Den 18ten kam die Armee auf die Anhöhen, und von da in die mit einem dünnen Gehölze bedeckte Ebne, in der man sich lagerte. Der rechte Flügel war an den Pruth gelehnt, der linke stieß an die Gebirge. Die ganze Armee kam glücklich durch die engen Zugänge. Von einem Haufen Volks, der hinlänglich war, das Geschütz und den Mundvorrath zu bedecken, welches nur mit

vieler Mühe durchgehen konnte*), kamen die letzten nicht eher heraus als den 26sten."

„Man konnte sich nicht genug über den von den Türken begangnen Fehler wundern, daß sie diese Zugänge verlassen hatten, wo sie, fast ohne zu fechten, die ganze russische Armee hätten zu Grunde richten können. Nicht weniger bewunderte man das Glück des Feldmarschalls Münnich, dem die schwersten Unternehmungen, bei denen es ihm natürlicherweise hätte fehl schlagen sollen, nach Wunsche gelangen." —

„Den 19ten war das Lager der Türken von den Russen durch den kleinen Fluß Huka getrennt. Es wurde scharmutziert. Die Nacht über traf der Feldmarschall Anstalten, den Feind anzugreifen."

„Den 20sten rückte die Armee aus dem Lager, in welchem man das wenige bisher angelangte Gepäcke ließ, weil das meiste noch in den engen Wegen bei Perecop verwickelt war. Die Armee zog sich linker Hand und kam ohne Widerstand in die Ebne herunter. Der Feind steckte verschiedne Dörfer an, zog sich zurück, und ließ den Russen die Freiheit über die Huka zu gehen."

„Man bezog das Lager da, wo es der Feind Tags vorher gehabt hatte. Das feindliche war drei bis vier französische Meilen weit von den Russen an verschiednen Oertern zerstreut."

„Der 21ste und der 22ste gingen mit Scharmützeln hin. Den 23sten und 24sten veränderte die Armee bloß ihr Lager, weil sie das Geschütz und schwere Gepäck erwarten mußte. Der Feind hatte rings um die Russen her, auf fünfhundert Schritte weit, von vorn und von hinten, Posten ausgestellt; man war gar nicht sicher, sondern mußte starke Bedeckung haben, wenn man sich aus dem Lager zum Gepäcke begeben wollte." —

„Der Feldmarschall erhielt Nachricht, daß die Feinde ein

---

*) Ein Wort von dem Gepäcke der Russen. Mannstein bemerkt S. 182 seines Werkes: „Ich weiß gewiß, daß ich nicht zu viel sage, wenn ich behaupte, daß niemals eine Armee unter dem Grafen Münnich zu Felde gegangen ist, die nicht 90,000 Wagen bei sich gehabt hätte." Dieses hatte nun zwar hier eigentlich nur in den Wüsteneien um das schwarze Meer her statt, dennoch aber bedarf keine Armee in Europa, vermöge der Einrichtung der militairischen Wirthschaft und Ernährung der Truppen, mehr Wagen, Knechte und Anspann, als eine russische.

sehr vortheilhaftes Lager auf einer Anhöhe, drei französische Meilen weit von dem seinigen, bezogen hätten. Sie hätten sich darin verschanzt, und erwarteten da die Russen, um ihnen ein Treffen zu liefern."

„Den 26sten rückte endlich das schwere Gepäcke, Geschütz und Vorrathshaus ins Lager ein. Es waren, zur Bedeckung dieser gewaltigen Menge Wagen, beinah zwanzig tausend Mann zurückgelassen worden. Diese mußte man nun erwarten, und dem Feinde Zeit gönnen, sich in seinem Lager zu befestigen."

„Den 27sten trat die Armee ihren Zug bei Tages Anbruche an, ging über verschiedene kleine Flüsse uud durch enge Wege, und näherte sich dem türkischen Lager bis auf einen Stückschuß. Hier fanden sich denn die Russen gänzlich von den Feinden umringt *)."

„Der Seraskier, Vely Bassa, Anführer der feindlichen Armee, stand auf einer Anhöhe in einem verschanzten Lager, das durch verschiedene Batterien bedeckt ward. Kaltschak Bassa, Befehlshaber von Kotzim, hatte sich mit den Serdengestis — Janitscharen zu Pferde, die sich ohne Quartier nennen — ihm zur Linken gelagert, und hatte im Rücken unzugängliche Wälder und Berge. Jentisch Ali Bassa, Anführer der türkischen Reiterei oder Spahis, stand auf dem rechten Flügel, und lehnte sich an die Berge, die bis an den Pruth gehen **). Und der Sultan von Bielogorod, Islam Gerei, beunruhigte die Russen von hinten mit allen Horden der Tartaren ***)."

---

*) Wäre nun Münnich nicht ein andrer Sohn des Verhängnisses, als Peter der Große mit sammt seinen Kriegserfahrnen, gewesen, so rückte die Begebenheit von 1711 abermals wieder auf das weiße Tuch, auf welchem die Zauberlaterne der Geschichte ihr Bilderwerk uns vorgaukelt; diesesmal war aber keine schöne Katharina da, die ihren Schmuck zum Loskaufe hergegeben hätte.

**) Meine Plane setzen Kaltschak Bassa auf den rechten, und Jentisch Ali auf den linken Flügel; doch das thut nichts zur Sache.

***) Die beiden Flügel der Türken standen vorwärts heraus, und bildeten mit dem Hauptlager rechte Winkel, ungefähr wie die Flügel eines Schlosses mit dem Hauptgebäude. Die Tartaren beschrieben die Balustrade. Mitten in dem Hofplatze standen die Russen, auf welche die Moslemim von oben herabschauten.

„Die Feinde griffen sie ohne Unterlaß von allen Seiten, vom Morgen bis auf den Abend, an, und beunruhigten sie sogar des Nachts. Da aber das russische Lager drei große Vierecke ausmachte, die auf allen Seiten mit Spanischenreitern und Geschütz besetzt waren, so wurden sie aller Orten zurückgetrieben. Indessen war es nicht möglich, weder Leute auf Fütterung auszuschicken, noch auf andere Art dem Viehe bei der Armee Weide zu verschaffen. Man mußte demnach diesen Stand verlassen, wie viel es auch kosten möchte*)."

„Da die Oberhäupter der othmannischen Armee die russische so gut eingeschlossen sahen, waren sie recht froh darüber, daß sie sich nicht ihrem Durchzuge durch die engen Pässe bei Perecop widersetzt hatten, und hofften, sie würde sich aus diesem schlimmen Stande nicht anders heraushelfen können, als durch Vergleich, oder indem sie sich zu Kriegsgefangenen ergäbe**)."

„Den 28sten August mit anbrechendem Tage trat die russische Armee ins Gewehr. Der Feldmarschall ließ die drei Bataillone der Leibwache zu Fuß, drei Regimenter Fußvolk, zwei Regimenter Dragoner, vierhundert Mann von den Pikets, und einige leichte Truppen, mit funfzig Stücken und vier Mörsern, dem rechten Flügel des verschanzten Lagers der Feinde gegen über, bis auf einen halben Stückschuß vorrücken, als ob man Willens wäre, sie auf dieser Seite anzugreifen***). Man hörte

---

*) Aus der Wolfsgrube, in welche Münnich eingesprungen war, führten nur zwei, nicht sowohl Wege, als vielmehr Steigen mit Absätzen, die er betreten mochte: entweder im Umkehren, quer durch die Schwärme der Tartaren, wobei er aber sein ganzes Gepäck und Geschütz zurücklassen, und nachmals in den Pässen von Perecop und Tschernanza verhungern mußte: oder gerad vor sich, zwischen dem Hauptlager der Türken und dem nicht völlig an dasselbe sich anschließenden linken Flügel hindurch, welches aber, ohne den glücklichen Ausschlag, nur der Eingang in eine neue Falle werden konnte, wo ihn der entschiedenste Garaus erwartete.

**) Die Oberhäupter der othmannischen Armee durften mit gutem Fuge dieses hoffen; alle große Grundsätze der Kunst sprachen für sie, sie hatten dieselben treulich befolgt. Wie würden die Oberhäupter der österreichischen Armee, als sie im Jahre 1796 darauf ausgingen, Moreau in Schwaben einzufangen, sich beglückwünscht haben, wenn sie die Genugthuung erlebt hätten, die Franzosen in ähnlicher Lage zu sehen?

***) Die Rede ist hier bloß vom rechten Flügel der Hauptmasse unter

von beiden Theilen nicht auf, einander Stückkugeln und Bomben zuzuschicken, jedoch ohne große Wirkung."

„Diese Bewegung war aber nur geschehen, um der Feinde ganze Aufmerksamkeit auf diese Seite zu lenken, und sie dadurch abzuhalten, die Linien auf ihrer Linken*) zu Stande zu bringen, mit denen sie nur erst den Anfang gemacht hatten. Das gelang nach Wunsch; sie richteten auf der rechten Seite zwei neue Batterien auf, und fingen auch daselbst an, an einer neuen Linie zu arbeiten."

„Während dieser Zeit besah der Feldmarschall Münnich von neuem das feindliche Lager, das er bereits Tages vorher besichtiget hatte. Er fand, daß der kleine Fluß Schulanets, an der linken Hand der Feinde, den man wegen der Moräste an beiden Seiten (Ufern) für unzugänglich gehalten hatte, gar wohl einen Uebergang verstatte, und man, wenn man die Schanzkörbe, die auf den Wagen geführt wurden, in die Sümpfe würfe, gar leicht über dieselben, so wie durch den Fluß könnte, der gar nicht tief war. Dadurch könnte man um der Feinde Lager herum kommen, die, da sie nicht geglaubt hatten, daß man sie auf dieser Seite angreifen könnte, deren Befestigung gänzlich verabsäumt hatten **)."

„Gegen Mittag gab der Feldmarschall der Armee Befehl, rechter Hand fortzuziehen. Er ließ die Leibwacht nebst den oben angeführten Regimentern einrücken. Man schlug sogleich ver-

---

dem Seraskier Vely Bassa, ohne Rücksicht auf die beiden vorstehenden, gar nicht eingeschanzten Flügel unter den zwei andern Bassen. Die oben benannten Bataillone und Regimenter mußten, indem sie vorgestoßen wurden, über die Bach oder den kleinen Fluß Schulanets gehen, welcher dicht vor der Fronte der russischen drei großen Vierecke hinlief. Die Plane verzeichnen zu diesem Ende eine Anzahl Laufbrücken. Nach dem Uebergang formirte die Entsendung ein, hinten gegen die Bach offnes, viertes Viereck der Russen.

*) Linken — abermals nur wieder die Rede von der Hauptmasse.

**) Mannstein erklärt sich nicht deutlich genug: um den Feind im Ganzen herumzukommen, war keine Möglichkeit. Das Unternehmen ging dahin: zwischen dem Lager des Seraskiers und der Stellung des Bassa, der zu dessen Linken stand, einzudringen.

schiedne Brücken über den kleinen Fluß Schulanets *). Die Sümpfe wurden mit Schanzkörben ausgefüllt und mit dicken Eichenbretern belegt, und unter Begünstigung eines heftigen Feuers des Geschützes ging die Armee hinüber, ohne auf feindlicher Seite Widerstand zu finden."

„Nachmittags gegen zwei Uhr waren die Russen bis an den Fuß des Berges gerückt, auf dem das türkische Lager stand **). Nunmehr griff sie die feindliche Reiterei auf allen Seiten an, ward aber zurückgetrieben, ohne daß sie den geringsten Vortheil hätte gewinnen können. Man rückte immer weiter und kam dem feindlichen Lager näher."

„Abends gegen fünf Uhr that der Feind von neuem den Angriff mit größrer Wuth als jemals. Die Janitscharen gingen mit dem Säbel in der Faust auf die Leibwache und das Fußvolk los, man machte aber auf sie, sowohl aus dem großen als kleinen Gewehr, ein so starkes Feuer, daß sie, wiewohl sie bis an die Spanischen Reiter gekommen waren, dennoch nichts ausrichten konnten, sondern endlich, nach aller möglichen angewandten Bemühung, einzubrechen, genöthigt wurden, sich zurückzuziehen, welches sie in großer Unordnung thaten ***)."

---

*) Nachdem nämlich eine Strecke fortgerückt worden, und man in die Gegend gekommen war, wo sich bei dem Dorfe Dolina ein andrer kleiner Fluß mit dem Schulanets vereinigt.

**) Sie hatten den ersten Absatz, oder zwei durch einen kleinen Grund getrennte platte Anhöhen erstiegen, welche an die Moräste grenzten. Hier stellten sie sich, quer durch den Grund und über die Anhöhen weg, in ein langes, hinten durch die Moräste gesichertes, offnes Viereck, dessen Fronte auf dem rechten Flügel noch durch eine rechtwinkelige Wendung, oder in Galgengestalt — en potence — vorsprang. Diese Stellung war um drei Uhr fertig.

***) Nach den Planen und den ihnen beigefügten Berichten fingen die Türken um vier Uhr an, die Lücke zwischen dem Hauptlager und dem Wasser vom linken Flügel zuzumachen. Die Anfälle, welche sie thaten, waren gegen fünf Uhr gleichzeitig, und ehe noch als die Russen sich in neue Bewegung setzten: einer von Reiterei, auf die rechte Flanke der Russen, von jenseits des kleinen Flüßchens her, zwischen den Dörfern Dolina und Stawutschane durch; der andere, gleichfalls von Reiterei, auf die an den Schulanets gelehnte linke Flanke der Russen; der dritte oder Hauptanfall der Janitscharen geschah auf einen Theil der Frontlinie und auf die Flanke der Galgenform des rechten Flügels. Bei allen diesen Anläufen kamen die

„In ihrem Lager wollten sie zwar noch einige Gegenwehr thun und ließen Geschütz auf ihren linken Flügel *) schaffen. Allein die Russen drangen, unter einem heftigen Feuer des ihrigen, unverzüglich vorwärts. Bald hernach steckten die Türken ihr Lager an und nahmen in solcher Eile die Flucht, daß die Russen Abends um sieben Uhr, als sie auf die Höhe gekommen und in das Lager **) eingerückt waren, keine Seele darin (nämlich in dem türkischen) fanden ***). Die leichten Truppen, welche ihnen nachsetzten, konnten kaum einige von ihnen einholen, die denn niedergehauen wurden."

„Die Türken hatten theils im Lager, theils auf dem Wege, zwei und vierzig metallne Stücke und sechs Mörser zurückgelassen. Ueberdies fand man auch über tausend aufgeschlagene Zelte, unendlich viel an Geräthschaften, Gepäcke, Mundvorrath und Kriegsbedürfnissen."

„Des Feindes Verlust muß beträchtlich gewesen seyn. Beinahe tausend Mann wurden auf der Wahlstatt todt gefunden. An russischer Seite waren siebzig Mann getödtet oder verwundet. Niemals ist ein völliger Sieg mit geringerm Verluste gewonnen worden. Es ist noch zu merken, daß die Russen bei Lieferung dieser Schlacht genöthigt waren, ihr ganzes Gepäcke und Vorrathshaus innerhalb der Vierecke, mitten in der Armee zu haben, so daß sie nicht die Bewegungen frei hatten, sondern sie nur langsam vornehmen konnten. Das Treffen fiel bei einem kleinen

---

Türken in ihren langen Quaſicolonnen ohne Zucht und Ordnung dahergestürmt. Die Plane verzeichnen zwei solcher Colonnen gegen die rechte Flanke; eine gegen die linke, und drei gegen die Frontinie. Der ganze Hergang in wenig Worte gefaßt: Münnich schleppte sich auf der Bahn, welche zu brechen er gezwungen war, fort, die Beschnittenen selbst thaten das Uebrige, kamen, zerschellten sich die Köpfe und trollten dann, sonder Halt und Besinnung, in die Berge und Wälder hinein.

*) In die bewußte Lücke nämlich.

**) Sollte heißen: ihr Lager.

***) Die Russen nahmen ihr Lager in einem hinten offnen Viereck, und zwar in der eroberten Lücke. Das türkische Lager blieb ihnen auf der linken Flanke. Die beiden Bassen auf den Flügeln scheinen, zufolge der Plane, keine Zelte aufgeschlagen gehabt zu haben.

Dorfe vor, Namens Stawutschane, das an der rechten Seite der Armee stand."

„Um sich den Sieg zu Nutze zu machen, zog der Feldmarschall gleich folgenden Tages an der Spitze von dreißig tausend Mann mit dem schweren Geschütz gegen Kotzim. Der General Rumanzow blieb mit der übrigen Armee zurück, um das Gepäcke und Vorrathshaus zu bedecken, das langsam nachkam."

„Auf dem Wege nach Kotzim fand man, je weiter man fortrückte, immer mehr Stücke, Mörser, Bomben, Stückkugeln, Pulverfässer und Packwagen hier und da zerstreut, und man konnte bei dieser allgemeinen Niederlage die Wirkung einer panischen Furcht sehen. Die Armee kam diesen Tag bis auf zwei Meilen weit von Kotzim." —

„Durch einige in der Vorstadt überfallene Gefangene vernahm man, daß Kaltschack Bassa, Befehlshaber von Kotzim, zwar noch des Abends nach der Schlacht daselbst eingerückt wäre, daß er aber nicht seine ganze, zu Anfang des Feldzugs in zehntausend Mann bestehende Besatzung hätte dahin bringen können, ihm zu folgen, sondern die meisten davon hätten mit der Armee des Vely Bassa die Flucht genommen, so daß er nur weniges Volk übrig hätte." —

„Den 30sten Nachmittags ergab sich der Bassa sammt der Besatzung. — Den 31sten zog die Besatzung, siebenhundert drei und sechzig Mann stark, aus, streckte das Gewehr und übergab die Fahnen. — Kotzim ist einer der festesten Oerter, welche die Pforte besitzt. Alle Werke sind wohl befestigt, zum Theil in Fels gehauen. Der Dniester fließt, an der Seite nach Polen zu, ganz nahe an der Mauer. Die meisten Werke, so wie der bedeckte Weg, waren conterminirt. Man fand auf den Batterien hundert sieben und funfzig metallne Stücke und zwei und zwanzig Mörser, unzählige Kriegsbedürfnisse und sehr wohl versehene Vorrathshäuser." —

„Den 12ten September, auf dem rechten Ufer des Pruths, in der Gegend von Jassy, erhielt man Nachricht, der Seraskier Vely Bassa wäre genöthigt gewesen, sich zwei Tage über, bloß mit vierzehn seiner Leute, in einem kleinen Dorfe am Pruth, Namens Bogdan, zu verstecken, um den Janitscharen zu entgehen, die ihn hätten niedermachen wollen. Bis auf dreitausend

Mann, die sich nach Bender begeben hätten, wären alle über die Donau gegangen."

Diesen glorreichen, völlig entscheidenden Ausschlag hatte demnach Münnich mit siebzig theils todten, theils verwundeten Menschen aus der Summe derer, welche ihm zu beliebigem Verbrauch angewiesen waren, erkauft und bezahlt. Ob er nöthig hatte, sich in so große Gefahren zu verwickeln, um mit seinen Feinden zu einem Treffen zu gelangen, ist eine andre Frage. Die Austheilerin der Siegeskronen will jedoch nun einmal den Postulanten nur höchst selten Anlaß zu dem Dünkel geben, als hätten sie ihrer Klugheit viel beizumessen; ohne großes Verdienst liebt sie zu beglückseligen. Vertrauen zu ihr und Muth soll der Günstling haben, bei Ungnade aber nicht mit Combination Abgötterei treiben. Springe nur in den Kahn und fürchte Nichts, er trägt Cäsarn und sein Glück! wohlverstanden, so lange die Gunst dauert.

Wenn irgend Jemand, der im Kriege ausgezeichnete Successe erlebte und zugleich seiner Aufmerksamkeit die wahre Verkettung der Umstände nicht hat entgehen lassen, diese Betrachtungen zu lesen würdigt, so geruhe er doch, nach obiger Stelle das Buch zuzumachen, und bei wohl verschloßnen Thüren seine glänzendsten Thaten ein wenig zu analysiren, um zu erfahren, inwieweit die Betrachtungen wahr reden.

Gegen die Türken giebt es keine andre Schwierigkeiten, als die Meinung, welche sie eben zu der Zeit regiert, die wilde, rauschähnliche Begeisterung, welche davon herrührt, und die erste Bewegung, zu welcher diese sie hinreißt. Weder die unbegeisterten Russen, noch die unbegeisterten Oesterreicher, mit ihren um sechs Schuh zu kurzen Flinten, können dergleichen Begeisterten eine andre Schutzwehr entgegensetzen als — die Schweinsfedern der Spanischen Reiter, Stellvertreter der Piken; haben die Türken an diese in That und Wahrheit feststehende Kriegsmaschinen gerochen und zugleich aus den Mündungen der Flinten hinter denselben Nüchternheit eingeschnupft, dann ergiebt sich alles Uebrige, was zu dem complettesten Siege gehört, von selbst; der Feind läßt Bassen, Kanonen und Zelte im Stich, und kehrt für das Jahr nach Hause; bricht er ein, welches ohne Spanische Reiter nicht leicht fehlen wird, so wüthet sein Säbel schnell, meister-

haft und unaufhaltsam fort, bis seine eigne Unbändigkeit, und zwar bald, auf sich selbst zurückwirkt und ihn unthätig macht.

Zwanzigster Abschnitt.

Die Russen unter Elisabeth und Katharina.

Ich brauchte nun fast aus den Kriegen Katharine's II. gegen die Türken keinen der hochberühmten Triumphe zu zergliedern. Um indessen zu zeigen, daß der Verlauf der Zeit auch hier keine neuen Verhältnisse herbeigeführt hat, so mögen noch einige Begebenheiten aus den besagten Verbrechen des Ehrgeizes und der Eroberungssucht nachfolgen. Zuvörderst aber wollen wir die Großthaten der Russen gegen die Preußen beleuchten und gleich in dem ersten Acte des Trauerspiels die Lösung des Knotens zu finden suchen: wie und auf welche Weise jene es seyn konnten, welche die Demüthigung der Oesterreicher und der Sachsen an den Preußen rächen mußten.

Den 27. August 1757. waren die Russen vom rechten Ufer des Pregels auf dessen linkem Ufer bei Norkitten angekommen und hatten ein Lager bezogen. Den Fluß im Rücken, campirten sie in gebrochnem Stabe, das heißt, in wunderlicher Ordnung, dennoch aber in lauter geraden Linien, Fußvolk und Reiterei durch einander*). Absicht oder Zweck hierbei läßt sich nicht errathen. Vor der Fronte lag ein kleiner Wald, dessen linke Seite, nach der Auxinne-Bach zu, sie etwas verhieben. An der rechten Seite oder Spitze des Waldes, nach dem Dorfe Mischullen zu, befand sich eine einzelne Höhe, oder Hügel, von

*) Ich gebrauche unter mehrern drei wohlgezeichnete Plane von russischer Seite, mit beigefügten ausführlichen, ziemlich naiven Berichten. Die Armee zählte an Fußvolk 31 Regimenter, die meisten zu 3, nur sehr wenige (etwa drei oder vier) zu 2 Bataillonen; an Reiterei 18 Regimenter, (davon eines unberitten) zu 5, 4, ein paar auch zu 3 Schwadronen; an Kosaken, Kalmucken, Baskiren 9 bis 10,000 Unmenschen.

geringem Umfange. Diese Anhöhe wurde so wenig als der Wald selbst besetzt. Der rechte Flügel der Lagerung war weit von einer Schlucht entfernt, die bei dem Vorwerke Weinoten nach dem Flusse herabläuft; der linke hätte die Aurinne und eine Vertiefung in der Nähe des Dorfes Uschepunschen, mit einem Wassergraben, welcher in den Bach geht, erreichen können, that es aber auch nicht*). Kurz, Feldmarschall Aprarin hatte seine Scharen auf dem Blachfelde fein beisammen gelagert. Den 30sten sollte nach Allenburg marschirt werden.

Feldmarschall Lehwald, der Anführer der Preußen, genoß keiner unbedingten Willensfreiheit, ihm war ein königlicher Flügeladjutant zugegeben, welcher dieselbe lenkte. Wahrscheinlich entsprang aus dieser Zweigewalt der Mißverstand, daß, als man aus dem Lager zwischen Ranglak und Buschdorf am 29sten mit einer starken Abtheilung ausgegangen war, die Stellung der Russen zu untersuchen, nachher aber der Feldmarschall in Person sich noch mit einer zweiten Abtheilung fortbegab, um zu scharmuziren, der Rest des unter dem Gewehr stehenden Heeres in Bewegung gerieth, die große Waldung, welche vom Feinde trennte, durchzog, und sich jenseits derselben in Schlachtordnung stellte. Das Unerwartete und zugleich Aergerliche dieses Quiproquo überraschte glaublicherweise die schon nicht wenig verlegnen Oberhäupter der Preußen und verhinderte sie, auf den Einfall zu gerathen, die Begebenheit, so wie sie sich anbot, zu ergreifen und, weil einmal der Befehl, zu schlagen, vom Könige da war, selbigen gleich auf der Stelle zu vollstrecken. Wer weiß, ob die unverweilte That nicht gelungen wäre. Im feindlichen Lager geschahen schon Lärmschüsse; ein gutes Mittel, Schrecken zu verbreiten. Wenn nun Lehwald und seine Rathgeber, ohne weitere Berathung, gerade vor sich hin andrangen, so traf ihr sämmtliches Fußvolk, welchem das größtentheils hochstämmige norkitter Wäldchen mehr förderlich als hinderlich fiel, auf die Mitte der russischen Niederlassung, ihre Reiterei aber streifte an beiden Seiten des Gehölzes hin.

---

*) Jemand, der verschiedne Jahre die Landwirthschaft gerade auf den Gefilden dieser Schlacht besorgt hat, ist von mir, noch neben den Planen, zu Rathe gezogen worden.

Lehwald — nennen wir ihn künftig lieber allein — konnte auch stehen bleiben und sein Lager schlagen. In diesem angenommenen Falle brach er alsdann, sobald es dunkel genug war, wieder auf, überließ das Lager den Feldwachten und marschirte rechts nach der Aurinne, etwa in die Gegend des Dorfes Sitterfelde. Von genanntem Bach auf der Rechten gedeckt, setzte er sein Fußvolk in drei, vier, fünf Linien, so daß stets die hintere die vordere um ein Bataillon links überflügelte, mit Abständen von zweihundert Schritten, hinter einander; alle Batterien vor an den Kopf der Stellung, einem Phalanx nicht unähnlich. Der ganzen Reiterei wies er linker Hand des Fußvolks, jedoch etwas mehr rückwärts, gleichfalls in mehreren Linien mit gleichen Abständen, eine die andere links überflügelnd, ihren Platz an. Während der Nacht mußte der Feind vermittelst leichter Parteien auf seinem rechten Flügel von Mischullen her stark allarmirt werden. Hierauf wären mit der ersten Morgendämmerung die zwanzig, oder zwei und zwanzig tausend Preußen beordert, sechzig bis siebzig tausend Verheerer ihres Vaterlandes zu züchtigen, in Masse auf dem Wege von Allenburg nach Norkitten angerückt. Am Rande des Wäldchens hätte ihrem linken Flügel der feindliche Verhau selbst zur Sicherung gedient*) — Feldmarschall Lehwald aber ließ wieder zurückmarschiren.

Erst am Abend dieses Tages fand die russische hohe Generalität gerathen, die bereits gedachte Höhe an der rechten Spitze des kleinen Waldes — von der sich Lehwald vorgenommen hatte, sie morgen bei seinem Angriffe wohl zu benutzen — mit Geschütz zu versehen und außen auf dem Felde drei Regimenter Fußvolk mit deren linkem Flügel, den Wald im Rücken, daran zu lehnen, weil die Erscheinung des Feindes auf diesen Fleck ungefähr hingedeutet hatte.

*) Für Nichtkundige merke ich an, daß ein Verhau, der aus bloß gefällten Bäumen besteht, die nicht etwa mit großer Mühe zusammen geschleppt, und deren Aeste gestutzt sind, natürlicherweise sehr in der Breite liegt. Ein solcher Verhau kann zwar durch Mannschaft jenseits desselben, welche auf die, so ihn durchklettern, oder aufräumen wollten, feuert, vertheidigt werden; vor den Verhau aber und nach dem Feinde zu läßt sich Nichts stellen, ohne Gefahr angedrängt, gefangen, oder niedergemacht zu werden.

Den 30sten, früh drei Uhr, wiederholten die Preußen ihren Anmarsch, zwei Colonnen durch eine sehr breite, die dritte, lauter Reiterei, durch eine schmalere Oeffnung des großen Waldes. Herwärts vor demselben, zwischen ihm und dem Dorfe Groß-Jägersdorf, formirten sie sich, deployirend in zwei Treffen, die Reiterei auf den Flügeln, und rückten sodann weiter vor*). Der Kriegsrath war eins geworden, die Russen bei ihrem linken Flügel anzufassen.

Diese hatten damals die Gewohnheit, über Nacht alle Vorposten einzuziehen**); die Preußen standen demnach an ihrer gestrigen Stelle, ohne daß jene etwas davon wußten. Der Weckerschuß, nebst der gewöhnlichen Morgenmusik der Russen, erscholl. Neun Regimenter Reiterei, die mehresten Kosaken, und fünf Regimenter Fußvolk hatten sich aber als Vortrab bereits nach Allenburg in Marsch gesetzt. Ihnen nachfolgend, begann das gewaltige Gepäck aus der Wagenburg abzufahren. Auf den Anblick des preußischen Heeres, ihm zur Rechten, hielt der ganze Zug längs dem eingeschlagnen Wege still.

Besagten nun stehenden Vortrab nahm Lehwald für den linken Flügel und fing an, sich mächtig rechts zu ziehen. Dadurch riß die Mitte seiner Schlachtordnung aus einander, theils des Dorfes Groß-Jägersdorf wegen, theils weil der linke Flügel, welcher von der Anhöhe, an der Spitze des norkitter Wäldchens, bereits kanonirt wurde, nicht nachfolgte, sondern anrückte, um die Sache zu baldiger Entscheidung zu befördern. Denn ungeachtet jetzt Kollin die Preußen gelehrt hatte, daß die taktischen Grundwahrheiten, an die sie bisher geglaubt, nicht unumstößlich wären, so fehlte deßwegen dem hiesigen kleinen, wirklich nationalpreußischen Heere diejenige Gemüthsverfassung nicht ganz, wegen der die Schriftsteller übereingekommen sind, sie Kampfbegier zu nennen. Vor der Tapferkeit, so wie vor der Kunst der Russen trug man zu der Zeit nicht gar große Achtung; Alles, was ja einigen Eindruck gemacht haben konnte, war ihre Anzahl,

*) Die preußische Armee bestand aus 22 (nach Tempelhof nur aus 18) Bataillonen, und aus 50 Schwadronen.

**) Wie wir sehen werden, hatten sie dieselbe zwölf Jahre später immer noch.

nebst den verübten Mordthaten und Mißhandlungen der Weiber und der Kinder, Raub und Brand, welches bei dem gemeinen Manne zwar Schauder, aber auch Rachlust erregt.

Der Weg von Norkitten nach Allenburg bildet mit der Randung des kleinen Waldes, nach Sitterfelde zu, einen Winkel. Von der Colonne des russischen Vortrabs bestand der Kopf aus der Reiterei, der Schweif aus dem Fußvolke. Das Ende dieses Schweifes war schon eine gute Strecke über den kleinen Wald hinaus, ehe die Colonne hielt und Front machte, so daß der bereits abgefahrne Theil des Gepäckes, welcher an dem Vortrabe hing, gegen den Feind zu bloß stand. Das nächste, ebenmäßig schon im Marsch begriffene Fußvolk mußte demnach eilig heran und hervor, den Vortrab zu verstärken und die Blöße zu decken. Im russischen Heere herrschte bis jetzt die Meinung, die Preußen wollten nur Etwas auf ihr ihnen so wichtiges und wesentliches Gepäck versuchen.

Die abgeschickte Verstärkung besagte nicht weniger als neun Regimenter; sie schloß sich an den Schweif, jetzt stehend, dem rechten Flügel des Vortrabs an, lief längs dem Wege bis an das Gehölz, bog sich alsdann und folgte der Randung des Gebüsches, reichte aber nicht völlig bis an die gestern Abend besetzte Anhöhe.

Kaum war dieses bewerkstelligt, als die Reiterei des preußischen rechten Flügels, ihrem Fußvolke weit voreilend, mit einer und eben derselben Attake Alles, was ihr von geregelter und ungeregelter Reiterei des Vortrabs entgegengekommen war, warf und auf den Theil des feindlichen Fußvolkes, der von der Ecke des Winkels an im Freien stand, losrennte. Man kann sich das schöne Feuer denken, welches sie hierbei vom Wäldchen her in ihre linke Flanke sich zuzog. Demungeachtet brach ein Dragonerregiment ein, hieb zusammen und hatte acht Stücke in seiner Gewalt, konnte sich jedoch, beim Feuer von allen Seiten, nicht halten, sondern mußte, wie alle andere, zurück. Der ganze Reiterhaufe oder Flügel sammelte und setzte sich wieder, um sein Heil besser rechts, gegen die Reiterei des Vortrabs, die an dem linken Flügel des Fußvolks, aber nicht in derselben Richtung, sondern mehr rückwärts hielt, zu versuchen. Hier hatten indessen ein paar Bataillone, nebst einer Batterie, Zeit gehabt, einen

Haken zu bilden, dessen Feuer vor der Fronte ihrer Reiterei hinstrich *). Eine zweite Attake gleicht überhaupt einer ersten nicht. Die Pferde sind bereits erschöpft. Den unglücklichen Preußen spielten abermals die schuwalowschen Haubitzen, Einhörner genannt, so wie das Feuer des kleinen Gewehrs der Bataillone des Hakens, in die Flanke, worauf, als sie zurückgefeuert waren, die feindliche Reiterei, mit dem ganzen Schwarme der Ungeregelten, vorging, umzingelte und ihre abgematteten Gegner nach dem großen Wald zurückbegleitete.

Der Kopf der dritten preußischen Colonne, welche aus dem linken Flügel der Reiterei bestand, sobald er sich vor dem großen Walde, von Wehlau her, wies, zeigte den Russen auch hier, was sie versäumt hatten. Jedes Reiterregiment, welches in der Nähe anzutreffen war, mußte sich eilig dem Feinde entgegenbegeben. An die Schlucht bei Weinoten wurde eine Batterie gebracht, und zwischen diese und der Batterie auf dem Hügel, an der rechten Spitze des Wäldchens, bald nachher noch eine, hinter gewisse Durchschnitte des Erdbodens. In den Raum von einer dieser zwei letzt errichteten Batterien zur andern wurde Reiterei und Fußvolk gepflanzt, nach Maßgabe, wie die verschiedenen Truppen anlangten, um so die Distanz vom Wäldchen bis zum Flusse auszufüllen. Des Fußvolkes waren in allen sieben Regimenter. Man rührte sich, um den lieben Zehrvorrath in der Wagenburg nicht einzubüßen.

Noch während dessen machte die preußische Reiterei ihre Attake. Diese Dragoner und Husaren — Kürassiere waren bei dem Heere nicht — jagten die russischen Kürassiere, Grenadiere zu Pferde, Husaren und Kosaken, die einen über die andern geworfen, vor sich hin und neben dem Fußvolke durch, bis weit hinter die Batterien; solcher aber konnten sie sich nicht bemeistern, nicht darin einreiten, ob wohl wenig daran fehlte. Wie wir noch sehen werden, fehlte nicht viel mehr daran, daß sich das preußische Fußvolk des Wäldchens bemächtigte, und dann wären auf den Feldmarken, zwischen Weinoten und Norkitten, die Russen zu einer Hekatombe der Sühnung für begangne Frevel reif ge-

*) In der ganzen Bataille ist dieses die einzige Evolution der Russen, bei welcher Sinn war.

wesen. Die Feuerschlünde retteten sie hier, wie auf ihrem linken Flügel, und feuerten ihre Feinde zu Schanden und in die Flucht.

Die beiden jetzt beschriebnen Angriffe der beiden von ihren Flügeln des Heeres zu Fuß weit abgesonderten Reiterflügel der Preußen erfolgten vollkommen gleichzeitig, und eben so gleichzeitig marschirte auch ihr Fußvolk auf das Wäldchen los; der rechte Flügel desselben sich immer rechts, und also immer mehr in den Winkel der feindlichen Stellung hineinziehend. Der gute brave Lehwald hätte blind seyn müssen, um dieses nicht gewahr zu werden, aber ein Heerführer, vermöge heroischen Befehls zum Liefern der Schlacht gezwungen, ein Heerführer, dessen geistige Kraft ihm gar keinen Anschlag oder Plan eingiebt, wie er, bei so bewandtem Drange, die Sache angreifen soll, der also in mitleidenswürdiger Lage und Fassung seine Scharen auf Gerathewohl gegen den Feind anströmen läßt, gleicht einem Holze, das von der Fluth mitfortgeführt wird. Sein Vormund, der königliche Flügeladjutant, that in der Folge das Aeußerstmögliche, den Mangel an Talenten, welche Friedrich in ihm vorausgesetzt hatte, zu vergüten: er ließ sich todtschießen.

Die Mitte des Heeres hing, wie schon bemerkt, nicht mehr zusammen; der linke Flügel, sechs Bataillone im ersten, vier im zweiten Treffen *), eroberten raschen Anlaufs die Batterie auf der kleinen Höhe. Zwei Bataillone blieben daneben stehen, die andern vier brachen, ihre Gegner verfolgend, in das Wäldchen ein und behielten eine gute Weile diese ganze Seite desselben im Besitz, denn die gesprengten drei Regimenter Russen stellten ihre Ordnung nur erst jenseits und vor dem Lager wieder her. Der rechte Flügel, acht Bataillone im ersten, vier im zweiten Treffen, trieb, bei heftigem Feuer in der rechten Flanke, dennoch die am Rande des Gehölzes postirten Regimenter — General Lapuchin commandirte sie — obwohl nach etwas schwererem Kampfe, bis zu dem entgegengesetzten Rande zurück, und drängte sie an die Colonne der bereits abgefahrnen Wagen, so wie an das noch in der Burg fest stehende übrige Gepäck. Weil auch, wie schon berichtet, jene Einfassung die Batterie auf dem Hügel nicht er-

*) Nach Tempelhof würden diese, das Garnisonregiment Sydow nämlich, wegfallen.

reichte, so fand das letzte Regiment der preußischen Linie den Eingang unvertheidigt, traf aber in der Mitte des Gehölzes auf fünf neue Regimenter, gesandt, die Lücke zu erfüllen. Hiervon wurden diese nun zwar abgehalten und genöthigt, sich links den Zurückgetriebenen beizufügen; der ganze Klumpen aber ward dadurch um desto überwiegender an Dicke und Schwere. Den Preußen fehlte grobes Geschütz.

Jetzt merkte der russische Generalstab allmälig, daß die Sache auf Bataille in Form angesehen, und daß, geschlagen, der Pregel seine letzte Zuflucht werden dürfte. Mit zwei Batterien versorgt, zogen noch zwei Regimenter, Rest der anzuwendenden Macht, in das nun so entscheidend werdende Gehölz. Die Ueberzahl stieg zu einem ganz unverhältnißmäßigen Grade.

Hier lasse sich der geneigte Leser nicht entgegen seyn, ein wenig an die praktische Chargirmethode der Infanterie zurückzudenken, so wie selbige in diesen Betrachtungen über u. s. w., unserer vervollkommneten Taktik zum Aergerniß, an mehreren Orten abgeschildert steht, er wird sich alsdann von der verworrenen Todtschießerei, dem Niederstoßen mit dem Bajonett, dem Zubodenschlagen mit dem Kolben, in diesem Bezirke Waldung, schon eine Vorstellung machen können.

Dem preußischen Fußvolke, rechten Flügels ersten Treffens, war seine Hälfte des zweiten Treffens, aus Garnisonbataillonen bestehend, nachgerückt. Der Morgen war sehr nebelig, welcher Nebel durch den Pulverdampf und den auf der Erde hinschwebenden Qualm der Dörfer, welche die Kosaken zur vorläufigen Gegenwehr angezündet hatten, noch mehr verdickt wurde. Als daher die leidigen Garnisoner in das schreckenvolle Dunkel des Gebüsches eintraten, Geknall und Geprassel ihnen die Ohren erfüllte, und Kugeln ohne Zahl entgegenpfiffen, ging die Besonnenheit vollends verloren; sie nahmen die Flinten von der Schulter und stimmten mit ein, ohne im Geringsten zu überlegen, daß ihre Mitstreiter des Vordertreffens sich vor ihnen befänden, wenn gleich sie selbige nicht sähen.

Wie es diesen erging, läßt sich nun leicht ermessen; von vorn und von hinten beschossen, sahen sich die einzelnen Zusammenrottungen und Haufen, worin dasselbe focht, besser zu sagen, Feuer machte, zum Abzuge gezwungen. Mehr oder weniger eilte Alles nach

den Ausgängen des Waldes, gegen dessen Seite, von Weinoten her, der Feind den gröſten Theil des Fußvolks, welches die Batterien gedeckt hatte, hinschob, die mittelste Batterie selbst aber, gegen die vier Bataillone vom preußischen linken Flügel und die verlorne Anhöhe richtete. Was konnten nun diese Bataillone anders thun, als ebenmäßig weichen, da zu gleicher Zeit die vor ihnen geflohenen drei Regimenter wieder gegen sie anrückten?

Hätte jetzt das russische Fußvolk, welches seit dem Anfalle der Reiterei unberührt, und weiter hin auch unbedroht, von Sitterfelde her bis an die Ecke des Wäldchens, in einer Front von acht Regimentern stand — Feldherr Apraxin selbst befand sich an dieser Stelle — eine Schwenkung gegen dasselbe gemacht, so waren zwölf Bataillone preußisches Fußvolk, abgeschnitten, eingeklemmt und mußten sich ergeben.

Bei dem verwegensten und möglichst ungeschickt ausgeführten Unternehmen, waren nichts destoweniger die Preußen nahe daran, ihr Wagestück rühmlichst zu bestehen; bei bloßer Nothwehr hingegen hielten sich die Russen nicht allein aufrecht, sondern hatten auch, ohne es zu verstehen, mehr als das halbe Fußvolk des Feindes in ihrer Gewalt.

Aber froh im ganzen Heere und auf allen Punkten desselben von, bis jetzt sehr respectirten, Feinden nicht niedergemacht zu seyn, ließen Rutheniens Krieger jene, den Weg, welchen sie gekommen, zum viertenmale machen in Frieden. Dann schlugen Apraxin und seine Mitbefehlshaber, staunend des Erfolgs, ihr Lager zwischen dem noch dampfenden Jägersdorf und dem norkitter Holze. Hier ruhten sie sechs Tage, und wandten am siebenten nach Polen wieder um. Die Schlacht war völlig vergebens geliefert worden. Mich dünkt, kein nüchterner Schriftsteller, sey er aus dem Gelehrten- oder aus dem Kriegsfache, sollte sich je erlauben, einen solchen Hergang, Sieg zu nennen: Behauptung der Wahlstatt wäre Alles, was derselbe geheißen zu werden verdiente.

Wohlbespanntes und wohlbedientes Geschütz, nebst einer gewissen trägen Schwerfälligkeit, welche dem Stande der Knechtschaft eigen ist, und vermöge welcher der Russe sich nicht verkrümelt, auch nicht eigentlich davonläuft, sondern nur zurückgeht,

stets einen neuen Impuls abwartet, um weiter zu schreiten, und wenn er den Rückweg nicht frei sieht, sich in compacte Rundungen preßt, die alsdann nur dem Gestück zerstörbar sind — das waren die Ursachen, welche den Preußen diesen Sieg ganz, den bei Zorndorf zum Theil, entrissen. Unendlich viel hängt im Kriege vom Ausspiel — dem Debut — ab. Wären die Russen hier bei Groß-Jägersdorf geschlagen worden, so wäre von ihnen, als Leuten, die den Preußen das Gegengewicht halten könnten, nie die Vermuthung entstanden. Bei jeder Gelegenheit, wo sie gewagt hätten, auf weiter Heide zu erscheinen, wären sie von der Reiterei zu Hause gejagt, dann, von dem Gestück zerschmettert worden; so aber kamen die Sachen anders *).

Als im Jahre 1768 der Krieg zwischen den Kaiserhöfen zu Petersburg und Stambul ausbrach, ließ Friedrich II. verschiedne bereits im Kriege sich ausgezeichnete Officiere von Talenten, und auch junge vielversprechende Officiere von hoher Geburt, den ersten beiden Feldzügen beiwohnen **). Einer davon aus der ersteren Kategorie, der im Jahre 1793 als Generallieutenant und Gouverneur von Königsberg, der verstorbene Graf Henkel von Donnersmark, hat von dem Feldzuge des Jahres 1769 ein Tagebuch hinterlassen, welches sich handschriftlich in französischer Sprache, vielleicht nur in zwei oder drei Privatsammlungen befindet. Wir wollen Einiges, was unmittelbar zu unserm Zwecke dienen kann, auswählen, so sehr auch die ganze Schrift werth wäre, allen militairischen Geschichtsforschern bekannt zu werden; das Ausgewählte aber wollen wir in unsere liebe Muttersprache

---

*) Nichts desto weniger werden die künftigen Preußen sich jener beiden Hauptschlachten zu erinnern haben, wenn sie einst werden wissen wollen: worin ihre Kraft gegen die, nunmehr mit ihnen benachbarten Russen liege? In ihren Bataillonen; — ich zweifle. In ihren Schwadronen; — ich hoffe.

**) In der Folge stellte er diese Abschickungen ein; denn da war Nichts zu holen, als gutes Vertrauen zum blinden Glück — die Russen selbst sagten zu einem russischen Herrgott — und zu einem Feinde, der sich durch eigne Brutalität schlägt.

zurücktragen, in welcher sicherlich der Verfasser noch viel richtiger und besser, als er gethan hat, sich würde ausgedrückt haben.

„Der Entwurf zum Feldzuge würde, wie mir scheint, mit einer ganz leichten Kenntniß des Landes, und der Art, wie die Türken Krieg führen, gar nicht schwer zu machen gewesen seyn; weil jedoch die Begebenheiten nur zu sehr das Gegentheil von dem, was die Vernunft vorschrieb, bewiesen haben, so werde ich mich auf die bloße Erzählung dessen einschränken, was ich den Hasard habe ausführen sehen, ohne solches aus den sich widersprechenden Bewegungen des Heeres errathen zu wollen." —

„Unter dem Befehle des Prinzen*) Golitzin, Generalsenschef, versammelte es sich den 22sten April zum erstenmale in einem Lager bei Minkosze in Podolien. Der enge Zugang, welcher zwischen zwei Felsen ins Lager führte, war mehr als eine halbe Stunde lang; Höhen beherrschten die Stellung von allen Seiten. Das Gepäck brauchte zwei Tage und zwei Nächte, um sich hineinzuschnüren, ungeachtet es leicht gewesen wäre, die Schlucht zu umgehen, und weniger hinderliche Zugänge zu finden."

„Den 23sten trat die Armee, zwei Mann hoch, unter das Gewehr; sie bestand aus drei und zwanzig Regimentern Fußvolk, einem Regimente Küraſſier, vier Regimentern Karabinier, fünf Regimentern Husaren, und sechs tausend Kosaken; das Positionsgeschütz aus sechszig Stücken von zwölf Pfund, die Vorbehaltsabtheilung — Reservekorps — aus acht Bataillonen Grenadier und sechs Regimentern Karabinier. Das Ganze der sehr unvollzähligen Haufen — die übrigen Regimenter hatten noch nicht hinzustoßen können — mochte vier und zwanzig tausend Mann besagen, die übel gekleidet waren, und eher den Anblick eines geschlagenen, als auf Eroberung ausgehenden Heeres, darboten. Veraltete Zelter und Geräth, fehlendes Sattelzeug bei der Reiterei, vollendeten die Verfassung**)."

„Um die Räder und Lavetten zu schonen, welche man noch

---

*) Prinz, ist die Qualification, welche diese Magnaten sich vom Auslande geben lassen; ihr Volk nennt sie Kneesen.

**) Hierbei ist noch zu merken: daß Graf Henkel, gleich vorn in der Einleitung sagt: die russische Nation hasset und fürchtet den Krieg.

vom letzten Kriege her aufbewahrt hatte, war die Artillerie auf Schlitten und mit Postpferden nach Kyow geschafft worden. Die Pferde, zu Kasan aufgekauft, konnten vor dem Monat April nicht anlangen, auch fand sich der größte Theil der Lavetten verfault; dieser Ursachen wegen stieg die Zahl der bewegbaren Geschütze nicht höher als auf funfzig *)."

„Ich machte bald die Bemerkung, und wurde während des ganzen Feldzuges darin bestärkt, daß die Russen nicht wissen, wie sie in ihren Lägern die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu nehmen haben, um sich zu bewachen, und daß ihnen alle bei andern Heeren eingeführte Grundsätze fehlen, die Feldwachen der Reiterei und des Fußvolks auszustellen. Noch weniger kennen sie das Besetzen der, zur Unterhaltung der Gemeinschaft, dienlichen Punkte, Communicationsposten, welche erfoderlichen Falls sich einander beispringen, oder einer auf den andern zurückziehen können. — Die äußere Bewachung kehrt des Abends zum Lager, und eröffnet hierdurch die gute Gelegenheit, während der Nacht bis dahin einzudringen und Schreck zu verbreiten; ein Zufall, welcher nach dem Geständniß ihrer besten Officiere von der Wichtigkeit ist, daß alsdann, aus Mangel an Ordnung, die ganze Linie anfängt, ein willkürliches Feuer zu machen, wozu der Soldat überhaupt bei jedem nächtlichen Lärm geneigt ist. — Ihre doppelten Reiterschildwachen — Vedetten — halten niemals auf den Höhen; eben so bedienen sie sich im Marschiren keiner seitwärts ausgesandten Streifwachen — Patrollen — um das zu beleuchten, was auf den Flanken vorgeht **). Die ganze Sicherheit des Lagers beruhet auf den Kosaken, die, wenn der Tag sich zu neigen beginnt, nach Wohlgefallen um dasselbe her Platz nehmen; oft sind sie jedoch entsendet. Diese Kosaken ***), die elendesten Kriegsvölker des Weltalls, verrichten überhaupt ihren Dienst mit vieler Nachlässigkeit." —

„Nachdem die Armee den 26sten bei Kalusz, unterhalb Kotzim,

---

*) Oben hieß es sechszig.

**) Die Russen hatten demnach im Laufe des siebenjährigen Kriegs den Oesterreichern und den Preußen in allen jenen Hauptstücken Nichts abgelernt.

***) Es waren lauter Ukräner; die vom Don sind besser.

über den Dnieſter gegangen war, marſchirte ſie den 29ſten, in der Abſicht, den Feind, der nahe bei Kotzim ſtand, anzugreifen. Der Marſch geſchah von der Rechten in vier Colonnen; die Anordnung dazu war äußerſt fehlerhaft, denn er hätte von der Linken geſchehen ſollen, und weil man ſich eines Gefechts verſah, ſo mußten die Brotwagen nebſt den Karren, welche die Zelter führten, links bleiben, ſtatt daß ſelbige jetzt vor der Front fuhren. Das Geſchütz zog innerhalb der Colonnen. Welche Verwirrung würde hieraus entſtanden ſeyn, wenn der Feind Anfälle gemacht hätte!" —

„Den 30ſten. Die Nacht war ruhig hingegangen, ungeachtet die Armeen einander ſo nahe ſtanden. Am Morgen gingen die Popen die Fronte hinunter, Officieren und Soldaten die Benediction zu dem heute, nach altem Style, einfallenden Oſterfeſte zu geben. Nach dieſem Actus wurde den Leuten erlaubt, Fleiſch zu eſſen, deſſen ſie der Faſten wegen lange entbehrt hatten. Während ſolches geſchah, wurde der Entwurf zum Angriffe gemacht. Der Prinz Golitzin verſammelte die Generale, ihnen ſeine Befehle zu geben: er nahm ſogar einige Chefs der Grenadiere bei Seite, denen er eine ſchriftliche Anweiſung ertheilte, wie Kotzim erſtiegen werden ſollte; denn man führte zwei hundert Leitern mit Haken dem Heere nach, die angeworfen werden ſollten, wenn der Feind geſchlagen wäre, ungeachtet weder der Platz ſelbſt, noch die Tiefe der Graben bekannt waren."

„Ein Anfall der türkiſchen Reiterei auf die leichten Truppen endigte die Verabredungen. Eignen Antriebs ergriff die Armee das Gewehr und ſtellte ſich in Schlachtordnung. Golitzin ließ Lärm ſchlagen. Man legte die Zelter zuſammen, und gegen elf Uhr ſetzte ſich das Heer mit Linksum in Bewegung. Zwei Karabinierregimenter, nebſt dem Reſervecorps der zehn Bataillone Grenadiere *), machten den Kopf mit einer Batterie von zehn zwölfpfündigen Stücken. Sechs Mann von jedem Peloton trugen die Spaniſchen Reiter vor."

„In dieſer Ordnung zog die Armee auf einem beherrſchenden Erdſtrich bis an die letzte Vertiefung fort, welche ſich vor den Verſchanzungen des Feindes befand, die, in Geſtalt eines

*) Der Verfaſſer hat vorhin acht Bataillone geſagt.

Hufeisens, die Vorstadt und ein Wäldchen von Kirschbäumen umgaben, das bis an die Abdachung des bedeckten Weges — Glacis — reichte. Zu gleicher Zeit marschirte die Reiterei des rechten Flügels, gefolgt von zwei Grenadierregimentern und einer Batterie von zwölf Stücken, rechts fort, um die leichten Truppen zu unterstützen, die dessen sehr benöthigt waren. Die zwei Grenadierregimenter hatten Befehl, den rechten Flügel des Heeres auszumachen, wenn sich dasselbe in Front stellen würde."

„Niemand von den Herren Generalen wußte noch, wie sich der Feind postirt hätte, oder kannte die Beschaffenheit des Bodens, um Vortheile daraus zu ziehen; indessen, da man unter den Stückschuß kam, so bald die Vertiefung durchschritten war, von wo an das Erdreich in Ebenheit bis zu der Verschanzung fortlief, erhielt die Armee Befehl, aufzumarschiren."

„Das Reservecorps vor dem linken Flügel sollte zuerst angreifen. General Stoffel, der solches commandirte, hatte fünf Bataillone davon in eine erste, die andern in eine zweite Linie gestellt, ohne gewahr zu werden, daß diese letzten nicht ebenmäßig vor dem linken Flügel der Armee vorstanden, um den fünf vorderen Bataillonen zu folgen, sondern vielmehr selbst den linken Flügel der Armee ausmachten; desgleichen gab er nicht auf seine Flanken Acht, obschon die feindliche Reiterei vor ihm herumschwärmte. Er nahm überhaupt auf die Stellung des Feindes so wenig Rücksicht, daß selbige linker Hand wenigstens fünfhundert Schritte über die seinige hinausreichte."

„Die Vernunft hätte gewollt, daß der linke Flügel des Heeres hinter dem linken Flügel des Reservecorps geblieben, und daß der rechte Flügel des Heeres, links sich anschließend, zurückgehalten worden wäre. Man that jedoch das Gegentheil, denn, nach wenig Schritten vorwärts, befanden sich Heer und Vorbehalt in einer und derselben Linie, die krumm, mit vorstehenden Hörnern wie ein halber Mond und hundertfach abgebrochen, vermittelst der vorgetragnen Spanischen Reiter allein einigen Zusammenhang darstellte."

„Prinz Golitzin betrug sich an diesem Tage bloß als Soldat; er ritt vor dem ersten Gliede der Grenadiere her, ohne auch nur das Geringste anzuordnen, und alle andere Generale ahmten seinem Beispiele nach. Der gemeine Mann erzeigte sich

redseliger; seine traulichen Gespräche wurden bald so laut und so lärmend, daß er einem Haufen Tumultuanten mehr als einer disciplinirten Kriegsmacht glich."

„Das zweite Treffen, von dem Generallieutenant Plemännikow geführt, war indessen um tausend Schritte zurückgeblieben. Kaum hatte die Armee die letzte Vertiefung zurückgelegt — das ganze Gefilde ist nichts als Anhöhe und Vertiefung — als man den Feind in seinen Verschanzungen um die Stadt her, die Reiterei vor dem linken Flügel, erblickte. Er kanonirte zwar die Linie, jedoch ohne Erfolg, weil die Kugeln zu hoch gingen. Die russischen Batterien des Reservecorps, des linken und des rechten Flügels wirkten besser; sie zwangen die Reiterei, sich in die Stadt zu werfen; das Fußvolk folgte ihr aus den Verschanzungen nach und ließ Lager nebst Kanonen stehen. Funfzehn hundert Pferde gingen zwischen dem linken Flügel und dem Dniester durch, um sich über die Bokawina, nach dem Pruth hin, zu retten. General Ismailow, Befehlshaber der Reiterei dieses Flügels, bauete ihnen, wie man zu sagen pflegt, eine goldne Brücke."

„Prinz Golitzin, zufrieden, den Feind überall fliehen zu sehen, begnügte sich mit diesem unvollständigen Siege; er ließ Halt machen, statt mit dem Bajonett in den Rippen zu verfolgen und zu versuchen, zugleich mit in die Festung zu dringen, ohne zur Besinnung und zu fernerweitigen Anstalten Zeit zu vergönnen."

„Nach halbstündiger Berathung, und nach Beglückwünschungen, welche die Herren Generale gegen einander verschwendeten, wurde endlich beschlossen, den linken Flügel näher gegen die Stadt zu rücken; aber zu spät! Ein Theil des Feindes, der vom ersten Schrecken sich erholt, hatte sich wieder in das Kirschwäldchen, zwischen der Stadt und den Verschanzungen, gezogen und feuerte auf diejenigen, welche die Zelte plünderten. Die Türken hatten sogar einige Stücke aus den Verschanzungen zurückgeführt. Prinz Golitzin, der selbst hinkam, zu sehen, was dieses Schießen bedeute, mußte zurück bleiben und zwei Bataillone Grenadiere unter dem Prinzen Dolgoruky, abschicken, dem Vorfalle zu begegnen. Dieser General, in der Unwissenheit, daß er sich am Rande des bedeckten Weges und unter den Kanonen des Platzes

befände, kam mit seinem Auftrage, den Feind zu vertreiben, nicht allein nicht völlig zu Stande, sondern wurde dabei auch tödlich verwundet." —

„Unnütz würde es seyn, über diesen Tag Betrachtungen anzustellen, denn jeder Augenblick war mit Fehlern bezeichnet; nur so viel will ich sagen, daß weder Prinz Golitzin, noch einer der andern Generale hinritt, die Festung anzusehen, welche man gesonnen war wegzunehmen, und deren Beschaffenheit zu untersuchen." —

„Nachmittags den 1sten May hielten die Generale einen Kriegsrath, dessen Entscheidung dahin ausfiel: morgenden Tages auf demselben Wege, den man gekommen war, zurückzukehren. Dieser Rückzug zerrüttete den Entwurf des ganzen Feldzuges. — Der Graf Czernischef, welcher nicht im Stande gewesen, das benöthigte schwere Geschütz anzuschaffen, hatte dem Prinzen Golitzin fest eingeprägt, daß es weiter nichts brauchen würde, als vor Kotzim zu erscheinen, um hineinzukommen; sein Grund war: weil nach der Bataille von Stawutschane die Türken diese Festung verlassen hätten und nach Bender geflohen wären, so würde ihm, Golitzin, das Schicksal Münnich's nicht entstehen."

„Den 2ten, Morgens vier Uhr, marschirte die Armee in zwei Colonnen rechts ab. Natürlicherweise hätte links abmarschirt werden sollen, um hurtiger sich zu entfernen und den Weg um das Lager herum zu ersparen. Indessen, der Feind unternahm Nichts und nutzte den Vortheil nicht, welchen ihm die zweite Colonne, die sich in einer Niederung verirrt hatte, darbot, auf welche die erste länger als eine Stunde warten mußte."

„Die Armee hatte keinen andern Vortrab, als das gestern Abend, unter Bedeckung eines Regiments Reiterei und eines Regiments Fußvolks, abgefahrne Gepäck. Gegen den Pruth waren keine Streifparteien ausgeschickt worden. Mehr nicht als eine Meile weit vom Lager kam uns schon einiges versprengtes Gepäck entgegengeeilt, mit der Nachricht, daß ein feindlicher Haufe in selbiges eingefallen und nun hinter einer Anhöhe daherziehe. In demselben Augenblicke bedeckte der besagte Haufe diese Anhöhe, welche etwa zwei tausend Schritte von den Spitzen der Colonnen ablag. Fuhrknechte, nebst andern Flüchtlingen, verbreiteten Lärm und Schrecken unter die Colonnen; Alles schrie: Turezky! Turezky! während dessen Nie-

mand von den Generalen Befehle ertheilte. Kein Augenblick war zu verlieren, ja wenn der Bassa von Natolien, der diesen Haufen von sechs tausend Mann anführte, rasch zu Werke gegangen wäre, oder mit dem Bassa zu Kotzim in Einverständniß gehandelt hätte, so weiß ich nicht, was daraus entstanden seyn möchte. Die Colonnen machten Halt. Nach einigen Ueberlegungen und Berathungen sandte man zwei Regimenter Karabiniere und ein Regiment Kürassiere, von vier Bataillonen Fußvolk unterstützt, hin, vorläufig Widerstand zu thun. Die beiden Colonnen des Heeres stellten mit Rechts- und Linksum Linien her, die Kopfbataillone zogen sich gegen einander, es wurde ein langes Viereck gebildet, so auf eine ganz nahe Erhabenheit vorgerückt, und Batterien errichtet."

„Der Feind mußte die Unsicherheit gewahr werden, mit welcher die drei Regimenter Reiterei, aus ihrer üblen Stellung in einem Grunde, ohne Frontrichtung, so wie ohne Flanken, vorwärts ritten. Er stürzte demnach mit Blitzesschnelle auf sie ein und warf deren rechten Flügel so völlig über den Haufen, daß nur die Standhaftigkeit der vier Bataillone ihn abhielt, seinen Vortheil weiter zu treiben. Weil ihm jedoch viel daran gelegen war, die Anhöhe zu behaupten, welche den Zug seines, so wie des eben erbeuteten Gepäckes deckte, so nahm er ohne Verzug die erste Stellung wieder ein."

„Jetzt schickte der Prinz Golitzin vollen Laufes zum Nachtrabe, um die Kosaken und Husaren, unter dem Prinzen Prosarofsky, herbeizuholen. Das brauchte Zeit; aber kaum sah der Feind sie herankommen, als er anfing, sich zurückzuziehen, und hierauf verfolgten ihn jene bis zum Pruth, nämlich weiter als eine Meile Weges, ohne daß dieser an etwas Anderes, als ans Fliehen dachte. Bloß was schlecht beritten war, wurde erwischt, hingegen eine sehr ansehnliche Beute an beladnen Kameelen, Maulthieren und Gelde gemacht. Wenn die Russen glücklich aus ihrer Verlegenheit kamen, so bezahlte dieser Bassa von Natolien seinen Unverstand doch auch nicht um den Preis, welchen ihm klügere Widersacher würden gesetzt haben; denn auch er seinerseits hatte sich, ohne Kunde und Nachricht, in drittehalb Tagen von Jassy blindlings herbeigemacht."

„Die Armee setzte ihren Marsch in dem formirten langen

Viereck fort und nahm nunmehr das Gepäck mitten ein. Das Fußvolk von der Bedeckung des Gepäckes hatte Nichts gelitten; der Brigadier der Reiterei aber wurde auf der Stelle fortgeschickt." —

„Den 5ten ging die Armee wieder über den Dnieſter zurück. — Den 16ten bezog die Infanterie drei verſchiedene Lager, zu Deraznia, zu Scharnowitz, und zu Czerninka. Das Geſchütz ging über den Bog und ſchickte ſeine Pferde nach Polonne auf die Weide. Die Cavalerie kantonirte in der Gegend von Latizew, die Huſaren bei Bar, die Koſaken blieben längs dem Dnieſter." —

„In dieſen Lägern ſtießen noch einige Regimenter, verſchiedene Rekruten und funfzehn Zwölfpfünder zum Heere. Nach Verlauf von vierzehn Tagen fing es an, ſeine Rekruten, ſo wie auch bataillonweis, zu exerziren. Mehr als dreihundert Mann befanden ſich bei jedem Regiment, die nie eine Flinte abgefeuert hatten; ohne Pulver war es ſchwer, dieſelben zum Feuern abzurichten, und gleichwohl konnte die Artillerie keines hergeben, da ſie davon nichts, als den doppelten Bedarf für die Stücke, und für das Fußvolk nur ſo viel vorräthig hatte, als zu einem Bataillefage gehörte. Prinz Golitzin ſchickte nach Broddy und ließ von den daſigen Juden vierhundert Pud *) einkaufen. Die Gewehre der Kranken wurden den Rekruten gegeben, weil die Regimenter die Gewehre für die ihnen fehlende Mannſchaft in den Garniſonen gelaſſen hatten." —

„Die Unſauberkeit in den Lägern, wo die Soldaten ſtets ohne Lagerſtroh liegen, zog viele Krankheiten nach ſich, wozu noch die üble Beſchaffenheit des Trinkwaſſers beitrug. Das Lazareth zu Medzebuſch, nebſt allen umliegenden Dörfern, ſteckten voller Kranken. Bei der Armee ſtarben deren täglich wenigſtens zehen, und zweimal ſo viel in dem Lazareth, welches, mit mehr als tauſend Kranken erfüllet, nichts als einen Cerelly, daß heißt, ungeſchickten Arzt oder Chirurgen, hatte, urſprünglich Soldaten, die in den Regimentern den Bart ſcheren. Die Kranken waren ohne Wärter, ohne Matrazzen, ohne Decken; ihrer Wirthſchaft nahm ſich Niemand an." —

*) Das ruſſiſche Pud hat 33 Hamburger Pfund.

„Den 15ten Junius brachte ein Kundschafter die Nachricht, daß der Großvezier mit dem Heere zwischen Bender und Jassy sey; daß der Bassa von Natolien mit zwanzig tausend Mann unter Kotzim stehe, und daß vier tausend Mann über den Dniester gesetzt hätten, die Dörfer verheerten, die jungen Einwohner fortschleppten, den alten aber die Köpfe abhieben." —

„Den 19ten setzte sich die Armee von neuem in Bewegung. — Ob nun gleich selbige am 26sten erst einige Tage im Marsch begriffen war, so hatte doch schon jedes Cavalerieregiment mehr als sechzig Pferde weniger. Aus Mangel an Knechten führten Karabiniere die Wagen oder die Packpferde für Reiterei und Fußvolk, oder waren sonst von den Generalen und Obersten gebraucht, dergestalt, daß die ganze Stärke des Heeres etwa dreißig tausend Mann kann ausgemacht haben." —

„In der Nacht vom 5ten bis 6ten Julius passirte die Armee den Dniester bei Duerze, auch Wustia genannt, oberhalb Kotzim. Verschiedne verirrten sich dermaßen, daß am folgenden Tage das Ganze nur wie durch Mirakel wieder sich zusammenfand. Gleichwohl war der Marsch bis zum neuen Lager nur von einer Meile. Es bildete ein langes Viereck, in jeder Flanke vier Bataillone. Zum ersten Male wurden die Spanischen Reiter rund herum gesetzt. General Rennenkampf blieb mit seiner Abtheilung auf dem linken Ufer stehen und beschoß von da in der Folge Kotzim."

„Den 7ten marschirte die Armee in derselben Figur, als sie campirt hatte, rechts ab. Die vier Flankenbataillone marschirten jedes für sich in Colonne; die beiden Treffen folgten mit Rechts und Linksum nach, die Batterien zur Seite; dann folgten wieder die vier Flankenbataillone in eben so viel kleinen Colonnen; eine Schwadron Karabiniere machte den Nachtrab. Die Reserve, nebst den leichten Truppen, zogen dem Heere zur Linken, am Fuße der mit Waldung bedeckten Bokawinaberge. Es war befohlen, daß die Wagen innerhalb des Vierecks bleiben sollten; der größere Theil fuhr jedoch nebenher. — Die Nachricht ging ein, daß der Großvezier noch immer sich zwischen Bender und Jassy befinde, der Seraskier aber mit einer Abtheilung die Besatzung von Kotzim verstärkt habe." —

„Den 11ten war die Armee in zwei Colonnen im Marsch,

einen Moraſt zu durchziehen. Ungefähr funfzehn tauſend Türken erſchienen, dieſe Unternehmung zu erſchweren; ſie hatten alle mögliche Vortheile, wenn ſie ſelbige nur zu benutzen gewußt hätten, bloß das ſchwere Geſchütz hielt ſie in Zaum und vermochte ſie endlich zum Weichen. Als die Armee, welche, über alle Vorſtellung fehlerhaft aufgeſtellt, den durchzognen Moraſt nun im Rücken hatte, dieſes ſah, ſetzte ſie ſich von ſelbſt in Bewegung, trug ihre Spaniſchen Reiter vor ſich her und verfolgte ſo den Feind eine gute deutſche Meile weit. Die Soldaten ſchleppten und trugen ſogar auch die Stücke über Berge und durch neue Moräſte*), jedoch ſonder alle Ordnung, ohne Glieder, noch Rotten zu halten; jeder Oberſte machte ſeine eigene Colonne." —

„Den 12ten war in dem Lager bei dem Dorfe Paskiſze verſäumet worden, eine Anhöhe zu beſetzen, die vor dem linken Flügel und jenſeit eines großen Grundes lag, wo hinüber man des folgenden Tages ziehen mußte, um nach Kotzim zu kommen; weiter Nichts als einige Koſaken ließen ſich auf derſelben nieder."

„Den 13ten verſammelten ſich die Generale in aller Frühe bei dem Prinzen Golitzin; die Armee nahm gegen fünf Uhr das Gewehr in die Hand. Der Dispoſition zufolge, ſollte der General Stoffel ohne Verzug mit dem Reſervecorps hinmarſchiren, die gedachte Anhöhe, welche den linken Flügel des Lagers beherrſchte, einzunehmen. Sobald dieſes geſchehen, ſollte die Armee in zwei Treffen mit Linksum folgen; die Anhöhe erreicht, ſollte das lange Viereck formirt, alsdann aus der linken Flanke fortgerückt, und der Feind, wo man ihn träfe, entweder unter Weges, oder in ſeinen Verſchanzungen vor der Stadt angegriffen werden. Die Cavalerie des Reſervecorps ſollte mit dem zweiten Treffen der Armee marſchiren, die Cavalerie der Armee aber ſollte nicht eher nachfolgen, als wenn Alles durch den Grund und über die Anhöhe wegwäre. Das Gepäck blieb aufgefahren im Lager unter Bedeckung zurück."

„Dieſe Dispoſition war ganz gut, den Fehler des vorigen Tages zu verbeſſern, man machte aber ſogleich, aus Mangel an Entſchloſſenheit und Lebhaftigkeit, einen viel größern, den näm-

*) Vieles verrichtet treuer Fleiß ſo gut wie Enthuſiasmus.

lich, sie nicht ins Werk zu richten, weil der Prinz Prosarofsky melden ließ, der Feind käme, um anzugreifen. Die Unschlüssigkeit — während das Heer unter den Waffen harrte — was jetzt zu thun seyn möchte, ließ kostbare Augenblicke verloren gehen und schenkte dem feindlichen Vortrabe Zeit, die Anhöhe zu nehmen, von welcher er, fünf Uhr Morgens, achthundert Kosaken herunter schmiß und, sie schlagend, bis in den Grund herabführte, wo die Armee in Colonnen zum Marsche parat stand. Unmittelbar darauf bedeckten Turbane in Menge die Anhöhe, und wenn zu gleicher Zeit Fußvolk und Stücke hinzugekommen wären, so möchten sonderbare Dinge erfolgt seyn. Weil jedoch in dieser Confusion alle schreiende Stimmen sich dahin vereinigten: das Reservecorps müsse vorrücken, so setzte sich endlich General Stoffel mit neun Grenadierbataillonen und funfzehn Zwölfpfündern in Bewegung. Statt aber die Sache mit Vernunft anzugreifen und die Anhöhe entweder im Viereck, oder wenigstens in einer galgenartigen Form, welche von hinten durch eine zweite Linie würde haben gesichert werden können, zu ersteigen, begab er sich, sonder weitere Verfügung, an die Spitze seines Corps, das sich in eine und dieselbe fliegende Fahnenlinie, mit Preisgebung der Flanken, ausbreitete."

„Bergan verengte sich der sehr durchbrochne Boden; die Flügelbataillone brachen also ab und bildeten eine zweite Linie, gleichergestalt von beiden Seiten ohne Flanken. Dessenungeachtet langte Stoffel auf der Höhe wohlbehalten an und machte mit seinen zwei Linien Halt. Er hätte besser vorwärts gehen und Feld gewinnen sollen, der Armee, welche ihm nachfolgen würde, Platz zu verschaffen; das that er aber nicht, sondern begnügte sich, einen Haufen Reiterei zu kanoniren, die sich, wie es schien, in der Absicht vor ihm hingestellt hatte, um seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen; denn nahe an seiner Linken steckte eine Vertiefung ganz voller Feinde, die ihm ins Gesicht würden gefallen seyn, sobald er nur vorrückte."

„Der General Ismailow, welcher die Reiterei des Reservecorps befehligte, anstatt der Disposition nachzuleben — nämlich mit dem zweiten Treffen der Armee zu marschiren — war mit Linksum dem Fußvolke der Reserve, seitwärts zur Linken, nachgezogen. Als er sah, daß der General Stoffel halten ließ,

projectirte er, zwischen dessen beiden Linien einzurücken. Seinem Zwecke gemäß, machte er Front gegen die linke Flanke dieser Linien, kehrte dem Feinde den Rücken und fing den Einmarsch vom rechten Flügel an, wozu er nicht einmal das Gewehr aufnehmen ließ. Dieses schlimme Manöuvre war zu einladend; die Türken brachen aus ihrem Verstecke hervor, fielen von der Seite, so wie von hinten an und hieben einen großen Theil der beiden Regimenter vom linken Flügel zusammen. Die andern überritten auf ihrer Flucht ein Bataillon des Fußvolks der ersten Linie, von welcher die übrigen Bataillone mit dem dritten Gliede Rechtsumkehrt machten und auf die Flüchtlinge, so gut wie auf den sie verfolgenden Feind, feuerten, der Alles, was er zwischen den beiden Linien von Reit- und Stückknechten antraf, niedersäbelte."

„General Olitz, welcher mit dem ersten Treffen der Armee den Grund bereits zurückgelegt hatte, hätte diesem Unwesen abhelfen können, wenn er hätte aufmarschiren und Front machen lassen; die Ausreißer stürzten aber in seine Colonne ein, ohne daß er irgend eine Anstalt traf, vielmehr immer rechts fort nach einem Gehölze zuwanderte und sich auf diese Art von dem, was er zu thun gedrungen war, wegwandte."

„Prinz Repnin, der Befehlshaber des zweiten Treffens, hatte den Grund noch nicht durchschritten; sobald er jedoch der Unordnung gewahr ward, ließ er denselben rechter Hand liegen und gewann eine Höhe, die zu Stoffeln hinführte. Dieser hatte seine Stücke umgekehrt und bediente sich derselben aus Versehen verschiedene Male gegen seinen Beschützer, der, ehe er dahin gelangen konnte, sich an den linken Flügel des Reservecorps anzuhängen, zweimal von der feindlichen Reiterei angefallen wurde. Hier — am Reservecorps — nun, bildete er mit seinem ganzen Treffen die Flanke, und kaum war selbiges geschehen, als der Feind, dessen Stärke sich ansehnlich vermehrt, und der auch zehn Stücke herbei geschafft hatte, unter deren Feuer mit schrecklichem Geschrei einen allgemeinen Angriff wagte. Das russische Geschütz hörte zwar gleichfalls nicht auf, zu feuern, allein, ohne Wirkung."

„General Olitz mit dem ersten Treffen, anstatt, wie Repnin mit dem zweiten gethan hatte, sich Stoffeln zur Rechten anzu-

hängen und an dieser Seite die Flanke zu bilden, stellte sich mit ihm in Schnurgleiche, dergestalt daß er, Olitz, in eben dem Augenblick seine rechte Flanke preis gab, als man gewahr ward, daß ein dicker Hause feindliches Fußvolks, mit Geschütz versehen, Miene machte, eine vor dem rechten Flügel liegende Anhöhe zu nehmen. Dieses ließ denn endlich den Entschluß fassen, das große Viereck zu formiren, woran drei Stunden gearbeitet wurde. Wenn die Hitze der Türken, die nur hin und wieder den linken Flügel anfielen, sich nicht gelegt hätte, oder wenn sie eben diese Anfälle gegen den rechten Flügel richteten, so möchte der heutige Tag mißlich ausgefallen seyn." —

„Als gegen Mittag das Viereck zu Stande gebracht war, ging es auf den Feind los, welcher die Flucht ergriff. Die Reiterei folgte dem Viereck in zwei Linien; vorn aber lagen die Husaren und die Kosaken den Fliehenden tapfer in den Eisen."

„Der Seraskier selbst, der Bassa von Natolien, und der Graf Potoky, Conföderationsmarschall, waren zugegen gewesen und hatten über vierzig tausend Mann bei sich gehabt. Nach dem Gefecht hatten sie sich mit dem Fußvolke in die Stadt gezogen, den größten Theil der Reiterei aber nach Bender geschickt."

„Das Heer lagerte sich (wie beim ersten Versuche) vor den Verschanzungen von Kotzim. — Um die Zeit des Abendschusses entstand ein falscher Lärm; Alles griff ohne Befehl zum Gewehr; die Reiterei, welche als drittes Treffen lagerte, ließ ihre Pferde an den Piketpfählen, und mischte sich, mit dem Karabiner in der Hand, unter das Fußvolk. Auf die sichre Kunde, daß ein Reiter, um sich in einem Hohlwege, welcher nach der Tränke führte, Platz zu verschaffen, gerufen hatte: der Feind kommt! die Ursache des panischen Schreckens gewesen, ließ der Prinz Golitzin Jedermann wieder zu Zelte gehen." —

So und auf diese Weise verhielt es sich mit der Taktik, mit der Strategie, mit der Unerschrockenheit und der Kriegsverfassung der Russen im Jahre 1769. Da nun unser Gewissen über diese Punkte hinlänglich unterrichtet ist, so eile ich zum Ende des Tagebuchs meines preußischen Beobachters, den gewiß, wer ihn gekannt hat, von aller ungerechten Voreingenommenheit für das Heer, worin er diente, frei sprechen wird; viel-

mehr gehörte er zu den Verſtandvollſten der Ariſtarchen einheimiſcher Dinge und war auch, dieſer Urſachen wegen, von Friedrich nichts weniger als geliebt.

Anfänglich ſollte Kotzim beſchoſſen und angezündet werden; weil jedoch kein Belagerungsgeſchütz dawar, ſo verwandelte ſich die Sache, den 16ten Auguſt, in eine bloße Berennung von Reiterei, und der Feind nahm ſeine verlaßnen Verſchanzungen wieder in Beſitz. An eben dieſem Tage wurde die Schiffbrücke weiter herunter bei Okop geſchlagen. Den 17ten ein Tedeum. Den 18ten eine zweite Schiffbrücke. Am 5ten Auguſt machte ein Succurs von angeblich ſiebzig tauſend Türken die ſogenannte Blokade aufheben und ſtellte ſich den Ruſſen entgegen. Den 8ten kam General Rennenkampf von jenſeits herüber; ſeine Haubitzen hatten eine lange Curtine der Befeſtigung, ſo wie alle niedere Gaſſen der Stadt beſtrichen und beſonders unter den Pferden und Kameelen, womit dieſelben vollgeſtopft waren, gewaltige Niederlagen angerichtet, ſo daß die überlaufenden Griechen und Arnauten verſicherten, der Geſtank ſey unausſtehlich, weil Nichts begraben würde. In der Nacht vom 12ten zum 13ten ging die ruſſiſche Armee auf ihren Brücken nach Polen zurück. Die Wagenburg, welche ſie hier wieder antraf, beſtand aus zwanzig tauſend Fuhrwerken, und über drei und neunzig tauſend Pferden und Ochſen. Prinz Golitzin ſandte hin, die Geſundheitsumſtände von mehr als dreihundert kranken Officieren, die ſich bei derſelben befanden, zu unterſuchen, wovon hundert und dreißig, „welche ſich nicht zu der Luft in der Moldau hatten gewöhnen können," alſobald bei ihren Regimentern eintraten.

Vom 25ſten bis zum 27ſten hatte die Armee, bei unaufhörlichem Regenwetter ohne Zelte, mit dem rechten Flügel an einer Schanze auf der Anhöhe von Gabrielowze, mit dem linken hinter einem Gehölze, die Reiterei zum dritten Treffen, geſtanden.

Auf die ungegründete Nachricht eines Ausreißers, daß der Feind über den Dnieſter gehen würde — „avancirte die Armee den 27ſten in geſchloßnem Viereck, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, einige tauſend Schritte gegen den Fluß. Die Stellung wurde ſo genommen, daß Gabrielowze hinter der rechten Flanke blieb. Sechs Bataillone machten Front gegen Kotzim,

der übrige Theil des Heeres krümmte sich elbogenförmig zurück und behielt das Gehölz vor der Fronte. Weil die Armee, aus Besorgniß, unter dem Geschütze der Stadt zu lagern, die höchste Erhabenheit des Bodens nicht eingenommen hatte, so wurden weiter vor acht Schanzen um dieselbe hergelegt."

Dessenungeachtet fielen die sechs und dreißigpfündigen Kugeln der Türken zahlreich in das Lager der Russen und beunruhigten und tödteten nicht selten Menschen und Vieh. Der Uebergang über den Fluß blieb ungehindert. Das Gehölz erfoderte eine starke Besatzung hinter drei Verhacken, davon einer immer übler als der andere angelegt war. Die ganze Stellung war undienſam, sie raubte den Russen „die einzige Ueberlegenheit, welche sie über ihre Feinde hatten, die des Geschützes*)." Um ein Geringes mehr zurück, bot die Natur einen bessern Posten an, der viele jener Nachtheile, besonders das kritische Gehölz, in welches die Türken, bedeckt vom jähen Abhange des Ufers und von ihrem Geschütz aus der Stadt, eindringen konnten, auch vorher in dieser Niederung Platz genug fanden, sich mit einer großen Macht aufzustellen.

Den 1sten September hatten sie eine Brücke fertig. In der Nacht vom 2ten zum 3ten machten die Russen einen Versuch, die Brücke zu zerstören, welcher mißlang. Unter dem 5ten sagt der Verfasser: „die Krankheiten raffen täglich die Menschen zu dreißigen weg." Die Türken furagirten diesseits vom Morgen bis zum Abend in größter Sicherheit mit Wagen und Kameelen. Den 8ten faßte Golitzin den Anschlag, sie belauern zu lassen, und stellte Hinterhalte; die Türken aber erschienen am 9ten, bei Anbruch des Tages, mit achtzig tausend Mann — der Schätzung zufolge, — stellten eine starke Abtheilung von Fußvolk und Reiterei gegen den russischen rechten Flügel auf, sandten eine zahlreiche Colonne Reiterei von ihrer rechten Hand her, links um das Gehölz herum, auf die russische Reiterei los, welche dort hielt, und brachen aus der Vertiefung mit Janitscharen, den Säbel in der Faust, muthig in die beiden vordern Verhacke ein. Ungefähr sechshundert Grenadiere wurden dabei abgegurgelt. Die Reitereien schlugen sich mit einander, bis die russische ihre Sicher-

*) Graf Henkel vergißt die Spanischen Reiter.

heit hinter den Schanzen im Rücken der Armee suchte. Der russische rechte Flügel hielt sich den Feind mit den Kanonen vom Leibe. Gegen Abend kehrten die Muselmänner freiwillig über den Fluß zurück und nahmen sehr bescheiden bloß vier Stücke Geschütz, nebst den abgehauenen Köpfen, zu Belegen ihrer Thaten mit. Golitzin und seine Generale verhielten sich hier, wie bereits mehrmals erzählt worden. Man gestand den fremden Freiwilligen ein: das Fußvolk habe degenerirt. Den 10ten sang die Armee, wie gewöhnlich, ein Tedeum; sie war zwischen drei- und vier und zwanzig tausend Mann stark gewesen, wovon sie etwa sechshundert eingebüßt hatte.

Unter dem 15ten sagt Graf Henkel: „Die eigenthümliche Unsauberkeit des Lagers, die vielen um dasselbe her nachlässig eingescharrten Leichname und Aeser erfüllten die Luft mit Gestank. Die Zahl der Kranken vermehrte sich täglich. Acht Karabinierregimenter besagten nicht mehr als dreizehn hundert Mann. Die Armee furagirte fünf Meilen weit rückwärts."

Den 16ten furagirte*) der Feind in sehr großer Anzahl. Aus den vielen rothen Kleidungen war zu schließen, daß der Großvezier selbst dabei sey; es schien einer Beschauung des Lagers vom rechten bis zum linken Flügel zu gelten. Das Scharmützel geschah vor dem linken Flügel des Heeres. Starkes Kanonenfeuer ohne besondere Wirkung. Ein zahlreiches Gefolge ritt wieder über die Brücke zurück.

Die häufigen Regen hatten den Dniester sehr angeschwellt. „Den 17ten Morgens ließ der Posten zu Zwaniez**) melden: die Brücke sey nicht mehr vorhanden, der Strom habe sie weg-

*) Es ist schwer zu verstehen, wie die Türken noch diesseits Furage finden konnten, da die Russen schon genöthigt waren, die ihrige 5 Meilen weit rückwärts zu suchen. Indessen, die Worte der Urschrift sind: le 16. le fourage de l'ennemi fut accompagné de tant de monde, et les habits rouges que l'on y distinguoit prouvoint, que le grand Visir reconnoissoit lui-même la position du camp. Vielleicht entschlüpfte dem Verfasser der Ausdruck Fourage, indem er anfing, von der Operation der Türken zu erzählen, die wohl mehr eine Recognoscirung zu heißen verdiente.

**) In dem Gemäuer eines abgebrannten Schlosses von einem Flecken am Rande des Wassers, um etwas oberhalb Kotzim.

gerissen. Ob noch viel Volk diesseits stände, war nicht wohl zu unterscheiden, man sah aber viele Fähnlein."

„Nachdem verschiedne, von Prinz Golitzin deßwegen abgeordnete Officiere aufs deutlichste wahrgenommen hatten, daß keine Brücke mehr dasey, faßte dieser den Entschluß, auf den Abend Alles, was sich diesseits befinden möchte, angreifen zu lassen. Acht Grenadierbataillone, nebst zwanzig Compagnien in Reserve, wurden dazu befehligt; drei Bataillone setzten sich vor dem Wald, und von da an bis zum Dniester zogen fünf Regimenter Karabiniere, die Husaren und die Kosaken eine Linie. Die verschiednen Angriffe erfolgten nicht übereinstimmig und zu gleicher Zeit; weil jedoch die Russen wußten, daß sie nur mit Menschen zu thun haben würden, welche das Schicksal ihnen überlassen hatte, und denen weder Hülfe zu hoffen, noch Ausweg zur Rettung übrig blieben, so gingen sie schwärmend — à la debandade darauf los und ermordeten die, so sich lieber wehren als ersäufen wollten. Das Scheußliche dieser pechschwarzen Regennacht übertraf Alles, was man davon sagen möchte. Zwiefaches Geheul ertönte; diesseits von den Schlachtopfern, und jenseits vom ganzen ottomannischen Heere, jammernd, seinen Brüdern keinen Beistand zu gewähren. Die Metzelei dauerte bis nach Mitternacht, wo die Truppen mit Hura! Hura! ihrem Siegesgeschrei, zurückkehrten. Drei Bassastäbe, nebst hundert ein und funfzig Fähnlein, waren die Ausbeute gegen einen Verlust von fünf bis sechshundert Mann. Ein einziger Gefangner, den man mit ins Lager brachte, sagte, der verlaßne Haufe habe aus mehr denn zehn tausend Mann bestanden. Ich habe nicht mehr als etwa sechs bis siebenhundert Todte gesehen; doch hatten sich einige zu Pferde, zwischen der Reiterei und dem Flusse unterwärts durchgeschlichen; die übrigen müssen ertrunken seyn."

„Das feindliche Lager und die Batterien zu beschießen, von welchen der Feind unsern rechten Flügel beschossen hatte, wurde den 18ten, die Nacht durch, an zwei Batterien gearbeitet; die eine am Rande des Flusses, zwischen Zwaniez und den Ueberbleibseln der Brücke, die andre vor dem Gehölz, jede von zwanzig Zwölfpfündern."

„Den 19ten, mit Anbruch des Tages, begannen sie zu spielen, und zwar mit trefflicher Wirkung, besonders die bei Zwaniez.

Alsobald verließen die Türken nicht nur ihre Batterien, sondern auch ihr ganzes Lager auf dieser Seite. Gegen neun Uhr Morgens war keine Seele mehr weder in diesem Lager noch in der Stadt. Zwei bis dreihundert Mann, die sich in der Nacht vom 17ten zum 18ten in Klüften und in den Kellern des Dorfes Braha*) versteckt hatten, wurden entdeckt und von den Jägern, denen man hundert Grenadiere zugab, angegriffen. Die mehresten ersäuften sich, bis auf etwa zehen, welche die Officiere der Mordlust der Soldaten entrissen. Auch noch achtzehn Fähnlein lieferte dieser Vorfall."

„Kotzim geleeret, kam es jetzt bloß darauf an, solches in Besitz zu nehmen, um so eher, da der Großvezier auch sein Lager jenseits des Platzes aufgehoben und in weiter Entfernung wieder geschlagen hatte. Kosaken, die durch den Fluß geschwommen, versicherten Alles dieses; weil aber, außer Rennenkampf und Stupischin, kein General zum Ufer hinkam, um sich durch den Augenschein zu überzeugen, so begnügte man sich, von der Sache zu reden. Die dem Prinzen Golitzin abgeneigte Partei widersprach sogar, vielleicht mit dem heimlichen Wunsche, der Feind möge sich doch eines Andern besinnen. Das Schlimmste war, daß man weder Boot noch Ponton mehr bei sich hatte. Die allerschadhaftesten waren verbrannt, die übrigen aber nach Polonne, vier und zwanzig Meilen rückwärts, geschickt worden."

„Den 20sten zeigten die Kosaken an: auch der Großvezier sey in der Nacht aufgebrochen. Hierauf wurde dann beschlossen, Etwas überzusetzen, um sich der Festung zu bemächtigen. Einige Flöße waren zusammengepfuscht, aber so übel gerathen, daß sie mitten im Strome aus einander gingen, und die Jäger auf selbigen sich nur durch ein Wunderwerk retteten. Für einen Imperial, den ein dänischer Volontair einem Kosaken bot, holte dieser endlich einen Kahn herüber. Auf den Kahn setzten sich acht Mann, kletterten die Werke hinan und öffneten das Thor. Sie fanden ungefähr funfzehn kranke Männer und Weiber, hundert vier und achtzig metallne Stücke und noch überdies die vier im Gehölz verlornen."

*) Es lag dicht am Wasser unter der Anhöhe des Ufers an dieser, und gleich über von Kotzim, auf jener Seite.

Jedweder Leſer wird leicht begreifen, daß ein ſolches Aufbrechen und Verlaſſen weder auf Befehl, noch auch nur mit Vorwiſſen des Veziers und der Baſſen geſchieht; nein, die Volkshaufen der verſchiednen Baſchalike, aus denen ein osmaniſches Heer beſteht, unternehmen dergleichen Schandthat eigenmächtig: wir ſollten nun dieſesmal die unglaubigen Hunde nicht alle niederſäbeln, zehn tauſend Muslemim haben ſie in einer Nacht vertilgt, die Brücke hat Allah zerſtört, Pferde, Eſel und Kameele haben keine Weide mehr, in Kotzim ſtinkts — alſo auf und davon! Anfangs geben nur erſt Einige das Beiſpiel, ſtracks folgt die ganze Menge nach. Eine Schar wilder Gänſe, die ſich auf einem Felde niedergelaſſen, iſt das Bild hierzu.

Das folgende Jahr 1770 befehligte der Generalenchef Graf Rumänzow die Armee. Ein viel zu feiner Hofmann, um dringend auf Alles zu beſtehen, was ſein Vorgänger entbehrt hatte, ließ Rumänzow, dem Sprichworte zufolge, fünf gerade ſeyn; es iſt ja auch den guten Ruſſen noch nie beſcheert geweſen, gehörig, oder auch nur nothdürftig verſorgt und wohl ausgerüſtet im Felde zu erſcheinen*).

Aber die Acquiſition eines Mannes hatte Kaiſerin Katharina gemacht, der viel werth war, und den Friedrich hatte gehen laſſen: Bauers. Unter der Heerführung Ferdinand's, des großen Braunſchweigers, ausgebildet, diente er zu einem Hauptwerkzeuge dieſes klugen Meiſters, der ſich über den armen Eigenſinn, ohne Hauptwerkzeuge arbeiten zu wollen, über die blöde Furcht, die Nachwelt möchte ſagen: er habe ſich helfen laſſen, weit erhoben hatte.

Der nun ruſſiſche Generalquartiermeiſter Bauer verſtand in Vollkommenheit Märſche anzuordnen, Wege zu machen, Brücken zu bauen; ſein Blick zeichnete ihm Specialkarten; ſein Auge umfaßte die ganze Stellung des Feindes wie ein hochſtehender

---

*) Wie es hierin bei ihren gegenwärtigen Zügen nach Italien und in das Herz von Deutſchland beſchaffen ſeyn wird, müſſen wir erſt erfahren. Wenn der Wille und die Abſichten ihres Souverains rein, billig: einem jeden das Seine! ſind, ſo gebe der Himmel, daß es ihnen an Nichts, was ſie zu deren Erfüllung brauchen, fehlen möge!

großer Spiegel. Graf Rumänzow konnte nichts Besseres thun, als sich von Bauer führen lassen — führen lassen, nicht wie ein Blinder, sondern wie ein Mann von Einsicht und Muth. Der Eine kannte seine Nation, wußte, was mit ihr zu bewerkstelligen ist, und wie sie zum Bewerkstelligen angehalten werden muß; der Andre brachte den Grundsatz mit: nie auf sich unternehmen zu lassen und selbst aus den sonderbarsten Verlegenheiten nicht anders als vorwärts herauszugehen. Die Operationen nahmen eine vom verfloßnen Jahre sehr verschiedne Gestalt an.

Zwei Heere der Russen zogen an den Strömen Pruth und Dnieſter mit ihrem unzähligen Geschleppe herab; das zweite, unter Panin, war bestimmt, Bender zu erobern; das erste, unter Rumänzow, dem Großvezier zu begegnen. Dieser weilte möglichst lange hinter der Donau. Einen dummen Versuch zu machen, oder auch, um sich die Mühe zu ersparen, selbst mit dem Feinde anzubinden, schickte er den Khan der krimmischen Tataren, Kaplan Girey, nebst achtzig tausend Mann (nach Aussage der Gefangnen), den Pruth aufwärts. Das linke Ufer desselben ward der Tummelplatz. Eines Nachmittags (den 16. Juli) scharmützelten ausgesandte türkische und tatarische Haufen sehr ernstlich mit den Russen, deren Kanonenkugeln tüchtig unter ihnen aufräumten; gegen Abend verbargen sie sich in einem zwischen beiden Positionen gelegnen Thale. Den folgenden Tag ruhten die Türken von ihrer Arbeit, die Russen aber setzten sich am Abende desselben in Bewegung und passirten das Flüßchen Larga.

Bauer war viel zu durchschauend, um den großen Vortheil der Vierecke, obschon er selbige in dem bisherigen Laufe seiner Kriegserfahrungen nicht angetroffen, hier zu mißkennen. Nicht allein dies, er bauete auf Münnich's System weiter. Fünf kleine und ein großes Viereck wurden vom russischen Heere gebildet, und auf diese Schlachtordnung die Friedrich-Ferdinandische Methode des Umgehens angewandt. Zwei der kleineren rückten gegen die linke Seite der Zelterklumpen des Feindes, welche, mehr umgraben als verschanzt, eine Anhöhe einnahmen, aber einmal für allemal, nur wenn man von dem bloß einfachen Verstande des Zeitwortes liegen ausgeht, ein Lager zu heißen verdienen. Die andern drei kleineren Vierecke führte Bauer um den rechten Flügel herum. Rumänzow folgte mit dem großen nach. Hinter den

Vierecken zog Reiterei her. Das Lager wurde nicht nur kanonirt, sondern auch bombardirt.

Die berittnen Türken verhalten sich bei solchen Gelegenheiten wie Hummeln oder Wespen, deren Nest angegriffen wird, sie fahren wüthend heraus und umschwärmen den Angreifer; die unberittnen springen in die Gräben, wo sie ihr schlechtes Gewehr schlecht abfeuern. Alle flohen. Die Russen marschirten mit ganz unbeträchtlichem Verlust in das asiatisch prächtige Lager ein, aus welchem Nichts fehlte, als nur die Menschen, und sangen in dem schönen Gezelte des Khans ihr Tedeum, denn sie sind die größten Laudamussinger der Christenheit.

Das Heer des Großveziers erhielt also, bei seinem Uebergang über die Donau, tröstliche Nachrichten vom Feinde aus dem Munde jener Ausreißer und gute Ermunterung, denselben zu bestreiten. Die Vereinigung erfolgte den 27sten auf dem linken Ufer des Flüßchens Kagul.

Den 28sten kam der nachsetzende Rumänzow bei dem Flecken Gresény auf eben dieser Seite des Kagul zu stehen. Seine Wagenburg hatte er ein paar Märsche rückwärts auffahren lassen, gleichfalls an den Kagul gelehnt. Die öden weiten Gefilde zwischen der Armee und der Wagenburg wimmelten von Tataren. Um neuen Proviant an sich zu ziehen, weil die mitgeführten Zwiebacke*) nur bis zum 1sten August reichten, war Rumänzow gezwungen, die Communication durch zahlreiche Entsendungen zu sichern, welche alle Hände voll zu thun bekamen, die stets anprallenden Horden abzuhalten.

Nach gleichmäßigem Allarmiren der Fronte und des damit verknüpften Recognoscirens rückte der Großvezier am 30sten den Russen bis auf sieben Werste**) nahe. Er legte seine ungestaltete Lagerung auf drei Höhen und in zwei Gründen nieder; eine dritte und letzte Niederung, nach dem Ufer des Flusses hin, blieb offen***).

---

*) Zuchari, eine treffliche Art geröfteter Feldbrote, in ganz kleiner viereckiger Form, die weder unsre Feldbäcker zu backen, noch unsre Soldaten zu essen verstehen.

**) Werste, 6¾ gehen auf 1 geographische Meile.

***) Ich habe einen großen und schönen, in Kupfer gestochnen russischen Plan der Schlacht und des vollkommnen Sieges, den die

„Ob nun gleich zu Bedeckung der Provisionen" — sagt der Officialbericht — „so eine ansehnliche Anzahl von Cavalerie und Infanterie detaschirt, und die Armee um so viel geschwächt war, so entschloß sich dennoch der General-Feldmarschall *), der schon mehr als einmal in diesem Sommer erfahren, wie viel der Muth Ihrer Kaiserlichen Majestät Truppen wider die Feinde auszurichten vermag, die Anschläge derselben zu zernichten, und die zahlreiche feindliche Armee, selbst seiner Seits, anzugreifen."

Den 1sten August früh ein Uhr setzte sich die Armee in Marsch. Fünf Vierecke: das von Bauer, rechter Hand, das erste; das von Plemännikow, das zweite; dann ein großes langes, als Mittelstück, unter Olitz, das dritte; das unter Bruce, das vierte; das unter Repnin, ganz zur Linken, das fünfte. Auf den Rücken dreier Anhöhen, welche bis zum feindlichen Lager hinliefen und durch eben so viel Gründe getheilt waren, zogen die Vierecke heran. Bauer hatte Reiterei hinter sich. In der linken Flanke Plemännikows, im Grunde zwischen ihm und Olitz, marschirte Reiterei, so wie auf der letzten Anhöhe, zwischen Bruce und Repnin, gleichfalls. Bei der alten trajanischen Heerstraße von Bender nach Braila, welche den Anmarsch quer durchschnitt, rich-

---

Armee Ihro Kaiserlichen Majestät, über die vom Großvezier selbst angeführte Türkische Armee, in Beßarabien am Flusse Kagul, den 21sten July (alten Styls) 1770, erfochten hat, vor mir. Dieser Plan ist mit Maßstab und mit umständlichen, auf einem besondern Blatt gedruckten Nachweisungen versehen. Nächstdem bediene ich mich des Officialberichts, der wirklich beifallswürdig und, bei erlaubter Fülle des Eigenruhms, dennoch so abgefaßt ist, daß er dem Kenner die Data dessen, was billigermaßen zu bemerken und zu ergänzen ist, nicht zur Ungebühr verbirgt. Den Vorfall an der Larga habe ich nach gleichen Unterrichtsmitteln erzählt, so wie ferner die mündlichen Nachrichten der preußischen Volontaire auch von diesem Feldzuge mir nicht unbekannt geblieben sind.

*) Graf Rumänzow war gleich auf die erste Nachricht von seinem Siege von der Kaiserin dazu ernannt worden. Was die Stärke des an diesem Tage gegen die Türken wirklich anrückenden und mit ihnen fechtenden Heeres betrifft, so ist gewiß, daß selbiges nicht über 26,000, manche Nachrichten vermeinen sogar nur 15,000, Mann gewesen. Die Macht des Großveziers wurde folgendergestalt berechnet: 70,000 Mann zu Pferde, nebst 30,000 Mann zu Fuß aus Natolien; 30,000 Mann zu Pferde, nebst 20,000 Mann zu Fuß, aus Romelien.

teten sich die Vierecke der Russen in Schnurgleiche, eben als der Tag anbrach.

Die Türken hatten seit gestern in der Erde gewühlt, Gräben von der Anhöhe ihres linken Flügels durch einen Grund, dann über die Anhöhe ihrer Mitte und durch den zweiten Grund geleitet; auf der Anhöhe ihres rechten Flügels aber Nichts gemacht. Haken oder Flanken an beiden Enden der Vergrabung fehlten, sie beschrieb nur eine ungerade Linie.

So bald die Russen die trajanische Straße überschritten hatten, entstand Lärm bei den Türken; was zu Pferde war, stürzte aus der Lagerung heraus und den Russen entgegen. Die Menge glich einer Flut, welche alle Vierecke wie Inseln umströmte. In diesen war man anfangs darüber nicht sonderlich verlegen; man brauchte das allgewaltige Hülfsmittel der Feuerschlünde von vorn, von hinten und auf allen Seiten. Dasselbe that die Reiterei, nach Verhältniß, aus ihren Karabinern. „Die Hauptabsicht des Feindes" — sagt die Nachweisung beim Plane — „war auf das Quarree in der Mitte gerichtet. Der Feind machte aus seinem Retranchement ein entsetzliches Kanonenfeuer, seine zahlreiche Cavalerie aber, die insonderheit durch die Niederung sich der Fronte des Quarree näherte, gab auf selbige beständige Dechargen und kam aus dem Graben des trajanischen Weges den Unsrigen in den Rücken, woselbst sie ihr Feuer, von dem Walle bedeckt, sicher fortsetzen konnte. Se. Erlaucht, der Graf Rumänzow, ließen daher ihre Reserve*) ein kleines Quarree formiren, diese Niederung öffnen**) und längs derselben aus dem kleinen Gewehr und groben Geschütz feuern, das Hauptquarree aber, sich linker Hand ziehen, um auch daselbst durch das grobe Geschütz den Weg zu öffnen. Der Feind setzte zwar seine furieusen Angriffe beständig fort, wurde aber dennoch nach einer fast dreistündigen Begrüßung aus unsern

*) Man sieht aus dem Plane, daß diese Reserve in dem großen Viereck eingeschlossen war und jetzt hinten aus demselben herausrückte.

**) Oeffnen ist nicht das rechte Wort. Der Zusammenhang, so wie der Plan, zeigen, daß es in den Graben des trajanischen Weges und nachher auch in die Niederung hineinschauen, sie bestreichen, heißen soll.

Kanonen und der Musqueterie zum Weichen gebracht und zuletzt gänzlich in die Flucht geschlagen. Hierauf marschirte man in der vorigen Ordnung nach dem feindlichen Retranchement zu" (hier lasse ich den Officialbericht sprechen), „in welchem, wie man gewahr wurde, die feindliche Infanterie und Cavalerie noch dreust genug war, uns zu erwarten. Nicht eher, als bis wir auf eine gehörige Distanz vorgerückt waren, fing der Feind an, seine Batterien spielen zu lassen*) und richtete selbige insonderheit auf das Quarree, bei welchem sich der General-Feldmarschall befand" (das mittlere große unter Olitz) „so wie auch das, diesen zur Rechten marschirende Quarree des Generallieutenants Plemännikow. Unserseits wurde also das Feuer verdoppelt, und man trachtete, sobald als möglich, das Retranchement der Feinde zu erreichen, welches man, wider alles Vermuthen, in einer einzigen Nacht weitläufig aufgeworfen, mit regulairen tiefen Graben versehen**), und diese mit Janitscharen angefüllt antraf. Nachdem unsere Artillerie durch ihre vortreffliche Wirkung dem sehr zahlreichen feindlichen Geschütz, welches unsre Truppen mit Kugeln und Kartätschen, wiewohl ohne Schaden***), gleichsam überschüttete, überlegen geworden war, und ihre Batterien zum Schweigen gebracht hatte, so rückten auf Einmal mehr denn zehn tausend Janitscharen aus dem Retranchement heraus und zogen sich unvermerkt in die an ihren linken Flügel stoßende Vertiefung, längs welcher der Generallieutenant Plemännikow

*) Das entsetzliche Kanonenfeuer weiter oben war also wohl nur eine redneriſche Figur? Dieſes ergiebt ſich auch aus dem Umſtande, daß, ſo lange ſeine Reiterei vor den Verſchanzungen und rund um die Ruſſen herumvagirte, der Feind unmöglich ſeine Artillerie brauchen konnte. Hierbei fällt mir eine Anekdote vom General Fouqué ein. Nach Beendigung eines gewiſſen Kampfs — Affaire — ließ er vom Auditeur ſeines Regiments, der ihm zum Briefſchreiber diente, ſogleich Rapport an den König erſtatten. Der Ausdruck: nach einer erſchrecklichen Kanonade kam darin vor; da nun Zeit zum Abſchreiben gebrach, Fouqué aber ſeinen Herrn und Meiſter auswendig und inwendig kannte, ſo unterſtrich er bloß den verfänglichen Ausdruck und ſetzte eigenhändig an den Rand als Gloſſe: ſtarke Kanonade, meinem Auditeur nur erſchrecklich.

**) Regulaire tiefe Graben, abermals ſtarke Vermuthung einer redneriſchen Figur.

***) Geſtändniß voller Wahrheitsliebe.

in einer geringen Entfernung sein Quarree anführte. Dieser stand bereits eben im Begriffe, das Retranchement zu ersteigen, als die Janitscharen unvermuthet aus der erwähnten Vertiefung hervorsprangen und in gewöhnlichen großen Haufen, mit dem Säbel in der Faust, die rechte Flanke dieses Quarree sammt dem Winkel, welche mit dem Astrachanschen und ersten Moskowischen Regimente besetzt waren, anfielen. Kaum hatte das erste Peloton vom Astrachanschen Regimente Feuer gegeben, als die Janitscharen selbiges schon durchbrachen und sich theils in das Quarree hineindrängten, theils längs der rechten Face heraufzogen, durch ihre überwiegende Macht die Regimenter von diesem Quarree in Unordnung brachten und sie bis zu dem Quarree des Generals Olitz repoussirten, vor dessen Fronte sich ein großer Haufen Janitscharen, sammt ihren Fahnenträgern, mit der größten Hitze durchgeschlagen hatte. Hier glückte es dem General-Feldmarschall mit dem einzigen Worte: halt! seine Truppen auf ihrer Retirade zum Stehen zu bringen und ihnen zum Widerstand neuen Muth einzuflößen*). Zu gleicher Zeit ließ er auf die Janitscharen aus seinen Batterien das heftigste Feuer machen, die sonst in einem Augenblicke sein Quarree hätten erreichen können, aus welchem das erste Grenadier-Regiment den ganzen Schwarm der anfallenden Feinde auf das tapferste angriff und mit herzhaftem Muthe über den Haufen warf. Ihre Bajonette und ihre Kanonen entschieden in einem Augenblicke den Sieg, und das Quarree des Generallieutenants Plemännikow, welches sich in einer bewundernswürdigen Geschwindigkeit sogleich wieder in Ordnung gestellt hatte, rief mit einmüthiger Stimme: Vivat Catharina! und rückte unverzüglich wieder vor. Hier detaschirte der General-Feldmarschall auf jene kühne Infanterie seine schwere Reiterei, welche von der einen wie von der andern Seite sich durchschlug, unter selbiger zu metzeln anfing, auch sowohl mit

*) Freilich ein Glück! welches aber der Feldmarschall wohl schwerlich würde erlebt haben, wenn die kühnen Janitscharen nach dem Gemetzel — welches hier mit Stillschwelgen übergangen wird — sich rasch wieder formirt und auf sein Viereck gleichmäßig eingestürmt hätten, zu Unterstützung dessen aber ein Ausfall, besser rechts, aus den Verschanzungen gegen den linken Flügel und die linke Flanke des besagten Vierecks erfolgt wäre.

Schieß- als Seitengewehr eine große Menge dieser Janitscharen in die Pfanne hieben*) und die übrigen in die Flucht trieben; worauf die beiden Quarrees (nämlich das große von Olitz und das zersprengt gewesene von Plemännikow), als auch die Quarres des Generallieutenants Bruce und des Generalquartiermeisters Bauer, die zu eben der Zeit herbeigeeilet waren, in das Retranchement einrückten**) und den Feind, so lange er noch irgendwo in selbigem Stand hielt, aus Kanonen beschossen. Da der Vezier seine besten Janitscharen, als seine größte Stütze, bei dieser Gelegenheit so häufig fallen sah, so machte er sich aus dem Lager mit allen seinen Truppen, so geschwind als immer möglich, auf die Flucht. — Der Generallieutenant Fürst Repnin fing mit seinem Corps, so viel möglich, den flüchtigen Feind auf, zog sich zu diesem Ende hinter das feindliche Lager und ließ seine Artillerie auf selbiges unaufhörlich fortspielen. Der Feind, dem dieses, in Betracht seines großen Verlusts, in die Länge auszustehn unmöglich fiel, warf alle sein Gepäck von sich und lief scharenweis in vollem Rennen der Donau zu. — Unsere Armee zog in Ordnung mitten durch das mit Allem wohlversehne Lager und verfolgte den Feind auf vier Werste weit. — An Cavalerie aber war Mangel, weil sie zur Bedeckung der Provision gebraucht worden, und also weit entfernt." — So weit dieser Officialbericht, in welchem, wie es so oft zu geschehen pflegt, daß wahrer Verdienste nicht gedacht wird, das stattliche Verdienst der Spanischen Reiterei unerwähnt bleibt.

---

*) Mit dem Schießgewehr in die Pfanne hauen, ist ein Widerspruch im Zusatze! Aehnliche Stellen kommen jedoch zuweilen in Officialberichten vor: die Ursach davon ist die Verlegenheit des Berichterstatters, der zwar Rechenschaft von Etwas geben will, das sich zugetragen hat, die wahre Bewandtniß aber gern verschweigen möchte. Wenn im gegenwärtigen Falle die russische Reiterei ihr Schießgewehr gebraucht hat, so ist solches ein Beweis, daß sie nicht mit gehörigem Impetus in die Janitscharen eingeritten ist, und diese sich, selbst ohne Bajonett, noch truppweis vertheidigt, mit den Reitern gefochten haben.

**) Bauer und Bruce umgingen auf beiden Flügeln die Verschanzungen, die, wie schon gesagt, keine Flanken hatten, ohne Mühe, kanonirten von beiden Seiten, tapfer in die dicken Klumpen von Menschen, Kameelen und Zelten und öffneten auf diese Weise den Eintritt ins Lager.

Im Jahre 1773 ging der Feldmarschall Rumänzow den 24sten Junius bei Gurobaly, dreißig Werste unterhalb Silistria, über die Donau und näherte sich dieser Stadt. Nach verschiednen scharf gekämpften Versuchen, sich in der berge- und klüftevollen Gegend festzusetzen, zog er sich den 1sten Julius auf sechs Werste zurück. — Was jetzt nun weiter folgen wird, ziehe ich wörtlich aus der petersburger Hofzeitung. — „Hier gingen vom Obersten Ogarew, der mit dem Permischen Infanterieregiment unsere Brücken über den Fluß Galiza, und die Passage über die Donau, nebst den großen, hinterwärts und vorwärts befindlichen Defileen, deckte, der Rapport ein, daß sich linker Hand von ihm, zwischen den Dörfern Bjuck und Kutschuk Kaynardshi, ein feindliches Lager sehen lasse. In Betracht der Möglichkeit, daß der Feind bei seiner so nahen Gegenwart, nach Maßgabe der Lage dieser Gegend, uns die Passage bei Gurobaly und alle Communication mit dem gegenseitigen Ufer abschneiden könnte, detachirte der Feldmarschall am folgenden Morgen, als den 2ten July, mit Anbruch des Tages, den Generalmajor Baron Weißmann, mit vier Infanterieregimentern, zwei Grenadierbataillons, zwei Carabinierregimentern, einem Regiment Pikeniere zu Pferde, einem Regiment Husaren, und einem Regiment Kosaken vom Don, mit dem Auftrag, diesen Feind anzugreifen. In Befolgung dieser Ordre, machte der Generalmajor Weißmann, früh um zwei Uhr, folgende Disposition: die Avantgarde bestand aus einem Infanterieregiment, zwei Grenadierbataillons, dem Kosakenregiment, und den Arnauten. Sobald die Avantgarde aus den sehr beschwerlichen Defileen herausgekommen war, formirte sie sich sogleich in ein Quarree. Bei näherer Anrückung der Avantgarde eröffnete der Feind seine Batterien. Gleich nach der Avantgarde kam auch das ganze Corps aus dem Defilee heraus und formirte gleichfalls ein Quarree; und da es linker Hand von der Avantgarde eine Linie mit derselben gemacht hatte, rückte es, ob es gleich der feindlichen Kanonade ausgesetzt war, bis zum Dorfe Kaynardshi vor, woselbst die Türken ihr Lager hatten. Das rechte Quarree wurde von der feindlichen Cavalerie mit so großer Hitze angegriffen, daß sowohl die leichten Truppen, als auch die Flanqueurs zu Fuß zurückgetrieben, und das ganze Quarree umringt wurde. Allein, das geschwinde Feuer der Ar-

tillerie und des kleinen Gewehrs hielt den Feind sogar in seiner größten Wuth auf. Sobald das linke Quarree mit dem feindlichen Retranchement in eine Linie kam, in welchem sich dessen ganze Infanterie postirt hatte, that diese einen so wüthenden Angriff auf jenes, daß die Türken, mit dem Säbel in der Faust, in die vordere Face eindrangen. Aber auch diese Attaque wurde abgeschlagen *), und die ganze feindliche Infanterie, durch das Beispiel der großen Tapferkeit des Generalmajors und Ritters Baron Weißmann von Weißenstein über den Haufen geworfen, der in Person in die Glieder einritt, seine Untergebnen aufmunterte und sie anfrischte, den Feind mit aufgepflanzten Bajonetten aufzuhalten **). Allein, hier blieb er selbst, mitten in seinem völligen Siege, auf der Wahlstatt."

Da stände denn nun abermals ein Memento für den auf sein Bajonett pochenden Taktiker, aus welchem er lernen könnte, wie fehlbar der bajonettirte Kuhfuß ***), die Flinte, sich zeigt, wenn der den Kampf Mann für Mann nicht scheuende anlaufende Gegner während des Ladens eintrifft, oder auch im entgegengesetzten Fall den Stoß ausparirt, die Mündung packt und zwischen die Rotten eindringt. Führt derselbe alsdann zweckmäßiges Seitengewehr, so darf er ungestraft schlachten. Ich sage schlachten, unbekümmert, wie viel oder wie wenig wohl ajustirte Militaire darüber laut auflachen mögen. Wer aber die Alten mit Verstand und Nachdenken gelesen, wird weder an der Möglichkeit, noch an der Ausführbarkeit der Sache zweifeln. Man gebe ganz ungeübten Menschen Rache und Zorn ins Herz, und nur Hirschfänger in die Hände, und sie werden Alles, wovon hier die Rede ist, sogar ohne Anweisung verrichten. Daß Türken, wenn sie zuweilen unter Flintenträger gerathen, weiter keinen Vortheil daraus zu ziehen wissen, als die Zeit mit Köpfe abschneiden zu verlieren, darf nicht befremden, weil ihnen jeder

---

*) Abschlagen läßt sich nicht sagen, wenn man zuvor erzählt hat, daß eingedrungen worden ist. Ein gegenseitiger Berichterstatter würde den Vorfall anders entwickelt, mithin der Glaublichkeit näher gebracht haben.

**) Was es eigentlich sey, das die Eingedrungnen bei solchen Gelegenheiten aufhält, soll sogleich angegeben werden.

***) Kuhfuß, so nennen die Soldaten öfters ihre Flinte spottweis.

Schatten von Disciplin fehlt, keine übereintreffende Bewegungen — Puysegür würde sagen: motions militaires combinées — angeordnet sind, auch, wenn dergleichen angeordnet wären, doch nicht befolgt werden würden. Ihre Massen sind ja bekannterweise nicht einmal dahin zu bringen, daß sie sich wenigstens in einiger Breite ausdehnten und in einer, wenn gleich noch so krummen, Frontlinie anrückten.

Dessenungeachtet ist man gezwungen, zu erstaunen über die Thaten, welche ihnen bloß mit ihrem Säbel, nicht so gar selten als wir aus den Zeitungen erfahren, geglückt sind. Zu dem Ende will ich Eine dergleichen aus diesem Kriege dem Baron Tott und seinem Berichtiger Peyssonnel nacherzählen. Sie betrifft den Entsatz und die Befreiung des festen Schlosses auf Lemnos, welches mit sechs hundert Mann besetzt, von den Russen vier Monate lang belagert war.

Hassan Bey, nachmaliger Kapudan Bassa, schiffte sich tollkühn, aber nicht ohne vorgängige gute Ueberlegung, bei den Dardanellen mit — Tott sagt vier tausend, Peyssonnel funfzehn hundert — ausgesuchten Waghälsen, ohne Artillerie und ohne Provision, auf ganz kleinen Fahrzeugen ein. Zum glücklichen Erfolge dieses Salto mortale gehörte schon in der Speculation, daß nicht eine einzige küstenbewachende Fregatte aufmerksam und bei der Hand sey, die Abenteurer-Flottille zu ersäufen; daß die Ausschiffung heimlich geschähe, und die belagernden Truppen nichts davon gewahr würden; endlich, daß gedachte Truppen, nachdem sie überrumpelt worden, keine andre Partei ergriffen, als fliehen. Alles traf zu. Hassan benutzte die Dunkelheit der Nacht, fuhr über, und landete am Morgen in einer unbewohnten Bucht der Insel. Sobald seine Leute ausgestiegen waren, gab er dem Boote oder Nachen, der ihn getragen hatte, einen Tritt mit dem Fuße, und hieß seine Mitgefährten ein Gleiches thun *). Als die Fahrzeuge auf diese Art ins weite Meer hinaus-

*) Die That ist nicht neu, wird mancher Leser sagen. Ich sage mir eben dieses, füge aber hinzu: das hindert sie nicht, wahr zu seyn. — Was könnte denn wohl ein Kriegsmann noch unternehmen, das, nachdem nun so lange und so viel gekriegt worden, neu und noch nie erhört wäre? Vielleicht hatte Hassan einst von etwas Aehnlichem sprechen hören, machte sich also zum glücklichen Nachahmer, vielleicht auch führten ähnliche Um-

gestoßen waren, hielt Hassan eine Rede. Kinder, sagte er, wir können nun nicht mehr entfliehen, wir müssen überwinden. Wir sind nüchtern und haben nichts zu essen; beim Feinde aber werden wir Lebensmittel finden, und nach dem Siege wollen wir speisen. Dann macht er sich auf, thut einen Gewaltmarsch, bestreitet und jagt die Russen aus der Stadt Lemnos, aus dem St. Antonshafen und bis an den Strand. Unter dem Schutz ihres Geschwaders denken diese noch nicht daran, Stirn zu bieten; mit der größten Unordnung steigen sie zu Schiffe, und die Türken, das Pistol in der Hand, sehen vom Gestade aus sieben Linienschiffe eilig die Anker lichten und unter Segel gehen. Alles Gepäck, das Belagerungsgeschütz bleiben ihnen zur Beute.

Wir würden sonder Zweifel mehr ähnliche Begebenheiten anzuführen haben, und mancher mit Firniß überzogne Vorfall würde in mattem Glanze erscheinen, wenn die Verehrer des großen Propheten nicht zu unwissend, zu träg und zu albern wären, Officialberichte in die Welt zu schicken.

Der jüngste Krieg der Russen gegen die Türken, welchen wir in den letzten beiden Decennien des nun hinschwindenden Jahrhunderts gesehen haben, zeigt uns in der Taktik dieser Nationen weder Veränderung noch Verbesserung. In der Fortsetzung des vorhergehenden Krieges blieben Bauer's strategische Kenntnisse an seine Person gebunden, doch muß man dem Kneesen Repnin und dem Baron Weißmann, einem Liefländer, zugestehen, daß sie sich als fähige Heerhäupter gezeigt haben. Während des letzten Krieges begann Suworow seine Laufbahn. Vier Belagerungen beider Kriege sind merkwürdig, und drei davon schrecklich. Bender, Kotzim, Okzakow, Ismael. In den zwei zuerst genannten hielten sich die Türken, als Türken genommen, gewiß nicht schlecht *); in den zwei letzteren wehrten sie sich nach thierischem

---

stände zu ähnlichen Entschlüssen; wie viel Zeit hätte das ans Landziehen der Fahrzeuge und deren Befestigen am Lande nicht gekostet, hier, wo alles auf Schnelligkeit ankam!

*) Ich könnte hinzusetzen — und ihre Belagerer nicht wohl, wenigstens nicht geschickt. Man halte die Fortificationssysteme von Kotzim und Bender aus den verflossnen Jahrhunderten doch ein wenig gegen die Fort-

Instinkt. Aber was soll man von dem Volke sagen, welches dieser Barbaren-übelbefestigte Plätze mit Mord erfüllte und in scheusliche Aschenhaufen verwandelte? was von den leidigen Flugblattschreibern, welche grenzenlose Unmenschlichkeiten Kriegssitte, Rechte des Sieges nennen und Beifall anstimmen? Der Sturm auf Bender, womit die lange Belagerung endigte, macht den Siegern in seiner Anordnung, weit mehr aber in seiner Ausführung, Ehre; schwerlich würde eine andre Nation solche Aufgaben bewerkstelligt haben. Die Stürme auf Okzakow und Ismael hingegen sind in der Form des Münchischen ersten auf Okzakow abgegossen; Unternehmungen dieser Art bleiben nur gegen türkische Besatzungen, türkische Kriegsbaukünstler und hauptsächlich gegen türkische Geschütze und deren Meister möglich.

Muß dem russischen Soldaten absolut willkürliche Plünderung versprochen und verstattet werden, um ihn auf die Leitern zu bringen? Gehöket zur Sättigung seines aufgeregten Blutdurstes, daß er Weiber und Kinder nicht nur tödte, sondern martere und zerstückle? Ist ihm das höllische Vorurtheil nicht auszureden, daß die Weiber schädlich werden, weil sie Kinder gebären, und diese Kinder zu neuen Kriegern erwachsen, welche mit den Kindern der Sieger in neuen Kriegen fechten? — Aber der russische Soldat ist doch der allergehorchendste und folgsamste, mehr Maschine als irgend ein andrer! Könnten ihm denn nicht seine Feldherren durch Beispiele regelmäßig gesammelter und uneigennütziger vertheilter Beute die Schande ersparen, mit welcher er Menschheit und Christenthum bei den bisher vergönnten Gräuelscenen befleckt hat? Suworow, wegen Pflichttreue, strenger Lebensart und Schicksale wie Cincinnatus, wegen Kühnheit und Rastlosigkeit wie Karl XII. schätzbar, wegen Sonderbarkeiten und einer Art lakonischen Witzes auch berühmt, hat zu Ismael und zu Praga mehr stygische Asphodilblumen*) um seine Schläfe gewunden, als hundert Lorbeerzweige jemals ver-

---

schritte der Geschützkunst unseres Jahrhunderts, gegen welche die Systeme Vaubans und Köhorns nicht mehr stehen.

*) Asphodilwurz wurde in der alten Welt auf die Gräber gepflanzt, denn man dachte sich die Wiese, durch welche der Styx floß, mit Asphodil bewachsen.

bergen werden, denn für jeden nach, oder außer dem Gefecht umgebrachten Menschen muß der Name des obersten Befehlshabers der Nachwelt ewig haften.

Hiermit sey jedoch der sogenannte humane Krieg keineswegs empfohlen; aber ein rechtschaffner und folglich, so viel als darin möglicherweise liegen mag, ruhmwürdiger Krieg darf eine humane Seite haben, und diese den unschuldigen Bewohnern der Städte und der Dörfer zukehren. Gegen die feindlichen Streiter zeige er sich ungescheut von der ihm natürlichen inhumanen Seite, man bekämpfe sie bei jeder Gelegenheit ohne Rast und Ruhe aufs alleräußerste — à toute outrance — schieße, haue und stoße nieder, so viel man mag und kann — bis den Uebergebliebenen das Gewehr entfällt. Solches ist des Krieges unglückliches Recht und sparet im Ganzen das Blut, welches die abwiegende, die zögernde, ich möchte sagen, die barmherzige Methode am Ende sich doch gezwungen sieht, oft in desto größerm Ueberfluß zu vergießen. Die oben gedachte humane Seite ist Völkerrecht. Je mehr ein Feldherr Alles, was dahin Bezug hat, in Ehren hält, desto mehr ehrt er sich selbst und das ihm untergebne Heer, desto besser lebt dasselbe, desto mehr befestigt er in demselben den Gehorsam, die gute Ordnung, sogar die Liebe für seine Person. Sein Geist — vorausgesetzt, daß er einen habe — influenzirt unwiderstehbar die ganze Atmosphäre, die ihn umgiebt *).

Da ich mich auf die Kriege Joseph II. in dem erwähnten Zeitraum nicht zu verbreiten gedenke, denn mir war es nur darum zu thun, dem Einwurf zu begegnen: die Russen hätten

*) Für des Kriegshandwerkes unkundige Leser wird angemerkt, daß die jezuweilen beliebte Ausflucht: die Unterbefehlshaber wären es, welche den Excessen nicht gesteuert; oder auch: die Wuth des siegenden Soldaten sey nicht zu mäßigen, wenn er durch Blut wate! (wie z. B. im Neuen Teutschen Merkur, Jahrg. 1799, Monat Julius, S. 194). vor Kennern des militairischen Subordinationssystems nicht statt finden kann. In der Person des Oberhauptes laufen alle Lenkfäden zusammen; dieses hält sich an die ersten Befehlshaber nach ihm, die ersten an die zweiten, die zweiten an die dritten, und so bis zur letzten Stufe. Die Sache kann nicht fehlen, wenn der Wille von oben gut ist. Kurz, der Feldherr bleibt die Seele, welcher die Sünden des Körpers, und das mit Recht, zugerechnet werden.

durch ihre Siege über die Türken dennoch große Vortheile der neueren Taktik über die wilden Ueberreste der uralten erhärtet, so sey mir erlaubt, bloß ein paar Zeilen aus Büschens Grundriß der merkwürdigen Welthändel neuer Zeit, dritte Ausgabe, S. 469, abzuschreiben. „Der Sturm auf die gemachte Bresche des bloß durch starke Mauern befestigten Dubicza war gewagt, als die Türken einen Ausfall thaten und zugleich durch die Bresche hervordrangen. Dies gelang (weil zu eben der Zeit ein Corps von ihnen landwärts anrückte) dermaßen, daß das kaiserliche Heer, nach einem großen Verlust, sich weit zurückziehen mußte. Die Kriegsgeschichte kennt nur ein solches Wagstück aus dem Polybius."

Sollte nun aus allen bisher angeführten und zergliederten Begebenheiten sich die begründete Vermuthung nicht ergeben, daß, wenn jemals ein Sultan der Osmanen Subordination und Disciplin bei ihnen einführen könnte und zu dem Säbel die Pike, zu beiden aber noch eine Frontstellung, Gegentheil der Colonne, fügte, übrigens ihre Taktik, so wie sie ist, mit dem inneren Werthe unserer wucherhaft bereicherten ziemlich al pari stehen dürfte (da deren Besitzer schon jetzt, nur durch Barricaden gegen Verlust gedeckt sind), und kein Vezier oder Bassa, der Muth und nur etwas Kopf besäße, mehr militairisches Vorbereitungsstudium brauchen würde als der Amerikaner Putnam, der Italiener Rusca, der Franzose St. Cyr, und zehen oder zwanzig ihres Gleichen?

Digitized by Google

Fragmente.

Digitized by Google

I. Fragment.

Etwas über Plane.

Mit Anfang des Jahres 1794 waren die Umstände in Frankreich dermaßen beschaffen, daß sie eine abermalige Unternehmung nach dem Innern zuzulassen schienen. Freilich war eine gewaltige Zahl Menschen nach den Grenzen geschafft worden, ein großer Theil davon lag aber noch in den Städten und wartete auf Kleidung und Gewehr. In allen Kellern grub man Salpeter; alle Eisenarbeiter schmiedeten und feilten an den Waffen, Uhrmacher an den Schlössern der Flinten. Man goß Stücke, die kaum Zeit hatten, kalt zu werden. Die Lieferanten ließen Redingotten und Pantalons aus liederlichen verlegnen Zeugen zusammenreihen, die Schuster machten Schuhe von Pappe. Von Whisky's und Kabriolets losgespannte Klepper standen ungebraucht in großen Haufen, und erkrankten und verhungerten, weil es an Satteln, an Zäumen, vornehmlich aber an Futter fehlte. In Betracht der neufränkischen Heerhäupter herrschten die Begriffe, welche General Dumouriez Theil 2. S. 132 seiner Memoiren angiebt: „Es sind Aerzte, Maler, Kärner, welche die Franzosen anführen*). Caligula machte sein Pferd zum Consul.

*) Wir wissen nicht genau, welche Männer der General hier mag im Sinne gehabt haben. Jourdan ist vor der Revolution ein Wundarzt, und St. Cyr ein Maler gewesen. Einen eigentlichen Karrenführer kennen wir nicht; Hoche nur hatte als Reitknecht in den Ställen zu Versailles seine kurze Laufbahn begonnen. Jetzt könnte man noch Studenten (Moreau), Fechtmeister (Augereau), Professoren der Rechte (Rusca), Buchdrucker (Brüne), als ohne vorgängige gehörige Weihe zum Generalat eingedrungen, nennen, die denn doch aber insgesammt, hie und da, einem und dem andern regelmäßig emporgestiegnen und hochkunstkundigen Feldherrn Manches aufzurathen gegeben haben. Der Cardinal Ruffo und seine Divisions-Erzbischöfe gäben den Anhang zu diesem Verzeichniß.

Eben so wild als grausam gewordnes Volk, du läufst in dein Verderben und giebst deinen Feinden selbst die Mittel, dich zu Grunde zu richten!" — Der einzige Hoche hatte den Herzog von Braunschweig, nebst dem Feldmarschall Wurmser, vorigen Winter aus dem Elsaß genöthigt, befand sich aber jetzt verhaftet. Pichegrü hatten die Commissarien des Wohlfahrtsausschusses selbst zu eben dieser sonder Zweifel mehr als schweren Activ-Defensive nicht tüchtig geglaubt. Jourdan's Sieg bei Wattigny wurde nicht ihm zugeschrieben.

Wahrscheinlich war bei dem zu London für den tapfern Koburg entworfnen Operationsplan gehofft und vorausgesetzt worden, daß den fränkischen Regenten für die Hauptstadt bange werden und, um diese und die Magazine, hauptsächlich das zu Laon, der Regel nach zu sichern, sie ihre Heere aus Flandern und von der Maas zurückziehen, in der Picardie aber vor das Loch schieben würden, welches von Valenciennes und Lequenoi aus gebrochen werden sollte; daß ferner in dem ebnen Lande, welches dann zu betreten wäre, vorzüglich mit der völlig überlegnen Reiterei, Vortheile zu erlangen seyn würden; und daß endlich durch eine entscheidende Schlacht die ganze Unternehmung sich werde krönen lassen. Wenn nun dieses Alles zutraf, so warf der Erfolg seinen Glanz dankbar zurück, und schwerlich würde Jemand undankbar genug gewesen sein, Prüfungen anzustellen. Die hinreichende Ursach des Mißlingens lag auf dem Gefallen des Schicksals in dem Gedanken, welcher dem Kriegsausschusse des Wohlfahrtsausschusses vorschimmerte*): oberwähnten Einsprung in die Republick, guten Vertrauens voll, offen zu lassen, hingegen auf die beiden Enden der langen Defensionslinie der Coalisirten mit aller Macht zu wirken. Als nun nach glücklicher und baldiger Eroberung Landrecy's, vor welcher noch überdies kein geringer Sieg herging, dennoch keine republikanische Armee, vom eiligen Laufe kurzathmend, sich an der Oise versammeln und einen bedächtlich ausgesonnenen Angriff mit Schrecken erwarten wollte, vielmehr Pichegrü und Jourdan, jeder an seinem Platze blieb und dort desto besser anpochten, da verschwand der weitere gute Rath.

*) Wo es nicht etwa gar nur der bloße Impuls der Heere war.

Dieser schlimm gehaltene Plan ist demnach von den beiden Kriegsherrn also ein Muster der Kriegskunstwidrigkeit hergestellt worden, sie haben ihre Truppen mit Einem, gemeinschaften Heerzug, mit Vereinigung auf der Vertheidigungslinie, die sie dem Feinde zuwerfen, so klug gemacht, daß Beider, die Armen unterstützt, sich gegenseitig gänzlich, zu bekennen: Ja freilich, auf diese Weise kamen sie nicht andern Kommt!

Wie wollen eine der vorgliedern Anaphoren, die und von Lagen gekommen sind, anführen. Sie steht in dem Magazin der neuesten Kriegsgeschichte herausgegeben, Band V. S. 109 bis 100:

„Man stelle sich in Gedanken die Vertheidigung der combinirten Armeen an den Niederlanden vor; — denke sich die Linie von Nieuport und Nieuwe über Ivo, Yperen, Menin, St. Amand, Tournay, Valenciennes, Maubeuge, Sambre über Bavay, Thuriers, bis Namur: — so sieht der, ohne die mehreren Abtheilungen, die ich hier nicht einmal bezeichnet habe, zwei Schritte zu einem Treffen, seiner Armee, sieht die Weite von Nieuport bis Namur 8. Auf der ausserten Spitze dieser weiten Schachtel denke man sich die Operationslinie der Alliirten, denke sich die Lage von Ostende an der Vertheidigungslinie vorbei, und links das schwierige Gebirge Ardwin an der Sambre, wo die Straße von Maubeuge den Franzosen jene Unterstützung ertheilte, die Gouvion St. Cyr mit einer einzigen Division das Landvolk durchmarschirte einen solchen Unternehmen."

„Beschreiben wir nun allein diese Vertheidigungslinie als eine kommune Linie, deren Aufrechthaltung ihre defensive Besiegung auf allen Punkten hinzuhalten wußte, und nehmen zu dieser Absicht die Gefahr, in der sich die Alliirten befanden in der Mitte belassen, wenn der Feind von Maubeuge und Lille aus, den Gouvion durchbrechen und sich im Rücken derselben gesetzt hätte — so müssen wir gestehen, daß entweder die Absicht, die man dabei gehabt hat, von derjenigen, die im Kriege gewöhnlich die Unternehmungen zu bestimmen pflegt, ganz verschieden gewesen sey, oder daß der ganze Vorschlag auf einer seltsamen Operationsidee verborgen gewesen sind. n."

„Die Schwächen einer solchen Vertheidigungslinie sind gewiß den

dieſelben einer Poſition einer Armee, — ſind ihre Flanken. Operirt man in einer parallelen Richtung gegen die feindliche Defenſionslinie, ſo iſt es hier ſchon ganz augenſcheinlich, daß man bei jedem Schritt vorwärts ſeine Flanken gedeckt haben muß; iſt aber die Operationslinie eine ſenkrechte, die aus der Mitte unſerer Defenſionslinie auf die des Gegners errichtet iſt, ſo darf man keinen Schritt vorwärts wagen, ohne die Flanken der nicht weiter vorgerückten Defenſionslinie ſo zu verſtärken, daß die vergrößerte Entfernung von derſelben mit keinem Nachtheil verbunden iſt. — Die Defenſionslinie der Alliirten lief aber hier nicht allein zu beiden Seiten der Operationslinie auf den Schenkeln eines Dreiecks fort, ſondern dieſe Schenkel hatten eine Biegung nach innen, die alſo die Entfernung von der Hauptarmee noch mehr vergrößerten, und vor dieſer Biegung lag Lille auf der einen, lag Maubeuge auf der andern Seite. Dieſe Nähe der franzöſiſchen Feſtungen, die die Angriffe der Franken auf beiden Seiten ſo ſehr begünſtigten, daß ſie jedesmal eher entſchieden ſeyn konnten, ehe die Verſtärkung von der Hauptarmee ankam, die auf der krummen Linie nach dem bedrängten Punkte marſchiren mußte, war ſo gefährlich, daß man die weit zurückſtehende Defenſionslinie ſo ſtark hätte machen ſollen, daß ſie, ohne einen zu erwartenden Succurs, jedem etwanigen feindlichen Angriffe gewachſen wäre, und dennoch konnte die Größe dieſer augenſcheinlichen Gefahr jene Maßregel nicht hervorbringen. — Es giebt alſo gewiß Fälle, wo die Richtung der Vertheidigungslinie und ihr Verhältniß zu der feindlichen ſo beſchaffen iſt, daß dem Feinde das Tourniren ſo leicht iſt, daß er kein ſchicklicheres Mittel, um die Unternehmungen ſeines Gegners auf einmal zu hemmen, finden kann — und dieſer Fall traf hier ein." —

„Während daß Pichegrü die vereinigte Armee der Alliirten bei Cateau angriff, rückten die Franzoſen in 4 Colonnen gegen Flandern vor. Die Verſtärkung von 14 Bataillons, mit der der General Clairfait dieſer bedrängten Gegend zu Hülfe eilen ſollte, kam, ungeachtet man bei dem franzöſiſchen General Chappuy den Plan dieſes Angriffs gefunden hatte, — zu ſpät; Fürnes und Loo waren bereits in franzöſiſchen Händen, Ypern und Menin waren von ihnen eingeſchloſſen, und den 26ſten

April Abends zogen sie in Courtrai ein. — Ein solcher schleuniger Wechsel vom Glück zum Unglück, eine solche Bestürzung nach dem höchsten Taumel schwindelnder Hoffnung, eine solche gänzliche Veränderung gegenwärtiger Verhältnisse und künftiger Aussichten waren das Resultat jener Operationslinie, welche beide Flanken, ohne gehörige Vertheidigung, in einer retirirten Stellung hinter sich ließ. Der Zufall und das über die Handlungen aller Sterblichen waltende Geschick hatten also keinen Antheil an diesem Unglück ꝛc."

„Die Operationsarmee, die in der Eroberung von Landrecy das Ziel ihrer Wünsche gefunden hatte, fand auch hier zugleich das Ziel ihrer Fortschritte. Alle Hoffnungen, alle Aussichten waren jetzt auf einmal vernichtet, der Erfahrung herbe Schläge tönten von den Ufern der Lys bis in die Ebenen von Cateau hin. ꝛc."

„Beinahe um eben diese Zeit schlug der Kriegsdämon seinen blutigen Wohnsitz an den mühsamen Ufern der Sambre auf. Beaumont, Thuin und Walcourt waren hier in den Händen der Franzosen, die am 11ten in 3 Colonnen vordrangen ꝛc. Das mühsame Terrain zu beiden Seiten des Flusses, dessen Ufer größtentheils mit Berg und Waldketten eingefaßt sind, erhebt sich bis über Nevos und Frasne, die die höchsten Punkte der Gegend sind, und sinkt dann allmälig bis an den Wald von Soignies bei Brüssel hinab. Die jenseitigen Ufer sind von Namur bis Maubeuge hin fast durchgehends mit Wald und Buschwerk bedeckt, und das Terrain von einer ähnlichen Beschaffenheit ꝛc. Einer der großen Nachtheile, den die Vertheidigungslinie der Alliirten hatte, ist daher dieser, daß den überwiegenden Vortheilen der feindlichen Angriffe auf einem solchen Terrain keine gleichwiegenden Hindernisse entgegengesetzt werden konnten, und jetzt — da man die Wegnahme von Maubeuge versäumt und einer solchen Beschaffenheit des Terrains keiner Besorgniß gewürdigt hatte, konnten sie nicht aus dem Nichts hervorgerufen werden ꝛc. Jene kühne Offensive hatte die combinirte Armee auf eine so nachtheilige Defensive zurückgeworfen, daß sie vor der Zurücktreibung des Feindes von der Vertheidigung unmöglich zum Angriffe zurückkehren konnte, daher jene vergeblichen Versuche, jener unnütze Blutaufwand, jene Abspan-

nung, die dem höchsten Grad fruchtloser Anstrengung gefolgt ist." —

„Das ganze Gefolge dieses Unglücks, das die Alliirten hier erlitten, ist die Wirkung jenes Operationsplanes, und es ist unerklärbar, daß man bei seiner Ausführung sich nicht einmal die Möglichkeit der nachher erfolgten französischen Diversion gedacht hat."

„Dieser französische Einfall in Westflandern ist aber doch gewiß keines der ungewöhnlichen Mittel, die das Genie nur erfinden, der gewöhnliche Verstand aber nicht vorherzusehen vermag *). Was ist natürlicher, als daß die Armee, gegen deren befestigte Grenzen der Feind von einer schwachen Defensionslinie aus operirt, ihm eine Diversion auf sein eigenes Gebiet zu machen sucht? Und wenn die Distance der operirenden Armee von ihrer Vertheidigungslinie so groß wie hier ist, wenn die Nachtheile derselben im Verhältniß zu der gegenseitigen Defensionslinie eben so außerordentlich sind, kann es da auch wohl ein einfacheres und gewisseres Mittel geben, um die Fortschritte des Gegners auf einmal aufzuhalten? Jene französische Operation ist also gewiß kein seltsames Mittel, zu dem die Geschicklichkeit der französischen Generale hier ihre Zuflucht genommen hat. Sie gehörte in das Reich der größten Wahrscheinlichkeiten, die sich vorhersehen lassen, und die commandirenden Generale dürften sich schwerlich rechtfertigen, daß sie diese feindliche Unternehmung nie als möglich gedacht haben."

Ich lasse dem Scharfsinne jener Sachkundigen, den Erfolg aus seinen wahrscheinlichsten Ursachen zu erklären, Gerechtigkeit widerfahren und bin gegenwärtig völlig ihrer Meinung. General Mack selbst wird ihnen nunmehr vermuthlich beipflichten. Wer jedoch verurtheilt ist, durch anstoßvolle Steige im Dunkeln zu wandeln, dem bleibt keine andre Hoffnung, als die: sein Fuß, vom günstigen Glück gehoben, vom günstigen Glück niedergesetzt, werde nicht ganz fehl treten. Trügt sie, diese Hoffnung, so mag der unglückliche Stratege wohl, wenn es Tag geworden, und er Lust dazu hat, mit seinen Tadlern zurückkehren und die Steine, worüber er fiel, betrachten, sogar abzeichnen.

*) Kolomb's Gy.

Von ungemein wenig Nutzen wird jedoch diese Bemühung seyn, weil die Wege künftiger Operationen stets mit neuen, nur ihnen eignen Zufällen besäet sind. Wir wollen nichts desto weniger den Versuch anstellen, bemeldetem verworfnen Plane, ohne ihn, was seine Tendenz anbelangt, im Mindesten zu verändern, nur eine um ein Geringes zusammengedrücktere Conformation zu geben.

Wir bilden, dem zufolge, keine Defensionslinie, sondern ein offensives Dreieck; von Antwerpen bis Mastricht geht die Basis; die beiden Schenkel laufen in Landrecy zusammen. Der Herzog von York, mit seinem nahe an funfzig tausend Mann starken Heere von Hanoveranern, Hessen und Engländern, nachdem er dem Feinde von Ryssel und von Montcassel her, den flandrischen Boden, nicht eilfertig ausreißend, sondern Fuß für Fuß streitig machend, abgetreten hat, ziehet sich endlich über die Schelde, setzt sich zwischen Dornick und Audenarde und hat auf seinem rechten Flügel eine Wirkungslinie nach Dendermonde zu. Der Prinz von Oranien, mit seinen Holländern, die mit ungefähr zwanzig tausend Mann Oestreichern zu verstärken sind, bewacht die Sambre zwischen Binche, Thuin und Charleroi, und hat auf seinem linken Flügel eine Wirkungslinie, die auf Namür reicht. Mit der Hauptarmee senken wir uns auf die Ebne von Chateau-Cambresis herab. Wenn wir den Feind hier schlagen und Landrecys nehmen können, so ist unser Dreieck an seiner Spitze mit vier Festungen gestählt, wozu wir aber noch die fünfte, nämlich Maubeuge, fügen müssen. Vor Maubeuge wird also die Belagerungsmacht geführt, welche Landrecys eroberte. Die Hauptarmee, mit ihrer schönen zahlreichen Reiterei, faßt in der Gegend von Barlaimont und Hürtebise Posto, fertig und im Ansprunge, sogleich dem, was entweder von Cambray oder Avesnes herkommen könnte, auf das Koller zu fallen, oder, wenn gegen York oder Oranien Pichegrü oder Jourdan Gewalt versuchen sollten, längs des einen oder des andern der beiden Flüsse, Schelde und Sambre, auf der auswärtigen Seite, über Condé oder Beaumont herbeizueilen und den Feind im Rücken zu packen. Ist Maubeuge unser, dann leihet uns die Figur ∴ der fünf Festungen, auf Schelde und Sambre gestützt, einen Widerhalt, wie es wenige giebt. Das kleine schwache Avesnes, nebst dem Schlosse zu Guise, letzte Pünktlein der dritten Vaubanischen Linie, werden

uns nicht abhalten, auf Laon loszugehen. Nun wird wohl die zu Paris herrschende Faction nicht länger Anstand nehmen, la patrie en danger zu erklären und ihre Befehlsausführer von jeden möglichen Interimsprogressen abzurufen. York und Oranien folgen ihnen, den Degen in den Rippen; wir werden vom platten Lande leben, auf plattem Lande die Franken wiederholt schlagen u. s. w.

Wenn dieser Plan, welchen wir zum Theil gleichfalls dem Erfolge unterschieben und keinesweges glauben, daß er zu Belohnung seiner Spitzfindigkeit einen goldnen Degen verdiene, eben so wie sein wirklich ins Daseyn getretner Bruder gescheitert wäre, so möchten die Ursachen: warum? hinterher nicht minder unschwer auszumitteln seyn; hätte er aber das Fiat des barschen Mavors erhalten — würden nicht die Kunstrichter mit zufriedner Geberde den Ausspruch thun: Die Anlage des Feldzuges, die Vertheilung der Truppen waren auf die Conjunctur berechnet, Tapferkeit, von taktischer Kunst geleitet, trieben gleichsam einen Keil durch die dreifachen, aber morschen und verwitterten Bollwerke Frankreichs? — Ein solches ist und bleibt heutzutage das Schicksal aller erdenk- und erfindbaren kriegerischen Anschläge, wenn der Erfolg dazu gelegt wird; bei dem weisesten derselben sind Schwächen, die der Ausgang auf- oder zudeckt, und dem thörichtsten mangelt es nicht an einer Handhabe, bei welcher Fortuna anfassen kann.

II. Fragment.

Auszug und Gegeneinanderhaltung folgender beider Schriften:

a. Wahre und mit Acten-Stücken belegte Darstellung der Veranlassung, auf welche ich — aus dem Königl. Preuß. Militairdienste entlassen worden bin, von W. F. C. Grafen von Schwerin — ehemaligem General-Lieutenant u. s. w. Leipzig, 1798. Erste Ausgabe.

b. Beitrag zur Geschichte der polnischen Revolution im Jahre 1794. Aus einem polnischen Manuscripte. Frankfurt und Leipzig, 1796 *).

Als König Friedrich Wilhelm II. die Belagerung Warschaus aufgehoben hatte, versuchte er, diese Stadt von weitem einzuschließen. Die Armee, welche Kosziusko darin hatte, bestand aus vierzehn tausend Mann Fußvolk, mit Einschluß der Sensenträger und vier tausend Mann Reiterei. (b. Seite 6.) Die preußische zur eigentlichen Einschließung bestimmte Armee zählte vier und zwanzig Bataillone und neun und zwanzig bis dreißig Schwadronen. (a. S. 153 und 154.) Die Bataillone waren, durch die Bank gerechnet, nur zwischen vier bis fünf hundert Mann, so wie die Schwadronen zwischen funfzig bis sechzig Pferde stark. (a. S. 5) Das Lager bei Chrzonowice, unweit Rawa, machte den Hauptposten.

Die Linie der Einschließung begann zu Kamion am Ausflusse der Bzura, ging an diesem Flüßchen bis Lowiz fort, folgte alsdann der Rawka, einem noch kleineren Wässerchen, bis nach Novemiasto an der Pilika, nicht viel mächtiger als die Bzura, und endigte am Ausflusse der Pilika. Sie war nach der Charte gemacht **), und nach der Regel, jedes Bächlein zu nützen; ent-

---

*) Kennzeichen von Wahrheit aus der Feder eines Augenzeugen, und eben so deutliche Merkmale einer Uebersetzung mangeln diesem Beitrage nicht.

**) Wenn wir nun aber keine Charten hätten? — Ich glaube, die Kriege würden dieses Mangels wegen nicht um ein Haar minder klug

hielt nicht mehr, als ungefähr vier und zwanzig geographische Meilen und blieb in einer Entfernung von acht bis neun dieser Meilen von Warschau ab.

Besagte wohl ausgesuchte, und nicht schlechter besetzte Linie durchbrachen bei Kamion an der Weichsel, am 13ten September, die polnischen Generale Dombrowsky und Madalinsky, mit funfzehn hundert Mann Cavalerie und elf hundert Mann Infanterie regulirter Truppen, wozu noch vier hundert Rekruten gefügt wurden. Sie hatten sechzehn Kanonen. (b. S. 8 und 9.) Ihr Zweck war, die in Groß-Polen ausgebrochne Insurrection zu unterstützen. Den Nachrichten zufolge, welche man preußischerseits hatte, sollte diese Entsendung sechs tausend Mann ausmachen (a. S. 23) *).

Den 18ten September hat der König die Armee verlassen und den Oberbefehl seiner Truppen diesseits der Weichsel dem Generallieutenant Grafen Schwerin übertragen. Die ersten Vorkehrungen dieses Officiers bestanden darin, der polnischen Entsendung, welche bereits fünf Tage voraus hatte, nun sogleich eine andre Entsendung, unter dem General Frankenberg, nachzuschicken. Da nun bei Kalisch der Generalmajor Schwerin, so wie bei Wroklawek der Oberste Szekely, mit Abtheilungen standen, so hoffte Graf Schwerin, jene drei Anführer sollten

---

geführt werden, und manches leere Unternehmen unversucht bleiben. Das Beschauen des Papiers der gestochnen oder gezeichneten Gegenden und deren Maßstabes verleitet leicht zu Sünden gegen die Natur, gegen die wahren Beschaffenheiten, Nähen, Entfernungen, Höhen und Tiefen. Im Vertrauen auf Plan und Landkarte, unterläßt man, das Local selbst um Rath zu fragen. Schwarz auf Weiß, spielen kleine Flüsse, Bäche sogar, eine Figur, die ihnen nicht zukommt, und werden bald für hinderlich und bald für nichthinderlich angenommen, Eines oft so grundlos als das Andre. Ein Paar gute Augen fleißig auf Kirchthürme, Windmühlen, Berge und Hügel umhergetragen, ein unermüdeter Zotteltrab durch Hohlwege, Schlüfte und Furten lassen richtiger urtheilen als der reichste und richtigste Vorrath von jenen Hülfsmitteln, welche nur zum besseren Zusammenfügen der einzelnen Anschauungen, wirklich aber zu Nichts weiter dienlich sind.

*) S. 160 sagt Graf Schwerin: nach allen Rapports der Einwohner, als auch nach den Lagerplätzen zu urtheilen, ist der Feind zwischen 7 bis 8000 Mann regulairer Truppen gewesen.

vereint, den Feind in die Mitte zwischen zwei Feuer kriegen und ihn total schlagen, oder in die Weichsel hineinschmeißen. (a. S. 17.)

Die Frankenbergische Abtheilung durfte sich jedoch nicht weit von der Bzura entfernen, sie war froh, Kamion wieder eingeräumt zu erhalten, und bekam den General Klinkowström zum Anführer. Anstatt ihrer, ließ der commandirende General, am 2ten October, eine Abtheilung unter dem Obersten Lediwari, die Weichsel herab, nachrücken; dieser folgte, den 8ten October, eine neue Entsendung, unter dem General Pollitz, welche in der Folge der Generalmajor Schwerin zu Posen sich einverleibte.

Während dessen breiteten sich Dombrowsky und Madalinsky in der Provinz aus, drängten den Generalmajor Schwerin von Kolo über Konin die Warthe hinunter, kamen bis Gnesen und allarmirten Posen, wodurch dieser Schwerin verleitet ward, sich dorthin zu ziehen. Bei Slupze hatten sie sich mit den sämmtlichen insurgirten Haufen vereinigt, die sich auf eine Zahl von vier tausend schlecht bewaffneter Menschen, wovon drei tausend zu Pferde, beliefen. (b. S. 12.) Hierauf nahmen sie ihren Weg gegen die Weichsel, wo Szekely bei Labyszyn sie angriff, von ihnen aber zu Bromberg, am 2ten October, völlig niedergemacht wurde*). Sie wagten nun auch einen Versuch auf Thorn, welchen aber der Oberste Lediwari noch zu rechter Zeit vereitelte. Den 15ten, im Lager zwischen Kakzow und Gniwkow, erreichte sie die Zeitung von Kosziusko's Schicksale, am 10ten, bei Maziejowice. Den 17ten traten sie den schon vorherbeschloßnen Rückmarsch nach Warschau an, nachdem sie ein paar tausend ihrer Unorganisirtesten nach deren Heimath entlassen hatten, von vier hundert mit Beute beladnen Wagen aber sich keinesweges trennten.

Der König von Preußen erwartete mit sehnlichem Verlangen, die beiden polnischen Abenteurer aufgerieben, vernichtet (a. S. 101 und 102.) zu wissen. Es war den 19ten, als Graf Schwerin, in seinem Hauptquartiere zu Chrzonowice, die zuverlässige Nachricht von ihrer Annäherung erhielt. Den

*) Dieser wirklich tapfere Großsprecher, aber gefühllose Barbar und Räuber, hatte nur 1 Bataillon Füsiliere, 1 schwaches Depotbataillon, und 3 Schwadronen Husaren unter seinem Befehl.

20sten brach er auf und bezog am 21sten ein Lager bei Lowiz. An eben diesem Tage trafen die Polen zu Gombin ein. So nahe vermuthete sie Schwerin noch nicht. (a. S. 225.) Zufolge seiner Berechnung, hoffte er sie von seinen verschiednen Entsendungen umfangen: ihnen im Rücken saß der Oberste Lediwari, mit vier Bataillonen und drei Schwadronen. (a. S. 169.) Von Kolo her sollten die Generalmajore Schwerin oder Pollitz, mit sechs Bataillonen und dreizehn Schwadronen (a. S. 168.), die Flanke anfallen, und vorn hielt General Klinkowström die Bzura, und zwar dermaßen besetzt, daß Kamion und Sochazew verschanzt (a. S. 159.), er selbst aber mit dem Reste seiner Abtheilung, welche zehen bis elf Bataillone und etwa neun Schwadronen (nicht viel über funfzehn hundert Mann) im Ganzen betrug, bei Potoky in einem Lager stand. (Berichtigung einiger Angaben u. s. w. des Grafen von Schwerin u. s. w., vom Grafen von Klinkowström. Berlin 1799 S. 34., 35 und 36.)

Mitten in diese vermeinte und vorausgesetzte Umgebung hinein kann demnach Graf Schwerin seinem Feinde entgegen gehen. Schwerin verläßt den 22sten sein Lager bei Lowiz, mit sechs Bataillonen und elf Schwadronen, die jedoch, zufolge der Tagelisten, kaum in vier tausend Mann bestanden. (a. S. 169.) *) Den Feind schätzet er wenigstens zehn tausend Mann regulirter Truppen (a. S. 169.), und dieser ihn acht tausend Mann stark. (b. S. 60.)

Jetzt beginnt der Schüler Friedrich's **) zu conjecturiren: was wohl die Polen Alles thun könnten? — Schwerlich werden sie auf die Posten von Kamion oder Sochazew loswandern, von welchen sie wissen, daß sie verschanzt sind (den Abstand von drei Meilen zwischen ihnen, so wie die Furt bei Mistrzewize, läßt er aus der Acht), daß selbige der Prinz Poniatowsky am 19ten vergebens angegriffen hat, und daß bei Potoky der General Klinkowström steht, von wo aus er über die Bzura wacht. Lenket Graf Schwerin nun seinen Marsch etwa über Rybnow nach Ilow, so wagt er, daß seine Gegner ihm linker Hand

*) Nach S. 5 sogar höchstens nur aus 2500 Mann.

**) Ein zweites Titelblatt seines Werkes pranget mit dieser Benennung.

sich auf Orlow oder Sobota, oder gar auf Lowiz werfen; er entschließt sich also zu einem intermediairen Marsche nach Kirnoza.

Den Polen ihrerseits kommt kein Gedanke an doppelte oder dreifache Absicht, der kürzeste Weg ist ihnen der liebste. Ein transscendenter Seher an ihrer Stelle hätte vielleicht gerade dieselbe Partei ergriffen, weil eben sie für den superklug räsonnirenden Widersacher die wenigstwahrscheinliche war.

Den 22sten Abends erreicht Graf Schwerin Kirnoza, die Polen schon Ilow. Hier stehen Beide gegeneinander über, eine Meile Weges zwischen ihnen, die Polen jedoch um ein Ansehnliches näher an Kamion. Generalmajor Schwerin aber, nebst Pollitz, befindet sich noch zu Posen; er hat die Ordre, den 19ten zu Kolo zu seyn, erst am 18ten erhalten.

„Die Nacht um 12 Uhr" (erzählt das polnische in deutscher Sprache gedruckte Manuscript, S. 60 u. 61.), „wurde in aller Stille abmarschirt; die Bagage, so nicht dem Corps gehörte, wurde dem guten Glück und bloß der Cavalerie-Arrieregarde überlassen; ein kleines Detaschement Cavalerie blieb in Ilow, um alle zurückgebliebne Corps noch einmal zu avertiren, daß sie auf Kamion zu sich retiriren sollten; weshalb auch ausgesprengt wurde, daß wir Kamion, wo der Feind sehr stark verschanzt war, und noch dazu seine rechte Flanke von Wyszogrod aus, und von einer mit Kanonen besetzten Weichsel-Insel, soutenirt wurde, attakiren würden. Mit Tages Anbruch attakirte General Poniatowsky Sochaczew und Kamion*): wir hörten von weitem dies Kanonenfeuer, und kurz darauf kam von den Vorposten der Rapport, daß das feindliche Lager, so bei Kirnoza stand, in voller Bewegung gegen Ilow zu sey. Wir setzten unsern Marsch in der größten Ordnung und Stille fort: es mochte gegen 7 Uhr früh, den 23. October, seyn, als wir an die Bzura kamen, wo wir bei Mistrzewice, gegenüber Brochow, durch eine Furt selbige passirten und, parallel dem Fluß, uns en Ordre de Bataille stellten; unsere Seitendetaschements und Arrieregarde führten aber den Feind über Ilow wirklich gegen Kamion. Nachmittags, gegen 4 Uhr, war unsere sämmtliche Bagage überge-

*) Kamion nicht, er maskirte dasselbe nur. a. S. 226.

gangen, und wir verloren nicht einen einzigen Wagen. Die Detaschements Cavalerie sammelten sich. Gegen Abend kam Madalinsky mit der Arrieregarde auch an und berichtete, daß der Feind ihn von allen Seiten verfolgt und jetzt gegen Kamion seyn müßte. Diese Nacht kam auch das letzte Cavaleriedetaschement der Lenczycer Insurrection, unter dem Obersten Dombrowsky, im Lager an. — Wir waren in Allen vier tausend fünf hundert Mann stark." (b. S. 62.)

Da Sochazew und Kamion drei Meilen auseinander liegen, und General Klinkowström dem Wasser in der Bzura diese drei Meilen lang alle Hinderung des Durchganges allein überließ, so hatten die Polen gut passiren *).

„Sobald ich" (sagt Generallieutenant Graf Schwerin S. 175 seiner Darstellung u. s. w.)" im Lager von Kirnoza die Nachricht erhielt, daß sich der Feind links in die Wälder gegen Ilow geschmissen, drehte ich gleich auf dem Flecke um und dirigirte so eilig als möglich, und so viel als es mir immer meine fatiguirte Truppen, und besonders fatiguirte Cavalerie und Artillerie, da es der fünfte Marsch **) ohne Ruhetag war, erlaubte, meinen Marsch gegen Witkowice und Mistrzewice, als die Passage, wo der Feind passiren mußte." Er nahm jedoch (siehe S. 226 und 227 der Darstellung) für heute, den 23sten, sein Hauptquartier zu Koszirzowe, und entschloß sich dort erst, den 24sten über Rybno nach Sochazew zu marschiren, woselbst er dem General Klinkowström Ordre gab, zu ihm zu stoßen, um zusammen gegen Mistrzewice und Witkowice vorwärts zu gehen. Sie fanden, als sie da ankamen, den Feind auf den Anhöhen jenseits der Bzura, bei der Windmühle vor Brochow, postirt, der sie lebhaft kanonirte, welches von ihnen erwiedert ward.

Die Polen waren demnach dem ihnen zugedachten Schicksale glücklich entgangen. Sie thaten am 23sten ihren siebenten

---

*) Die Nothwendigkeit, das Magazin zu Lowiz, wo sich auch das ganze Feldlazareth der Armee befand, gegen das polnische Lager bei Brochow zu decken, rechtfertigen zum Theil dieses äußerst behutsame Verfahren. Siehe Berichtigungen einiger Angaben, welche u. s. w. S. 42.

**) Er irret sich: vom 20sten bis 23sten macht nur vier Märsche.

Marsch, der letzte Ruhetag war den 16ten im Lager bei Kakzow und Gniwkow gewesen. Mit dunkler Einsicht nahm der Niedrigste ihrer Streiter Theil an dem empörenden Gefühl, es gelte seine Existenz als Mitglied einer Nation. Gleich zu Anfang des Streifzuges hatte sich der Generallieutenant Madalinsky dem Generalmajor Donbrowsky mit patriotischem Stolze freiwillig untergeordnet, diente folgsam, pünktlich, tapfer. Dem edlen Beispiele ahmten die Anführer der kleinern, so wie der größeren Haufen, von Eintracht beseelt, nach, und der General Graf von Klinkowström beschließt seine Berichtigungen mit dem für die Polen ehrenvollen Zeugniß: „Die Meinung aller Officiere, die bei der unter dem Commando des Generallieutenants Grafen von Schwerin stehenden Armee gedient haben, war die: daß ohne die glücklichen Progressen der russischen Truppen die Polen ihn aus der Provinz Südpreußen gewiß herausmanövrirt haben würden."

Ich habe dieses militairische Evento unter manchen ihm ähnlichen ausgewählt, um an ihm anschaulich zu zeigen: erstens, welcher Verlaß auf Postierungen, längs Flüssen und Bächen, sey. Zweitens, was von dem Unterfangen zu halten: mit verschiednen weit herumgesandten Abtheilungen auf eine Masse von mehreren Seiten her, mittelst abgemeßner Märsche, anzudringen, selbige auf diese Art zu umzingeln, zwischen drei, vier Feuer zu bringen und so deren Untergang zu bewerkstelligen *).

In solchen und ähnlichen Anordnungen sucht unser Zeitalter das Meisterstück des sich auszeichnenden Generals, des schlauen Manövristen, und zwar hauptsächlich deßwegen, weil sie ein so schönes Conjecturiren, so viel Disposition, Abpassen, Eintreffen, Briefwechsel, Curiere und Staffetten erfodern und, veranlassen, daß Ungelehrte und Halbgelehrte vor Bewunderung darüber außer sich sind.

*) Graf Schwerin bedient sich häufig des Wortes: ecrasiren.

III. Fragment.

Quelques remarques sur le *Précis des événemens militaires* qui paroît à *Hambourg* chez *Perthes*. No. I. II. et III. année 1799.

Texte, pag. 14.

L'Armée autrichienne — jamais elle ne fut mise en pleine déroute.

Remarque.

Selon toutes les notices que nous en avons, sa retraite de *l'Alsace* sous *Wurmser* en 1793. Mois de Novembre, fut une déroute assez complette. Bien que provenant d'un Officier prussien, la rélation dont Mr. *de Kampzs* s'est depuis avoué l'auteur, ne doit pas être rejettée par des juges impartiaux. L'armée autrichienne, qui pendant la campagne de l'année courante, s'est montrée infatigable et brave à l'égal de ses adversaires, ne prétendra point être prônée aux dépens de la vérité.

Texte, pag. 27.

La guerre étant décidée, les forces qui allaient être opposées à celles des François en *Allemagne* et en *Italie*, et l'avantage de position que donnait l'occupation de la *Suisse*, ne pouvaient manquer de déterminer le directoire à prendre l'offensive; il n'avait point d'autre moyen de prévenir la jonction de l'armée Russe à l'armée Autrichienne sur *l'Adige*, que de déposter celle-ci de la forte position qu'elle occupait sur cette rivière. Mais ce succés dépendait de celui des attaques contre la frontière du *Tyrol;* et pour les éxécuter, il fallait s'emparer des passages par les montagnes, et distraire l'attention des impériaux en attirant sur le *Danube* leurs principales forces.

Remarque.

Beaucoup trop d'honneur aux plans militaires des Avocats composant alors la majorité du Directoire. Si Messieurs les Rédacteurs continuent de vouloir expliquer par les préceptes de l'art toutes les opérations de part et d'autre, et de les rapporter à des vues profondes et mûrement combinées, ils affoibliront la confiance que l'on doit mettre en leur pénétration.

Texte, pag. 32.

Armées impériales. Armée d'observation et garnison de *Wurtzburg*, hommes sous les armes, 24,000. Grande armée en *Suabe*, 66,000. Dans le *Vorarlberg*, 18,000. Dans les *Grisons*, 7000. Dans le *Tyrol*, 18,000. Armée *d' Italie* sur *l' Adige*, 36,000.

Remarque.

D'après cette énumération, les Armées impériales ne montent qu'à 169,000 hommes. Où étoit donc le reste d'une masse au moins de 350,000 hommes? est-il bien croyable que le Conseil de *Vienne* n'eut opposé à son redoutable ennemi que la moitié de ses forces?

Texte, pag. 33.

Le général *Jourdan* s'apperçut bientôt, que l'armée autrichienne, au lieu de se porter sur la rive droite du *Dannbe*, tenait une ligne moyenne entre le fleuve et la rive orientale du lac *(de Constance)*; il se pressa d'occuper lui-même l'intervalle le plus resserré, qui lui offrait des positions avantageuses et assurait sa communication par *Schaffouse* avec l'armée de *Suisse*, etc.

Remarque.

Nous ignorons de quoi pouvoit s'appercevoir ou ne pas s'appercevoir le Général *Jourdan*, mais il avoit les ordres absolus du Directoire, et marcha en avant arrive ce qui pourra.

Texte, pag. 33.

Ainsi peu de jours après la sortie des trouppes de leurs quartiers d'hiver, des armées formidables se trouvaient en présence dans des positions parallèles, et pour ainsi

dire en ordre de bataille sur une ligne contigue depuis les bords du *Danube* jusques au *golphe adriatique*.

Remarque.

Cela s'appelle envisager les choses d'un point de vue élevé. Cependant en volant si haut, il faudroit un peu prendre garde de ne pas outrepasser l'atmosphère. Ici s'alignent et se touchent sur le papier, des corps d'armée, séparés dans la réalité, par tout ce que la surface du globe terrestre peut interposer de difficultés géographiques.

Texte, pag. 33.

Nous devrions fixer ici l'attention de nos lecteurs sur ces progrès de la science de la guerre, que nous avons eu lieu de faire remarquer dans l'introduction qui précède ces notices historiques; — on pourrait présenter comme l'objet d'une nouvelle étude cette application des principes et des moyens de l'art, a des parties du globe si étendues, que tel pays dont les limites naturelles circumscrivaient autrefois les plus vastes combinaisons militaires, n'est plus aujourd'hui qu'une portion de l'immense théâtre de la guerre.

Remarque.

La raison en est assez simple; c'est qu'autrefois on avoit le préjugé de croire à de certains principes, que l'expérience des événemens s'efforçoit vainement de combattre. *Carnot* fut le prémier qui soupçonna, que peut être ces principes révérés n'étoient point d'une si grande importance. Pressé par le danger, il osa faire agir en consequence. La fortune favorisa son hypothèse, ou plutôt, elle mit en plein jour la frivolité du préjugé. Depuis ce tems, des appréciateurs aussi pleins d'estime pour leur métier qu'éblouis par les succès, trouvent de nouveaux progrès de l'art de la guerre *) là, où des téméraires n'ont

*) Toutes sortes de nouvelles dénominations ont été introduites, nous en convenons. Par exemple on a des Demi-Brigades au lieu de Regimens; des Colonnes au lieu de Corps ou de Détachemens; des Colonnes mobiles (apparemment par opposition aux Colonnes immobiles de l'Architecture); des Chasseurs que le seul habit verd constitue tels etc. On parle avec volubilité de langue, d'aile droite,

fait que mépriser ses préceptes. Les théâtres se sont aggrandis à cause du nombre excessif des troupes, de la hardiesse des projets, de l'atrocité des procédés envers les neutres et les foibles, cela est vrai; mais avec les théâtres, où l'on ne se bat plus en bataille rangée afin de se battre plus fréquemment par corps détachés, l'empire du hazard s'est aggrandi proportionnément, et c'est à quoi se réduisent envisagés sans prévention, tous ces élans de la science si vantés.

TEXTE, pag. 45.

— délogé par le général *Jellachich*, qui emporta ces batteries *l'épée à la main.*

REMARQUE.

Cette expression signifioit jadis quelque chose, maintenant ce sont des paroles qui ont perdu leur sens. Voyez *L'art de la guerre par principes et par règles du Maréchal de Puysegur. à Paris* 1749. *Tom. I. Chapitre XI. Art. IV. pag.* 226. *et la note a.*

TEXTE, pag. 48.

Ici (*à Stockach)* commença l'un des plus furieux combats d'infanterie qui jamais ayent été livrés. L'Archiduc mit pied à terre et chargea à la tête des grenadiers.

REMARQUE.

Un amoncellement de lieux communs du style militaire, une phraséologie usée comme celle-ci, ne nous paroîssent pas dignes d'écrivains, qui comme les Rédacteurs de ce Précis, n'ignorent point comment en effet se passent de pareils événemens, et qui connoissent le degré de furie dont des combattans forcés peuvent être susceptibles. De nos jours, il n'y a que des combats meurtriers.

---

d'aile gauche et de centre, lorsqu'il est question d'une distribution de plusieurs corps de troupes sans communication assurée entre eux, occupant une étendue de terrain d'une trentaine de milles géographiques. Il y a aussi des Généraux d'avant-garde, d'ailes et de centre, que l'on doit croire expressement patentés à cet emploi, en la place des Généraux de cavalerie et d'infanterie selon l'usage qui a regné jusqu'ici etc. etc.

TEXTE, pag. 97.

Les Vaisseaux de la grande flotte de *Brest* ayant leur garnison et des troupes de débarquement.

REMARQUE.

Il est constaté maintenant qu'ils ne portoient point de troupes de débarquement.

TEXTE, pag. 121. 122. et 123.

Ce fut le 14 Mai au matin que le général *Hotze* attaqua de nouveau le *Lucien-Steig*. — Voici quelles furent ses dispositions. —

Il partagea ses forces et forma quatre colonnes: la première fut destiné à faire d'abord une fausse attaque, à la tête du défilé, et à menacer les flancs des retranchemens: la seconde devoit passer par dessus les Alpes de *Mayenfeld*, attaquer à revers, et faciliter l'attaque sur le front, alors devenue sérieuse et principale: la troisième colonne devoit franchir la montagne appelée *Seeviser Alp:* enfin la quatrième qui avait avec elle de la cavalerie et de l'artillerie, devoit se frayer un chemin par le *Slapiner Joch.*

Le général *Hotze* dirigeait la colonne qui se présenta de front, et le général *Jellachich* dirigea les marches et les attaques des trois autres. Les Autrichiens ne parvinrent à plonger sur les revers des retranchemens des François et à réunir leurs colonnes sur ce point, le seul où leur rassemblement fut possible, qu'après 12 heures de marches et de travaux, dont les habitans, et particulièrement ceux du *Montafunerthal*, partagèrent les dangers, et allegèrent les fatigues.

Au moment, où le général *Jellachich* assaillit les retranchemens par les derrières, le général *Hotze* attaqua vivement par la passe, avec le troisième bataillon des *Varasdins*, s'avança jusqu'à la porte malgré le feu des François, la fit sauter, et pénétra dans le fort où commandoit le général *Humbert.*

REMARQUE.

Nous voudrions voir le Non-Militaire de même que le Militaire de profession, qui, après la lecture de ce spécieux récit la carte

à la main, put se former une idée tant soit peu satisfaisante, et du local et de l'opération. Néanmoins nous ne doutons pas, que celui qui tenoit la plume, mieux instruit lui-même, n'eût été très en état de nous en donner une rélation intelligible; mais on ne peut pas se déguiser, que le dénuement de bonnes notices et de correspondances particulières, devient fort sensible en cette occasion.

Texte, pag. 136 et 137.

Le général *Moreau* *) avait fait à *Cassano*, pour s'opposer au passage de *l'Adda*, les mêmes dispositions de défense que le Duc de *Vendome*; le général *Souwarow* était à *Tréviglio* dans le Camp qu'avait autrefois occupé le prince *Eugène*; le général *Melas* attaqua les retranchemens du Canal *Ritorto* de la même manière que l'avait fait le prince *d'Anhalt* à la tête des Prussiens. — Quand le prince *Eugène* attaqua le poste de *Cassano* et les retranchemens qui couvraient le pont avec toutes ses forces, le Duc de *Vendome* ne fut point forcé de diviser les siennes comme *Moreau*.

Remarque.

Tout ceci est bien éloigné d'être exact. Le Camp du Prince *Eugène* étoit à *Pembrato*; l'Armée françoise se trouvoit sur la rive gauche de *l'Adda*, (où les 15. Bataillons de *Paradiso* furent de retour au commencement du Combat) ayant cette rivière ainsi que le pont de Cassano avec sa tête en dos; le *Ritorto* ne fut point retranché, le Prince *d'Anhalt* attaqua la droite des François, non derrière le *Ritorto*, mais derrière la *Paudine*, petit ruisseau de peu de défense; la tête du pont, couverte pendant toute l'affaire par les lignes des Troupes françoises, ne fut pas du tout entamée; en 1705. l'Armée françoise ne fut pas non plus entière, quatre Brigades étoient en marche vers *Rivalta* sans participer à l'action. Consultez sur tout cela *L'Abrégé des Commentaires de Mr. de Folard sur l'histoire de Polybe, à Paris.* 1754, *Liv. II. Chap. VI. pag.* 347—359.

Texte, pag. 177. jusqu'à pag. 180.

Le premier soin de *Macdonald* en arrivant en *Tos-*

*) Il faut noter qu'il se trouva sur la rive droite.

cane — — — — — dont nous allons rendre compte, eussent été presque intelligibles.

Remarque.

Nous nous abstenons de transcrire ce passage en entier, mais nous ne devons pas nous dispenser de convenir en même tems qu'il a son mérite.

Texte, pag. 183. et 184.

Tanaro.

Remarque.

Penaro.

Texte, pag. 189.

Le lendemain 19. Juin le général *Macdonald* — repoussa d'abord tous les avants-postes sur la *Trébia*, fit passer le *Pô* par une de ses colonnes à l'embouchure de cette rivière etc.

Remarque.

Il n'y a pas de sens de ce passage.

Texte, pag. 191.

Le général *Souwarow* avoit réparé par la célérité de sa marche et par le gain de la bataille de *San Giuliano* la faute d'avoir divisé ses forces par des opérations isolées, qui avaient donné au général *Macdonald* le tems, d'achever presque la retraite la plus difficile, et d'atteindre sans obstacles les places, les positions et les renforts, qui avaient doublés ses moyens. Si ce fut un dessein prémédité de la part du général *Souwarow*, on peut dire, que la fortune justifia sa témérité; on a vu, qu'avec moins d'activité, et sans cette marche extraordinaire, les combinaisons des deux généraux françois ne lui laissaient pas la chance de la victoire; il les eut trouvé réunis à *Voghera*, où il n'eut pu se jetter entre eux sans compromettre le sort de son armée.

Remarque.

Un pareil raisonnement dénote son juge compétant.

Texte, pag. 198.

— — les nations de bergers — — tels que les Arabes, étant plus réunies.

Remarque.

Réunies? comment donc! ces pâtres ne sont-ils pas obligés à s'éviter mutuellement pour trouver les pâturages qu'il leur faut, témoin *la Genèse*, *Chap. XIII.*

Texte, pag. 206.

L'artillerie à cheval — on sait que les Prussiens furent les premiers à l'employer: le grand *Frédéric* l'avait inventée etc.

Remarque.

Les Prussiens d'ancienne date se souviennent fort bien, que ce furent *Tottleben* et les Russes qui s'en servirent les premiers contre le grand *Frédéric.*

Texte, pag. 209. et 210.

En 1792 Mr. de *Narbonne* — avait formé un comité composé d'Officiers très éclairés — et des principaux chefs de l'artillerie et du génie, pour leur faire examiner et décider les moyens de perfectionner et d'étendre dans l'armée françoise l'usage de l'artillerie à cheval. — Il fut arrêté à l'unanimité: — qu'il vaut mieux que les Canoniers soyent tous à cheval, que s'ils étaient même seulement en partie sur des *Wurst* ou caissons rembourrés, parceque les accidens sont moins fréquens, les mouvemens plus faciles, les retraites plus sûres, les remplacemens des chevaux plus abondans.

Remarque.

Il nous paroît que le Comité ne s'est point assez vivement représenté l'embarras de retenir les chevaux pendant que les Canoniers sont à pied. D'abord il faut les laisser à une bonne distance en arrière, il faut des hommes pour les garder, il faut du tems pour les coupler, du tems pour courir aux pièces, du tems après le service, pour regagner les chevaux et pour les découpler. Voilà les raisons pourquoi les Autrichiens ont préféré les Chars à banc. Une telle voiture passe par tout où le canon passe et va tout aussi vite. Le seul avantage des canoniers à cheval est pour la fuite, quand ils sont obligés d'abandonner leurs pièces.

TEXTE, pag. 212.

L'artillerie à cheval est devenue indispensable dans toutes les armées: elle peut suivre presque par tout la cavalerie, elle traverse les rivières, les marais dont le passage est interdit à l'artillerie à pied etc. etc.

REMARQUE.

Par ci et par là le sens commun du lecteur le plus bénévole, se trouve un peu surpris des assertions de Mrs. les Rédacteurs. Par exemple à l'endroit cité, il raisonne de la façon suivante: primo, lors qu'une pièce d'artillerie traverse une rivière, l'eau ne doit pas monter plus haut qu'un peu au dessus des essieux, autrement elle remplit le canon et mouille la munition dans les caissons; une eau de cette hauteur ne va pas au delà de la ceinture d'un fantassin, il peut donc suivre sans aucun empêchement. Secundo, au passage d'un marais, l'expérience journalière prouve, qu'un cheval enfonce où un homme à pied passe sans beaucoup de difficulté. Notre sentiment privé se reduiroit à ceci: tâchez d'avoir de bons chevaux de trait et nourrissez-les bien; pourvoyez vous de bons harnois, d'un charronnage leste avec des ferrures pareilles et solides; ayez de bons Cochers, des artilleurs instruits, exercés, agiles quoiqu'à pied, et vous parviendrez en dernier résultat, au même but, qui est, de ne pas manquer d'artillerie partout où il est possible d'en avoir. Ne rien entreprendre sans canon, est une erreur de la quelle il faut revenir; les François républicains ont tâché de nous en convaincre, en trainant avec eux dans d'autres occasions, de l'artillerie jusques sur la cime des plus hautes montagnes.

Quand à l'accompagnement de la Cavalerie, quelque peine que l'on se donne, une pièce soit de quatre, de huit ou de douze, n'apprendra jamais à galoper, à franchir des fossés, par conséquent ce sera envain, que les Canoniers à cheval s'efforceront de suivre une cavalerie bien montée et vraiment mobile. L'artillerie restera toujours loin en arrière, lorsque pour des mouvemens rapides et décisifs, les escadrons prendront leur essort. Nos grandes bouches à feu sont attachées irrévocablement à l'infanterie par la nature des choses, et aucune cavalerie ne pourra jamais se les associer qu'abusivement, c'est à dire, en agissant comme infanterie, et en oubliant sa véritable action; au lieu que celle qui ne l'oubliera pas, aura l'avantage, ren-

versera l'autre, et après l'avoir renversée emportera les canons pour prix de sa vélocité.

TEXTE, pag. 216.

L'établissement du corps des Ingénieurs géographes des camps et armées, porta l'art de lever et de dessiner les cartes et plans au plus haut dégré de perfection, multiplia et facilita les applications de la grande tactique aux divers terrains, forma des officiers d'état major et fit des reconnoissances militaires un art tout nouveau, un espèce de pilotage terrestre; leurs travaux accrurent considérablement les richesses topographiques; il n'y eut presque plus de grande frontière de théâtre de guerre en Europe, qu'on ne transporta dans les cabinets des ministres et dans les tentes des généraux; ces tableaux exacts et ressemblants ne laissaient à désirer que des détails plus circonstanciés encore, et qui, s'ils devenoient nécessaires, étaient vivement saisis et figurés par des mains habiles. Ces Officiers exercèrent leur coup d'oeil et leurs talents, jusqu'à rapprocher les opérations à vue et sans instrument, de l'exactitude trigonométrique jusqu'à dessiner en courant à cheval, saisir les formes qu'ils appercevaient à peine, déterminer par analogie, deviner celles qui leur étaient dérobées par l'éloignement ou par la différence des niveaux.

On conçoit aisément et l'on éprouve aujourd'hui plus que jamais, de quel secours a été dans les opérations de guerre les plus compliquées cette perfection de la topographie.

REMARQUE.

L'amour des sciences et le feu de l'imagination, semblent entrainer le style de l'écrivain. En attendant il s'en faut bien que l'on soit déja arrivé à toutes ces perfections, qui, supposé même qu'elles fussent atteintes, en sorte que les cabinets des Ministres, les tentes des Généraux, se trouvassent garnis de cartes nompareilles, n'éxempteroient pas ces mortels de commettre des bévües, aussi peu, qu'elles ôteroient à la guerre ses décisions aveugles. Dans le second de ces *Fragmens* (pag. 174.) nous avons indiqué les talens et les habitudes d'un Officier général, qui nous paroîssent capables de remplacer les chefs d'oeu-

vres de l'art du dessin dont le texte parle. Si l'on pouvoit remonter toujours à l'origine des opérations militaires, on ne manqueroit pas d'exemples, où d'excellentes cartes ont entraîné dans de fausses démarches.

Remarque finale.

Les Rédacteurs de ce Journal estimable rangent les événemens, qu'ils ne tiennent que des papiers publics, par ordre chronologique et en font remarquer le synchronisme. Tout lecteur attentif l'a fait avant eux; mais le raisonnement dont leur compte rendu est accompagné exerce le jugement, et jamais on ne les lira sans profit, même alors que leur opinion contraire ne sert qu'à nous affermir dans la nôtre. Les grands tableaux topographiques qu'ils retracent décèlent une main de maître, et certainement ils ouvrent l'intelligence des faits. D'un autre côté, il nous semble que la nouveauté des moyens ravit l'admiration des auteurs dans un dégré, que ces mêmes moyens ne méritent guères, et c'est, nous ôsons le dire, dans cette espèce d'enthousiasme, qu'ils confondent par fois l'étendue de la guerre avec l'étendue de la science, la force des armées avec la valeur des opérations. Trop facile à supposer des lumières supérieures, et s'évertuant pour ramener indifféremment les mésures prises à des réfléxions préalables, on court risque de calculer faux, parceque bien plus souvent, les déterminations des chefs sont l'effet de l'incertitude, des passions, de l'embarras sur le parti à prendre dans des occurences imprévues. Quoiqu'il en soit, ce *Précis des Evénémens militaires* surpasse tout ce que nous avons jusqu'ici dans le sens d'une histoire pragmatique sur la guerre de révolution, dans laquelle, animés par l'exemple des Rédacteurs, nous avons cherché un nouveau Système scientifique, mais il faut l'avouer, sans pouvoir le découvrir. Nous leur souhaitons avec grand intérêt de meilleurs matériaux; leurs preuves de capacité à les rédiger sont faites. Pour nous—nous posons la plume, et cessons de traiter d'une Doctrine imparfaite, incertaine, ingrate, qui ne garantit pas ses experts des insultes du premier ignorant hardi qu'ils rencontrent.

Nothwendige
Randgloſſen
zu den
Betrachtungen
über einige
Unrichtigkeiten
in den
Betrachtungen
über die
Kriegskunſt,
über
ihre Fortſchritte, ihre Widerſprüche und ihre Zuverläſſigkeit.

Vorrede.

Die Schutzschrift, welche ich hier ehrerbietig einreiche, sinnet dem militairischen Publikum und auch dem Laien-Publikum, das von militairischen Gegenständen einige Notiz zu nehmen geruht, eine Beschäftigung an, die wenigstens eine bittende Begrüßung nothwendig macht. Wer nämlich meine Broschüre zu lesen würdigt, muß sich entschließen, völligen Verständnisses halber, die andre Broschüre, zu der sie Glossen liefert, daneben zu legen, und auch das Buch, wegen welches der Streit entstanden, bisweilen nachzuschlagen. Das sind allerdings Zumuthungen, die Langeweile und sogar Beschwerde mit sich führen, und dieserwegen wiederhole ich meine Bitte. Sie verdient von beiden Theilen Gewährung, weil ich beim gesammten Publikum, besonders wegen eines nicht unwichtigen Punkts, angeklagt bin; ich will mich auch sehr gern vor diesem Achtung gebietenden Gericht rechtfertigen; dabei ist jedoch der Wunsch natürlich, aufmerksames Gehör und gründliche Untersuchung zu erlangen.

Geschrieben im Monat Julius.

1802.

Einleitung.

Folgende Gloſſen betreffen nur eine mäßige Zahl der angeſchuldigten Unrichtigkeiten, der Vorwürfe, und der willkürlichen Entſcheidungen, mit denen mein Gegner mich heimſucht; theils aber beziehen ſie ſich auch auf die Ergießungen ſeiner Laune. Während des Leſens fiel es mir doch je zuweilen ein, gegen Erſtere Einiges zu erinnern und einzuwenden, wie nicht weniger in Betracht der Letztern hier und da zu zeigen, daß die Erwiederung leicht wäre. So entſtanden dieſe ableitende Blätter. Den übrigen Inhalt der gegenſeitigen Schrift berühre ich nicht. Der prüfende Leſer wird mein Anſuchen ſtatt finden laſſen und mein Werk über die Fortſchritte und die Zuverläſſigkeit der Kriegskunſt gegen die Noten halten, die es zerſtören ſollen; vielleicht findet er, daß jene Betrachtungen über Betrachtungen zu der blos ſich ſelbſt genügenden Gattung gehören, und daß ſie den demonſtrabeln Satz: die Kriegskunſt habe ſich bis jetzt noch nicht zu dem Range einer Wiſſenſchaft im ſtrengen Verſtande erheben können, nebſt der Vermuthung, ſie werde ſich nie bis dahin erheben, ſondern ſtets von genierei-chen und entſchloßnen Empirikern, mit vorzüglichem Erfolge, in Uebung geſetzt werden, zwar beſtreiten, aber nicht widerlegen.

Vorbericht

der Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten S. IV.

Unser Verfasser hat es hauptsächlich darauf angelegt, die stehenden Armeen im ungünstigsten Lichte zu zeigen.

Glosse.

Die stehenden Heere haben von jeher viele vortreffliche und wahrer Verehrung würdige Menschen enthalten. Ich habe deren manche unter meinen Zeitverwandten zu kennen das Glück gehabt, die noch überdies meine Liebe besaßen. Diese gehören jetzt, bis auf Einen oder Zwei, zu einer Vorwelt, die nicht mehr ist; aber auch unter der jetzigen, mir beinahe völlig unbekannten, militairischen Welt giebt es ganz zuverlässig eben so viele verehrungswerthe Männer, als es deren je in einer Periode gab, die ihr Handwerk, indem sie es treiben, wie es von ihnen verlangt wird, ehret, so wie dasselbe durch sie geehrt wird. Dem unbeschadet erkläre ich sonder Scheu, daß ich zum Panegyristen der Kriege, der großen stehenden Heere, zum Bewunderer der gegenwärtig bei uns herrschenden Taktik und der Kunst, die von ihr Gebrauch macht, unmöglich mich bekehren kann.

Vorbericht,

ebendaselbst, mit obigem zusammenhangend,

— und zugleich die Meinung zu verbreiten, das Studium der Kriegskunst sey von äußerst geringem Werthe, und Männer ohne Kenntnisse hätten eigentlich die größten Thaten verrichtet; daher er viele Generale höchst unrichtig beurtheilt.

Glosse.

Die wahre Kraft der Heere steckt, nach meinem Bedünken, weit mehr in dem moralischen und physischen Werthe des gemei-

nen Mannes und in der Meinung, welche derselbe mit zu Felde nimmt, als in den vielen Wissenschaften der Officiere. Ein des Landes und der Wege wohl kundiger Generalstab scheint mir in diesem Punkte die Hauptsache. Was Männer ohne weitgehende Kenntnisse Großes gethan, darüber rufte ich die alte und noch weit mehr die allerneueste Geschichte zu Zeugen. Meines Wissens habe ich nur wenig Generale beurtheilt, und von diesen wenigen ist der Feldmarschall Daun der einzige, gegen dessen Lob Etwas eingewendet wird. Bei den andern habe ich also wohl nicht Unrecht gehabt? Die mehresten meiner Bemerkungen bleiben im Allgemeinen; wenn nun eine solche Bemerkung Jemanden trifft, so ist es ein Beweis ihrer Richtigkeit; ist sie hingegen unrichtig, so kann sie auch Niemanden treffen, sie geht in den Wind und wird ein idealischer Fehlschuß.

Vorbericht. S. V.

— auch diejenigen, denen entweder die Größe des menschlichen Geistes ein Unding scheint, oder welche sich selbst erhöht glauben, wenn einem großen Manne die Schwachheiten, von welchen auch der größte Sterbliche nie ganz frei ist (der Leser wird diesen letzteren Gedanken auf S. 23 oben wieder finden), über die Gebühr aufgemutzt werden, staunten, u. s. w.

Glosse.

Obige für unsere Race eben nicht schmeichelhafte Bemerkung entsinne ich mich öfter gelesen zu haben, treffe jedoch in meinem Inneren Nichts an, was derselben zusagte; im Gegentheil, es thut mir in der That wohl, einen Alleinherrscher groß zu finden; in meiner Kleinheit nehme ich Theil daran, und dann lobe ich ihn mit Freuden, da wo er solches verdient, aber nicht sofort unbedingt und in Allem. Ohne Ueberzeugung lobt man bloß in Phrasen, und noch matter und fruchtloser wird das Bemühen, Jemanden, der mit gutem Grunde getadelt hat, durch verschwendete Lobsprüche zu widersprechen.

Vorbericht. S. VI.

Der Verfasser der gegenwärtigen kleinen Schrift bekennt gern, daß er sich auch eine ziemliche Zeit lang durch manche Darstellungen des Verfassers hat täuschen lassen.

Gloſſe.

Ein überlegender und ſeiner Wiſſenſchaft durchaus kundiger Beurtheiler, der ſich eine ziemliche Zeit lang täuſchen läßt und dann von ſeiner vortheilhaften Meinung nicht allein ab, ſondern zu einem (ich hoffe mißgeglückten) Verſuche möglichſten Herabwürdigung übergeht, iſt mir, ich läugne es nicht, eine beinahe ſchwer zu erklärende Erſcheinung. Man ſollte denken, daß er, im widrigſten Falle, wenigſtens mit den vornehmſten Prinzipien müßte einverſtanden geweſen ſeyn. Die nicht ganz conſequente Ideenverbindung der kleinen Schrift gewährt jedoch einiges Licht; z. B. auf Seite IV des Vorberichts bin ich ein Mann, der viel Menſchheit und Wohlwollen zeigt; ich bin auf Seite VI ein ſonſt ſchätzenswürdiger Schriftſteller, und auf Seite VII wird mir die Albernheit zu verſtehen gegeben, bei Betrachtungen über die Kriegskunſt fromme Wünſche auszuſeufzen. Aber ſchon auf Seite 1 der Noten bereitet der Ausdruck: gewiſſe Leute, dazu vor, was auf Seite 19 in aller ſeiner Heftigkeit folgt, ſo daß nur die anathematiſirende Benennung noch fehlt.

Vorbericht. S. VII.

— daß die frommen Wünſche, daß es anders ſeyn möchte, eben ſo ſehr in dem Traktätchen eines St. Pierre als in den Betrachtungen über die Kriegskunſt rêves d'un homme de bien bleiben, und weiter nichts.

Gloſſe.

Guter St. Pierre! keiner der Streiter für die Nothwendigkeit des ewigen Mordens und Todtſchießens ziehet leicht mehr vor dir vorüber, ohne einen Pfeil auf dich abzudrücken.

Vorbericht. S. VIII.

Wenn aber unſer Verfaſſer in ſeinem Mißmuthe mit dem, was er unter der Regierung K. Friedrich's des Zweiten erlebte, ſo oft zu verſtehen giebt, als wäre es in älteren Zeiten mit Krieg und Politik beſſer beſchaffen geweſen als zu den Zeiten Friedrich's des Großen und jetzt, ſo wird ihm jeder Kenner der Geſchichte widerſprechen müſſen.

Glosse.

Ich gehe in diesem Augenblick alle Gedanken durch, die ich bei Abfassung meines Buches gehabt haben mag, kann aber wahrlich! mich nicht erinnern, daß mir je die Idee im Kopfe gesessen, welche ich, wie behauptet wird, oft zu verstehen gegeben haben soll. Ich halte mit der festesten Ueberzeugung und mit allen Gefühlen des Herzens die Kriege aller Zeiten, es sey der alten, mittleren oder neuen, für abscheulich, und jede Politik, welche Unheil stiftet, für Thorheit.

Text

der Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten S. 1.

„Eine Garbe" (hier eine gewisse Anzahl Spieße) „in die Rippen tragen" ist in der That ein so ungewöhnlicher als unrichtiger Ausdruck. Dies sey hier nur angeführt, um Ein Beispiel unter vielen zu geben, daß ein so vorzüglicher Schriftsteller, wie der Verf. ist, oft incorrect schreibt, welches zu beklagen ist. Freilich aber, die unrichtige Darstellung vieler Gegenstände ist noch wichtiger.

Glosse.

Eine Garbe in die Scheuer tragen, ist so ein gewöhnlicher als richtiger Ausdruck; man darf ihn also ohne Bedenken auf das Bild eines Kriegshaufens anwenden, der einem andern seine zu einer Garbe vereinten Spieße, langsam und gravitätisch wie die Phalanx, nicht etwa in das Gesicht oder gegen die Schenkel, sondern ganz eigentlich in die Rippen trägt. Ich habe nun einmal meine mir eigne Schreibart, die ich gegen keine erborgte vertauschen möchte, welches der Verfasser des Textes nicht mißbilligen wird. Sie hat einiges Glück gemacht, wie er selbst geruhet einzuräumen; wogegen sehr bekannte Gedanken, in viel benutzten Wendungen und nach Recensentenmanier vorgetragen, wenn auch etwa Correctheit — bis auf einige Ausnahmen — nicht fehlen sollte, gewöhnlich das Schicksal haben, ihren Zweck zu verfehlen. Der Kunstrichter, welcher sich genöthigt sieht, zu Unerheblichkei-

ten, wie diese hier von der Garde, seine Zuflucht zu nehmen ist in der That zu beklagen, zumal wenn dieselbe Verlegenheit in der Folge öfter vorkommt. Was es mit der unrichtigen Darstellung vieler Gegenstände für eine Bewandtniß habe, davon soll in den folgenden Glossen gehandelt werden.

Text. Seite 2.

— unser jetziger gemeiner Soldat, dessen Schicksal, wenn er auch keine Profession erlernt hat, doch nicht selten besser ist als das Schicksal des Tagelöhners. Denn der gemeine Soldat — wenigstens der preußische — kann beinahe das ganze Jahr hindurch auf 6 bis 8 Groschen täglich verdienen, u. s. w.

Glosse.

Das würde denn auf die erste Classe — ich will gleich ein Viertel von der Zahl der Werktage abziehen — jährlich siebzig, und auf die zweite funfzig Thaler Nebenverdienst betragen. Hieraus bilde man die Summe des gesammten jährlichen Nebenverdienstes aller Dienstthuenden der ganzen Armee, welche zu ziehen, der Verfasser des Textes sich wohl schwerlich die Mühe genommen haben wird *). Ich will allenfalls zugeben, daß eine beschränkte Anzahl derselben in sechs bis sieben der größten Städte der Monarchie öfters Gelegenheit hat, vier, sechs, auch wohl zuweilen acht Groschen täglich zu verdienen; aber die große Mehrzahl der Uebrigen, in den kleineren Städten, wo es nicht selten an Betrieb und Verkehr fehlt? — Die nicht eingestellten Tagelöhner beneiden dieserwegen den Wohlstand jener Dienstthuenden so wenig, daß bekanntermaßen der Fall, wo einer derselben sich freiwillig zum Soldaten angiebt, äußerst selten ist.

*) Wenn man 60 Dienstthuende auf die Compagnie annimmt, die alle 6 Werktage der Woche 6 gl. verdienen, hievon 6 Wochen Exercierzeit und von dem Ueberrest der Tage im Jahre immer den 4ten Tag zur Wache abzieht, so verdienet jeder dieser Dienstthuenden jährlich 50 Rthl. und alle Dienstthuende der Compagnie zusammen 3000 Rthlr., mithin ein Regiment von 12 Compagnien jährlich 36,000 Rthlr. Nun nehme man Städte, wie zum Beispiel Stargard oder Brandenburg, die neben den bürgerlichen Tagelöhnern noch den militairischen eine so große Summe zu verdienen gäben.

Text. Seite 9.

— so würde daraus folgen, daß die neuere Taktik, weit entfernt, vor der alten die Segel streichen zu müssen, vielmehr eine größere Fertigkeit erfodere, da sie größere, mehrere und verwickeltere Hindernisse zu bekämpfen hat.

Glosse.

Zu bekämpfen hat, aber nicht besiegt, wie die stets erneuerte Erfahrung, nicht etwa in Experimenten, sondern im Kriege, beide Parteien wechselweis lehrt.

Text. Ebendaselbst.

Es ist historisch unrichtig, wenn der Verfasser Seite 31 *) sagt: Genug mit Lorbeeren gekrönte Feldherrn des letzten Krieges waren noch vorhanden u. s. w. — die französischen Generale, welche wir am Anfange des spanischen Erbfolgekrieges an der Spitze der Armeen sahen, die Tallards, Marsin, Villeroi, Lafeuillade, waren die Feldherren nicht, die verdient hätten, mit Lorbeeren gekrönt zu werden. — Sie standen vor dem Ausbruche des erwähnten Krieges in keinem sonderlichen Ansehn; das Kebsweib eines schwachen Königs hatte diese der Kunst unkundige Männer an die Spitze der Armeen gesetzt. —

Glosse.

Was meinet denn der Berichtiger meiner Irrthümer zu Catinat, Boufflers, Vendome, Villars, Orleans, Berwick, die alle in diesem Kriege an der Spitze von Armeen standen? sie insgesammt scheinen seinen historischen Nachforschungen entgangen zu seyn.

Text. Seite 12.

Die Urtheile, welche der Verf. über Friedrich den Zweiten fällt, sind, nach dem Gefühle aller Unparteiischen, viel zu schneidend, und scheinen von irgend einer persönlichen Beleidigung herzurühren, u. s. w.

*) Die angeführten Seiten beziehen sich stets auf diese neue Auflage.

Glosse.

Wenn alle Unparteiische meine Urtheile über Friedrich den Zweiten viel zu schneidend finden sollten, weil sie nicht in die Sprache umsichschauender Höflinge, sondern in die Sprache der Geschichte, welche dieselbe nach langen Zeiträumen redet, eingekleidet sind, so würd' ich meinen Fehler, zu dem mich Unwille über zu weit getriebene Vergötterung verleitet hat, bereuen; ich protestire jedoch gegen alle nicht hinlänglich Unterrichtete, die diesen Monarchen etwa nur aus Lobreden und Anekdoten-Sammlungen kennen. Unter letztere Classe rechne ich aber den Verfasser des Textes nicht, sondern vermuthe vielmehr, daß er den König Friedrich in dessen späteren Zeiten recht gut gekannt habe. Er selbst, der Verfasser, würde auch vielleicht meine Urtheile, nachdem meine Schrift anfänglich seinen Beifall erhalten hatte, nicht erst fünf Jahre hinterher zu schneidend finden, wenn er nicht anderer Beweggründe*) halber sich jetzt vorgenommen hätte, mich zu bekriegen. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so hoffe ich, er werde sich, aus Achtung für die Menschheit in Andern, die Möglichkeit denken können, sonder Rache im Herzen, frei und ohne überflüssige Verehrung (denn pflichtmäßige Ehrerbietung hat mich allerdings vermocht, manchen Stoff zu Bemerkungen in der Vergessenheit begraben seyn zu lassen, worin derselbe nunmehr schon ruhet) von einem Großen der Erde zu reden, der aus dem Verhältnisse Lebender zu Lebenden herausgetreten ist und der Geschichte angehört. Er würde sonst auch alle die von Alexander, Cäsar, Kaiser Karl dem Fünften, König Ludwig dem Vierzehnten, oder von Andern ihres Gleichen, für persönlich beleidigt halten müssen, welche der Nachwelt ihre Mängel mit ihren Vorzügen, ihre Unthaten mit ihren Thaten überlieferten.

Text. Seite 15.

— größere Ursach gehabt, auf diesen Historiographen als auf Friedrich den Zweiten ungehalten zu seyn.

---

*) Reifere Untersuchungen (seit 1797), und damit nicht durch die Autorität eines Schriftstellers schädliche Vorurtheile fortgepflanzt und nützliche Wahrheiten unterdrückt würden — werden im Vorbericht angegeben.

Glosse.

Ich habe im Jahr 1766 die Reste der Verschanzungen bei Turin, mit den besten Planen aus der Sammlung des Königs Karl Emanuel und den dazu gehörigen Relationen in der Hand, aufmerksam untersucht, und nehme gar keinen Anstand, die Tradition, von welcher die Rede ist, für nicht unwahrscheinlich zu halten. Das ändert jedoch die Sache keinesweges. Von König Friedrich war es Undank und Mißgönnen des Ruhmes, Charakterfehler, daß er diese Sage in seiner Denkschrift unvergeßbar machte.

Text. Seite 18 und 19.

Nach S. 74 und 75 soll König Friedrich der Zweite den Namen eines Schöpfers in der Taktik nicht verdienen; soll durch königl. Fahrlässigkeit daran Schuld seyn, daß Muth und Geist in seiner Armee ohne gesunde Pflege blieben; soll durch widerartige und fremdartige Sitten eine Volksbeschaffenheit, welche besser auszubilden sein Jahrhundert von ihm foderte, untergraben; und endlich die günstigste Gelegenheit, seinen Ruhm ächt und vollständig zu machen, gänzlich verfehlt haben!!! —

Glosse.

Ich kann für meine Sache nichts Besseres thun, als die ausgezogene Stelle nochmals abdrucken zu lassen. Also:

„Friedrich bauete mit großem Kunstverstande und gütem Erfolge an seinem Heere unermüdet fort; weil er jedoch stets von dem Bekannten und allgemein Angenommenen ausging, ohne dessen Ausführbarkeit oder Zuverlässigkeit zu prüfen, so scheint er den Namen eines Schöpfers in der Taktik, streng gefaßt, nicht zu verdienen. Diejenige, welche er vorfand, mit dem Heere ererbte, hatte er verbessert und weiter gebracht. Den zweiten Theil der Cultur, den, welcher der Taktik allein Leben giebt und geben kann, vernachlässigte er. Ich vermag nicht, zu entscheiden, ob Ursachen ihn davon abhielten, oder ob königliche Fahrlässigkeit und Geringschätzung daran Schuld waren; aber es leuchtet her-

vor, daß Muth und Geist, der innere Werth, ohne gesunde Pflege blieben; denn Schauspielerstücklein und Flitterfedern können wir nicht in Anschlag bringen. Er untergrub vielmehr durch widerartige oder fremdartige Sitten eine Volksbeschaffenheit, welche besser auszubilden, sein Jahrhundert ihn auffoderte. Kein der Krone, die er trug, übrigens so würdiger Alleinherrscher verfehlte eine günstigere Gelegenheit, seinen Ruhm echt und vollständig zu machen."

Der unbefangene Leser vergleiche! Nun folgt weiter, mit Obigem zusammenhangend:

Text. Seite 19.

Dieß sind so harte als unerhörte Beschuldigungen, womit hier der Verfasser gegen Friedrich den Zweiten auftritt, hätten eben deswegen, weil sie hart und neu sind, von dem Verfasser nicht bloß ausgesprochen, sondern genau aus einander gesetzt werden müssen, wenn es ihm daran gelegen gewesen wäre, nicht, wie der öffentliche Ankläger im revolutionairen Frankreich, mit der Anklage zugleich das unwiderrufliche Todesurtheil vorzutragen. — Die Geschichte der Regierung Friedrich's des Zweiten, worin die Weisheit und der große Charakter dieses großen Königs so hell am Tage liegt, strafen den Verfasser. Es gehet deutlich hervor, daß er keine andere Absicht hat, als Friedrich den Zweiten als Held, als Staatsmann und als Mensch zu verkleinern, die Entbehrlichkeit der stehenden Heere anschaulicher zu machen und auf diese Art das an der Havel, Elbe und Oder vorzubereiten, was die Herren Advokaten an der Seine ausgeführt haben, ihnen aber doch wieder durch die Hand eines Soldaten größtentheils entrissen worden ist.

Glosse.

Da nun aber jene, nach dem Dafürhalten des Verfassers des Textes, harte und unerhörte Beschuldigungen einmal dastehen und den Zeitverwandten nicht, auch den genauer Unterrichteten nicht, unerhört oder ungegründet scheinen werden; nächstdem gerade deswegen, weil ich keine Denunciation übergeben wollte, weder umständlicher, als geschehen, aus einander gesetzt, noch mit

Citaten*) belegt werden konnten — wie denn Einer immer der Erste seyn muß, der eine Sache anregt oder erzählt — so wäre es im Gegentheil, sollte ich denken, die Obliegenheit dessen gewesen, der sich zum Wiederhersteller der Wahrheit aufwirft, den Ungrund und die Falschheit der Beschuldigungen zu zeigen; denn daß Friedrich der Zweite viel schöne und sehr rühmliche Eigenschaften und Regenten-Tugenden besaß, beweiset doch keineswegs die Unmöglichkeit, daß ihm manche andere derselben mangeln konnten, so wenig als die Fehler- und Gebrechen-Freiheit seines Charakters daraus hervorgeht. Aber die Absicht, welche der übelwollende Verfasser des Textes mir andichtet, ist nicht allein eine harte, sondern auch, ihrer Tendenz nach, grausame Beschuldigung. Ich gestehe, sie kommt mir von Seiten des biedern Kriegsmannes, der doch hoffentlich verabscheuen wird, die Fußtapfen der Eudämonisten zu betreten, höchst unerwartet. Zu gutem Glück muß Jeder, der meine Lage kennt und zugleich weiß, daß ich nicht im Hirn verrückt war, als ich schrieb, mich frei sprechen.

Daß ich auf keine volle Entlassung antrug, beweiset der von S. 342 bis 348. deutlich erklärte Wunsch, wie stehende Heere sollten erzogen, gebildet, gehalten, unterrichtet und geübt werden; und S. 210 sage ich ausdrücklich: Weder Oestreich, noch Preußen werden Heere von hunderttausend entschloßnen Männern fehlen. Das wären denn doch, sollte ich glauben, stehende Heere? Was ich also eigentlich bezweckte, kann wohl Niemanden entgehen, der nicht sucht, mich verdächtig zu machen. Die Absichten meines Gegners bei dem Pochen auf die unbedingte Nothwendigkeit stehender Heere gehen im Gegentheil sichtbar dahin, den Anschein der vorwaltenden Zeitumstände, vereint mit einer gewissen Periode der Reaction, die bald vergessen seyn wird, zweckmäßig anzuwenden, um einem

*) Dennoch habe ich Seite 174. verschiedene Schriften nachgewiesen, aus welchen man sich belehren kann. Endlich, und dies ist die Hauptsache, über jedes, was aus meinem Buche in dem Zusammenhange, wie es dort stehet, durch Vordersätze und Nachsätze bestimmt, eingeschränkt oder erläutert, sich ergiebt, darüber weiß ich keine andre Gewährleistung anzugeben, als mein Gewissen, meine Augen, meine Ohren und meine Beurtheilungskraft.

andern Verfasser, der auf irgend eine Art sein Mißfallen erregt hatte, Abbruch zu thun.

Dem Argwohne dieses Eiferers für das Wohl der Monarchie und der Staatsklugen seiner Confession zu Folge, erhebt sich ein Volk und empört sich, sobald nicht zweimal hundert tausend Flinten, nebst schwerem Geschütz nach Verhältniß, oben auf der Masse liegen und drücken. Die Geschichte lehrt das Widerspiel, auch die Naturkunde lehrt es: Druck verursacht Steigen. Man nenne doch Ein zufriedenes Volk, das sich empörte! immer gingen Kränkungen vor Aufruhr her, und dann erst gewannen Demagogen und Advokaten Gehör und Ansehn *). Der weise, der geliebte Fürst braucht keine besoldete Scharen, seine heilsamen Absichten durchzusetzen, und der bloße Gedanke, besagte Scharen gegen Mitbürger, Väter, Brüder aufmarschiren, und diese beim ersten ernsten Widerspruch — den zu erwecken er sich aber mit wiederliebender Sorgfalt hütet — niederschießen zu lassen, ist ihm grauenvoll. Er braucht auch nicht einmal Consular-Garden; eine wenig zahlreiche Polizei-Miliz ist ihm hinreichend, Bösewichter zu packen und zu bestrafen. Hier wird mein Antagonist ausrufen: das geht bei uns und in unserer modernen Welt durchaus nicht! Er wird vielleicht abermals mit den rêves d'un homme de bien aufgezogen kommen. Ich nehme die Ehre an, unter eine dergleichen Classe von Träumern gerechnet zu werden, und antworte mit der Zuversicht, welche eine begeisterte Ueberzeugung, die sich auf Erfahrung und Geschichte stützt, gewährt: erhebt euren Blick über die mit jeder Minute dahin schwindende Gegenwart; je furchtbarer die Luftzeichen am Horizonte der Politik strahlen, desto früher verlöscht ihr Schimmer! Eine Stelle

*) Wahre Revolutionen (denn von Hof-Intriguen und Revolutionen des Serails ist hier die Rede nicht) hatten immer das Gefühl des Uebelseyns und das Elend der Völker, ihren Unwillen gegen die Unterdrückung und Tyrannei zur unmittelbaren Ursach; die Völker irrten sich freilich zuweilen und fanden nur neue Ketten statt der alten, aber ihr beständiger Zweck, indem sie eine Revolution machten, war doch, sich von denen zu befreien, deren Härte und Druck sie peinlich fühlten, und wenn sie diesen Zweck nicht erreichten, so lag es daran, daß sie es in der Aufklärung noch nicht weit genug gebracht hatten, um ihn zu erreichen.

Bemerkung eines Andern.

aus dem Courier de Londres nimmt mir, nach der bekannten Redensart, das Wort aus dem Munde. „Ich sehe eine große Maschine im Gange, wo entgegengesetzte Elemente unter dem Einflusse eines einzigen Genie's nach einem Ziele streben. Fehlt ihnen aber dieses Genie Einen Augenblick, so stocken alle Räder, die Elemente nehmen ihren Lauf, und die Maschine fällt in das Chaos zurück. Wenn man bedenkt, von welchem Punkt Frankreich in einem Augenblick herabsinken kann, so muß man gestehen, daß der unansehnlichste Staat, das kleinste Land auf Erden, dem Loose jenes jetzt so ruhigen und mächtigen Reichs vorzuziehen ist."

Ihr aber, die ich nicht nenne, Hochherzige unter Kronen! macht die Probe und Einer den Anfang! regiert klug und milde, handelt rechtschaffen gegen Inland und Ausland! erweckt öffentliche Treue und öffentlichen Glauben zu neuem Leben — falsche Staatsklugheit hat sie durch böses Beispiel hingerichtet — und die Sache wird gehen; selbst in unsrer, noch lange nicht halb aufgeklärten Welt wird sie gehen, denn sie, diese Welt, ist der vielen erlittenen Drangsale müde genug, um dargebotene Erleichterung nicht auszuschlagen. Was man noch nie gesehen hat, ist darum und deswegen nicht sofort unmöglich. Ludwig der Sechzehnte hatte am vierzehnten Juli 1789 eine Legion Generale und Stabsofficiere und wenigstens hundert und dreißig tausend Soldaten auf den Beinen. Was halfen sie ihm denn gegen die Allgewalt der öffentlichen Meinung, oder — wenn man es so will — der Verführung? Kein gefährlicherer Zustand läßt sich für einen Staat denken, als Schulden und ein großes stehendes Heer mit schlechtem Geiste. Das Vaterland steht nicht gleich jedem Anfalle Preis gegeben, sobald dasselbe kein Heer unterhält, das seine Kräfte schon mitten im Frieden dermaßen erschöpft, daß es zum Kriege keine mehr hat. Den Glauben an diese Hinfälligkeit wird der allgemeine Marasmus aller Finanzen, bevor wir noch tausend acht hundert zwanzig schreiben, allen Zweiflern in die Hand geben.

Was die Niederländer einst konnten, was Amerika ohne stehendes Heer konnte, was Frankreich konnte, als sein stehendes Heer größtentheils emigrirt, desertirt, desorganisirt war, und beide Staaten schon den Feind im Lande hatten, das kann jedes

Volk, welches seine Verfassung liebt und sich nicht will erobern und unterjochen lassen. Muth, Waffen, feste Plätze, Lebensmittel, Geld und bloß die Namen der Regimenter*), dann stampfe beim ersten Besorgnißfall der mit dem allgemeinen Vertrauen beehrte Regent, ein Friedrich Wilhelm der Dritte, ein Friedrich August, ein Maximilian Joseph, erwiederten Vertrauens, voll nur mit dem Fuße, und die jetzt nothwendige Anschwellung des Heeres ergießt sich in tausend Quellen aus der Bevölkerung des Vaterlandes. Die Ausbildung vollendet sodann der Krieg und macht auch die Generale wie in Amerika und in Frankreich. Bei einer solchen Beschaffenheit und Heereszusammensetzung aus treuen Staatsbürgern sehe ich nicht ab, wo der Soldat herkommen sollte, dem es nur einfiele, viel weniger gelänge, sich zu erheben und als Usurpator auf den Thron zu schwingen.

Text. Seite 21.

Uebrigens wollen Moritzens taktische Erfindungen wahrlich nicht viel sagen, da sie ihn selbst kaum überlebt haben.

Glosse.

Ich darf nicht läugnen, daß ich, dieses Ausspruches ungeachtet, wenig bekümmert um die Fortdauer des wohlbegründeten Credits des Marschalls von Sachsen, als eines der höchsten Einsicht vollen Taktikers, bin. Daß ihm zu dieser Huldigung unter den vielen Stimmen, die er hat, die Stimme meines Berichtigers fehlt, darüber müssen wir uns beruhigen.

Text. Ebendaselbst.

Man erwartet vergebens eine gründliche Beurtheilung der Dispositionen Friedrich's des Zweiten zu seinen Schlachten. Wenn

*) Um meine Laien nicht abermals in errorem zu induciren, wie mir S. 82 Schuld gegeben wird, belehre ich sie, daß unter der Benennung Rahmen eine gute Zahl Ober- und Unterofficiere, der Rest Gemeine, verstanden wird. Aus einem solchen Rahmen von ungefähr fünf-, sechshundert Mann, kann, wenn die jüngste Classe der Staatsbürger während des Friedens nur ein wenig eingeübt ist, in Zeit von vierzehn Tagen ein Regiment von zwei-, bis dreitausend Mann formirt werden. Dieses beim Fußvolk. Bei der Reiterei wird der Rahmen oder Fuß stärker angenommen, etwa

er sie gewinnt, wie bei Leuthen, so sind, nach der Vorstellung des Verfassers, daran die Fehler seiner Gegner mehr Schuld als die Kunst, mit welcher er die Anordnungen zur Schlacht traf.

Glosse.

Die Manöuvre-Märsche, so wie die Anmärsche und Anordnungen des Königs zu seinen Schlachten, haben den Beifall aller Kenner, auch den meinigen (wie in meinem Buche zu lesen steht). Da nun solches schon längst entschieden ist, so blieb nichts weiter zu erörtern übrig. Mit der Leitung des Gefechts und den Bewegungen während desselben ist es ein Anderes (wie gleichfalls in meinem Buche zu lesen steht). Die hier benannte Schlacht macht jedoch eine Ausnahme; ich habe deswegen nicht unterlassen, zu sagen: Er manöuvrirte, wie er vordem zur Uebung auf diesem einen seiner Manöuvrir-Plätze schon mehrmale gethan hatte. In scientivische Abhandlungen, von der Art, wie in der Folge (von Seite 30 bis 42 und von Seite 46 bis 55) zwei zur Belehrung gegeben werden, konnt' ich, nach meinem Plan, und wollt' ich, nach meiner Furcht vor Weitläufigkeit, mich nicht einlassen.

Text.

Ebendaselbst, mit Obigem zusammenhangend.

Auch ein mittelmäßiger Kopf hätte sie gewinnen können, heißt es von der Schlacht bei Leuthen. Das ist doch wahrlich zu arg! — Hätte doch der Verfasser sich selbst gefragt, ob er wohl fähig gewesen wäre, den Entschluß zur Schlacht in diesem Augenblick zu fassen, und wie er sie etwa möchte ausgeführt haben.

Glosse.

Das Resultat, das jeder Unparteiische aus dem, was ich von Seite 97 bis Seite 99 gesagt habe, ziehen muß, ist: daß bei aller Vortrefflichkeit seines ganzen Benehmens an diesem Tage, nicht die-

---

zwischen drei und vierhundert Pferden, die Hälfte der Ausfüllung. Man gedenke bei einem nach dieser Manier auf die Beine gebrachten Heere an die Reserve-Armee von Dijon, welche bei Marengo schlug.

sem, den höchsten Ruhm verdienenden Benehmen, sondern einzig und allein dem Unerwarteten des Anrückens und dem Entschlusse dazu — welches die Feinde in eine solche Verlegenheit stürzte, daß ihnen aller Muth verging — der Sieg zuzuschreiben sey; eine Verlegenheit und Erschlaffung des Muthes, die so groß waren, daß unter diesen Umständen der Sieg selbst einem der mittelmäßigsten Helden eben so bereitwillig entgegengeflogen wäre. Hiedurch ist nun dem Verdienste des Königs um den Sieg nicht der mindeste Abbruch geschehn, es wird ihm vielmehr der Ruhm, die wahre Ursach desselben zu seyn, ausdrücklich zugesprochen. Der Zufall aber, oder das Unerklärbare in der Weltregierung, unterließ nicht, auch bei dieser Begebenheit, wie von jeher, seine Rolle mitzuspielen, der schöneren Rolle Friedrich's unbeschadet. Wer nicht gegen mich eingenommen ist, lese diese ganze Stelle im Originale.

Text. Seite 22.

Dieser Abschnitt *) enthält 11 Seiten; davon ist eine halbe Seite zu Friedrich's des Zweiten Lobe verwandt.

Glosse.

Ich will mir doch die Mühe geben und bloß aus der ersten Abtheilung **) meines Buches die Stellen ausziehen, wo ich zu Friedrich's Ruhme rede. — An den Leser, S. III. Selbst bei dem dringendsten Anlasse, nahm damals der streitbarste unter den Königen das Schwert nur mit Widerwillen in die linke Hand, um mit der rechten dem beschämten Oberhaupte des Reichs lieber den Oelzweig darzubieten; alle übrige Gekrönte stimmten zu dieser schönen Handlung der Gerechtigkeit. — S. 20. Alles Feuern der Cavalerie. . . Einem andern Könige war es vorbehalten, dieses Mißbrauchs Reformator zu seyn, und S. 63: Alles Feuern, anders als bei Plänkern und Patrouilliren, hatte er unwiderruflich abgeschafft. — S. 52. Die kriegerische Pallas schien den Arm eines Helden zu erwarten, um daran weiter unter den Völkern fortzuschreiten.

*) Nämlich der zehnte, S. 103.

**) Diese Abtheilung umfaßte in der zweiten Auflage den 1 bis 12 Abschnitt.

Der Einfall Friedrich's des Zweiten in Schlesien u. s. w. — S. 63. Den ersten Beweis seiner Bestimmung zum Feldherrn legte er bei dem Treffen von Czaslau ab, wo er mit dem rechten Flügel eine Bewegung machte, welche entschied. — S. 65. Bald nach seiner Wiedererscheinung lieferte er eine Schlacht mit so viel Einsicht und Wissenschaft, daß keiner seiner Zeitverwandten sie besser würde geliefert haben. Schon am Abend dieses Tages stand er allen Königen, die je Heere anführten, gleich. — Ebendaselbst. Wenn man die ausgezeichneten Fähigkeiten eines Friedrich's bedenkt, und zugleich das zufällige Glück, worauf am letzten Ende die unsichere Kunst bauen muß, die er muthig und überlegt leichtsinnig zur Hand nahm, ohne sie gehörig zu verstehen, so wird man sich das Alles erklären können. Für ihn war es in der That keine zu schwere Aufgabe, in Zeit von vier Jahren, bei Ausübung und Nachdenken, ein großer General zu werden und alle Geheimnisse der Eingeweihten zu enträthseln, so weit sie reichen. — S. 67. Der unvergeßliche Friedrich, welcher seine ersten Feldzüge mit einer Bescheidenheit erzählt, die ihres Gleichen nicht kennt, gesteht offenherzig und edel, wie viel er dem Schicksal zu verdanken habe. Wäre er bei diesem Charakter geblieben, die Nachwelt würde ihn über Cäsar setzen. — S. 68. Ungemein ward der König von der neuen Welt, mit der er sich umgeben hatte, geachtet und geliebt: sein Glück, seine Thätigkeit, sein Witz, eine durch Haltung, Schönheit einer gewissen Art, sogar durch Anzug und Kleidung, ausgezeichnete Gestalt; ein Ganzes der Person, was unbeschreiblich stark sich dem Anschauenden einprägte, verbreitete Enthusiasmus. — Ebendaselbst. Friedrich that aber auch alles Mögliche, um eine so vortheilhafte Meinung immer besser zu verdienen. Auf die Praktik ließ er das Studium folgen, dessen Früchte von einem Jahre zum andern vollständiger hervortraten. Ebendaselbst. Statt der Exercierrevüen seiner Vorgänger, führte er Läger ein, wo wissenschaftliche Ausübung der höheren Lehren mit kleinen Heeren versucht wurden. Ebendaselbst. Die Theorie der Kriegswissenschaften erhielt einen Zuwachs: die Manövrirkunst als Vorbereitung zur Praxis. — S. 71. Auf die Reiterei wendete der unermüdete Kriegsherr nicht weniger Sorgfalt als auf das Fußvolk; . . der König trug das Entfalten aus der Colonne

auf sie über. — S. 72. Nichts zu versäumen, schrieb der keinen Augenblick seines Lebens unbenutzt lassende König über das Heldenhandwerk. — S. 73. Der Unterricht für seine Generale bewährt, was ich schon gesagt habe, nämlich, daß Friedrich der Kunst bereits vollkundig war und Alles besaß, was sie geben konnte. — Ebendaselbst. Diese Bestrebungen, nebst der neu erfundnen Manövrirkunst, ich sage dreist, neu erfundnen, weil Ludwig des Vierzehnten prahlende Campements gegen die wissenschaftlichen Versuche Friedrichs des Zweiten nicht nennenswerth sind, brachten in der preußischen Schule den Begriff vom gelehrten Officier hervor. Ebendaselbst. Seines Gegenstandes ganz voll, ging der außerordentliche Monarch bis zum Aeußersten und lang den Krieg. — S. 93. Friedrich ständer nicht ohne Gefährten beim Ziel, wenn er nicht Monarch, und sein Nebenbuhler nicht bloß Privatmann gewesen wäre. — S. 96. Ein paar Tage nach dem Treffen bei Kollin war der König am allerwenigsten entmuthet beim ganzen Heere; vielmehr geht hier das wahre Heldenmäßige seines Betragens recht an. — S. 97. Friedrich im Gegentheil war vom Drange einer äußersten Lage gestärkt; sein Muth und seine Besonnenheit theilten sich der ganzen Armee mit. — S. 216. Unstreitig gebührt Friedrichen der höchste Ruhm, den je ein Heerführer erreicht hat; die Wissenschaft geht nicht weiter, als er sie bei seinem Anmarsch, bei seinem Aufmarsch und bei seiner Schlacht bewies. — S. 100. Bei Zorndorf war der Anmarsch des Königs schwerer als bei Leuthen; mit so viel Kunst ist Cäsar nie marschirt. — S. 102. Dies wäre ein leichter Aufriß des Krieges, dem nicht der Held fehlen wird, wenn dereinst die Nachwelt Stoff zu einer Epopee suchen sollte. — S. 104. Daß Friedrich durch die Unerschöpflichkeit seiner Anschläge, durch seine kühnen Unternehmungen, weiten und raschen Züge, herausfodernden Märsche im Angesicht des Feindes, wo seine Colonnen sich oft mit Daun's Colonnen, bei ihrer gegenseitigen parallelen Richtung, wie Schlangen im Kampfe wanden, durch seine meisterhafte Ausübung der schiefen Schlachtordnung des Vegez, durch seine stets richtige, fast nie sich betrügende Beurtheilung der Position seines Feindes, durch sein oft glückendes Umkreisen

und Kommen von hinten her, und durch seine geführten Hauptstreiche die Schale an der Wage des Verhängnisses . . . emporzwang. Ferner können wir uns nicht entbrechen, Friedrich's Namen, in Betracht der Ungewöhnlichkeit verschiedener seiner Mittel, des Scharfsinnes, womit er die gewöhnlichen anwandte, der Größe, Zusammengesetztheit und Dauer der Widerstände, die sich gegen ihn aufbäumten, besonders in Betracht des Adlerblicks, womit er die Ränke der Höfe überschaute, und bis in die letzten Winkel eindrang, aus welchen sie hervorgehen, vor alle Namen zu setzen, von denen die Geschichte widerhallet. — S. 125. Friedrich und Heinrich . . . wenig solcher Brüder liefert die wirkliche Geschichte. . . . Eigensinn des Schicksals hatte aus Zweien nicht Einen machen wollen, um keinen sonder Beispiel begünstigten Sterblichen zu bilden. — S. 128. Der Entwurf, womit doch Friedrich, der es bedenklich fand, den Schooß der uralten Mutter zu zerreißen, Josephen schreckte. — S. 129. Alexander hatte keinen ihm näher reichenden Schüler gezogen, als Friedrich Ferdinanden. — S. 133. Friedrich's Schwestersohn . . . ein leiblicher Sohn konnte nicht mehr schöne Aehnlichkeiten an sich tragen.

Dieses ist, was ich in einem ziemlich eilfertigen Durchblättern vorgefunden habe, ohne die Stellen zu rechnen, welche ich hier in dieser Schrift gelegentlich wieder mitanführe. Bei den Verhältnissen, unter welchen ich Anlaß hatte, Friedrich den Zweiten zu betrachten, war es schwer möglich, mit Ehrfurcht für die Wahrheit, mehr zu seinem Lobe zu sagen. Ich habe aber mit Selbstbefriedigung keine Gelegenheit vorbei gelassen, diesem Könige, größer als je einer seit Heinrich dem Vierten, unverfälschten Weihrauch zu verbrennen, welche Opfer seinen Manen mehr werth seyn können als Denkschriften und Versuche, ihn mit Ruhm aller und jeder Art zu überschütten, die gleichsam in einem Wettkampfe der Schmeichelei geschrieben sind, wo immer Einer dem Andern nachspricht und das zehnmal Gesagte wiederholt. Aber das ist wahr, ich habe nicht gefürchtet, auch die Kehrseite der glänzenden Medaille zu beschauen, und rechne es mir in Hinsicht auf die Geschichte — zum Verdienste an.

Text. Seite 23.

Alle Beschuldigungen, welche der Verfasser dem Könige macht, sind öfters oberflächlich angegeben und größtentheils leicht zu widerlegen, sind Beschuldigungen endlich, die jedem großen Manne gemacht werden können, weil auch der größte Mann immer Mensch bleibt.

Glosse.

Der Leichtigkeit wegen hätten ein paar solcher Widerlegungen allenfalls einige Seiten füllen mögen. Da sie — nachdem die schlimmsten Unrichtigkeiten gerügt waren — nicht so stark mit Verwerfungsurtheilen, nebst Ausrufungen und deren Zeichen, würden versetzt, auch sonder Zweifel mit mehrerer Nachsicht gegen den falsch Sehenden, falsch Berichteten oder falsch Schließenden abgefaßt worden seyn, so hätte ich sie recht gern gelesen. Die Schlacht bei Kollin, Minerva, Mai 1802, könnte etwas zu meiner Rechtfertigung beitragen, denn in diesem glaubwürdigen Bericht wird ein Benehmen Friedrich's dargestellt, das mit seinem Benehmen bei Leuthen bis zum Erstaunen contrastirt. Mit der Zeit finden sich immer bessere Materialien zur eigentlichen Geschichte ohne Schminke. Zeit und Erfahrung werden auch noch mehrere der Wahrheiten bestätigen, die zuerst ich unbefangnen Denkern vorlegte. Hierin finde ich Trost, wenn dieses Wort bei den Beeinträchtigungen, die ich erfahre, nicht etwa stärker ist, als der Fall erfodert, weil ich in die Güte meiner Sache Vertrauen setzen darf.

Text. Seite 24.

— mit verkürztem Zügel.

Glosse.

Im Original steht: mit unverkürztem Zügel.

Text. Ebendaselbst.

Jede Partie hat ihre Blitze und kann also mit einer der Natur der Sache angemessenen Zuverlässigkeit auf die Erfolge rechnen u. s. w.

Glosse.

Sollte nach einer andern Logik nicht grade hieraus folgen, daß keine von beiden, weder mit einer der Natur der Sache angemessenen, noch einer ihr nicht angemessenen Zuverlässigkeit auf die Erfolge rechnen könnte?

Text. Seite 25.

— sind öfters unwissend und unzuverlässig; und eben so sehr (die), welche parteiisch darüber schreiben.

Glosse.

Oefters auch sind Machtsprüche in diesem Ton unvorsichtig angelegten Minen gleich, die rückwärts spielen.

Text. Ebendaselbst.

Moritzen von Dessau und den Herzog von Bevern hält er für geborne Armee-Censoren, die sehr dazu geeignet gewesen seyn würden, für Unterhaltung und Fortpflanzung der Mannszucht und des vollkommenen kriegerischen Gehorsams u. d. g. zu sorgen, wenn Friedrich der Zweite diese Portion seiner Macht ihnen abgetreten hätte. Daß dieses nicht geschehen, deswegen ist unser Verfasser sehr böse auf Friedrich den Zweiten.

Glosse.

Aus der eben angeführten Beschreibung der Schlacht bei Kollin geht hervor, daß wenn Friedrich der Zweite jenen Beiden gewisse Portionen seiner Macht abgetreten und ihrem guten Rathe Gehör gegeben hätte — denn sie qualificirten sich nicht minder zu guten Rathgebern als zu Censoren — er höchst wahrscheinlich besagte Schlacht würde gewonnen haben. Was Moritzen insbesondre betrifft, werden folgende Stellen aus der gedachten Beschreibung besser ins Licht setzen: „der in pünktlicher Befolgung der ihm ertheilten Befehle so eifrige Fürst Moritz erdreistete sich sogar, vorzustellen: daß, um zu dem vorgeschriebenen Anhaltspunkte zu gelangen, die Armee noch weiter in Colonnen marschiren müsse, und daß, wenn solche länger hier verweile, sie zu spät auf dem Platz ankommen werde, wo sie zu agiren bestimmt

sey. Allein, der König achtete darauf nicht, und die Armee blieb ferner hier stehen, u. s. w. — in diesem kritischen Augenblicke wagte es also Fürst Moritz, den König wiederholt zu bitten, den Marsch der Colonnen, nach der Disposition, bis zum Eichenwalde fortsetzen zu lassen. Sonst — setzte er hinzu — wird der Feind, durch den ersten Angriff vergewissert, daß es seinem rechten Flügel gilt, Zeit und Muße erhalten, die zweckmäßigsten Gegenanstalten zu treffen, und dann werden die Schwierigkeiten sich sicher vermehren, die zum Theil schon gehoben sind. Diese sehr gegründete Vorstellung ward aber mit Stolz, ja zuletzt in unangenehmen Ausdrücken verworfen, u. s. w." —

„Der für den Ruhm der Armee so eifrig besorgte Fürst Moritz nahm sich daher nochmals die Freiheit, dagegen vorzustellen: Ein Angriff von dieser Seite könne unmöglich gelingen. Der linke Flügel der Armee sey von dem verabredeten Anhaltspunkte noch zu weit entfernt; auf diese Weise sey die rechte Flanke der Oesterreicher gar nicht mehr zu gewinnen, und wollte man hier aufmarschiren, so würde man gezwungen seyn, den Feind auf seiner Fronte, gerade in der ganzen Stärke seiner Position, anzugreifen. Statt aber diese wohlgemeinte Warnung zu beherzigen, ward ihm der Befehl wiederholt, das Treffen zu formiren. Der Fürst, dessen militairisches Auge die gefährlichen Folgen dieses raschen Entschlusses nicht ohne patriotische Theilnahme übersah, erwiederte mit Würde: Ohne meine Pflicht zu verletzen und die schwerste Verantwortung auf mich zu laden, ist es mir nicht möglich, diesem Befehle zu genügen. Ich habe bereits die Gründe angeführt, aus denen ich auf den unglücklichen Ausgang dieser Unternehmung schließen muß; ich bitte Ew. Majestät also nochmals, die Armee in Colonnen weiter fortziehen zu lassen, um zu ihrem eigentlichen zweckmäßigen Ziele zu gelangen. Diese abermalige Vorstellung — so richtig sie auch an und für sich war — reizte Friedrich II. zum heftigsten Zorne. Mit entblößtem Degen ritt er an den Fürsten und fragte mit drohender Stimme: ob er gehorchen wolle oder nicht?

Diejenigen, welche Zeugen dieses Auftritts waren, befürchteten, der aufgebrachte König würde diesen Widerspruch noch auf eine thätigere Art ahnden; allein die erzwungene Folgsamkeit des Fürsten gab dazu keine weitere Veranlassung."

Text. Seite 30.

Der geneigte Leser mag das, was ich als ein sogenannter Gelahrter hier vorbringe, mit dem vergleichen, was des Verfassers ungelahrter Hoche that, und dann selbst urtheilen, was für Erfolge wohl zum Vorschein gekommen wären, und ob die Gelahrtheit im Kriege wirklich eine so nachtheilige Sache sey.

Glosse.

Aus welcher Ursach dem Verfasser des Textes dieses, wie ich glaube, mir nur ein einziges Mal entwischte unglückliche, veraltete Wort so empfindlich fällt, daß er es Seite 11 drei-, hier fünf-, Seite 34 zum neunten- und Seite 44 zum zehnten Male wieder zurückgiebt, kann ich nicht errathen. Will er denn durchaus ein gelahrter Officier seyn? Ich hoffe, daß etwas weit Besseres hinter ihm steckt. Mein gelahrter Officier ist ein Mensch, der alle Folianten und Quartanten — die kleineren Formate nicht ausgeschlossen — mit ihren Planen und Tabellen, durchlesen und durchblättert hat, ein schwer auszuführendes Manöuvre prăcis angeben und auch, falls ihm die gehörige Ruhe gelassen wird, sehr wohl dirigiren kann, hiervon aufgeblasen, neben sich andere brave Kriegsleute, die von alle dem Besagten wenig Begriffe haben, sondern dreist und mit Zuversicht dem Antriebe ihres Schutzgeistes folgen, gering schätzt, glaubt, er wisse Alles besser, und er habe die Ereignisse sicher in seiner Gewalt, wo er denn oft bei kritischen Vorfällen das Gegentheil erfährt und wider Erwarten gewahr wird, daß jene von der gütigen Natur mit Talenten Beschenkte sich besser aus dem Handel ziehen. Ich bin ja selbst kein ganz Ungelehrter, auch kein Verächter der Wissenschaften (sie machen mir die Schwächen und Mängel des Alters erträglich), und rathe jedem Officier, sich von ihnen allen so viel zu eigen zu machen, als es sein Fassungsvermögen erlaubt, um, durch gute Gründe unterstützt und mit Kenntniß der Sache — voll Muth, Treue gegen seinen Herrn, und Ehre — die Kriegs-

Ich bemerke noch, daß ich mich bei der Anfertigung dieser Arbeit der Unterstützung meines Freundes, des Herrn Dr. Ernst Hallier, zu erfreuen hatte, der mir in liebenswürdigster Weise seine Bibliothek zur Verfügung stellte und mir manchen guten Rath ertheilte.

Hamburg, im Januar 1868.

Der Verfasser.

Ich habe mich der Correctur dieses Werkes unterzogen, weil ich mich für verpflichtet halte, meinem Freunde, dem Verfasser, in jeder Weise beizustehen, und weil ich mich für competent halte, die Correctur eines Werkes zu übernehmen, welches mir selbst so viel Genuß gewährt hat.

Hamburg, im Januar 1868.

Dr. Ernst Hallier.

Nach den Worten des Verfassers ist dieses Werk für Leser bestimmt, welche sich für Geschichte interessiren, und ich glaube, daß es diesen Zweck vollkommen erfüllen wird. Es ist ein Werk, welches Jeder mit Vergnügen lesen wird, und ich bin überzeugt, daß es sich viele Freunde erwerben wird.

Hamburg, im Januar 1868.

Dr. Ernst Hallier.

Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika, welcher am 4. März 1789 in New York zusammentrat, wurde die Verfassung in Kraft gesetzt. Sie ist seitdem nur durch 15 Zusätze abgeändert worden.

Washington, George, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, geb. 22. Febr. 1732 zu Bridges Creek in Virginien, † 14. Dec. 1799 zu Mount Vernon, Sohn eines Pflanzers, war Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen im Unabhängigkeitskriege und wurde 1789 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Er legte 1797 sein Amt nieder und starb zurückgezogen auf seinem Landgute Mount Vernon.

Washington, Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Amerika, am Potomac, 177 000 E. Sitz des Kongresses und des Präsidenten.

Wasser, H₂O, eine Verbindung von 2 Volumen Wasserstoff und 1 Volumen Sauerstoff, ist eine farblose, geruch- und geschmacklose Flüssigkeit, welche bei 0° C. gefriert und bei 100° C. siedet. Es ist das Lösungsmittel für viele feste Körper, wie Salze, Zucker, Gummi, Alkalien, Säuren, und für viele Gase, wie Kohlensäure, Ammoniak, Chlorwasserstoff. Das Wasser ist ein Bestandteil der Luft, der Pflanzen und Tiere, es bildet die Quellen, Flüsse, Seen und Meere. Es ist ein Bestandteil der Steinkohle, des Holzes, des Zuckers, des Stärkemehls, des Alkohols, der Fette, Öle, Harze, Wachsarten, Pflanzensäuren, Alkalien, Eiweißstoffe, Leim, Gummi, Pflanzenfaser, Milch, Blut, Fleisch, Knochen, Haare, Federn, Horn, Leder, Seide, Wolle, Baumwolle, Leinwand, Papier, Salpeter, Soda, Pottasche, Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz, Gips, Alaun, Kupfervitriol, Eisenvitriol, Zinkvitriol, Salmiak, Borax, Kalk, Mergel, Lehm, Ton, Porzellanerde, Glas, Ziegelsteine, Mörtel, Cement, Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Phosphorsäure, Arsenik, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Kohlensäure, Ammoniak, Cyan, Schwefelwasserstoff, Chlorwasserstoff, Bromwasserstoff, Jodwasserstoff, Fluorwasserstoff, Kohlenoxyd, Stickoxyd, Stickoxydul, Stickstoffsuperoxyd, Schwefeldioxyd, Schwefeltrioxyd, Chlorsäure, Chlorkalk, Chlorsilber, Chlorblei, Chlorkupfer, Chlorzink, Chlorzinn, Chlorgold, Chlorplatin, Chlorquecksilber, Chlorantimon, Chlorarsen, Chlorwismut, Chlorkobalt, Chlornickel, Chlorchrom, Chlormangan, Chloreisen, Chloraluminium, Chlorbarium, Chlorstrontium, Chlorcalcium, Chlormagnesium, Chlorkalium, Chlornatrium, Chlorammonium, Bromsilber, Jodsilber, Fluorcalcium, Schwefelkohlenstoff, Schwefelsilber, Schwefelblei, Schwefelkupfer, Schwefelzink, Schwefelzinn, Schwefelgold, Schwefelplatin, Schwefelquecksilber, Schwefelantimon, Schwefelarsen, Schwefelwismut, Schwefelkobalt, Schwefelnickel, Schwefelchrom, Schwefelmangan, Schwefeleisen, Schwefelaluminium, Schwefelbarium, Schwefelstrontium, Schwefelcalcium, Schwefelmagnesium, Schwefelkalium, Schwefelnatrium, Schwefelammonium, Phosphorwasserstoff, Arsenwasserstoff, Antimonwasserstoff, Cyanwasserstoff, Cyansilber, Cyanblei, Cyankupfer, Cyanzink, Cyanzinn, Cyangold, Cyanplatin, Cyanquecksilber, Cyanantimon, Cyanarsen, Cyanwismut, Cyankobalt, Cyannickel, Cyanchrom, Cyanmangan, Cyaneisen, Cyanaluminium, Cyanbarium, Cyanstrontium, Cyancalcium, Cyanmagnesium, Cyankalium, Cyannatrium, Cyanammonium, Ferrocyanwasserstoff, Ferrocyansilber, Ferrocyanblei, Ferrocyankupfer, Ferrocyanzink, Ferrocyanzinn, Ferrocyangold, Ferrocyanplatin, Ferrocyanquecksilber, Ferrocyanantimon, Ferrocyanarsen, Ferrocyanwismut, Ferrocyankobalt, Ferrocyannickel, Ferrocyanchrom, Ferrocyanmangan, Ferrocyaneisen, Ferrocyanaluminium, Ferrocyanbarium, Ferrocyanstrontium, Ferrocyancalcium, Ferrocyanmagnesium, Ferrocyankalium, Ferrocyannatrium, Ferrocyanammonium, Ferricyanwasserstoff, Ferricyansilber, Ferricyanblei, Ferricyankupfer, Ferricyanzink, Ferricyanzinn, Ferricyangold, Ferricyanplatin, Ferricyanquecksilber, Ferricyanantimon, Ferricyanarsen, Ferricyanwismut, Ferricyankobalt, Ferricyannickel, Ferricyanchrom, Ferricyanmangan, Ferricyaneisen, Ferricyanaluminium, Ferricyanbarium, Ferricyanstrontium, Ferricyancalcium, Ferricyanmagnesium, Ferricyankalium, Ferricyannatrium, Ferricyanammonium, Kohlenwasserstoffe, Methylalkohol, Äthylalkohol, Propylalkohol, Butylalkohol, Amylalkohol, Äthylen, Äthylenalkohol, Glycerin, Äthylenoxyd, Äthylenchlorid, Äthylenbromid, Äthylenjodid, Äthylenoxydchlorid, Äthylenoxydbromid, Äthylenoxydjodid, Äthylenoxydchlorür, Äthylenoxydbromür, Äthylenoxydjodür

Kriegsgeschichte zu richten, wo auf der einen Seite die Kunst, von den Wissenschaften geleitet, bedient und auch in Ausübung gesetzt, dennoch von der gegenseitigen kühnen, oder gar verwegenen Unwissenheit und Unkunst, Naturalismus, besiegt ward; und dann auch auf die oftmalige Verlegenheit dessen zu richten, der alle sogenannte Grundsätze und Regeln im Kopfe hat und nichts desto weniger von Fällen überrascht wird, auf welche sie alle nicht anwendbar sind, oder wo er genöthigt ist, aus Mangel an Nachrichten, im Finstern zu tappen, und sich gezwungen sieht, jeden Entschluß, zu welchem er greift, dem blinden Zufalle anheim zu stellen. Wo bleibt denn da die Zuverlässigkeit, selbst die unbedingte Nützlichkeit der Wissenschaften? und wie kann man die Kunst, welche am letzten Ziele ihrer Monate langen Bestrebungen in einem Feldzuge die Solutionen ihrer Probleme einem Gefechte, nach der Taktik, wie ich selbige — ich glaube gründlich — charakterisirt habe, zur Auflösung hinzugeben, gedrungen ist, ein wissenschaftliches System, das mit überschießender Sicherheit zum Siege führt, nennen?

Text. Seite 45.

— Uebrigens nimmt der Verfasser hier und in einigen folgenden Blättern (Abtheil. I. S. 75. 76.) ganz unbemerkt viele von den harten Beschuldigungen wieder zurück, die er dem großen Könige im Vorhergehenden (nämlich in der ersten Ausgabe), besonders in Rücksicht seiner persönlichen Tapferkeit, gemacht hatte.

Glosse.

Hierüber geben S. 170, bis S. 174 die gehörige Auskunft. Zurückgenommen habe ich eigentlich Nichts, sondern nur den Sinn des Gesagten deutlicher erklärt, aus Achtung für die unverfänglichen Einwendungen und Wünsche zweier verdienstvoller Schriftsteller.

Text. Seite 52.

Der sonderbaren Meinung des Verfassers (es ist von der Schlacht bei Kunersdorf die Rede), daß der König, nachdem er den Mühlenberg erobert hatte, die Armee hätte rechts abmarschiren und in der Niederung gegen die Damm-Vor-

stadt hätte vorrücken lassen sollen, — dieser Meinung kann ich auch nicht beipflichten. — Wenn auch diese Niederung in jenem Sommer hart wie eine Tenne war, so würde doch der Uebergang über den hochufrigen Bach, der vom Rothen Vorwerk herkommt, besonders für die Cavalerie gar sehr große Schwierigkeiten verursacht haben; und überdies würden diese gegen die Damm-Vorstadt vorrückenden Truppen das Feuer aller der Batterien in der linken Flanke, und selbst im Rücken, welche die Russen auf den Judenbergen nach dieser Richtung anfahren lassen konnten, bekommen haben. Das Laudon'sche Corps konnte, wenn es auch zurückgedrängt worden wäre, den großen Straßen-Damm zur Brustwehre nehmen; und so würden diese gegen die Damm-Vorstadt vorrückenden preußischen Truppen im Flanken-, Rücken- und Frontal-Feuer gestanden haben! —

Glosse.

Ich bin mit nichten der Meinung gewesen, daß der König, die, nach meinem Vorschlage, rechts abmarschirte Armee in der Niederung gegen die Damm-Vorstadt hätte anrücken lassen sollen. Diese Meinung wird mir bloß beigelegt, um sie zu widerlegen. Besage meines Plans (den ich aber nur mit wenig Worten andeutete), sollte Finck's Abtheilung — bevor der König mit der Armee (den Kuhgrund unangetastet), die Rückseite der Russen angriff — gleich von den Höhen hinter Trettin über den Bach vom Rothen Vorwerk, und dann ihn links lassend, so nahe an der Oder, als nur möglich, nach der Damm-Vorstadt zu marschiren. Stellen für einen Theil der Cavalerie von der Armee, den Bach zu passiren, würden sich zweifelsohne gefunden haben, um Finck auf seinem Marsch, und während er die Vorstadt angriff, zu decken. Von den Judenbergen bis an das mirandersche Vorwerk kann das Feuer wohl nicht besonders wirksam seyn, vielweniger das übrige in der linken Flanke und selbst im Rücken, womit hier gedrohet wird, welches noch überdies der Angriff der Armee auf sich zog. Was nun Laudon anbelangt, der doch unmöglich an zwei Orten zugleich seyn konnte, welche glückliche Diversion würde es nicht gewesen seyn, wenn derselbe, dieses Finckischen Anmarsches wegen, die Höhen des Kuhgrundes, wo er

dem Könige den Sieg aus den Händen riß, entweder nicht besetzt oder wieder verlassen hätte!

Text. Seite 54.

Unser Verfasser ergreift diese Geständnisse (die Rede ist von Zufällen, von Umständen, die selbst dem Sieger nicht einmal bekannt werden und zuweilen das Schicksal einer Schlacht entscheiden, nach einem Geständnisse des General von Tempelhoff) sogleich, weil sie in seinen Kram wegen der Unzuverlässigkeit der Kunst gehören.

Glosse.

Ich bin um dergleichen Geständnisse bei meinem Kram nicht besonders verlegen gewesen. Es hat stets freiurtheilende Menschen gegeben, deren Vorstellungsvermögen nicht lediglich von dem, was sie von Jugend auf sahen und hörten, was ihnen ein paar scheinreiche Seiten hinstellte, erfüllt war; Leute, die, hiermit nicht zufrieden, in ihren hellen Köpfen gern den bekannten Wirkungen bis zu ihren verborgensten Ursachen nachspürten und, was sie fanden, aussagten. Ohne viel zu suchen, mögen sogleich ein Römer, ein Engländer und ein Franzose sprechen.

„Den Kriegsruhm pflegen Manche zu verkleinern und den Heerführern zu entreißen" (ich gehöre freilich zu diesen Straffälligen) „indem sie sagen: er sey das gemeinschaftliche Eigenthum Vieler und gebühre keineswegs ausschließlich dem Heerführer allein. Und in der That sind im Kriege die Tapferkeit der Soldaten, ein vortheilhaftes Lokal, Bundesgenossen, Flotten von nicht geringer Hülfe. Jedoch das Meiste maßt sich, einigermaßen mit Fuge, das Glück an, und Alles, was da nur gelingt, schreibt es sich fast ganz allein zu."

Cicero für M. Marcellus.

„Selbst der Nutzen, oder wenigstens die Wichtigkeit der Kriegskunst, ist füglich in Zweifel zu ziehn. Ihre allgemeine Theorie ist von der Vernunft eingegeben, aber Verdienst sowohl als Schwierigkeit besteht in der Anordnung. Die Disciplin eines Soldaten ist eher das Werk der Uebung als des Studiums. Das Talent eines Befehlshabers ist jenen ruhigen, wiewohl raschen Gemüthern eigen, welche die Natur,

um das Schicksal von Kriegsheeren und Nationen zu entscheiden, hervorbringt; erstere (die Disciplin) ist die Gewohnheit eines Lebens, letzteres (das Talent des Befehlshabers) der Blick eines Moments; und die durch die Vorschriften der Taktik gewonnenen Schlachten sind zu den Heldengedichten zu rechnen, welche durch die Regeln der Kritik entstanden sind."

Gibbon, Vom Sinken und Fall des römischen Reichs.

„Die moderne Taktik hält nur so lange Stich, als der Geist der europäischen Verfassungen der alte bleibt. Sobald man einen Phalanx moralischer Kräfte zum Gegner bekommt, wird sie den Weg so vieler anderer menschlichen Erfindungen gehen."

Guibert, Taktischer Hauptversuch.

Text. Seite 55.

— Die Beschreibung des Terrains würde alsdann mit der Beschreibung der Schlacht selbst genauer zusammengetroffen haben.

Glosse.

Ich bin weit entfernt, den Einsichten und dem Vortrage des Verfassers des Textes, wie selbige aus dieser, so wie aus der vorhergehenden Disposition erhellen, nicht alle ihnen gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nur hoffe ich, es werde mir erlaubt seyn, zu bemerken, daß auch er der Versuchung, den großen König zu meistern, er sage (Seite 45 unten), was er wolle, dennoch nicht hat widerstehen können.

Text. Seite 56.

Der Verfasser ist dem Arzte gleich, der die Gebrechlichkeiten unseres Körpers auf eine sehr beunruhigende Art schildert, aber entweder ängstlich oder unwissend genug ist, uns nicht helfen zu können.

Glosse.

Für den artigen Vergleich statte ich meinen ergebensten Dank ab; ich habe mich aber nirgends anheischig gemacht, Ge-

καὶ τὸν Ἀλεξανδρέα τὸν ἐπὶ τῶν Ἀντωνίνων, ὃς ἐπὶ τῶν Ἀντωνίνων ἐγένετο, ἐπὶ τοῦ Ἀντωνίνου τοῦ Καρακάλλου

Glosse.

Gütiger Himmel, wie inquisitorisch! — Ich beabsichtigte nichts Unrechtes und sicherlich keine Rebellion; dafür bürgen, alle übrige Verhältnisse nicht gerechnet, meine Vernunft und meine Glücksumstände; aber den Zustand der gemeinen Soldaten in den Regimentern und deren innere Wirthschaft scheint Befrager nie zum Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht zu haben. Ich habe weder zu schwarz gemalt, noch zu kläglich vorgestellt; man verlasse sich darauf. Die Lage des preußischen gemeinen Soldaten schilderte ich nach Ansicht der letzteren Zeiten unter Friedrich, als einen bereits vergangenen Zustand, den schon Friedrich Wilhelm der Zweite um etwas linder gemacht hatte. So viel ist von den gemeinen Soldaten aller Heere gewiß, daß sie keine Betrachtungen über die Kriegskunst lesen, und den großen Haufen der Subalternofficiere, die nichts als ihren Degen haben, kann es mindestens zu einigem Trost gereichen, wenn sie sehen, es gebe besorgnißlose Männer, die ihre Bedrängnisse, welche zu erleichtern wahrlich keinem Staate zu schwer fallen dürfte, zur Sprache bringen. Ich lebe auch der frohen Hoffnung, jene zwei ruhmwürdigen Herrscher in Deutschland, welche den Gemeinen und den Unterofficieren, seitdem ich schrieb, ihre väterliche Mildigkeit bewiesen haben, werden auch, sobald es die Umstände zulassen, an die Fähndriche und Lieutenante gedenken, denen schon Friedrich Wilhelm der Zweite seinen guten Willen zeigte.

Text. Ebendaselbst und S. 57.

Der Verfasser scheint selbst nicht zu ahnen, welches schöne und große Lob er dem Könige Seite 217 beilegt, wo er sagt: „Friedrich ersann die Aufgaben, befahl, daß sie gemacht werden sollten, trieb scharf dazu an; die Art und Weise, wie? überließ er den Vorstehern der Werkstatt u. s. w.“ Ferner: „wohl verstand er die Maschine zu gebrauchen, minder wohl, sie zu zimmern.“

Ein König kann und darf sich nicht mit diesen détails minutieux abgeben, dazu hat er seine Officiers évolutionnaires. — Das hätte der Verfasser bedenken sollen!

Gloſſe.

Eben Seite 55 iſt auf mein Conto geſagt worden: — „Mit Ingrimm des Herzens niedergeſchriebene Beobachtungen, welches nicht fehlen kann, wenn man Sätze aus dem Zuſammenhange heraushebt, einzelne Facta aufgreift und zur Schau hinſtellt, und Alles das deswegen ſo ordnet, damit man ſein eigenes Syſtem darauf bauen könne.“ — Wie mag Jemand doch über Ungerechtigkeiten Beſchwerde führen, die er ſelbſt begangen hat, im Begriff ſteht, ſogleich auf der folgenden Seite und weiterhin noch mehrmals zu wiederholen, ſo daß man dieſes Verfahren beinah die Methode der Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten nennen möchte? — Wer in dem Originale nachſchlagen will, wird finden, daß der Sinn des Zuſammenhanges kein anderer als dieſer ſeyn kann. Der König hatte ſich weder in ſeiner Jugend, noch nachher, jemals mit Luſt und Liebe auf die erſten Rudimente der Taktik gelegt, verſtand alſo dieſelben nicht, wie z. B. ein Saldern; nichts deſto weniger befahl er zuweilen, dieſes oder jenes ſollte gemacht und eingeführt werden, was ſich, genau ſo genommen, gar nicht machen ließ, und dennoch, weil ihm die gründliche Einſicht davon mangelte, trieb er ſcharf dazu an, woraus denn entſtand, daß man ihm Blendwerke vorſpiegelte, die er für gute Arbeit annehmen mußte. Wie läßt ſich nun hieraus der Mißgriff herleiten, daß ich dem Könige, welchen ich tadeln wollte, ſtatt deſſen ein großes Lob beigelegt hätte? — Ich habe ihn hier weder tadeln, noch loben, ſondern nur ſagen wollen, daß er kein elementariſcher Taktiker war, ohne welches man ſonder Zweifel ein vortrefflicher König, ja ſogar ein guter Feldherr ſeyn kann, wie er gnugſam bewieſen hat.

Text. Seite 61.

Der Verfaſſer verwirft alſo alle mit Ordnung unternommene und ausgeführte Retraiten, und zwar aus der wichtigen Urſache, weil ſie langſamer, als ein irregulairer Lauf iſt? (ſind). Er ſcheint ganz vergeſſen zu haben, daß eine ſich zurückziehende, von Artillerie entblößte Infanterie nichts ſo ſehr zu befürchten habe als Cavalerie, gegen welche ſie ſich nur durch ihre Vereinigung und Unzertrennlichkeit decken kann. — Wo blei-

Ein Programm ist eine Folge von Anweisungen, die der Computer ausführt. Ein Computer ist eine Maschine, die Anweisungen ausführen und einfache Berechnungen durchführen kann. Diese einfachen Anweisungen sind leicht zu verstehen, und obwohl Sie sich vielleicht nicht vorstellen können, wie eine Folge solcher Anweisungen etwas Interessantes tun kann, werden wir in diesem Kapitel einige Beispiele sehen.

wenn Angst sie treibt, so geschwind laufen als ein galopirendes Pferd. Diese entrinnen dem Schwerdte des nachjagenden Reiters. Das Laufen ist keine Schande, wenn man nur zur gelegenen Zeit wiederkommt. Die Dummheit ist eine Schande; und wenn man sich ohne Nutzen todthauen oder todtschießen läßt, so beweist dies, daß man erstarrt ist und die Besonnenheit verloren hat.

Nun aber ist noch zu bemerken, daß ich bei allen diesen Gefechten eigentlich nicht einen einzigen Mann habe, der mir zugehörte. Von Seite 251 bis 255. beschreibe ich die usuellen Evolutionen, sich in Gegenwart des Feindes zurückzuziehen, und zeige deren Gebrechlichkeit, gedenke aber nicht daran zu sagen: sie seyen bloß deswegen nicht hinlänglich und unsicher, weil sie langsamer als ein irregulärer Lauf wären. Der Betrachter der Unrichtigkeiten, wenn er es kann, warum beweiset er nicht mit Gründen, aus jenen Evolutionen selbst hergenommen, daß sie Probe halten und gut sind? Wie ich verlange, daß man sich bei dergleichen Vorfällen benehmen solle, oder wie ich mich dabei zu benehmen gedächte, davon schweige ich, meinem Plane gemäß, gänzlich. Behauptung, Heerhaufen, ungeheuer lange Spieße und Löwenfelle, werden mir geliehen, um sich auf eigne Hand und in eigner Manier daran zu erlustigen. Doch das ist nicht der Rede werth; aber der —

Spieße, nicht von ungeheurer, sondern von mäßiger Länge, in der anständigen Kunstsprache Piken genannt — deren schäme ich mich im geringsten nicht; sie sind zuverlässig die einzige Waffe der mordenden Menschheit, tauglich, einem Haufen Fußvolk einige zusammenwirkende Kraft und auch Haltbarkeit gegen Reiterei zu geben; es kommt nur darauf an, Mittel zu finden, welche Pike und Kugelbüchse glücklich verbinden, ohne sie zu vereinen. Der hochmüthige Theoretiker ist eben so wenig gemacht, diese Lehre zu verstehen, oder das Problem zu lösen, als der Alltagsmensch des Ehrenhandwerks; der Imagination Beider fehlt die Schwungfeder, welche zu neuen Entdeckungen hinhebt. Die Zeit wird jedoch kommen, wo selbst Anfänger die Sache begreiflich finden werden, spätestens dann, wenn endlich die Reiter zu der klaren Einsicht gelangen — die nicht ausbleiben kann, wenn anders das Menschengeschlecht nicht zu ewiger Stupidität ver-

dammt ist — wie unmöglich eine vorgehaltne Flinte mit ihrem Bajonett, oben drauf stumpf, klappericht, das Ganze um sechs Fuß zu kurz, sie ernstlich abzuhalten, oder auch nur beträchtlich zu beschädigen vermag, und daß, wenn sie nur dreist anrennen, ein schlecht abgezielter Schuß Alles ist, was sie zu befürchten haben. Beispiele häufig niedergerittener Bataillone — der Himmel gebe undeutscher! — werden die Pike, aber geschickter verfertigt und besser mit der Kugel verbunden, als sie es im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert war, dem Fußvolke wieder einhändigen.

Ich sollte aber auch denken, es wäre schon jetzt der Klugheit gemäß, sich zu befragen und auf ernste, furchteinprägende, taktische Elemente zu sinnen, die dem Geist und Charakter unsers Volkes eben so gleichartig als denen der großen Nation, unserer westlichen Nachbarin, entgegenstellt, dazu dienen könnten, sie, sobald es die Noth erfodert, damit zu überraschen, ihr den kriegrischen Uebermuth zu vertreiben und die Waffenobergewalt wieder zu entreißen, welche noch zuletzt durch die Feldzüge in Italien und Oberdeutschland, vom Jahre 1800, bis zum höchsten und besorglichsten Grade gestiegen sind.

Text. Ebendaselbst.

— und da im Geschwind-Tritte 110 Schritte in einer Minute gemacht werden können u. s. w.

Glosse.

Ich muß daran erinnern, daß ich von der preußischen Schule zur Zeit des General Saldern redete, welche den Geschwind-Tritt noch nicht hatte, der aber, bei der hier davon gemachten Anwendung, die Sache an sich wenig ändert. Noch bei mehreren Gelegenheiten werde ich eben so auf Neuerungen verwiesen, die nicht zu dem Zeitraume gehören, der mir zum Gegenstand diente.

Text. Seite 62.

Seite 261 u. s. w. Hier zeigt sich eine Armee in Schlachtordnung gestellt. Bei ihrer linken Flanke zieht die feindliche Armee vorüber. Der Verfasser marschirt, wie billig, sogleich treffenweise links ab und will den Feind, der nur einzuschwenken

braucht, mit seinem linken Flügel in der Fronte angreifen. —

Glosse.

Zuvörderst berufe ich mich auf das Jedem zustehende Recht, seine Suppositionen zu machen wie er will, mit der einzigen Bedingung, daß sie keine Absurditäten enthalten; nachher bemerke ich, daß von einem Angriffe in der Fronte sich kein Wort in der angezognen Stelle befindet. Sie lautet vielmehr also: „Wenn nun gutes Glück" (dies will deutlich genug so viel sagen, als Unaufmerksamkeit, Fehler des Feindes) „die Sache dermaßen fügte, daß die Köpfe seiner Colonnen auf die Schwänze der Colonnen des Feindes" (der doch alsdann wohl mehrentheils vorüber seyn muß), „nämlich auf dessen linken Flügel, es sey in einem rechten, stumpfen oder spitzigen Winkel, träfen, so müßte der Feldherr, sein Glück benutzend, den Marsch auf das eilfertigste fortsetzen, um die Flanke" (also nicht die Fronte) „zu gewinnen."

Text. Ebendaselbst, mit obigem Texte zusammenhangend.

Piano! Pianissimo! möchte man hier ausrufen. Ist das die Taktik, die der Verfasser so sehr preiset? — Seine Lascy's und Moreau's würden damit nicht einverstanden seyn. — Der Feind, den der Verfasser hier gegen sich über annimmt, ist indessen von der größten Höflichkeit. — Er könnte ihn aufrollen*) — Das thut er nicht; er setzt seinen Marsch fort und läßt sich selbst die linke Flanke nehmen! — Feinde dieser Art zu schlagen, — dazu ist freilich die allerunzuverlässigste Kunst hinreichend!

*) Daß mein Lehrmeister auf diesen Anschlag geräth, geht wahrlich ohne Hexerei zu, nachdem er, um auf ihn gerathen zu können, ohne Grund, wie ohne persönliche Achtung angenommen hat, daß ich mit meinem linken Flügel — beide Treffen in Marschcolonnen! — die Fronte meines Gegners angreifen zu wollen, unverständig genug bin, welches, wie ich mir zu schmeicheln wage, nicht leicht Jemand, außer meinem Lehrmeister, von mir zu vermuthen geneigt seyn wird.

Gloſſe.

Ich muß leider zugeben, daß ich durch die Fahrläſſigkeit bei den Worten: der Feind marſchire ihrem linken Flügel vorüber, nicht die Entfernung dieſes vorausgeſetzten Vorüber-Marſches (eines Marſches nämlich, um zu einem gewiſſen Punkt oder Ort zu gelangen, ohne ſich in eine Schlacht einzulaſſen) beſtimmt anzugeben, ein notables Verſehen begangen habe. Mein ſehr vigilanter Gegner macht es ſich alſobald zu Nutz, rückt, eigenmächtig in meine Suppoſition eingreifend, beide Armeen dicht an einander und rollet mich auf. Wer kann ſich helfen? Verſehen iſt auch verſpielt! Geſetzt aber, ich hätte nur das Wörtlein Meile, — eine gute deutſche ungefähr — hinzugefügt, ſo wäre nichts verloren geweſen. Die feindliche Armee hätte alsdann, bevor ſie auf die unſrige anrücken kann — wie ſie vom Verfaſſer Befehl erhält — in ihrem Marſche Halt machen und ſich zum Angriff formiren müſſen, weil es in der angegebenen Entfernung mit einem bloßen Einſchwenken nicht gethan war. Das Formiren erfodert, wie bekannt, einige Zeit; hierauf würde der, im Abmarſchiren begriffene Feldherr der unſrigen, ſobald er Nachricht davon bekam, ſonder Zweifel ſeinen Plan abgeändert und alle erfoderliche Muße gehabt haben, die Züge beider Treffen links einſchwenken zu laſſen, das zweite zum erſten zu machen, dann mit beiden Treffen rechts zu ſchwenken und ſo dem Feinde entgegen zu gehn. In dieſer Verfaſſung konnte ihm nun nichts widerfahren, als was der waltende Zufall weiter mit ſich brachte. Die Auszeichnung, daß die beiden großen Generale Lascy und Moreau mein genannt werden, iſt ein Glück, zu dem ich, wie man zu ſagen pflegt, im Schlafe gelange. Von Erſterem habe ich ohne allen Enthuſiasmus mit möglichſt kaltem Blute geſprochen, und Letzteren nur ein einziges Mal, S. 149. im Vorbeigehen genannt.

Text. Seite 64.

Das Schließen, eine Seitenbewegung mit beibehaltner Front, iſt eine Bewegung, welche der Verfaſſer mit eignen Augen noch nicht geſehen zu haben ſcheint. — Es iſt übrigens etwas lächerlich, daß der Verfaſſer die Möglichkeit einer Sache, die er täglich ausüben ſehen kann, theoretiſch läugnen will.

Das erinnert an den Weltweisen, der die Möglichkeit der Bewegung läugnete, indeß sich sein Gegner bewegte.

Glosse.

Die Art, auf welche man sich jetzt aus der Sache helfen mag, habe ich, wie bemerkt wird, mit eignen Augen noch nicht gesehen, verstehe sie auch, so wie sie mir soll begreiflich gemacht werden — „den rechten Fuß weg, der einwärts gesetzt von Hacken zu Hacken u. s. w." — im geringsten nicht, weswegen ich um Verzeihung bitte. Die Methode des Schließens mit Beibehaltung der Front, — durch Wegsetzen des Fußes seitwärts, nicht vorwärts noch rückwärts, zugleich und in einem und demselben Nu! — nach Saldern, von der ich redete und die ich mit seinen Worten anführte, deren Möglichkeit läugne ich nach wie vor. Demungeachtet befinde ich mich auf keine Weise in dem Falle dessen, der, wie die beigebrachte Anekdote berichtet, die Möglichkeit der Bewegung überhaupt geläugnet haben soll. Das Lächerliche des Textes muß also nicht in dem Object gesucht werden, sondern lediglich in dem Subject, welches lachen will.

Text. Seite 65.

Das Tritthalten wird geübten Truppen zur andern Natur.

Glosse.

Zur halben Natur, wäre besser gesagt gewesen,
„weil sie nur bei gutem Wetter,
aber nicht bei schlimmem wirkt."

Text. Ebendaselbst.

Seite 274, in der Note, sagt der Verf., daß die Oestreicher und auch die Sachsen mit ihren 16 Pelotons einen Vorzug vor den Preußen hätten, als welche an ihren 8 Pelotons zu wenig haben sollen. — Die Ursach dieses Vorzuges ist mir nicht einleuchtend; wenigstens ist es schwer, diese Behauptung des Verfassers mit seinen früheren Aeußerungen in seinem Werke zu vereinbaren, wo er sich beschwert, daß zu viele Officiere bei den Armeen sind, deren Anzahl durch die größere Anzahl der Pelotons nothwendig vergrößert werden muß.

Gloſſe.

Iſt es denn unumgänglich nothwendig, daß es ein Oberofficier ſey, der das Peloton commandirt? Eine Armee, die das Mehreſte, was ſie jetzt den Lieutenanten und Fähndrichen aufträgt, durch achtungswerthe Unterofficiere könnte verrichten laſſen, würde meine ganze Hochachtung haben. Dieſe Veredlung iſt möglich, ſobald ein ſelbſt höchſt veredelter Kriegsherr ſie nur ernſtlich will, und wahre Humanität bei ſeinen Generalen und Stabsofficieren erſt Wurzel geſchlagen hat. Die Urſache des Vorzuges, welchen ich den ſechzehn Pelotons vor den achten einſtweilen gebe, iſt, weil, bei der jetzigen Beſchaffenheit der gemeinen Soldaten, ihre Rotten nicht oft genug durch beſſere Subjecte als ſie ſind, können unterbrochen werden. — Die Loſung heißt: gute Soldaten, wenig Prima-plan; üble Soldaten, viel Prima-plan.

Text. Seite 67.

— Die Preußen, die armen Preußen, welchen der Verfaſſer immer einen kleinen Seitenhieb (ſchön geſagt!) beizubringen ſucht, u. ſ. w.

Gloſſe.

So mein Ariſtarch in Niederdeutſchland. Dagegen fällt der Recenſent meines Buches in der Oberdeutſchen allgemeinen Literatur-Zeitung, No. 89, den 29ſten July 1800, nachſtehendes Urtheil: „Man kann ſich alſo etwas Vortreffliches" (es ſteht ſo da, ich kann nicht dafür, der Recenſent mag es verantworten) „von ſeiner Hand verſprechen. Daß er wirklich dieſes, trotz der Partei, die er genommen zu haben ſcheint (er neigt vielfältig auf die preußiſche), geleiſtet habe, iſt das Urtheil des Recenſenten." Weiterhin wird geſagt: „die öſtreichiſche Dienſtvorſchrift, unter Laſcy, wird dem XVI. Abſchnitt ganz allein zum Grunde gelegt; daher war auch eine gewiſſe Einſeitigkeit unvermeidlich." Ich werde wohl nicht nöthig haben, den ſich hieraus ergebenden Schluß ſelbſt zu ziehen.

Zu meiner Zeit war ich mit gutem Herzen Preuße und ſo wohlgemuthet, wie ſolches meine Schuldigkeit nur immer erfodern konnte; ich habe auch Gelegenheit gehabt, mehr zu thun, wobei mir aber andre Zeugen fehlten, als ungefähr hundert und

Ich habe Ihnen schon vor einiger Zeit die Ehre gehabt, Ihnen zu melden, daß ich mich mit einer Frau Hofrätin Schmidt in Wien in Correspondenz eingelassen habe, welche mir Briefe von Ihnen, Herr Professor, an sie vorgelegt hat, die mir Ihre Bekanntschaft mit ihr und ihrem Gemahl, dem Herrn Hofrath, bestätigen. Ich habe ihr darauf geantwortet, daß ich mich freuen würde, wenn ich ihr in irgend einer Sache dienen könnte, und sie hat mir nun geschrieben, daß sie mich um Rath fragen wolle, wie sie ihre Tochter, die sich mit der Malerei abgebe, ausbilden lassen könne. Ich habe ihr darauf geantwortet, daß ich ihr rathen würde, sie nach Paris zu schicken, wo sie Gelegenheit finden würde, sich in der Malerei zu vervollkommnen, und daß ich ihr in dieser Absicht gerne behülflich sein würde. Sie hat mir nun geantwortet, daß sie ihre Tochter nicht nach Paris schicken könne, weil sie sich nicht von ihr trennen könne, daß sie aber gerne wünsche, daß ich ihr einen Lehrer in Wien verschaffe, der ihre Tochter in der Malerei unterrichte. Ich habe ihr darauf geantwortet, daß ich mich nicht getraue, ihr einen Lehrer in Wien zu verschaffen, weil ich nicht wisse, ob ihre Tochter Talent zur Malerei habe, daß ich aber gerne bereit sei, ihr einen Lehrer in Paris zu verschaffen, wenn sie ihre Tochter nach Paris schicken wolle. Sie hat mir nun geantwortet, daß sie ihre Tochter nicht nach Paris schicken

Mode geworden zu seyn; man sollte indessen glauben, daß es wohl nachgerade um die Zeit seyn könnte, wo sie sonder Fahr mit ihrem politischen Geheimnisse herausrücken dürften, welches sich noch überdies leicht errathen läßt, angenommen, daß wirklich deren eines vorhanden sey.

Text. Ebendaselbst.

Weder der Verfasser, noch sein kriegerischer Anacharsis, sind in den wahren Geist dieser sogenannten Herbst-Manöuvre eingedrungen. Hier ist aber der Ort nicht, den Leser mit dem wahren Geiste dieser Manöuvre bekannt zu machen.

Glosse.

Also der wahre Geist der Herbstmanöuvre bei Potsdam, vermuthlich ein Vorbehalt der letzten Erhabenheit in der Kunst! Nun wohlan! man ist nie zu alt, um belehrt zu werden, und ich bin versichert, daß es meinen Anacharsis — wenn er noch lebt — nicht weniger als mich angenehm überraschen würde, unsere Einsichten über eine Grenze hinaus erweitert zu sehn, hinter welcher wir nichts weiter ahneten, da uns innerhalb derselben sowohl Mittel als Zweck aufs deutlichste in die Augen leuchteten. Oft ist es nicht leicht, ernsthaft zu bleiben!

Text. Seite 74.

„Das Pferd hat (Seite 328) die übergewaltige Impulsion seines Laufes und die ganze, gegen den Fußgänger unverhältnißmäßige Masse seines Körpers hinter sich, und reißt, selbst niederstürzend, durch die bloße Wuth seines Einsturzes alle drei Männer der Rotte zur Erde."

Wenn wir auch die vorhergehende Berechnung als wahr annehmen wollten, so würde doch das hier Gesagte völlig falsch seyn. — Der auf dem Pferde sitzende Reiter fällt mit diesem zugleich, er muß aufstehen, wenn er um sich herum hauen will. Ehe er aus dem Bügel heraus kommt; ehe er sich unter seinem Pack und unter seinem Pferde hervorarbeitet, ist sicher einer oder zwei der durch das Pferd umgeworfen seyn sollenden Infanteristen wieder auf den Beinen und schlägt den Reiter mit der Kolbe todt, wenn er nicht zum Bajonettstiche kommt. u. s. w.

Glosse.

Im Originale steht: Wucht seines Einsturzes, und das Gesagte ist völlig wahr und gegründet. Man lese die Stelle in ihrem Zusammenhange Seite 327 und 328: es wird sich daraus unwiderleglich ergeben, was sich bei einem tüchtigen Anfalle der Reiterei, nach allen Gesetzen der Dynamik und bei der erwiesenen Unzulänglichkeit der Flinten, natürlicher Weise ergeben muß: das ganze Bataillon nämlich wird umgerennt, und Niemand bleibt zum Todtschlagen oder Todtstechen auf den Beinen, welches nur dann statt haben könnte, wenn die übrige Totalität der Berittenen umkehrte und ihre eingestürzten Kameraden im Stiche ließe.

Text. Seite 77.

— so lange wird es immer so fortgehn, wie es seit Adam gewesen ist.

Glosse.

Wäre sehr traurig! Zum Glück ist Zweifel unverboten. Der Verfasser des Textes ist kein Freund von Aussichten, ihm genügt, was er hat, die Gegenwart; seinem Zeitalter um wenige Schritte vorzueilen, scheint seine Sache nicht. Freilich muß der Mensch, der seine Bestimmung erfüllen will, vom Bösen ausgehen, sich also nicht nur entwickeln und cultiviren, sondern bessern, und das ist, Gott sey Dank! für den Einzelnen nicht unmöglich, und, zufolge einer richtigen Induction, auch nicht für die Menschheit im Ganzen.

Text. Ebendaselbst.

Von Seite 343 bis an das Ende dieses Abschnitts findet man theils fromme Wünsche, theils leere Speculationen.

Glosse.

Die Kunst, seinen Gegner kurz, mit wenig Worten abzufertigen, zeigt sich hier in ihrer größten Vollkommenheit; besonders thut das Wörtlein leer eine treffliche Wirkung. Ich bedaure, daß ich dieses zu spät einsehe, denn wie oft hätte ich es nicht,

mit besserem Fuge, dem ganzen beantworteten Text zur Grundlage unterschieben können!

Text. Seite 78.

Sogar der in den Städten mit dem Bürger unter Einem Dache wohnende Ausländer wird endlich einheimisch.

Glosse.

Wie befindet sich aber der Bürger bei diesem: unter Einem Dache Wohnen?

Text. Ebendaselbst.

Die Humanität nimmt mit jedem Tage in der Armee zu. Die Strafen der Gemeinen werden gemildert und überall, wo es nur möglich ist, den Augen des Publikums entzogen — *). Unter den Officieren herrscht beinahe überall ein seltner Eifer, ihre Kenntnisse zu erweitern, sich ihrer Bestimmung gemäß täglich mehr zu bilden.

Glosse.

Die erste Abtheilung meines Buches (der erste bis zwölfte Abschnitt) war bereits zu der Michaelis-Messe von 1796 gedruckt; die zweite (der dreizehnte bis achtzehnte Abschnitt) größtentheils noch 1797 geschrieben, lag im Frühjahre 1798 ausgearbeitet in meinem Pulte. Dann ward ich des Schreibens müde, gab bloß den neunzehnten und zwanzigsten Abschnitt nebst drei Fragmenten, welche

---

*) Im preußischen Heer sind die immerwährenden unmenschlichen Stockprügeleien meistens abgeschafft; indeß wird in manchem Winkel doch noch recht arg gepeitscht. Noch neulich sah ich, daß ein Compagniechef, während an einem Soldaten die zuerkannte Strafe mit Röhrchen executirt wurde, mit seinem dicken spanischen Rohr Extrahiebe auf Schienbeine, Schultern, ja sogar ins Gesicht — austheilte. Und ein Lieutenant (ein echter Exerciermeister!) schlug vor kurzem noch einem Burschen ein Stück vom Kinnbacken und einen Andern so über den Arm, daß er das Gewehr fallen ließ — auch dafür noch besonders gezüchtiget wurde! —

Genius des neunzehnten Jahrhunderts, Jahr 1802. Stück 7. Seite 291.

Lord Jesus, who is the Author of Peace, to bless and keep you, and to make you perfect in every good work to do his will, working in you that which is well pleasing in his sight, through Jesus Christ, to whom be glory for ever and ever. Amen.

Heb. xiii. 20, 21.

Now the God of peace, that brought again from the dead our Lord Jesus, that great Shepherd of the sheep, through the blood of the everlasting covenant, make you perfect in every good work to do his will, working in you that which is well pleasing in his sight, through Jesus Christ; to whom be glory for ever and ever. Amen.

1 Pet. v. 10, 11.

But the God of all grace, who hath called us unto his eternal glory by Christ Jesus, after that ye have suffered a while, make you perfect, stablish, strengthen, settle you. To him be glory and dominion for ever and ever. Amen.

Text. Ebendaselbst.

Laien mögen diesen neunzehnten Abschnitt immer ruhig bei Seite legen; er muß ihnen höchst unverständlich seyn, da man nicht annehmen kann, daß Profane in der Kriegskunst mit den Planen versehen seyn werden, auf welche sich der Verfasser hier beruft, u. s. w.

Glosse.

Ich habe doch nicht selten bei aufgeklärten und wißbegierigen Laien Plane und Charten gefunden, von welchen hin und wieder zum Handwerk gehörige Männer wenig wußten und sich dem ungeachtet, in Rücksicht auf kriegerische Gelehrsamkeit, nichts Schlechtes dünkten. Für alle und jede Laien habe ich nicht schreiben können, das versteht sich.

Text. Seite 80.

Was für eine Beschaffenheit es eigentlich mit Münnich's, von dem Verfasser bewunderter Ersteigung der Linien quer über die Landenge der Krimm im Jahre 1736, „wo der Graben 12 Klafter breit und 7 Klafter tief, die Höhe des Walles vom Boden bis an die Spitze der Brustwehr aber 70 Fuß hoch" — schreibe, damit man es nicht etwa für einen Druckfehler halte, siebzig Fuß, — gewesen ist, gehabt habe, darüber u. s. w.

Glosse.

Ich thue auf Seite 363 nichts weiter, als daß ich den Leser bitte, die Ersteigung der besagten Linien sammt dem, ihnen aus Manstein (welchen nicht aufmerksam genug gelesen zu haben, mir in einer unter den Noten stehenden Note vorgeworfen wird) von Ziffer zu Ziffer abgeschriebenen Maßstabe in eben des Manstein's Werke nachzulesen, ohne mich im mindesten damit zu befassen, den Hergang in der Sache erzählen zu wollen, und weit entfernt, diese Ersteigung zu bewundern, führe ich sie auf eben dieser Seite, vereint mit dem Sturme auf Oczakow, als ein Beispiel von Münnich's Verwegenheit an. Mein Gott, wie verlegen muß man doch um Tadel seyn, wenn man ihn auf solche Weise herbeizieht!

Ἐπὶ δὲ τοῦ Ἀντιόχου τοῦ Ἐπιφανοῦς, ὃς ἦν υἱὸς Ἀντιόχου τοῦ μεγάλου, ἐβασίλευσεν ἐκ τῆς Ῥωμαίων χώρας, καὶ ἐπολέμησε τοῖς ἐν Ἰουδαίᾳ, καὶ ἐπῆλθε τῷ ὄρει Σιών, καὶ περὶ τὸν ναὸν πολὺν ὄχλον ἔθετο, καὶ ἀπὸ πόλεως Δαφνῶν, ἐπὶ πύλας τὰς πρὸς ἀνατολὴν ἀπέναντι τοῦ Ἐλαιῶνος. Καὶ ἐπολέμησε τὴν πόλιν ἐπὶ ἔτη τρία, καὶ ἐκράτησεν αὐτῆς, καὶ ἀπέκτειναν ἐν αὐτῇ ἄνδρας ὡς εἴκοσι καὶ τρεῖς μυριάδας, καὶ ἐπλούτησε τὴν πόλιν, καὶ ἔλαβε τὰ σκῦλα αὐτῶν, καὶ ἐνέπρησε τὴν πόλιν, καὶ κατέσκαψε τὰ τείχη αὐτῆς κύκλῳ, καὶ τὰς οἰκίας αὐτῆς καὶ τὰς ἐπαύλεις αὐτῆς, καὶ ἐποίησε τὸ τεῖχος ἀπὸ τοῦ ὄρους Σιὼν πρὸς ἀνατολὴν ἕως τοῦ ὄρους τοῦ Ἐλαιῶνος, καὶ ἐποίησε τὸ ὄρος ὑψηλὸν καὶ ἐποίησε πύργους ἐν αὐτῷ

Ausgabe, Einnahme und Verwaltung der Gemeindegelder, Gemeindeschulden und Gemeindevermögen, Gemeindeanlagen, Gemeindeabgaben, Gemeindeumlagen, Gemeindeverwaltung, Gemeindeverwaltungsbeamte, Gemeindeverwaltungsbeamtenbesoldung, Gemeindeverwaltungsbeamtenpensionen, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgung, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstalt, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträge, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltung, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamte, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenbesoldung, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenpensionen, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgung, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstalt, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträge, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltung, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamte, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenbesoldung, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenpensionen, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgung, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstalt, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträgeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträge, Gemeindeverwaltungsbeamtenwitwen- und Waisenversorgungsanstaltsbeiträg

Zeitschrift: Geschichte und Politik, nämlich ein Bericht des östreichischen Obersten von Bärenklau, vom 26. Julius 1737, worauf es heißt:)

Dies sollen also, nach unsers militairischen Aenesidemus Meinung, die Scharen seyn, mit welchen man am meisten ausrichten kann!!! Difficile est, satyram non scribere!

Glosse.

Die Worte des Textes können auf gar keine andre Stelle zielen, als auf die, welche von Seite 349 bis 350 steht. Es sey mir doch erlaubt, dieselbe herzusetzen, weil sie nicht so lang ist als die Tirade aus Woltmann, die wir eben überstanden haben. „Surrogate persönlicher Tapferkeit mußte Peter den Russen anschaffen, weil kein Trieb zu Thaten, keine lebendige Kraft in ihnen war, nie gewesen war und nie jemals ein rohes Volk unkriegerischer gesinnt gewesen seyn konnte, als dieses. Aber seine willenlose Hingebung, sein Mangel an Lebensgefühl machten es, die Sache läßt sich nicht läugnen, zu dem fähigsten Volke des Erdbodens, vom Glücke beschirmt, dahin zu gelangen, alle andere Völker, die sich einzig und allein, zum Angriffe wie zur Vertheidigung, der Flinte und des Feuers bedienen, mit eben diesen Waffen vortheilhaft zu bekämpfen. Der Russe ist von der Natur ausgerüstet, Kugeln geduldig aufzufangen und Knall und Dampf nicht zu achten, wozu noch die große Tugend sich gesellt, daß er von Ueberläuferei nichts weiß."

Sollte ich mich denn wirklich durch dieses Raisonnement so vergangen haben, wie der Text besorgt? — Ich dächte nicht. Mancher Untersucher, frei von Leidenschaft, könnte vielleicht in meinen Worten — verstanden, wie sie zu verstehen sind — eine kurze, aber doch motivirte Charakteristik der jetzigen Russen finden, und dann verschwände jene Besorgniß völlig. Zuweilen handelt mein Widersacher günstiger, als er glaubt; ohne selbst recht zu wissen, wie es damit zugegangen, hat er das schwere Kunststück hier ins Werk gesetzt, keine Satyre zu schreiben.

Text. Seite 96.

Daher sind alle die schönen Redensarten Seite 372. „Die Austheilerin der Siegskronen will jedoch nun einmal den Postulanten nur höchst selten Anlaß zu dem Dünkel geben, als hätten sie ihrer Klugheit viel beizumessen; ohne großes Verdienst, liebt sie zu beglückseligen; Vertrauen zu ihr und Muth soll der Günstling haben, bei Ungnade aber nicht mit Combinationen Abgötterei treiben," nichts — als rhetorische Floskeln, unwürdig der Sache, unwürdig des Aenesidemus, der hier ein militairischer Philosoph seyn will, — weil sie keine Wahrheiten enthalten.

Glosse.

Sie sind Aussprüche des unbenebelten Menschenverstandes, denen Wahrnehmungen aller Völker und Zeiten zum Grunde liegen; würdig der Sache, würdig des Aenesidemus, der hier ein militairischer Philosoph mehr als jemals ist, weil sie Wahrheiten enthalten, die von keinem willkürlichen Widerspruche erschüttert werden können.

Der Recensent dieses Abschnitts in der allgemeinen Literatur-Zeitung Jahrgang 1800 N. 81.), dessen Außenseite keinen Unkundigen verräth, hat gerade eben diese vom Verfasser der Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten mit strafender Emphasis behandelte Stelle eingerückt, und fügt hinzu: „wie sehr wahr, und wie sehr der Anwendung werth auf die neuesten Ereignisse unserer Zeiten." — Autorität steht hier abermals gegen Autorität, eine Macht gegen die andere.

Text. Seite 97.

Der Verfasser giebt selbst die ersten Grundzüge der Disposition (zur Schlacht bei Groß-Jägersdorf) an, die der Feldmarschall Lehwald hätte befolgen sollen; und wir müssen gestehn, daß diese ersten Grundzüge vortrefflich sind und höchst wahrscheinlich einen glücklichen Erfolg hervorgebracht haben würden, wenn die darnach entworfene Disposition befolgt worden wäre. —

Glosse.

Ich würde der Wahrheit, der ich nie untreu zu werden mich bestrebe, zuwider handeln, wenn ich verbergen wollte, daß mir der Beifall eines Mannes vom Handwerke, geschmückt mit so viel Kenntnissen, wie der Verfasser des Textes an den Tag legt, nicht unangenehm sey; weil nun aber unsere besten Genüsse in dieser Welt immer unvollkommen bleiben, so mischt sich auch alsobald in die meinigen etwas Verbitterndes. Ein anderer Autor, und zwar einer, welchem ich unter unseren militairischen Klassikern ohne Bedenken eine Stelle einräume, tadelt mich gerade da, wo mich der Betrachter meiner Unrichtigkeiten lobt; im Feldzuge von 1800, Seite 32, weiset mich jener folgendermaßen zurecht: „Um so mehr bin ich erstaunt gewesen, in den Betrachtungen des Krieges einen Entwurf zu finden, wie die Preußen bei Jägerndorf die Russen mit Echellons, eine Stellungsart, über welche der Verfasser sich doch so lustig macht (wohl zu bemerken, was er nicht gethan hat), aufrollen konnten — mit Echellons, die ein ganzes halbes Dutzend Linien hinter einander, man weiß nicht warum, stehen." Dieses Warum würde der Kritiker gefunden haben, wenn er geruhet hätte, nur den ersten besten Plan von der Schlacht bei Großjägerndorf anzublicken; der Raum nämlich, zwischen dem Aurinne-Bach und dem norkitter-Wäldchen ließ es nicht anders zu. Meine beiden Richter sind nun zugleich nicht allein von dem Vorhandenseyn, sondern auch von der Umumstößlichkeit der Regeln und Grundsätze so vollkommen und gewiß überzeugt, daß sie jeden Zweifler zu strenger Rechenschaft ziehen. Da möchte ich denn wohl mit aller schuldigen Entsagung fragen: von welchen Grundsätzen und Regeln jeder von ihnen bei dem Urtheile über mich, auf Anlaß der Schlacht von Großjägerndorf, ausgegangen sey? Es wäre deswegen zu wünschen, daß doch einer dieser dogmatischen Herren einmal geruhete, sich deutlich zu erklären, und zugleich die Gütigkeit hätte, uns mit einem Verzeichniß, einer Herzählung aller der Sätze, die sie für Axiome halten, und der Regeln, welche sie davon herleiten, zu beschenken. Daraus würde sich Vieles abnehmen und in Betreff der Streitfrage überhaupt ersehen lassen, worauf es eigentlich ankommt. — Alles was nicht be-

stritten und mit Beispielen widerlegt werden könnte, bliebe alsdann stehen, und ihr Triumph wäre entschieden.

Dürft' ich wohl auf die Nachsicht des geneigten Lesers hoffen, wenn ich gelegentlich zu meinem zweiten göttinger Recensenten übergehe, der mir eben so schätzbare Beweise, wie der Feldzug achtzehnhundert gegeben hat, mein Buch nicht bloß obenhin, wie dieser, sondern mit vorsätzlichem Mangel an Rücksicht auf Dasjenige, was seinem Vorbringen im Wege stand, beurtheilt zu haben? Er scheint einem wahren Drange nachzuleben, mit mir zu rechten und meine Kenntnisse zweideutig zu machen. Aus meinen Aeußerungen gehe hervor, sagt er: „daß ich die Feldzüge eines Türenne, Montekukuli *), Luxemburg, Eugen und Grafen von Sachsen nicht zu meinem Studium gemacht habe." — Was sollt' ich denn daraus erlernet haben, das ich nicht bereits gewußt hätte? Nicht wahr, daß es für jeden Zufall ein Beispiel giebt, und daß, wer solcher Verhaltungs-Muster nur recht viel gesammelt hat, der Fall komme nachher, wie er wolle, überall hin Front machen kann? — Immer das alte Lied, welches mehrmals schon beantwortet ist, und das jede neue Erfahrung widerlegt! Man muß wirklich lächeln, wenn man dergleichen liest. Jene vortrefflichen Männer insgesammt waren geborne Feldherrn, ganz das Gegentheil von einstudirten. Der Krieg selbst war ihr Lehrer gewesen. Ihr Geist war unternehmend, ihr Verstand richtig, ihr Entschluß schnell, ihr Blick scharf. Sie folgten einer Ideenreihe, die sie in ihren Köpfen hatten, und die sich jedesmal bloß nach Anleitung der Zufälle an den Tag legte. Ihre Plane gingen aus Begebenheiten hervor, die den Zeitläufen, in welchen sie handelten, eigen waren und nie so beschaffen wiederkommen. Die erfoderlichen Verfügungen und Maßregeln paßten und schmiegten sie sehr sinnreich den Heeren, die ihnen gehorchten, und den Ländern, wo sie Krieg führten, mit Meistergriffen an. Das Vertrauen der Gemeinen aller Scharen und auch der Officiere in denselben be-

*) Dieser ist der Einzige von den hier genannten, der neben seinen natürlichen Talenten ein wirklicher Gelehrter war; und dennoch — was zog ihn aus der Verlegenheit, in welche ihn der Empiriker bei Saaspach gebracht hatte?

Ausgaben für Kriegsmaterial, Bauten, Waffen, Munition, Pferde, Verpflegung, Bekleidung, Ausrüstung, Transport, Sanitätswesen, Militärgerichtsbarkeit, Militärseelsorge, Militärbildungswesen, Militärmusik, Militärsport, Militärbibliotheken, Militärmuseen, Militärarchive, Militärkartographie, Militärgeographie, Militärstatistik, Militärgeschichte, Militärwissenschaften, Militärtechnik, Militärchemie, Militärmedizin, Militärpharmazie, Militärveterinärwesen, Militärbauwesen, Militärforstwesen, Militärlandwirtschaft, Militärindustrie, Militärhandel, Militärverkehr, Militärpost, Militärtelegraphie, Militärtelephonie, Militärfunkentelegraphie, Militärluftschiffahrt, Militärflugwesen, Militärkraftfahrwesen, Militärradfahrwesen, Militärreitwesen, Militärfechten, Militärschießen, Militärexerzieren, Militärmanöver, Militärparaden, Militärfeste, Militärjubiläen, Militärgedenktage, Militärehrungen, Militärauszeichnungen, Militärorden, Militärmedaillen, Militärabzeichen, Militärfahnen, Militärstandarten, Militärwappen, Militärsiegel, Militärstempel, Militärmarken, Militärbriefmarken, Militärpostkarten, Militärbriefumschläge, Militärbriefpapier, Militärschreibmaterialien, Militärbüromaterialien, Militärbürobedarf, Militärbürotechnik, Militärbürowesen, Militärbürokratie, Militärbeamtentum, Militärbeamtenwesen, Militärbeamtenrecht, Militärbeamtenbesoldung, Militärbeamtenpensionen, Militärbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenfürsorge, Militärbeamtenvereine, Militärbeamtenzeitungen, Militärbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbücher, Militärbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenmuseen, Militärbeamtenarchive, Militärbeamtenkartographie, Militärbeamtengeographie, Militärbeamtenstatistik, Militärbeamtengeschichte, Militärbeamtenwissenschaften, Militärbeamtentechnik, Militärbeamtenchemie, Militärbeamtenmedizin, Militärbeamtenpharmazie, Militärbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbauwesen, Militärbeamtenforstwesen, Militärbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenindustrie, Militärbeamtenhandel, Militärbeamtenverkehr, Militärbeamtenpost, Militärbeamtentelegraphie, Militärbeamtentelephonie, Militärbeamtenfunkentelegraphie, Militärbeamtenluftschiffahrt, Militärbeamtenflugwesen, Militärbeamtenkraftfahrwesen, Militärbeamtenradfahrwesen, Militärbeamtenreitwesen, Militärbeamtenfechten, Militärbeamtenschießen, Militärbeamtenexerzieren, Militärbeamtenmanöver, Militärbeamtenparaden, Militärbeamtenfeste, Militärbeamtenjubiläen, Militärbeamtengedenktage, Militärbeamtenehrungen, Militärbeamtenauszeichnungen, Militärbeamtenorden, Militärbeamtenmedaillen, Militärbeamtenabzeichen, Militärbeamtenfahnen, Militärbeamtenstandarten, Militärbeamtenwappen, Militärbeamtensiegel, Militärbeamtenstempel, Militärbeamtenmarken, Militärbeamtenbriefmarken, Militärbeamtenpostkarten, Militärbeamtenbriefumschläge, Militärbeamtenbriefpapier, Militärbeamtenschreibmaterialien, Militärbeamtenbüromaterialien, Militärbeamtenbürobedarf, Militärbeamtenbürotechnik, Militärbeamtenbürowesen, Militärbeamtenbürokratie, Militärbeamtenbeamtentum, Militärbeamtenbeamtenwesen, Militärbeamtenbeamtenrecht, Militärbeamtenbeamtenbesoldung, Militärbeamtenbeamtenpensionen, Militärbeamtenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenbeamtenfürsorge, Militärbeamtenbeamtenvereine, Militärbeamtenbeamtenzeitungen, Militärbeamtenbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbeamtenbücher, Militärbeamtenbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenbeamtenmuseen, Militärbeamtenbeamtenarchive, Militärbeamtenbeamtenkartographie, Militärbeamtenbeamtengeographie, Militärbeamtenbeamtenstatistik, Militärbeamtenbeamtengeschichte, Militärbeamtenbeamtenwissenschaften, Militärbeamtenbeamtentechnik, Militärbeamtenbeamtenchemie, Militärbeamtenbeamtenmedizin, Militärbeamtenbeamtenpharmazie, Militärbeamtenbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbeamtenbauwesen, Militärbeamtenbeamtenforstwesen, Militärbeamtenbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenbeamtenindustrie, Militärbeamtenbeamtenhandel, Militärbeamtenbeamtenverkehr, Militärbeamtenbeamtenpost, Militärbeamtenbeamtentelegraphie, Militärbeamtenbeamtentelephonie, Militärbeamtenbeamtenfunkentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenluftschiffahrt, Militärbeamtenbeamtenflugwesen, Militärbeamtenbeamtenkraftfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenradfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenreitwesen, Militärbeamtenbeamtenfechten, Militärbeamtenbeamtenschießen, Militärbeamtenbeamtenexerzieren, Militärbeamtenbeamtenmanöver, Militärbeamtenbeamtenparaden, Militärbeamtenbeamtenfeste, Militärbeamtenbeamtenjubiläen, Militärbeamtenbeamtengedenktage, Militärbeamtenbeamtenehrungen, Militärbeamtenbeamtenauszeichnungen, Militärbeamtenbeamtenorden, Militärbeamtenbeamtenmedaillen, Militärbeamtenbeamtenabzeichen, Militärbeamtenbeamtenfahnen, Militärbeamtenbeamtenstandarten, Militärbeamtenbeamtenwappen, Militärbeamtenbeamtensiegel, Militärbeamtenbeamtenstempel, Militärbeamtenbeamtenmarken, Militärbeamtenbeamtenbriefmarken, Militärbeamtenbeamtenpostkarten, Militärbeamtenbeamtenbriefumschläge, Militärbeamtenbeamtenbriefpapier, Militärbeamtenbeamtenschreibmaterialien, Militärbeamtenbeamtenbüromaterialien, Militärbeamtenbeamtenbürobedarf, Militärbeamtenbeamtenbürotechnik, Militärbeamtenbeamtenbürowesen, Militärbeamtenbeamtenbürokratie, Militärbeamtenbeamtenbeamtentum, Militärbeamtenbeamtenbeamtenwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenrecht, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbesoldung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenpensionen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenfürsorge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenvereine, Militärbeamtenbeamtenbeamtenzeitungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbücher, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenmuseen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenarchive, Militärbeamtenbeamtenbeamtenkartographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtengeographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenstatistik, Militärbeamtenbeamtenbeamtengeschichte, Militärbeamtenbeamtenbeamtenwissenschaften, Militärbeamtenbeamtenbeamtentechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenchemie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenmedizin, Militärbeamtenbeamtenbeamtenpharmazie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbauwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenforstwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenbeamtenbeamtenindustrie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenhandel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenverkehr, Militärbeamtenbeamtenbeamtenpost, Militärbeamtenbeamtenbeamtentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtentelephonie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenfunkentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenluftschiffahrt, Militärbeamtenbeamtenbeamtenflugwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenkraftfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenradfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenreitwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenfechten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenschießen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenexerzieren, Militärbeamtenbeamtenbeamtenmanöver, Militärbeamtenbeamtenbeamtenparaden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenfeste, Militärbeamtenbeamtenbeamtenjubiläen, Militärbeamtenbeamtenbeamtengedenktage, Militärbeamtenbeamtenbeamtenehrungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenauszeichnungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenorden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenmedaillen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenabzeichen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenfahnen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenstandarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenwappen, Militärbeamtenbeamtenbeamtensiegel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenstempel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbriefmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenpostkarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbriefumschläge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbriefpapier, Militärbeamtenbeamtenbeamtenschreibmaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbüromaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbürobedarf, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbürotechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbürowesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbürokratie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentum, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenrecht, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbesoldung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpensionen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfürsorge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenvereine, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbücher, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmuseen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenarchive, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkartographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstatistik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeschichte, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwissenschaften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenchemie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedizin, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpharmazie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbauwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenforstwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenindustrie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenhandel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenverkehr, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpost, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelephonie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfunkentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenluftschiffahrt, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenflugwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkraftfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenradfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenreitwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfechten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschießen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenexerzieren, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmanöver, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenparaden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfeste, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenjubiläen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengedenktage, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenehrungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenauszeichnungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenorden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedaillen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenabzeichen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfahnen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstandarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwappen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtensiegel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstempel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpostkarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefumschläge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefpapier, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschreibmaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbüromaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürobedarf, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürotechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürowesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürokratie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentum, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenrecht, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbesoldung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpensionen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfürsorge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenvereine, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbücher, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmuseen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenarchive, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkartographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstatistik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeschichte, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwissenschaften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenchemie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedizin, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpharmazie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbauwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenforstwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenindustrie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenhandel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenverkehr, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpost, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelephonie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfunkentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenluftschiffahrt, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenflugwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkraftfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenradfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenreitwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfechten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschießen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenexerzieren, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmanöver, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenparaden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfeste, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenjubiläen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengedenktage, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenehrungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenauszeichnungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenorden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedaillen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenabzeichen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfahnen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstandarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwappen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtensiegel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstempel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpostkarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefumschläge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefpapier, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschreibmaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbüromaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürobedarf, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürotechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürowesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürokratie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentum, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenrecht, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbesoldung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpensionen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfürsorge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenvereine, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbücher, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmuseen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenarchive, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkartographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstatistik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeschichte, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwissenschaften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenchemie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedizin, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpharmazie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbauwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenforstwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenindustrie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenhandel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenverkehr, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpost, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelephonie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfunkentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenluftschiffahrt, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenflugwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkraftfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenradfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenreitwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfechten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschießen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenexerzieren, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmanöver, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenparaden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfeste, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenjubiläen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengedenktage, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenehrungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenauszeichnungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenorden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedaillen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenabzeichen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfahnen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstandarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwappen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtensiegel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstempel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpostkarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefumschläge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefpapier, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschreibmaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbüromaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürobedarf, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürotechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürowesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürokratie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentum, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenrecht, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbesoldung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpensionen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfürsorge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenvereine, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbücher, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmuseen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenarchive, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkartographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstatistik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeschichte, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwissenschaften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenchemie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedizin, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpharmazie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbauwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenforstwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenindustrie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenhandel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenverkehr, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpost, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelephonie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfunkentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenluftschiffahrt, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenflugwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkraftfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenradfahrwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenreitwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfechten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschießen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenexerzieren, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmanöver, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenparaden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfeste, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenjubiläen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengedenktage, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenehrungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenauszeichnungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenorden, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedaillen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenabzeichen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfahnen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstandarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwappen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtensiegel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstempel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefmarken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpostkarten, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefumschläge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbriefpapier, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenschreibmaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbüromaterialien, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürobedarf, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürotechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürowesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbürokratie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentum, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenrecht, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbesoldung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpensionen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwitwen- und -waisenversorgung, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenfürsorge, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenvereine, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitungen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenzeitschriften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbücher, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbibliotheken, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmuseen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenarchive, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenkartographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeographie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenstatistik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtengeschichte, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenwissenschaften, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentechnik, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenchemie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenmedizin, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpharmazie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenveterinärwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbauwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenforstwesen, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenlandwirtschaft, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenindustrie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenhandel, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenverkehr, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenpost, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelegraphie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtentelephonie, Militärbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbeamtenbe

zur Erlaph — mit Allem, was die Kriegskunst lehrt, wofür sie warnt, oder womit sie droht, im Widerspruch — unbestraft vordrang und den Frieden dictirte, sollte eigentlich gar nicht mehr über die Sache gesprochen werden, von welcher ich jetzt die Ehre habe, mich mit meinem Herrn Recensenten zu unterhalten. Was helfen Regeln, wenn ihnen die Ausnahmen bis über die Ohren gehen?

Wider meine Logik ließe sich Manches sagen, meinet er; mit Hülfe der seinigen bringt er einige Male beinahe das Gegentheil von dem heraus, was ich behauptet habe; den einleuchtendsten Beweis giebt ein Exempel, das vom Whistspiel hergenommen ist. Ich verwechselte, heißt es ferner, die wahre Kunst mit der militairischen Pedanterei. Wohl möglich! denn allerdings ist es bei manchen Schriften und Aufsätzen schwer, die erstere unter den letzteren heraus zu finden. Auch soll ich, selbst in das Detail des siebenjährigen Krieges, nicht tief genug eingedrungen seyn; Recensent also tiefer. Ich schenke ihm dieses Alles recht gern, aber das ist — ungroßmüthig, daß er sich erlaubt, frühere Beschuldigungen von individuellen Verhältnissen zu wiederholen, die bereits Seite 173 umständlich entkräftet waren, wenn anders Worte eines, was Ehre und Redlichkeit anbetrifft, für Alle die ihn kennen, unbescholtenen Schriftstellers Glauben verdienen.

Von allen Wissenschaften, Kenntnissen und Einsichten, die zum Handwerke gehören, wird mir nichts übrig gelassen, als die Elementar-Taktik; von dieser möchte ich allenfalls ein Kenner seyn. Das Fach ist immer ansehnlich genug, um mir keine Ursache übrig zu lassen, mich über meine Abfindung zu beschweren. Aber indem der Recensent das Wort Elementartaktik braucht, hat er wohl bemerkt, wem er die besagte nothwendige Abtheilung zu danken hat? und glaubt er nicht vielleicht, sie sey von jeher gemacht worden? Ich will also in dieser Schrift, so wenig sie sich auch dazu eignet, weil ich in meinem Leben doch nichts weiter mehr werde drucken lassen, mein Abtheilungsgeschäft vollenden und sagen: daß ich der Taktik die zwei Unterabtheilungen von Evolutionair- und Elementartaktik gebe. Welche Gegenstände ich zu der einen oder zu der andern rechne, darüber kann man sich aus meinen Betrachtungen über die Kriegskunst S. 7 und 8

belehren. Die gesammte Taktik ist mir der Hebel, welchen die Strategetik (deren Gebiet gleichfalls S. 8 bezeichnet ist) nachdem sie alle Hülfswissenschaften, von den mathematischen an bis zu der Kenntniß zweckmäßiger Feld-Backöfen genützt hat, ansetzt und so geschickt und sicher, als es die Grundbeschaffenheit der Sache zuläßt, braucht. Taktik und Strategetik, vereint mit Artillerie, Fortification, Subsistenz- und Länderkunde, geben der Kriegskunst, Bellonen, ihr wesenloses Daseyn und vollenden den Begriff davon.

Ob Recensent mich recht verstehen und mit seinem Beifall beglücken werde, weiß ich nicht, aber an Dilettanten*), denen diese Eintheilung nicht unwillkommen seyn wird, hoffe ich, soll es nicht fehlen. Um wieder zu Ersterem zurückzukehren, so geräth er, Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, Jahr 1801 S. 2. „beinah auf den Gedanken, daß ich auch die reitende Artillerie ihres (preußischen) Ursprungs wegen für überflüssig halte**), und ruft S. 5 kläglich aus:" Wir wenden uns von diesem Gegenstande (Vorbereitungs-Studien), bei welchem wir nicht ohne Wehmuth uns verweilen können, weg und bitten jeden unserer Landsleute, wo er kann, gegen militairische Barbarei und Unwissenheit zu predigen; es betrifft die Ehre und die Freiheit unserer Nation, und ist in Rücksicht der Menschlichkeit eine Sache aller." — Dennoch rede ich, aber von ihm unbeachtet, an zwei Orten, S. 203 bis 204 und weiterhin S. 345 bis 348 ausführlich genug für Jemand, dem es nicht gefällt, seine Gedanken zu durchwässern, von den Vorbereitungs-Studien, die ich für ersprießlich halte, gute Officiere bis zum Obersten hinauf zu bilden, wobei sogar noch die

*) In Betreff dieser, so wie der aufgeklärten Laien, muß ich ihm zu Gemüth führen, daß sie es eigentlich sind, welche den Großthaten der Feldherrn ihren Platz, sehr richtig urtheilend, in der Geschichte anweisen. Die Kunstbrille, durch welche wir Andern gewohnt sind, zu schauen, setzen sie gar nicht auf.

**) Gegen Daun bei Torgau anrückend, ließ der König die reitenden Batterien bei Eulenburg zu Deckung der Kriegskasse und des Gepäckes zurück. Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland vom General von Tempelhof. Theil IV. S. 296.

Belehrung der Gemeinen — ein höchst wichtiger Punkt — in Anregung gebracht wird. Damit ist jedoch unser Prediger gegen Barbarei nicht zufrieden; er will durchaus, daß kein Sterblicher ein Heer anführe, der nicht seinen wissenschaftlichen Cursus vollendet hat.

Man lasse mich zu guter Letzt, in Ansehung der vorbereitenden Studien, noch mein Glaubensbekenntniß ablegen. Ich meine, um aller Musen willen! nicht, daß heut zu Tage die Hülfswissenschaften dem Krieger unnütz wären, ich habe vielmehr mich deutlich darüber vernehmen lassen, und habe auch gesagt, was ihm die Wissenschaften überhaupt, als Mensch betrachtet, seyn, und was sie aus ihm machen können; ich behaupte nur, daß jene ihm bei seiner Kunst keine solche Zuverlässigkeit gewähren, welche ein Recht begründen könnte, dem gelehrten Stolze zu fröhnen. Desgleichen scheint es mir, als ob bei keiner Kunst weniger als bei dieser ein beträchtlicher Vorrath von Wissenschaft sich glücklich mit dem Genie vereinbare, mit dem unsichtbaren Einwohner höherer Abkunft, der sich allein durch sich selbst zu bilden und zu erheben die Kraft fühlt. Weil nun aber unter vieltausend Individuen nur stets Eines von der Natur zu großen Thaten erkoren und bestimmt ist, so wird ja kein vernünftiger Mensch den übrigen zahlreichen Rest zu überreden suchen, die Hülfswissenschaften bei Seite zu setzen, die sie auszeichnen und immer noch zu manchen sehr ansehnlichen Stellen und Posten tauglich machen können.

Zur Beantwortung des Vorwurfes der reitenden Artillerie wegen, steht auf S. 121 und auf S. 441 deutlich gedruckt: „die Russen hatten diese Artillerie aufs Tapet gebracht," *) und: „die Russen selbst müssen auf ihre Erfindung keinen besondern Werth gesetzt haben, wenigstens bedienten sie sich derselben im Jahre 1769 nicht." Ferner: „die Preußen vom alten Dato erinnern sich sehr wohl, daß es Tottleben und die Russen waren, welche sich der reitenden Artillerie zuerst gegen den großen Friedrich bedienten." Gegen diese Behauptung erhob sich ein anderer Recensent in der Neuen hamburger Zeitung, Jahr

*) Es war zur Zeit ihrer Einführung nur Eine Stimme darüber bei der ganzen preußischen Armee.

1800, Nr. 11. Er hatte mich aufmerksamer oder mit besserem Willen gelesen als sein unter der Aufsicht der königl. Gesells. der Wissenschaften zu Göttingen recensirender College, obgleich er meine Behauptung bestreitet, die jedoch — wenn sie auch nicht so gegründet und wahr wäre, als sie wirklich ist — in der Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland vom General von Tempelhof, Theil IV., bestätigt wird, wo es Seite 270 heißt: „General Tottleben brach an eben diesem Tage (den 7ten October 1760) früh um drei Uhr auf. — Als der Oberst Kleist den Feind gewahr wurde, so griff er ihn mit seiner Cavalerie an, trieb ihn zurück und bemächtigte sich der Artillerie, welche die russische Cavalerie" (also nicht bloß Tottleben) „bei sich führte." Die reitende Artillerie wurde freilich schon im Sommer des vorhergehenden Jahres bei der preußischen Armee eingeführt; die Eil aber der Russen, diese fremde Erfindung nachzumachen — von der sie Anfangs 1760 kaum gehört haben konnten — ist doch wohl bei dem bekannten, den kriegerischen Neuerungen abholden Charakter dieser Nation, bei den damaligen Anstalten zur Berüstung der Armee, so wie bei der Taugsamkeit ihrer Feldherrn zu dieser Zeit, die unwahrscheinlichste Vermuthung von der ganzen Welt.

Text. Ebendaselbst.

Man sehe nur, was der König (Oeuvres posth. T. III. S. 172.) von dem General erzählt (leider!), welchen unser Verfasser den Marius, den gebornen Armee-Censor nennt.

Glosse.

Ich verweise auf das angeführte Stück aus der Minerva, oder vielmehr auf die Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, von einem vortrefflichen Veteran aus eben diesem Kriege. Vermuthlich würde mein Gegner einige Wochen später obige Citation nicht gemacht haben. Mir hat er nicht glauben wollen, als ich auf S. 99. den nämlichen Hergang auf die nämliche Art erzählte. Ich wünsche da, wo ich ihm nicht glaube, besser begründet zu seyn.

Text. Seite 99.

— Gewehre mit einem Flederwisch auspariren — schwankende Piken — die anlaufenden Türken —

Glosse.

Wo der Flederwisch herkommt, weiß ich nicht. — Zweckmäßiges Seitengewehr muß unser Fußvolk erhalten und es nach Art der Römer handhaben lernen, wenn je einst die Waffenobergewalt der Deutschen und ihr Ruhm wieder erobert werden sollen. — Wie Piken zu machen, die nicht schwanken, hat uns der Marschall von Sachsen gelehrt; sie gehören ganz vorzüglich zu der Wiedereroberung, von der ich eben geredet habe. — Wegen der Türken sehe ich mich genöthigt, ein wenig zu rekapituliren; ich habe nämlich behauptet, daß bei der wüthenden Tapferkeit, welche die mehresten ihrer Gefechte charakterisirt, sobald sie nicht gleich von Anfang ein panischer Schrecken übernimmt, ihnen an Taktik weiter nichts fehlt, als bloß die Kunst, sich bei ihren Angriffen einigermaßen auszubreiten und in Front zu stellen, und daß das, was sie immer unterliegen macht, nichts Anderes ist, als völliger Abgang aller Disciplin, alles Gehorsams, aller Verpflegungsanstalten und eines Anführers von Kopf, welcher Kopf übrigens mit weiter nichts als seinem Turban ausgerüstet zu seyn brauchte. Ferner geht ihnen ab so viel Menschenverstand, wie zu einiger Milderung ihrer albernen Begriffe von der absoluten Vorherbestimmung gehört. Gegenwärtig jedoch gebe ich besagte Türken verloren, nicht zwar wegen Mangel an Kriegskunst, wohl aber wegen der nunmehr bis zum höchsten Uebermaß gestiegenen, oben hergezählten Gebrechen; lauter Folgen ihrer abscheulichen Regierungsart.

Text. Ebendaselbst.

Wären die Russen auf Lemnos gehörig disciplinirt gewesen — sie würden nicht gelaufen seyn.

Glosse.

Ich kann mit einem Nebenstück aufwarten: es sind zwanzig tausend mit allem Nothwendigen, wie nicht weniger mit einer

ziemlichen Portion Taktik versehene Spanier, die, unter General Orelly, im Jahre 1775 von algierischen Barbaren mit tüchtigen Säbelhieben empfangen und eiligst wieder zu Schiffe befördert wurden. Ein Bericht von dieser Begebenheit findet sich im Teutschen Museum 1776, St. 6, S. 520 u. f.

Text. Seite 103.

— doch in die Brüche gefallen seyn.

Glosse.

Ich möchte mich dieser Redensart nicht bedient haben, sie wäre sicherlich nicht ungestraft hingegangen; beim Verfasser des Textes wird sie durch manche andre Zierlichkeit des Ausdrucks zurückgekauft. Uebrigens sollte es mir gar nicht schwer werden, meinen bloß hypothetisch hingeworfenen Operationsplan, von dem ich selbst sage, daß er leicht hätte scheitern können, eben so pertinent zu vertheidigen, als er angegriffen wird, damit er nicht in die Brüche falle, wenn es mir sonst beliebte, die Zeit abermals auf dergleichen Versuche möglichen Bessermachens hinter dem Verlaufe her zu verwenden.

Text. Seite 106.

— und wir würden nun die Folgen eines solchen Verfahrens einzuernten haben.

Glosse.

Den Plan, welchen der Verfasser zu dem ganzen Revolutionskriege, gleich von Anbeginn desselben, von Seite 104 bis 106, entwirft, unterschreibe ich mit großem Beifall. Ob es aber einen Sterblichen gab, welcher im Jahre 1791 und vor den Lehren der Erfahrung einen solchen Plan zu entwerfen vermögend war, das bleibt die Frage.

Text. Seite 107.

Ich füge dem Allen nur hinzu, daß mir der Feldzug in Polen, von seinem ersten Anfange bis zu seinem Beschlusse, so sehr unter aller Kritik scheint, daß die begangenen Fehler des ehemaligen General-Lieutenants Graf von Schwerin selbst nicht einmal als Warnungszeichen angeführt zu werden verdienen.

Gloſſe.

Ich kann die Urſache nicht finden, warum der Feldzug in Polen unter aller Kritik ſeyn ſoll? Er gehört in chronologiſcher ſo gut als in jeder andern Rückſicht unter die Rubrik der Feldzüge von 1792 an bis zu dem lüneviller Frieden; und der ehemalige General-Lieutenant Graf Schwerin wurde, es iſt noch nicht gar lange, bei weitem nicht zu den kleineren Lichtern aus der Schule Friedrich's gezählt.

Text. Ebendaſelbſt.

In dem dritten Fragmente macht der Verf. einige Bemerkungen in franzöſiſcher Sprache über die vom General Dümas geſchriebene Précis des événemens militaires. — Ich glaube, der Verf. der Betrachtungen hätte beſſer gethan, dieſe ſeine Quelques remarques in ſeiner Mutterſprache zu ſchreiben, die er beſſer verſteht als die Sprache des Galliers.

Gloſſe.

Niemand hat bis jetzt das Geringſte dagegen erinnert, daß ich die Quelques remarques franzöſiſch ſchrieb, weil es gar zu leicht war, die mich bewegende Urſache zu finden. Ich bin aber doch nun genöthigt, dieſelbe anzugeben. Sie war: dem General Matthieu Dúmas alle Mißverſtändniſſe zu erſparen, welche eine unrichtige Ueberſetzung aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche veranlaſſen konnte. Statt des Anſpruchs auf den eitlen Ruhm, eine fremde Sprache beſſer, oder auch nur eben ſo gut als meine Mutterſprache zu ſchreiben, würde ich vielmehr eine ſolche Fertigkeit für gar keine Ehre halten. Deſſen aber ſchmeichle ich mir, wenn es darauf ankommt, meine deutſchen Gedanken franzöſiſch einzukleiden, nicht ungeſchickter zu ſeyn als die mehrere Zahl unſerer ſchreibenden Landsleute. Ich kann deshalb den Wunſch nicht unterdrücken, ein Probeſtück von der ſelbſteigenen Stärke des Verfaſſers des Textes in der Sprache Galliens zu ſehen, welche bei der Delicateſſe, die er äußert, nicht gering ſeyn mag.

General Dúmas ſeinerſeits hat mich vollkommen verſtanden; er hat in ſeiner Nr. X. des Précis, die er im letztverwichenen Jahre zu Paris ſchrieb, meine Einwürfe S. 436 und S. 437

ohne die Remarques ausdrücklich zu nennen, auf S. 2 u. S. 10 u. 11. des Précis mit einer Urbanität beantwortet, die ich hier nicht am unrechten Orte zum Muster aufstelle.

Schlußrede.

Der Aufbürdung revolutionairer Absichten wegen, blieb es mir nicht wohl möglich, diese Betrachtungen über einige Unrichtigkeiten u. s. w. ohne Antwort zu lassen, wozu ich außerdem sehr geneigt gewesen wäre. Der herbe Ton, in welchem der Verfasser derselben mich zuweilen anredet, hat auch mich alsdann genöthigt, dahin zu sehen, daß der meinige durch zu weit getriebne bescheidne Verläugnung nicht etwa ganz aufhöre, ein Ton zu seyn. Es giebt jedoch eine friedfertigere Methode, sich über streitige Punkte zu verständigen, welche ich viel lieber erwählt und der unsrigen vorgezogen haben würde, wenn es von mir abgehangen hätte. Bei freundschaftlichem Austausche der Ideen, wäre sicherlich für die Einsichten des Einen oder des Andern mehr zu gewinnen gewesen, und hierzu, glaube ich, waren wir Beide nicht unaufgelegt. Schade, daß eine harmoniestörende Empfindlichkeit sich dazwischen drängte!

Digitized by Google

Aphorismen.

Die Gemeinen sind die Basis, Obristen und Hauptleute (will sagen: Commandeure der Regimenter und Compagnien) die Säulen einer vollendeten militairischen Rotunde; sie tragen die mächtige Kuppel; sie tragen — wenn's seyn muß — einen hohlen Herkules oben auf derselben, lange den Stürmen und den Ungewittern entgegen.

Der gemeine Soldat ist für eingekriegt zu achten, welcher den Feind mehrere Male in der Nähe gesehen hat, wenn es gleich nicht immer zum Schießen und zum Hauen gekommen; der gelernt hat zu beurtheilen, was Stellungen und Bewegungen eigentlich sagen wollen, und was durch sie beabsichtigt wird; dem es eingeleuchtet hat, daß Muth und Besonnenheit, besonders schleuniges, aber möglichst ordnungsvolles Daraufloßgehen, die Gefahr mindern und ihre Dauer verkürzen. Er muß ferner wahrgenommen haben, daß gegen jede Unternehmung des Feindes, falls seine Obern es nur verstehen, sich eine Gegenunternehmung anbringen läßt, welche jene, wo nicht vereitelt, doch wenigstens stört; auch muß die Erfahrung ihn überzeugt haben, Knall und Kugelgepfeif verkündige keinesweges den unfehlbaren Tod, vielmehr sey über und neben ihm hinlänglicher Raum zum Fehlfliegen. Noch überdies muß er gelernt haben, sich zu nähren und seines Leibes zu pflegen; wissen, wie viel und welche Talglappen er in seine Schuhe zu legen hat, um sich die Füße nicht wund zu gehen, und mehr dergleichen, zwar eben nicht zierliche, aber sehr ersprießliche Behelfe kennen.

Exerciren und Dressiren will mit Mäßigung getrieben seyn — verabsäumt man, dabei mit dem gemeinen Manne zu reden, ihm

den Zweck eines jeden Griffes zu erklären, ihm die Absicht, welche durch jede Evolution erreicht werden soll, faßlich zu machen, so gewöhnt er sich, darin nichts weiter zu sehen, als eine Belustigung für die hohen Befehlshaber, nebst einer Schererei für sich, nimmt das Ganze der Uebungen in widerwillige Abneigung und ist nachher weiter entfernt, als der neugeworbene oder neu eingestellte Rekrut, auf Dasjenige Vertrauen zu setzen, was er nach seiner Ansicht für Spiel mit den Waffen und für Tanzkunst hält. Es kann aber nicht oft genug gesagt werden: Vertrauen des Soldaten zu seinen Waffen und zu seiner Kampfart ist der halbe Sieg; Vertrauen zu seinen Anführern, mit Haß des Feindes und Kenntniß seiner Unthaten vermischt — wenn er dergleichen begangen hat — der ganze.

Das Resultat der Begriffe, die sich der Mensch von der ersten Ursach der Dinge und von seinen Verhältnissen zu derselben macht, nebst den Folgen, die er hieraus zieht, die Religion, giebt den schönsten und kraftvollsten Zug zu dem Bilde des wackern, würdigen Kriegsmannes, und der Soldat, welcher, heiliger Begeisterung voll, den Gedächtnißkelch Jesu des Nazareners gläubig emporhebt, ist heutzutage eben der, welchen trinkend aus Harods Quell, Gideon zu seinem Streiter würde erkiest haben *). In der That, kein mit Machiavelli's Kunst verbreiteter Schwindel von einem bei der Nachwelt fortdauernden Leben Derer, die schnelle Vergessenheit begräbt, wird jemals Erdensöhne umschaffen, und vor dem ernsten Andrange einer Schar, die, in ihrem Berufe den Rathschluß der Vorsehung verehrt und von Hoffnung belebt, den Tod für die Pforte zu einem besseren Leben ansieht, verfackelt das Strohfeuer der Liebe zu dem Eroberer, nach dessen Despotensinn gekriegt wird, oder zu der Glorie jener Thiergestalten auf Stangen, unter denen, als triumphverheißenden Panieren, gefochten werden soll.

Mehr als Ein tapferer Krieger, der dieses liest, wird sich erinnern, was es auf sich habe, von Zweifeln und Vorwürfen

*) Buch der Richter, Kapit. 7.

beunruhigt und belastet dem Tode in den Rachen schauen. Mehr als Einem jungen Krieger, der dieses gelesen hat, wird es beifallen, wenn nun die Lunten glimmen und der Stücke Gebrüll die Losung zum Treffen giebt.

Da wir nun einmal unwiderruflich bestimmt sind, früher oder später, aus dem Garten des Lebens ausgereutet zu werden, um jüngeren Pflanzen Platz zu machen, dennoch aber nie uns hinreichend zu überreden vermögen, gleich diesen, mit Allem an uns und in uns, auf immer zu verdorren; so giebt es keinen besseren Operationsplan, das Schreckenheer des Todes zum Rückzug zu bewegen, als ihm die Phalanx eines guten Gewissens entgegen zu stellen, und falls dieselbe bereits Lücken bekommen haben sollte, die stärkende Hoffnung zu Hülfe zu rufen, daß bei der bevorstehenden großen Heerschau ehemals Sterblicher, der Allmächtigewige zu dem, der sich ernstlich und aufrichtig besserte, nicht sagen werde: weiche von meinem Angesicht! der euch Menschen unbegreifliche Christ, der euch versicherte, auf jene Bedingungen hin würde Ich eurer Sünden nicht gedenken, deren Folgen aufheben und euch meine Gnade wieder zuwenden, ließ euch zu viel hoffen, war barmherziger als Ich.

Unserm deutschen Soldaten gebe man nicht zu viel gute Worte, wenn er fechten soll; noch weniger ist er mit Ambition zu kitzeln; aber vorher gebe man ihm gut Brot, Bier, Brantewein und Rindfleisch in den Magen, Tabak in den kurzen Stummel, über den Leib ein wohlgefüttertes Tuchwamms, an die Schenkel eine Bekleidung, die nicht am Gehen hindert, und auf den Kopf Etwas, das kein modischer Hut ist *). Dann fühlt er

*) Der Hut mit drei Krempen, vorn beinah platt, an beiden Seiten Flügel, hilft dem Soldaten wenig; er mag ihn drehen und wenden wie er will, stets bleiben zwei Seiten des Kopfes dem Regen und dem Sonnenstrahl ausgesetzt; will er beim Ausruhen den Kopf niederlegen, so sperren sich die Flügel dagegen, die des ersten Gliedes machen beim Anschlagen den hinteren Gliedern die Lücken zu, und verhindern sie, den Lauf entlang zu sehen. Wohl stehet dieser Hut Niemandem.

sich wohl in seiner Haut und thut wie ihm geheißen wird. Hungrig ist mit ihm nichts anzufangen; hier hat der Franzose Vorzüge.

Wenn Jemand auf den Einfall geriethe, einen Musketier oder vielmehr Flintenier unsrer Zeit, der im Anschlage liegt, in seinem vollen Kostum aus Marmor hauen zu lassen; wie dürfte sich diese Figur dem Standbilde, gewöhnlich der borghesische Fechter genannt — welches jedoch sicherlich einen im Kampfe begriffenen Krieger vorstellt — gegenüber ausnehmen? Die vorwärts gestreckte Positur des Standbildes würde den Vorsatz anzudeuten scheinen, dem Flintenier unter die Flinte zu laufen, um sie ihm zu entreißen.

Dasjenige Gewehr, welches ausschließlich den Namen Gewehr führet, die Universalwaffe aller Nationen, denen das Licht der modernen Taktik aufgegangen ist, erfüllet seine Bestimmung, so lange man nicht wirklich andringt, sondern nur thut, als ob man andränge, in der That aber nur feuert, und nachdem eine Anzahl Kugeln gewechselt ist, noch weit genug entfernt, umkehrt, wenn der Stehende nicht umkehrt; denn bis heute ermangelt die Kriegsgeschichte eines gehörig beglaubten Beispiels, daß die Gewehre von beiden Seiten sich gekreuzt hätten, und mit Stoß und Gegenstoß gefochten worden wäre. Es erfüllt desgleichen seine Bestimmung gegen Reiterei, die gelassen galopirt, bei jedem Sprunge des Pferdes, je näher sie kommt, immer den Zügel straffer anzieht und endlich, sobald sie ihre Salve weg hat, seitwärts abschwenkt.

Treiben, Vorwärtsstoßen, Vorwärtsfuchteln: ein trauriges, fruchtloses Geschäft, das Niederlage vorher verkündigt! Gleichwohl sehen nicht wenig Lieutenante und Hauptleute dieses für ihre Hauptfunction im Kriege, so wie Rekrutenexercieren und Wachenthun im Frieden an. Welche Begriffe! — Die Kunst sich mit Würde gemein zu machen, die Sorge für die Bedürfnisse des Soldaten,

das Bestreben, ihn in Noth zu trösten und sein Herz wieder zu erheben, das Talent, ihn mit Sanftmuth zu unterrichten, die taktischen Aufgaben ihm zu erklären und ihn darüber zu verständigen, was dieselben bewirken sollen, wie nicht weniger so viel Kenntniß des menschlichen Herzens sich anzuschaffen, als dazu gehört, größtentheils von Hause aus furchtsame Seelen zu den vorseyenden Unternehmungen zu stimmen und zu spannen, aber nicht durch Prahlerei, Herabsetzung des Feindes oder albernes Verhehlen der Schwierigkeiten und der ganzen Gefahr: das, das sind die Obliegenheiten der Officiere im Frieden wie im Kriege. So verfuhren jene Centurionen, die mit ihren Manipuln Alles besiegten, was ihnen vorkam. Daß die Zahl der Officiere, nach den ihnen hier angewiesenen Pflichten, nicht gar groß zu seyn brauche, ergiebt sich aus dem, was sie zu leisten haben; gute, verständige Männer müssen sie seyn, nicht eben nothwendigerweise Edelleute. Zur Unterhaltung der Ordnung in Reih und Gliedern, bei Auf- und Abmärschen, Schwenkungen und übrigen Evolutionen, tragen die Unterofficiere das Ihrige bei; aber auch diese müssen verhältnißmäßig den Oberofficieren gleichen, besonders die Feldwebel und Wachmeister, auch verhältnißmäßig behandelt und geehrt werden *). Ein gebildetes und wohlgezogenes Heer braucht auf hundert Mann Fußvolk kaum mehr, als einen Oberofficier mit vier Unterofficieren, die mehresten davon hinter den Gliedern, nicht, wie schon gesagt, zum Stoßen und Treiben, sondern zur Aufsicht, zum Hören, zum Umsichschauen, zum Zurufen. Dem Bataillon aber sind, außer dem Commandanten, noch zwei Officiere zu Pferde nöthig. Lang sey seine Fronte nicht.

Dem Falken oder dem Habicht dort, der so hoch und schön in den Lüften schwebt, bald unbeweglich, bald sich wiegend von

---

*) Vom Jahre 1792 an bestanden drei Fünftheile und mehr der Oberofficiere der republikanischen Armeen aus beförderten Unterofficieren, welche die Plätze ihrer ausgewanderten Befehlshaber eingenommen hatten und so ausfüllten, daß Niemand jene vermißte. Bald gingen sogar Generale aus ihrer Mitte hervor. Hieraus erhellt hinlänglich, was sich aus der niederern Classe der sogenannten Prima-plana machen läßt, wenn sie aus guten Subjecten zusammengesetzt und in Ehren gehalten wird.

einer Seite zur andern, bald dem Pfeile gleich fortschießt und die Lüfte durchschneidet, würde man einen übeln Dienst erweisen, wenn man jedem seiner Flügel einige Zolle zusetzte. So dem Bataillone, welches man mit der fünften oder sechsten Compagnie verlängern wollte.

Gegen die Cavalerie der Oestreicher, der Preußen und der Sachsen, kommt die Cavalerie des ganzen übrigen Europa, der Zahl, der Cultur, dem innern und äußern Werth der Menschen und der Thiere nach, nicht auf die entfernteste Weise in Betracht *); allen Gesetzen der Probabilität zufolge muß sie geworfen werden, sobald sie nur erreicht werden kann. Der Himmel gebe doch nur unsern künftigen Heerführern die Ideen, welche zu jenen Cavalerien gehören!

Man wollte nur immer Flächen von einem gewissen Umfange, ganze Feldmarken und einen Anritt von zehn, funfzehn, zwanzig Schwadronen haben. Das heißt die Kraft und den mannigfaltigen Gebrauch unserer heutigen Centauren nicht kennen, die nützlichste Anwendung dieser Mann-Rosse sich beim Kampfe versagen. Auch auf einem freien Raume, dessen Inhalt nur eine sehr mäßige Zahl Quadrat-Ruthen beträgt, kann ein Trupp Reiter zum Erstaunen wirken, und in Bezug auf die Entscheidung große Dinge thun. Dem geworfenen feindlichen Bataillon können diese Reiter wie Wölfe unter den Schaafen werden; dem verfolgenden sieghaften Bataillon können sie eine fürchterliche Rendonnée **) (wie Prince de Ligne sagt) geben. Dieserwe-

---

*) Ein gewisser Mr. Gay de Vernon, Officier de Génie et Professeur de fortification à l' école polytechnique, in seinem ganz neuerlich erschienenen: Traité élémentaire de l' art militaire et de fortification, setzt zwar die französische Cavalerie mit der Zahl 71,590 an; ich wünsche jedoch unseren obengenannten Reitereien so viel Pferde von fünf Jahren, als an den 71590 fehlen, zur nächstbevorstehenden Ergänzung ihres Bestandes!

**) Aus der Kunstsprache der Parforcejäger: ein Wiedergang. Wenn der fliehende Hirsch plötzlich umkehrt, sich mitten unter den Schwarm der

gen, o Polemarchen! die ihr einst unsere Söhne anführen werdet, durchsäet eure ganze Schlachtordnung weislich mit Reiterei, und hütet euch, dieselbe stets regimenter- und brigadenweis beisammen zu behalten. Was hätten einzelne Züge Reiter bei Torgau nicht bewirken können in dem Momente, als die preußischen Brigaden Fußvolk, eine nach der andern vom Walde herüber nach Süptitz anrückend, sofort aber von der Menge des östreichischen Geschützes niedergeworfen und zerstreuet, endlich vom gegnerschen Fußvolke in aufgelöster Ordnung verfolgt wurden. Nur einige Haufen von dreißig, vierzig Pferden, wenn sie bei der Hand gewesen wären, brauchten aus dem hochstämmigen Walde unter die, weit aus einander wie die Streiter auf dem Schachbrete, nachsetzenden halben oder ganzen Regimenter zu fahren, und sie hieben nieder so lange als sie wollten. Man muß einen dergleichen Hergang mit angesehen haben, um nachher jedes Bataillon Fußvolk, welches man ohne Reiterei erblickt, stillschweigend als vernachlässigt, oder wenigstens in seiner Thätigkeit gehemmt, zu bedauern.

Deutsche Scharfschützen (Golz führte sie bei den Preußen während der Morgenröthe von Friedrich Wilhelm des zweiten Regierung ein) können nur unter Commando und angewiesen arbeiten; das willkürliche, jedem Einzelnen nach Belieben freigestellte Tirailliren nebst dem Anwerfen ganzer Schwärme von Tirailleuren ohne Anführer, welche diese Kampfweise wie ein spaßmachendes Klapperjagen behandeln, ist die Sache lebhafterer Menschen, die sich Etwas weißmachen lassen. Angestellt aber, oder versteckt, mögen unsere, mit guten Kugelbüchsen versehene Landsleute das Gewild, wenn es anläuft, behaglich aufs Korn nehmen und wegbürschen.

Mit drei Tagen Brot im Ranzen, sechs Tagen Brot und neun Tagen Mehl auf Wagen, läßt sich schon Etwas, selbst gegen kühne Unternehmer unternehmen. Die zunächst hinten lie-

---

Hunde wirft, verschiedne Male darin umherkreist, was ihm begegnet mit den Läuften niederschnellt, oder mit dem Geweih aufspießt und Geheul und Ausreißen veranlaßt.

genden Vorräthe von Lebensmitteln sind nicht an völlig offnen Orten und nicht ohne Bedeckung. Man abstrahirt von Drohbewegungen und rechts und links entsandten Heerhaufen der gegenseitigen Strategie, verachtet sie bis weiter, hält seine ganze Macht beisammen, und wirft sich dem Feinde in schnellen Märschen auf dessen Centrum entgegen. Lächelt die Göttin des Sieges dem Kühnen, sinken die feindlichen Paniere, dann wird der günstige Tag gewaltig benutzt. Schleunig suchen hierauf die entsandten drohenden Haufen den Heimweg in weiten Zirkelbogen; die Reiterei verfolgt. Prallt der Schlag ab — totale Niederlage und Zerstreuung sind bei unsern trefflichen und überlegnen Cavalerien*) gegen einen Feind, der in dieser Waffe besonders schwach ist, nicht zu besorgen — so geht der Rückschlag auf den nächsten der, in der Absicht zu umklammern abgefertigten Haufen und hält sich schadlos. Nun ist ein Seitenweg offen. Ich, der Aphorismenschreiber, weiß von zwei deutschen Generalen, der eine R. in Gardeuniform, der andre B. im Husarenpelze, die bereits Proben abgelegt haben, daß sie dieser Idee gemäß zu verfahren im Stande sind. Sie haben unbekannterweise meine Hochachtung. Jenseits der Erz- und Riesengebirge, hoffe ich, werden sich Aehnlichkeiten von ihnen antreffen lassen.

Nach vielfältigen Versuchen ist man dahin gelangt, die blanken und die schwarzen Waffen, das Pulver und den Stahl zu vereinbaren. Hieraus ist die Bajonett-Flinte, mit allen ihren Arten und Abarten entstanden; eine Zusammenfügung, die keine ganz zuverlässige Waffe zum Schusse, und eine nur halb brauchbare Waffe zum Stoße ist. Die entscheidendste aller Waffen, das uralte Werkzeug des Muthes unsrer Vorväter, der Cimbrer und Teutonen, das Schwerdt, ist darüber beim Fußvolke in Vergessenheit gerathen. Im höchsten Grade würdig, daraus wieder hervorgezogen zu werden, erwartet es nur geübte Arme und

---

*) Die Reitres allemands, die Cavalerie weymarienne, waren Milizen, welche die Franzosen des XVI. und XVII. Jahrhunderts sehr schätzten, da sie wohl einsähen, daß sie nichts Aehnliches besaßen. Diese Denkart ist einer Nation, die für alles Vortreffliche in seiner Art, so viel Sinn hat, wieder einzuflößen.

Erfahrung seiner gewaltigen Wirksamkeit. Jetzt aber sey es kurz, breit, vorn rundlich zugespitzt, zweischneidig und von ziemlicher Schwere des Nachdrucks wegen. Die zwei Bestandtheile, aus denen das Zwitterding, die Soldatenflinte, zusammengefügt ist, die Pike und die Muskete, müssen wieder getrennt werden, nach dieser Trennung aber muß man die Streiter, welche Piken, und die, so Schießgewehr führen, aufs innigste vereinigen, in dem Maße, daß von ihnen keiner allein, auch nicht einmal Schildwacht stehe; stets ein Pikenier und ein Schütze; nach diesem System giebt es keine dritte Gattung von Fußvolk. Wenn nun das Bataillon halb aus Piken-, halb aus Kugelbüchsen führenden Leuten besteht, die ihr Gewehr wohl zu gebrauchen angewiesen und geübt sind — hinter ihnen hält ein Trupp Reiter zu mannigfaltigem Behufe — so wird der Gegner, bei jedem Anlasse der hierzu geeignet ist, immer artig genug behagelt werden können; denn jeder Pikenier trägt eine Anzahl Patronen, nicht zu seinem Gebrauch, er führt kein Schießgewehr, aber für seinen Waffenbruder, den Schützen, als Vorrath. Wenn die feindliche Reiterei etwa angalopiert, trabt der Trupp Reiter in zwei Haufen getheilt, zu den Schützen auf beiden Flügeln des Bataillons hin, und formirt sich in Einem Gliede vor ihnen, mit so viel Zwischenraum, daß die Schützen Schießluken behalten. Die Pikeniers, das Centrum des Bataillons, richten ihre Waffe, das erste Glied, dem feindlichen Reiter ins Angesicht, das zweite Glied, dem Pferde gegen die Brust; denn nur mit der weitreichenden Pike in beiden Fäusten, ohne die Schultern zu wenden*), darf der Fußknecht den Reisigen unverzagt erwarten, der außerdem, sobald er nur recht will und seinem Thiere den Zügel übergiebt, ersteren jedesmal mit sammt seiner viel zu kurzen Flinte, welche er überdies auf keine Weise gehörig fest anzulegen vermag, umrennt**). Beim Angriffe, active

*) Der hierzu erfoderliche Handgriff ist eben so leicht zu bewerkstelligen als er schwer zu errathen steht.

**) Ein Beleg unter vielen. Der tapfere General Blücher erzählt vom Feldzuge 1794: Als ich etwa achtzig Mann, Dragoner und Husaren, gesammelt hatte, commandirte ich: Marsch! in dem Augenblick, da sich die feindliche Infanterie, wenigstens sechs Hundert Mann, über die Wiese zog. — Der Officier, welcher das feindliche Bataillon commandirte, bewies viel

unsrer seits, bohren die Pikeniers denjenigen Pelotons, auf welche sie treffen, deren vorgehaltenen Bajonetten und Flinten entlang, das Pikeneisen in die Herzgrube. Zu gleicher Zeit laufen die Schützen, das Schwerdt in der rechten Hand, den Pelotons, auf welche sie treffen, unter die Flinten, die sie mit der linken Hand ergreifen, und hauen ein. Das ihnen zugetheilte Glied Reiter folgt ihnen auf den Fersen. Die erfoderlichen Evolutionen, nebst den übrigen Hülfs- und Sicherungsmitteln, lassen sich finden und angeben *). Wenn wir Deutsche auch nichts weiter wären, so sind wir doch handfester als zum Beispiel die Franzosen. Gustav Adolph schlug Tilly, der keine schlechten Kriegsleute hatte, mit lauter neuen elementar-taktischen Inventionen. Daß übrigens hier nicht von zwanzig Schuh langen Piken die Rede sey, versteht sich; kürzer, leichter, die Stange steif und so beschaffen müssen sie seyn, daß Niemand eine Elle lang unter dem Absatz der etwa zehn Zoll langen dreikantigen Schilfklinge, welche die Spitze ausmacht, dreinzugreifen vermöge, ohne sich die Finger abzuschneiden. — Möchte doch ein junger Monarch, der sein Heer schätzt, aber auch den Krieg kennt, der sich mit Aufgaben, aus der Elementar- sowohl, als der Evolutionair-Taktik, gern beschäftigt und darüber nachdenkt, diese Aphorismen würdigen, sie zu lesen; diese Ideen, die keine speculativen Träume sind, aufnehmen, prüfen, vervollkommnen! Es beträfe anfänglich bloß einen Versuch mit acht bis neunhundert Fußgängern, hundert und zwanzig Reitern und einigen Tausenden von Thalern. Unser deutsches Kriegsvolk, mit Waffen und einer Kampfart, die seinem Charakter entsprächen und ihm Vertrauen einflößten, würde sicherlich nicht ermangeln, sich bei erster Gelegenheit wieder zu seinem vorigen Ruhm empor zu schwingen, und wer verdiente seiner übrigen Tugenden wegen mehr, dieser große Wiederhersteller zu werden, als eben dieser junge Monarch!

Contenance, er war zu Pferde und hielt seine Leute immer zusammen. Allein nichts konnte unsere braven Husaren und Dragoner abschrecken; wir stürmten auf den Feind los, und obgleich er uns mit dem Bajonette entgegen kam, und sich aufs hartnäckigste vertheidigte, so drangen wir doch glücklich ein. Officier-Lesebuch, sechster Theil, Seite 167 — 68.

*) Zum Beispiel ein ganz leichter Brustharnisch, der den Schützen gegen einen etwanigen Stoß mit dem Bajonette sicherte und seine Keckheit vermehrte.

Erste Anmerkung von Freundes Hand.

„Jeder Pikenier trägt eine Anzahl Patronen." Recht gut! aber diese Einrichtung wird sogleich vom Verfasser selbst wieder aufgehoben, dadurch, daß er die Pikeniers in die Mitte, die Schützen auf die Flügel stellt. Wie soll bei dieser Stellung der Pikenier dem Schützen die Patronen mittheilen? Soll dieser sie holen, oder jener sie ihm bringen? In beiden Fällen Zerrüttung der Ordnung, gefährliches Untereinander-Laufen. Setzt jene Anordnung wegen der Patronen nicht voraus, daß der Pikenier neben dem Schützen stehe, wie oft unser grüner Füsilier, mit geborgtem braunen Mantel, neben unserm braunen Husaren stand?

Antwort des Verfassers.

Indem ich auf die Menge verschoßner Patronen nicht einmal bei der Vertheidigung, beim Angriffe fast auf gar keine rechne, gestehe ich, daß ich die Schützen nicht gern mit mehr als dreißig Patronen außer einigen einzelnen Kugeln mit Pflastern und Pulverhorn beladen möchte. Das Feuer nach Commando würde, wenn es vorschriftmäßig durchgeführt werden könnte, mit sechszig Patronen bald genug und zu gleicher Zeit fertig seyn, aber auch bei dem gewöhnlichen confusen Feuer in Drang und Getümmel werden im Herausreißen aus der Tasche deren ein guter Theil verstreuet. Dann bleibt kein andrer Rath, als der Munitionskarren, dessen Herbeischaffen und Ausladen, nebst dem Vertheilen seiner Schätze, keine leichte Aufgabe ist. Unsere Schützen hingegen, in ihrer freien Wirksamkeit und mit ihren überlegt angebrachten Schüssen, können mit dreißig Patronen lange auskommen; dabei sind sie nicht alle auf einmal am Ende ihres Vorraths, der Eine später, der Andre früher. Die Pikeniers tragen sechszig Patronen in vier Gebinden. Derjenige Schütze, welcher seinen Vorrath auf die Neige gehen sieht, indem er den Feind vor der Fronte der Pikeniers nach Gutdünken beschießt, nähert sich diesen und giebt mit der Hand ein Zeichen, hierauf schleudert ihm ein Pikenier des ersten Gliedes ein Gebind zu. Der Schütze, welcher sich auf dem Flügel befindet, macht einige Schritte seitwärts und winkt einem der schließenden Unterofficiere, dieser greift einem Pikenier des zweiten Gliedes in die Tasche, wirft dem Schützen ein Gebind zu. Auch sind die schließenden

Unterofficiere im Stande, den ſtattgehabten Verbrauch ungefähr zu taxiren; ohne Anfoderung gehen ſie hin, Gebinde zu vertheilen; Alles in der Cohorte iſt gar nahe bei einander. Fällt ein Rückzug vor, wo gewöhnlich am meiſten gefeuert wird, dürfen die Pikeniers, wenn ſie glauben, daß ſolches nöthig ſeyn könnte, nur Gebinde verzetteln, welche die nachfolgenden Schützen aufleſen. Die Manier, die Schützen zu poſtiren und zu gebrauchen, vor, hinter, neben, zwiſchen den Pikenieren, hängt von dem Boden und den vorwaltenden Umſtänden ab und ändert ſich mit ihnen. Hier iſt noch von keiner auseinandergeſetzten Vorſchrift oder Anweiſung zu den mancherlei Stellungsarten, welche die Cohorte oder Fahne anzunehmen hat, die Rede, nur die urſprüngliche und erſte Formation, welche denen in der Folge jedesmal erfoderlichen zur Grundlage dienet, iſt angegeben. Die Hauptidee beſteht darin, alle brauchbare Waffen, die wir haben, Stoß= Hieb= Wurfwaffen, auf eine Art zu verbinden, und zu vereinen, daß von jeder der größtmögliche Nutzen gezogen werde und keine die andre in ihrer Wirkſamkeit hindre oder unthätig mache, beſonders aber dem Vorurtheile Schranken zu ſetzen, welches heut zu Tage mit dem Knalle allein zufrieden iſt.

Zweite Anmerkung.

„Der Trupp Reiter — formirt ſich in Einem Gliede vor den Schützen.“ Dieſer Idee kann ich meine Zuſtimmung nicht geben. Die Cavalerie vor den Schützen zu placiren, will mir nicht gefallen. Das Schießen im Rücken iſt eine unangenehme Empfindung; die Pferde werden unruhiger als wegen der Schüſſe, die von vorn kommen; die Zwiſchenräume verlieren ſich alle Augenblicke; Verwirrung ſcheint mir unvermeidlich zu ſeyn.

Antwort des Verfaſſers.

Ich hätte mich deutlicher erklären und ſagen ſollen, daß der Schütze zwiſchen den Hälſen und Köpfen der Pferde ſteht; er kann auch, wenn es ihm beliebt, Einen oder ein paar Schritte beſſer vortreten. — Die hundert Schützen auf jedem Flügel machen vier Glieder; jeder Mann ſteht die Länge ſeines Armes von dem Nebenmanne ab. Wenn nun, wie bereits erwähnt, die feindliche Cavalerie Miene zu einer Attake macht, ziehen ſich

die zwei vordersten Glieder der Schützen, die vom rechten Flügel mit links=, die vom linken mit rechtsum, in Einem Gliede vor die Pikeniers. Sobald diese das Gewehr senken, fallen die Schützen aufs Knie, um ihren letzten Schuß anzubringen; sie sind sehr geübt, in dieser Stellung auch zu laden. Zwischen den stehenbleibenden zwei Gliedern der Schützen traben die Reitertrupps durch und setzen sich vor sie in Ein Glied, mit ungefähr drei Fuß Zwischenraum von einem Reiter zum andern. Das jetzige erste Glied der Schützen füllet diese Zwischenräume. Der Schütze, welcher abgefeuert hat, wendet sich, geht zurück und ladet, ein andrer des zweiten Gliedes nimmt dessen Platz ein, und so abwechselnd. Sollte die feindliche Cavalerie bis auf hundert Schritte nahe kommen, so jagen ihr unsere Reiter weit vorgebognen Leibes und ausgestreckten Armes, mit ihren vorgehaltnen langen Stoßklingen entgegen. (Am Sattel führen sie noch überdies kurze Pallasche.) Während dessen machen die hinterbliebnen Schützen hurtig den Pikenieren die Flanken, zu welchem Behufe unsere Stachelbänke (Spanische Reiter) schon parat stehen. In ebendemselben Moment traben auch die Reitertrupps der Cohorte des zweiten Treffens zur Unterstützung vollends heran.

Um der bisherigen Bewaffnung, der Flinte mit dem Bajonette nämlich, als allein genugthuender Bewaffnung das Wort zu reden und sie bei dem usurpirten Regimente zu erhalten, läßt sich sagen und einwenden, wie auch bereits eingewendet und gesagt worden: das Anlaufen mit Pike und Schwerdt, ohne zu feuern, sey die Grundlage des in Vorschlag gebrachten Systems; in der Theorie aber müsse man beide Theile gleich muthvoll, gleich besonnen und kaltblütig annehmen. Wenn nun die bloß beflinteten Leute ihre Gegner bis auf, so der Himmel will, vielleicht gar eine Spanne weit kommen ließen, und alsdann auf das Commando: Feuer! ihre Zeigefinger in Bewegung setzten (die Federn abdrückten), so läge der anlaufende Theil niedergestreckt. Gegen diese theoretische Argumentation läßt sich theoretisch nichts einwenden; in der Praxis jedoch dürfte erlaubt seyn, erstens: daß man sich weigere, das Kunstwerk, von dem hier die Rede ist, die Soldatenmaschine, als in Wirklichkeit getreten

gelten zu lassen, welche kalt und ganz in einem Sinne, wie der Maschine gebührt, prácis und im bestimmten Momente, eine so mörderische Generalsalve von sich sprühte, wovon, bis zur jetzigen Stunde, Vorwelt und Mitwelt noch kein Beispiel gesehen; wir können vielmehr auf die Fehler rechnen, welche die Andern bei ihrer Defension machen werden, weil sie nie unterlassen haben, dieselben zu machen, da sie ihrer Feuertaktik inhärent sind, wo hingegen wir stets eine Masse in Vorrath haben, die nicht allein nicht feuert, sondern auch nicht feuern kann, und ununterbrochen avancirt; zweitens: daß man mit einiger Zuversicht hoffe, den Zweck des Kampfes vermöge einer munterern, lebendigern, weniger zusammenpressenden Taktik sicherer zu erreichen, einer Taktik, die den Soldaten nicht als Automat postulirt, sondern so als Mensch wie er ist nimmt, und dabei sucht, ihm eine Aufgabe, die seiner Menschheit schwer wird, dadurch zu erleichtern, daß sie die Schwächen jener nur gefühllose Wesen fodernden Taktik benutzt. Wir verbinden diese neueinzuführende Taktik mit einer, zum Theil neu wieder in Gebrauch gesetzten Bewaffnung, mit einem, durch innere und äußere Antriebe — bessere Behandlung, Nahrung und Kleidung — neu angefachten Muthe. Die römischen Legionarier, wenn sie mit ihrem Schwerdte in kurze oder lange Spieße einbrachen, hatten wahrlich zuverlässigere Stoßwaffen gegen sich, als Flinten mit krummen Kolben und Bajonette seitwärts abstehend, die nicht festsitzen, und dennoch brachen sie ein. Wurfspieße, Pfeile, geschleuderte Kiesel, machten das Gleichgeltende der heutigen blauen Bohnen*); das hielt sie nicht zurück. Und wer hat denn gesagt, daß wir gar nicht schießen wollen? Wir wollen wohl schießen, nur da nicht, wo wir nöthiger zu thun haben; sparsam, jeder Schütze für sich nach Gefallen: er weiß schon, wenn und wo; so schießen, daß wenigstens die Hälfte unsrer Kugeln einschlage; schießen endlich, bald auf den beiden Flügeln der Pikeniers, bald im bunten Gewimmel vor ihrer Fronte, bald als ihre Nachtreter beim Rückzuge, und noch in mancherlei andern Fällen; also — Feuers genug! Angreifen lassen wir uns übrigens aus guten Ursachen nie, ohne mindestens auf eine gewisse Anzahl Schritte, mit gesenkter Pike und gezück-

*) Ein spaßendes ehemaliges Handwerkswort.

tem Schwerdte, entgegen zu kommen, es sey denn, daß wir hinter Graben und Brustwehr, oder auf einer unherabsteiglichen Anhöhe stehen', und hier können die Schützen ihre Kunstfertigkeit (savoir faire) am besten zeigen. Mit einzelnen Abtheilungen von Schützen in Gebüsch und Wald, an Hohlwegen und dergleichen, ist es ein Anderes. Nachdem diese manch lustigen Kompan umgeworfen haben und ihren Posten nicht ferner haltbar finden, gehen sie zurück; wenn's seyn muß, selbst mit Bocksprüngen (wie der alte Kriegerausdruck lautet), ihrer Ehre sehr unbeschadet. Aus dem Gesagten erhellt, daß der große, starke, vierschrötige Pikenier, leicht in Zeit von sechs Wochen abzurichten seyn möchte, der kleinere gewandtere und doch nicht schwache Schütze aber würde mehr Fleiß, Lehrgabe und Zeit erfodern.

Man lege eine noch nicht volle sechs Schuh lange Bajonettflinte und eine Pike von zwölf bis dreizehn Schuh, die Spitzen gegen einander gekehrt, vor sich auf die Erde; der Augenschein giebt so klar, auf welcher Seite der Vortheil ist, daß selbst der unwissendste Rekrut davon überzeugt werden muß. Man nehme die Flinte weg und lege eine Pike an deren Stelle, dann verschwindet der Vortheil. Laßt einen wohl dressirten Mann, das Gewehr auf der Schulter, mit steifem Knie, im abgemeßnen, gezählten Avancier- oder Quikschritt, über Sturzacker oder Wiese voller Maulwurfshügel — unter allen möglichen Hindernissen die unbeträchtlichsten — stattlich einhermarschiren, die Augen in horizontaler Richtung, und habt Acht, wie sauer es ihm werden, wie er wanken und stolpern wird. Laßt nun den Pikenier kommen, seine leichte Waffe hoch im rechten Arm, das Knie gerade oder gebogen, wie's ihm beliebt, bald links, bald rechts, bald nach dem Horizont und dem Gegner, bald auf den Boden vor sich blickend, mit Schritten des Bodens Beschaffenheit gemäß, und in einer Cadenz, die höchstens ein gleichzeitiges Aufheben der Schenkel verlangt. Neben ihm her wandelt der leichtfüßige Schütze, völlig ohne Regel und Vorschrift, feuert, eilet vor, sucht sich den Mann aus, den er aufs Korn zu nehmen gedenkt, drückt ab, wirft die Büchse über die Achsel, zieht vom Leder, und bricht mit seinem, nun mit ihm auf gleicher Linie angelangten Spieß-

gesellen, der jetzt die Pike fällt, zugleich ein. Ihre Gegenpartei, Arm an Arm, in aufgeschloßnen Gliedern, Einer von dem Andern geschuppt und angestoßen, mit dem Commando: Feuer! übereilt, kaum daß die Mündung des Gewehrs gesenkt ist — ein sehr bestimmt dem Tode geweihtes Opfer muß der seyn, der niederstürzt, und nach zehn bis zwölfmaligem Losbrennen jener, auf drei, zwei, ein hundert und weniger Schritte — die letzten Schüsse werden sicherlich die schlechtesten seyn — nicht noch anrückt. Der Schütze hingegen, der in seiner freien Regsamkeit zweimal fehlschießt, verdient Prügel. Entledigt aber eure guten Leute alle von ihrer rasselnden und klappernden Rüstung, von ihren engen Hosen, die Hüfte und Knie spannen; erlaubt ihnen zu gehen, zu laufen und zu springen, wie solches die Natur lehrt, der Bau ihres Körpers mit sich bringt und der Erdboden, den sie jedesmal betreten, erheischt; gebt dem einen Theile die Stoßwaffe aller Nationen bis zum XVIII. Jahrhundert herab, dem andern Kugelbüchsen; lehrt sie damit treffen und daneben das Schwerdt handhaben; dann stehen wir und ihr gleich, keiner kann mehr als der andere, und die Taktik ist wieder so katholisch geworden, als sie jetzt ist. Hier möge die Thräne des speculativen Taktikers fließen! — doch wische er dieselbe nur ab, und sinne, sobald alle Widersacher ihm nachgemacht haben, eben weil er sie niedermachte, auf neues Vormachen. Die Sache muß ja nothwendigerweise diese Beschaffenheit haben. Würde man dahin gelangen, daß der taktischen Kunst unmöglich ferner neue Entdeckungen zugefügt werden könnten, so höbe sie sich selbst auf, sie stände bei der Anwendung a = a, und entweder der bloße Zufall oder der letzte am Leben gebliebne Streiter entschiede.

Anmerkung v. F. H.

Die dreizehn Fuß lange Pike läuft spitz zu, ich rechne ihren Schwerpunkt, weil ein schweres Eisen vorn ist, ungefähr fünf Fuß von der Spitze, da muß beim Stoß der Pikenier mit der linken Hand anfassen, Einen Fuß dahinter faßt die rechte Hand an, bleiben sieben Fuß. Wie sollen nun die Pikeniers stehen, daß die Vorderleute die Hinterleute nicht an die Knie und an die Schienbeine stoßen? Ich habe ein solches Manöuvre in *** mit angesehen; das

erste Glied bestand aus Unterofficieren: wie haben ihre Kurzgewehre die Knie und die Schienbeine der Hinterleute zugerichtet! Die Hinterleute waren hors de combat und mußten ins Lazareth.

Antwort d. V.

Die Pikeniers müssen nicht höher als zwei Mann hoch, und zwar das zweite Glied nicht auf die Vorderleute, sondern auf deren Zwischen-Räume, wie gestellt werden. Auf diese Art sind die Knie und die Schienbeine des zweiten Gliedes außer aller Gefahr. Das Eisen unserer Pike ist von geringem Gewicht, und der Schwerpunkt an der Stange kommt, wegen des kleinen Vortheils (den wir in petto behalten), womit die ganze Waffe angefaßt, gegen den Feind gesenkt, ihm entgegen gehalten oder beim Angriff auf die Brust gesetzt wird, nicht in Betracht. Hierin sind wir unserer Sache gewiß. Ich merke noch an, daß von der vollen Länge der Pike nicht mehr als höchstens zwei Schuh oder eine Elle, hinter dem, der sie gefällt hat, zurückbleiben, und daß die Piken des ersten Gliedes nur sechs Schuh halten.

Laßt uns ein Gleichniß wagen, es passe so gut es kann, wenn nur die Sache selbst paßt. Der Körper unsrer Cohorte ist mit zweihundert Piken in zwei nicht aufgeschichteten Gliedern befiedert; hundert Kugelbüchsen auf jeder Seite machen die Flügel, so zieht die Falk-Cohorte die Ebne lang hin, wendet sich, drehet sich, strecket die Flügel vorwärts, wenn sie Höhen erfliegen will, legt sie zurück an den Körper, wenn sie den Flug aufschiebt, oder hinter den Körper, wenn es darauf ankommt, die Brust allein zu zeigen. Ihr folgen zwei kleinere, noch leichtere Flieger, zwei Sperber*), sie umflattern schützend, jener ihre Schwingen, bald vor, bald hinter denselben, oder schießen plötzlich unter ihnen durch auf die Beute.

Nie wird sich die Pike mehr als die Königin aller Waffen zeigen, als bei Vierecken jeder Art, von denen mit vier gleichen

*) Sechs Dekurien Reiter in zwei Abtheilungen.

Seiten an, bis zu denen von den zwei kürzesten und zwei längsten Seiten. Wenn hier die Kugelbüchsen, von den Piken beschirmet, diese das ganze Viereck mit zwiefacher Umgebung einfassen, verliert die Reiterei alle Rechte auf Fußvolk in Ebnen. Noch mehr: die doppelt palliſadirte wandernde Schanze, aus der es wohlabgezielte Schüſſe regnet, wird die Reiterei aus der Ebne vertreiben. Einige Männer, hierzu benannt, tragen eine geringe Anzahl leichter Wellbäume mit Löchern; einige andre tragen Bündel dünner niedlicher Schweinsfedern, welche in die Löcher der Wellbäume willig einlaufen. Jene Männer, Meiſter im geſchwinden Aufſtellen ihres Geräths, decken in der Minute die Ecken des Vierecks, oder außer dem Viereck die ſchmalen Flanken der Cohorte, oder die Schützen auf den beiden Flügeln ſtatt der Reiter — Alles nach Erfodern der Umſtände — mit ſpitzig beſtachelten Querriegeln, über welche auch das feurigſte Roß nicht ſetzt. Vielfältiger andrer Combinationen unſerer neuen Bewaffnung hier zu geſchweigen.

Dem Artilleriſten ſollte billig Niemand zu befehlen haben, als der Artilleriſt. Kein Uneingeweihter muß ihm vorſchreiben wollen, *wohin* er ſeine Kanonen pflanzen, *wann* er ſein Spiel anfangen oder enden, und *was* er beſtreichen ſoll, ſelbſt nicht dem Unterofficier, der zwei Drei- oder Vierpfünder unter ſich hat. Anmaßung iſt es von jedem Befehlshaber aus der Linie, wenn er vermeinet, dem Sachkundigen in dieſen Stücken, welche das Sublime ſeiner Kunſt im Felde betreffen, Weiſungen geben zu können. *Er* muß wiſſen, von welchem Punkte aus die ihm anvertrauten Brummer*) am traurigſten wirken werden, und unter neunzehn Fällen von zwanzigen verſteht der Artillerie-Lieutenant dieſe Vorbehalte ſeiner Wiſſenſchaft beſſer, als der General-Lieutenant, zu deſſen Diviſion er gehört. Aber, aber! der angebeteten Feuerſchlünde hat man gegenwärtig eine ſolche Menge, kriechender und fliegender Gattung, daß, nachdem ſie mit ſchwerer Arbeit und übergroßen Koſten endlich zur Stelle

*) König Friedrich der zweite pflegte die leichten Zwölfpfünder alſo zu benennen.

geschafft sind, oft der beste Kopf aus der trefflichen Zeugmeisterzunft in Verlegenheit gerathen wird, wenn es darauf ankommt, sie so zu placiren, daß sie mehr thun als brummen.

In dem Falle, wo die gemeinen Soldaten alle, nebst den Unterofficieren eines Heeres, gegen den Zweck des Krieges, der geführt werden soll, eingenommen sind — oft läßt sich derselbe nicht verkleistern — und zugleich ihren Feldherrn, mit Recht oder Unrecht, für keinen Meister in seiner Kunst ansehen, dann strengen Taktiker und Strategen, Marschemacher, Lagernehmer, Kriegsbaukünstler, Terrainaufnehmer und Logistiker ihre Talente und Wissenschaften vergebens an; es bleibt mehr als wahrscheinlich, dieses Heer werde den Kürzern ziehen. Haben hingegen jene Umstände im entgegengesetzten Sinne Statt, so wird es, ohne vieles Zuthun der genannten Helfer, Erfolge bewirken, die man nicht vermuthet hätte. Die Kriegsgeschichte, vom Jahre 1741 an bis zum Ablauf des Jahrhunderts, liefert sprechende Beweise.

Kein Vorfall im ganzen Revolutionskriege gereicht dem östreichischen gemeinen Manne mehr zur Ehre, als die rührende Folgsamkeit ganzer Bataillone, welche bei Freschweiler 1793, auf des Herzogs von Braunschweig Zuspruch und Ermunterung, sogleich wieder gegen den Feind umkehrten. Wie fähig sind also diese Menschen, aufgemuntert zu werden, und wie gern folgen sie großen Beispielen! Von ihren Anführern ganz allein wird es abhangen, das Andenken der ersteren Jahre des verfloßnen Jahrhunderts zu erneuern und das der letzteren zu vertilgen.

Reverenze vor Kanonenkugeln — Wir wollen versuchen, ihnen eine Schutzrede zu halten. Leser! oder, um sicherer zu gehen, Recensent! hast Du Dich je in der Richtungslinie eines Stückes befunden, so daß der Flug der Kugel gerade auf Deinen Kopf zuzueilen schien, ihr Flustern immer lauter, Dir immer hörbarer wurde, endlich die von ihr verdrängte Luft dich anwehte, und Du hast — die Hand aufs Herz! nicht gemuckt, Dein theures

Haupt auch nicht um einen Grad seitwärts gebogen; nun, so lächle und sage oder schreibe, was Dir Dein Satyr eingiebt. Jeder Andre aber verschiebe sein Urtheil, bis er die hier in schwache Noten gesetzte Musik gehört und die Festigkeit seines Nackens kennen gelernt hat. Wenn jedoch ein Bataillon, mit Einschluß seines Anführers vor der Front, jedes noch so hohe Darüberhinsausen der Globen von Eisen mit tiefen Verbeugungen beehrt und einem Kornfelde ähnlich wird, das im Winde schwankt, dann sieht freilich eine solche Schar nicht besonders martialisch aus, und den Leuten kann: Schämt Euch! zugerufen werden. Aber der Fälle giebt es dennoch manche, wo es menschlich, nützlich und gewiß nicht entehrend wäre, zu befehlen: Setzt Euch, auch wohl: legt euch nieder, seyd aber rasch wieder auf den Füßen, wanns Zeit seyn wird! Man darf annehmen, daß eine dergleichen Sorgfalt für ihre gesunden Glieder und für ihr Leben diese treuen Mitgefährten rühren, ihnen Erkenntlichkeit und Liebe, sogar Muth einflößen würde. Im Treffen bei Lowositz befand sich das preußische Regiment Hülsen, jetzt Herzog von Braunschweig, in der Mitte der einzigen Linie des Fußvolks; die beiden Flügel der Linie auf Höhen; zwischen den Armeen war ebnes Feld. Eine ansehnliche Batterie des Feindes beschoß dieses Regiment drei Stunden lang mit aller Muße; es stand mit geschultertem Gewehre da, nahm endlich ermüdet dasselbe beim Fuß. Hundert achtzig und einige Mann wurden zerschmettert oder verstümmelt. Hätte man gedachte zwei Bataillone sich auf die Erde setzen, besser noch legen lassen; im ersten Falle würde nur die Hälfte, im zweiten kein Viertheil der Zahl getroffen worden seyn. Wozu diente es nun hier, die ganze Länge des Mannes den Kugeln preiszugeben?

Heldenmüthiger Krieger, de la Tour d'Auvergne, erster Grenadier der weiland französischen Republik! Du bist das höchste Muster zur Nachahmung für jeden Officier der niedern und der höhern Grade, bist ihnen Das, was Jesus seinen Gläubigen *) ist, starbst wie er, Deinem lehrenden Beispiele das letzte Siegel

*) Zu denen ich mich mit gebührender Demuth rechne.

aufzudrücken!*) Du wolltest durchaus nicht zu den reichlich verdienten Ehrenstellen heraufrücken; das Wort Avancement hatte für Dich keinen Sinn; Du errötheteſt, wenn von Vermehrung des Gehalts die Rede war; gingſt ſogar gegen das Ende Deines Dienſtes dahin, mit dem Gewehr auf der Schulter, zu Deinen Grenadieren wieder in Reih und Glied zurückzutreten. Hier lerne der Lieutenant, welcher anfängt zu rechnen: Wie weit habe ich noch hin bis zur Compagnie? der Hauptmann: Wie weit zum Stabsofficier? dieſer: wie weit zum Regiment? Hier leuchte es ihnen ſammt und ſonders ein, wie weit ſie bei dieſer Denkart den Orient der wahren militairiſchen Ehre bereits aus den Augen verloren haben. Die zuerſt benannte Claſſe allein verdient Entſchuldigung; die Lage derer beim Fußvolk iſt bedrängt; ſie ſind aus den vornehmeren Ständen der bürgerlichen Geſellſchaft gezogen, ſollen auch fortfahren, mit dieſen Ständen zu leben, die Dürftigkeit aber erniedrigt ſie und verderbt ihren Charakter. Um ſie mit vollem Recht zur Geduld zu verweiſen, muß ihr Gehalt hinreichen, ſich zu kleiden, ſich zu wärmen, zu frühſtücken und ihr Mittagsmahl mit ſechs Groſchen in Norddeutſchland, mit vierundzwanzig Kreuzern Conventionsmünze in Süddeutſchland zu bezahlen, woran bei jetziger Zeit ſehr viel fehlt. Die von der Reiterei — bei der Hälfte der Heere deutſcher Nation ſind ſie uneigennützige Ritter vom goldnen Sporn der Hoffnung, denn ihre zwei Pferde freſſen den ganzen Sold. Glücklich der, welchem, nebſt richtiger Anſicht ſeines Berufs, ein günſtiges Geſchick die Mittel verlieh, dem Vaterlande zwanzig und einige Jahre umſonſt zu dienen!

Werthe junge Männer zu Pferde wie zu Fuß! Ihr habt mitten im Frieden einen furchtbaren Feind — Amor, Sohn der Vulgivaga. Fliehet die Pfeile, welche er auf Euch abſchnellt! Die vielen Perioden der Muße in den Standquartieren ſtellen Euch ihnen bloß. Geſundheit aber iſt die Mutter des Muths; habt Ihr ſie vor dieſer Gefahr, kämpfend mit dem Fleiſche, während des Friedens bewahrt, ſo werdet ihr nachher, kämpfend mit

*) Welches freilich für den Unerreichbaren nur Nebenzweck war.

dem Feinde Eures Kriegsherrn, weniger besorgt für sie, Berthold Schwarz's Geschmeiß groß und klein mit unbeklommnerer Brust auf Euch loszischen lassen.

Wenn zwei Männer, denen geziemt, Degen zu tragen, weil man glaubt, daß solches ihr Stand mit sich bringe, Männer vom Kriegsstande also, im Zorn und einer Ursach wegen, die ihrer und ihres Standes nicht unwürdig ist, auf der Stelle zum Degen greifen, so ist Das eine convulsive Bewegung der Arme, kein Duell. Der Vorwurf der Vernunft, die Rüge der Religion, die Klage der Humanität schweigen. Was die Fechtenden in Bewegung setzt, ist wenigstens keine von Blut triefende Schellenkappe, die sie für einen Lorbeerkranz ansehen. Aber die ehrwürdigen Strategen, Präfecte und Tribune, Anführer ihrer Mitbürger zu Athen und zu Rom, die wir noch heut bewundern, belasteten sich zu Hause und im Schoße des Friedens nicht mit dem jetzt unnützen Schwert; gegen wen sollten sie es brauchen? Wurden sie von irgend einem andern Bürger beleidigt, so straften sie und die Gesammtheit der Stadt mit Verachtung, oder legten, wenn der Frevel zu weit ging, die Sache dem Areopag, dem Senat, dem versammelten Volke vor. Nun erhielten sie eigentliche, wahre Genugthuung. Sie schämten sich nicht, Gerechtigkeit zu suchen, denn sie selbst waren gerecht. Sollte in dem kurzen Zeitraum von ein paar Tausend Jahren die Vernunft ihre Rechte auf das Geschöpf mit zwei Beinen ohne Federn verloren haben?

Die Convenienz, Uebereinkunft, in gewissem Sinn auch Mode — hätten die alten Aegypter diese Aftergöttin gekannt, sie hätten ihr einen Schafskopf aufgesetzt — die Convenienz fängt jetzt wieder an, von jenseits des Rheines her zu gebieten: die elegante Welt solle Degen tragen. Laßt uns doch sehn, ob alle Höfe dem von St. Cloud gehorchen werden? Ist es denn gar nicht möglich, daß der vom eigenen Verstande geleitete Wille an jedem Hofe auch einmal Convenienz werde? Von der Residenz wandert sie in die Landstädte. Vor funfzig Jahren war

in Sachsen Convenienz, stets Zahnstocher im Munde zu tragen, die man, wie bekannt, nur bei der Mahlzeit gebraucht. Ein Staatsdegen ist ein großer Zahnstocher am linken Schenkel, und der elegante Zweck kann kein andrer seyn, als den Hunden damit die Augen auszustoßen.

Die Convenienz — ein Hang des Menschen, gern in die Fußtapfen eines vorauswandelnden Individuums seiner Gattung zu treten, der größtentheils zu seiner Thierheit gehört — die Convenienz hatte sich auch gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts in die Methode der Kriegführung eingeschlichen, hatte Beifall, bald darauf Verehrung gefunden, und herrschte endlich bis über die Mitte des achtzehnten hinaus, einige Ausnahmen abgerechnet, ziemlich allgemein. Den ersten Anlaß dazu gaben die scientifischen Feldzüge des Marschalls von Luxemburg in den Niederlanden. Hier war der Boden ganz dazu geeignet, die Operationen in die Länge zu ziehen und eine Menge von Grundsätzen und Regeln in Anwendung zu bringen, worin Luxemburg Meister war. Wenn man den Feldzügen auf diesen Schauplatz nachdenkt, so scheint es, als hätten sich die gegenseitigen Feldherren stets vor Eröffnung über die zu spielenden Rollen verglichen: Ich werde die Offensive, Sie die Devensive machen. Bisweilen, aber doch selten, fiel zwar Einer oder der Andre aus seiner Rolle, aber nur in der Distanz von wenigen Märschen auf dem engen Schauplatze, und kehrte bald wieder zu der den Grundsätzen und Regeln getreuen Convenienz zurück. Diese Methode lieferte Kriege, die kaum halb den Namen von Kriegen verdienen; ein oder ein paar Male jährlich massacrirte man sich zwar tüchtig, dann aber folgten Belagerungen und Ruhe in Standlägern; man lebte in der Nähe großer Städte, nahe bei den Magazinen und ohne Hinderniß aller Art von Zufuhr, in Unzucht und Völlerei. Das Gepäcke der Heere und ihr Troß näherten sich immer mehr dem, was uns die neueren Zeiten darüber von den Kriegen der Engländer in Ostindien gelehrt haben. Ludwig der Vierzehnte, mit seinen prunkvollen Besuchen, hatte das erste Signal dazu gegeben. Tapferkeit und Weichlichkeit, Lebensliebe und Lebensverachtung schüttelten sich in eine fade, widerliche Mixtur durch

einander, die ein Verderbniß aller menschlichen Gefühle und eine Benebelung der gesunden Vernunft nach sich zog. Der ehrliche Marmontel erzählt jetzt nach seinem Tode von dem Marschall von Sachsen, daß er eine Truppe Komödianten bei sich führte; in seinem Hauptquartiere war komische Oper so regelmäßig wie zu Paris. Daselbst gab er seine Befehle, nebst der Disposition zum Treffen; alsdann erschien zwischen den beiden Stücken die vornehmste Schauspielerin und kündigte folgendermaßen an: Morgen, meine Herren, ruhet das Theater wegen der Schlacht, welche der Herr Marschall geben wird. Uebermorgen; le Coq du Village, les amours grivois etc. Wie beharrlich seine Gegner bei ihrer defensiven Rolle blieben, erhellt aus einigen von ihm eigenhändig geschriebenen Zeilen, die Marmontel versichert gesehen zu haben. Sie lauten so: „Der Eigensinn, die Eifersucht und Nebenbuhlerei der Chantilly und der Beaumenard" (Actricen, die zugleich seine Beischläferinnen waren) „quälen mich mehr als die Husaren der Königin von Ungarn." Er meinte, die Franzosen gingen nie so gut darauf los, als wenn sie lustig und munter angeführt würden, und daß dasjenige, was sie am meisten beim Kriege fürchteten, die Langeweile sey *). Da er nun unmöglich die ganze Armee mit sich in die Opera comique nehmen konnte, so kann man leicht denken, daß es in seinen Lagern nicht an Geigen, Klarinetten, Marketenderzelten und Marionettenspiel, hauptsächlich nicht an Lustdirnen fehlte. Wenn er Männer zu bekämpfen gefunden hätte, wie die beiden Schwedenkönige, Gustav Adolph und Karl der Zwölfte, die vor und mit ihren Scharen beteten und sangen, so würde man haben abnehmen können, welche von beiden Disciplinen, die liederliche oder die andächtige, den Vorzug verdiene. Friedrich der Zweite wich bei seinem zweiten Kriege zuerst merkbar von der conventionalen Methode ab. Er war nicht dazu geboren, in dem, was die Regierungskunst und Heerführung anbetrifft, Nachahmer zu seyn. Die Routine der Politiker und der Feldherren seines Jahrhunderts blickte er mit den großen blauen Augen seines hellen Kopfes an. Bald scheint er begriffen zu haben, wie ihm daraus kein überschwänglicher Ruhm erwachsen könnte, wenn er genau in die Fußtapfen,

*) Oeuvres posthumes de Marmontel. Tom. I. pag. 285, 286.

sey es auch eines Luxemburg, Eugen, Marlborough, träte. Er besann sich vermuthlich auf die Züge eines Gustav, Bernhard, Braunschweig, Torstenson und Andrer, während des dreißigjährigen Krieges, in die Kreuz und die Quer durch Deutschland, und so erhielt die Kriegführung durch ihn den ersten Anstoß zu einem neuen Schwunge zwischen dem Geregelten und dem Regelfreien, zwischen dem bedächtigen Schachspiele auf dem Brete der Niederlande und den Wagstücken der obigen erlauchten Abenteurer. Seine Hauptabweichungen von den hochverehrten Grundsätzen waren indessen nicht glücklich, zum Theil dessenthalber, weil er doch nicht verwegen genug dabei zu Werke ging, oder wenn sie bereits eine schiefe Wendung genommen hatten, zu hartnäckig darauf beharrte, was gerade hierbei nicht seyn muß *). Carnot

*) a. Der Marsch durch Sachsen nach Böhmen 1744, die sächsische Armee im Rücken. Dann sein Vordringen bis Tabor und Budweis. Da er einmal dem Grundsatz, welcher wollte, daß er Prag deckte, nicht Folge leistete, so mußte er dort den dritten Theil seiner Armee zurücklassen und mit den übrigen zwei Drittheilen, ohne Gepäck, die Officiere der Infanterie zu Fuß, den kürzesten Weg nach Wien einschlagen — der Prinz von Lothringen war noch weit genug entfernt — um die Subsistenz in Oestreich selbst auf der Spitze des Bajonets zu finden, wie Bonaparte in der Lombardei 1796. Auf der Spitze des Bajonets sage auch ich in dem Verstande, welchen diese Redensart stets voraussetzt, nämlich daß der Feind sie nicht abgewartet, sondern sich mit den Kugeln würde begnügt haben. b. Der Einbruch in Mähren, und die Belagerung von Ollmütz 1758. Hier wäre es wohlgethan gewesen, die Belagerung, die nun nicht mehr gelingen konnte, früher aufzuheben und den Transport von dreitausend Wagen, nebst der neuntausend Mann starken Bedeckung, nicht dem fast gewissen Ruin auszusetzen, sondern sich, demselben entgegengehend, zurückzuziehen. c. Ausgangs des Feldzugs von 1759, als er, nur halb genesen, plötzlich bei der Armee erschien, mit welcher sein Bruder den Feind, den besten Regeln gemäß, Schritt vor Schritt zurückdrängte, dem Prinzen das Commando abnahm und nun Daun'en über Hals und Kopf, vermöge stärkerer Stöße, aus Sachsen werfen wollte; in der Absicht, Finken bei Maxen, man möchte sagen, jenem auf den Rücken setzte, und nachdem, freilich selbst für seine Person durch Krankheit behindert, ohne sich bei Willsdruff zu regen — von da aus er gegen den Posten des plauenschen Grundes das Anstürmen wenigstens versuchen sollte — Finken überwältigen ließ. d. Die Umkehr von Bautzen zum Bombardement Dresdens 1760, wo der Geist der Unternehmung, nebst dem Mangel an Geschütz und Munition, einen Handstreich foderte.

war es vorbehalten, mit Hülfe seiner unvergleichlichen Ausführer, an deren Spitze Bonaparte und Moreau, die seine Maximen weiterhin zu den ihrigen machten, die Heterodoxie in der Glaubenslehre der Strategen auf den höchsten Punkt zu treiben und, zum Erstaunen Aller, vom Siege nichts destoweniger geliebkoset zu werden. Es scheint, der erste Funke zu seinem System sey ihm am Pharaotische in die Seele gesprungen: das ganze Vermögen auf eine Karte und Paroli! Ob nun jetzt Kaiser Napoleon nicht etwa zu der ehemaligen Convenienz im Kriege bei seinen bevorstehenden Kriegen, so wie an seinem Hofe zu der ehemaligen Etikette, zurückkehren werde, steht zu erwarten. D'autres tems, d'autres soins.

Mehr als Ein Regiments-Commandant, mit Liebe und Verehrung von seinen Untergebenen angesehen, sein Name unter denen der ausgezeichneten Officiere des Heeres genannt, und Beides mit Recht, verlor alle diese Vorzüge bald hernach, als er zum General heraufgestiegen war. Seine Naturgaben, seine erworbenen Talente reichten gerade hin, jenen Theil der Rennbahn mit Beifall und Ruhm zurückzulegen. — Wahrlich, ein schönes und großes Verdienst! — Nun aber war er zu der Wendesäule gekommen. Stracks sprangen die Rosse schief an, der Athem fehlte, sie schlugen mit den Bäuchen, die Zügel schlotterten in den Händen des Lenkers, er mußte Schritt fahren, endlich, noch weit vom Ziele, gar Halt machen. O la Tour d'Auvergne, wäre er ein Mann, genügsam und anspruchlos wie Du, Kenner seiner selbst und der zweiten Hälfte der Bahn wie Du, stark in sich wie Du gewesen! Und wäre es wohl möglich, ein ehrwürdigerer Officier zu seyn, als der Obriste, welcher es seinem Souverain abschlüge, General zu werden, aber fortführe, an der Spitze des Regiments, das er befehligt, zu bleiben?

Pallas Athene, mit Schild und Lanze, die kluge, gebiert nicht, mithin säugt sie auch nicht; also hat auch noch kein Feldherr an ihrer Götterbrust sich groß gesogen. Die einfältige Isis, mit hundert Zitzen *), gebieret und säugt.

---

*) In dieser Abbildung Typus der Natur, oder auch der Erde.

In der gewaltigen Masse von Germaniens Heeren stecken zuverlässig Aequivalente der Moreau's, der Dessaix, der Hoche's, so wie früher Münniche, Laudons, Luckners, Bawrs, Wunsche daraus hervortraten; aber mit einer Wünschelruthe, von einem hochadeligen Stammbaume abgeschnitten und mit dem leidigen Oberalter im Dienste eingesegnet, sind sie nicht ausfindig zu machen.

Schnelle Beförderungen sind zwar schmeichelhaft für die, die sie treffen, aber kränkend und beleidigend für die, welche dadurch leiden und zurückgesetzt werden, und mehr niederschlagend als aufmunternd für alle Uebrige, weil ihnen der Gedanke an ihre große Mehrzahl, im Verhältniß zu der geringen Minderzahl derer, welchen möglicherweise ein so glückliches Loos zufallen kann, beinahe alle Hoffnung raubt. Man braucht bei dieser Betrachtung die Fälle nicht einmal in Anschlag zu bringen, wo allbekannt und sonder Zweifel auf Ansehen des Empfehlenden, womit nicht jeder Unterfeldherr so karg wie Zieten *), mancher viel zu freigebig ist, zuweilen auch wohl, der unverschämten Anfoderungen müde, oder bloß nach Laune befördert wird. Schon allein das häufige Ertheilen höherer Grade, die sich alsdann in dem Verhältniß vervielfältigen, als die Zahl der niedern abnimmt, setzt den Werth aller Grade, in der öffentlichen Meinung sowohl als bei der Armée selbst, herunter; sie wird mit Generalen und Stabsofficieren überladen; da, wenn sie deren überhaupt nur eine ganz mäßige Anzahl hat, die Sachen deswegen um nichts schlechter gehen. Alles Gesagte läßt sich auch auf die Beehrung mit Orden anwenden; durch den vielen Gebrauch sind dieselben einer abgegriffenen Münzsorte ähnlich geworden. Ferdinand von Braunschweig führte sechs Jahre lang seinen glorreichen Krieg, ohne Eine Elle Band um den Hals oder ins Knopfloch auszugeben.

Der Krieg ist des Soldaten Bestimmung und Zweck; im Frieden kann er sich üben, verdienen nichts. Während des Frie-

*) Dieser empfahl nie einen Officier seines vortrefflichen Regiments; sie sind alle gut und brav, sagte er.

dens durchaus keinen Sprung! Die Treppe hübsch geduldig hinan, Stufe für Stufe! Wie wäre es möglich, im Frieden zu wissen, was Jemand im Kriege seyn könne? Wer weiß denn das selber? Fängt im Kriege ein außerordentliches Verdienst, welches sich bereits in den niedern Graden gezeigt und bewährt hat, weil namhafte Thaten der kleineren Officiere, Unterofficiere, sogar der Gemeinen, einem theilnehmenden Heere nicht unbekannt bleiben — fängt ein solches Verdienst an, dem ganzen Heere in die Augen zu leuchten, dann stimmt dasselbe in einem bescheidnen Rufe zusammen, nennt den Mann und verlangt dessen Beförderung. Diesem herrlich sollicitirenden Rufe — allein schon Belohnung — braucht sich der Souverain nur zu fügen, ohne zu fragen, welcher Abkunft der Wohlverdiente sey? und ohne zu besorgen, seine Wahl gemißbilligt zu sehen, oder durch den Einschub in die Rangliste irgend einen Billigdenkenden zu kränken. Standhaft diesen Maximen gemäß verfahrend, wird der Nacheifer echter Art nicht fehlen, Talente und Verdienst sich durch sich selber emporheben, und der Staat auf eine Weise vertheidigt werden, die ihm Respekt verschafft.

A. So hätten wir denn gegenwärtig die Manövrirkunst, besonders den Theil derselben, welcher auf dem Treffenfelde entwickelt wird, wo man sich wechselseitig zu überlisten und in Verwirrung zu bringen sucht, zu einer vorhin unbekannten Höhe erhoben; der Gipfel ist erreicht.

B. Allerdings, so lange Jeder für sich allein und ohne Querstrich durch die Disposition seine Versuche anstellt. Wenn aber Beide gegen einander agiren, ihre Zerstörungswerkzeuge mitbringen, und aus Spaß Ernst wird, dann fehlt noch die Erfindung, Bataillone und Schwadrone zwischen Steuerbord und Backbord zu fassen und, Schiffen gleich, durch Hebel und Seilwerk zu regieren, welche wie Steuerruder und Segel wirken.

A. Sonderbar genug, daß ich hieran noch nicht gedacht habe! Ein fatales Hinderniß! Sollte man jedoch dasselbe zu überwinden vermögen, wer dürfte ferner zweifeln, daß Vollkommenheit da wäre?

B. Die Sache bliebe dessenungeachtet immer dieselbe. Beide

Theile würden nicht unterlassen, sich die nämlichen Fahrzeuge anzuschaffen.

A. Nun, wohlan! so schlüge man sich zu Lande nach der See-Taktik, und die Kunst erschiene in ihrem vollen Glanze.

B. Zu Wasser kommt noch ein Drittes in Betracht: der Wind.

A. Der Vorzug bliebe demnach der Manövrir-Kunst zu Lande, wo bekanntermaßen der Wind keine Rolle mehr spielt *).

Es geht den berühmtesten Lehrern der Kriegskunst, wenn sie unumstößliche Grundsätze und sichere, in jedem Falle anwendbare Regeln ausfindig zu machen suchen, wie den scharfsinnigsten Lehrern der Philosophie, wenn sie vor der höchsten und letzten Ursache alles Seyns, dem Absoluten, den Vorhang wegzuziehen trachten. Diese sind gleich beim Anfang ihrer Distinctionen nicht im Stande, einen streng bestimmten Unterschied des Verstandes von der Vernunft anzugeben, und jene können über eine scharf gezeichnete Linie zwischen Taktik und Strategie nicht einig werden. Wer mit einer weniger tief eingreifenden und dabei ganz kurzen Entscheidung der Frage durchzukommen hoffen dürfte, könnte sagen: die Strategie sey die Kunst, zu marschiren, die Taktik die Kunst, sich zu schlagen. Der Feldherr, indem er seinen Plan zum Feldzuge entwürfe, ihn ausführte, sich zum Gefecht entschlösse, müsse Stratege, indem er sich schlage, Taktiker seyn. Ein übles Ding bleibt es allemal, daß beide Doctrinen so gern in einander fließen.

Beiläufig. Urtheil eines Laien über die Streitfrage der Philosophen; haben doch diese auch schon Urtheile über die Kriegskunst abgegeben, und den Kriegsleuten wird eine schlichte Erörterung, wie Vernunft und Verstand sich etwa Eines zu dem Andern verhalten möge, nicht ohne Interesse seyn. Wir wollen also sagen: die Vernunft sey die Fähigkeit, Mensch zu seyn.

---

*) Manche alte Völker nahmen bei ihren Gefechten sehr auf Sonne und Wind Rücksicht.

Sie ist uns angeboren, sie unterscheidet uns vom Thiere. Der Verstand wird erworben. Die Vernunft macht den Verstand möglich, sie ist dessen Bedingung. Vermittelst der Vernunft lerne ich die Beschaffenheit der Dinge verstehen und habe dann — Verstand. Ich muß zuvor Vernunft besitzen, dann erst kann ich Verstand bekommen; ihr beiderseitiges Verhältniß ist das Verhältniß zwischen Ursach und Wirkung. Die Vernunft ist allen Menschen in gleichen Graden zugemessen, aber der Umfang des Verstandes steht mit der Stärke des Talents, die Vernunft anzuwenden, mit der Aufmerksamkeit folglich, und mit der Gesundheit der Sinnenwerkzeuge in genauer Verbindung; hieraus entspringen die verschiedenen Grade des Verstandes. Das Wort Raison der Franzosen ist vieldeutig, es heißt auch Ursach, Recht, Grund; unser Wort, Vernunft, ist besser. Entendement kommt von entendre her, so wie bei uns Verstand von verstehen. Wer viel versteht, hat viel Verstand, wer wenig versteht, hat wenig Verstand. Eberhard sagte einst in der Berliner Monatsschrift: Die Sprache ist ein Magazin klarer Begriffe, die uns in unsern Untersuchungen leiten können.

Sollte man es wohl glauben, der ausübende Arzt befindet sich sehr oft in der Lage des ausführenden Feldherrn. Die Kunst des Arztes hat Grundsätze, die jedoch beileibe nicht in jedem Falle zum Grunde gelegt werden dürfen. Sie hat auch Regeln und Vorschriften in großer Zahl; aber die Erscheinungen wahrzunehmen, auf welche sie anwendbar sind, und zwar so schnell, als die Gefahr es nothwendig macht, hält schwer; bei den mehresten wird er nur erst hinterher gewahr, wie er hätte verfahren sollen. Von der Krankheit, seinem eigentlichen Feinde, sieht der recognoscirende Befehlshaber der Apotheke wenig; was er erblickt, ist bloß die Außenseite des Kranken. Er kann diesen, wie einen Spion, zwar ausfragen, darf jedoch ebenmäßig auf dessen Aussage nicht mit Sicherheit bauen; conjecturiren, das heißt, auf gut Glück rathen, ist Alles, was ihm vergönnt bleibt. Ferner, die Mittel, deren er sich zu bedienen hat — vor bloßem Pulsfühlen flieht kein Uebel — sind oftmals nicht von der rechten Qualität; auch die besten schlagen nicht auf alle Körper an; zu-

weilen verlassen sie den Receptverschreiber ganz. Thun sie aber ihre Schuldigkeit, oder auch, hilft sich die Natur durch Krisen selber; dann hat der Besieger der Krankheit alle Ehre und allen Ruhm für sich allein. Stirbt hingegen der Patient; wie gebeugt steht alsdann der Sohn des Gottes zu Epidaurus da! Was hilft ihm nun das emsige Nachsuchen in seinen Kenntnissen und dem Vorrathe seiner Wissenschaft, das Laufen nach dem Krankenbette und um dasselbe herum? Die Verwandten des Hingeschiedenen schlagen die Augen zur Erde und denken: Hätten wir doch einen andern Doctor rufen lassen!

Von dem unaufhörlichen Tappen im Finstern, von dem sorgenvollen Abwiegen des Möglichen, von den lähmenden Hinblicken auf die Verantwortung (alles Qualen eines Heerführers, der nicht auch zugleich Beherrscher des Staates ist), machen uns und sich die Geschichtschreiber, und, was zu verwundern ist, selbst die Autoren vom Kriegshandwerke, fast nie einen auch nur schwachen Begriff. Die unglücklichen Feldherren, von welchen man dergleichen erwarten könnte, ertheilen gewöhnlicherweise keine Warnungen vor den Truggestalten, von denen sie verführt wurden, so wenig als sie Lehrbücher über die Ausnahmen von den Regeln, auf welche sie ihre traurige Erfahrung leitete, schreiben. Die glücklichen, und mehr noch deren Umgebungen, prahlen gern ein wenig, sie verschweigen, was sie Nacht, Nebel, Wind, Regen und Froste, den Fehlschlüssen des Gegners, der Unfähigkeit seiner Helfer und Beauftragten, dem Mangel an gutem Willen seiner gemeinen Leute schuldig sind; es liegt ihnen daran, die kenntnißlos urtheilende Menge bei dem Glauben zu erhalten, sie, die Sieger, hätten jeden Erfolg mit ihrem Kopfe voller Anschläge und Kriegslisten, mit ihrem Adlersblicke bewirkt.

In dem Institute zu Bologna, im Saale zum Unterricht der Hebammen bestimmt, wohnte ich einst einer Lehrstunde bei. In einen Uterus von Glas wurde eine ausgestopfte Puppe von Handschuhleder, in der Form eines Kindes, gesteckt und von dem Lehrer, seinem Zwecke gemäß, zurechtgelegt, zuvörderst in eine

leichte natürliche Lage, dann in schwerere und verdrehte Lagen. Die kniende Gebärhelferin griff unter einem Vorhange weg, der ihr die Zurichtung verbarg. Der Lehrer hinter dem Vorhang bemerkte durch das Glas, wie sie verfuhr, und wie sie Hand und Finger gebrauchte; er tadelte die ungeschickten, so wie die Fehlgriffe, und gab die rechten und besseren an, weil er wußte und sah, was die in der Arbeit Begriffne nicht wußte und nicht sah. — Wenn ich strategischer Maßregeln Untersuchung und Würdigung a posteriori lese und vielmals mich nicht entbrechen kann, den durchdringenden Ueberblick des beurtheilenden Kritikers zu bewundern, so fällt mir denn doch auch oft das Institut zu Bologna bei: ich sehe die Hebamme und den Professor.

Ein zum Feldherrn Geborner ist Sohn des Schicksals und der Natur, die zu einer gewissen Stunde ein Geschöpf der Art in Daseyn und Wirklichkeit setzten. Feldherr ist sein Name bereits bei der Geburt. Diese Eltern verwerfen jedes andere Kind, welches sich durch Mittel und Wege bei ihnen Aufnahme zu verschaffen sucht, oder ihnen aus Fülle der Macht untergeschoben werden soll, sie verweigern ihm den Geschlechtsnamen. Eine Encyklopädie der Wissenschaften kann den vollbürtigen Feldherrn so wenig machen, als der Souverain, der ihm das Patent ausfertigen läßt, oder der Steinschleifer den Demant. Zweiunddreißig Facetten *) kann der Künstler jeder Crystallisation geben, Härte und Feuer nicht. Was der Schleifer dem Steine, das die Wissenschaften dem Krieger **); sie geben ihm Ideen, besonders thun dieses die Kriegsgeschichte und die Lehrer der Kriegskunst; sie veredlen ihn auch als Mensch; mit eigenthümlicher Kraft aber, mit schönem, von innen herausstrahlendem Feuer können sie ihn nicht begaben. Er hat sogar sich zu hüten Ursach, die Wirkungen eines Amulets von den Wissenschaften, wenn er sie am Halse hat, zu erwarten. Sein Bestreben muß darauf

---

*) Der vollständige Brillant erhält 32 dreieckige Flächen oder Facetten.

**) Zu den Wissenschaften, von denen hier die Rede ist, gehört die Taktik nicht; ohne sie könnte unser Krieger nicht einmal Officier, geschweige Feldherr seyn. Auch nicht der Theil der Strategie, welchen die Erfahrung und der Gebrauch lehren.

gerichtet bleiben, die Menge der Ideen, womit sie ihn bereichert haben, stets den Gaben der Natur unterzuordnen und ersteren nur in den Stunden Gehör zu verleihen, wo er Plane entwirft, die Plane seines Gegners zu errathen sucht, um sie zu vereiteln, und mit der Feder arbeitet. Räumet er ihnen mehr ein, so drängen sie das angeborne Erbtheil bei Seite, wollen führen und leiten ihre Wenn er den Feind sieht und den Degen in die Hand nimmt, so fangen sie an, ihm in hundert Formen und Gestalten vorzugaukeln. Vergebens ruft ihm alsdann sein guter Genius zu: Vergiß alle dein Wissen, folge vertrauensvoll meinen Eingebungen allein! Wer dieses Unterordnen und Vergessen zu rechter Zeit nicht versteht, für den wäre es besser, er hätte nie danach getrachtet, Brillant zu werden; jetzt ist er klein gegen seinen unbeschliffenen Bruder, welcher, für den Kenner nicht weniger Demant wie er, an Gewicht ihn übertrifft.

Marschall Villars sagt in einem Briefe, vom Jahre 1710, an den Minister Voisin: „Die vorzüglichste Eigenschaft, welche ich im Kriege fodere, ist eine bewährte Tapferkeit. Man pflegt zwar zu sagen: Jedermann ist tapfer; und doch können Sie sich kaum vorstellen, wenn es darauf ankommt, auszusuchen und zu nehmen" (der Marschall meint, um einen Auftrag zu geben), „wie selten man eine gewisse Gattung Tapferkeit antrifft, die gern an der Spitze von Allen marschirt (veut bien marcher à la tête de tout). Gar ein Anderes ist es, das Kriegsvolk gegen den Feind schicken, und wieder ein Anderes, es selbst führen, mit stolzem Muthe und den Vorderste. (Bien fièrement et le prémier)." Villars spricht hier aber nur von Generalen oder Secondär-Feldherrn. Bei dem Heerführer, Imperator, sind zweierlei Arten von Unerschrockenheit zu unterscheiden: die erste, welche sich über Wunden und Tod wegsetzt; die andre, welche sich über den unglücklichen Erfolg, über die Urtheile scheelsehender Nebenbuhler, unbilliger Richter und des Publikums, das nur den Glücklichen preist, erhebt, Alles dieses nicht achtet, und sich mit der Acte der Lossprechung von jeder Schuld, die das eigne Bewußtseyn ausfertigt, begnügt. Die erste Art gehört allerdings zu den Eigenschaften eines Anführers ganzer Heere,

er hat sie aber mehrentheils schon vorher außer Zweifel gesetzt, und sie findet sich auch öfter als die zweite, welche in der That den vollendeten Heerführer ausmacht. Manchem großen Mann hat sein erworbener Ruhm geschadet, ihn zu besorgt, vorsichtig bis zur Unentschlossenheit gemacht! In diesem Betracht wäre für einen zum Kriege gedrungenen Staat beinahe gerathener, einen Feldherrn zu wählen, der noch sich einen Namen zu machen hätte. Er geht unbefangener an sein Geschäft, da, wo vom Lorbeer umschattete Häupter, die nichts mehr an Berühmtheit zu gewinnen, die erworbene aber der Gefahr einer Schmälerung, wo nicht des völligen Verlustes, auszustellen haben, zuweilen abschreckende Regungen verspüren. Hebt vollends ein kühner Anfänger, aus dem das Glück im Begriff steht, sich einen Günstling zu erziehen, seinen Speer gegen einen alten verehrten Krieger auf: dann ist der Kampf sehr ungleich in Betracht dessen, was auf das Spiel gesetzt wird. Jeder Zweig, der dem Letztern entrissen wird, wächst und treibt mit neuer Kraft in dem Kranze des Ersteren. Bonaparte vor Mantua von Wurmser weggeschlagen, verherrlichte noch lange nicht das Andenken Wurmser's mit einem Jahrhunderte hindurch strahlenden Ruhme; er hatte einen General der Directoren, der kaum sechs und zwanzig Jahre zählte, in seinem Laufe Halt machen lassen, mehr nicht. Aber Bonaparte schlug Wurmser und nahm ihn gefangen; das war die erste Stufe zum Kaiserthrone des neuen Octavianus. Nicht lange hernach, als auf der Höhe bei Saßbach der entscheidende Kanonenschuß Turennen das Leben genommen hatte, legte Montekukuli das Commando für immer nieder: Ein Mann, sagte er, der die Ehre gehabt hat, gegen Mahomet Koprogli, Condé und Turenne zu fechten, muß seinen Ruhm gegen Leute, die erst anfangen, Heere zu befehligen, keiner Beeinträchtigung aussetzen.

Habt ihr wohl auf etwas sehr Merkwürdiges geachtet, als ihr die Waage zur Hand nahmt, Feldherren zu wiegen?

Der jedesmalige Gegner macht, in einem oder dem andern Verstande, mehr als die Hälfte des Gewichts eures in der Schale liegenden Heros.

Nehmt den guten Neuperg im Jahre 1741 weg und gebt

Friedrich den Eugen, vierzig oder funfzig Jahre alt, zum Gegner — Schlesien wäre wohl noch östreichisch.

Gebt Moritz von Sachsen Ferdinand von Braunschweig zum Widersacher in den Niederlanden; sicherlich würde es nicht von Moritz allein abgehangen haben, welchen Tag er Bataille geben wollte.

Laßt den bis hierher Alles zu Boden werfenden Bonaparte, statt auf den tapfern Wurmser, auf Ritter Bernhard von Weimar treffen, und erwartet, welcher von Beiden der Gefangne seyn werde.

Dessair und Kellermann! hochachtend bewundre ich euch bei Marengo; hütet euch jedoch, etwa Seidlitz an der Spitze der Reiterei des rechten Flügels der Deutschen zu finden!

Nicht Lauer, Friedrich soll die braven Oestreicher und Baiern gegen Moreau führen, der München deckt; bei Hohenlinden wäre keine Schlacht vorgefallen, aber eine eben so entschreidende zwischen München und Augsburg, welche wahrscheinlich unsre Landsleute gegen den in Flanke und Rücken genommenen Feind gewonnen hätten.

Setzt in hundert Fällen, ähnlich contrastirende Männer einander entgegen und laßt die übrigen Umstände alle, wie sie waren — könnte ein solches Phantasiespiel in Wirklichkeit übergehen; könnten geschehene Dinge zum zweiten Male über die Scene des Lebens geführt werden — welche völlig umgekehrte Ereignisse würden wir sehen; wie merkbar verkürzt würde mancher Große, wie ansehnlich verlängert mancher Kleine da erscheinen, wo so Vieles auf die jedesmaligen Verhältnisse des einen zu dem andern ankommt!

Wenn Kriegsleute, die besiegt worden und Länder und Provinzen verloren haben, den Staatsmännern, den Ministern und den Cabinetten der Höfe alle Schuld allein beimessen, auch wol zu verstehen geben: ihrer eignen Habilität und Muthe überlassen, würden sie sich anders gezeigt, beinahe Wunder gethan haben; können jene antworten: eingestanden, was wahr ist, nämlich, daß fehlerhafte Plane, unverständige Verhaltungsvorschriften, verabsäumte Magazinanstalten, und was des Sündenregisters mehr

ist, schädliche Folgen für den Gang der Operationen nach sich ziehen müssen, so bleibt die Schuld dennoch immer halb euer. Wenn zwei Heere, oder zwei entsandte Abtheilungen vom Heere, einander begegnen und gegen einander anrücken, was gehen sie da auf dem Schlachtfelde der Unverstand und die Verstöße der Cabinette an? Auch irret ihr, wenn ihr glaubt, daß eure Ueberwinder stets von Minerven selbst instruirt gewesen wären. Die Taktik, nach welcher von beiden Seiten gefochten wird, ist Eine und dieselbe; eure Leute waren, wie Jeder weiß, im Vergleich mit dem Feinde, besser verpflegt und ohne Vergleich besser bezahlt. Ihr konntet demnach mit aller Kunst und Tapferkeit, die ihr besaßt, euch schlagen. Ein entscheidender Vortheil, giebt er nicht alsobald den Sachen eine günstigere Wendung? Zu Eugens Zeiten bestand der Hofkriegsrath zu Wien auch nicht aus Lichtern erster Größe; aber ein Feldherr, der seinen Krieg mit Erfolg führt, erlangt das Recht, nach geendigtem Feldzug die ihm zugefertigten Verhaltungs-Vorschriften zu Beschämung derer, die sie verfaßt hatten, unbefolgt zurückzugeben. Eure Gegner selbst, sagt ihr, loben euren Muth. Erlaubt uns jedoch zu bemerken, daß das Zeugniß der Tapferkeit, welches der Ueberwinder dem Ueberwundnen giebt, nicht allerdings unverdächtig aussieht.

Der commandirende General, welcher nach einem scharfen Gefecht, darin er den Sieg theuer verkaufte, das Schlachtfeld endlich räumen mußte; dann, nach einer Pause, die ihm der Sieger gütigst gönnet, dahin gelangt, sechs oder acht Bataillone und etwa eben so viel Schwadronen wieder aufzustellen, nicht umkehrt und den Kampf erneuert, hat sich nie bei einem Heere befunden, das nach einem solchen Gefecht siegte; er würde sonst wissen, in welcher Nichtordnung und Abspannung der Kräfte auch dieses anzutreffen seyn wird. Das Unerwartete der Erscheinung, und der Ruf: Sie rücken wieder an! werden mehr für ihn thun als zwanzig von neuem aufgefahrne Sechzehnpfünder. Ein großes Treffen gab uns unlängst zwei Beispiele dieser Art: zuvörderst von einem General, der, so wie hier gesagt wird, au-

gurirte und handelte, und hinterher von einem andern, der nicht so augurirte und handelte *).

Dem fliehenden Feinde soll eine goldne Brücke gebaut werden. Feldmarschall Daun war ein solcher goldne Brücken Bauer. Sie verdienen in der That diesen Namen, aber nur von Seiten des Tüchtiggeschlagenen. In den bei weitem mehresten Fällen muß alsdann der Schlachtenteufel erst recht losgelassen werden: Alles hinterher, was noch zwei oder vier gesunde Beine hat! zusammengehauen, keine Gefangene gemacht! gerade so wie die lieben Alten verfuhren. Das klingt barsch; wenn aber Friede und Ruhe, und zwar sobald als möglich, der Zweck des Krieges seyn soll, so fodert die bittere Nothwendigkeit dergleichen Gräuel; besonders müssen Einbrüche in friedliche Länder nicht mit Courtoisie erwiedert werden. Friedrich der Zweite hatte jenes Sprichwort nicht in sein Handlexikon aufgenommen; dennoch dürfte der Sieger wohl thun, in einem gewissen Falle desselben eingedenk zu werden, in dem nämlich, wo er zu viel Unkosten bereits aufgewendet, und der Besiegte noch Massen in Vorrath hat, welche der annoch disponibeln Masse des ersteren das Gleichgewicht zu halten vermögend, vielleicht gar ihr überlegen sind. Dann lasse der unberauschte Sieger der Betäubung und dem Schwindel des Schreckens Zeit, in die Phantasie dessen, der, so zu sagen, bloß einen harten Schlag mit dem Streitkolben auf den Helm erhielt, ihre Gespenster vorzuführen, halte sich aber auf eine Wiederkehr gefaßt, wenn die besagten Gespenster etwa nicht ihr Spiel trieben. Den zweiten oder dritten Tag nachher, und drei oder vier Meilen weiter zurück, mag er sehen, was er will und kann. Halt hier! hätte Friedrich auf dem Mühlenberge über Kunnersdorf sagen sollen; halt! auf daß wir sie nicht zwingen, in der Angst nach den Mitteln zu greifen, die ihnen noch zu Gebote stehen. Dann wäre Laudon vergebens bei Besonnenheit geblieben, und weiter nichts erfolgt, als ein Zank zwischen ihm und Soltikof. Hören Sie denn nicht?

*) Marengo, Dessair, Melas.

würde dieser gesagt haben; Frankfurt und die Brücken sind ja weg!

Wenn zwei Männer mit einander ringen, ein starker und ein schwacher, liegt natürlicherweise der schwache unter; nicht so, wenn zwei Heere mit einander kämpfen, weil dabei Nebenumstände eintreten. Dreißigtausend Mann sind keineswegs zu schwach, funfzigtausend anzugreifen, wohl aber, sich gegen diese während des ganzen Feldzuges zu vertheidigen, ohne zuvor dem Feinde einen ziemlich fühlbaren Stoß auf den Panzer versetzt zu haben.

Ein Regiment oder Bataillon, das, von Feuer geängstigt, zu früh, ohne Befehl, auch wohl ohne Ordnung, seinen Platz verläßt und, theils schießend, theils ladend, auf den Feind einstürmt, beweist eine Nichttapferkeit, die von dem Davonlaufen bloß in der Richtung verschieden ist. Man könnte eine solche Selbstemancipation nicht unfüglich Vorwärtsausreißen nennen. Gedachte Halbverzweifelung hat indeß auch schon entscheidende Vortheile bewirkt. Welcher Fall wäre denn bei dem ersten aller Hazardspiele rein unmöglich?

In dem Sprichworte: Den Stier bei den Hörnern anfassen, liegt augenscheinlich die Vorstellung zum Grunde, daß solches ein Mensch thue, wo dann der Vortheil auf die Seite des Ochsen fällt. Wenn aber die Rede von zwei Heeren ist, welche auf einander losgehen, und man keines von ihnen herabwürdigen will, muß das Gemälde dahin verändert werden, daß es zwei Stiere darstellt, weil die Rolle des Menschen hier in diesem Sinnbilde oder dieser Allegorie die erniedrigte ist. Was thun aber zwei Stiere, wenn sie den Kampf eingehen? Suchen sie etwa einander die Hörner in die Dünnungen zu setzen und so sich wechselseitig den Wanst aufzureißen? Keineswegs. Sie stellen wüthend, mit hoch emporstrebendem Schwanze, Stirn gegen Stirn, stemmen die Füße tief in den Erdboden und schieben

aus allen Kräften gegen einander. Der schwächere oder weniger befeuerte wird zurückgedrängt, auf die Hälsen niedergedrückt. Jetzt erst verändert der Ueberwinder seinen Angriff, sucht die Flanke des Wehrlosen und wühlt darin ungestraft, wenn eine schleunige Flucht aus der zwistigen Weide ihn nicht vom Tode rettet. Dieser Berichtigung der Begriffe zu Folge, erweist ein Schriftsteller von seltnem Geiste und reich an neuen Ansichten den Franzosen, die er für Stiere nimmt, viel, den Oestreichern aber, denen er die Menschengestalt läßt, nicht genug Ehre, wenn er, auf Anlaß der Schlacht von Hohenlinden, in seinem Feldzuge vom Jahre 1800 sagt: „Die Oestreicher gingen also gerade vorwärts, der Meinung derer gemäß, welche nicht die Flanken, sondern die Fronte für die Schwäche des Feindes halten, welche den Stier gern bei den Hörnern angreifen, womit Leute, die mit der Natur des Stieres und der Hörner bekannt sind, nicht gern etwas zu schaffen haben." Ich bin zwar eben nicht zum Erstaunen belesen, weiß aber doch Niemand, als Folard und seinen Jünger Menil Durand, die allenfalls etwas Aehnliches, wo nicht behauptet, doch zu verstehen gegeben hätten. Wohl aber bin ich mit Mehrern des Glaubens, daß man seine Flanken allerdings vertheidigen, Fallstricke legen, und den Flankensucher selbst in die Klemme nehmen könne, mithin ein Frontalangriff nicht ohne Ausnahme zu mißbilligen sey.

Der Posten, wo wir Bäche und Teiche zur Tränke, und ziemlich ebenen und trocknen Boden zum Liegen — weg mit Wäldern, Morästen und hohen steilen Bergen! — finden, ist für uns Deutsche ein zweckmäßiger Posten. Wir können uns da in zwei, drei — wärens auch vier — Treffen lagern und parat halten. Vor dem Posten, oder auch seitwärts desselben, Eine oder ein paar Meilen weit liege jedoch eine Gegend von gewisser Beschaffenheit, welche zugleich neben der scheinbar üblen Wahl unseres Postens, die, so da kommen, uns heimzusuchen, anlocke, besser noch nöthige, durch sie anzuziehen. Auf diese interessante Gegend wird der Herzog der Deutschen, ihr Karl oder Johann, sein Augenmerk richten, genau wissen, wie sie aussieht, auch in aller Stille sich einige Nebenwege zurecht gemacht

haben, um auf die erste Nachricht von der freudigen Ankunft leicht und bequem dahin zu gelangen. Wenn nun der Besuch, sicherm und herrlichem Ausgang entgegeneilenden Schrittes, die erwähnte Gegend erreicht hat, meinend, uns in unserm Lager und vor unsern Zelten seine Aufwartung zu machen, und uns, des Ceremoniels wegen, in einige Verlegenheit zu setzen: siehe! so kommen wir ihm bereits auf halbem Wege mit Höflichkeit zuvor und schütteln einem Jeden derb — die Hand. Beweise der Achtung von dieser Art können nicht fehlen, uns angerechnet zu werden.

Anmerkung v. F H.

Könnte man nicht die in der interessanten Gegend ausersehene Position mit einem kleinen Corps besetzen und den Hauptpunkt derselben verschanzen, um ihrer ganz gewiß zu seyn? Die übrige Armee bliebe in dem Bequemlichkeitslager, das selbst mangelhaft seyn könnte, marschirt aber ab im Augenblick des Vorrückens des Feindes und bezieht das wahre Schlachtfeld. Fürst Hohenlohe that dies im Jahre 1793 bei Arensweiler und erreichte seinen Zweck.

Antwort d. V.

Ich halte dafür, daß diese Maßregel den Feind leicht aufmerksam und mißtrauisch machen könnte; nach der mir vorschwebenden Idee soll er angelockt und während seines Marsches unvermuthet angegriffen werden.

Besser ist, zuvorkommen, als sich zuvorkommen lassen. Das Sprichwort verdient Auslegung. Der bedrohte Staat, welcher im Jahre 1756 den Schild aufhob, konnte mit hochwahrscheinlicher Sicherheit noch warten. Der im Jahre 1792 in Schmerzen der Wiedergeburt liegende Staat, der in Norden und Südosten zugleich losbrach, konnte gleichfalls mit eben so viel Sicherheit noch warten. Was beide, jeder zu der Zeit, gegen sich sahen, waren bloße am Horizont aufsteigende Nebelgewölke, Intriguen, Anreizungen zu einer Coalition, wo keiner von den politische Phantasmagorie treibenden Königen, Kaise-

rinnen und Premierministern Lust hatte, den Anfang zu machen. Sehr ein Anderes ist es, wenn der mächtige Nachbar ein Selbstregent, ein Eroberer, und dessen Hauptaugenmerk sein Heer ist. Weist alsdann die allerunverwerflichste politische Zeichendeutung auf Krieg; sehen wir deutlich, daß durch Dulden und Nachgeben die Lust dazu vergrößert, die Reife der Anschläge befördert, die Schwere des Losbruches vermehrt werden: ja, dann wird das Sprichwort zu einem goldnen Spruche, wird Pflicht der Selbsterhaltung.

„Zu allen Zeiten haben gute Köpfe eine abstracte Wahrheit ausgerufen, eine Wahrheit, welche die Erfahrung jetzt nur allzusehr bekräftigt; sie lautet so: Nehmt die Moral weg aus den politischen Verhältnissen unter den Nationen, dann hält Nichts mehr, Alles schwankt im großen gesellschaftlichen Verein; unaufhörlich wird mit gewaltsamer Hand dazwischen eingegriffen werden müssen!" Necker.

Was ist zu thun, die alte Europa von der Gefahr zu befreien, zum zweiten Male Nothzucht zu erleiden, einer Behandlung, die ihr gar nicht mehr anständig ist? — Dasjenige, was die Philippe in Macedonien, die Antiochus in Syrien, die Ptolomäus in Aegypten unterließen, bis endlich Perseus vor dem Wagen Paul Aemils herging. Du bist mein Trauter, mein Lieber, sprach der Cyklop zum Odysseus, Dich will ich zuletzt verschlingen.

Wunden vernarben; Gras wächst über Gräbern; die Bewohner der elisäischen Felder gedenken nicht mehr irdischer Unbilden. Söhne Tuisko's, biederes, treuherziges Geschlecht! vergesset, was ihr wider einander hattet! lasset wo andre Bande fehlen, Sprache und Sitten für euch Band seyn; ahmet die Kreter nach, ihr berüchtigter Synkretismus diene euch zur Regel des Verhaltens gegen auswärtige Beeinträchtiger! — Fürsten der Deutschen, Männer von edlem Sinn, besonders ihr thronbesitzenden

Herrscher in der Blüthe der Jahre! beehret euch mit dem wechselseitigen Vertrauen, wozu eure Gemüther von der gütigen Natur gestimmt sind, macht Redlichkeit zur Politik! Die Zwiste eurer Vorfahren gehen euch nichts mehr an. Ihr habt von ihnen schöne Provinzen ererbt; seyd damit zufrieden, weg ist weg, ist ersetzt. Sorgt für die Zukunft, für Selbstständigkeit, opfert der holden Göttin Eintracht, schaudert vor den Triumphzügen Roms!!

A. Wissen Sie schon, daß Lieutenant Benetnasch und Fähndrich Alkor sich auf Pistolen geschlagen haben? Alkor ist auf der Stelle geblieben.

B. Weswegen entstand denn der Zwist?

A. Man spricht sehr verschieden davon; genug, sie haben ihren Handel wie brave Leute ausgemacht. Um Alkor ist es Schade; er hätte sich lieber vertragen; als es jedoch zur Sache kam, stand er gegen den Schuß, der ihm das Lebenslicht ausblies, den linken Arm in die Seite gestemmt, sehr entschlossen da. Mit der Zeit wäre gewiß ein tüchtiger Officier aus ihm geworden, den nun freilich das Regiment verliert. Aber Sie sollten sehen, wie man seitdem Benetnasch in der Ressource und dem Casino mit vermehrter Achtung begegnet.

B. Nicht wahr, wie etwa in Spanien einem Taurodor, der sich ausgezeichnet hat? Diese fehlerhafte Denkart ist es leider, welche zu dergleichen hochtragischen Schlägereien anreizt; besonders gilt ein muthiger Zweikämpfer nicht wenig in den Augen derjenigen Damen, die selbst sich tapfer dünken, und welchen mit blöder Ehrfurcht nicht besonders gedient ist *).

A. Mag seyn; aber nach irgend einer vorgefallenen Beleidigung kann der Beleidigte die Ausfoderung nicht unterlassen, und der Gefoderte kann sie nicht ablehnen, ohne daß beide die

---

*) Mesdames de Polignac et de Nesle, als Amazonen gekleidet, duellirten auf Pistolen, des Duc de Richelieu und seiner süßen Umarmungen wegen. In den Memoiren des besagten Herrn Duc, Theil 2. Seite 251 bis 55 ist der ganze Hergang der Sache umständlich erzählt. Es ist zu verwundern, daß diese Zierden ihres Geschlechts keine Nachahmerinnen gefunden; alles das Gute, was die Sitte der Zweikämpfe mit sich führt, wäre dadurch verdoppelt worden.

öffentliche Achtung ihrer Tapferkeit — für jetzt — verlieren, und sich beide die Beschuldigung der Feigheit zuziehen. In einem solchen Zustande kann der Officier als Soldat nicht wirken, nicht leben. Es bleibt ihm also nichts übrig, als entweder zu quittiren, oder sich zu schlagen, dadurch seine Tapferkeit auf der Stelle zu beweisen und das Publikum zur Anerkennung derselben zu zwingen.

B. Sie legen dem Duelle eine gar zu mächtige Beweiskraft der Tapferkeit bei. Die gewöhnlichen Klopfgefechte auf den Haudegen, welche sich mit Verstümmelung der Finger, oder mit Verschimpfung der Physiognomie endigen, liefern den verlangten Beweis nur schwach, besonders liefern sie ihn nicht für die Vorgesetzten und die erfahrneren Kameraden des Officiers, welche sehr gut wissen, daß er demungeachtet im Grunde ein Poltron seyn kann; und zu einer Ausfoderung auf Pistolen schreitet oftmals der Eine, um den Andern dadurch in Furcht zu jagen, auch wohl in Hinsicht auf die alberne Admiration des Publikums; denn von Natur hat Niemand Appetit, sich mit Jemandem herumzuschießen, so wie er etwa Appetit hat, mit diesem oder jenem weiblichen Geschöpf einen Walzer zu machen. Der Andre glaubt die Ausfoderung nicht ablehnen zu dürfen, und so kommen denn Beide, theils verleitet, theils genöthigt, zu einer Thathandlung, welche der Selbsterhaltung wegen zu morden zwingt, ohne daß weder angeborne, noch durch Kraft des Willens erzeugte Tapferkeit dabei thätig wären.

A. Es giebt aber auch sehr triftige Ursachen zu einer solchen Ausfoderung gefährlicherer Art. Wer mir durch Bosheit, durch Lüge und Verleumdung, oder gar durch thätliche Schmach, meine Ehre entreißt, füget mir die größte Beleidigung zu, die ich mir denken kann. Dagegen ganz gleichgültig zu bleiben, ganz unempfindlich gegen das Urtheil der Welt, gegen Achtung und Verachtung der Menschen zu seyn, kann und darf nicht die Foderung einer gesunden Moral werden. Wie weit aber die Empfindlichkeit und die Sorge dafür gehen solle? das ist wieder eine andre, oft schwierige Frage

B. Die sich leicht bis zu der Nothwendigkeit ausdehnen ließe, daß eintretenden Falls Nähr- Lehr- und Wehrstand duellirten.

A. Dieses ist meine Meinung keineswegs; ich überlasse vielmehr die Raufer aus den civilen Ständen dem Abscheu aller menschlich fühlenden Seelen und der Geißel der Satyre; für den Wehrstand aber erbitte ich eine gütige Ausnahme. Seine größte Tugend, der höchste Werth eines Soldaten, als solchen, ist die Tapferkeit. Wenn nun die Ehre eines Menschen überhaupt in seinem von Andern anerkannten Werth besteht, so ist die anerkannte Tapferkeit eines Soldaten seine höchste militairische Ehre, so wie die Verachtung derselben seine tiefste Schande und eine Beleidigung, die er als Soldat nicht dulden darf, weil sie seine Wirksamkeit in seinem Beruf, sein militairisches Daseyn unmittelbar angreift und vernichtet. Nun lassen sich aber alle Duelle unter Officieren auf diese Ursache zurückführen.

B. Diese Ableitung ist voller Benevolenz. Die leidige Erfahrung und genauere Kenntniß des Privatlebens dieser Vertheidiger des Staats, hauptsächlich des jüngeren Theils derselben, spricht anders. Zurückgehend auf den wahren Ursprung ihrer Fehden, wird man zwanzig Male für eines, auf Karten, oder Würfel, Wortwechsel im Parterre, Nebenbuhlerei, Rangstreit beim Tanze, ungezognen Spaß und gewisse Ausdrücke, die, einer unklugen Uebereinkunft gemäß, Rauferei nach sich ziehen müssen, so wie auf dergleichen Armseligkeiten mehr treffen, woraus denn die geglaubte Nothwendigkeit entsteht, Probe abzulegen, nicht von Tapferkeit, sondern bloß von Sklavenschaft unter dem Eigensinne des Vorurtheils, welches verlangt, daß der beeinträchtigte Martissohn auf seinen zwei Beinen dastehe, um entweder zu erschießen, oder erschossen zu werden. Dieses ist nun gerade das am niedrigsten in Anschlag zu bringende Merkmal der Entschlossenheit, die ein Anführer von Kriegsleuten zu zeigen hat, der geringste Grad des Muthes, der von einem Officier gefodert wird, wenn er seinem Berufe Genüge thun will.

A. Wie eine solche Probe nur der geringste Grad des Muthes, der von einem Officier gefodert wird, seyn könne, ist nicht abzusehn. Beide, der Krieger und der Duellant, müssen den Tod verachten können; ob er aus den Mündungen der Kanonen und der Flinten, oder der Pistolen komme, ist einerlei; nur sieht ihn dieser viel näher vor sich, viel eigentlicher für sich bestimmt als jener gewiß in den meisten Fällen; zugleich aber ohne die Be-

geisterung und Betäubung, welche jenem das Schlachtgewühl und die Vereinigung der Tausende in gleicher Gefahr ertheilen. Muth und Besonnenheit sollen Beide beweisen; was der Krieger an Feuer dieses Muthes voraus hat, das wird bei dem Zweikämpfer durch jene kaltblütige Ruhe mehr als ersetzt, die gewiß ein sichereres Merkmal des wahren Muthes ist, als jenes Feuer selbst.

B. Die Begeisterung des an einem seiner Ehrentage prangenden Befehlshabers, der den Tod nicht verachtet, nein, gar nicht denkt; der munter um sich schaut, aufmerkt, ordnet, zurechtweist; der die Kraft, die ihn hebt, seinem unterhabenden Haufen oder Häuflein elektrisch mittheilt; und von der andern Seite die kalte Ruhe des Duellanten, der sich schlägt, um der Schande zu entgehen, oder zugefügte Schmach mit Mord zu besiegeln, und weiter nichts zu beobachten hat, als seine nichtswerthe persönliche Haltung, sind völlig verschiedner Natur. Ihr Schützling, mein Lieber, hat sich etwa auf wenige Minuten, so straff als er nur konnte, gespannt; dieses ist jedoch für den Officier bei weitem nicht genug. Jeder Feldzug setzt dessen Fassung zehn, zwanzig Male auf die Probe; denn langdaurend, und vielfältig sind die Prüfungen des Krieges, und manche Wache in den Laufgräben, oder gar in dem Trichter einer auf dem Glacis gesprengten Mine, ist ein vierundzwanzigstündiger Duell, oder vielmehr ein eben so langes Ausharren unter den Mündungen der Gewehre. In allen diesen Lagen, sich ohne Tadel und Vorwurf, ehrenfest wie Bayard zu zeigen, dazu gehört wirklich entweder höhere Energie des Willens, oder mehr angeborne Unerschrockenheit, als ein paar Pistolenschüsse nicht erheischen. Der Duellant hat also auch hier den vollen Beweis kriegerischer Tapferkeit noch nicht geführt.

A. Ich habe aber gesagt, daß der Officier, welcher eine Beleidigung einsteckt, oder sich weigert, eine Ausfoderung anzunehmen, in der Wirksamkeit seines Berufs, in seinem militairischen Daseyn unmittelbar angegriffen, und Beides vernichtet werde. Die öffentliche Meinung, die herrschende Denkart fodern gegenwärtig, in Fällen der Art, durchaus die Duellprobe, sie beweise nun, was sie wolle.

B. Die öffentliche Meinung, und die herrschende Denkart

sind bereits so manchen Revolutionen unterworfen gewesen, daß man endlich an einer Umwälzung zum Vortheile der Humanität nicht zu verzweifeln braucht. Lassen Sie uns zuvor einen Blick auf die Geschichte des Zweikampfes werfen. Im Mittelalter erst fielen Barbaren, die in Anarchie lebten, auf den Gedanken, durch das Schwert der Parteien die Rechtshändel zu schlichten, weil kein andres Mittel vorhanden war. Sie benannten die Sache Gottesgericht. Diese Benennung zeigte doch wenigstens wilde Religiosität. Späterhin ruften halb cultivirte Barbaren, schlimmer und schlechter als ganz rohe, gedachten, bereits lange verschwundnen Brauch ohne Noth, aus bloßem Uebermuth, wieder zurück und machten daraus — vielleicht mit einem schielenden Rückblicke auf die Ritterzeit — diejenige jammervolle Thorheit, welche noch bis zur gegenwärtigen Stunde Alles, was Aufklärung der Begriffe heißen mag, beschimpft. Sie wurde mit dem Namen Ehrensache geschmückt. Wie ist es nun aber mit dem Gedankenwesen, mit der Ehre, beschaffen?*) Bestehet dieselbe in treuer Erfüllung aller gesellschaftlichen und Berufspflichten, so kann sie keine Art der Beleidigung, zugefügt von einem hämischen oder wüthenden Bösewicht, dem rechtschaffnen Manne, dem Geweihten der Tugend rauben. Sie ist die echte Ehre, die Ehre vor Gott. Der dumme Aberglaube, daß eine solche Beraubung möglich sey, ist der Vater des trauriglächerlichen Unfugs. Was die Ehre vor der Welt betrifft, so dürfte nur die oberste Gewalt im Staate den Begriff, welchen sie damit zu verbinden gedenkt, deutlich aussprechen, ihn erklären und dieser Erklärung bei jeder Gelegenheit zufolge handeln, dann wäre dem Vorurtheile schon die Axt an die Wurzel gelegt.

A. Nun sehe ich Sie mit Strafgesetzen kommen. Bedenken Sie jedoch, daß, die öffentliche Meinung zu lenken, zu verbessern, zu beherrschen, nicht das Werk der Gewalt, nicht der Strafgesetze ist.

B. Ich bedenke dieses und finde das Gegentheil, aber nicht auf dem geraden Wege eines Angriffes der Fronte, sondern auf Seitenwegen. Der Feind muß, militairisch gesprochen, in

*) Hallers Ode.

die Flanke genommen, turnirt werden. Ich erkläre mich und sage: das Gesetz beginnt damit, alle mögliche Arten des Zweikampfes auf Degen, Pistolen, und wäre Lust dazu vorhanden, auf Fässer voll Pulver *), freizustellen und Jedermann, nicht allein Studenten, selbst Handwerksburschen zu erlauben; setzt aber zu gleicher Zeit einen Gerichtshof, halb aus Militairisten und halb aus Civilisten bestehend, nieder, dessen Competenz die sogenannten Ehrensachen sind. Er entscheidet nach der Vorschrift, welche ich sofort ertheilen werde. Wer bei diesem Tribunal wegen ihm zugefügter Beleidigung einkommt, oder eine erhaltne Ausfoderung angiebt (deren Veranlassung jedoch in Betracht zu ziehen ist), er sey vom Militair- oder Civilstande, wird rühmlich als ein dem Gesetze folgeleistender guter Unterthan notirt, die oberste Gewalt nimmt Rücksicht auf ihn, ehrt ihn, befördert ihn vorzüglich zu Allem, wozu er Fähigkeiten zeigt, ohne sich an die Epigramme des witzigen Unverstandes im geringsten zu kehren. Es schadet auch nicht, wenn, besonders anfänglich, ein

*) Diese Manier, Satisfaction zu geben oder zu nehmen, scheint noch nicht oft versucht zu seyn. Man kann sich das Verfahren bei derselben folgenderweise vorstellen. Die erbitterten Feinde sitzen jeder auf einem offenen, bis an den Rand mit Pulver angefüllten Fasse, in einem Abstand von zehn bis funfzehn Schritten einander gegenüber; sie haben lange Luntenstöcke in der Hand, womit sie sich bestreben, das Pulver in dem Fasse des Gegners anzuzünden und ihn in die Luft zu sprengen. Fügt sichs, daß Beide zugleich auffliegen, so ist das höchste Ideal des Duells realisirt. Genau betrachtet, wäre jedoch das Allerzweckmäßigste, sie bestiegen vereint das nämliche Faß. Die öffentliche Meinung erklärt nun einmal in ihrer Weisheit, wie A. behauptet, den aller Achtung verlustig, der, zum Beispiel, nach einer erhaltenen Maulschelle nicht an den Ausspruch der Pistolen appellirt, wäre er übrigens an Tugend und Verstand ein zweiter Epiktet. Da aber bei diesem Gottesgericht der Beleidiger leicht das Glück haben kann, den Beleidigten, zum Uebermaß der Unbilde, ins Grab zu legen, nach welcher That ihm die unverständige Menge einen verächtlichen Triumph zugesteht, so thäte der Gemißhandelte besser, sich durch den empfangenen Backenstreich schon auf der Stelle für ermordet anzusehn, um bei der beliebten Satisfaction, ohne möglichen Fehlschuß, seinen Widersacher sammt sich auf der gemeinschaftlichen Flattermine in die andre Welt zu versenden. Mit der ausgespendeten Maulschelle hätte der Andre sein eignes Todesurtheil unterzeichnet. Maulschellen würden gewiß rar werden.

oder der andre Feigherzige hierbei sein Glück macht; die beabsichtigte Wiedergeburt der Vernunft wird vielmehr dem Publikum dadurch erleichtert, welches bald anfangen wird, den gezeigten Weg zu benutzen. Zu gleicher Zeit kann der Untapfere Naturgaben andrer Art haben, geschickt und sehr brauchbar seyn. Selbst beim Militairstande verurtheilt bereits gegenwärtig ein wohldenkender und braver Gesellschaftskörper von Officieren eines seiner Mitglieder, das etwa eine Grobheit ungeahndet hingehen ließ, oder eine Drohung für keine Ausfoderung nahm, nicht alsobald zum Quittiren, weil in dergleichen Fällen die tapfersten Männer die mildesten Richter zu seyn pflegen. Sie haben Beispiele erlebt, daß mancher Neuling, der sich von einem Bramarbas schrecken ließ, in Schlachten und Gefechten mehr Muth als der Bramarbas bewies. Dann erst sey es die rechte Zeit, meinen sie, daß die vereinte Körperschaft zu dem, der diese Probe nicht bestanden hat, spreche: Herr, unser Stand ist nicht für Ihn, beliebe Er auszuscheiden! Nun komme ich zu den Strafen; sie fallen, es sey duellirt worden oder nicht, auf den Urheber, den Beleidiger, allein. Ist er entleibt worden, so ruhe er wohl; ihm ist widerfahren, was er verdiente. Hat er entleibt, so wird dieserwegen die Strafe nicht schwerer. Nach jedem Duelle aber, er mag ablaufen wie er wolle, tritt die Behörde mit ihrer Untersuchung ein. In gewissen, oft vorkommenden Fällen, kann die Strafe beide Parteien zur Hälfte treffen. Bei Klatschereien, groben Redensarten, ungesittetem Betragen wird, wenn die Sache klagbar anhängig gemacht ist, Lebensart, Wohlstand und Vernunft gepredigt und mit Verweis entlassen, dabei aber ein Termin von einigen Monaten gesetzt, während dessen nicht duellirt werden darf, wenn der Ausfoderer nicht ohne weitere Untersuchung für den Strafbaren angesehen seyn und dem niedrigsten Grad der Strafe unterliegen will. Bestand die Beleidigung in wirklich ehrenrührigen Worten, so wird das Schandmaul, nach Befinden, auf Ein bis fünf Jahre eingesperrt, und derjenige auf zehn Jahre, der sich niederträchtige Thathandlungen erlaubte. Steht der als Beleidiger Verurtheilte im Dienste des Staates, so bleibt er während der Einkerkerung zwar in seiner Stelle, rückt aber nicht vorwärts, und wird auch nicht besoldet. War er noch in keinem Berufe, so wird er als schlimmes Subject angemerkt

und muß nach seiner Freilassung erst Beweise von Besserung ablegen, bevor er angestellt werden kann. Nach vollstreckter Strafe, wenn die Sache nämlich ohne vorhergegangnen Duell anhängig gemacht ist, bleibt derselbe immer noch erlaubt. Unbiegsam aber, wie Granit, muß sich die Staatsgewalt in Handhabung dieses Gesetzes, und sehr aufmerksam und beflissen bei der Anwendung der Hülfsmittel zur Vertilgung des Vorurtheils beweisen. Auf diese Weise wäre zu hoffen, daß der Duelle immer weniger werden dürften, und die öffentliche Meinung endlich gewöhnt werden könnte, selbige als Beweise der Ehrwürdigkeit nicht ferner zu fodern, weil sie dieselbe nicht mehr beweisen.

A. Werther Freund! mir deucht, auch Sie sind ein wenig granitartig; ich habe indessen noch einen wichtigen Grund zu Gunsten des Zweikampfes en reserve; er ist politischer Natur. Sie werden doch zugeben müssen, daß jetzt, zu unserer Zeit, die Liebe zum Vaterlande, zur statthabenden Verfassung und dem Haupte derselben wenig mehr vermöge; daß im Gegentheil der Hang zum Wohlleben, nebst der Gier zu genießen, und zwar in Ruhe und mit Bequemlichkeit, vorherrschen: wo soll nun der Trieb herkommen, Ersteres in Gefahr, die Andre hintenanzusetzen? Das Gefühl und die brennende Liebe der Ehre können dieses heutzutage nur allein. Es muß dieserwegen dahin gearbeitet werden, daß die Ehre vor dieser Sinnenwelt — die Ehre vor Gott gehört in die übersinnliche — dem Staatsbürger über Alles gehe. Sie allein erschafft, belebt und verbreitet den modernen kriegerischen Geist, und dazu ist kein schicklicheres Mittel, als oft wiederholte Beispiele von Individuen, welche in einer Ehrensache die Ehre dem Leben vorziehen. So muß der Staatsbürger gewöhnt werden, zu denken —

B. Und, des erhabenen Gedankens voll, sein Pulverfaß besteigen.

A. Sie scherzen. Aber, im Ernst gesprochen, was sagen Sie zu meinem Argumente?

B. Es ist mir nicht unbekannt; denn seit Kurzem haben politische Kraftmänner uns diesen Gesichtspunkt zu eröffnen geruht. Ich will mich also in denselben stellen und sagen, was

ich erblicke. Auf die Liebe zum Vaterlande, zu der Verfassung und zu dem Regenten zuerst schauend, kann ich meine Worte sparen und Sie, mein keineswegs zu nachgiebiger Herr Opponent, auf eine ziemliche Anzahl vortrefflicher Schriften verweisen, die von den besten und heilsamsten Mitteln handeln, diese entschlafne Liebe wieder zu erwecken, zu verbreiten und stark genug zu allen billigen und nothwendigen Aufopferungen zu machen. Zweitens will ich den kriegerischen Geist ins Auge fassen. Auch diesen aufzureizen, anzufeuern, stolz und nach Kampf — wohl zu verstehen, mit einem auswärtigen Feinde — lüstern zu machen, werden Sie in wenigstens zehn Büchern die zweckmäßigsten Rathschläge finden, die unfehlbar sind, wenn sie gehörig befolgt werden. Wahr ist es, keiner dieser erfahrnen Rathgeber hat sich darauf besonnen, daß es von Nutzen seyn könnte, wenn die Fähndriche und Lieutenante, gleich den jungen Rittern eines Hühnerhofes, unaufhörlich gegen einander ansprängen, sich zu kratzen und den Kamm zu zerbeißen. Sie rechnen vielmehr auf einen Geist der Eintracht, einen zu dem nämlichen Tone gestimmten Regimentsgeist (esprit de corps), auf eine Art Ordensverbrüderung, die sich für keinen Stand in der Welt besser als für den Officierstand schickt, und welche unter andern dem Dienste ersprießlichen Folgen auch die hat, Händeln vorzubeugen, oder, wenn dergleichen entstehen, sie zu schlichten; denn Das lassen Sie sich, und mit Ihnen dem ganzen Publikum gesagt seyn: Der kriegerische Geist ist kein Raufbold; er lebt und gefällt sich keineswegs in halbprivilegirten Mordthaten, weil der Preis, nach dem er ringt, edlerer Art ist. Alle Sieger im Zweikampfe des an dieser Gattung Heroen reichsten Heeres, in ein Bataillon zusammengezogen, würden nichts der heiligen Schaar der Thebaner Aehnliches darstellen, sehr vermuthlich nicht besser als ihre Nebenbataillone in die feindlichen Bajonette einbrechen, und im widrigen Falle sicherlich nicht wie jene sich liebenden Freunde bei Chäronea ihre Leichname alle in rottenvollen Gliedern auf dem Schlachtfelde liegen lassen. Weder die griechischen Hekatontarchen, noch die römischen Centurione duellirten, und dennoch opferten sie, im tiefen Gefühl der Ehre, absehend von der Liebe zum Vaterlande, einzig der hohen Achtung für ihren Feldherrn und dem Zuge der Ergebenheit, die sie an ihn band, so oft das Leben großmüthigst auf. Seitdem

Mahomed lehrte und eroberte, hat noch kein Turban den andern herausgefodert. Die Schweden, vor und unter ihrem Gustav Adolph, die Russen, unter Peter dem Großen und später, übten den Zweikampf nicht, und wenn das häufige Raufen bei einem Heere den kriegerischen Muth höher spannen könnte, so müßten die Franzosen zur Zeit des siebenjährigen Krieges unüberwindlich gewesen seyn, denn bei ihnen duellirten damals Unterofficiere, Gemeine und Trommelschläger.

A. Gegen letzteres Beispiel fällt mir so eben nichts Taugliches bei, was sich einwenden ließe. In Betreff der Alten, der Schweden bis nach Gustav Adolph, der Russen bis wenigstens über die Hälfte des XVIII. Jahrhunderts hinaus, und der Türken, sage ich, daß damals und dort andre Meinungen und andre Sitten herrschten und herrschen.

B. Sehr gern zugegeben. Suchen wir, sie allesammt in dem, was sie theils nicht hatten, theils nicht haben, und sie ehrwürdig machte und macht, uns aber, die wir damit behaftet sind, unter sie herabwürdigt, nachzuahmen.

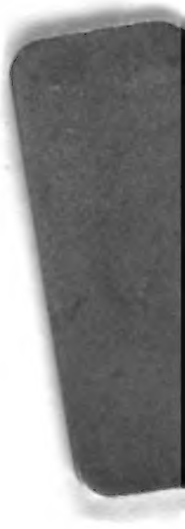
Nach den Entzweiungen der auf Ehre haltenden Stände in der bürgerlichen Gesellschaft noch ein Wort über die Entzweiung der Philosophie mit der Vernunft. Was ist denn das für ein System, bei welchem, um nicht zum Narren zu werden, man unaufhörlich genöthigt ist, gegen das System zu handeln? — Die Welt ist in mir, ich setze sie! und gleichwohl handle ich jeden Tag, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen, gegen eine Welt außer mir; bekomme von derselben wider meinen Willen Eindrücke, nicht selten derbe Stöße; kann oft durchaus nicht denken, was ich will, werde aber im Gegentheil von Gedanken überfallen, die ich mit aller Macht meiner Selbstthätigkeit nicht los werden kann. Der Anhänger dieses Systems sollte doch einiges Mißtrauen gegen dasselbe schöpfen, wenn sein Ich sich gezwungen sieht, vielfältig das Hinscheiden und Verschwinden so mancher ihm lieben Nicht-Iche zu setzen, bei welchem Verfahren er noch überdies sich selbst der Gefahr aussetzt, etwa ein-

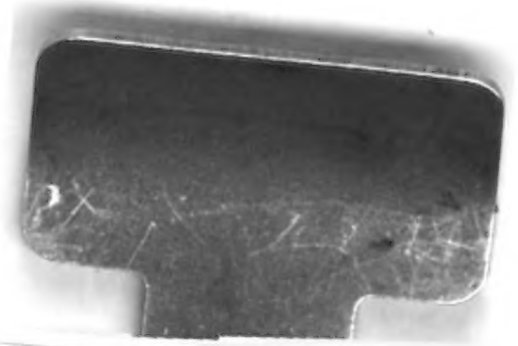
mal, wie man sagen möchte, aus Zerstreuung oder mechanisch, wegen zu starker Angewöhnung des Setzens, auch wohl als Experiment, sein eignes Verfliegen ins All zu setzen; da denn bloß aus Mangel gehöriger Aufmerksamkeit des setzenden Ich, sich zeitig genug in seine Residenz wieder zurück zu setzen, während der Abwesenheit, ganz unversehens Verwesung und Vermoderung den, zum Verdruß der tiefsten Speculation, immer sehr realen Veranlasser alles idealen Setzens ergreifen könnten.

Staatsbi... München

Digitized by Google

Digitized by Google





W.u.H. PERLINGER
BUCHBINDEREI
MÜNCHEN
LEUTSTETTEN

Digitized by Google